Belarussische Standardsprache(n) im Diskurs

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie

an der Ludwig-Maximilians-Universität

München

vorgelegt von

Alena Bazhutkina

aus Toljatti

2020

Referent/in: Prof. Dr. Ulrich Schweier

Korreferent/in: Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser

Tag der mündlichen Prüfung: 24.07.20

Inhalt

Einleitung

Als Anlass für die Verfassung der vorliegenden Arbeit dienten die kontroversen Auseinandersetzungen um die belarussische Standardsprache, die Ende des 20./Anfang des 21. Jahrhunderts den Internetdiskurs in Belarus sowie die slavistische Sprachwissenschaft prägten. Diese Periode zeichnet sich neben der bereits bestehenden offiziellen Standardsprache durch das Aufkommen einer weiteren sprachlichen Tradition aus, die den Namen 'Taraškevica' erhielt. Seitdem bietet die Taraškevica eine Alternative zu der offiziellen Standardsprache, die nun 'Narkamaŭka' genannt wird; sie wird von einigen Massenmedien, öffentlichen sowie Privatpersonen in unterschiedlichem Maße verwendet. In der Forschungsliteratur spricht man seither von zwei Normen bzw. Standards der belarussischen Sprache (vgl. Klimaŭ 2004a,b,c; 2011; Scharlaj 2011). Da es unüblich ist, dass sich in einem Land neben einer mehr oder weniger etablierten Standardsprache eine weitere entwickelt, und angesichts der öffentlich-politischen Resonanz, die das betreffende Thema in Belarus hervorrief, wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass es sich dabei nicht um rein sprachliche Unterschiede, sondern weit mehr um ideologische Inhalte handelt. Man findet zwar in der sprachwissenschaftlichen Literatur zahlreiche Hinweise auf den symbolischen Charakter und die ideologische Bedingtheit der beiden Traditionen (vgl. z.B. Bunčić 2013, 103 f.; Klimaŭ 2003, 25; Mečkovskaja 2003, 132; s. auch Kapitel 4), aber es handelt sich vor allem um flüchtige Erwähnungen. Eine eingehende Untersuchung der ideologischen Aspekte der Taraškevica und der Narkamaŭka liegt bis jetzt nicht vor. Die zentralen Fragen, die in diesem Zusammenhang geklärt werden müssen, sind also:

- Was unterscheidet die beiden Traditionen neben der sprachlichen Ebene bzw. welche sozial relevanten (gruppenspezifischen) Ideen werden von den beiden miteinander konkurrierenden Konzepten 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' verkörpert?

- Wie werden diese Ideen im Diskurs ausgehandelt?

Die Beantwortung dieser Fragen kann einen Beitrag zur Aufdeckung gruppenspezifischer Überzeugungen leisten, die neben sprachlichen Aspekten in den Diskurs über die Taraškevica und Narkamaŭka eingehen. Zugleich können ideologische Berührungspunkte der Diskursparteien aufgedeckt werden, die die Grundlage für eine mögliche Austragung weiterer (sprachbezogener) Diskurse in Belarus bilden könnten.

Die aufgestellten Forschungsfragen sollen anhand einer Diskursanalyse beantwortet werden. Sowohl Diskurs als auch Ideologie werden dabei als semiotische Kategorien herangezogen. Unter 'Ideologie' werden in diesem Zusammenhang in Anlehnung an Ponzio (2004, 3444) gruppenspezifische Überzeugungen verstanden, die sich auf der Basis der Werte oder Interessen der jeweiligen Gruppe entwickelt haben bzw. für deren Legitimierung eingesetzt werden können. Diskurs wird im Rahmen dieser Arbeit als dynamischer und offener Prozess der Semiose angesehen, in dem die Zeichen durch die 'innere Dialektik' geprägt sind (vgl. Vološinov 1975, 72). Es handelt sich somit nicht so sehr um die in einer Gesellschaft bereits etablierten Bedeutungen, sondern um solche 'im Werden' (vgl. Vološinov 1975, 171 f.). Die untersuchten Einheiten werden dabei als ideologische Zeichen betrachtet, die auf andere (ideologische) Zeichen antworten und von denen beeinflusst und bestimmt werden (vgl. Ponzio

2004). Die Bedeutung solcher Zeichen ist in hohem Maße motiviert und somit kontextabhängig. Dies verschiebt die Gewichtung von den symbolischen Aspekten des Zeichens zu den ikonischen, denn diese liegen einem Symbol zu Grunde (vgl. Rellstab 2007, 175; s. Unterkapitel 1.4). Es handelt sich dabei vor allem um eine Neuprägung bzw. Umwertung der Bedeutungen, d.h. um Prozesse, die in der Diskurslinguistik als 'semantische Kämpfe' bekannt sind (vgl. Felder 2006; Spieß 2011, 280 ff.; Spitzmüller/Warnke 2011, 43). Dabei evoziert die neue Bedeutung die alte und tritt mit ihr in verschiedene Relationen: „Ein neuer Sinn offenbart sich im alten und mit Hilfe des alten, doch nur um mit diesem alten Sinn in Widerspruch zu treten und ihn umzugestalten." (Vološinov 1975, 172). Die Bedeutungen, die infolge der diskursiven Aushandlung etabliert werden, prägen die gesellschaftlichen Auffassungen und Einstellungen gegenüber dem Diskurs-Objekt und somit die Handlungsmuster, die in Bezug auf dieses Objekt ausgeübt werden. Darin besteht die wirklichkeitskonstituierende Funktion des (ideologischen) Diskurses (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011, 43 ff.). Im Fokus dieser Arbeit steht also die diskursive Konstruktion, Umstrukturierung und axiologische Prägung der Konzepte 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' in Abhängigkeit von der Einbettung dieser Konzepte in die Wertesysteme der Diskursteilnehmer.

Die Arbeit besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil erfolgt eine Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen sowie eine einführende Diskussion in das Thema 'Taraškevica vs. Narkamaŭka'. Der zweite Teil ist der Diskursanalyse gewidmet. Im ersten Kapitel werden der Begriffsapparat sowie die theoretischen Grundlagen für die geplante Diskursanalyse herausgearbeitet. Im Unterkapitel 1.1 wird auf den Begriff Diskurs eingegangen. Neben verschiedenen Auffassungen des Diskursbegriffs werden semiotische Aspekte sowie die Rolle des Diskurses bei der Wirklichkeitskonstitution behandelt. Im Unterkapitel 1.2 erfolgt ein Überblick über die Berührungspunkte zwischen 'Sprache' und 'Ideologie', die zum Gegenstand der Forschungsrichtung 'Sprachideologie' geworden sind. Dabei werden die Aspekte ausführlich behandelt, die die Relationen zwischen 'Standardsprache' und 'Ideologie' betreffen: Zum einen ist das die kritische Auseinandersetzung von Milroy (2001) mit dem Konzept 'Standardsprache', das er im Rahmen der 'Ideologie der Standardsprache' behandelt (Abschnitt 1.1.1). Die zentrale Idee der 'Ideologie der Standardsprache' ist die der sprachlichen Unifizierung. Im Rahmen dieser Arbeit wird unter der sprachlichen Standardisierung in Anlehnung an Milroy (2001) der Prozess verstanden, der die sprachliche Uniformität zum Ziel hat (s. Milroy 2001, 531). Standardsprachen werden dabei als idealisierte Sprachzustände aufgefasst, die der Idee der sprachlichen Uniformität unterliegen. Die Idee der Sprachlichen Uniformität wird 'vergegenständlicht', indem eine Varietät bestimmte, in Grammatiken und Wörterbüchern festgehaltene sprachliche Merkmale erhält und dieser Varietät durch Institutionalisierung (z.B. in der Gesetzgebung, im Schulsystem) ein besonderer Status innerhalb einer Gesellschaft verliehen wird. Die betreffende Varietät wird zum Maßstab, mit dem andere Varietäten bzw. konkrete sprachliche Phänomene verglichen und in Relation dazu hierarchisch geordnet werden. Die sprachlichen Unterschiede werden ihrerseits zu Anhaltspunkten für die Unterscheidung und Bildung sozialer Gruppen; dadurch werden bestimmte identitätsbildende Prozesse in Gang gesetzt. Das mit der Standardisierung in engem Zusammenhang stehende Konzept der Schriftlichkeit und dessen Relation zur Ideologie werden im Abschnitt 1.2.2 beleuchtet. Das soziale Gruppenkonzept, das oft mit dem Konzept

‘Standardsprache’ einhergeht, ist die ‘Nation’. Die Zusammenhänge zwischen ‘Sprache’ und ‘Nation’ werden im Abschnitt 1.2.3 und Abschnitt 1.2.4 anhand des Ansatzes von Gardt (1999) zum ‘Sprachpatriotismus’ und ‘Sprachnationalismus’ bzw. der Modelle der sprachlichen Standardisierung von Geeraerts (2003; 2008) behandelt.

Da kein prinzipieller Unterschied zwischen der ‘Sprachideologie’ und anderen Ideologien besteht (vgl. Woolard/Schieffelin 1994, 57), werden im Unterkapitel 1.3 semiotische Konzepte der Ideologie diskutiert und miteinander verglichen. Dabei stehen zwei Ideologie-Konzepte im Vordergrund, die im Grunde genommen verschiedene Aspekte der Semiose hervorheben. So wird in Eco (1977; 1987) ‘Ideologie’ als ‘organisiertes Weltbild’ bzw. Weltanschauung verstanden. Stereotypische Bedeutungen, die verschiedene Aspekte des Lebens nur einseitig beleuchten und die in einer Gesellschaft als *common sense* fungieren, stellen das Ziel der metasemiotischen Kritik dar, infolge deren eine De-Ideologisierung erfolgt. Vološinov (1975) und Ponzio (2004) heben hingegen dialogische und kontroverse Aspekte der Zeichen in ihren Konzeptionen der Ideologie hervor. Eine wichtige Rolle wird dabei dem Interpretanten bzw. dem ‘antwortenden Verstehen’ beigemessen. Ideologische Zeichen zeichnen sich durch Repetition und Innovation aus (vgl. Ponzio 2004, 3442). Im Prozess der Semiose beziehen sie sich auf die vorausgehende Ideologie und reproduzieren diese (auch wenn sie sich ihr gegenüber kontradiktorisch verhalten; vgl. Ponzio 2004, 3441). Zugleich sind ideologische Zeichen innovativ, denn sie beinhalten die aktive Position des Interpreten gegenüber der interpretierten Ideologie. Beide Typen der Ideologie spielen im Diskurs über die Taraškevica und Narkamaŭka eine Rolle.

Der facettenreiche Begriff ‘Ikonizität’ und seine Funktion in der Vermittlung ideologischer Zeichen wird ausführlicher im Unterkapitel 1.4 behandelt. Im Unterkapitel 1.5 erfolgt eine Auseinandersetzung mit wertenden Einstellungen (Bewertungen). Bewertungen oder Einstellungen spielen eine wichtige Rolle im ideologischen Diskurs, denn sie liefern einerseits Hinweise auf die zugrunde liegenden Werte, andererseits stellen sie Überzeugungsstrategien dar, die zum Ziel haben, eine entsprechende Einstellung in Bezug auf das Objekt auf Seiten des Adressaten zu bewirken und somit das auf das Objekt bezogene Handlungsmuster zu prägen. Im Diskurs fungieren wertende Einstellungen außerdem als Argumentationen, denen das Präferenztopos zugrunde liegt (vgl. Eggs 2000a,b). Werte stellen einerseits einen Teil der Identität dar (vgl. Esser 1999), andererseits bilden sie die Grundlage für verschiedene Ideologien (vgl. Ponzio 2004). In dem betreffenden Unterkapitel werden außerdem die Unterschiede zwischen Werten und Normen bzw. Standards geklärt. Im Unterkapitel 1.6 werden anhand des Ansatzes von Petrilli (2006) die Konzepte ‘Identität’ und ‘Nation’ (die eine Art sozialer Identität darstellt) aus semiotischer Sicht beleuchtet. Konstitutiv für Identitäten sind Differenzen (und somit die Andersheit). Je nach dem Umgang mit Differenzen unterscheidet Petrilli (2006) verschiedene Ausprägungen des Begriffs ‘Nation’, die sich mit den in den Abschnitten 1.1.2 und 1.1.3 angeführten Auffassungen überschneiden.

In einem ideologischen Diskurs versucht man, bestimmte gruppenrelevante Konzepte im eigenen Interesse zu prägen und die damit verbundenen Handlungsmuster zu legitimieren oder zu delegitimieren. Dabei greift man zu bestimmten diskursiven Strategien. Diese werden im Unterkapitel 1.7 behandelt. Im Abschnitt 1.7.1 werden verschiedene

Kontextualisierungsstrategien sowie die Nominationskonkurrenz diskutiert. Der Abschnitt 1.7.2 setzt sich mit Argumentationen und Topoi auseinander. Die für den sprachbezogenen Diskurs relevanten Argumente werden im Unterkapitel 1.8 anhand der Ansätze von Kuße (2008) und Woldt (2010) (Abschnitt 1.8.1) sowie anhand der Gleichungen von Friedman (1997) (Abschnitt 1.8.2) behandelt.

Kapitel 2 beleuchtet die Entstehungsgeschichte der Taraškevica und Narkamaŭka vor dem Hintergrund der relevanten sozial-politischen Prozesse. Anschließend wird die Sprachsituation in Belarus nach dem Zerfall der Sowjetunion dargestellt. Dabei wird die Zeitspanne Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart erfasst. Kapitel 3 beschäftigt sich mit den sprachlichen Unterschieden, die vor allem in der Forschungsliteratur in Bezug auf die Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' diskutiert werden. Parallel dazu erfolgt ein Vergleich der Merkmale der gegenwärtigen Taraškevica mit den Angaben in der Grammatik von Taraškevič (1918; 1920; 1929), die von Taraškevica-Anhängern als Grundlage für die moderne Taraškevica angesehen wird. Anschließend werden Paralleltexte sowie Beispiele mit 'Inferenzerscheinungen' aus den gegenwärtigen Narkamaŭka- und Taraškevica-Medien analysiert. Im Kapitel 4 erfolgt ein Überblick über die Forschungsliteratur zur Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' sowie über die Autorenpositionen diesen gegenüber.

In den Kapiteln 5 bis 8 erfolgt eine Diskursanalyse. In einem ersten Schritt (Kapitel 5) wird untersucht, welche sprachlichen Merkmale der Taraškevica und Narkamaŭka für die Diskursteilnehmer eine Unterscheidungsfunktion erfüllen und wie die beiden Phänomene auf der Grundlage der betreffenden Unterschiede in Bezug aufeinander kategorisiert werden. Da die Konzepte 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' relativ jung sind, zeichnen sie sich in dieser Hinsicht durch eine gewisse Vagheit aus. Verschiedene miteinander konkurrierende Auffassungen der beiden Sprachformen werden zusammengetragen und gegenübergestellt.

Im Kapitel 6 werden die Prioritäten der Diskursteilnehmer in Bezug auf die Opposition 'Taraškevica s. Narkamaŭka' sowie die diesen Prioritäten zugrundeliegenden Ideen untersucht. Im Diskurs können diesbezüglich folgende Positionen differenziert werden, die zugleich alle möglichen Einstellungen gegenüber der betreffenden Opposition abdecken: 1) Taraškevica-Anhänger; 2) Narkamaŭka-Anhänger; 3) Anhänger einer 'Mischvarietät'; 4) diejenigen, die für e i n e (egal welche von den beiden) Varietät plädieren; 5) diejenigen, die sowohl die Taraškevica als auch Narkamaŭka beibehalten wollen. Die fünf Positionen können weiterhin in Bezug auf die Einstellungen gegenüber der sprachlichen Varianz gruppiert werden. In diesem Zusammenhang kann man zwischen den Anhängern des 'Eine-Standardvarietät-Modells' (die ersten vier Gruppen) und denen des 'Mehrere-Standardvarietäten-Modells' (Gruppe 5) unterscheiden. Das 'Eine-Standardvarietät-Modell' verkörpert die Idee der sprachlichen Unifizierung, die von Milroy (2001) als die grundlegende Idee der 'Ideologie der Standardsprache' genannt wird. Die Anhänger des 'Mehrere-Standardvarietäten-Modells' vertreten die Idee der sprachlichen Vielfalt. Jede Position korreliert mit bestimmten Werten.

Im Kapitel 7 erfolgt die Analyse der Argumente für und gegen Narkamaŭka bzw. Taraškevica. Da die Idee der Standardsprachlichkeit bei den Taraškevica- und Narkamaŭka-Anhängern mit der deutlichen Präferenz 'ihrer' Varietät und der Ablehnung der konkurrierenden Varietät einhergeht, wird erwartet, dass die präferierte Varietät eine besondere Bedeutung für ihre

Anhänger hat. Es wird untersucht, wie die Taraškevica- bzw. Narkamaŭka-Anhänger ihre Positionen argumentativ stützen und auf welche Normen und Werte sich ihre Argumente zurückführen lassen. Die Analyse soll Aussagen über einzelne gruppenspezifische (sprachbezogene) Ideen, Normen und Werte sowie über Berührungspunkte und somit über mögliche Konsensgrundlagen zwischen den beiden Positionen ermöglichen.

Kapitel 8 beschäftigt sich mit der Analyse der Nominationen, die im Diskurs in Bezug auf die Taraškevica und Narkamaŭka auftreten. Nominationen, die sich auf ein und dasselbe Objekt beziehen, charakterisieren das betreffende Objekt aus verschiedenen Perspektiven. Dabei treten die betreffenden Charakteristika als präsupponierte Inhalte auf. Neben der klassifizierenden Komponente enthalten Nominationen oft wertende Einstellungen des Sprechers gegenüber dem Objekt. Besonders interessant sind Nominationen (das betrifft vor allem abgeleitete Wörter) in einem Diskurs dadurch, dass sie durch ihre formal-semantische Struktur bestimmte Aufschlüsse über die Motivation ihrer Entstehung liefern. Nominationen werden zugleich als Strategien angesehen, die im Diskurs zur Konzeptbildung und -strukturierung sowie zur Wahrnehmungslenkung beitragen (vgl. Schmid 2005, 105; Ungerer 2002, 534). Durch die Wahl einer bestimmten sprachlichen Form versucht der Sprecher, bestimmte *mental images* beim Adressaten hervorzurufen und auf diese Weise das betreffende Konzept zu prägen und die Einstellungen des Adressaten gegenüber dem Objekt zu beeinflussen (vgl. Nöth 2001). Eine besondere Gruppe innerhalb der Nominationen bilden die Oppositionen: Gegenbegriffe beruhen auf Differenzen und verkörpern die Reaktion auf das vorhergehende (ideologische) Zeichen. Indem sie dieses negieren oder in Bezug darauf eine Oppositionsrelation herstellen, reproduzieren sie es. Differenzen fungieren dabei als treibende Kraft der Semiose (vgl. Nöth 1994). Die Unterscheidungsmerkmale, die z.B. bei Nominationen mit Negationselementen noch unbestimmt und undifferenziert sind, werden im weiteren Prozess ausdifferenziert (vgl. Köller 2004, 542 ff.).

Teil I: Theoretische Grundlagen und einführende Diskussion

1. Diskurs, Sprache, Ideologie

1.1. Diskurs

‘Diskurs’ stellt den Bestandteil solcher Disziplinen wie Philosophie, Soziologie, Geschichtswissenschaft und Linguistik dar (vgl. Niehr 2014, 7, 16 ff.). Dabei wird der Diskursbegriff je nach Disziplin in unterschiedlicher Bedeutung verwendet; verschiedene Auffassungen des Diskursbegriffs findet man auch innerhalb einzelner Disziplinen (vgl. Niehr 2014, 7). So versteht Jung (1996, 461) darunter ein „Aussagengeflecht“ zu einem bestimmten Thema. Gardt (2007, 30) hebt in seiner etwas ausführlicheren Diskursdefinition soziale und handlungsleitende Aspekte des Diskurses hervor:

„Ein Diskurs ist die Auseinandersetzung mit einem Thema,

- die sich in Äußerungen und Texten der unterschiedlichsten Art niederschlägt,

- von mehr oder weniger großen gesellschaftlichen Gruppen getragen wird,

- das Wissen und die Einstellungen dieser Gruppen zu dem betreffenden Thema sowohl spiegelt

- als auch aktiv prägt und dadurch handlungsleitend für die zukünftige Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Bezug auf dieses Thema wirkt." Gardt (2007, 30).

Busch (2007, 142 f.) plädiert für eine prinzipielle „hermeneutische Offenheit" des Diskursbegriffs und definiert 'Diskurs' als „Menge themenverwandter und intertextuell verknüpfter Texte oder Kommunikation über einen Diskursgegenstand". Mit der prinzipiellen Offenheit des Diskurses korreliert die semiotische Auffassung des Diskursbegriffs, die den Diskurs „als komplexe[n] Prozess der Semiose" ansieht (Reisigl 2017, 15). Unter 'Semiose' versteht man im Peirce'schen Sinne den unendlichen dynamischen „Prozeß des Verweises von Zeichen auf andere Zeichen im Verlauf der Interpretationen dieser Zeichen" (Nöth 2000, 227). Ein Zeichen stellt laut Peirce eine triadische Relation zwischen einem Repräsentamen, seinem Objekt und seinem Interpretanten dar (vgl. CP 2.242): „A sign, or representamen, is something which stands to somebody for something in some respect or capacity. It addresses somebody, that is, creates in the mind of that person an equivalent sign, or perhaps a more developed sign. That sign which it creates I call the *interpretant* of the first sign. The sign stands for something, its *object*. It stands for that object, not in all respects, but in reference to a sort of idea […]." (CP 2.228). Der Interpretant des Zeichens werde im Laufe der Semiose selbst zum Repräsentamen, der das folgende Zeichen im Hinblick auf seine Relation zum Objekt bestimmt (vgl. Pape 1986, 16): „Anything which determines something else (its *interpretant*) to refer to an object to which itself refers (its *object*) in the same way, the interpretant becoming in turn a sign, and so on *ad infinitum*." (CP 2.303). Aus semiotischer Sicht kann man somit den Diskurs als eine Menge aufeinander- und auf dasselbe Objekt bezogener Aussagen charakterisieren. Die Offenheit des Diskurses kann dadurch erklärt werden, dass Zeichen „gegenüber den von ihnen dargestellten Objekten unbestimmt sind" (Pape 1986, 59). Sie lassen „durch diese Vagheit ein unbestimmtes Feld für Interpretationen zu, das im weiteren Interpretationsprozeß vom Interpreten des Zeichens […] zur Bestimmung des Objekts genutzt werden kann." (Ebd.). Die „Identität eines Objekts" wird also erst im Zeichenprozess „hergestellt und in der Abfolge der Interpretationen konserviert" (vgl. Pape 1986, 54).

Der Prozess der Semiose ist notwendigerweise dialogisch. Die 'Dialogizität' der Semiose drückt sich nicht nur durch die Beteiligung zweier Teilnehmer (eines Senders und eines Interpreten) aus, sondern sie ist dem Denken und der Kognition an sich eigen (Nöth 2000, 227). Das scheinbar monologische Denken setzt zwei 'Quasigeister' voraus: einen 'Quasisender' und einen 'Quasiinterpreten' (ebd.).

> Dialogue does not start with signalling behavior from a sender who wants to communicate something about an object. The whole semiosic process is *dialogic*. 'Dialogic' may be understood as *dia-logic*. The logic of semiosis as a whole is *dia-logic*. The interpretant as such is 'a disposition to respond', an expression that does not only describe the dialogic interaction between a sender and receiver, but also the dialogic relationship between interpretant and interpreted. Such connection between dialogue and semiosis makes the two terms coincide, not only in the sense that *dialogue is semiosis* but also in the sense that *semiosis is dialogue* — even if the latter is an aspect that would usually seem to escape. (Ponzio 2009, 135)

Die ‘innere’ Dialogizität des Zeichens wird von Ponzio (2004) in Anlehnung an Vološinov (1975) als eine graduelle Größe aufgefasst; ein hoher Grad ist vor allem ideologischen Zeichen eigen (s. Abschnitt 1.3.2).

Während es sich bei ‘Diskurs’ im semiotischen Sinne um einen Prozess der Semiose handelt, werden Diskurse, die Untersuchungsobjekte darstellen, als vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses konstituierte Einheiten angesehen (vgl. Busse/Teubert 2013, 18 f.). Dennoch geschieht die Konstitution solcher Einheiten nicht willkürlich, sondern erfolgt einerseits auf Deutungsakten: „Die Konstitution des Diskurses, der das Forschungsobjekt bilden soll, setzt daher stets schon Interpretationshandlungen der Forscher voraus.“ (Busse/Teubert 2013, 19). Andererseits muss der Forscher „durch den Aufweis von inhaltlichen und strukturellen Eigenschaften“ diesen semantischen Zusammenhang im Laufe der Analyse rekonstruieren und plausibel machen (ebd.):

> Insofern ist sowohl der Diskurs wie auch das konkrete Textkorpus als Forschungsobjekt immer Ergebnis wissenschaftlicher Konstitutionsprozesse und sich aus dem empirischen Material ergebender Zusammenhänge zugleich (wie andere Objekte linguistischer Forschung auch). Dieser Aspekt sollte hervorgehoben werden: Wenn Diskursanalyse tatsächlich eine willkürliche Konstruktion von intertextuellen Beziehungen gleich welcher Art zum Zwecke linguistischer Analyse wäre, dann wäre der Vorwurf der Beliebigkeit gerechtfertigt. Die Diskursanalyse muß daher die Rechtfertigung für die getroffene Wahl des Gegenstandes (den konstituierten Diskurs, d.h. sowohl das konstituierte Textkorpus als auch die den Grund seiner Zusammenstellung abgebenden Hypothesen über intertextuelle Beziehungen innerhalb des Korpus) erst durch die Ergebnisse ihrer Analyse erbringen. Hier zeigt sich der semantische bzw. auch philologische Charakter der Diskursanalyse. (Busse/Teubert 2013, 19)

Eine prinzipiell unbegrenzte Menge von Aussagen wird somit vor dem Hintergrund der Forschungshypothese anhand bestimmter Auswahlkriterien zum Zweck der Diskursanalyse beschränkt. Als Auswahlkriterien können dabei ‘Thema’, ‘Zeit’, ‘Textsorte’, ‘Analyseebene’ u.a. dienen (vgl. Böke et al. 2010, 15 f.). Da eine Diskursanalyse in erster Linie eine qualitative Analyse darstellt, wird hier die Repräsentativität nicht zuletzt durch eine „angemessene […] Berücksichtigung aller argumentativen Positionen, die im Diskurs eingenommen worden sind“, erzielt (Böke et al 2010, 16).

Wie aus der oben angeführten Diskurs-Definition von Gardt (2007) folgt, werden das Wissen und die Einstellungen der Diskursteilnehmer in Bezug auf das Diskursobjekt im Diskurs nicht nur widergespiegelt, sondern (neu)geprägt. Mit dem (neuen) Wissen gehen bestimmte handlungsleitende Informationen einher, die für die Gestaltung der sozialen Wirklichkeit relevant sind. Spitzmüller/Warnke (2011, 46 ff.) sprechen von drei Typen der Wissenskonstituierung im Diskurs:

1) Konstruktion von Wissen bestehe in der „Herstellung von Faktizität durch Wahrheitsansprüche in regelgeleiteten sozialen Prozessen“ (Spitzmüller/Warnke 2011, 46). Dabei wird davon ausgegangen, dass das Wissen einer Gesellschaft vor allem durch sprachlich verfasste Äußerungen hervorgebracht werde. Dabei sei zu betonen, dass dies nicht auf dem individuellen, sondern auf dem sozialen Niveau (d.h. durch die Beteiligung mehrere Akteure) zu Stande komme (vgl. ebd.).

2) Argumentation stellt ein Verfahren dar, durch welches die aufgestellten Wahrheitsansprüche durch Wissensakteure begründet / legitimiert bzw. widerlegt / delegitimiert werden (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011, 46 f.).

3) Distribution von Wissen besteht in der Verbreitung und „Streuung von Geltungsansprüchen auf Wahrheit" in Massenmedien, Interessengruppen usw. (Spitzmüller/Warnke 2011, 47).

Neben diskursiv konstruiertem, argumentativ ausgehandeltem und distribuiertem Wissen unterscheiden die Autoren Erfahrungswissen, „welches gleichfalls in den Diskurs eingeht" (Spitzmüller/Warnke 2011, 47).

Die oben dargestellten Prozesse finden sich auch im Diskurs über Taraškevica und Narkamaŭka. Die Begriffe 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' repräsentieren neben sprachlichen Komponenten komplexe, in verschiedenen Relationen stehende gruppenspezifische Ideen, die im Diskurs mit Hilfe verschiedener Strategien ausgehandelt werden (s. Kapitel 5 bis 8). Einige Ideen werden dabei als anerkannte Wahrheiten (*common sense*) dargestellt, andere – argumentativ gestützt. Dabei können die ersteren als Argumente für die zweiten verwendet werden. Sowohl die ersteren als auch die zweiten können von der Gegnergruppe bestritten bzw. delegitimiert werden. Zur Verbreitung und Distribution von auf diese Art und Weise auszuhandelndem Wissen tragen vor allem öffentliche Medien bei: Sie können die diskursive Aushandlung von Wahrheiten im unterschiedlichen Maße veröffentlichen. Durch eigene Beiträge können sie auch einen weiterführenden Diskurs anstoßen.

Eine Diskursanalyse kann somit in vielerlei Hinsicht erkenntnisgewinnend sein: sie ermöglicht einerseits den Zugang zu den Mechanismen, die bei der Konstruktion der sozialen Wirklichkeit mitwirken, andererseits liefert sie Informationen über Themen und Aspekte, die in einer bestimmten Periode für das betreffende Sozium von Bedeutung waren (vgl. Böke 1996, 435, 437; Spieß 2011, 180; Wengeler 1996, 413). Dabei bilden die Positionen, die in einem Diskurs ausgehandelt werden, ein „Reservoir, aus dem künftige Entwürfe schöpfen – sei es vorschreibend, sei es oppositiv, sei es innovativ oder sonstwie" (Gloy 1997, 34).

1.2. Sprache und Ideologie

Die Relationen zwischen sprachlichen und sozialen Aspekten werden zunehmend im Lichte der 'Sprachideologie' oder 'linguistischen Ideologie' untersucht. Die betreffende Forschungsrichtung stellt ein Bindeglied zwischen Linguistik und Sozialwissenschaften dar und trägt anhand der Untersuchung sprachlicher und sprachbezogener Erscheinungen zur Aufdeckung sozialer Relationen, Interessen von verschiedenen sozialen Gruppen sowie möglicher Diskriminierungen innerhalb einer Gesellschaft bei (vgl. Woolard 1992; Woolard/Schieffelin 1994 u.a.). Als Gegenstand der Untersuchung im Rahmen der Sprachideologie treten solche Phänomene wie sprachliche Standardisierung, Sprachnormen, Sprechereinstellungen, Sprachprestige, Sprachstigmatisierung usw. auf (vgl. Woolard 1992, 236). Obwohl die betreffenden Themen seit langem zum Forschungsgebiet der Soziolinguistik gehören, besteht der Unterschied zwischen Soziolinguistik und Sprachideologie darin, dass erstere die ideologischen Aspekte bis heute nicht in den Vordergrund gestellt bzw. nicht explizit untersucht hat. Auch linguistische Theorien werden zunehmend im Lichte der Sprachideologie

diskutiert (vgl. Woolard/Schieffelin 1994, 68 f.). Bei der Vermittlung von Sprachideologien wird dem Diskurs eine entscheidende Rolle beigemessen (vgl. Kroskrity 2000, 4).

Es liegen mehrere Auffassungen des Begriffs ‘Sprachideologie’ vor. Weit verbreitet ist z.B. die Definition von Silverstein (1979, 193), der die Sprachideologie als „sets of beliefs about language articulated by the users as a rationalization or justification of perceived language structure and use” definiert. Woolard (1998) bietet im Einführungskapitel des Sammelbands *Langue Ideologies* (Schieffelin et al. 1998) hingegen eine Definition, die sich nicht nur auf explizit ausgedrückte Einstellungen und Überzeugungen beschränkt; die Autorin definiert die Sprachideologie als „[r]epresentations, whether explicit or implicit, that construe the intersection of language and human beings in a social world“ (Woolard 1998, 3). Eine allgemeine kulturbezogene Definition liefern ebenfalls Schieffelin/Doucet (1992, 435), die Sprachideologie als „cultural beliefs that underlie language practices, choices and attitudes of a people“ auffassen. Einige Definitionen der Sprachideologie heben gruppenspezifische bzw. politische Interessen hervor: So definiert Irvine (1989, 255) die Sprachideologie als „the cultural (or subcultural) system of ideas about social and linguistic relationships, together with their loading of moral and political interests […].“ Kroskrity (2000, 1) sieht die Sprachideologie als Ergebnis der Relation dreier Größen: Sprache, Politik und Identität. Die sprachbezogenen Einstellungen und Praktiken werden dabei in ihrer Relation zu gruppenbezogenen Interessen innerhalb einer Gesellschaft betrachtet (vgl. Kroskrity 2000, 2). Da die möglichen Berührungspunkte zwischen Sprache und Sozium sehr vielfältig sind und die Forschungsrichtung ‘Sprachideologie’ sich dementsprechend durch ein breites Gegenstandsspektrum auszeichnet, plädieren viele Linguisten für eine lockere Definition des Begriffs ‘Sprachideologie’ (vgl. Woolard 1992, 239). Es wird außerdem diskutiert, inwiefern die Oppositionen ‘bewusst vs. unbewusst’ und ‘explizit vs. implizit’ für die Sprachideologie eine Rolle spielen (vgl. Woolard 1992, 236-239). Die Bedeutung des Konzepts ‘Bewusstsein’ für die Sprachideologie wird in Kroskrity (2000, 5) betont. So könnten Sprecher verschiedene Grade der Bewusstheit aufweisen, die man auf einer Skala zwischen dem ‘praktischen Bewusstsein’ (*practical consciousness*) und dem ‘diskursiven Bewusstsein’ (*discursive consciousness*) platzieren könne (Kroskrity 2000, 18 f.). Vom Bewusstheitsgrad hängen Aktivitäten der betreffenden Personen ab: So kann man eine Korrelation zwischen dem ‘diskursiven Bewusstsein’ und einer aktiven Anfechtung der Ideologien beobachten. Und umgekehrt: Es besteht eine Korrelation zwischen dem ‘praktischen Bewusstsein’ und einer unbestrittenen, naturalisierten und dominanten Ideologie (Kroskrity 2000, 19).

Methodologisch hat sich die semiotische Analyse der Relationen zwischen Sprache und sozialen Gruppen als hilfreich erwiesen (vgl. Woolard/Schieffelin 1994, 61). Gal/Irvine (1995, 972 ff.) unterscheiden drei semiotische Prozesse, die für Sprachideologien bei der Konstruktion und Rationalisierung der Relationen zwischen sprachlichen und sozialen Phänomenen typisch seien: Ikonizität (*iconicity*), Rekursivität (*recursiveness*) und Löschung (*erasure*). Als Ausgangpunkt für diese Unterscheidung dient die Annahme, dass verschiedene Sprachformen und Sprachen indexalisch auf bestimmte soziale Gruppen verwiesen (vgl. Irvine 1989, 253; Gal/Irvine 1995, 973). Von einer Ikonizität (oder besser Ikonisierung) kann man dann sprechen, wenn sprachliche Formen als Ausdruck bestimmter Eigenschaften der Sprachträger verstanden werden. Dabei werden Unterschiede in sprachlichen Formen oder im Sprachverhalten als

notwenige Folgen dieser Eigenschaften interpretiert (vgl. Gal/Irvine 1995, 973). Rekursivität besteht in der Projektion der bestehenden (gruppenbezogenen oder sprachlichen) Oppositionen auf andere Ebenen; gleichzeitig können die bereits vorhandenen Oppositionen differenziert oder verallgemeinert werden. Löschung bezieht sich auf Vereinfachung oder Nivellierung von Tatsachen, die in den Rahmen der betreffenden Ideologien nicht passen (vgl. Gal/Irvine 1995, 973). Im Grunde genommen handelt es sich bei den oben dargestellten Techniken um verschiedene diskursive Strategien, die zur Rationalisierung oder Legitimierung der Sprachideologien dienen. An dieser Stelle sei erwähnt, dass auch Linguisten und Sprachphilosophen mit Hilfe solcher Techniken zur Legitimierung der einen oder anderen Sprachideologie bewusst oder unbewusst beitragen können (vgl. Woolard/Schieffelin 1994, 68 f.).

1.2.1. Ideologie der Standardsprache (Milroy 2001)

Wie bereits erwähnt, wird das Phänomen ‘Standardsprache’ ebenfalls im Rahmen der Sprachideologie untersucht. Eine kritische Untersuchung der Standardsprachlichkeit sowohl in Bezug auf ihr Wesen als auch auf ihre Umsetzungsstrategien liefert Milroy (2001). Der Autor betrachtet Standardsprache als ein ideologisches Produkt und spricht in diesem Zusammenhang folgerichtig von der ‘Ideologie der Standardsprache’. Als Grundlage für diese Ideologie diene der Gedanke, dass Sprache eine klar abgegrenzte, uniforme, stabile Varietät darstelle; dabei vergesse man, dass eigentlich ein sprachliches Kontinuum der ‘natürliche’ bzw. ursprüngliche Sprachzustand sei (vgl. Marti 2014, 1972 f.; Milroy 2001, 531, 540 f.; 2012, 168). Kulturen, die über eine Standardsprache verfügen, seien kein universales Phänomen: einige Völker haben kein Konzept ‘Sprache’ und somit kein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Sprachgemeinschaft (vgl. Milroy 2001, 531, 539). Die Entstehung einer Standardsprache wäre genauso wie die Standardisierung in anderen Bereichen sozio-ökonomisch bedingt und habe eine höhere Effizienz beim Austausch in verschiedenen Bereichen zum Ziel (vgl. Milroy 2011, 534 f.). Sprachliche Standardisierung strebt eine Etablierung der sprachlichen Uniformität (oder Invarianz) an (vgl. Milroy 2001, 531, 534). Da ein solcher uniformer ‘Idealzustand’ der Sprache in der Praxis nicht erreichbar sei, betrachtet Milroy sprachliche Standardisierung als einen ständigen Prozess (vgl. Milroy 2001, 531, 534, 543). Dieser Prozess der Bewegung hin zum Idealzustand könne durchaus Auswirkungen auf sprachliche Strukturen haben (vgl. Milroy 2001, 535). Somit könne Standardisierung in ihrer Verwirklichung einen höheren Grad erreichen; dies gehe oft mit einer immer breiter werdenden Akzeptanz der Idee von der Standardsprache in der Gesellschaft einher (Milroy 2001, 542).

Zur Akzeptanz und Verbreitung der Ideologie der Standardsprache tragen nicht zuletzt Sprachwissenschaftler bei: Durch das Verfassen von Grammatiken und Wörterbüchern und insbesondere durch das Schreiben der Sprachgeschichte wird die Idee der Standardsprache legitimiert und verbreitet (vgl. Milroy 2001, 539, 547, 550 f.; 2012, 172). Die Geschichte einer Sprache wird dabei als eine lange ununterbrochene Geschichte einer konkreten Varietät dargestellt; dabei wird manchmal ignoriert, dass unausgebildete Personen die Texte aus den älteren Epochen kaum verstehen können (Milroy 2001, 548 f.). Die Standardsprache wird als pure, vom Einfluss anderer Sprachen oder Dialekte unberührt gebliebene Varietät präsentiert. Die kontinuierliche Sprachgeschichte geht dabei mit der ruhmreichen Geschichte der

entsprechenden Nation einher und wird zu einem Teil der nationalen Identität. In der Gesellschaft wird allmählich die Überzeugung verbreitet, dass die kanonischen Formen der Sprache von wenigen auserwählten Vertretern mehrerer Generationen verfeinert und bereichert wurden, bevor sie zu einem perfekten Ausdrucksmittel geworden sind. Werden diese Formen heutzutage nicht geschützt, könnte dies zu einem Sprachverfall bzw. einer Sprachverschmutzung führen (vgl. Milroy 2001, 537).

Charakteristika wie 'hohes Prestige', 'gebildet' usw., die einer Standardsprache oft zugeschrieben werden, sind sozialer und axiologischer Natur: sie beziehen sich in erster Linie auf die Sprecher der Standardsprache und ermöglichen somit die Diskriminierung bestimmter sozialer Gruppen, die der Standardsprache nicht (ausreichend) mächtig sind (vgl. Milroy 2012, 165). Auf der Ebene der Sprachstruktur wird die Dichotomie 'Standard – Non-Standard' verwendet, die von den betroffenen sozialen Gruppen allerdings nicht als Diskriminierung wahrgenommen wird (vgl. Milroy 2001, 536); die idealisierte Standardsprache dient dabei als Bezugsgröße (s. auch Unterkapitel 1.5). Die Anordnung einer Sprachform auf der Skala 'Standard – Non-Standard' bzw. 'korrekt – inkorrekt', 'grammatisch – ungrammatisch' impliziert die Akzeptanz der Ideologie der Standardsprache. Solche Anordnungen müssen in der Regel nicht begründet werden, denn die Ideologie der Standardsprache fungiert in einer Gesellschaft als Gemeinsinn (*common sense*) (vgl. ebd.). Diejenigen, die solche Bewertungen vornehmen, treten dabei als Autorität auf (vgl. Milroy 2001, 535 f.). Durch solche Urteile, ferner durch die Geschichtsschreibung der Standardsprache, durch die Kodifikation in Grammatiken und Wörterbüchern und die Verbreitung des Wissens über die Standardsprache wird diese aufgewertet und legitimiert, während die anderen Sprachformen abgewertet und als illegitim dargestellt werden (vgl. Milroy 2001, 547). Solch eine Situation der 'Hegemonie der Standardsprache' erzeugt gewisse Schwierigkeiten bei jenen Linguisten, die für die sprachliche Vielfalt plädieren und die Meinung vertreten, dass alle Varianten legitim und gleichberechtigt seien (vgl. Milroy 2001, 539).

Die Idee der Standardsprache wird in der slavistischen Sprachwissenschaft vor allem von der Prager Schule geprägt (vgl. Wingender 1998, 127 f.). So spricht Havránek (1976[1932], 103) von der großen Bedeutung der Literatursprache für eine Gesellschaft und plädiert für die Sprachpflege; dabei wird die entscheidende Rolle den Linguisten zugewiesen: Sie sollen sich um „die Vervollkommnung und Entwicklung der Literatursprache" bemühen. Daneš (1968, 25 f.) betont im Einklang damit, dass Sprachwissenschaftler im Umgang mit der Sprache nicht nur deskriptiv vorgehen sollten, sondern auch regulativ oder präskriptiv. Die zwei zeitgenössischen Modelle der Standardsprache – das dreistufige Modell von Rehder (1995) und das Tetraeder-Modell von Wingender (2003; 2013; 2015) – wurden in Anlehnung an die Vertreter der Prager Schule sowie an die Standardsprachentypologien von Brozovič (1967) und Tolstoj (1988)) entwickelt. Die beiden Modelle präsentieren sich als Methoden entweder zur Klärung der strittigen Fragen in Bezug auf den von einer Sprache beanspruchten standardsprachlichen Status (vgl. Rehder 1995, 352, 364) oder zur Feststellung des Grades der Standardisiertheit einer bestimmten Sprachvarietät (vgl. Wingender 2003, 133). Die Benutzung der Modelle als Schablone für die von den Autoren bezeichneten Zwecke setzt die Akzeptanz der Ideologie der Standardsprache samt der Kriterien der Standardsprachlichkeit im Sinne von Milroy (2001) voraus. Dadurch, dass anhand der Modelle einer bestimmten Varietät der Status der

Standardsprache zu- oder abgesprochen bzw. der Grad der Standardisiertheit der betreffenden Varietät im Vergleich zu einer anderen gemessen werden kann, wird die sprachliche Standardisierung als ein anzustrebender Wert präsentiert und zugleich legitimiert. Rehder (1995, 359) betont explizit ihre Wichtigkeit für eine moderne Gesellschaft: So bedürfe eine „moderne Gesellschaft mit weitgehender Standardisierung“ z.B. im technischen oder wirtschaftlichen Bereich einer Standardsprache. Auch die von Wingender (2003, 136) angestrebte „komparative Ordnung“ der untersuchten Sprachen in Bezug auf den Grad der Standardisiertheit suggeriert den höheren Wert derjenigen Sprachen, die einen höheren Standardisierungsgrad aufweisen. Zugleich wird der Eindruck erweckt, dass die Sprachen, die als ‘weniger standardisiert’ eingestuft werden, defizitär seien.

Auch einige der Kriterien der Standardsprachigkeit, die in den beiden Modellen verwendet werden, überschneiden sich mit den in Milroy (2001) dargestellten Argumenten zur Legitimierung der Standardsprache. So betont das Merkmal bzw. Messkriterium ‘Historizität’ die Wichtigkeit einer „eigenen, bereits langen und bedeutenden Tradition“ (Rehder 1995, 360). Die Sprache, die eine lange Geschichte aufweise, könne mit „eigene[m] (nationale[n]) Prestige“ und der „Gleichrangigkeit mit anderen etablierten Standardsprachen“ rechnen (ebd.). Dabei räumt Rehder (1995, 360 f.) ein, dass die Historizität konstruiert werden könne: sie müsse nicht wissenschaftlich begründet werden. Wichtig sei eine weitgehende Akzeptanz seitens der betreffenden Gesellschaft. Solche Kriterien von Wingender (2013; 2015) wie ‘Heterogenität der Sprachbasis’ und ‘Einflüsse anderer Sprachen’ legitimieren die Standardsprache auf der Basis der Idee der sprachlichen ‘Reinheit’ und können somit zur Aufwertung des sprachlichen Purismus herangezogen werden. Das Merkmal ‘Autonomie’, das in der „Selbständigkeit und Unabhängigkeit von anderen Standardsprachen und deren Gesellschaften“ besteht (Rehder 1995, 360), wertet die Idee auf, dass einer Gesellschaft eine Standardsprache entspreche (‘eine Sprache – eine Nation’), die für die Bildung vieler moderner Nationalstaaten ausschlaggebend war. Die standardsprachlichen Modelle von Rehder (1995) und Wingender (2013; 2015) legitimieren nicht nur die Ideologie der Standardsprache an sich, sie halten an bestimmten Positionen, die im Großen und Ganzen verschiedenen Diskursen über die Standardsprache entnommen sind, fest und erheben sie zu Kriterien der Standardsprachigkeit, was zugleich das Konzept ‘Standardsprache’ prägt. Dabei bleibt unbeachtet, dass auch Gegenpositionen zur Legitimierung der Standardsprache oder einzelner Sprachformen herangezogen werden können. So könnte man eine Sprache, die zahlreiche Entlehnungen aus anderen Sprachen aufweist, als ‘flexibel’ oder ‘reich’ darstellen und somit die dem Purismus gegenüberstehende Idee der ‘Sprachmischung’ aufwerten (vgl. Milroy 2001, 549). Als Reichtum könnte ebenfalls angesehen werden, wenn in einer Gesellschaft oder Nation mehrere Sprachen gesprochen werden (wie z.B. in der Schweiz oder in Belarus). Dadurch würde das Kriterium ‘Autonomie’ von Rehder, das die Unabhängigkeit der betreffenden Standardvarietät von anderen Sprachen und deren Sprechern vorsieht, abgewertet. Auch für die Historizität findet man eine Gegenposition, die in bestimmten Situationen aufgewertet werden kann: So wird der ‘Wortschöpfungspurismus’ (*neologizing purism*) in Kroatien, der während des Zweiten Weltkriegs und nach dem Zerfall Jugoslawiens zur Abgrenzung von den Nachbarvölkern betrieben wurde, dadurch gerechtfertigt, dass neue Lexeme ‘rein’, ‘modern’ und somit ‘gut’ seien (vgl. Friedman 1997, 29 f.; s. auch Abschnitt 1.8.2).

1.2.2. Schriftlichkeit und Ideologie

Für das Konzept ‘Standardsprache’ ist die Schriftlichkeit von entscheidender Bedeutung; damit werden die Anfänge der sprachlichen Standardisierung verbunden. So werden nichtkodifizierte Schriftsprachen als Vorstufe der Standardsprachen angesehen (vgl. Marti 2014, 1972). Zuerst hat man die Schrift als eine von der Lautung abgeleitete und somit als eine sekundäre Größe im Verhältnis zur gesprochenen Sprache angesehen. Dank der Vertreter der Prager Schule erlangte die Schriftsprache einen eigenständigen und ‘gleichberechtigten’ Status neben der gesprochenen Sprache (vgl. Augst 2004, 647; Nerius/Scharnhorst 1980, 18 f.).

Durch Schreibung und Orthografie entwickelt sich ein größeres Bewusstsein gegenüber der Sprache (vgl. Augst 2004, 646; Erfurt 1996, 1393). Die Schrift gehöre nicht nur der sprachlichen Ebene an, sondern stelle auch ein „soziales und politisches Phänomen“ dar (Erfurt 1996, 1388) und verfüge somit über das Potenzial, sich unter bestimmten Bedingungen zu einer ideologischen Größe zu entwickeln:

> Schriftsysteme weisen einen hohen Ideologieanteil auf; ähnlich wie Sprache insgesamt unabdingbar zum Kulturgut einer Gemeinschaft gehört, diese mitkonstituiert und nicht auf die Funktion des Kommunikationsmittels reduziert werden kann, so ist auch ein Schriftsystem nicht schlechthin als Transkriptionssystem und vor allem nicht ohne seinen Symbolcharakter für die Gemeinschaft zu verstehen. Ein Schriftsystem ist Teil des Kulturgutes der Gemeinschaft und folglich unvermeidlich ideologisch besetzt […]. (Erfurt 1996, 1390)

Im Laufe der Standardisierung unterliegt die Schreibung einer Sprache der Normierung und wird zu einer meist von staatlichen Institutionen festgelegten Orthografie mit hohem Verbindlichkeitsanspruch und geringer Variabilität (vgl. Nerius 1994, 722 f.). Diese Merkmale der Orthographie sowie die Rolle der Schriftsprache in der Gesellschaft (in Schulen und im Berufsleben) und der Aufwand, der mit der Aneignung der Orthographie verbunden ist, führen oft dazu, dass der Orthographie in einer standardsprachlichen Gesellschaft ein hoher Wert beigemessen wird (vgl. Nerius 1994, 735). Besonders deutlich wird dieser Aspekt, wenn es sich um die Planung und Durchführung der Orthographiereformen handelt. Die meisten Orthographiereformen werden durch emotionale Diskussionen zwischen Reformgegnern und -befürwortern begleitet (vgl. Augst 2004, 650 ff.; Nerius 1994, 736 f.); dabei kommen neben linguistischen Argumenten „pädagogische, soziale, auf die Schrifttradition und -kultur bezogene, psychologische, ökonomische, technische und gelegentlich sogar sprachpolitische Argumente“ ins Spiel (Nerius 1994, 736).

Wie die Sprache im Allgemeinen können auch einzelne Orthografie-Phänomene zu einem Spielplatz ideologischer Auseinandersetzung werden, welche oft mit der nationalen Identifikation zusammenhängen (vgl. Augst 2004, 648). Die Geschichte liefert hierfür zahlreiche Beispiele aus verschiedenen Sprachen. So nahm Dänemark im Jahr 1948 in seiner Orthographie Änderungen vor (wie z.B. Einführung diakritischer Zeichen, Abschaffung der Großschreibung bei Substantiven), durch die sich die Distanz zwischen dem Dänischen und dem Deutschen, mit dem die dänische Orthographie bislang mehrere Gemeinsamkeiten aufwies, vergrößert hat (vgl. Augst 2004, 648). Als Zeichen der „Hinwendung zur abendländischen Kultur“ wird der Wechsel von der arabischen zur lateinischen Schrift in der Türkei im Jahr 1928 gedeutet (vgl. Augst 2004, 646). Durch die Rechtschreibung der Fremdwörter kann entweder „Anerkennung und Begeisterung“ für andere Nationen oder

Kulturen oder „Anerkennung und Wertschätzung“ des Eigenen signalisiert werden (Augst 2004, 648). Im ersteren Fall übernimmt man die fremde Schreibung, im zweiten Fall modifiziert man Fremdwörter nach den Regeln der eigenen Orthografie. In der slavischen Schriftgeschichte findet man ebenfalls zahlreiche Beispiele für die Kennzeichnung der Zugehörigkeit bzw. der Distanzierung zu anderen Sprachen und Kulturen mittels der Schrift (vgl. Marci 2010; Marti 2013).

Abgesehen von der oben erwähnten ideologischen und kulturellen Bedeutung, scheint die Schrift eine zunehmend wichtige Rolle in Bezug auf die mündliche Sprache zu spielen (vgl. Augst 2004, 648). Dies zeigt sich insbesondere in bestimmten Erscheinungen des Sprachwandels, die durch die Schreibung herbeigeführt werden. In diesem Zusammenhang spricht Erfurt (1996) vom ‘schriftinduzierten Sprachwandel’: „Schriftinduzierter Sprachwandel erstreckt sich auf jene sprachlichen Bereiche, in welchen die Sprache durch die Formen von und in geschriebenen Texten bereichert/verändert/konserviert wird und in welchen die Formen der Mündlichkeit nach dem Muster der Schriftlichkeit verändert werden.“ (Erfurt 1996, 1394). Zahlreiche Beispiele für den ‘schriftinduzierten Sprachwandel’ findet man z.B. im Französischen (vgl. Erfurt 1996, 1396 f.).

1.2.3. ‘Sprachepatriotismus’ und ‘Sprachnationalismus’ (Gardt 1999)

Eine typische Situation, in der eine Standardsprache entsteht, stellt die Bildung der Nationalstaaten dar. Die Verbindung zwischen Sprache und Nation scheint heutzutage so selbstverständlich und natürlich zu sein, dass man nicht auf den Gedanken kommt, dass es sich dabei um ein (relativ junges) ideologisches Konstrukt handle, das traditionell auf Herder zurückgeführt wird (vgl. Woolard/Schieffelin 1994, 60). In der Historiographie nennt man als Ausgangspunkt für den Nationalismus das 18. Jahrhundert: „Ab dann werde national-politisches Denken erstmals nicht nur von kleinen Eliten, sondern von breiten Teilen der Gesamtbevölkerung getragen […].“ (Gardt 1999, 90). Von da an nimmt die Identifikation des Einzelnen „über die Nation als gesellschaftliche Großgruppe“ massenhaften Charakter an (ebd.). Gardt (1999, 91) betont allerdings, dass man bereits in Bezug auf frühere Zeitperioden von ‘Nationalbewusstsein’, ‘nationalen Orientierungen’, ‘ausgeprägtem Patriotismus’ sprechen könne. Heutzutage unterscheidet man zwischen zwei gegenüberstehenden Auffassungen des Begriffs ‘Nation’:

> Auf der einen Seite gilt die Nation als eine mehr oder weniger naturgesetzlich gegebene Größe, als stimmige und zwangsläufige Folge kultureller bis – bei ethnischer Begründung – biologischer Gegebenheiten (Nation als Abstammungsgemeinschaft, gelegentl. auch: *Volksnation*), als Manifestation eines *Volkswillens*, der sich seinerseits aus eben diesen Vorgaben speist. […] Die Alternative zu dieser Position ergibt sich spiegelbildlich: An die Stelle des Bezugs auf politisch, kulturell und ethnisch tatsächlich oder vermeintlich Vorgegebenes tritt die dezidierte Willensentscheidung für die Nation. Dabei muss das Fehlen einer einheitlichen, überdachenden Kultur als Begründung für die Nation keineswegs als negativ empfunden werden […]. (Gardt 2004, 370)

Gardt (1999, 91 ff.) listet die typischen Merkmale auf, die den sprachpatriotischen / sprachnationalistischen Diskurs auszeichnen. Für die beiden Ideologien (‘Sprachpatriotismus’ und ‘Sprachnationalismus’) bildet das ethnisch-kulturell begründete Konzept ‘Nation’ die zentrale Kategorie (vgl. Gard 2004). Der Übergang vom ‘Sprachpatriotismus’ zum

‘Sprachnationalismus’ ist fließend. So ist für die beiden Ideologien die „emphatische Wertschätzung des Eigenen“ ausschlaggebend; der (Sprach-)Nationalismus beginnt mit einer „Abwertung des Fremden“ (Gardt 2004, 371). In der Folge ermöglicht er eine ungleiche Behandlung der sprachlichen und kulturellen Differenzen. Für die Unterscheidung zwischen Sprachpatriotismus und Sprachnationalismus sind die Merkmale der dritten Gruppe ausschlaggebend (vgl. Gardt 1999, 92, 107):

1) Das empathische Lob der eigenen Sprache und eine Vergegenständlichung der Sprache, d.h. „Hypostasierung“ der Sprache zu einer „Größe jenseits historischer und sozialer Bezüge“ (Gardt 1999, 91 f.). Die Sprache erhält ein eigenes Wesen bzw. einen eigenen Charakter und wird „zu einer Größe, die dem Menschen als eigenständige Entität gegenübertritt, die auf sein Denken, Fühlen und Handeln Einfluß zu nehmen vermag und dabei seinem individuell-willentlichen Zugriff zumindest in Teilen entzogen ist“ (Gardt 1999, 93). Solche Eigenschaften wie ‘hohes Alter’, ‘genealogische Reinheit’, ‘strukturelle Homogenität’ gewinnen zunehmend an Bedeutung, während die sprachliche Arbitrarität und Konventionalität in den Hintergrund gerückt werden (vgl. Gardt 1999, 92). Oft tritt dabei auch das Argument hinzu, die eigene Sprache sei besser dazu geeignet, die Welt auf eine adäquate Art und Weise abzubilden (vgl. Gardt 1999, 93, 95 ff.)

2) Das Übereinanderblenden des sprachlichen Bereichs mit dem des Kulturell-Ethnischen, des Politischen, des Ethisch-Moralischen, des Anthropologischen, was sich letztendlich in der Identifizierung eines Sprachcharakters mit einem nationalen Charakter manifestiert (vgl. Gardt 1999, 92). Hierfür findet man viele Parallelen in der im Unterkapitel 1.2 skizzierten Abhandlung von Gal/Irvine (1995) und zwar mit der Ikonifizierung, die einen Prozess darstellt, in dem sich sprachliche Merkmale zu ikonischen Repräsentationen der Sprecher entwickeln: „Linguistic features that index social groups or activities appear to be iconic representations of them, as if a linguistic feature somehow depicted or displayed a social group’s inherent nature or essence.“ (Irvine/Gal 2000, 37).

Das Übereinanderblenden des Sprachlichen mit dem Ethisch-Moralischen ermöglicht eine Überleitung zu der dritten diskursiven Merkmalsgruppe, die laut Gardt für den Sprachnationalismus kennzeichnend ist:

3) Die z.T. aggressive Behauptung der „Überlegenheit der eignen Sprache“ und somit (mit Rückblick auf 2)) der eigenen kulturell-ethnischen, politischen usw. Gemeinschaft über andere Sprachen bzw. Gemeinschaften (Gardt 1999, 92). Dies geht oft mit der z.T. aggressiven Abwertung fremder Sprachen bzw. Gemeinschaften einher. In diesem Zusammenhang wird oft behauptet, dass die Identität der eigenen Sprache bzw. der eigenen Gemeinschaft durch fremde Sprachen (z.B. Fremdwörter) bzw. Gemeinschaften gefährdet sei (ebd.).

Gardt (1999, 105) weist darauf hin, dass die Argumentationsmuster, die später in den ‘expliziten’ Sprachnationalismus übernommen wurden, bereits bei den Sprachwissenschaftlern und Philosophen des frühen 19. Jahrhunderts zu finden seien (vgl. Gardt 1999, 105). In diesem Zusammenhang erwähnt Gardt (1999, 104) die ‘These von der sprachlichen Weltansicht’ von Humboldt und weist darauf hin, dass die bei dem Autor zu findende Parallelisierung von ‘Sprachgeist’ und ‘Volksgeist’ einen Nährboden für ideologische Zuspitzungen biete (vgl.

ebd.).[1] So werden die Sprache und die geistige Tätigkeit bei Humboldt als sich in einem direkten Zusammenhang befindende Größen dargestellt, die einander konstituieren und abbilden: Die Sprache – „das bildende Organ des Gedankens“ (Humboldt 1973, 45) – bestimmt die geistige Tätigkeit, indem sie ihr „die Bahn und die Form vorzeichnet“ (Humboldt 1973, 55). Die im Zuge der durch eine bestimmte Sprache strukturierten geistigen Tätigkeit ‘geborenen’ Ideen wirkten ihrerseits auf die Sprache zurück, so dass eine „dem Geiste würdig zusagende“ Sprache hervorgebracht werde (Humboldt 1973, 83):

> Die Geisteseigentümlichkeit und die Sprachgestaltung eines Volkes stehen in solcher Innigkeit der Verschmelzung in einander, daß, wenn die eine gegeben wäre, die andere müßte vollständig aus ihr abgeleitet werden können. Denn die Intellectualität und die Sprache gestatten und befördern nur einander gegenseitig zusagende Formen. Die Sprache ist gleichsam die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker; ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache; man kann sie beide nicht identisch genug denken. (Humboldt 1998, 171)

Die Sprache und die ‘Geisteseigentümlichkeit’ ihrer Sprecher manifestieren sich in einer für das jeweilige Volk spezifischen sprachlichen Weltansicht (vgl. Humboldt 1973, 53; Gardt 1999, 104). Ideen, die denen von Humboldt ähneln, findet man in verschiedener Ausprägung auch in späteren Zeitperioden bei verschiedenen Autoren. Im 20. Jahrhundert wird die so genannte ‘These der sprachlichen Relativität’ bzw. das ‘sprachliche Relativitätsprinzip’ von dem amerikanischen Ethnolinguisten Whorf (2003) ausgearbeitet:

> Aus der Tatsache der linguistischen Strukturverschiedenheit der Sprachen folgt, was ich das ‘linguistische Relativitätsprinzip’ genannt habe. Es besagt, grob gesprochen, folgendes: Menschen, die Sprachen mit sehr verschiedenen Grammatiken benützen, werden durch diese Grammatiken zu typisch verschiedenen Beobachtungen und verschiedenen Bewertungen äußerlich ähnlicher Beobachtungen geführt. Sie sind daher als Beobachter einander nicht äquivalent, sondern gelangen zu irgendwie verschiedenen Ansichten von der Welt. (Whorf 2003, 20).

Im deutschsprachigen Raum wird im 20. Jahrhundert der Humboldt’sche Begriff der ‘inneren Sprachform’, zu dem man bei dem Autor selbst nur spärliche Angaben findet,[2] von dem in Bezug auf seine wissenschaftliche Leistung eher umstrittenen Autor – Leo Weisgerber (1962, 14 ff.) – weiterentwickelt (vgl. Knobloch 2000; Lösener 2000, 199).[3] Auf diesen Begriff verweisen auch die Vertreter der russischen kontrastiven Semantik (vgl. Apresjan 1995, 38;

[1] Gardt (1999, 105) räumt dabei ein, dass die Argumentation der betreffenden Persönlichkeiten nicht explizit sprachnationalistisch sei, vielmehr ermögliche sie eine ‘Ideologisierung’ der Sprache: „Wohlgemerkt: Bei Persönlichkeiten wie Humboldt, den Schlegels, Indogermanisten wie Franz Bopp, August Friedrich Pott oder Heymann Steinthal begegnen keine kruden sprachideologischen Zuspitzungen. Was sich findet, ist einerseits das oft diffuse Übereinanderblenden von Größen wie *Volksgeist*, *Nationalgeist*, *Nationalsprache*, *Sprachgeist* usw., andererseits teils sprachphilosophische, teils grammatikographische Theoreme, die eine ideologische Interpretation ermöglichen können. Expliziter Sprachnationalismus nimmt hier erst seinen Ausgangspunkt und steigert die vorgegebenen Argumentationsmuster in extremis. Allerdings: Ohne diese argumentativen Voraussetzungen ist er nicht möglich.“

[2] Neben der ‘äußeren’ Sprachform oder der Lautform unterscheidet Humboldt die ‘innere’ Sprachform oder den ‘intellektuellen Teil’ der Sprache (das Denken bzw. die geistige Tätigkeit) (vgl. Humboldt 1998, 177, 180 f., 210).

[3] Zwischen den Auffassungen der Sprache von Humboldt und Weisgerber bestehen bedeutende Unterschiede, die jedoch für die vorliegende Untersuchung nicht relevant sind; s. dazu Lösener (2000).

1997, 272; Zaliznjak 2013a, 43 ff.).[4] Der von Apresjan (1995; 1997) geprägte Begriff des 'naiven sprachlichen Weltbildes' wird folgenderweise beschrieben:

> Каждый естественный язык отражает определенный способ восприятия и организации (= концептуализации) мира. Выражаемые в нем значения складываются в некую единую систему взглядов, своего рода коллективную философию, которая навязывается в качестве обязательной всем носителям языка. […] Свойственный языку способ концептуализации действительности (взгляд на мир) отчасти универсален, отчасти национально специфичен, так что носители разных языков могут видеть мир немного по-разному, через призму своих языков. (Apresjan 1997, 38 f.).
>
> 'Jede natürliche Sprache spiegelt eine bestimmte Art und Weise wider, in der die Welt wahrgenommen und organisiert (= konzeptualisiert) wird. Die Bedeutungen, die in ihr ausgedrückt werden, lassen sich in ein einheitliches System von Ansichten – eine Art kollektive Philosophie – zusammenfügen, die jedem Sprachträger als obligatorisch aufgedrängt wird… Die einer Sprache eigene Art und Weise der Wirklichkeitskonzeptualisierung (Weltansicht) ist zum Teil universal, zum Teil national spezifisch, so dass Sprecher verschiedener Sprachen die Welt auf teilweise unterschiedliche Art und Weise, durch das Prisma ihrer Sprache, sehen.'

Obwohl die These von der sprachlichen Weltansicht bzw. das Relativitätsprinzip ursprünglich „nicht mehr als eine bestimmte Erklärung des Verhältnisses von Sprache und Denken" darstellte (Gardt 2000a, 262) und heutzutage in der Linguistik vor allem in Bezug auf die im lexikalischen System kodierten kulturspezifischen Stereotype angewendet wird, wird sie bzw. es angesichts der Möglichkeit einer ideologischen Deutung einerseits und des mangelnden empirischen Bezugs andererseits auch heutzutage instrumentalisiert und in metasprachlichen Diskursen eingesetzt. Der Diskurs über die Taraškevica und Narkamaŭka stelle in dieser Hinsicht keine Ausnahme dar (s. Kapitel 5 und 7).

1.2.4. 'Kulturelle Modelle' der sprachlichen Standardisierung von Geeraerts (2003; 2008)

Geeraerts (2003) entwirft in seinem Aufsatz zwei Hauptmodelle der sprachlichen Standardisierung und differenziert sie in seiner späteren Arbeit (vgl. Geeraerts 2008). Der

---

[4] Allerdings grenzen sich die betreffenden Autoren von den oft an das Relativitätsprinzip und die Humboldtsche 'innere Sprachform' anknüpfenden Ideen über einen direkten Zusammenhang zwischen den jeweiligen sprachlichen Strukturen und dem Denken ausdrücklich ab: „Но так или иначе, исследование языковой картины мира не является исследованием менталитета соответствующего языкового сообщества. Надо сказать, что в этом наше понимание обсуждаемого термина существенно отличается от того, что имел в виду Л. Вайсгербер под термином 'Weltbild der Sprache' […], а также от установки многих современных исследователей, напрямую связывающих картину мира определенного языка с особенностями менталитета говорящего на нем народа […]. В рамках нашей концепции словосочетания 'русский взгляд на мир', 'русская душа', 'русский менталитет', 'русский национальный характер' и т.п., даже если мы употребляем их без кавычек, обозначают лишь соответствующую идеологему обыденного сознания. (Zaliznjak 2013b, 8) 'In allen Fällen stellt die Untersuchung des sprachlichen Weltbildes keine Untersuchung der Mentalität der entsprechenden Sprachgemeinschaft dar. Es ist zu betonen, darin besteht der bedeutende Unterschied zwischen unserer Auffassung des diskutierten Terminus und dem, was L. Weisgerber unter dem Terminus 'Weltbild der Sprache' verstand, sowie der Auffassung vieler zeitgenössischer Forscher, die das Weltbild einer konkreten Sprache direkt mit den Besonderheiten der Mentalität des diese Sprache sprechenden Volkes verbinden… Im Rahmen unseres Konzeptes beziehen sich die Wortverbindungen 'die russische Weltsicht', 'die russische Seele', 'die russische Mentalität', 'der russische Nationalcharakter' usw. (auch dann, wenn sie ohne Anführungszeichen verwendet werden) lediglich auf das entsprechende Ideologem des alltäglichen Bewusstseins.'

entscheidende Unterschied zu den Modellen von Rehder (1995) und Wingender (2013; 2015) besteht dabei darin, dass seine Modelle nicht als Schablonen zur Bestimmung des standardsprachlichen Status der betreffenden Varietät, sondern als kulturelle oder ideologische Paradigmen, die die Debatte über die Standardsprache prägen, anzusehen sind (vgl. Geeraerts 2008, 43). Sie können also als Referenzgrößen zur Analyse einer bestimmten Varietät herangezogen werden (vgl. Geeraerts 2003, 25). Im ersten Schritt unterscheidet der Autor zwischen zwei kulturspezifischen Modellen (oder Ideologien)[5] in Bezug auf die sprachliche Standardisierung, – dem ‘rationalistischen’ und dem ‘romantischen’ Modell. Die beiden nehmen ihren Anfang im 18. Jahrhundert als Theorien über Sprache. Im ersten Modell wird die Sprache als Kommunikationsmittel und im zweiten als Ausdruck der Identität aufgefasst. Die Grundideen der beiden Auffassungen über Sprache fassen Dirven/Polzenhagen (2004, 10) durch folgende konzeptuelle Metaphern: LANGUAGE AS A TOOL und LANGAUGE AS IDENTITY MARKER.

Seit der Entstehung der Nationalstaaten und der nationalen Bewegungen im 19. Jahrhundert spiele der Faktor ‘Nation’ eine wichtige Rolle für die beiden Modelle, so dass jedes Modell mit einer bestimmten Auffassung der Nation korreliere (vgl. Geeraerts 2003, 44 f.). Die beiden Auffassungen entsprechen den in Gardt (2004, 369 f.) dargestellten Definitionen (s. Abschnitt 1.2.3), so dass die Bezeichnungen ‘Staatsnation’ und ‘Volksnation’ auch in Bezug auf die Modelle von Geeraerts (2003; 2008) angewendet werden können. Dem rationalistischen Modell entspreche die ‘Staatsnation’ (*civic nationalism*). Eine Staatsnation wird durch das System der politischen Repräsentation und aktiven Partizipation der Bürger legitimiert (vgl. Geeraerts 2008, 58 f.). Mit dem romantischen Modell korreliere die ‘Volksnation’ (*identity nationalism*).[6] Eine Volksnation wird durch die gemeinsame kulturelle Identität legitimiert (Geeraerts 2008, 59).

> On the one hand, *civic nationalism* is the conception of nationalism in which the nation derives its legitimacy from the active participation of its citizens, through a system of political representation. In such a liberal, rationalist conception, the common language is the medium of participation. On the other hand, *identity nationalism* is the conception of nationalism in which the nation derives its political legitimacy from the cultural identity of the people, and language is one of the factors establishing such identity. (Geeraerts 2003, 46 f.)

Die beiden Modelle weisen außerdem verschiedene Herangehensweisen an die sprachliche Variation auf: Da Sprache im rationalistischen Modell als Mittel der Kommunikation aufgefasst wird, das allen Bürgern die gleichen Möglichkeiten zur gesellschaftlich-politischen Partizipation eröffnet, wird die sprachliche Variation als Hindernis für die gesellschaftliche Emanzipation angesehen. Das romantische Modell betrachtet die sprachliche Variation als Ausdruck verschiedener Identitäten. Geeraerts (2003) präsentiert das rationalistische Modell

---

[5] In seinem Aufsatz von 2008 verwendet der Autor synonym zu ‘Modell’ den Begriff ‘Ideologie’ (vgl. „In this paper, I will argue that two basic <u>models</u> may be identified: a *rationalist* and a *romantic* one.“ (Geeraerts 2003, 25) vs. „I will argue that four basic <u>ideologies</u> may be identified: a *rationalist* and a *romantic* one, and a *nationalist* and a *postmodern* one.“ (Geeraerts 2008, 43)) und schreibt einen gewissen Grad an Ideologisiertheit allen Modellen zu (vgl. Geeraerts 2008, 71): „[…] all models are ideological **to the extent that they harbour but hide underlying tensions**.“

[6] Dirven/Polzenhagen (2004) übernehmen die beiden Modelle von Geeraerts (2003) und verwenden in Bezug auf den zweiten Fall die Bezeichnung *ethnic nationalism*.

als ideologische Basis für das romantische Modell, das sich als kritisches Modell in Bezug auf die erstere entwickelt hat.

	rationalistisches Modell	**romantisches Modell**
linguistisch-philosophische Basis	Sprache als Kommunikationsmittel	Sprache als Identitätsmarker
Konzeption der Standardisierung	demokratisches Ideal: Standardsprache als neutrales Medium der sozialen Partizipation	anti-ideologische Kritik: Standardsprache als Mittel der sozialen Exklusion
Konzeption der Sprachvariation	sprachliche Variation als Hindernis für Emanzipation	sprachliche Variation als Ausdruck verschiedener Identitäten
Konzeption der Nation	*civic nationalism*	*identity nationalism*

Tab. 1. Rationalistisches und romantisches Modell der Standardisierung (nach Geeraerts 2008, 57)

Geeraerts (2008, 59) nimmt an, dass, von der Logik der beiden Grundideen über Sprache (‘Sprache als Kommunikationsmittel’ vs. ‘Sprache als Ausdruck der Identität’) ausgehend, in den beiden Modellen unterschiedliche Entwicklungstendenzen in Bezug auf die sprachliche Variation zu erwarten seien: Während das rationalistische Modell zu einer Verwischung der sprachlichen und kulturellen Unterschiede strebe, akzeptiere und befürworte das romantische Modell die sprachliche und kulturelle Vielfalt sowohl auf der sozialen als auch auf der individuellen Ebene (vgl. Geeraerts 2008, 59). Das rationalistische Modell weise somit Affinität zum sprachlichen Universalismus (der z.B. in die Entwicklung einer universellen Sprache wie Esperanto münden kann) auf und das romantische Modell die zum sprachlichen Individualismus. Geeraerts (2008, 58) räumt zugleich ein, dass solche Entwicklungen in Wirklichkeit kaum Unterstützung fänden. In Bezug auf das romantische Modell spricht der Autor von einem Paradoxon:

> The paradox of the romantically inspired nationalist model, in fact, is this. On the one hand, it claims recognition of diversity, equal rights, political independence for one (linguistic) group with regard to other groups. On the other, it has to assume an internal homogeneity within that group, for the simple reason that within the romantic logic, it is the identity of the group that legitimatizes the claim for recognition. And so, the identity may have to be imposed or constructed, and dissident voices within the group may have to be stifled. (Geeraerts 2003, 49)

Der Autor bezweifelt, dass die beiden Modelle in reiner Form vorkommen könnten; er betrachtet sie eher als einen analytischen Referenzpunkt (vgl. Geeraerts 2003, 44). Dirven/Polzenhagen (2004), die die Modelle für ihre Untersuchung des ‘akademischen Diskurses’ verwendet haben, konnten ebenfalls beobachten, dass in den meisten analysierten Passagen Mittelpositionen vertreten sind, die zu einem unterschiedlichen Grad von dem einen oder anderen Modell entfernt sind. Einzelne Positionen lassen sich auch im Rahmen der Diskussion über Taraškevica und Narkamaŭka differenzieren (s. Kapitel 5, 6 und 7).

Gewisse Parallelen findet man zwischen den einzelnen Aspekten der Modelle von Geeraerts (2003; 2008) und den Spracheinstellungen von Daneš (1968) bzw. Sprachfunktionen von

Gladkova (2002). Daneš (1968, 18) unterscheidet zwischen zwei sprachbezogenen ‘Orientierungen’ oder „Tendenzen, Einstellungen einer bestimmten Art einzunehmen“, die in einer Gesellschaft dominieren können. Die beiden Orientierungen befinden sich dabei in einer dialektischen Spannung zueinander. Zum einen ist das die ‘rationale Orientierung’: Sprache wird dabei in erster Linie als Instrument der Kommunikation angesehen und Sprachmittel werden nach den Prinzipien der Sprachökonomie bewertet (wie z.B. Zweckmäßigkeit, Angemessenheit, Adäquatheit usw.). Ein besonderer Wert wird bei dieser Orientierung auf die allgemeine Verbindlichkeit der Sprache und ihren gesamtgesellschaftlichen Charakter gelegt (vgl. Daneš 1968, 18). Die ‘irrationale Orientierung’ ist „mit einer positiven Gefühlsbeziehung zur eigenen Muttersprache“ verbunden. Diese Orientierung korreliert oft mit der Wertschätzung des Nationalen und der Ablehnung der fremdsprachlichen Einflüsse. Die Bewertung der Sprachmittel erfolgt auf der Basis ästhetischer und ethischer Kategorien („man spricht von der Größe, Schönheit und Reinheit der Muttersprache“ (Daneš 1968, 19)); parallel finden sich oft negative Charakteristika in Bezug auf fremdsprachliche Elemente. Hier findet man deutliche Ähnlichkeiten mit dem romantischen Modell von Geeraerts (2003; 2008) bzw. dem ‘Sprachpatriotismus’ und ‘Sprachnationalismus’ von Gardt (1999). Ein weiteres Merkmal der irrationalen Orientierung bestehe, so (Daneš 1968, 19), in den Bestrebungen, die Sprache „zu *konservieren* und zu *isolieren*“, was sich oft auch gegen die Prinzipien der Sprachökonomie richte (vgl. auch Gladkova 2002, 77). Daneš (1968, 20 f.) hält die beiden Orientierungen für wichtig und betont, dass für das „Weiterbestehen und die Entwicklung jeder Sprachgemeinschaft“ eine Balance zwischen den beiden Tendenzen anzustreben sei. Gladkova (2002) beschreibt die zwei Tendenzen aus der Perspektive der Funktionen, die eine Standardsprache für die jeweilige Gesellschaft erfüllt. Und zwar spricht sie von der kommunikativen und der symbolischen Funktion. Die Funktionen stimmen im Großen und Ganzen mit den beiden Auffassungen der Sprache (Sprache als Kommunikationsmittel vs. Sprache als Ausdruck der Identität) in den Modellen von Geeraerts (2003; 2008) überein. Die Entsprechung / Nicht-Entsprechung dieser Funktionen ist bei der Bewertung und Selektion der Sprachmittel ausschlaggebend. Daneš (1968) und Gladkova (2002) verbinden die Dominanz einer der beiden Tendenzen bzw. Funktionen mit der konkreten sozial-politischen Situation, in der sich die betreffende Gesellschaft befindet. So wird die symbolische Funktion der Sprache insbesondere in der Periode der Nationsbildung und Schaffung der staatlichen Strukturen oder der sozial-politischen Umbrüche wichtig (vgl. Gladkova 2002, 77). Diese Anknüpfung an typische gesellschaftspolitische Situationen fehlt in den Modellen von Geeraerts (2003; 2008).

1.3. Konzepte der Ideologie

Die auf die Sprache bezogene Ideologie wird im Grunde genommen nicht von den Ideologien in anderen sozialen Bereichen unterschieden (vgl. Woolard/Schieffelin 1994, 57). Die Autoren weisen allerdings darauf hin, dass der Begriff ‘Ideologie’ selbst mehrere Definitionen aufweise, die sich auf der Skala zwischen der ‘neutralen’ Definition der Ideologie als Weltanschauung bis hin zu einer ‘kritischen’ Definition der Ideologie als persuasive Strategien zur Aufrechterhaltung sozialer Machtverhältnisse befinden (vgl. Woolard/Schieffelin 1994, 57 f.). Im Folgenden werden zwei semiotische Auffassungen der Ideologie analysiert und miteinander verglichen, die für die bevorstehende Diskursanalyse relevant sind. Die dritte Auffassung – das

Ideologie-Konzept von Ponzio (2004) – stellt im Grunde genommen eine Weiterentwicklung des Ideologie-Begriffs von Vološinov (1975) dar.

1.3.1. Ideologie bei Eco (1977; 1987) und Vološinov (1975)

Zwei in bestimmten Aspekten kontrastierende semiotische Konzepte der Ideologie, die in der Diskurslinguistik breit verwendet werden, liefern Eco (1977; 1987) und Vološinov (1975). Eco (1987) betrachtet Ideologie als eine semiotische Kategorie und fasst sie als Weltanschauung bzw. als organisiertes (oder strukturiertes) Weltbild auf (vgl. Eco 1977, 54; 1987, 385). Da die Welt aus einer einseitigen Perspektive strukturiert wird, handelt es sich dabei um ein „partielles und unzusammenhängendes Weltbild". Eine derartige Weltanschauung bzw. Ideologie „verschleiert, indem sie die vielfältigen Interrelationen des semantischen Universums außer acht läßt" (Eco 1987, 396); außer Acht werden ebenfalls die pragmatischen Gründe gelassen, die die Entstehung eines Zeichens herbeiführen (vgl. ebd.). Im Zuge eines ideologischen Diskurses werden bestimmte semantische Zusammenhänge und Strukturen, die ein Phänomen nur aus einer bestimmten Perspektive repräsentieren, von der Gesellschaft als solche akzeptiert und in das gesellschaftliche Weltbild übernommen; dabei werden andere mögliche Korrelationen und Konnotationen, die auf die Komplexität und Kontroversität eines Zeichens hindeuten, vergessen (vgl. Eco, 1987, 395). Vergessen und Verdrängen anderer Korrelationen führen laut Ecco (1987, 396) zu einem „falschen Bewußtsein". Daher bestehe die Funktion der Wissenschaft in der metasemiotischen Kritik, die die Aufdeckung derartiger Verzerrungen zum Ziel habe (vgl. Eco 1987, 386). Dabei kann allerdings der Wissenschaftler auf Ablehnung in der Gesellschaft stoßen: Solche metasemiotischen Aussagen, die mit den in der Gesellschaft etablierten Korrelationen nicht übereinstimmen, werden oft als „semantisch anomal" und „referentiell falsch" bewertet; eine kritische metasemiotische Aussage „wird mithin als böswillige Bemühung empfunden, das *law and order,* welches das unwidersprochene semantische Universum des Empfängers (das heißt seine Kultur, sein Weltbild, seine Religion, seine Lebensform usw.) beherrscht, zu untergraben" (Eco 1987, 395).

Bei Vološinov (1975, 56) werden Zeichen und Ideologie gleichgesetzt: „Der Bereich der Ideologie fällt mit dem der Zeichen zusammen. Man kann zwischen ihnen ein Gleichheitszeichen setzen. Wo Zeichen sind, ist auch Ideologie. *Alles Ideologische hat Zeichencharakter*." Ideologisch ist ein Zeichen dadurch, dass es die Wirklichkeit nicht nur widerspiegelt, sondern auch bricht und auf diese Weise eine andere Wirklichkeit schafft. Abgesehen davon kann jedes Zeichen einer Wertung (Wahrheit, Richtigkeit, Gerechtigkeit, Lüge usw.) unterzogen werden (vgl. ebd.). Zeichen entstehen in der Interaktion und Kommunikation, dabei wird die Brechung eines Zeichens durch die sich überschneidenden und einander gegenüberstehenden gesellschaftlichen Interessen bestimmt (vgl. Vološinov 1975, 60, 71). Durch die Kommunikation hat die gesellschaftliche Umgebung Auswirkungen auf die Zeichen und umgekehrt: Zeichen beeinflussen die soziale Umgebung (vgl. Vološinov 1975, 65). Jedoch wird nicht alles, was die Menschen umgibt, zu (ideologischen) Zeichen. Die Themen, die in Zeichen reflektiert werden, werden durch die Struktur und die Entwicklung der Gesellschaft bestimmt: „In jeder Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung gibt es einen besonderen und begrenzten Kreis von Gegenständen, die der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit zugänglich und durch diese Aufmerksamkeit als Werte akzentuiert sind. Nur

diese Gegenstände formen sich zu Zeichen und werden zu Objekten der Zeichenkommunikation“ (Vološinov 1975, 69). Es stellt sich die Frage: Welche Objekte geraten in die gesellschaftliche Aufmerksamkeit bzw. welche Objekte werden von der betreffenden Gesellschaft als wichtig angesehen? Laut Vološinov (1975, 70) sind das die Objekte, die die „Grundlagen der materiellen Existenz der Gruppe“ berühren: „Wenn ein Gegenstand, aus welchem Bereich der Wirklichkeit er auch stammen mag – in den gesellschaftlichen Gesichtskreis einer Gruppe geraten und dort eine Zeichenreaktion hervorrufen will, muß er notwendigerweise mit den wesentlichen sozioökonomischen Voraussetzungen der Gruppe verbunden sein, muß er die Grundlagen der materiellen Existenz dieser Gruppe – und sei es nur am Rande – berühren.“ Nur die Zeichen, die sich auf solche Objekte beziehen, werden beantwortet: „Das Wort ist immer mit ideologischem oder aus dem Leben genommenem Inhalt und Bedeutung erfüllt. Als solches verstehen wir es, und nur, wenn es uns ideologisch oder im Zusammenhang mit unserem Leben berührt, beantworten wir es.“ (Vološinov 1975, 126). Ideologische Zeichen stellen eine Plattform für den ‘Klassenkampf’ dar. Kontroverse gesellschaftliche Interessen, die sich im Zeichen überschneiden, machen dieses „lebendig, flexibel und entwicklungsfähig“ (Vološinov 1975, 72). Sobald ein Zeichen aus der kontroversen gesellschaftlichen Kommunikation verschwindet, ‘verkümmert’ es: „Ein Zeichen, das aus der Spannung des sozialen Kampfes ausgesondert wird und sich sozusagen außerhalb des Klassenkampfes befindet, muß notwendigerweise verkümmern, zur Allegorie degenerieren und zum Objekt nicht eines lebendigen Verständnisses, sondern der Philologie werden.“ (Vološinov 1975, 72). ‘Ideologie’ wird von Vološinov allem Anschein nach als ein graduelles Phänomen verstanden: Der Grad der ‘Ideologisiertheit’ hängt von der „sozialen Erlebnisorientierung“ der jeweiligen Äußerung ab (Vološinov 1975, 148). So unterscheidet Vološinov (1975, 148 f.) in dieser Hinsicht zwischen dem ‘Ich-Erlebnis’ und dem ‘Wir-Erlebnis’: Ein nach außen gerichtetes Zeichen setzt ein bewussteres Verstehen eines Erlebnisses voraus und ist somit ideologisch ‘geformter’ als ein inneres Zeichen (vgl. ebd.).

Im Unterschied zu Vološinov (1975) geht Eco (1977; 1987) bei der Beschreibung ideologischer Zeichen von geordneten und relativ stabilen (semantischen) Strukturen aus, die unter dem Einfluss metasemiotischer Aussagen jedoch in Frage gestellt und umgestaltet werden können. Für Vološinov (1975) hingegen ist ein ideologisches Zeichen dynamisch, interaktiv, veränderlich und mehrdeutig. Dabei könne die Bedeutung eines Zeichens nicht vom konkreten Kontext getrennt werden. Denn die Bedeutung befinde sich nicht im Wort, sondern entstehe erst in der Interaktion zwischen dem Sprecher und dem (aktiven) Hörer (vgl. Vološinov 1975, 167 f.): „Die Bedeutung ist *die Wirkung der Interaktion zwischen Sprechendem und Hörendem im Material des gegebenen Lautkomplexes*.“ Vieldeutigkeit, Veränderlichkeit und Dynamik seien für Zeichen konstitutiv (vgl. Vološinov 1975, 124, 135). Nur veränderbare Zeichen seien lebendig (vgl. Vološinov 1975, 72). Vološinov erwähnt in diesem Zusammenhang, dass herrschende Ideologien danach strebten, diese ‘innere Dialektik’ des Zeichens zu unterdrücken und es eindeutig zu machen: „Die herrschende Klasse ist bemüht, dem ideologischen Zeichen einen über den Klassen stehenden, ewigen Charakter zu verleihen, den in ihm stattfindenden Kampf der gesellschaftlichen Wertungen zu unterdrücken oder nach innen zu verlagern, es eindeutig zu machen“ (Vološinov 1975, 72).

Es wird also ersichtlich, dass Ecco (1977; 1987) und Vološinov (1975) verschiedene ‘Zeichenzustände’ als ideologisch erachten. Während Eco (1977; 1987) die ‘naturalisierten’ Zeichen, d.h. Zeichen, die in einer Gesellschaft als akzeptierte Gemeinplätze oder Stereotype fungieren (und dadurch zu einem ‘verzerrten’ und ‘einseitigen’ Weltbild beitragen), als ideologisch ansieht und die Wissenschaft dazu auffordert, die in solchen Zeichen verborgenen Ideologien aufzudecken, sind für Vološinov (1975) gerade die ‘umstrittenen’ und ‘nach außen gerichteten’ Zeichen in hohem Maße ideologisch aufgeladen. Hieran knüpft ein weiterer Unterschied zwischen Vološinov (1975) und Eco (1977; 1987): So unterscheidet Eco (1987, 390) neben ideologischen auch nicht-ideologische Aussagen: „Eine nicht-ideologische Aussage wäre eine metasemiotische Aussage, die die kontradiktorische Natur ihres semantischen Raumes aufzeigt.“ Dadurch lässt sich laut Eco (1987, 396) die „Theorie der Codes“[7] rechtfertigen (die von Vološinov (1975) scharf kritisiert wird):[8] „Eine Theorie der Codes (die so unabhängig von der *wirklichen Welt* erscheint, deren Sachverhalte sie durch Zeichen benennt) beweist hier also ihren heuristischen und praktischen Wert, da sie durch Aufzeigen der verborgenen Zusammenhänge eines bestimmten kulturellen Systems die Wege enthüllt, auf denen die Arbeit der Zeichenerzeugung die Komplexität eines solchen kulturellen Netzwerkes entweder respektieren oder verraten kann und es damit der menschlichen Arbeit der Transformation von Sachverhalten anpasst (oder von ihr loslöst).“ Im Sinne von Vološinov (1975) könnte man solche ‘metasemiotischen Aussagen’ hingegen als Versuch des Sprechers interpretieren, in die ‘Arena des ideologischen Kampfes’ (in Vološinov (1975) wird der Begriff ‘Klassenkampf’ verwendet) einzutreten. Die Ideologie setzt für Vološinov (1975) gerade dort an, wo für Eco (1977; 1987) die De-Ideologisierung beginnt. Tatsächlich stellt sich in Bezug auf die oben angeführten Zitate von Eco die Frage, ob man sicher sein kann, dass eine konkrete metasemiotische Aussage, die den Anspruch erhebt, wissenschaftlich und nicht-ideologisch zu sein, alle möglichen Korrelationen aufdeckt und nicht auch etwas verschleiert und somit ideologisch ist. Denn was heute als objektiv und nicht-ideologisch erscheint, könnte sich morgen z.B. dank neuer Erkenntnisse als falsch, verzerrend und somit ideologisch entpuppen. Man kann sich außerdem fragen, ob solch eine „semantische Analysetechnik, die es erlaubt, eine Ideologie dadurch in Frage stellen, daß man sie einer anderen gegenüberstellt, wobei sich aus der einen Ideologie jeweils die Falschheit der anderen ergibt“ (Eco 1987, 395), nicht selbst in einer Ideologie (verstanden als Weltanschauung) gefangen ist und somit ein ‘falsches Bewusstsein’ darstellt.

---

[7] Der Begriff ‘Code’ von Eco (1987) ist sehr komplex und vielseitig. Ein Beispiel für Code wäre *langue* im Sinne von Saussure.

[8] Genau genommen kritisiert Vološinov (1975, 127) die strukturalistische Herangehensweise an die sprachlichen Phänomene und die Expansion des Strukturalismus im ‘europäischen Denken’, und zwar dergestalt, dass ein ‘abstraktes System normativ identischer Sprachformen’, das „[i]m Rahmen bestimmter linguistischer Aufgabenstellungen“ völlig legitim sei (ebd., 137), von ‘abstrakten Objektivisten’ (so nennt Vološinov die Vertreter der Genfer Schule und ihre Anhänger) als objektive Realität und als sprachliche Grundlage dargestellt werde. Dies führe zu einer Theorie und Methodologie, die dem Wesen der Sprache nicht entsprächen (vgl. Vološinov 1975, 130): Linguisten behandeln die Sprache als eine „tote, schriftliche, fremde Sprache“, deren Einheit eine „isolierte, abgeschlossene, monologische Äußerung“ sei, die „losgelöst von ihrem verbalen und realen Kontext“ und ungeachtet ihrer Relation zu einer „möglichen aktiven Antwort“ untersucht werde.

1.3.2. Ideologie bei Ponzio (2004)

Ponzio (2004) verfeinert das Ideologie-Konzept von Vološinov (1975) und verknüpft es einerseits mit der Peirce'schen Semiotik, andererseits mit den Werten von Morris (1964). Der Autor widerspricht Vološinov (1975) vor allem in einem Punkt: Nicht alle Zeichen seien ideologisch, alles Ideologische sei aber zeichenhaft (vgl. Ponzio 2004, 3437). Ponzio (2004) verzichtet zunächst in seinem Aufsatz *Ideology* auf eine Definition des Begriffs 'Ideologie' und begründet das damit, dass ein Begriff nicht durch das Definieren, sondern am effektivsten im Gebrauch geklärt werde (vgl. Ponzio 2004, 3438). Bei dieser Aussage stützt er sich auf Vološinov (1975), der die Praxis der Untersuchung von Bedeutungen anhand von vom Kontext isolierten Einheiten kritisiert und für die prinzipielle Mehrdeutigkeit eines Wortes plädiert (vgl. Vološinov 1975, 125, 138, 167 f.). Wenn man einen Begriff definiere, schränke man seine möglichen Bedeutungen ein. Die Bedeutung werde auf den 'Interpretanten der Identifikation' (*identification interpretant*) reduziert, während für das Verständnis eines Begriffs der 'Interpretant des antwortenden Verstehens' (*interpretant of answering comprehension*) notwendig sei (vgl. Ponzio 2004, 3438 f.): "Definitions do no more than substitute ideology with one of its interpretants which, similarly to a dictionary definition, is not an interpretant of answering comprehension and does not involve the interpreter" (Ponzio 2004, 3439). Unter dem 'Interpretanten des antwortenden Verstehens' versteht Ponzio (2004, 3438) eine aktive, kontextgebundene Reaktion des Interpreten. Im Zusammenhang mit Ideologien betont der Autor die Rolle des Interpreten und setzt ihn mit dem Interpretanten gleich: „[…] the interpreter *is* the answering comprehension interpretant through which the interpreter is determined each time he or she acts." (Ponzio 2004, 3439).[9] Genau diese Reaktion, die Reaktion eines 'Hörenden-Verstehenden' (vgl. Vološinov 1975, 125), sei für ein ideologisches Zeichen konstitutiv:

> The ideological sign requires a practical response from the interpreter in relation to a given context, it requires that the interpreter take on a position. In such a case, an adequate interpretant, that is, one that *satisfies* the sign, does not simply limit itself to recognizing or identifying it ("identification interpretant"), but rather it enters a relation of involvement with the sign, responding to it and taking up a position towards it ("answering comprehension interpretant"). (Ponzio 2004, 3439)

Ponzio (2004) versucht, das ideologische Zeichen in seinen Facetten zu präsentieren und zugleich von solchen Phänomenen wie Normen und Stereotype abzugrenzen. Das 'Zeichen' entspreche dabei der Peirce'schen Zeichenkonzeption: „The sign is always the interpretant of something and is, in its turn, the interpreted of another interpretant or of another sign in an open chain of interpretants […]." (Ponzio 2004, 3438). Wie bei Vološinov (1975) ist das ideologische Zeichen an den sozialen Kontext gebunden, genauer gesagt, es bezieht sich auf den Kontext, in dem es entstanden ist. Dabei stelle die Ideologie nicht nur das Produkt eines konkreten sozialen Kontextes dar, sondern sie selbst sei eine Größe, die den sozialen Kontext bestimmt bzw. mitgestaltet. Dadurch stellen Ideologien eine Art *social planning* dar. Der Begriff 'social planning', den Ponzio (2004) von Rossi-Landi (1978) übernimmt, bezieht sich auf die Organisation und Reproduktion einer Gesellschaft (vgl. Ponzio 2004, 3441).

> Ideology as "social planning" refers to the context in which the ideological sign occurs. Ideology is relative to a given social situation; therefore, it must be considered and

[9] Zu weiteren Auffassungen des Peirce'schen Interpretanten s. z.B. Rellstab (2007, Kap. 3.7).

> understood in reference to that situation as the sphere in which it is produced and circulated […]. As social planning, ideology is not simply the product of a society that would in any case flourish independently of ideologies; on the contrary, ideology is one of the social plannings (either dominant, marginal, or alternative) on the basis of which society is organized, acts, and manifests itself at a given time and with given characteristic features. (Ponzio 2004, 3441)

Der Interpretant bzw. der Interpret des ideologischen Zeichens wird somit zugleich mit einem Gesamtentwurf der sozialen Ordnung konfrontiert. Da solche Entwürfe im Prinzip jedes Mitglied der Gesellschaft betreffen, rufen sie beim Interpreten eine Reaktion hervor, eine Stellungnahme in Bezug auf die im Zeichen dargestellten Aspekte des sozialen Lebens: „[…] ideology requires a type of answering interpretant that does not merely limit itself to accepting or refusing the quality or purpose attributed to the object, but also deals with the underlying social plan, with the general conception of what should or should not be done, upon which object values and operative values are founded." (Ponzio 2004, 3439).

Die behavioristische Aufteilung der Werte von Morris (1964, 19 f.) in 'konzipierte' (*conceived values*), 'operative' (*operative values*) und 'Objektwerte' (*object values*) dient für Ponzio (2004) als Grundlage für eine Differenzierung zwischen Ideologien, Normen und Stereotypen:

	Ideologien	**Normen**	**Stereotype**
Relation zw. Zeichen und Interpretant	ikonisch abduktiv	indexalisch deduktiv	symbolisch induktiv
Wert-Entsprechung (in Morris 1964)	konzipierte Werte (*conceived values*)	operative Werte (*operative values*)	Objektwerte (*object value*)

Tab. 2. Ideologien, Normen und Stereotype (nach Ponzio 2004)

So ist die Relation zwischen dem Zeichen und seinem Interpretanten bei Normen indexal[10] und deduktiv (vgl. Ponzio 2004, 3440). Normen entsprechen nach Ponzio den operativen Werten von Morris (1964): "once a certain norm or, […] a certain operative value, has been accepted it would be contradictory not to adopt the behavior foreseen by it." (Ponzio 2004, 3440). Die Relation zwischen dem Zeichen und seinem Interpretanten bei Stereotypen, die in Morris (1964) den Objektwerten entsprechen, ist symbolisch und induktiv (vgl. Ponzio 2004, 3440): „once the stereotype […] has been accepted passively on the basis of a given convention or habit, it then suggests a given piece of behavior. For example, as accepted negative stereotypes the terms "negro" or "Jew" lead to a series of behavioral patterns, and even if they may not be acted out, or not fully, this is not contradictory." (Ponzio 2004, 3440). Ponzio (2004, 3444) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass das Konzept 'Ideologie' von Eco eher zur Beschreibung von sprachlichen Stereotypen[11] geeignet sei als zur Beschreibung von Ideologien. Die konzipierten Werte von Morris (verstanden als „*programs, planning* and, therefore, in their

[10] Ponzio (2004, 3440) betont dabei, dass im Prinzip jedes Zeichen gleichzeitig ikonisch, symbolisch und indexalisch sei; es handele sich dabei um die dominierende Relation.
[11] Ponzio (2004, 3444) definiert Stereotype als „preconceived beliefs or opinions that are not subject to control, that stem from habits, from deep-rooted expectations, from evaluational and emotional orientations, from relative points of view taken as absolute."

close relation to *action*“; Ponzio (2004, 3437)) entsprechen Ideologien. Die Relation zwischen ideologischen Zeichen und ihren Interpretanten beschreibt Ponzio als ikonisch und abduktiv:

> In ideology the relation between sign and interpretant is iconic or abductive. A person acts out a given piece of behavior in a given context with respect to an ideology that is more or less stable and defined: such behavior is connected to that ideology by a relation of similarity. Therefore, a given piece of behavior is recognized and interpreted as the expression of a given ideology which the former reinforces. (Ponzio 2004, 3440)

Ponzio (2004, 3442) versteht ‘Abduktion’ in diesem Zusammenhang allem Anschein nach als eine Art des Schließens von Prämissen auf die Konklusion: „the relation between interpretants and ideology is of the iconic type and that the inference through which we reach a certain interpretant-conclusion on the basis of a certain ideology-premiss is of the abductive type.”[12] Eine ikonische Relation besteht demnach zwischen der Ideologie (Prämisse) und ihrem Interpretanten (Konklusion). Dabei enthält der Interpretant neben der ikonischen Abbildung der Ideologie eine innovative Komponente und zwar einen ‘interpretativen Überschuss’ (vgl. Ponzio 2004, 3442). Ein ideologisches Zeichen zeichnet sich somit gleichzeitig durch Wiederholung (*repetition*) und Innovation (*innovation*) aus (vgl. ebd.). Die Ikonizität bleibt auch dann bestehen, wenn das ideologische Zeichen sich kontradiktorisch zu der bestehenden sozialen Ordnung und somit zu der bestehenden Ideologie verhält:

> Even when ideology contradicts the social situation, tending to transform it or completely subvert it, it is still the expression of that particular social situation whose contradictory features it shares. That ideology should contribute towards delineating a certain social system does not mean that it cannot contradict this system and therefore contribute to its internal contradictions. (Ponzio 2004, 3441)

Eine weitere wichtige Komponente des ideologischen Zeichens ist seine Dialogizität. ‘Dialogizität’ wird dabei als graduelle Größe aufgefasst, die mit der Andersheit (*otherness*) korreliert: je höher der Grad der Andersheit ist, desto höher ist der Grad der Dialogizität: „The relation between signs and interpretants is a dialogic relation characterized by varying degrees of dialogism, relative to the degree of otherness […] relating them; the higher the degree of otherness or the greater the distancing, difference, novelty (as in the case of the interpretants of abductive inferences (Peirce)), the higher the degree of dialogism […].” (Ponzio 2004, 3439).

Eine Ideologie wird durch mehrere Interpretanten interpretiert, deren Grad der Dialogizität in Abhängigkeit von Differenzen, die zwischen der interpretierten Ideologie und dem jeweiligen Interpretanten bestehen, variieren kann: „With respect to the interpretants of a certain ideology, a sign may either be trivial and obvious or present elements of novelty and originality.” (Ponzio 2004, 3442). Gleichzeitig entstehen zwischen den Interpretanten einer Ideologie dialogische Relationen verschiedenen Grades: „Consequently, ideology develops in conjunction with the dialogic relation among interpretants which, according to the different semioses, presents varying degrees of dialogism and of otherness.” (Ponzio 2004, 3442). Diese von Ponzio hervorgehobenen Relationen – einerseits die Relation einer Ideologie zu ihren Interpretanten, andererseits die gleichzeitige Relation der Interpretanten untereinander – sind für einen

[12] Das Konzept ‘Abduktion’ wird von Peirce mehrmals modifiziert, so dass noch „nicht restlos geklärt“ ist, „[w]as Peirce selbst unter Abduktion verstand“ (Rellstab 2007, 230). In diesem Zusammenhang scheint die Definition von Peirce (1983, 95) geeignet zu sein, in der er ‘Abduktion’ als „jene Art von Argument, die von einer überraschenden Erfahrung ausgeht, das heißt von einer Erfahrung, die einer aktiven oder passiven Überzeugung zuwiderläuft“, darstellt.

ideologischen Diskurs konstitutiv: Ein ideologischer Diskurs stellt somit einen auf einer Ideologie basierenden Prozess der Semiose dar, in dem die Basis-Ideologie in verschiedenen zueinander in Relation stehenden Interpretanten reproduziert, neu bewertet und interpretiert wird.

Am Ende seiner Abhandlung liefert Ponzio in Anlehnung an sein Gespräch mit dem Philosophen Adam Schaff (s. Ponzio 1977) eine Definition der 'Ideologie'; und zwar werden unter 'Ideologie' Überzeugungen verstanden, die sich unter dem Einfluss der Interessen einer Klasse geformt haben oder für deren Verteidigung eingesetzt werden (vgl. Ponzio 2004, 3444). Ideologien dienen ihrerseits als Basis für Normen (*operative values*) und Stereotype (*object values*) (vgl. Ponzio 2004, 3439). Ponzio (2004, 3444) weist darauf hin, dass sich der erste Teil der Definition auf die Genese der Ideologien und der zweite auf deren Funktion beziehe. Die Definition von Ponzio hebt im Vergleich zu den meisten im Unterkapitel 1.2 angeführten Definitionen der 'Sprachideologie' klassen- oder gruppenspezifische Interessen hervor. Eine Ideologie, die sich unter dem Einfluss der Interessen einer sozialen Gruppe herausgebildet hat, kann somit als ein System von gruppenspezifischen Überzeugungen aufgefasst werden. Wenn sich eine solche Ideologie in der gesamten Gesellschaft verbreitet und zum *common sense* entwickelt, würde sie eher der Auffassung der Ideologie von Eco (1977; 1987) entsprechen (Ideologie als Weltanschauung). Für Vološinov (1975, 72) würde es sich hingegen um „tote ideologische Zeichen“ handeln, „die nicht mehr fähig sind, die Arena zu sein, in der die lebendigen gesellschaftlichen Akzente zusammenstoßen.“ In diesem Zusammenhang kann man den in Milroy (2001) dargestellten Umgang mit der Standardsprachlichkeit in den so genannten Standardsprache-Kulturen (*standard language cultures*) als Beispiel anführen. Ihre Funktion (Verteidigung gruppenspezifischer Interessen) entfalten ideologische Zeichen im vollen Umfang im öffentlichen Diskurs.

1.4. Ikonizität

Ikonizität gehört laut Ponzio (2004) neben der Dialogizität und Abduktion zu den wichtigsten Charakteristika ideologischer Zeichen. Zugleich ist 'Ikonizität' eines der facettenreichsten Konzepte der Semiotik.

Traditionell werden in Anlehnung an Peirce drei Zeichentypen unterschieden, die nach der Art des dominierenden Interpretationsverfahrens differenziert werden – Index (Symptom), Ikon und Symbol.[13] Interpretiert werden die Zeichen mithilfe von bestimmten Schlussverfahren: So werden Indexe mithilfe kausaler, Ikone mithilfe assoziativer und Symbole mithilfe regelbasierter Schlüsse interpretiert. Die Relation des Zeichens zu dem von ihm Bezeichneten wird bei Indexen als die der Natürlichkeit, bei Ikonen als die der Ähnlichkeit und bei Symbolen als die der Arbitrarität dargestellt (Keller 1995, 117). Primäre Indexe sind im Vergleich zu den anderen beiden Zeichentypen 'einfachere' Zeichen in dem Sinne, dass sie im Grunde genommen keinen Sender und somit keinen Adressaten haben: „Es ist vielmehr erst ihre interpretative Nutzung, die sie zu Zeichen macht.“ (Keller 1995, 118). Indexe werden

[13] In Bezug auf sprachliche Zeichen ist besonders zu beachten, dass jedes sprachliche Zeichen im Grunde genommen ein Symbol ist, so dass man in Bezug auf sprachliche Ikone und Indexe von ikonischen bzw. indexalen Symbolen sprechen kann (vgl. Nöth 2001, 19; s. auch Ponzio 2004, 3440).

interpretativ benutzt, um vom Teil auf das Ganze oder von der Ursache auf die Wirkung bei Teil-Ganzes- bzw. Ursache-Wirkung-Relationen zu schließen (vgl. Keller 1995, 120 f.). Die Zeicheninterpretation erfolgt bei Ikonen auf dem Weg der Assoziation:

> Der Zeichenproduzent mutet dem Adressaten mit der Verwendung eines Ikons zu, vom graphischen, lautlichen oder gestischen Ausdruck eines Zeichens auf dem Wege der Assoziation eine sinnvolle Interpretation dieses Zeichenvorkommens zu erschließen; d.h. zu versuchen, assoziativ herauszubekommen, was plausiblerweise gemeint sein könnte. Da der Interpret dazu keine besonderen Kenntnisse oder Regeln benötigt, sondern nur seine natürliche allgemeinmenschliche Assoziationsgabe, sind Ikone mehr oder weniger sprach- und kulturunabhängig verwendbar und verstehbar. (Keller 1995, 125)

Dabei betont Keller (1995, 124 f.), dass die Ähnlichkeitsrelation eines Ikons zu dem von ihm Bezeichneten sehr vielfältig sein könne: „(i) lautlich, graphisch, gestisch, (ii) direkt oder indirekt und (iii) stärker oder schwächer“ (Keller 1995, 125). Im Grunde genommen kann alles, „was Assoziationen auszulösen imstande ist […], unter geeigneten Umständen als ikonisches Zeichen verwendet werden“ (Keller 1995, 128). Daher ist die Interpretation eines Ikons „in hohem Maße kontextabhängig“ (Keller 1995, 127, 130). Die „natürliche allgemeinmenschliche Assoziationsgabe“ (Keller 1995, 125) ist also für das Erkennen der Ähnlichkeitsrelationen notwendig, während Kontextwissen eine ‘richtige’ Interpretation ikonischer Zeichen gewährleisten soll. Im Gegensatz zu Symbolen sind Ikone „notwendigerweise motiviert“ (Keller 1995, 8); dabei versteht der Autor unter ‘Motiviertheit’ die semantische Transparenz (vgl. Keller 1995, 156). Ein Symbol wird hingegen auf der Basis der regelbasierten Schlüsse interpretiert: „Zu wissen, was ein Symbol bedeutet, heißt wissen, zur Realisierung welcher Intentionen es unter welchen Bedingungen verwendbar ist.“ (Keller 1995, 129). Im Gegensatz zu Ikonen ist der Umfang der möglichen Interpretationen bei Symbolen sehr gering (vgl. Keller 1995, 131).

Das Besondere in Bezug auf Indexe und Ikone ist, dass diese bei einer Änderung des Schlussverfahrens zu Symbolen werden können: Wird ein Index intentional verwendet und kommt bei Ikonen eine gewisse Gebrauchsfrequenz hinzu, werden sie auf der Basis der regelbasierten Schlüsse interpretiert, d.h., sie hören auf, Indexe und Ikone zu sein und werden zu Symbolen (vgl. Keller 1995, 118, 126). Damit Indexe zu Symbolen werden, müssen sie einerseits durch den Sender in einer Simulation oder Inszenierung reproduziert werden; andererseits muss die Simulation bzw. Inszenierung vom Empfänger als solche erkannt und als Kommunikationsversuch gewertet werden (Keller 1995, 161 ff.). Durch eine Simulation werden Symptome ikonifiziert (z.B. das simulierte Gähnen als Ausdruck der Langeweile; Keller 1995, 162). Eine wiederholt auftretende Inszenierung des Symptoms bzw. die Unterstellung einer Inszenierung auf Seiten der Interpreten kann zu seiner Symbolisierung führen. In diesem Zusammenhang führt Keller (1995, 165 ff.) das Beispiel mit der Automarke ‘Jaguar’ an, die in der Gesellschaft als Statussymbol fungiert: Zuerst wird ein Jaguar in einem kausalen Prozess als Symptom für viel Geld gedeutet (‘Wer x hat, hat auch y’). Wird dem Jaguarbesitzer eine Inszenierung unterstellt, sieht die Interpretation folgenderweise aus: ‘Wer zeigt, dass er x hat, will zu erkennen geben, daß er auch y hat’ (vgl. Keller 1995, 166). Wird diese Interpretation zum „allgemein akzeptierten Argumentationsmuster“ (ebd.), d.h. zum kollektiven Wissen, führt dies zu der nächsten Interpretation: ‘x dient in der Gruppe G dazu (x hat die Funktion), zu erkennen zu geben, dass y’ (Keller 1995, 167). Somit wird x endgültig zum Symbol. Ikone werden infolge eines regelhaften Gebrauchs notwendigerweise zu

Symbolen, denn Assoziieren ist „ein kreativer Prozess ohne Normativität“ (Keller 1995, 168). Mit anderen Worten ausgedrückt:

> Wird jedoch einem Interpreten ein und dieselbe Assoziationsaufgabe mehrfach *mit Erfolg* gestellt, so hört der Schlußprozeß dank der Erinnerung an die Präzedenzen auf, ein assoziativer zu sein. Assoziation bei bekanntem Assoziationsziel nennt man ganz einfach nicht Assoziation. Wenn dazu noch der Zusammenhang von Zeichen und ‘Assoziationsziel’ Gegenstand kollektiven Wissens geworden ist, so ist eine Gebrauchsregel entstanden, und das Ikon ist zu einem Symbol geworden. Das heißt, durch sichere Wiederholung, gemeinsame Erinnerung an Präzedenzen sowie Unterstellung kommunikativer Intentionalität wird ein assoziativer Schluß zu einem regelbasierten Schluß. (Keller 1995, 168 f.)

Die auf diese Weise erfolgte Konventionalisierung ikonischer Zeichen hat zur Folge, dass die ursprüngliche Abbildtreue für eine adäquate Interpretation des Zeichens nicht mehr relevant ist, was zur Demotivierung des Zeichens führt; gleichzeitig wird die ursprüngliche „Situationsgebundenheit des Gebrauchs […] gelockert“ (Keller 1995, 169). Keller (1995, 170) betont dabei, dass der Prozess der Symbolifizierung von Ikonen bei jedem einzelnen Mitglied einer Sprachgemeinschaft asymmetrisch verläuft: „Was für den einen Symbol ist, kann für den anderen Ikon sein. Was der eine assoziativ deutet, kann der andere, der mit diesem Zeichen schon häufiger konfrontiert wurde, bereits regelbasiert interpretieren.“ In Bezug auf die oben dargestellten ‘Zeichenmetamorphosen’ betont Keller (1995, 171, 173), dass die Entwicklung von Symptomen zu Ikonen und Symbolen bzw. von Ikonen zu Symbolen unidirektional sei. Eine Reindexikalisierung von Symbolen ist allein durch die Beschaffenheit der Indexe nicht möglich: Indexe werden nicht willentlich hervorgebracht, sondern als Symptome interpretiert (vgl. Keller 1995, 172). Eine Reikonifizierung von Symbolen sei, so Keller (1995, 173), aus dem Grund unmöglich, weil die Symbolifizierung von Ikonen durch die „Entstehung gemeinsamen Wissens bezüglich der Regel des Gebrauchs“ begleitet werde. Für eine Reikonifizierung sei somit ein „Wissensverlust“ in Bezug auf die Gebrauchsregeln des Zeichens notwendig, was unmöglich sei, solange ein Zeichen verwendet wird (ebd.). So etwas könne man sich nur in Bezug auf Zeichen vorstellen, die auf Grund eines dauerhaften Nicht-Gebrauchs in Vergessenheit geraten sind. Jedoch würde sich bei der Wieder-Aufnahme solcher Zeichen in den Gebrauch um einen Neubeginn handeln (vgl. Keller 1995, 173). In diesem Zusammenhang kommt Keller (ebd.) zu dem folgenden Schluss: „Auf jeden Fall gilt es: Es kann keine Art der *Verwendung* geben, aus der resultiert, daß ein Symbol wieder in den Status eines Ikons zurückfällt.“ Es ist aber möglich, dass sich neue Ikone oder Symptome auf der Ebene der Symbole bilden. In diesem Zusammenhang spricht Keller (1995, 173) von Symptomen und Ikonen „höherer Ebene“. So wird eine „ernsthafte“ Verwendung solcher sprachlichen Symbole wie *Nigger*, *Durchrassung* usw. als „Symptom rassistischer Gesinnung“ interpretiert (Keller 1995, 172). Dabei fungierten allerdings nicht die Symbole als Symptome, so Keller (1995, 173), sondern die „Tatsache ihrer Verwendung“ werde als Index einer bestimmten Einstellung interpretiert. Bei Ikonen höherer Ebene handelt es sich um Metaphern; diese werden von Keller als ‘Metaikone’ bezeichnet (vgl. Keller 1995, 173, 183).

Versucht man, die im Ansatz von Keller (1995) dargestellten Besonderheiten ikonischer Zeichen mit der Auffassung ideologischer Zeichen von Ponzio (2004) zu verknüpfen, so stellt sich die Frage: Wie ist die Ikonizität von ideologischen Zeichen zu erklären, die in der Regel in einer Gesellschaft bereits seit langem als Symbole fungieren? In diesem Zusammenhang

scheint das Peirce'sche Konzept 'image' hilfreich zu sein, das von Nöth (2001) in vielerlei Aspekten beleuchtet wird.

Nöth (2001, 24, 26) spricht von der Allgegenwärtigkeit oder Omnipräsenz der Ikonizität in der Sprache und findet hierzu zahlreiche Ausprägungen in der kommunikativen und kognitiven menschlichen Tätigkeit. Dabei widerspreche die allgegenwärtige sprachliche Ikonizität nicht dem Arbitraritätsprinzip der Sprache (vgl. Nöth 2001, 25). So operiere die menschliche Kognition mit den sogenannten 'mental images', die durch ein Zeichen hervorgerufen werden (Nöth 2001, 25). Images werden von Peirce neben Diagrammen und Metaphern als ikonische Zeichen eingestuft; sie befinden sich in unmittelbarer, perzeptiv wahrnehmbarer Ähnlichkeits-Relation zu ihren Objekten (vgl. Nöth 2001, 21). Images von Objekten werden durch die Verwendung von Symbolen aktiviert: „The deliverer thus requires a kind of sign which shall signify a law that to objects of indices an icon appertains as sign of them in a given way. Such a sign has been called a symbol" (CP 3.435). 'Mental images' entsprechen allem Anschein nach den 'Bedeutungen' von Zeichen in repräsentationistischer Bedeutungsauffassung (vgl. Keller 1995, 114 f.).[14] Sprachliche Symbole können entweder ein inkorporiertes Ikon oder einen inkorporierten Index in sich aufweisen. So stellt Peirce den Substantiven und Verben, die er angesichts ihrer Fähigkeit, bestimmte Images in der Kognition evozieren zu können, zu ikonischen Symbolen zählt, einerseits indexalische Symbole (Deiktika), andererseits 'pure Symbole' oder Synsemantika gegenüber, die weder ikonisch noch indexalisch seien:

> Just as a photograph is an index having an icon incorporated into it, that is, excited in the mind by its force, so a symbol may have an icon or an index incorporated into it, that is, the active law that it is may require its interpretation to involve the calling up of an image, or a composite photograph of many images of past experiences, as ordinary common nouns and verbs do; or it may require its interpretation to refer to the actual surrounding circumstances of the occasion of its embodiment, like such words as *that, this, I, you, which, here, now, yonder*, etc. Or it may be pure symbol, neither *iconic* nor *indicative*, like the words *and, or, of,* etc. (CP 4.447)

Mentale Images (oder 'mentale Bilder'; vgl. Rellstab 2007, 175) sind nicht nur durch Zeichen evozierbare mentale Vorstellungen, sie sind auch die Größen, die einem Symbol zugrunde liegen, genauer gesagt, das Symbol bei seiner Entstehung bestimmen: „Every symbol is, in its origin, either an image of the idea signified, or a reminiscence of some individual occurrence, person or thing, connected with its meaning, or is a metaphor." (CP 2.222). Rellstab (2007, 172, 175, 177, 198 ff.) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Ikonizität bei Peirce sehr wichtig für Kategorisierungsprozesse und somit für die Genese der Symbole, die als verallgemeinerte Zeichen angesehen werden, sei. Laut Rellstab (2007, 175) steht hinter der Peirce'schen Auffassung des Ikons „irgendein möglicher qualitativer Inhalt des Bewusstseins, betrachtet unter dem Aspekt seiner möglichen Funktion als Repräsentation einer Qualität oder Eigenschaft eines möglichen Objekts". Indem Ikone eine bestimmte Qualität von Objekten repräsentieren, die aufgrund unserer Wahrnehmung dieser Objekte gewonnen wird,

[14] So schreibt Peirce, dem Keller (1995, 114 f.) ebenfalls eine repräsentationistische Auffassung von Bedeutungen zuschreibt, an einer Stelle: "A meaning is the associations of a word with images, its dream exciting power." (CP 4.56). Keller (1995, 58-61) stellt den repräsentationistischen Bedeutungsauffassungen eine Gebrauchsregel-Konzeption gegenüber, die er letztendlich vertritt. Er setzt die Bedeutung mit den Gebrauchsregeln eines Zeichens gleich, die die Interpretierbarkeit des Zeichens und somit das Kommunizieren ermöglichen, während kognitive Repräsentationen oder Vorstellungen vom Autor als Folgen der Kommunikation bzw. des „Verstanden-habens" (Keller 1995, 59) aufgefasst werden.

repräsentieren sie unsere Erfahrungen damit. Man kann somit das Ikon als „Mischfotographie der Erfahrungen eines Objekts“ darstellen (Rellstab 2007, 200). Auf der Grundlage ikonischer Repräsentationen von Objekten werden diese miteinander verglichen und als gleich oder verschieden kategorisiert (vgl. Rellstab 2007, 173).[15] Ein Symbol stelle im Grunde genommen ein Urteil dar, das zwei gleiche, aber zu unterschiedlichen Zeitpunkten gemachte Erfahrungen verbinde (vgl. Rellstab 2007, 200). In einem Symbol wird eine Kontinuität zwischen vergangenen, immanenten und zukünftigen Erfahrungen hergestellt; sie soll „die Identität der repräsentierten Objekte für die Interpreten der Zeichen ermöglichen“ (ebd.). In einem Symbol werden Erfahrungen „generalisiert“, „kategorisiert und benannt“ (Rellstab 2007, 201), was mit einem Verlust „ursprüngliche[r] Sinnesqualitäten“ einhergeht (ebd.). Dies erklärt die allgemeine und gleichzeitig vage Natur der Symbole (Rellstab 2007, 201, 203). Da diese Kategorisierung auf der Wahrnehmung beruht, ist sie nicht völlig arbiträr (vgl. Rellstab 2007, 201). Man kann hier im Anschluss an Keller (1995, 125) von einer allgemein-menschlichen Fähigkeit sprechen, Unterschiede und Ähnlichkeiten zu erkennen und diese in der Erinnerung „mit Hilfe einer vermittelnden Repräsentation festzuhalten“ (Rellstab 2007, 173). Gleichzeitig wird die Bedeutung der Symbole durch die soziale Umwelt strukturiert und abgestützt (vgl. Rellstab 2007, 202, 204).

Wie bereits erwähnt, enthalten Symbole Ikone. In einer Kommunikationssituation versucht der Sprecher mit dem Ziel, verstanden zu werden, durch die Verwendung bestimmter Symbole bei seinem Gegenüber bestimmte Images zu evozieren. Der Sprecher erhofft sich dabei, dass seine Äußerung beim Hörer die gleichen Images evoziert, die sie beim ihm evozieren würde:

> In any case, the deliverer makes signals to the receiver. Some of these signs (or at least one of them) are supposed to excite in the mind of the receiver familiar images, pictures, or, we might almost say, dreams – that is, reminiscences of sights, sounds, feelings, tastes, smells, or other sensations, now quite detached from the original circumstances of their first occurrence, so that they are free to be attached to new occasions. The deliverer is able to call up these images at will (with more or less effort) in his own mind; and he supposes the receiver can do the same. (CP 3.433)

Für ein gegenseitiges Verstehen wird also „some kind of parallelism between the speaker’s message and the hearer’s interpretation of it” vorausgesetzt (Nöth 2001, 26): “The latter must be iconic of the former to a certain degree if verbal communication is to be successful.” (Ebd.; s. auch CP 3.433). Jedoch bestehe zwischen den Zeicheninterpretationen des Sprechers und des Hörers nicht die Relation einer ‘perfekten Symmetrie’ (Nöth 2001, 26 f.). Die Asymmetrie bzw. Andersartigkeit, die im Prozess der Zeicheninterpretation festgestellt wird, stelle die treibende Kraft der dialogischen Semiose dar: „On the contrary, the speaker can only suppose or perhaps hope that the hearer evokes the same images, but actually there are always differences which remain and give rise to a dialogic ‘sequence of successive interpretations’ in the process of unlimited semiosis, which is the necessary prerequisite of the growth of signs.” (Nöth 2001, 27). Differenzen bzw. die Andersheit geben nicht nur Impulse für die Fortsetzung des Dialogs, sondern auch für neue Ideen. Diese entstehen dadurch, dass vertraute Imagekomplexe neu

[15] Rellstab (2007, 173) weist darauf hin, dass es sich dabei um eine konstituierte Gleichheit handle, „und zwar schon alleine deshalb, weil zwischen den einzelnen Sinneswahrnehmungen immer ein Zeitintervall besteht“. In diesem Zusammenhang greift Rellstab (2007, 173) außerdem die damit verbundene Frage auf, „inwiefern denn Ikonizität hergestellt oder gegeben sei“, die bereits von anderen Autoren (z.B. in Eco (1987)) problematisiert wurde.

kombiniert werden (vgl. Nöth 2001, 26). Peirce unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen dem konjunktiven und dem disjunktiven Kombinieren von Images: “In fact, two types of complication will be sufficient. For example, one may be conjunctive and the other disjunctive combination. Conjunctive combination is when two images are both to be used at once; and disjunctive when one or other is to be used.” (CP 3.433). Die Neu-Kombination von Images entstehe infolge eines inferenziellen Prozesses. Inferenz wird von Peirce als “the conscious and controlled adoption of a belief as a consequence of other knowledge” (CP 2.442) definiert. Im inferenziellen Prozess unterscheidet Peirce drei Phasen. In der ersten Phase werden ikonische Zeichen auf eine neue Art und Weise kombiniert; diese Phase nennt er ‘Kolligation’ (*colligation*):

> The first step of inference usually consists in bringing together certain propositions which we believe to be true, but which, supposing the inference to be a new one, we have hitherto not considered together, or not as united in the same way. This step is called colligation. The compound assertion resulting from colligation is a conjunctive proposition, that is, it is a proposition with a composite icon, as well as usually with a composite index. (CP 2.442)

In der nächsten Phase erfolgt die Fokussierung auf bestimmte Eigenschaften des komplexen Ikons; dabei werden andere Eigenschaften verwischt: „The next step of inference to be considered consists in the contemplation of that complex icon, the fixation of the attention upon a certain feature of it, and the obliteration of the rest of it, so as to produce a new icon.” (CP 2.443). In der dritten Phase erfolgt eine Verallgemeinerung, indem zu dem aktuellen Urteil andere Urteile herangezogen werden, die von den Prämissen abgeleitet werden, die ähnliche Ikone enthalten; so wird einerseits eine Akzeptanz der Propositionen erzwungen, die sich als Konklusionen zu diesen Prämissen verhalten. Andererseits wird diese Prämisse-Konklusion-Relation befestigt: „Hence the mind is not only led from believing the premiss to judge the conclusion true, but it further attaches to this judgment another – that every proposition like the premiss, that is having an icon like it, would involve, and compel acceptance of, a proposition related to it as the conclusion then drawn is related to that premiss. [This is the third step of inference.]” (CP 2.444).

Die zweite und die dritte Phase der Inferenz nennt Peirce ‘Beobachtung’ (*observation*) bzw. ‘Urteil’ (*judgment*). Peirce definiert ‘Beobachtung’ (observation) als “[a]ttentive experience; especially, an act of voluntarily attentive experience, usually with some, often with great, effort” (CP 2.605). Urteile enthalten die allgemeine Vorstellung, dass “what we observe in the colligated data follows a rule” (CP 2.444). Ein Urteil bewirkt, dass “ein Vorstellungsbild oder *Ikon* auf besonders intensive Weise mit einem Objekt assoziiert wird, das durch einen bestimmten *Index* dargestellt wird.” (Pierce 1986, 219).

Der oben dargestellte Prozess beschreibt im Grunde genommen die Genese von Symbolen aus den Zeichen, in denen in der ersten Phase die ikonische Seite überwiegt. Genau diese Phase ist für ideologische Zeichen ausschlaggebend: Man kann annehmen, dass (ideologische) Zeichen durch solche inferenziellen Prozesse zustande kommen. Inferenzen, die neue Imagekombinationen oder neue Symbol-Ikon-Relationen bewirken, stellen nichts anderes als Konzeptualisierungsprozesse dar, bei denen es sich um die Bildung, Prägung,

Umstrukturierung von Konzepten handelt.[16] In der letzten Phase erfolgt eine Konventionalisierung des Zeichens, so dass die ikonische oder assoziative Seite in den Hintergrund tritt und die symbolische oder regelbasierte Seite bei der Interpretation des Zeichens ausschlaggebend ist. Man könnte somit Kellers (1995, 173) Ansicht in Bezug auf die Icons modifizieren, indem man behaupten würde, dass es sich bei den ikonischen Zeichen tatsächlich um eine Art Neubeginn handle; dabei werden Symbole zu Ikonen nicht aus dem Grund eines Wissensverlustes in Bezug auf die Regeln des Gebrauchs, sondern dadurch, dass man versucht, die Regeln des Gebrauchs zu ändern, und zwar durch den Gebrauch des betreffenden Symbols in einem neuen Kontext. Die Tatsache, dass ein Symbol nicht nach seinen Gebrauchsregeln verwendet wird, veranlasst den Hörer dazu, sich bei der Interpretation des Zeichens dem Kontext zuzuwenden und in ihm nach der Motivation des Zeichens zu suchen. Die ikonische Seite des Zeichenprozesses wird aktualisiert, was eine neue Symbol-Ikon-Relation bewirken kann. In einem Diskurs wird versucht, durch verschiedene Kontextualisierungsstrategien ein Symbol im eigenen Interesse zu prägen und so die Einstellung in Bezug auf das Objekt des Zeichens bei seinem Gegenüber zu beeinflussen. Es handelt sich um die so genannten semantischen Kämpfe: semiotische Prozesse mit einem hohen Grad der Dialogizität und Andersheit, die Ponzio (2004) als ideologische Zeichen konzipiert hat (s. Abschnitt 1.3.2). Im Gegensatz zu Ponzio (2004) wertet Eco (1977; 1987) die Zeichen mit einer ‘festen’ Bedeutung als ideologisch.

1.5. Bewertungen (Einstellungen)

Vološinov (1975) und Ponzio (2004) bringen Ideologien mit Werten in Verbindung. So erwähnt Ponzio (2004, 3443) in einer seiner Reflexionen über Ideologien, dass diese auf einem Wertesystem basieren würden: „[…] by ideology we intend a system of opinions related to the objectives of social development, which are founded upon a system of values […]”. Werte sind auch bei Vološinov (1975) für Ideologien grundlegend. Werte, die als „Gesamtheit alles dessen, was für die gegebene Gruppe von Bedeutung oder von Wert ist“ (Vološinov 1975, 172), verstanden werden, werden laut Vološinov von der ökonomischen Basis bestimmt. Objekte und Sachverhalte, die die „Grundlagen der materiellen Existenz“ einer Gruppe berühren, ziehen die gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf sich und werden für die Mitglieder der betreffenden Gesellschaft ‘wert-voll’ (vgl. Vološinov 1975, 70). Ändert sich die ökonomische Basis, führt dies zu einer Modifikation der Werte; diesen Prozess bezeichnet Vološinov als ‘Erweiterung des Werthorizonts’:

[16] In der kognitiven Linguistik wird angenommen, dass unser Wissen konzeptueller Natur sei (vgl. Schwarz-Friesel/Chur 2014, 27). Konzepte bzw. Begriffe werden als „Bausteine unseres Wissens“ definiert, die „auf Erfahrungen, die wir im Umgang mit der Welt und mit anderen Menschen machen“, basieren (Schwarz-Friesel/Chur 2014, 27). Es wird zwischen kategorialen und partikularen Konzepten unterschieden. Während erstere Informationen über ganze Klassen beinhalten, „repräsentieren“ partikulare Konzepte „Informationen über einzelne Gegenstände, Situationen oder Personen“ (Friesel/Chur 2014, 27). In kognitiven Prozessen interagieren die beiden Wissens-Systeme: „Allgemeines Wissen wird benutzt, um partikulares Wissen zu verstehen, partikulares Wissen wird benutzt, um allgemeines Wissen zu vervollständigen und eventuell zu modifizieren.“ (Schwarz-Friesel/Chur 2014, 27 f.). Konzeptuelles Wissen ermöglicht uns die „Einordnung von Reizen aus der Umwelt“; auf der Grundlage kategorialer Konzepte erfolgt die „Klassifizierung und Identifizierung von einzelnen Objekten als Klassenmitglieder“ (Schwarz-Friesel/Chur 2014, 27; s. auch Schwarz 1996, 88).

> Diese Erweiterung des Werthorizonts vollzieht sich dialektisch. Neue, in den sozialen Interessenkreis einbezogene und sich dem menschlichen Wort und Pathos anpassende Seiten des Seins lassen die schon früher eingedrungenen Seinselemente nicht ruhen, sondern greifen sie an, werten sie um und weisen ihnen innerhalb der Einheit des Werthorizonts einen anderen Platz zu. Dieses dialektische Werden spiegelt sich im Werden der sprachlichen Bedeutungen wider. Ein neuer Sinn offenbart sich im alten und mit Hilfe des alten, doch nur mit diesem alten Sinn in Widerspruch zu treten und ihn umzugestalten. (Vološinov 1975, 172)

Esser (1999, 135) sieht in Werten eine besondere Form der kollektiven Repräsentation und somit einen Teil der sozialen Identität. Sie sind relativ „konstant in der Zeit“ und „unempfindlich gegen Änderungen in ihrer Umgebung“ (ebd.). Die in einer Gesellschaft geteilten Werte ermöglichen „eine einigermaßen funktionierende Orientierung und ein verlässliches soziales Handeln“ (ebd.).

Ideologische Zeichen entstehen auf der Basis von Werten und drücken Einstellungen des Sprechers gegenüber den dadurch dargestellten Sachverhalten und Objekten aus. Als Kriterien einer ideologischen Wertung führt Vološinov (1975, 56) solche Größen wie „Lüge, Wahrheit, Richtigkeit, Gerechtigkeit, Güte usw.“ an. Wertende Einstellungen oder Bewertungen können in der Sprache auf unterschiedliche Art ausgedrückt werden: als explizite wertende Aussagen oder als implizite Bedeutungskomponenten. Im Einklang mit Vološinov (s. oben) weist (vgl. Arutjunova 1998, 181) darauf hin, dass nicht alle Lebensbereiche der Menschen einer Bewertung unterzogen würden, sondern nur jene, die für ihre physische und geistige Existenz als wichtig und bedeutend erschienen. Objekte, die nicht im Bereich des ‘pragmatischen’ Interesses der Menschen lägen, gehörten nicht zu Objekten der Bewertung (vgl. Arutjunova 1998, 177 f.). Eine wichtige Voraussetzung für die Bewertung stellt die Wahlmöglichkeit dar (vgl. Arutjunova 1998, 173, 229): In einer Wahlsituation werden mögliche Welten (Alternativen) miteinander verglichen. So impliziert die Zuordnung eines Objekts zu Werten die ‘idealisierte Welt’ des wertenden Subjekts. Die Prädikate *gut* und *schlecht* geben neben der Wertung auch Informationen darüber an, ob das betreffende Objekt oder der Sachverhalt eine Entsprechung im ‘idealisierten Weltbild’ des Sprechers hat und ob das betreffende Objekt bzw. der betreffende Sachverhalt dem Ideal entspricht (vgl. Arutjunova 1998, 182). Die ‘idealisierte Welt’ ist im Vergleich zur ‘physischen Welt’ eine Welt des Sollens und des Wünschens (vgl. Arutjunova 1999, 180). Man kann Werte somit als Ideen darüber, was gut und was wünschenswert ist, definieren. Um diesen ‘idealen’ Zustand zu erreichen, muss man bestimmte Handlungen vollziehen und Entscheidungen treffen.

Die in einer Gesellschaft geteilten Werte werden in Normen, Regeln, Gesetzen, Geboten, Verboten und Standards ‘verkörpert’; diese stellen ihrerseits Handlungsanweisungen dar, die auf dem Weg zu den angestrebten Werten befolgt werden müssen. In diesem Zusammenhang können Normen, Gesetze, Regeln usw. als „situationsbezogene Konkretionen und Spezifikationen legitimatorisch zugrunde liegender Werte“ charakterisiert werden (Hillmann 2000, 594 f.). Im Unterschied zu Werten weisen sie einen Soll-Charakter auf und ihre Nicht-Einhaltung wird sanktioniert (dadurch werden Werte auch indirekt sanktioniert; vgl. Hillmann 2000, 295). Durch Normen und Standards, die oft in verbalisierter oder modellhafter Form festgehalten werden, werden Werte aus der ‘idealen’ in die ‘reale’ Welt transportiert, sie werden ‘objektiviert’. Die ‘objektiv existierenden’ Normen und Standards dienen nun als Maßstab für Bewertungen. Durch ihren ‘deskriptiven’ Inhalt ermöglichen sie (beinahe) eine

‘wertfreie’ Zuordnung. Es gilt generell: Je fester und ausdifferenzierter Kriterien der Bewertung sind, desto enger ist die Relation zwischen der Bewertung und dem deskriptiven Inhalt (vgl. Arutjunova 1998, 161; Vol’f 2009, 57).[17] Zuordnungen zu Normen und Standards können als Fakten dargestellt und wertneutral formuliert werden: ‘X entsprich nicht dem Standard / der Norm’ oder ‘X erfüllt (nicht) die Kriterien A, B, C, die die Norm bzw. der Standard vorschreibt’. Aus der wertenden Opposition ‘gut vs. schlecht’ entwickeln sich ‘objektivere’ Oppositionen wie ‘richtig – falsch’, ‘legal – illegal’, ‘grammatisch – ungrammatisch’ usw. (vgl. Arutjunova 1998, 198). Es wird nicht bewertet, sondern lediglich festgestellt, ob eine Handlung bzw. ein Objekt der Norm / der Vorschrift / dem Gesetz / dem Standard entspricht. In Bezug auf sprachliche Strukturen werden solche Bewertungen mittels einer kodifizierten Standardsprache ermöglicht (s. Abschnitt 1.2.1). Die Aussagen, die ein Objekt in Relation zu einer Norm bzw. einem Standard bewerten bzw. es charakterisieren, können verifiziert werden. Wird das menschliche Verhalten bzw. alle in Frage kommenden Objekte an Normen bzw. Standards angepasst, erübrigt sich der Vergleich und somit die Wertung. Normen und Standards können somit als ‘soziale Tatsachen’ im Sinne von Durkheim (1961) angesehen werden.[18] Soziale Tatsachen werden dadurch charakterisiert, dass sie das Handeln der Menschen beeinflussen und so in der Gesellschaft bestimmte Strukturen schaffen (vgl. Reinhold 2000, 589).

Die Mindestvoraussetzung eines Wertes ist, dass er im idealisierten Weltbild mindestens einer Person vertreten ist, während Normen und Standards intersubjektiv geteilt werden müssen. Diese Intersubjektivität ist gleichzeitig ihre ‘Objektivität’: Um einen Standard bzw. eine Norm geltend zu machen, muss ein ‘intersubjektiver Wahrheitsraum’ hergestellt werden (vgl. Rellstab 2007, 247). Ein solcher Wahrheitsraum kann u.a. argumentativ erzeugt werden, indem man bewertet und seine Bewertung begründet. Das Hauptziel solcher Bewertungen besteht vor allem darin, auf Überzeugungen des Anderen Einfluss zu nehmen und seine Zustimmung zu erreichen (vgl. Vol’f 2009, 168). Was in einer Bewertung, die nicht als persönliche Meinung vorgetragen wird, beansprucht wird, ist der Wahrheitsraum, in dem die betreffende wertende Zuordnung gilt (s. auch Unterkapitel 1.1). Der beanspruchte Wahrheitsraum kann auch bestritten werden, so dass der Sprecher seine Geltung auf die eigene idealisierte Welt reduzieren kann (vgl. Kuße 2004, 243, 247). Für den Sprecher stellt die eigene Bewertung dennoch immer die ‘subjektive Wahrheit’ dar (vgl. Dmitrovskaja 1988, 13 f.).

Ein argumentativ erzielter Wahrheitsraum impliziert die gegenseitige Anerkennung der betreffenden Werte und stellt somit die Legitimationsbasis für die davon abgeleiteten Normen und Standards dar. Im Falle der Sprache ist das die Standardsprache. Sie fungiert als eine Möglichkeit, den idealisierten Wert, den angestrebten Soll-Zustand in die soziale Realität zu transferieren (s. auch Abschnitt 1.2.1). Standard zielt, wie Milroy (2001) in Bezug auf Sprachen anmerkt, auf die Nivellierung der Unterschiede ab. Mit dem Verschwinden der Unterschiede

[17] Im Einklang damit weist Lumer (1990, 135) darauf hin, dass sich Bewertung und Deskription komplementär verhielten: Je mehr Wertung eine Äußerung enthält, desto geringer ist ihr deskriptiver Gehalt und umgekehrt (vgl. auch Vol’f 2009, 30).

[18] „Ein soziologischer Tatbestand ist jede mehr oder minder festgelegte Art des Handelns, die die Fähigkeit besitzt, auf den einzelnen einen äußeren Zwang auszuüben; oder auch, die im Bereiche einer gegebenen Gesellschaft allgemein auftritt, wobei sie ein von ihren individuellen Äußerungen unabhängiges Eigenleben besitzt.“ (Durkheim 1961, 114).

soll auch die Wahlmöglichkeit verschwinden. Ohne Wahlmöglichkeit besteht auch keine Bewertungs- bzw. Zuordnungsmöglichkeit und -notwendigkeit (vgl. Arutjunova 1998, 173, 229). Der hinter der betreffenden Norm bzw. hinter dem betreffenden Standard stehende Wert wird 'devaluiert' bzw. neutralisiert im Hinblick auf seine Wertigkeit, indem er als das einzig Mögliche, als gegebenes Faktum empfunden wird. Er verschwindet aus dem Interessenbereich der Menschen und als Folge aus ihrer 'idealisierten Welt'. Er wird 'naturalisiert' (s. Unterkapitel 1.3).

1.6. Identität und Nation

Die Konzepte 'Nation' und 'Identität' gehen oft im standardsprachlichen Diskurs einher (s. Abschnitt 1.2.3). 'Nation' stellt eine Form der sozialen Identität dar. Der Begriff 'Identität' hat ähnlich wie 'Nation' verschiedene Modifikationen durchlaufen, so dass man heutzutage 'Identität' nicht als eine „natürlich-ontologische Eigenschaft", sondern als „Resultat einer individuellen und gesellschaftlichen Setzung" ansieht (Gardt 2000b, 3). 'Identitäten' stellen somit semiotische Konstrukte dar, die aus diskursiven Praktiken, in denen sie produziert und vorgeführt werden, resultieren (vgl. Blommaert 2005, 205). Damit sich eine Identität etablieren kann, benötigt sie wie jedes Zeichen die Anerkennung der Anderen (vgl. ebd.; s. auch Krappmann 2004).

Zentral für das Verständnis der Konzepte 'Nation' und 'Identität' und deren Rolle in der gesellschaftlichen (auch internationalen oder globalen) Kommunikation ist der Aufsatz von Petrilli (2006). 'Nation' als semiotisches Konzept besteht aus Zeichen und dient der Zuschreibung sozialer Identitäten (vgl. Petrilli 2006, 81). Zugleich ist 'Nation' eine Kategorie der Differenz, denn sie markiert Unterschiede gegenüber anderen Nationen (vgl. Petrilli 2006, 81). Petrilli (2006) unterscheidet in dieser Hinsicht zwei Herangehensweisen, genauer gesagt, zwei mögliche Relationen zwischen einem Zeichen und der Differenz, die durch die zwei folgenden Formeln dargestellt werden können: 'Signs make difference' vs. 'Difference makes signs'. Im ersteren Fall handelt es sich um einen Zustand; hier kann man das Wort *difference* durch *identity* ersetzen, so dass sich daraus die folgende Behauptung ergibt: 'Signs make identity' (Petrilli 2006, 76). Im zweiten Fall handelt es sich um einen Prozess, i.e. um eine Verschiebung. Dieser Prozess entspricht der Peirce'schen unendlichen Semiosis (*infinite semiosis*) (vgl. Petrilli 2006, 77). „'Difference' may also be interpreted in the sense of *deferral*: the sign is also made of difference in the sense that it defers to something else. The sign *refers to* or *defers to another* sign that acts as its interpretant. In this case, therefore, the sign is not merely a static fact of preestablished relationships, but a *process of deferral* […]." (Petrilli 2006, 77).

Die Differenz, die in der ersten Behauptung vertreten ist (Differenz-Identität) entspreche nicht dem Wesen des Zeichens, sondern wirke gegen den Prozess der Semiose und somit gegen das Leben (denn Semiose und Leben seien konvergent; vgl. Petrilli 2006, 78): „The sign resists identity, is refractory to difference understood as a state, and flourishes instead in deferral, in infinite deferral." (Petrilli 2006, 77). Dem Zeichengebrauch, bei dem verschiedene Identitäten geschaffen und behauptet werden – seien es individuelle, soziale, nationale usw. – stellt Petrilli einen offenen Umgang mit Differenzen in einem dialogischen Prozess gegenüber:

> Signs used to make the difference, to fix identities in the sphere of anthroposemiosis, means to use signs abusively, aberrantly with respect to semiosis in general. In fact, use of signs to make the difference stops deferral and relates the sign to static difference, difference understood as fixed identity, and not to difference understood as an open process, as dialogical movement, participation, involvement, intercorporeity, otherness. (Petrilli 2006, 78)

Differenz, verstanden als Identität, sei eine indifferente Differenz (*indifferent difference*). Zeichen der Differenz-Identität schreiben Rollen und Funktionen zu und sehen Alternativen vor; dabei bleiben sie indifferent gegenüber der Andersheit: „*Difference as identity* refers to *indifferent difference*, the type of difference that is connected with functions and roles as required by the 'closed universe of discourse' […], which foresees alternatives, but excludes difference understood in terms of otherness." (Ebd.) Differenz, verstanden als Andersheit, sei eine nicht-indifferente Differenz (*unindifferent difference*); solch eine Differenz impliziere eine dialogische Interaktion mit anderen Differenzen (ebd.). Diese zwei Möglichkeiten, Zeichen zu verwenden, kann man auch auf der interkulturellen (oder internationalen) Ebene beobachten:

> Signs may be used by cultures in at least two different ways: to establish differences with respect to other cultures, to establish identities, that is, to define a culture's identity and juxtapose it to others; or, as a means of responding to signs, whether their own or of others, in dialogical interrelations, in processes of infinite deferral, in which one sign *refers to* or *defers to another sign* as the interpreted sign or the interpretant sign. (Petrilli 2006, 79)

Im zweiten Fall handelt es sich um ein 'antwortendes Verstehen' oder *answering comprehension* im Sinne von Vološinov (1975) bzw. Ponzio (2004) (s. Unterkapitel 1.3). Hier ist Differenz oder Andersartigkeit konstitutiv für Zeichen, denn sie führt eine Verschiebung, eine dialogische Öffnung der Zeichen herbei (vgl. Petrilli 2006, 77 f.). Der erstere Fall ist allerdings weiter verbreitet und betrifft vor allem die Nationen, die sich als „concept of identity with implications of the ethnic, linguistic, and religious orders" präsentieren (Petrilli 2006, 75 f.). Zeichen, die der Schaffung oder Markierung von Differenzen-Identitäten dienen, weisen eine Tendenz zur Schließung auf und können sich bis auf den Status eines Signals – eines eindeutigen, monologischen und statischen Zeichens – reduzieren (vgl. Petrilli 2006, 78). Vološinov (1975, 123) charakterisiert das Signal als ein 'selbstidentisches' „innerlich unbewegliches, einheitliches Ding, das in Wirklichkeit nichts ersetzt, nichts reflektiert oder refraktiert", während sich das Zeichen durch Veränderlichkeit und Flexibilität auszeichnet. Der wichtigste Unterschied zwischen einem Zeichen und einem Signal besteht laut Vološinov (1975, 123) darin, dass ein Zeichen danach strebt, verstanden zu werden, während ein Signal lediglich (wieder)erkannt werden muss: „So ist also sowohl für die sprachliche Form als auch für das Zeichen das konstitutive Moment nicht etwa ihre signalhafte Identität, sondern ihre spezifische Veränderlichkeit, während das konstitutive Moment für das Verstehen der sprachlichen Form nicht das Wiedererkennen des 'gleichen' ist, sondern das Verstehen im eigentlichen Sinne des Wortes, d.h. die Orientierung im jeweiligen Kontext und der jeweiligen Situation, die Orientierung im Werden, und nicht eine 'Orientierung' in einem unbeweglichen Zustand." (Vološinov 1975, 124). Die Zeichen der Differenz-Identität haben ihren Ursprung in der Vergangenheit, worin man nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden sucht:

> […] signs of difference are signs received from the past; the present cancels them. That which may unite and differentiate and, therefore, identify is a common past: difference on the basis of religion, language, territorial distribution, origin, genealogy, roots, blood, skin color, etc. Identity attempts to assert itself in what may constitute difference, whether in the name of

history or of some ‘natural’ characteristic: witnesses to a cultural past, to tradition, habit, monuments, language and dialect, religion, ethnic group. (Petrilli 2006, 79)

Zeichen der Differenz-Identität tragen zur Entstehung geschlossener Gemeinschaften bei. Kontrovers ist dabei die Rolle der globalen Kommunikation, die die moderne Welt auszeichnet. Einerseits übernimmt die globale Kommunikation eine unterstützende Funktion für die Zeichen der Differenz-Identität, indem sie diese (wie auch anderen Symbole) übermittelt (vgl. Petrilli 2006, 89), andererseits versucht sie die Unterschiede zu nivellieren, wodurch sich die Situation verschärft:

> Today’s sign universe is characterized by global communication, which tends to level and cancel differences, to deny them. Identity-differences are inevitably frustrated in this process and react by obstinately attempting to assert themselves over other identity-differences, by prevaricating and marking boundaries and separations. Consequently, mutual indifference among differences is quickly transformed into hostility and conflict towards that which is different, alien, the stranger. (Petrilli 2006, 79).

Petrilli stellt einer geschlossenen Identität (*closed identity*) eine reziprokale Alterität (*reciprocal otherness*) oder reziprokale Eigenartigkeit (*reciprocal strangeness*) gegenüber:

> That which unites each and every one of us to every other is the otherness of each one of us that cannot be reduced to any form of identity, whether of the individual or of the collectivity, and that cannot be reduced to difference connected to a community of any sort. This condition of not belonging, of *reciprocal strangeness* is what unites us in the relation of non-indifference toward each other. (Petrilli 2006, 80)

Die Zukunft einer anthroposemiotischen Welt sieht die Autorin in einer offenen Gemeinschaft verschiedener Zeichen:[19] „community made of signs that are different, but without signs of difference that make, or mark, difference, without signs of closed identities […].“ (Petrilli 2006, 81).

Da ‘Nationen’ gruppenspezifische Konzepte darstellen, können sie weiterhin auch in Bezug auf den Umgang mit Differenzen innerhalb der Gruppe klassifiziert werden. Petrilli (2006, 81 f.) unterscheidet zwischen zwei Arten der ‘Nation’, die mit den oben angeführten Auffassungen von Gardt (2004) und Geeraerts (2003; 2008) übereinstimmen (vgl. Abschnitt 1.2.3 und 1.2.4): Nation als ethnisch-sprachliche Gemeinschaft und Nation als politisches Gebilde. Jene fungiert als ‘Differenz-Einheit’ (*difference-unity*) und diese als ‘Differenz-Vielfalt’ (*difference-plurality*) (vgl. Petrilli 2006, 85 f.). Im ersteren Fall entspricht die Differenz der Indifferenz: Wirtschaftliche, soziale, kulturelle Unterschiede innerhalb der Einheit-Nation werden ignoriert oder negiert (vgl. Petrilli 2006, 86). Im zweiten Fall sind die Differenzen innerhalb der ‘gemeinsamen’ Sprache, Kultur usw. zueinander nicht indifferent: „National unity is considered as a historical result, rather than as a natural starting point. Insofar as it is based on difference-plurality, common nationality does not imply elimination of economic, cultural, linguistic, or class differences, or of the people who are part of it.” (Petrilli 2006, 86). Die Idee der sprachlichen und nationalen Einheit ist für jene Nationen typisch, die sich als ‘difference-unity’ verstehen (vgl. ebd.). Sprachliche Unifizierung stellt somit ein Programm (*social planning*, s. Abschnitt 1.3.2) dar, das mit der Auffassung der Nation als ‘difference-unity’ korreliert: „If the Nation is a ‘historical category’, then linguistic unification is a process, a political program and not a fact that has already been accomplished, preexistent to the process.

[19] In der Peirce’schen Semiotik stellt auch der Mensch ein Zeichen dar (vgl. Sonnenhauser 2012, 155).

Moreover, linguistic unification is part of a program subtended by interests that lead to privileging difference-unity over difference-multiplicity.” (Petrilli 2006, 87).

Dies gilt auch für andere Faktoren, die zur Charakterisierung der nationalen Gemeinschaft dienen, wie z.B. ‘gemeinsames Territorium’, ‘gemeinsame Mentalität’, die sich ihrerseits in der ‘gemeinsamen Kultur’, ‘in den gemeinsamen sozial-ökonomischen Interessen’ wiederfinden (vgl. ebd.). Da eine sprachliche, kulturelle usw. Uniformität und Homogenität in der Realität nicht möglich ist, betrachtet Petrilli (2006, 88) eine Nation, die als ‘difference-unity’ verstanden wird, als ideologische Mystifizierung angesichts der tatsächlichen ‘difference-plurality’ (vgl. Petrilli 2006, 88). Die beiden oben dargestellten Konzeptualisierungstendenzen der Nation lassen sich auch im Diskurs über die Taraškevica und Narkamaŭka beobachten (s. Kapitel 6).

1.7. Diskursive Strategien

In einem sprachbezogenen ideologischen Diskurs handelt es sich vor allem um die Prägung sozial relevanter Konzepte im gruppenspezifischen Sinne sowie um die Legitimierung und Delegitimierung gruppenspezifischer Werte und Normen, die an sprachliche Phänomene geknüpft sind und einen Teil des gesellschaftlichen Gesamtentwurfs darstellen (vgl. Unterkapitel 1.1 und 1.3). Den Diskursteilnehmern stehen zu diesem Zweck verschiedene sprachliche Strategien zur Verfügung.

1.7.1. Kontextualisierung und Nominationskonkurrenz

Diskursive Auseinandersetzungen im öffentlich-politischen Bereich werden in der Diskurslinguistik unter den Begriffen ‘Kampf um Wörter’ oder ‘semantische Kämpfe’ aufgefasst (vgl. Girnth 2002, 55; Spieß 2009, 315; Spitzmüller/Warnke 2011, 43). Das Ziel solcher Auseinandersetzungen ist es, „die Semantik von Wörtern parteispezifisch festzulegen, um die Deutungshoheit und zugleich auch die Verwendungshoheit über diese Wörter zu erlangen“ (Girnth 2002, 63). Girnth (2002) spricht in diesem Zusammenhang von ‘ideologiegebundenen Wörtern’ (Darunter werden vor allem parteispezifisch konnotierte Begriffe verstanden, die für eine Ideologie konstitutiv sind). Ein ‘ideologiegebundenes Wort’ weise, so Girnth (2002, 51), drei Bedeutungskomponenten auf: die denotative, evaluative und deontische Komponente.

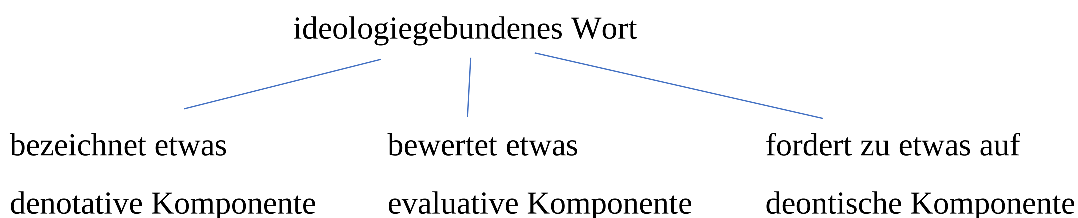


Abb. 1. Bedeutungskomponenten ‘ideologiegebundener Wörter’ (nach Girnth 2002, 51)

Dabei könne ein Zeichen im Diskurs in Bezug auf jede der Komponenten modifiziert werden. Dies erfolge unter anderem durch verschiedene Kontextualisierungstechniken.

> In der Regel steht das Symbolwort[20] nicht alleine, sondern erscheint in einem bestimmten Kontext, der seine aktuelle Bedeutung determiniert. Die Kontextualisierung eines Symbolwortes kann als strategisches Mittel dienen, um spezifische Gruppeninteressen durchzusetzen. Unter *Kontextualisierung* ist der Gebrauch des Symbolwortes in spezifischen Kontexten, die seine Bedeutung prägen sollen, zu verstehen […]. (Girnth 2002, 66)

Die in der betreffenden Gesellschaft bzw. in der 'Fremdengruppe' geltende regelbasierte Bedeutung des interpretierten Zeichens wird dabei oft in Frage gestellt bzw. bestritten mit dem Ziel, eine neue Bedeutung bzw. Konnotation zu erzeugen. Dieser Prozess stellt einen gewissen Neubeginn für ein Zeichen dar. Es wird in dieser konkreten Situation zu einem neuen Zeichen, das durch eine solche Kontextualisierung in eine ikonische Relation zwischen ihm und der dominierenden Ideologie bzw. dem ihm vorausgehenden ideologischen Zeichen tritt (s. Unterkapitel 1.3 und 1.4). Da die Verbindung „zwischen ikonischem Zeichen und Assoziationsziel" nicht den Gegenstand gemeinsamen Wissens bildet, tritt hier ähnlich wie bei primären ikonischen Zeichen das Interpretationsverfahren 'Assoziieren' in den Vordergrund (Keller 1995, 168). Die vom Sprecher intendierten Assoziationen können am besten durch einen Kontext, d.h. in einem Kontextualisierungsakt vermittelt werden. Der Kontext, in den ein Zeichen eingebunden wird, soll dabei als 'Assoziationsauslöser' oder 'Assoziationsimpuls' fungieren (vgl. Keller 1995, 169). So entsteht die 'semantische Transparenz' eines motivierten ikonischen Zeichens. Da es sich dabei um die Etablierung bzw. (Neu-)Prägung einer Bedeutung – in der Terminologie von Keller (1995) um die Aufstellung neuer Gebrauchsregeln eines Zeichens – handelt, die das Beeinflussen der zukünftigen Interpretanten dieser Zeichen (inklusiv Handlungen) zum Ziel hat, verlagert sich oft der 'ideologische' Kampf auf die metasprachliche Ebene, indem es explizit um die Bedeutung bzw. (Nicht-)Angemessenheit des Gebrauchs konkreter Wörter in bestimmten Situationen diskutiert wird.

In Bezug auf die drei Komponenten ideologiegebundener Wörter kann man entsprechende Strategien unterscheiden: Durch die denotative Kontextualisierung versucht man z.B., zwischen einem 'Symbolwort' wie *Freiheit*, *Gerechtigkeit*, *Solidarität* und einem anderen Begriff, der im Interessenbereich einer Partei liegt, „relationale Bedeutungen aufzubauen, um eventuell ein neues, parteispezifisches denotatives Merkmal zu etablieren" und somit die Bedeutung des betreffenden Symbolwortes eigengruppenspezifisch zu prägen (Girnth 2002, 66). Bei der evaluativen Kontextualisierung wird versucht, einem Zeichen eine positive bzw. negative Komponente im Sinne der Eigengruppe zu verleihen, indem man z.B. das betreffende Zeichen im Kontext mit positiv bzw. negativ konnotierten Wörtern verwendet. Diese Strategie kann somit eine Auf- bzw. Abwertung des betreffenden Begriffs bewirken (vgl. Girnth 2002, 63, 67). Als Beispiel werden dabei die Lexeme *Pazifismus* und *Sozialismus* angeführt, die je nach Parteizugehörigkeit entweder als Sigma- oder als Fahnenwörter eingesetzt werden können (ebd.). Eine deontische Kontextualisierung soll den Adressaten zur Ausführung bzw. Unterlassung einer Handlung im gruppenspezifischen Sinne bewegen (vgl. Girnth 2002, 66 f.). Dies kann sowohl explizit (z.B. durch die Verwendung imperativischer Formen) als auch implizit erfolgen. Da ideologische Zeichen einen programmatischen Charakter haben (s. Abschnitt 1.3.2), haben sie eine deontische Komponente inne, wie das Girnth (2002, 51) auch

[20] Ein Symbolwort ist Girnth (2002, 53) zufolge „fest in das ideologische Wertsystem einer Gemeinschaft eingebunden" und stelle somit „einen historisch gewachsenen Orientierungspunkt" dar. In diesem Zusammenhang werden Beispiele wie *Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit* genannt.

in seiner schematischen Darstellung anführt (s. Abb. 1). Die deontische Komponente scheint dabei an die evaluative Komponente gebunden zu sein, so dass eine Änderung der wertenden Komponente eine Änderung der deontischen herbeiführen kann.

Die ‘Nominationsstrategie’, die als Prozess der Begriffsbildung aufgefasst werden kann (vgl. Girnth 2002, 55), stellt ein weiteres Verfahren dar, das im ideologischen Diskurs eingesetzt wird. Bei einer ‘Nominationskonkurrenz’ sind im Gegensatz zu der denotativen und evaluativen Kontextualisierung nicht nur die inhaltlichen Aspekte der Zeichen, sondern die Ausdrucksseite betroffen. Nominationen betreffen also die Relation zwischen unserem Wissen über Objekte und den sprachlichen Ausdrücken, die dieses Wissen fixieren und vermitteln (sollen). In der Fachliteratur findet man mehrere Auffassungen der ‘Nomination’, deren Verschiedenheit oft vor allem durch verschiedene Betrachtungsperspektiven bedingt ist. So werden Nominationen in Knobloch/Schaeder (1996, 7 f.) als sprachliche „Teilhandlungen“ verstanden, mit deren Hilfe „ein Sprecher gemeinte Gegenstände, Sachverhalte oder Begriffe durch ausgewählte oder neu gebildete Benennungen dem Hörer verfügbar macht.“ Weiterhin kann ‘Nomination’ entweder als eine Sprechhandlung (Nominationsakt) oder als Resultat der entsprechenden Sprechhandlung (Nominationsausdruck) aufgefasst werden (vgl. Serebrennikov/Ufimceva 1977, 232). Aus diskursiv-semiotischer Sicht stellt ein Nominationsakt einen Akt der Semiose dar, während der Nominationsausdruck als ein sprachlicher Ausdruck, der zur Hervorhebung, Identifizierung und Charakterisierung eines Objekts oder zur Aktivierung des Wissens über ein Objekt im Diskurs dient, verstanden werden kann (vgl. Kubrjakova 2004, 421, 430). Nominationsausdrücke können als verkürzte Urteile des Sprechers über das Objekt angesehen werden (Arutjunova 1977, 307 f.; Kubrjakova 1999, 26; 2004, 317; Serebrennikov/Ufimceva 1977, 144). Die Situation der ‘Nominationskonkurrenz’ kann man als Resultat mehrerer Aussagen ansehen, die über ein Objekt gemacht wurden (vgl. Arutjunova 1977, 307 f.).

Formal gesehen werden zu Nominationen traditionell Substantive oder Wortverbindungen mit einem nominalen Kern gezählt (vgl. Serebrennikov/Ufimceva 1977, 232 ff.; Knobloch/Schaeder 1996, 7 f.). Die besondere Rolle der Substantive kann dabei dadurch erklärt werden, dass sie es ermöglichen, Wirklichkeitsausschnitte als Gegenstände mit festen Grenzen darzustellen (vgl. Fleischer 1996, 149; Köller 2004, 348). Substantive ermöglichen es außerdem, Ideen als Dinge zu behandeln, was „hilfreich für eine ikonische Darstellung der gesamten Tatsache“ ist (Peirce 1986, 273; s. Unterkapitel 1.4). Sie machen ihre Objekte für das Bewusstsein zugänglicher und ermöglichen somit im Folgenden eine ‘Theoretisierung’ über diese Objekte (vgl. Kroskrity 2002, 20 f.):

> Die Wortart Substantiv repräsentiert zweifellos einen sprachlichen Objektivierungstyp, der sich sehr leicht mit der ontologischen Kategorie der Substanz korrelieren lässt, wobei durchaus offen bleiben kann, ob es auch eine entsprechende ontische Seinsgattung gibt. Substantivisch objektivierte Phänomene nehmen wir so wahr, als seien sie etwas, was eigenständig existiert und was sich im physischen oder geistigen Raum als eigenständige Größe auch isolieren lässt. Es bedeutet weiter, dass substantivisch objektivierte Phänomene recht problemlos zum Substrat präzisierender Zusatzinformationen auf der prädikativen oder attributiven Ebene gemacht werden können […]. (Köller 2004, 39)

In der Fachliteratur wird außerdem zwischen primärer und sekundärer Nomination (im Sinne von ‘Nominationsausdruck’) unterschieden. Jedoch ist die primäre Nomination – Relation eines

sich im Bewusstsein widerspiegelnden außersprachlichen Wirklichkeitsausschnittes und einer lautlichen Form, die zum ersten Mal als Benennung fungiert – sehr selten (vgl. Serebrennikov/Ufimceva 1977, 73 f.). Der dadurch eingeleitete kognitive Prozess wird in der Wortbildung unter dem Begriff ‘Hypostasierung’ beschrieben (vgl. Schmid 2005, 78 f.; s. auch Bauer 2000, 835). Viel verbreiteter ist die sekundäre Nomination, infolge deren Nominationsausdrücke aus bereits vorhandenen sprachlichen Mitteln entstehen (vgl. Serebrennikov/Ufimceva 1977, 73 f.). In diesem Zusammenhang weist Girnth (2002, 57) darauf hin, dass bei der Nomination besonders die motivierten Ausdrücke strategisch erfolgreich eingesetzt werden können (wie z.B. Komposita im Deutschen). Analog lassen sich auch andere abgeleitete (sowohl kompositionell als auch affixal) Wörter behandeln (vgl. Kubrjakova 1977; 1999; 2004). Kubrjakova (2004, 22) sieht die Ableitungen als Ergebnis verschiedener Operationen mit und an den Konzepten an und betont ihre Rolle bei der Fixierung und Konzeptualisierung neuen Wissens. Ungerer (2002, 534) verwendet in diesem Zusammenhang den Ausdruck ‘konzeptuelle Reorganisation’. Im Einklang damit sieht Schmid (2005, 105) die wichtigsten Funktionen der Wortbildung in der Konzeptbildung und Wahrnehmungslenkung.

Bei der Wahl der sprachlichen Mittel für Nominationen richtet sich der Sprecher unter anderem nach der Bedeutung der betreffenden Mittel, weil die Bedeutung der verwendeten Elemente im großen Maße die der aktuellen Nominationseinheit bestimmt (vgl. Serebrennikov/Ufimceva 1977, 74). Die abgeleiteten Lexeme verweisen ihrerseits auf die ihnen zugrunde liegenden Zeichen durch das Herstellen assoziativer Verbindungen mit dem Objekt des Basiszeichens (vgl. Kubrjakova 1977, 242 f). Abgeleitete Wörter stellen somit (in unterschiedlichem Grad) motivierte Einheiten dar. Neben expliziten Informationen, die anhand der Bedeutung der Basiszeichen ermittelt werden können, enthalten sie auch implizite Informationen, die durch inferenzielle Prozesse erschlossen werden (vgl. Kubrjakova 1999, 28 f.). Unter Inferenzen versteht Kubrjakova (1999, 29; 2004, 411) Operationen des Bewusstseins, bei denen man Schlussfolgerungen auf der Grundlage des Welt-, Sprach- und Situationswissens zieht. Angesichts der Darstellungen im Unterkapitel 1.4 könnte dieser Prozess wie folgt beschrieben werden: Die kontextuell bedingten Interferenzen prägen die Images, die im Zusammenhang mit den betreffenden Zeichen evoziert werden und bewirken neue Imagekombinationen im Sinne von Peirce, die in dieser Phase noch stark an den Kontext gebunden sind. Man kann also die abgeleiteten Wörter als das Ergebnis inferenzieller Prozesse sehen, die eine Idee darstellen, die infolge der Interpretation einer anderen Idee entstanden ist. Die beiden Ideen befinden sich in einer Ähnlichkeitsrelation. Dabei soll das abgeleitete Wort zur Fixierung und Vermittlung der neuen Idee, d.h. der in einem abduktiven Prozess gewonnenen neuen Erkenntnisse dienen.

Neben Komposita und Ableitungen werden auch Metaphern als wichtige Nominationsmittel angesehen (vgl. Girnth 2002, 57 f.). Serebrennikov/Ufimceva (1977, 92 f.) beschreiben Metaphern als Aussagen über die Qualitäten eines Objekts, die durch den Sprecher in der Bedeutung eines Ausdrucks anhand einer Analogie-Relation des betreffenden Objekts zu einem anderen Objekt hervorgehoben werden. Keller (1995) zählt Metaphern zu Ikonen der höheren Ebene: „Wer mittels einer Metapher benennt, benennt, indem er ikonisch charakterisiert.“ (Keller 1995, 226).

Girnth (2002, 56) hebt eine weitere Funktion der Nominationen hervor, indem er diese als „stellungsbeziehende, wertende Form der Referenz“ auffasst. Den Nominationsausdrücken

werden somit zwei wichtige Funktionen zugeschrieben: Neben der Bezugnahme auf ein Objekt bekunden sie Einstellungen der Sprecher gegenüber dem Objekt. Mit der Hervorhebung der wertenden Komponente der Nomination versucht man außerdem, bestimmte Einstellungen gegenüber dem Objekt auf Seiten des Adressaten zu bewirken (vgl. Girnth 2002, 64). Als Beispiel für die konkurrierende Nomination dienen z.B. die Wörter *Kriegsdienst* und *Friedensdients* in Bezug auf den Dienst in der Bundeswehr (vgl. Girnth 2002, 63). Nominationen, die mit der Einstellung des Adressaten kontrastieren, fordern seine Reaktion heraus (Girnth 2002, 57). Angesichts der Darstellung der ideologischen Zeichen in Ponzio (2004; s. Abschnitt 1.3.2.) kann man in diesem Zusammenhang von einem hohen Grad der Dialogizität der betreffenden Nominationen sprechen. Gleichzeitig erfüllen Nominationen eine gruppenbildende Funktion, indem sie die Grenze zwischen verschiedenen Gruppen markieren und somit gruppenbezogene Ein- und Ausschließung bewirken (vgl. Kosakowski 2013, 161). Die für ideologische Zusammenhänge typische Dichotomie 'Eigen- vs. Fremdengruppe' kommt anhand der konkurrierenden Nominationen sowohl in Bezug auf Eigen- bzw. Fremdengruppe als auch in Bezug auf gruppenspezifische Aktivitäten, Einstellungen, Intentionen und Interessen, ideologisch relevante Systeme und Institutionen sowie Ereignisse und Sachverhalte zum Ausdruck (vgl. Girnth 2002, 59 f.). Eine der typischen Nominationsstrategien besteht dabei in der Verwendung der so genannten 'Fahnenwörter' in Bezug auf die Eigengruppe und der so genannten 'Stigmawörter' in Bezug auf die Fremdengruppe: mit den positiv konnotierten Fahnenwörtern wird die Eigengruppe aufgewertet, mit den negativ konnotierten Stigmawörter wird hingegen die Fremdengruppe abgewertet (vgl. Girnth 2002, 54). Dabei werden Stigmawörter von der Fremdengruppe gemieden oder explizit zurückgewiesen (vgl. Girnth 2002, 54).

Wie bei allen Zeichen gilt auch hier: Es hängt von mehreren 'objektiven' Faktoren ab, ob diese motivierten Zeichen, in denen die durch den Kontext bedingten ikonischen Aspekte im Vordergrund stehen, mit der Zeit zu regelbasiert interpretierbaren Symbolen und somit zum Bestandteil des 'mentalen Lexikons' der Sprecher werden (vgl. Schmid 2005, 83).[21] Man kann somit sagen, dass die 'subjektiven' Faktoren, die die Wahl der sprachlichen Mittel der Nomination bestimmen, durch 'objektive' Faktoren wie lexikalische Bedeutung der zugrunde liegenden Mittel, Gebrauchsregeln, Kombinationsregeln, Akzeptanz auf Seiten anderer Sprecher usw. ausgeglichen werden (vgl. Serebrennikov/Ufimceva 1977, 92).

1.7.2. Argumentation und Topoi

Der Begriff 'Argument' wird in der Argumentationstheorie zweifach definiert: „Unter A. [Argument] versteht man einerseits den Grund, der eine strittige Annahme glaubwürdig macht (oder als Element eines logischen Beweises ihre Haltbarkeit zwingend erweist), andererseits das ganze Argumentationsschema (Prämissen und Konklusion), das der Begründung bzw. dem Beweis zugrundeliegt." (Kienpointner 1992a, 889). Die moderne Argumentationstheorie ist auf den Syllogismus von Aristoteles zurückzuführen. Ursprünglich wurde Syllogismus im weiteren Sinne als „deduktives Argument, in dem aus Prämissen eine Konklusion notwendig und allein durch die Prämissen folgt", verstanden (Kraus 2009, 269). Im engeren Sinne wird Syllogismus

[21] Zu den einzelnen Phasen der Etablierung komplexer Lexeme s. Schmid (2005, 73 ff.).

als ein formal logischer Schluss definiert, bei dem aus zwei Prämissen eine Konklusion folgt: „wenn p, dann q; nun aber p: also q“ (Kraus 2009, 270). In der Rhetorik gelten jedoch die auf evidenten Aussagen beruhenden und in der strengen logischen Form eingehaltenen Syllogismen als „unangemessen“ und „pedantisch“ (Kraus 2009, 272 f.). Aus diesem Grund bevorzugt man die auf den plausiblen Prämissen beruhenden und oft in verkürzter Form auftretenden Syllogismen (Enthymeme). Enthymeme unterscheiden sich von den streng logischen Syllogismen dadurch, dass sie auf „anerkannten Meinungen“ basieren (Kraus 2009, 273). Die Tradition des Enthymems wird im 20. Jahrhundert in der Argumentationstheorie sowie in der Diskuranalyse neu aufgegriffen (z.B. von Toulmin 1974). Dabei wird von ‘quasi-logischen’ Argumenten gesprochen (vgl. Kraus 2009, 297). Traditionell versteht man unter Enthymem „ein prägnant formuliertes Argument, das die Wahrheit bzw. Plausibilität einer Aussage über einen bestimmten Sachverhalt durch deren Deduktion aus anderen, allgemein anerkannten oder schwer bestreitbaren Aussagen zu erhärten sucht“ (Kraus 1994, 1197). Aristoteles sah in Enthymem einen „syllogistischen Wahrscheinlichkeitsschluß […], dessen Aufgabe es ist, dem Zuhörer deutlich zu machen, daß das, wovon er überzeugt werden soll, sich aus dem, wovon er bereits überzeugt ist, ergibt.“ (Kraus 1994, 1203). Die Konklusion folge aus den Prämissen nicht „notwendigerweise“, sondern „zumeist“ oder „im Regelfall“ (ebd.).

Ottmers (1996, 74) hebt fünf Merkmale hervor, die heutzutage ein Enthymem in der alltagssprachlichen Verwendung aufweist: „Erstens ist es in seiner formalen Struktur nicht festgelegt, zweitens müssen nicht alle drei Enthymemkomponenten explizit aufgeführt werden, drittens zielt die enthymemische Argumentation auf Plausibilität und nicht auf letzte Gewissheit, viertens darf das herangezogene Argument selbst nicht strittig sein, und fünftes basieren solche Enthymemschlüsse auf spezifischen, teils alltagslogischen, teils konventionalisierten Schlußverfahren, die von der rhetorischen Argumentationstheorie in der sogenannten *Topik* gesammelt und analysiert worden sind.“

Einige Autoren (z.B. Kopperschmidt 1989, 96) unterscheiden zwischen den Begriffen ‘Argument’ und ‘Argumentation’ und betrachten ‘Argument’ als einen Bestandteil der Argumentation, die ihrerseits eine Sprechhandlungssequenz darstelle. Klein (2001, 1309) betrachtet ‘Argumentation’ als einen „gesamten Komplex der auf eine strittige Position bzw. eine offene Frage (‘quaestio’) bezogenen Pro- u./o. Contraargumente samt der strittigen Position bzw. quaestio selbst.“ Argumente fungieren dabei als „Prämissen eines Schlusses […], in dem der zuvor unklare Sachverhalt bzw. die strittige Position nunmehr als sichere Konklusion und damit als erklärter Sachverhalt bzw. als unstrittige Position dastehen.“ (Klein 2001, 1315). Das zentrale Merkmal der Argumentation sei, so Klein (2001, 1311), die logisch-semantische Konklusivität oder, mit anderen Worten, die ‘Inferenzialität’; dabei beziehe sich erstere auf die logische Struktur und die zweite auf den kognitiven Prozess (ebd.). Beim Argumentieren wird also eine Position p mit einem Argument q in ein konklusives bzw. inferenzielles Verhältnis gesetzt (ebd.). Dies erfolgt mithilfe einer Schlussregel, die meist implizit bleibt (Klein 2001, 1312).[22] Die Konklusion wird in einem Argument „konstruiert und

[22] Eggs (2000a, 402; 2000b, 588) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass ‘Schlussregel’ in der Linguistik unter Abweichung von der formalen Logik als Implikationsbeziehung innerhalb der generischen Prämisse verstanden wird: $p \rightarrow q$ ‘wenn p, dann q’. Eine ‘Schlussregel’ schließt in der Logik hingegen neben der Implikationsrelation innerhalb der generischen Prämisse auch das Vorliegen von p ein: $[(p \rightarrow q) \wedge p] \rightarrow q$.

intendiert“ (Peirce 1986, 115); sie gehöre somit nicht zum Argument, sondern sei „die Zustimmung zu ihm, der Interpretant“ (Peirce 1986, 115).

Die zentrale Rolle in der Argumentation wird den generischen Prämissen beigemessen, weil diese für die Legitimation einer Konklusion und somit für das Gelingen argumentativer Sprechhandlungen ausschlaggebend sind (vgl. Eggs 2000a, 404). Aus generischen Prämissen werden in der Argumentationsforschung in Anlehnung an die antike Rhetorik von Aristoteles ‘Topoi’ abgeleitet. Einige Autoren unterscheiden dabei zwischen allgemeinen (‘bereichsunabhängigen’) und speziellen (‘spezifischen’ oder ‘besonderen’) Topoi (vgl. Klein 2001, 1316; Wengeler 2013, 153). Allgemeine und spezielle Topoi weisen einen unterschiedlichen Abstraktionsgrad auf: „(Bereichsunabhängige) Topoi sind abstrakte, an keinen bestimmten Themenbereich gebundene kognitive Schemata für das Ziehen von Schlüssen, z.B. das Teil-Ganzes-Schema für das Schließen vom Ganzen auf Teile bzw. vice versa von Teilen auf das Ganze.“ (Klein 2001, 1316). Spezifische Topoi lassen sich auf allgemeine Topoi zurückführen, inhaltlich sind sie aber an einen bestimmten Kontext gebunden (vgl. Wengeler 2003, 183). Laut Eggs (1992, 924) stellen die besonderen Topoi „nichts anderes als die allgemeinen Prämissen“ in einem Enthymem dar, z.B.: ‘Wenn zwei x die gleichen Interessen haben (p), dann werden sie normalerweise auch Freunde (q)’ (Ebd.). Solche generellen Aussagen bezeichnet Eggs (ebd.) als „Meinungen (über Sachverhaltszusammenhänge)“. Der entsprechende allgemeine Topos lautet: ‘wenn p, dann normalerweise auch q’. Klein (2001, 1318) betont dabei, dass Topoi zweistellig seien (weil ‘Konklusivität’ ein Verhältnis zwischen mindestens zwei Propositionen voraussetzt). Topoi werden somit durch propositionalsemantische Relationen bestimmt, die zwischen diesen zwei Teilen bestehen (vgl. Klein 2001, 1316). Ihre Funktion besteht ferner darin, die Regelhaftigkeit dieser Beziehung zu konstituieren (Klein 2001, 1318).

Wengeler (2003, 224, 234) betrachtet kontextspezifische Topoi aus erkenntnistheoretischer Sicht als besonders wertvoll, denn ihre Analyse liefere „Aussagen […] über typische, wichtige oder dominante Denkweisen, Wissenssegmente bestimmter Gruppen, in einem bestimmten Zeitraum, bezogen auf ein bestimmtes Thema“ (Wengeler 2013, 154). Der Autor weist auf die Verknüpfung von spezifischen Topoi mit dem ‘Lebensbild’ einer Gesellschaft hin. Dies stelle einen Legitimationsgrund für wissenschaftliche Analysen von Topoi dar (vgl. Wengeler 2003, 237) dar. In *Topos und Diskurs* (2003) analysiert Wengeler den Migrationsdiskurs in Deutschland in den Jahren 1960-1985. Der Autor unterscheidet mehrere spezielle Topoi, die er mit der kausalen Konjunktion *weil* einleitet: So lautet z.B. der ‘Ausbeutungs-Topos’ folgenderweise: ‘Weil durch bestimmte Handlungen Menschen ausgenutzt und ausgebeutet werden, sollten diese Handlungen unterbunden/verhindert werden’ (Wengeler 2003, 302). Der Autor hat sich im Gegensatz zu der gängigen Topoi-Formulierung mit der konditionalen Konjunktion *wenn* für die kausale Konjunktion *weil* entschieden, weil dadurch „die Konklusion des Argumentationsmusters *als* Konklusion und nicht nur als mögliche Schlussfolgerung bei Erfülltsein der Unterprämisse in einem Satz zum Ausdruck“ gebracht werde (Wengeler 2003, 301). Andernfalls würde der ‘Ausbeutungs-Topos’ folgenderweise lauten: „Wenn durch bestimmte Handlungen Menschen ausgenutzt und ausgebeutet werden, sollten diese Handlungen unterbunden/verhindert werden.“ Die komplette Argumentation demonstriert Wengeler am Beispiel des ‘Geschichts-Topos’:

„(1) Wenn die Geschichte lehrt, dass bestimmte politische Entscheidungen bestimmte politische Folgen haben, sollten die anstehenden Entscheidungen getroffen / nicht getroffen werden.

(2) Die Geschichte lehrt, dass bestimmte politische Entscheidungen bestimmte politische Folgen haben.

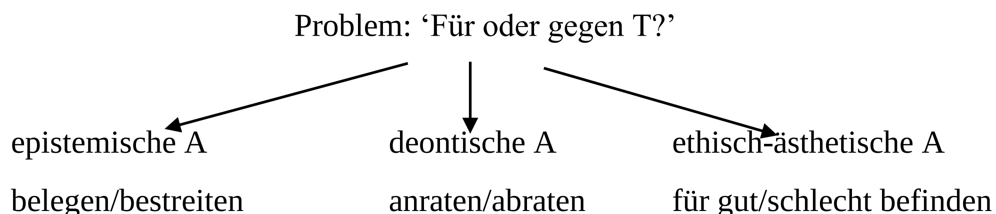
(3) Also sollte die anstehende Entscheidung (von der unterstellt wird, dass sie in relevanter Hinsicht dem aus der Geschichte entnommenen Beispiel gleich ist) getroffen / nicht getroffen werden." (Wengeler 2003, 300 f.)

Um andere zu überzeugen, greift man auf gemeinsame „Annahmen, Normen und Werte" zurück (Klein 2001, 1310). In Topoi, so Konerding (2008, 122), werde Geltung für eine soziale Gruppe präsupponiert: „Sie erhalten ihren Geltungsstatus auf der Grundlage von jeweiligen sozialen Traditionen und sozialer Praxis, erhalten von dort in der Regel eine nicht weiter hinterfragte wie hinterfragbare Plausibilität." (Ebd.).

> Topoi selbst zählen zum konsensuellen Wissensvorrat einer Kommunikations-gesellschaft, sie betreffen das (implizite) Wissen zu den kollektiv relevanten (regelhaften) Zusammenhängen. Dieses Wissen erscheint häufig relativ undifferenziert, mit präferenzorientierten Bewertungen und Einstellungen verbunden. Es findet nicht selten unreflektiert in Stereotypen und Klischees Ausdruck. (Konerding 2008, 123 f.)

Konerding (2008, 122) präsentiert Topoi / generische Prämissen als allgemeine Aussagen (mit einem Allquantor), z.B.: 'Jeder, der auf Bermuda geboren wurde, ist britischer Staatsbürger', 'Beim Betreten eines Raumes begrüßt man dort anwesende Personen' usw. Klein (2001, 1313) weist zudem darauf hin, dass in einem Gespräch Topoi oft als „generalisierte Normen" formuliert werden: z.B.: 'So wie man ist, ist man'. Im Einklang damit spricht Ottmers (1996, 90) in Bezug auf konventionalisierte Schlußverfahren von „normativen Prämissen" wie 'Gleiches Recht für alle', „ethischen Präferenzregeln" wie 'Man soll dem Schwächeren helfen' oder klischeehaften Gemeinplätzen wie 'Dicke Menschen sind gemütlich' (Ottmers 1996, 90). Wichtig ist, dass Topoi in Form allgemeiner Prämissen im Diskurs zumeist nicht ausgesprochen werden: sie werden "interpretativ aus den sprachlich realisierten Bestandteilen der Argumentation erschlossen […]." (Wengeler 2003, 181).

Eggs (2000a, 398) unterscheidet drei Bereiche, auf die sich Argumente beziehen können: das Seiende, das Sein-Sollende und das Gute und das Schöne. Dementsprechend unterscheidet der Autor zwischen epistemischen, deontischen und ethisch-ästhetischen Argumenten, die sich auf ein Problem, das verallgemeinert als 'Für oder gegen T?' formuliert werden kann, beziehen.



epistemische A: T ist der Fall / T ist nicht der Fall

deontische A: Wir sollten T tun / Wir sollten T unterlassen

ethisch-ästhetische A: T ist gut (schön) / T ist schlecht (hässlich)

Abb. 2. Topoi (nach Eggs 2000a, 398 f.; 2000b, 599 f.)

Deontische und ethisch-ästhetische Argumente unterliegen dem ‘Präferenztopos’, einem ‘allgemeinen’ Topos, den Eggs (2000b, 604) in eine Reihe mit logisch stringenten Schlussregeln stellt. Den allgemeinen Präferenztopos formuliert Eggs (2000a, 405) folgenderweise: „Wenn eine Sache gut ist, erstreben wir sie, wenn sie schlecht ist, meiden wir sie.“ Die nach dem Prinzip des allgemeinen Präferenztopos fungierenden spezifischen Topoi bezeichnet er als ‘Bewertungen’, ‘Bewertungstopoi’ oder ‘Werttopoi’ (vgl. Eggs 2000a,b). Bei ethisch-ästhetischen Argumenten kann laut Eggs (2000a, 406) fast immer ein Gegentopos formuliert werden: ‘Das Alte ist gut’ vs. ‘Das Neue ist gut’. Wie ersichtlich wird, entsprechen die Bewertungstopoi den wertenden Einstellungen (s. Unterkapitel 1.5). Auf den Zusammenhang zwischen wertenden und deontischen Aussagen macht auch Arutjunova (1998, 130 f.) aufmerksam: Die Autorin weist darauf hin, dass in deontischen Theorien Werte (das Gute) traditionell als primär angesehen würden, während Soll-Konzepte von den Werten abgeleitet würden. Sie vertritt ferner die Meinung, dass man mit einer wertenden Aussage den Adressaten in irgendeiner Hinsicht beeinflussen möchte: sei es eine Entscheidung, die getroffen werden muss, sei es sein Verhalten usw. (vgl. Arutjunova 1998, 183). Auch Eggs (2000b, 603; 2001, 405) lässt in seinen Abhandlungen zu, dass aus einer generischen Bewertung bzw. einem spezifischen Werttopos und einem positiv/negativ zu bewertenden Sachverhalt eine deontische Konklusion erfolgen kann. Demnach können wertende Aussagen zu den Argumenten gezählt werden, die aus dem oben angeführten Präferenztopos abgeleitet werden. Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang, dass wertende Prädikate wie ‘gut’ und ‘schlecht’ an sich nicht informativ sind. Sie verweisen auf das idealisierte Weltmodell des Sprechers, teilen aber dabei nicht mit, was genau unter ‘gut’ oder ‘schlecht’ zu verstehen sei.[23] Laut Arutjunova (1998, 218) verfügen sie über eine starke ‘Valenz auf sinngemäße Erweiterung’. Die fehlenden Informationen werden dabei entweder aus der für die Sprecher gemeinsamen Kommunikationssituation oder aus den im Laufe der Diskussion erfolgten Explizierungen auf Seiten des Sprechers hergeleitet (ebd.).

Topoi stellen also einen ersten Schritt zur Verallgemeinerung und Überführung konkreter Situationen in ‘normale’ bzw. ‘Standardsituationen’ dar (vgl. Völzing 1979, 98). Werden sie vom Gesprächspartner angezweifelt oder gar bestritten, führt ihre Thematisierung und Problematisierung dazu, dass sie sich aus stillschweigend akzeptierten Gemeinplätzen oder Stereotypen zu ideologischen Inhalten (im Sinne von Vološinov (1975) und Ponzio (2004); s. Unterkapitel 1.3) entwickeln. Völzing (1979, 14) betont in diesem Zusammenhang, dass man sich eines Phänomens (z.B. der Werte und Normen) erst dann bewusst werde, „wenn man es der Ebene der Selbstverständlichkeit entreißt, etwa indem man darüber nachdenkt, es problematisiert oder seine Berechtigung begründet“. Werden Normen und Werte in einem konkreten Kontext begründet oder ‘definiert’, handelt es sich nicht um eine Deskription, sondern um die Aufstellung von Normen und die Setzung von Prioritäten, was seinerseits den

[23] In letzter Instanz werden Werte in Arutjunova (1998) im Gegensatz zu utilitaristisch geprägten Wertauffassungen auf ‘das höchste Gut’ (*vysšee dobro*) zurückgeführt: „Это высшее добро лингвистика определить не может. Она может лишь подтвердить, что употребление общеоценочных предикатов (*хороший* и *хорошо*, *плохой* и *плохо*) обусловлено отношением к идеализированной модели мира“ (Arutjunova 1998, 181). ‘Die Linguistik kann nicht bestimmen, was dieses höchste Gut ist. Sie kann nur bestätigen, dass die Verwendung wertender Prädikate (*gut* und *schlecht*) durch ihre Relation zum idealisierten Weltmodell bedingt ist.’

weiteren Diskussionsverlauf bestimmen kann (vgl. Völzing 1979, 128). Nur durch eine „konsensfähige normative Setzung" kann ein Problem argumentativ gelöst werden (ebd.). Konsens wird erreicht, nachdem das Explizierte „intersubjektiv und normativ fixiert" wurde (ebd.). Normen, die intersubjektiv geteilt werden, bedürfen in der Regel keiner Explikation. In den oben dargestellten Prozessen lassen sich die Konzepte der ideologischen Zeichen von Eco (1977; 1987) einerseits und Vološinov (1975) und Ponzio (2004) andererseits erkennen (s. Unterkapitel 1.3): Die Zeichen, die zur Begründung oder Legitimierung einer Handlung dienen, fungieren in der Regel als gesellschaftlich anerkannte Normen und Stereotype, was dem ideologischen Konzept von Eco (1977; 1987) entspricht; werden diese im Diskurs problematisiert und sind umstritten, so werden sie zu ideologischen Zeichen im Sinne von Vološinov (1975) und Ponzio (2004). In einem Diskurs könnte dieser Prozess wie folgt aussehen: Ein strittiger Sachverhalt wird durch ein Argument gestützt, von dem angenommen wird, dass es eine anerkannte Meinung oder eine Norm darstelle. Dabei wird eine bestimmte Konklusion (d.h. der Interpretant) im Sinne von Peirce (s. oben), die die Zustimmung des Adressaten sichern soll, konstruiert und vorgegeben. Wird der vorgegebene Interpretant vom Interpreten nicht angenommen, führt dies zu einer Umwertung der Prämissen und somit zu einem neuen Argument.

1.8. Sprachbezogene Werte und Argumente

Bestimmte Argumente, darunter auch jene, die von dem ‘Präferenztopos’ im Sinne von Eggs (s. oben) abgeleitet werden, lassen sich in vielen Abhandlungen zu sprachlichen Phänomenen beobachten (auch wenn sie nicht immer im Zentrum der jeweiligen Untersuchung stehen). Im Präferenztopos können dabei an die Stelle der wertenden Prädikate ‘gut’ bzw. ‘schlecht’ andere positiv oder negativ markierte Begriffe treten (s. Unterkapitel 1.5).

1.8.1. Sprachbezogene Werte und Argumente bei Kuße (2008) und Woldt (2010)

Kuße (2008) beschäftigt sich in seinem Aufsatz *Sprachenlob und Sprechenbewerten* mit den sprachlobenden Texten aus der Geschichte der ost- und westslavischen Sprachen. Der Autor weist darauf hin, dass sprachlobende Texte vor allem für bestimmte Phasen der Standardisierung typisch seien (Kuße 2008, 218): So findet man oft solche Texte in der Anfangsphase der Standardisierung (d.h. wenn man versucht, bestimmte Normen für eine Sprache auszuarbeiten). Das kann eine Phase der ‘Wiedergeburt’ der Sprache oder die „Phase des tatsächlichen oder empfundenen Sprachverlustes durch Sprachkonkurrenz, Sprachverbot, Sprachmischung usw." sein (ebd.).[24] In solchen Phasen wird der Sprache ein besonderer Wert zugeschrieben; sie wird als eine Tatsache des ‘eigenen Selbst’ angesehen und als Wert behandelt (vgl. Kuße 2008, 218). So setzt Kuße (2008, 218) das Sprachlob mit dem „Lob des Selbst" zusammen; Sprachlob sei „eine Selbstvergewisserung und -bestärkung des Lobenden und der Gemeinschaft, der er sich zugehörig fühlt, für die der Lobende sprechen will" (ebd.).

[24] In diesem Zusammenhang weist Kuße (2008, 218) darauf hin, dass sich viele sprachlobende Argumente auf Kriterien der Standardsprachlichkeit zurückführen lassen, die z.B. in den Modellen von Rehder (1995) und Wingender (1998) vertreten sind. Hier wäre auch eine andere Perspektive möglich: Die von den betreffenden Autoren aufgestellten Kriterien der Standardsprachlichkeit lassen sich auf die sprachbezogenen (darunter auch sprachlobende) Argumente zurückführen.

Der metasprachliche Diskurs dient dabei als Ort, an dem diese Wertzuschreibung stattfindet (vgl. Woldt 2010, 13). Man sieht also viele Parallelen mit der romantischen Auffassung der Sprache, die den Prozess der Herausbildung der Nationalstaaten im 18. und 19. Jahrhundert begleitet hat (s. Abschnitt 1.2.3 und 1.2.4).

Kuße (2008) und Woldt (2010) entwerfen ihre jeweilige Klassifikation der sprachbezogenen Werte und Argumente in Anlehnung an die Handlungstypologie von Max Weber (1956).[25] Kuße (2008) unterteilt die sprachbezogenen Werte und die darauf basierenden Argumente in drei Gruppen: intrinsische, extrinsische und identitätsbildende Werte bzw. Argumente. Dabei ist für die Unterscheidung zwischen intrinsischen und extrinsischen Werten bzw. Argumenten entscheidend, ob „Sprache selbst als Wert aufgefasst wird oder vor allem als Mittel zum Erreichen bestimmter, z.B. politischer, Ziele bedeutsam ist." (Kuße 2008 219 f.). Die identitätsstiftenden Werte und Argumente, die die dritte Gruppe bilden, können auch in Kombination mit den Argumenten der Gruppen 1) und 2) auftreten. Innerhalb jeder Gruppe kann man weitere Argumente unterscheiden, die im Grunde genommen eine Konkretion der betreffenden Gruppen darstellen (vgl. Kuße 2008, 219).

1) Intrinsische Werte und Argumente schreiben der Sprache bestimmte 'inhärente' Qualitäten zu. Der größte Wert, der einer Sprache eigen sein kann, ist die 'Offenbarungshaltigkeit' (vgl. Kuße 2008, 217, 220). Diese Eigenschaft wird der Sprache vor allem in religiösen Texten zugeschrieben. Dadurch, dass in ihr die göttliche Offenbarung verbreitet wird, wird die Sprache selbst 'heilig'; die 'Heiligkeit' einer Sprache kann auch aus der ihrer Schöpfer abgeleitet werden (vgl. ebd.). In 'säkularisierter Form' treten in solchen Argumenten ästhetische Qualitäten wie 'Musikalität' und 'Bildhaftigkeit' auf (ebd.). Zu den intrinsischen sprachbezogenen Werten werden außerdem solche Qualitäten wie 'Schönheit', 'Reichtum', 'Reinheit' usw. gezählt. Innerhalb dieser Gruppe behandelt Kuße (2008, 222) auch Argumente der sprachlichen Differenziertheit. Dabei wird Differenziertheit an den Reichtum der sprachlichen Ausdrucksmittel geknüpft: sie ermögliche es den Sprachträgern, sich auf bestimmten (wissenschaftlichen, künstlerischen usw.) Gebieten angemessen auszudrücken (vgl. Kuße 2008, 222).

Die „Vorstellung von Offenbarung in und durch Sprache" ist auch in der für die Epoche der Romantik typischen Verknüpfung von Sprache und Weltansicht vertreten (Kuße 2008, 221). Sprache wird dabei als „durchgeistigte Hypostase", als 'Ort', in dem der Geist oder die Mentalität des Volkes zum Ausdruck kommt, und als Medium, durch das der Zugang zum Geist des Volkes ermöglicht wird, aufgefasst (Kuße 2008, 221). Anders gewendet: Der Sprache sind bestimmte kognitive, emotive u.a. Qualitäten eigen, die sie auf ihre Sprecher übertragen kann (vgl. ebd.). Argumente dieser Art finden sich auch in dem in Gardt (1999) skizzierten 'sprachpatriotischen' Diskurs (s. Abschnitt 1.2.3).

2) Extrinsische Werte und Argumente heben die 'praktischen' Eigenschaften der Sprache „zugunsten außerhalb ihrer selbst liegender Zwecke" hervor (Kuße 2008, 225). In dieser Gruppe werden solche Argumente wie das der 'Verständlichkeit', der 'Verbreitung als

[25] Das soziale Handeln kann laut Weber (1956, 12 f.) zweckrational (ein auf Erfolg gerichtetes, abgewogenes Handeln), wertrational (ein an Werten und Überzeugungen orientiertes Handeln), affektuell (insbes. emotional) (ein durch Affekte und aktuelle Gefühle verursachtes Handeln) oder traditional (ein durch eingelebte Gewohnheit bestimmtes Handeln) sein.

Kommunikationsmittel', des 'Zugangs zu anderen Sprachen' subsummiert (ebd.). Auch identitätsbildende Aspekte, die eine Verbindung zwischen Sprache und Nation bzw. Volk hervorheben, können zugleich als extrinsische Werten fungieren: Sprache erhalte in diesem Fall eine politische Funktion und werde „als Voraussetzung für Prosperität, Macht und Ansehen gesehen" (Kuße 2008, 225). Auch das Recht auf Selbstbehauptung des Volkes kann an die Sprache geknüpft werden. In diesem Zusammenhang treten oft Warnungen vor dem Sprachverlust auf, denn dieser gleiche dem Tod des Volkes (vgl. ebd.).

3) Identitätsbildende Werte heben die Rolle der Sprache bei der Bildung der Gruppenidentität hervor. Hier wird betont, dass die Sprache ein natürliches Merkmal jeder Ethnie bzw. Nation sei, eine „Bedingung und Ausprägung" der dem jeweiligen Volk eigenen „Denkformen und Verhaltensdispositionen" (vgl. Kuße 2008, 223 f.). Sprache erfülle eine integrative Funktion, indem sie ihre Sprecher verbindet. Die Rolle und die Bedeutung der Sprache wird dabei oft durch das 'Autoritätsargument' gestützt. In dieser Gruppe erwähnt Kuße (2008, 224) auch das 'Argument der Historizität', das das hohe Alter der Sprache positiv hervorhebt. Zu einem identitätsbildenden Wert wird die Historizität vor allem in der Verbindung mit dem Wert der Kontinuität: „So wie die sprach-räumliche Einheit im Standardisierungsprozess als anzustrebender Wert gilt, so erscheint auch die Wahrung historischer Kontinuität und damit die Verbindung zu vorangegangenen Generationen als ein Wert der Sprache." (Kuße 2008, 225; s. auch Abschnitt 1.2.1).

Eine sich teilweise mit der von Kuße (2008) überschneidende Aufteilung von Werten und darauf bezogenen Argumenten findet man in Woldt (2010). Die Autorin spricht dabei von zweckrationalen (oder rationalen) und wertrationalen (oder absoluten) Werten: „Zweckrational heißt ein Wert, wenn sich auf ihn rational begründetes oder begründbares, auf die Erreichung eines gewünschten Zieles orientiertes (sprachliches) Handeln zurückführen lässt. Wertrational heißt ein Wert, wenn sich an ihm zweckfreies, allein an Idealen orientiertes Handeln bemisst." (Woldt 2010, 42 f.). Der Begriff 'Wert' wird dabei als Ideal, Standard oder Maßstab verstanden, auf den sich der Handelnde bezieht, um seine Handlung zu begründen oder zu rechtfertigen; ein Wert kann auch die implizite Grundlage einer Handlung bilden (vgl. Woldt 2010, 59). Die zwei Typen von Werten können in mehrere Untertypen aufgeteilt werden (vgl. Woldt 2010, 44):

Zweckrationale Werte	instrumentale Werte: z.B., NUTZEN, FUNKTIONALITÄT, ZWECKHAFTIGKEIT, DIFFERENZIERTHEIT, KOMMUNIKATIVER ERFOLG
	normative Werte: z.B., USUS, RICHTIGKEIT, GENAUIGKEIT, VERSTÄNDLICHKEIT, SYSTEMHAFTIGKEIT
Wertrationale Werte	allgemein-qualifizierende Werte: z.B., QUALITÄT, WICHTIGKEIT, STABILITÄT, REICHTUM
	ästhetische Werte: z.B., SCHÖNHEIT, MUSIKALITÄT, WOHLGEFORMTHEIT
	ethische/moralische/religiöse Werte: z.B., KULTIVIERTHEIT, VOLLKOMMENHEIT, VERLÄSSLICHKEIT

	vitale Werte: z.B., HISTORIZITÄT (ALTER), GEIST DER SPRACHE, SPRACHGEFÜHL, LEBENDIGKEIT
	Werte der Erkenntnis: z.B., WAHRHEIT

Tab. 3. Typen von Werten nach Woldt (2010)

Es fällt auf, dass zweckrationale Werte sich mit den extrinsischen Werten und Argumenten in Kuße (2008) überschneiden, während wertrationale Werte im Großen und Ganzen den intrinsischen Werten entsprechen. Die einzelnen Werte können auf die entsprechenden bewertenden Aussagen zurückgeführt werden: HISTORIZITÄT 'Was alt ist, ist gut', SCHÖNHEIT 'Was schön klingt, ist gut' (vgl. Woldt 2010, 107). Die von Woldt (2010) unterschiedenen Werte fungieren im Diskurs vor allem als Präferenztopos im Sinne von Eggs (2000 a,b) (s. Abschnitt 1.7.2). So kann z.B. die (Nicht-)Wahl einer Sprachform (zweck)rational begründet werden, indem man sich auf VERSTÄNDLICHKEIT, ANGEMESSENHEIT in Bezug auf eine konkrete Kommunikationssituation oder SPRACHÖKONOMIE berufen würde (vgl. Woldt 2010, 43). Der Verzicht auf Fremdwörter oder die Verwendung von „genuin eigensprachlichen, ererbten sprachlichen Mitteln" wird durch den Rückgriff auf solche Werte wie REINHEIT und HISTORIZITÄT der Sprache begründet (ebd.). Die Autorin weist darauf hin, dass einzelne Werte je nach Wertsystem sowohl als absolute als auch als relationale aufgefasst werden können: So kann z.B. WOHLGEFORMTHEIT als ein ästhetischer Wert oder ein instrumentaler Wert verstanden werden; im zweiten Fall wird davon die Funktionsfähigkeit der Sprache abhängig gemacht (Woldt 2010, 44). Bei der Analyse von evaluativen Aussagen sei somit der Kontext besonders wichtig (vgl. Woldt 2010, 81).

1.8.2. 'Ideologische Gleichungen' von Friedman (1997)

In seinem Aufsatz *One Grammar, Three Lexicons: Ideological Overtones and Underpinnings in the Balkan Sprachbund* setzt sich Friedman (1997) mit den 'ideologischen Gleichungen' in Bezug auf die Mehrsprachigkeit des Balkans auseinander, die man im Zusammenhang mit ideologisch-politischen Bestrebungen verschiedener Völkergruppen beobachten konnte. Diese Gleichungen hat der Autor aus verschiedenen Einstellungen und Argumentationen der jeweiligen Gruppen in Bezug auf die angestrebten Sprach- und Machtkonstellationen abgeleitet. Sie lassen sich ebenfalls in wertende und somit deontische Topoi transformieren, die ihrerseits auf bestimmte Werte und Normen zurückgeführt werden können. Die meisten Gleichungen können letztendlich auf den allgemeinen Präferenztopos mit deontischer Komponente zurückgeführt werden, den Eggs (2000a, 405), wie bereits erwähnt, folgenderweise formuliert: 'Wenn eine Sache gut ist, erstreben wir sie, wenn sie schlecht ist, meiden wir sie' (s. Abschnitt. 1.7.2).

1) Die erste Gleichung 'Einheit = Stärke / Vielfalt = Schwäche' (*unity = strength & diversity = weakness*) bezieht sich z.B. auf pan-slavische Ideologien bei den Südslaven. Dieser Gleichung liegen die wertenden Topoi 'Einheit(lichkeit) ist gut' und 'Diversität ist schlecht' zugrunde. Die Wertschätzung der Einheit(lichkeit) wird dadurch begründet, dass sie eine Gruppe stark mache, Diversität sei negativ zu bewerten, weil sie Schwäche bedeute.

2) Die Gleichung ‘Einheit = Unterordnung / Vielfalt = Freiheit’ (*unity = subordination & diversity = freedom*) ist auf die Gegentopoi zu der ersten Gleichung zurückzuführen: ‘Einheitlichkeit ist schlecht’ und ‘Diversität ist gut’. Dabei werden andere (im Hinblick auf ihren Wert – entgegengesetzte Größen) in Bezug auf die Konzepte ‘Einheit’ und ‘Vielfalt’ in den Vordergrund gestellt: Anstelle von ‘Stärke’ tritt die negativ konnotierte ‘Unterordnung’ und anstelle von ‘Schwäche’ tritt der positiv zu bewertende Begriff ‘Freiheit’.

3) Als Ausgangspunkt für die Gleichung ‘Nation = Sprache = Territorium = Staat’ (*nation = language = territory = state*) dient die Definition der Nation, wonach man unter einer Nation eine soziale Gruppe versteht, die unter anderem über eine eigene Sprache, ein eigenes Territorium und eine eigene staatliche Struktur verfügt (vgl. Friedman 1997, 28). Diese Position stimmt mit der nationalen Ideologie des 19. Jahrhunderts, der Periode, in der die nationalen Identitäten aktiv konstruiert wurden und die Nationalstaaten im zentralen Europa gebildet wurden (vgl. Heller 2005, 1582), überein: „Among other criteria, a shared language was understood to be the identifying mark of nation, which could then claim a state.“ (ebd.). Wie bereits erwähnt, war die in der Gleichung 3) vertretene Auffassung der Nation im 18.-19. Jahrhundert bei der Entstehung vieler gegenwärtiger Nationalstaaten ausschlaggebend (vgl. Fishman 1975, 46 ff.; Gard 2000a; 2000b; Woolard/Schieffelin 1994, 60). Obwohl sie heutzutage eher als überholt gilt (vgl. Gardt 2004), spielt sie noch immer in vielen osteuropäischen Ländern, die sich z.B. infolge des Zerfalls der Sowjetunion oder Jugoslawiens in einem Zustand politischer Transformation befinden, eine große Rolle. So war offensichtlich das betreffende Konzept der Nation einer der Beweggründe für die Etablierung und den ‘Ausbau’ der serbischen, kroatischen, montenegrinischen und bosnischen Sprachen (vgl. Friedman 1997, 46). Diese Auffassung der Nation wird auch im postsowjetischen Belarus vertreten (vgl. Scharlaj 2011, 176; 2012, 373 ff.; Kosakowski 2013).

In diesem Zusammenhang wird ein ‘Topos aus der Definition’ verwendet (vgl. Ottmers 1996, 108), der etwa so formuliert werden kann: ‘Wenn eine Gruppe von Menschen über eine eigene Sprache, ein eigenes Territorium, einen eigenen Staat verfügt, dann ist diese Gruppe eine Nation’. Wie oben erwähnt, liegt dem ‘Topos aus der Definition’ eine Äquivalenzbeziehung zwischen dem Definierten und der Definition zu Grunde. Das Schema, auf welches die oben erwähnte Schlussregel zurückgeführt werden kann, findet man in Kienpointner (1992b, 251). Etwas modifiziert lautet es folgenderweise: ‘Wenn von X das Definierte ausgesagt wird, wird von X auch die Definition ausgesagt und umgekehrt’.

4) Die Gleichung ‘Kontakt = unrein = schlecht = illegitim’ (*contact = impure = bad = illegitimate*) zeichnet sich durch eine negative Bewertung des Sprachkontakts aus. Sprachkontaktphänomene werden als etwas Unreines und somit Schlechtes dargestellt. Was schlecht ist, kann nicht legitimiert werden. Auf dieser Grundlage wird bestimmten Sprachvarietäten der Status einer Sprache abgesprochen. Die Volksgruppe, die diese ‘illegitime’ Varietät verwendet, erfülle somit nicht die Merkmale einer Nation und habe keinen Anspruch auf ein eigenes Territorium und eine eigene Staatlichkeit (vgl. Friedman 1997, 28). In diesem Zusammenhang nennt der Autor Bestrebungen im 19. Jahrhundert, eine albanische und eine makedonische Standardsprache zu entwickeln, und die darauffolgenden Reaktionen der Vertreter anderer Volksgruppen. Diesen zufolge ist eine albanische bzw. makedonische Sprache illegitim, weil die betreffende Varietät keinen eigenen Wortschatz habe, sondern nur

aus Entlehnungen aus anderen Sprachen bestehe (vgl. Friedman 1997, 28 f.). In diesem Zusammenhang kann man einen ‘Reinheitstopos’ formulieren: ‘Was rein ist, ist gut.’.

5) In der Gleichung ‘umgangssprachlich/neu = gut = modern/rein’ (*colloquial/new = good = modern/pure*) sind umgangssprachliche bzw. neue Elemente in der Sprache positiv zu bewerten. Sie werden in Verbindung mit ‘Modernem’ bzw. ‘Reinem’ gebracht. Friedman (1997) bezieht diese Ideologie einerseits auf den Umgang mit Turzismen in Makedonien in den Jahren 1944–1990, die in bestimmten sozialen Gruppen als Zeichen der Demokratie (insbesondere nach 1989 mit dem Ausbruch des politischen Pluralismus) galten, andererseits auf den ‘Wortschöpfungspurismus’ (*neologizing purism*) in Kroatien während des Zweiten Weltkriegs und nach dem Zerfall Jugoslawiens (vgl. Friedman 1997, 29 f.). Während in Bezug auf das Makedonische die Gleichung ‘umgangssprachlich = gut = modern’ zuträfe, entspreche die Gleichung ‘neu = gut = rein’ den puristischen Tendenzen in Kroatien. In diesem Fall suggeriert die Gleichsetzung von ‘neu’ und ‘rein’ einen Neuanfang. Die betreffende Gleichung kann auf den Topos ‘Was neu ist, ist gut’ (oder den Topos von Eggs (2000a, 406) ‘Das Neue ist gut’; s. Abschnitt 1.7.2) zurückgeführt werden. Im Unterschied zum Makedonischen stand in Kroatien der Ausbau der Unterschiede gegenüber benachbarten Sprachen im Vordergrund. Man muss allerdings einräumen, dass dieser Aspekt in Bezug auf den Umgang mit Turzismen in Makedonien ebenfalls relevant war (vgl. Friedman 1997, 29 f.). Während man in Makedonien im Prozess der Abgrenzung gegenüber anderen (slavischen) Sprachen Turzismen positiv bewertete und bevorzugte, fungierte in Kroatien die Wortneuschöpfung als eine wichtige Quelle für neue Lexeme, die die mit dem Serbischen gemeinsamen Lexeme ersetzen sollten.

6) Die Gleichung ‘alt = gut = rein’ (*old = good = pure*) beruht auf dem Gegentopos zu 5) (‘Das Alte ist gut’; vgl. Eggs 2000a, 406). Hier wird das Alte in der Sprache als ‘rein’ und somit als ‘gut’ angesehen. Diese Gleichung tritt in Kroatien in Kombination mit der Gleichung 5) auf (vgl. Friedman 1997, 30 f.), indem neben Wortneuschöpfungen auch die Wiederbelebung von Archaismen zur Distanzierung der kroatischen Sprache von benachbarten slavischen Sprachen dienen soll. In Griechenland habe eine solche Konstellation zur Herausbildung einer Diglossie geführt, die sich durch die Existenz zweier Varietäten – einer kolloquialen und einer ‘archaisierten’ Varietät – auszeichne (vgl. Friedman 1987, 29, 31).

7) Die Gleichung ‘autochthon = legitim’ (*autochthony = legitimacy*) impliziert die Legitimation aufgrund der Abstammung. Der spezielle Topos, der in diesem Zusammenhang aus den Darstellungen von Friedman (1997, 31 f.) abgeleitet werden kann, lautet ‘Wenn die autochthone Bevölkerung eines Territoriums die Sprache X gesprochen hat, dann haben die modernen Sprecher der Sprache X Anspruch auf dieses Territorium / dann ist der Anspruch der Sprecher der Sprache X auf dieses Territorium legitim’. Das Argument, das mithilfe dieser Prämisse in Bezug auf die sprachlich-politischen Auseinandersetzungen zwischen Griechen und Mazedoniern gestützt wird, formuliert Friedman (1997, 31) wie folgt: „The argument is that if the Ancient Macedonians spoke Greek, then only Greek claims to the territory (and even name) of Macedonia are legitimate.”

8) Die Gleichung ‘Religion = Ethnie = Sprache’ (*religion = ethnicity = language*) weist Ähnlichkeiten mit der Gleichung 3) auf und beruht auf der Bestimmung der Ethnie über Religion und Sprache, wobei diese Relation nicht proportional ist und in bestimmten Etappen

der Balkan-Geschichte entweder das Primat der Religion mit einer daraus folgenden sprachlichen Anpassung oder das der Sprache in den Vordergrund getreten ist (vgl. Friedman 1997, 32 f.). Die Zugehörigkeit zu einer Ethnie wird einer Person auf der Grundlage der ausgeübten Religion und/oder der gesprochenen Sprache zugesprochen. In diesem Zusammenhang seien die traditionelle Teilung bei den Südslaven: Serben = orthodox, Kroaten = katholisch, Bosnjaken = muslimisch oder die Verwendung der Bezeichnung 'Türken' in Bezug auf die muslimische bzw. 'Griechen' in Bezug auf die orthodoxe Bevölkerung des Osmanischen Reiches zu erwähnen (vgl. ebd.). Mit dieser Gleichung verbindet Friedman (1997, 32) das Errichten des Bulgarischen Exarchats in 1870; die erreichte (relative) kirchliche Unabhängigkeit diente als Grundlage für die sprachliche und ethnische Differenzierung. Ähnliche Parallelen finden sich in der Geschichte von Belarus, auf dessen Territorium sich die katholische und die orthodoxe Religion treffen. Die Gleichungen 'katholisch = polnisch' und 'orthodox = russisch' spielten in bestimmten Etappen der Geschichte eine wichtige Rolle; in die betreffende Opposition waren oft auch die Schrifttraditionen – Latinica und Kyrillica – einbezogen (vgl. Mečkovskaja 2003, 56 ff.).

9) Die Gleichung 'Sprachen = Reichtum' (*languages = wealth*) ist laut Friedman (1997, 25, 33) die einzige Gleichung, die nicht von den Eliten der Balkan-Völker ausging, sondern in Form von Volksweisheiten existiert (z.B. mak. *jazici se bogatstvo* 'Sprachen sind Reichtum'; Friedman 1997, 33)). Hier wird Mehrsprachigkeit durch eine Gleichsetzung mit dem Reichtum aufgewertet (allerdings impliziere diese Gleichung, so Friedman (1997, 33), nicht eine gleichberechtigte Stellung der betreffenden Varietäten innerhalb einer Gesellschaft). Heutzutage scheint diese Gleichung in Europa eine wichtige Rolle zu spielen, wovon z.B. die Entwicklung der *Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen* (1992) zeugt, die in ihrer Präambel das Folgende deklariert: „Die Mitgliedstaaten des Europarats, die diese Charta unterzeichnen, […] in der Erwägung, daß der Schutz der geschichtlich gewachsenen Regional- oder Minderheitensprachen Europas, von denen einige allmählich zu verschwinden drohen, zur Erhaltung und Entwicklung der Traditionen und des kulturellen Reichtums Europas beiträgt; […] unter Betonung des Wertes der interkulturellen Beziehungen und der Mehrsprachigkeit […] sind wie folgt übereingekommen: […].“[26] In der Charta werden Sprachen als Teil des kulturellen Reichtums Europas und die Mehrsprachigkeit als Wert deklariert.

Selbstverständlich stellen die oben angeführten Topoi nur kursorische verallgemeinernde Beobachtungen dar, die lediglich anhand der zusammenfassenden Darstellungen des Autors samt seinen Interpretationen ermittelt wurden. Eine solch kontextferne Erschließung von Topoi zu exemplarischen Zwecken erscheint dadurch berechtigt, dass die Topik das Abstrakte und das Konkrete in sich vereinigt und in ihrer abstrakten Bedeutung als „funktionaler Orientierungspunkt“ oder „gedanklicher Leitfaden“ verstanden werden kann, „der seine Wirkung erst im Konkreten entfalten und seine Tauglichkeit unter Beweis stellen kann“ (Ottmers 1996, 89). Die Gleichungen von Friedman (1997) sind auch für den Diskurs über die Taraškevica und Narkamaŭka relevant. So lassen sich darin alle Gleichungen mit Ausnahme von 7) 'autochthon = legitim' und 8) 'Religion = Ethnie = Sprache' anwenden.

[26] https://rm.coe.int/168007c089 (01.03.2020).

2. Entstehungsgeschichte der 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka'

Die Einführung der Namen *taraškevica* / *тарашкевіца* und *narkamaйka* / *наркамаўка* wird einem der Koautoren der Broschüre *Belaruski kljasyčny pravapis* (Bušljakoŭ et al. 2005) und Gründer der oppositionellen nationalkonservativen Partei BNF (*Belaruski narodny front* 'Die Belarussische Volksfront'), V. Vjačorka, zugeschrieben. Auf seiner Homepage in *livejournal.com* erwähnt er, dass er den Terminus *taraškevica* in seinem 1991 publizierten populär-wissenschaftlichen Aufsatz *Pravapis – ljustėrka historyi* 'Rechtschreibung – Spiegel der Geschichte' eingeführt habe.[27] In Bezug auf den Namen *narkamaйka* wird in *Wikipedia* ebenfalls seine Autorschaft mit einem Verweis auf die veröffentlichten Vorlesungen von S. Zaprudski (1999) behauptet.[28] Klimaŭ (2011) vermutet allerdings, dass der Name *taraškevica* bereits vor dem Zweiten Weltkrieg aufgekommen sei. In der deutschsprachigen Slavistik werden die beiden Termini bereits im Jahr 1992 von Bieder (1992, 148) verwendet (allerdings in Bezug auf die Orthografie).[29] Der Name *taraškevica* stellt ein Deonym dar, das mit Hilfe des Suffixes -*ic*- / -*iц*- von dem Namen des Autors der Grammatik von 1918 – *Taraškevič* / *Тарашкевіч* – abgeleitet wurde. Das im Namen *Taraškevič* vorhandene Suffix -*ič*- / -*iч*- wurde infolge einer morhonologischen Anpassung getilgt (es handelt sich dabei um die so genannte Haplologie – eine Begleiterscheinung der Wortbildungsprozesse; s. hierzu Dressler 2000, 583; Fleischer 2000, 893). Die Bezeichnung *taraškevica* enthält somit einen Verweis auf den Namen des Schöpfers der Grammatik von 1918, was eine typische Funktion solcher Ableitungen darstellt (vgl. Anstatt 1997, 12). Der Name *narkamaйka* / *наркамаўка* (ursprünglich war die Variante *narkomaйka* / *наркомаўка* in Gebrauch) wurde von dem Akronym *narkam* / *наркам* (*narodny kamisar* / *народны камісар* 'Volkskommissar') mit Hilfe des Suffixes -*aйk*- / -*аўк*- abgeleitet und enthält einen Verweis auf die staatliche Institution, die diese Varietät 'geschaffen' hat (*Savet narodnych kamisaraй BSSR* / *Савет народных камісараў БССР* 'der Rat der Volkskommissare der BSSR'). Durch die Einführung der beiden Benennungen wurden die beiden Konzepte 'hypostasiert' (s. Abschnitt 1.7.1); es wurde außerdem eine für die Bewertung notwendige Wahlsituation geschaffen (vgl. Unterkapitel 1.5).[30]

2.1. Taraškevica

Der Periode des kulturellen und sprachlichen Aufschwungs am Anfang des 20. Jahrhunderts in Belarus ging eine lange Etappe der Polonisierung (Ende des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts) und der Russifizierung (Ende 19./Anfang des 20. Jahrhunderts) der belarussischen Sprache voraus, während deren die belarussische Sprache zuerst in Polen-Litauen und dann im

---

[27] https://viacorka.livejournal.com/5263.html (12.03.2020).

[28] https://be.wikipedia.org/wiki/%D0%9D%D0%B0%D1%80%D0%BA%D0%B0%D0%BC%D0%B0%D1%9E%D0%BA%D0%B0 (12.03.2020).

[29] In seinem ein Jahr früher erschienenen Aufsatz spricht Bieder zwar von neuen Tendenzen in der belarussischen Sprache; die beiden Termini sowie die Rolle der Grammatik von Taraškevič (1918) werden aber in diesem Zusammenhang nicht erwähnt (vgl. Bieder 1991, 441 ff.).

[30] Diesen Vorgang spiegelt auch die Frage des Journalisten V. Rakicki an Z. Saŭka – einen der Gründer und leidenschaftlichen Verfechter der Taraškevica – wider: „Калі ўпершыню пачалі карыстацца тэрмінам «тарашквіца»? Жылі мы і жылі. Ведалі, што ёсьць беларуская мова. І раптам узьнікае падзел на наркамаўку і тарашкевіцу... 'Wann hat man zuerst angefangen, den Terminus 'Taraškevica' zu verwenden? Wir lebten vor uns hin. Wir wussten, dass es eine belarussische Sprache gibt. Und plötzlich entsteht die Teilung in Narkamaŭka und Taraškevica…' (https://www.svaboda.org/a/27498636.html; 25.02.2020).

zaristischen Russland im offiziellen Gebrauch eingeschränkt oder gar verboten war (vgl. Bieder 2014a, 1417; Dingley 2001, 445 ff.; Wexler 1992, 42). Das trug dazu bei, dass die gebildeten Schichten entweder Polnisch oder Russisch sprachen, während die bäuerliche Bevölkerung belarussischsprachig war (vgl. Golz 2011, 41). Anfangs des 20. Jahrhunderts existierte im zaristischen Russland kein Volksschulwesen mit belarussischer Unterrichtssprache.[31] Das geschah einerseits, weil die Nationalbewegung unter der überwiegend bäuerlichen belarussischen (zum größten Teil analphabeten) Bevölkerung nicht stark verbreitet war, andererseits die belarussische Sprache im zaristischen Russland als ein Dialekt der russischen Sprache angesehen wurde (vgl. Heyl 1992, 407). In den Städten, die damals multinational waren[32] und in denen das Russische als Amts- und Kultursprache fungierte, übte die belarussische Sprache eine Randfunktion aus (vgl. Gutschmidt 2002, 331).[33] In der Forschungsliteratur wird oft beklagt, dass die Belarussen jener Zeit ein mangelndes nationales Selbstbewusstsein aufgewiesen hätten, was in der damals verbreiteten Selbstbezeichnung *tutėjšyja* / *тутэйшыя* 'die Hiesigen' zum Ausdruck komme. So spricht Mečkovskaja (2003, 33) in diesem Zusammenhang von einer 'gedächtnislosen Selbstbezeichnung' (*bespamjatnoe samonazvanie*; s. auch Ramza 2008, 305 f.). Es ist allerdings nicht bekannt, welche Bedeutung, abgesehen von der lokalen Bindung, diese Selbstbezeichnung in jener Zeitperiode enthielt. Peršaj (2012, 260) sieht in der Selbstidentifikation als *tutėjšyja* eine Taktik, die den Einwohnern des belarussischen Territoriums die Möglichkeit gegeben hat, sich einer Zuordnung zu bestimmten sozialen Kategorien, die ihnen von den ständig wechselnden politischen Regimes angeboten wurden, zu entziehen und auf diese Weise ihre soziale Mobilität zu bewahren.[34] Peršaj (2012, 259) vermutet außerdem, dass die Sprache kein Kriterium darstellte, das die Zugehörigkeit zu *tutėjšyja* bestimmt hat: Die Sprecher der in mündlicher Form existierenden belarussischen Dialekte hatten je nach Lebenssituation im unterschiedlichen Umfang tägliche Kontakte mit anderen Sprachen wie Russisch, Polnisch, Jiddisch und konnten sich wahrscheinlich in einer dieser Sprachen verständigen.[35] Diese Sprachen wurden allem Anschein nach auch nicht als Sprachen von 'Fremden' empfunden.[36] Für die Sprache der

---

[31] Unterricht in der belarussischen Sprache wurde von einigen Aktivisten illegal im privaten Rahmen durchgeführt (vgl. Bieder 2017b, 299). In den Jahren 1906-1907 veranstalteten belarussische Lehrer mehrere Konferenzen, in denen die Problematik der belarussischsprachigen Volksschulen diskutiert wurde. Die Teilnehmer der Konferenz wurden danach vom zaristischen Regime verfolgt und aus dem Schulunterricht auf dem belarussischen Territorium entlassen (sie durften jedoch als Lehrer auf dem russischen Territorium tätig sein) (vgl. Bieder 2017b, 300).

[32] Neben der russischen Sprache war auch die jiddische Sprache in den Städten stark vertreten, denn jiddischsprechende Personen machten einen hohen Prozentsatz der städtischen Bevölkerung aus. Laut der Volkszählung von 1897 waren es in z.B. Vilnja 40%, in Minsk 51,2%, in Witebsk 50,8% (vgl. Marples 2001, 135).

[33] Da die belarussische Sprache vorwiegend auf dem Lande gesprochen wurde, etablierte sich gegen Ende des 19. bis Anfang das 20. Jahrhunderts die Assoziation der Belarussischsprachigkeit mit der Bäuerlichkeit: Belarussisch wurde als Bauernsprache angesehen (vgl. Zaprudski 2007a, 103).

[34] Interessante Parallelen findet man auch in der Umfrage zur Selbsteinschätzung der Weißrussen von Hentschel/Kittel (2011a): So haben 141 Respondenten von 1230 als Antwort auf die Frage „Als was sehen sie sich: als Weißrusse, als Weißrusse und Russe, als Russe?" keine der drei angebotenen Optionen, sondern eine andere (meistens 'als Slave') gewählt. Die Autoren sehen dahinter ein „Ausweichmanöver" gegenüber einer als „zu politisch" empfundenen Frage (Hentschel/Kittel 2011a, 132). Dabei handelt es sich um Personen, die laut eigenen Angaben weißrussischer Nationalität sind (vgl. Hentschel/Kittel 2011a, 109).

[35] So galten auch in der 1919 gegründeten BSSR fast bis zum Ende der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts vier Sprachen als offiziell: Belarussisch, Russisch, Polnisch, Jiddisch (vgl. Cychun 2002, 577; Zaprudski 2007b, 104) (was auch auf dem damaligen offiziellen Wappen der BSSR abgebildet war, auf dem der Slogan *Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!* in diesen vier Sprachen dargestellt wurde).

[36] Die folgende Passage eines Internetnutzers zeugt ebenfalls davon, dass die Menschen, die Anfang des 20. Jahrhunderts geboren wurden, die russische Sprache nicht als Fremdsprache, sondern als 'Stadtsprache'

tutėjšyja existierte damals keine festgelegte Eigenbezeichnung. Die nationale Sprache der Belarussen wurde als einer der bedeutendsten Marker der Nationalität von der national-gesinnten Elite konstruiert (vgl. Peršaj 2012, 257 f.).[37]

Der Anfang des 20. Jahrhunderts zeichnet sich durch eine Konsolidierung der belarussischen Intelligenz aus und gilt als der Zeitraum, in dem die belarussische Sprache nach einer langen Unterbrechungsperiode, in der sie vor allem in mündlicher Form existierte, ihr modernes Bild eingenommen hat. Nach der Revolution von 1905 entstand die Möglichkeit, belarussische Zeitungen, Zeitschriften, Bücher legal herauszugeben sowie belarussische Verlage zu gründen (vgl. Bieder 2014a, 1417). Den Zeitabschnitt von 1906 bis 1915 bezeichnet Bieder (2001, 451) als *Naša-Niva*-Periode. Die belarussische Zeitung *Naša Niva*, in der solche Klassiker der belarussischen Literatur wie Ja. Kolas, Ja. Kupala, Jadvihin Š., M. Bahdanovič, Z. Bjadulja schrieben, wurde zum Zentrum der national-kulturellen Bewegung in Belarus (vgl. Bieder 1998, 123 f.). Die Zeitung publizierte nicht nur Werke verschiedener Schriftsteller und Dichter, sondern setzte sich mit kulturell-historischen und sozial-politischen Themen auseinander. Die Zeitung veröffentlichte außerdem zahlreiche Leserbriefe, Berichte freier Korrespondenten, Werbeanzeigen in belarussischer Sprache. Da diese in jener Periode nicht kodifiziert war, zeichnete sich die Sprache der *Naša Niva* durch eine hohe Variation in Grammatik und Lexik sowie durch eine hohe Anzahl an dialektalen Elementen (in Abhängigkeit von der territorialen Herkunft des jeweiligen Autors; vgl. Lemcjuhova 2005, 11)) aus. Die *Naša Niva*, die eine große Anzahl an Texten in der belarussischen Sprache umfasst, diente als Stütze für die Grammatik des Belarussischen, die 1918 B. Taraškevič zuerst auf Latinica und danach auf Kyrillica verfasst hat (vgl. Klimaŭ 2004a, 42).

Bieder (2014b, 1921) weist darauf hin, dass die ersten Versuche, eine Grammatik der belarussischen Sprache zu schaffen, bereits im 19. Jahrhundert unternommen wurden. So schrieben P. M. Špileŭski und K. Njadzvecki 1845 bzw. 1854 zwei handschriftliche Kurzgrammatiken, die allerdings im zaristischen Russland nicht publiziert wurden. Die erste umfassende wissenschaftliche sprachhistorische und vergleichende Beschreibung der

---

empfunden haben: „Если Вам интересно: мои полуграмотные дедуля/бабуля 1910/1912 г.р. и все их земляки-соседи (восточная часть Могилёвской области) разговаривали на таком великолепном белорусском языке, какого я потом не слышал нигде, ни у каких преподавателей "белмовы", ни в каком театре Янки Купалы и т.п. Их дети (первое белорусское послевоенное городское поколение) уже разговаривали на другом языке (не на белорусском и не на русском). А мы, их внуки, приезжавшие на каникулы "в деревню", разговаривали уже (по выражению деда) на ‘городском языке’.“ (Nutzer Vlad64; https://talks.by/showthread.php?t=14383490; 01.030.2020) ‘Wenn es Sie interessiert, sprachen meine halbalphabetisierten Opa und Oma, geboren 1910 bzw. 1912, sowie alle ihre Landsleute-Nachbarn (im östlichen Teil des Mogilev-Gebiets) solch eine perfekte belarussische Sprache, die ich später nirgendswo hörte: weder von Lehrern des Belarussischen noch im Janka-Kupala-Theater usw. Ihre Kinder (die erste Nachkriegszeitgeneration) sprachen eine andere Sprache (die weder Belarussisch noch Russisch war). Und wir, ihre Enkelkinder, die in den Ferien auf das Land kamen, sprachen (nach dem Ausdruck meines Großvaters) die ‘Stadtsprache’)’.

[37] So wussten angeblich auch viele Dorfbewohner, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Schule gingen, nicht, dass die Sprache, die sie sprachen, ‘belarussisch’ heißt. Hierfür eine Passage aus dem Interview eines Handwerksmeisters (geb. ca. 1934) aus dem Dorf Vaŭkanosava im Mogilev-Gebiet: „Мы тады асабліва не задумваліся, на якой мове гаварылі. Гаворка для нас была зразумелай, а болей нічога і не трэба было. І ў школах гэтак жа гаварылі. А тое, што яна беларуская, нам жа тады ніхто не казаў.“ (https://news.tut.by/society/520561.html; 10.11.2018) ‘Wir haben uns damals keine besonderen Gedanken darüber gemacht, welche Sprache wir sprachen. Die Sprechweise war für uns verständlich, mehr brauchten wir nicht. In den Schulen hat man auch so gesprochen. Und dass die Sprache [die wir sprachen] ‘belarussisch’ ist, hat uns damals keiner erzählt’.

belarussischen Sprache wurde von J. Karski in seinen zahlreichen Werken angeboten. Važnik (2011, 205) vergleicht den zweiten Band der Reihe *Belarusy* (1903-1922), der in drei Teilen unter dem Titel *Jazyk" bělorusskaho plemeni* jeweils 1908, 1911 und 1912 erschienen ist, mit der Grammatik von Lomonosov.

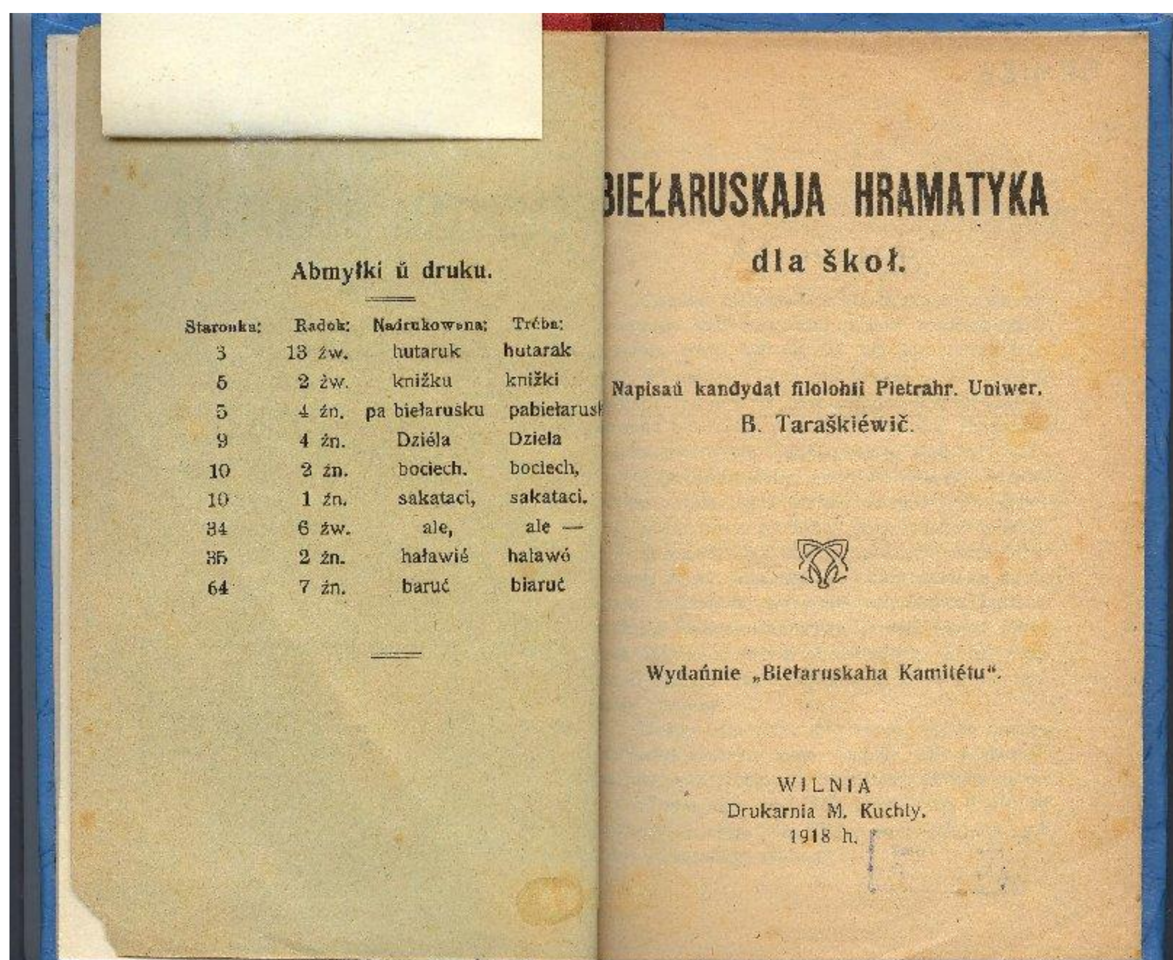
Den nächsten Versuch, „die grammatischen Strukturen der weißrussischen Literatursprache zu erfassen, eine linguistische Terminologie zu schaffen und die orthographischen und grammatischen Normen der weißrussischen Literatursprache zu regeln“ (Bieder 2014b, 1221), unternahm während des Ersten Weltkriegs A. Luckevič: 1916 verfasste er eine handschriftliche Grammatik, die zum ersten Mal 2017 durch H. Bieder in Oldenburg publiziert wurde (Bieder 2017a,b). Die Grammatik von Luckevič ist in Belarus früh in Vergessenheit geraten (vgl. Bieder 2017b, 104); dazu trug unter anderem bei, dass keine der belarussischen Bibliotheken bzw. keines der belarussischen Archive ein Exemplar davon besaß (vgl. Bieder 2017a, 15). Die Handschrift, die als Grundlage für Bieders Publikation diente, wurde 1991 von dem deutschen Slavisten K. Gutschmidt am Slavischen Seminar der Universität Hamburg zufällig entdeckt (vgl. Bieder 2010b, 87; 2017a, 15). Dabei handelt es sich allerdings nicht um das Original, sondern um eine hektographische Kopie, die mit großer Wahrscheinlichkeit in der Zwischenkriegszeit entstanden war (vgl. Bieder 2017a, 43 f.). Dem Titel der Handschrift zufolge handelt es sich um den ersten Teil der Grammatik; es ist allerdings unbekannt, ob der Autor je den zweiten Teil geschrieben hat (vgl. Bieder 20017a, 37). Die Grammatik wurde in „Lateinschrift polnisch-tschechischen Typs“ geschrieben (Bieder 2010b, 86; vgl. auch Bieder 2017a, 45). Sie behandelt unter dem Untertitel *Fonetyka i ėtymologija* ‘Phonetik und Etymologie’ kurz die phonetischen Aspekte der belarussischen Sprache und ausführlich die Wortarten inklusive Flexionslehre (der Terminus *Etymologija* bezieht sich somit nicht auf Herkunft der Wörter, sondern auf die Wortarten, was der antiken Tradition der Grammatikschreibung und auch dem konservativen Geist der damaligen Grammatikschreibung entsprach; vgl. Bieder 2010b, 88; 2017a, 37 f.; Daiber 2014, 1794 f.).[38] Die zwei Teilbände von Bieder enthalten neben der Grammatik von Luckevič biographische Angaben über den Autor sowie zahlreiche Kommentare und Analysen der wissenschaftlichen Terminologie der Luckevič-Grammatik. Eine ausführliche kontrastive Analyse der Grammatiken von Luckevič (1916) und Taraškevič (1918) wird in Bieder (2014c; 2017b) durchgeführt. Die Grammatik von Luckevič war im Gegensatz zu der von Taraškevič für die Lehrerbildungskurse konzipiert, die zum ersten Mal 1915, während der deutschen Besatzung, in Vilnja (Vilnius) stattgefunden haben (vgl. Bieder 2010b, 85; 2017a, 43). In demselben Zeitraum erschienen die ebenfalls für die Lehrerausbildung gedachte Kurzgrammatik von Pačobka, die jedoch von den zeitgenössischen Fachleuten sehr kritisch aufgenommen wurde (vgl. Bieder 2014b, 1921; 2017b, 110), und die Schulfibel *Prosty sposab stacca ŭ karotkim čase hramatnym* (1918) des deutschen Slavisten R. Abicht und des belarussischen Philologen und Politikers J. Stankevič (vgl. Bieder 2017b, 106).

Die belarussische Nationalbewegung verstärkte sich nach der Oktoberrevolution von 1917 im Zuge der Lenin’schen Nationalitätenpolitik, die die „Gleichheit aller Nationen und ihrer Sprachen“ proklamierte (Comrie 1999, 820). Die Nationalitätenpolitik zielte auf die

[38] Erst im 20. Jahrhundert finden die Begriffe ‘Morphologie’ oder ‘Formenlehre’, die anstelle von ‘Etymologie’ auftreten, Verbreitung (vgl. Bieder 2010b, 88).

Verschriftlichung der noch nicht verschrifteten Sprachen, die Beseitigung des Analphabetismus unter der Bevölkerung sowie die Verwendung im Bildungssystem, in der Verwaltung und in den Massenmedien neben der russischen Sprache auch der Sprache der jeweiligen Nationalität (vgl. Comprie 1999, 821 ff., 827). Nach der Oktoberrevolution von 1917 öffneten die ersten legalen Schulen mit der belarussischen Unterrichtssprache (vgl. Snapkoŭskaja 1995, 63).[39] Am 11. Juli 1921 wurde die Belarussische Staatsuniversität gegründet. Kurz darauf wurden das Institut für belarussische Kultur und die belarussische Staatsbibliothek eröffnet (vgl. Heyl 1992, 412 f.; Marples 2001, 140).

Die im Jahr 1918 in Vilnja erschienene Grammatik von B. Taraškevič (*Biełaruskaja hramatyka dla škoł*) wurde für den Schulunterricht konzipiert. Neben den theoretischen Teilkapiteln enthält sie zahlreiche Beispiele und praktische Übungen. Die erste Auflage der Grammatik ist in Latinica geschrieben und besteht aus fünf Kapiteln. Auf der letzten Seite der Grammatik befindet sich der Hinweis, dass die gleiche Grammatik, gedruckt mit ‘russischen Buchstaben’, in Kürze erscheinen werde. Die kyrillische Ausgabe erschien noch im selben Jahr.



Abmyłki ŭ druku.

Staronka:	Radok:	Nadrukowana:	Tréba:
3	13 żw.	hutaruk	hutarak
5	2 żw.	knižku	knižki
5	4 źn.	pa biełarušku	pabiełarusk
9	4 źn.	Dziéla	Dziela
10	2 źn.	bociech.	bociech,
10	1 źn.	sakataci,	sakataci.
34	6 żw.	ale,	ale —
35	2 źn.	haławié	haławó
64	7 źn.	baruć	biaruć

BIEŁARUSKAJA HRAMATYKA

dla škoł.

Napisaŭ kandydat filolohii Pietrahr. Uniwer.

B. Taraškiéwič.

Wydańnie „Biełaruskaha Kamitétu".

WILNIA

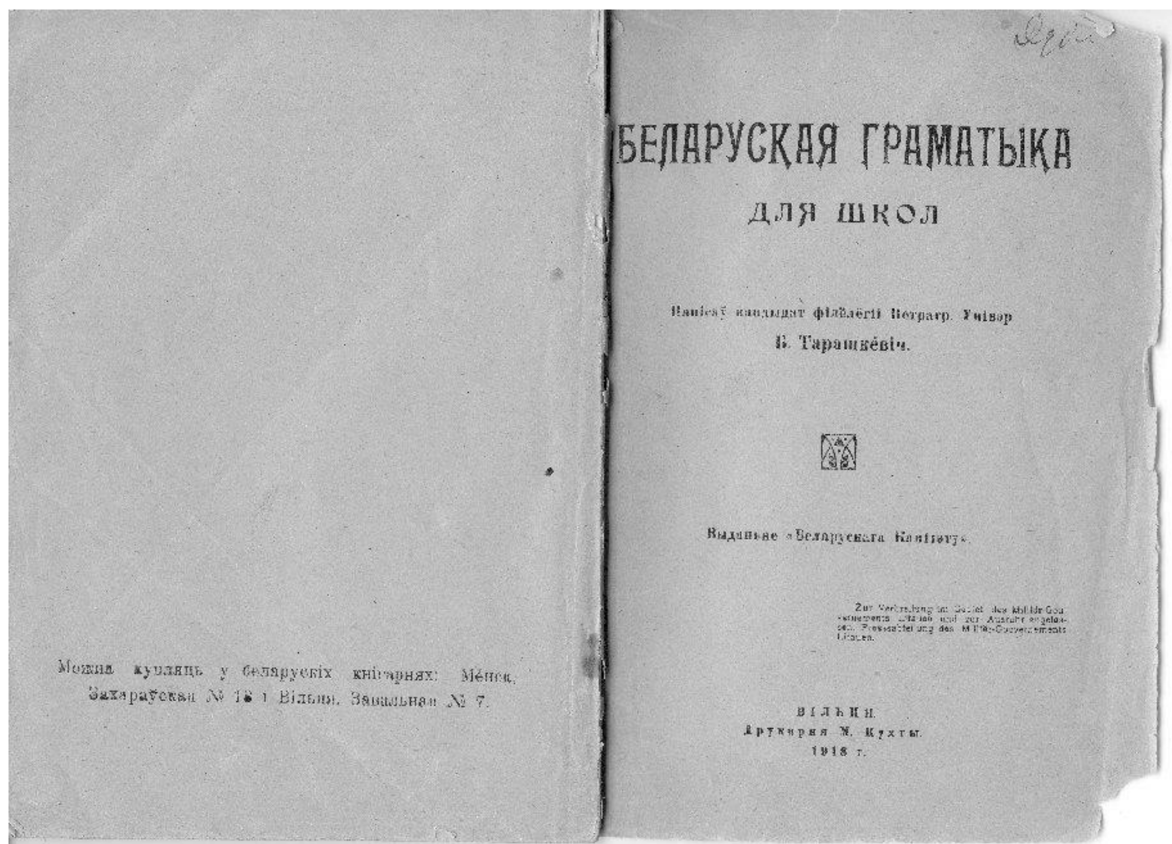
Drukarnia M. Kuchty.

1918 h.

Abb. 3. B. Taraškevič. 1918. *Belaruskaja hramatyka dlja škol* (Latinica)[40]

[39] Chronologisch gesehen wurden die ersten Schulen mit der belarussischen Unterrichtssprache in den Jahren 1915 und 1916, während der deutschen Besatzung im Rahmen des Ersten Weltkriegs, auf Anregung des Kriegsopferkomitees, an dessen Spitze A. Luckevič stand, eröffnet (vgl. Bieder 2010b, 85; Golz 2011, 42; Zaprudski 2015, 6).

[40] Quelle: http://knihi.com/Branislau_Taraskievic/Bielaruskaja_hramatyka_dla_skol_1918_zip.html#1918TaraskLat.pdf_1 (02.03.2020).


Можна купляць у беларускіх кнігарнях: Менск, Захараўская № 18 і Вільні, Завальная № 7.

БЕЛАРУСКАЯ ГРАМАТЫКА

ДЛЯ ШКОЛ

Напісаў кандыдат філёлёгіі Петраг. Універ.

Б. Тарашкевіч.

Выданьне «Беларускага Камітэту».

ВІЛЬНЯ.

Друкарня М. Кухты.

1918 г.

Abb. 4. B. Taraškevič. 1918. *Belaruskaja hramatyka dlja škol* (Kyrillica)[41]

Wie Luckevič vermeidet auch Taraškevič die damals in der Grammatikschreibung verbreiteten griechischen Termini und führt eigene belarussische ein, die durch ihre Motiviertheit verständlicher werden sollten (vgl. Bieder 2012, 305). Im ersten Kapitel *Huki* 'Laute' behandelt der Autor Vokale und Konsonanten der belarussischen Sprache und geht auf die Palatalitäts- und Stimmtonkorrelation sowie das Akanne[42] ein. Im zweiten Kapitel *Čaściny movy* 'Redeteile' beschäftigt sich der Autor mit den neun Wortarten Substantiv, Adjektiv, Numerale, Pronomen, Verb, Adverb, Präposition, Konjunktion und Interjektion aus morphologischer und syntaktischer Sicht. Im dritten Kapitel *Padziéł*[43] *słowa* 'Wortteilung' werden Morpheme und einzelne Aspekte der Wortbildung behandelt. Im Kapitel *Pravapis* 'Rechtschreibung' werden unter anderem die Regeln, die das Akanne und Jakanne betreffen, dargestellt. Im fünften Kapitel *Skaz* 'Satz' werden Satzglieder und Satzzeichen knapp behandelt.

---

[41] Quelle: http://knihi.com/Branislau_Taraskievic/Bielaruskaja_hramatyka_dla_skol_1918_zip.html#1918TaraskKiryl.pdf_1 (02.03.2020)

[42] Unter Akanne versteht man die Neutralisierung der Opposition zwischen /o/ und /a/ sowie /e/ und /a/ in unbetonter Position, d.h., in unbetonter Position tritt anstelle von /o/ bzw. /e/ ein /a/ auf (vgl. Mayo 1993, 891). Eine analoge Neutralisierung ('Jakanne') kommt auch nach palatalen Konsonanten vor. Diese Besonderheit des Belarussischen wird auch in der Schrift berücksichtigt (in Bezug auf das Jakanne finden sich aber einige Abweichungen) (vgl. Mayo 1993, 892).

[43] Die Schreibweise in Latinica wird von Taraškevič (1918) übernommen. Der Autor verwendet *ł* für den nicht-palatalen Laut und *l* für den palatalen. Für das betonte *e* empfiehlt Taraškevič das Zeichen *é* zu verwenden, um die Nicht-Reduktion des Lautes unter Betonung zu unterstreichen (vgl. Taraškevič 1918, 89).

Im Jahr 1929 erscheint die umfassend überarbeitete und erweiterte fünfte Auflage der Grammatik: Der Autor ändert ihre Struktur und den Aufbau einzelner Kapitel sowie zum Teil die Terminologie. In seinem Vorwort räumt Taraškevič ein, dass einige Aspekte, die in seiner ersten Grammatik auf bestimmte Art und Weise behandelt werden, umstritten seien und revidiert werden müssten. In diesem Zusammenhang erwähnt er die Behandlung von Entlehnungen (vor allem das Fehlen des Akanne in Entlehnungen scheint für den Autor umstritten zu sein; vgl. Taraškevič 1929, 127) und einige orthographische Aspekte. Weiterhin schreibt der Autor, dass er keine Änderungen auf eigene Faust vornehmen würde, denn dadurch könne der Schulunterricht durcheinander gebracht werden.

B. Taraškevič (1892-1938) wurde auf dem Territorium des heutigen Litauens geboren (Bieder 2012, 304). Er studierte Philologie an der St. Petersburger Universität und verfasste seine Grammatik unter der wissenschaftlichen Leitung des russischen Philologen A. A. Šachmatov (vgl. Bieder 2014b, 1921; 2017b, 111).

Im Jahr 1919 erfolgte im Laufe des sowjetisch-polnischen Krieges eine Teilung von Belarus, die im Friedensvertrag von Riga (1921) offiziell bestätigt wurde. Ein Teil der belarussischen Intelligenz (darunter auch B. Taraškevič) unterstützte in den ersten Jahren die polnische Seite in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe eine Vereinigung des belarussischen Territoriums sowie die kulturelle und politische Autonomie zu erzielen (vgl. Bergman 1996, 38 ff.). Bald wurde jedoch klar, dass die tatsächliche Politik der polnischen Regierung weit von den anfänglichen Versprechen entfernt war: Maßnahmen wie Schließung der belarussischen Schulen, Katholisierungspolitik, Repressionen gegen die belarussischen Intellektuellen und Führungspersonen zeichneten sie aus (vgl. Marples 2001, 141). Taraškevič, der im westlichen Belarus zu den bekanntesten Politikern und öffentlichen Persönlichkeiten gehörte, kritisierte immer mehr die polnische Regierung und unterstützte die sowjetische Politik der jeweiligen Periode. Mit der zunehmenden Unterstützung der in der Politik tätigen Vertreter der nationalen Minderheiten (darunter auch die politische Organisation *Hramada*, in der Taraškevič tätig war) unter der Bevölkerung verstärkten sich die Repressalien gegen diese (vgl. Bergman 1996, 57 ff.). Infolge des Wandels seiner ideologisch-politischen Weltanschauung trat Taraškevič 1925 der Kommunistischen Partei des westlichen Belarus und Polens bei (vgl. Bergman 1996, 88). Wegen seiner Tätigkeit in der politischen Organisation *Hramada* wurde Taraškevič im Jahre 1927 verhaftet (vgl. Bergman 1996, 97). Im Jahre 1930 wurde er freigelassen und kurz darauf wieder verhaftet. 1933 fand ein Austausch der Häftlinge zwischen der SSR und Polen statt: die polnische Seite übergab der SSR B. Taraškevič gegen den in der SSR verhafteten Dramaturgen F. Aljachnovič (Bergmann 1996, 167 f.). Während der Stalin'schen Repressionen wurde Taraškevič 1937 verhaftet und im Jahr 1938 hingerichtet (vgl. Bergman 1996, 179).

Die Grammatik von Taraškevič wird heutzutage zu den bedeutendsten Grammatiken der Periode der nationalen Bewegung in Belarus gezählt. Sie erlebte sechs Auflagen und hatte große Bedeutung für die Entwicklung und Normierung der belarussischen Sprache der Gegenwart (vgl. Bergman 1996, 37): „Diese auf den Schulunterricht ausgerichtete, aber auf einem wissenschaftlichen Niveau verfasste Grammatik eignete sich gut für die Verwendung im weißrussischen Schul- und Verlagswesen, weil sie im Prinzip erstmalig und umfassend die grammatischen und orthographischen Normen der weißrussischen Sprache regelte und den Prozess der Stabilisierung der Sprachnormen einleitete." (Bieder 2017b, 112). Laut Bergman

(1996, 37) spielte Taraškevičs Grammatik eine wichtige Rolle bei der kulturellen Konsolidierung der Belarussen, denn sie wurde von belarussischsprachigen Kindern nicht nur im sowjetischen Belarus verwendet, sondern auch in Polen, Litauen und Lettland. Padlužny (2005, 14 f.; 2015, 211) schreibt allerdings, dass die grammatischen Regeln von Taraskevič im sowjetischen Belarus bis 1933 anhand der Grammatik von Ja. Lësik, der die Regeln der Grammatik von Taraškevič übernommen und später seine Grammatik um einige Teile erweitert hat, gelehrt worden seien, während die Grammatik von Taraškevič in dem zwischen 1919 und 1939 zu Polen gehörenden westlichen Teil von Belarus sowie unter der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg und unter Emigranten verwendet wurde.

2.2. Narkamaŭka

Die Periode der „ersten Wiedergeburt der weißrussischen Sprache und Kultur“ (Bieder 1991, 405) wurde 1933 durch eine „politisch motivierte“ und „russifizierende Sprachreform“ unterbrochen (Bieder 2000, 653). In jenem Jahr trat der Beschluss des Sowjets der Volkskommissare über ‘Änderungen und Vereinfachung der belarussischen Rechtschreibung’ (*Ab zmenach i spraščėnni belaruskaha pravapisu*) in Kraft. Betroffen waren dabei (trotz des Vorkommens des Wortes *pravapis* / *правапіс* ‘Rechtschreibung’ im Titel des Projekts) nicht nur die Orthografie, sondern auch die morphologische und teilweise die syntaktische Ebene (vgl. Bieder 1998, 124).

Weiter unten werden einige der im Rahmen der Reform von 1933 vorgenommenen Änderungen angeführt. Die Angaben zur Reform von 1933 wurden Zaprudskij (2007b, 76 ff.) und Mayo (1977) entnommen. Dabei werden die durch die Reform eingeführten Änderungen mit den entsprechenden Regelungen der Grammatik von Taraškevič (1918; 1920; 1929) verglichen (in den Fällen, in denen die betreffenden Aspekte von Taraškevič überhaupt behandelt wurden).

- Die kontroverseste Änderung betrifft die Abschaffung der assimilativen Palatalitätsmarkierung von *з, с, дз, ц* vor einem palatalen Konsonanten sowie die Palatalitätsmarkierung bei Doppelkonsonanten (*сьнег* vs. *снег* ‘Schnee’, *зьвер* vs. *звер* ‘Tier’; *вясельле* vs. *вяселле* ‘Hochzeit’). Diese Änderung trug dazu bei, dass in der Schrift bestimmte Wörter wie analoge russische Wörter aussahen (vgl. Mayo 1977, 42). Taraškevič (1920, 53;[44] 1929, 55) formuliert nur die Regel über die Palatalisierung von *з, с, дз, ц* vor palatalen Konsonanten (ausgenommen *г, к, х*). Obwohl auf die Palatalitätsmarkierung von doppelten Konsonanten nicht explizit hingedeutet wird, setzt Taraškevič konsequent ein Weichheitszeichen dazwischen (*вясельле* ‘Hochzeit’, *сумленьне* ‘Gewissen’). Die mögliche Abschaffung der Markierung der regressiven Palatalität von *з, с, дз, ц* wurde allerdings in linguistischen Kreisen noch vor der Reform von 1933 diskutiert und von einigen bedeutenden Sprachwissenschaftlern jener Zeit befürwortet (vgl. Mayo 1977, 38, 42).[45]

---

[44] In Taraškevič (1920, 53) ist die Regel teilweise unkorrekt formuliert: „*Перад мягкімі зычнымі і ь* з, с, ц, дз, зьмягчаюцца […].“ ‘Vor palatalen Konsonanten und vor *ь* werden *з, с, дз, ц* palatalisiert’.

[45] Die Gegner dieser Änderung brachten das Argument ein, dass die Eliminierung des Weichheitszeichen eine falsche Aussprache nach sich ziehen würde (vgl. Mayo 1977, 42).

- Anwendung des morphologischen Prinzips bei der Schreibung des suffixalen *-с-* in Kombination mit einem auf *-д-* auslautenden Wortstamm: *гарадскі* ‘städtisch’, *грамадскі* ‘bürgerlich’; die Grammatik von Taraškevič (1929, 120) gibt in solchen Fällen die Schreibung *-дз-* vor: *людзкі* ‘menschlich’, *швэдзкі* ‘schwedisch’, *грамадзкі* ‘bürgerlich’; dabei weist Taraškevič (ebd.) darauf hin, dass an der betreffenden Stelle *ц* gesprochen wird.
- Die morphologische Schreibung des suffixalen *-с-* in Kombination mit dem Wortstamm auf *-г, -ж, -з, -х, -ш*: *Волжскі* ‘Volga-’, *Каўказскі* ‘Kaukasus-’, *чэшскі* ‘tschechisch’; Taraškevič (1929, 120) wendet an dieser Stelle das phonetische Prinzip an und empfiehlt die Schreibung von *-с-*: *французскі* ‘französisch’, *боскі* ‘göttlich’.
- Nicht-Anwendung des Akanne auf Internationalismen, die zu der revolutionären Thematik gehörten: *рэволюцыя* ‘Revolution’, *совет* ‘Sowjet’, *большэвік* ‘Bolschewik’, *комуна* ‘Kommune’, *социялізм* ‘Sozialismus’, *комунізм* ‘Kommunismus’, *пролетарый* ‘Proletarier’ (vgl. Mayo 1977, 42). Mayo (ebd.) spricht in diesem Zusammenhang von der Schaffung einer speziellen Kategorie der ‘internationalen Revolutionswörter’. Einige Autoren verbinden dies damit, dass diese Lexeme in der Sowjetunion einen besonderen Wert hatten und als *nomina sacra* fungierten (vgl. Marci 2010, 132, 137; Zaprudskij 2007b, 78; Zaprudski 2015, 135). Taraškevič (1918, 102) richtet sich bei der Wiedergabe von Entlehnungen nach der folgenden Regel: Die entlehnten Wörter, die bereits seit langem in der belarussischen Sprache existieren, schreibt man so, wie sie zu hören sind. Entlehnungen, die unter der Bevölkerung noch nicht weit verbreitet sind, schreibt man wie in der Sprache des Originals. In der fünften Auflage seiner Grammatik weist Taraškevič (1929, 127) darauf hin, dass das Akanne bei Entlehnungen eine der größten Schwierigkeiten für die belarussische Sprache darstelle und spricht von der Notwendigkeit, das Akanne-Prinzip auch auf Entlehnungen zu erweitern (allerdings mit Einschränkungen).
- Palatalisierung der Konsonanten vor *е* in Fremdwörtern: *методыка*, *педагог*, *эстафета* (statt *мэтодыка*, *пэдагог*, *эстафэта*). Die Palatalisierung der Konsonanten vor *е* wurde von einigen Linguisten im Zuge der sprachwissenschaftlichen Diskussionen der 1920er Jahre über die Standardisierung der belarussischen Sprache vorgeschlagen, jedoch wurde diesem Aspekt im sprachwissenschaftlichen Diskurs generell kaum Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Zaprudskij 2007b, 76). Taraškevič beschäftigt sich in seiner Grammatik ebenfalls nicht explizit mit diesem Aspekt; er empfiehlt lediglich, sich im Allgemeinen bei der Schreibung von Fremdwörtern nach der Quellensprache zu richten (Taraškevič 1929, 126). Im Vorwort zu der Grammatik lassen sich außerdem die nicht-palatalisierten Kombinationen *пэ-* (*пэдагогічную* ‘pädagogisch’), *-вэ-* (*унівэрсытэцкіх* ‘universitär’), *-фэ-* (*профэсара* ‘Professor’) beobachten (vgl. Taraškevič 1920, 4). Es ist schwer zu sagen, ob es sich dabei in erster Linie um das phonetische Prinzip (möglicherweise war solch eine Aussprache in den mittelbelarussischen Dialekten verbreitet, deren phonetische und morphologische Merkmale als Basis für die Grammatik von Taraškevič dienten (vgl. Bieder 2000, 653; Bieder 2014a, 1420)) oder um das Bestreben des Autors,

Entlehnungen (vor allem Internationalismen) möglichst nah an der Originalsprache wiederzugeben, handelt.[46]

- Das europäische 'mittlere' *l* wird in Fremdwörtern nicht palatalisiert: *бланк* 'Formular', *план* 'Plan', *праклaмацыя* 'Flugblatt' (statt *блянк*, *плян*, *праклямацыя*). Taraškevič (1929, 126) weist hingegen darauf hin, dass *l* in Fremdwörtern palatal sei: *Лёндан* 'London', *філёзофія* 'Philosophie', *монолёг* 'Monolog'.

- Die Konsonanten *с* und *з* werden in Fremdwörtern palatalisiert: *сістэма* 'System', *фізіка* 'Physik' (statt *сыстэма*, *фізыка*). Die Grammatik von Taraškevič (1929, 126) formuliert dazu die folgende Regel: Die Konsonanten *з*, *с* und *ц* werden in Fremdwörtern in der Regel nicht palatalisiert: *асыстэнт* 'Assistent', *магазын* 'Geschäft', *пазыцыя* 'Position'; solche Wörter wie *Азія* 'Asien', *Сібір* 'Sibirien' u. a. gehören, so Taraškevič, zu den Ausnahmen.[47]

- Das fremdsprachliche *th* wird als *ф* wiedergegeben: *арыфметыка* 'Arithmetik', *арфаграфія* 'Orthographie' (statt *арытмэтыка*, *артаграфія*).

- Auslaut *-тр* / *-др* anstelle von *-ар*: *метр* 'Meter', *літр* 'Liter' (statt *мэтар*, *літар*).

- Die Aufhebung der adjektivischen Paradigmata solcher Wörter wie *камуніст* 'Kommunist', *сацыяліст* 'Sozialist' (Zaprudskij (2007b, 77) weist darauf hin, dass diese in der Presse von 1924 bis Mitte der 1930er Jahre eine stabile Norm darstellten): *камуністы*, *камуністага*, *камуністаму*.

- Aufhebung von Akanne und Cekanne (im Wortanlaut) bei russischen Anthroponymen: *Чэрнышэўскі* (statt *Чарнышэўскі*), *Терахаў* (statt *Церахаў*).

- Maskuline Substantive haben im Gen. Sg. 'vorwiegend' die Endung *-а* (im Gegensatz zu der Grammatik von Taraškevič (1920, 17), die sich nach einer semantischen Aufteilung richtet: die Endung *-а* haben im Gen. Sg. belebte Substantive (*чалавека* 'Mensch', *брата* 'Bruder', *ваўка* 'Wolf'), Konkreta (besonders dann, wenn die Endung betont wird: *граша* 'Groschen', *малатка* 'Hammer', *нажа* 'Messer') sowie die Monatsnamen (*сакавіка* 'März', *студня* 'Januar'); der Rest der mask. Substantive weist im Gen. Sg. die Endung *-и* auf).

- Aufhebung der Endung *-ом* im Dativ Pl. bei Maskulina und Neutra: *кіраўнікам* 'Leiter, Führer' (statt *кіраўніком*). Bei Taraškevič (1919, 70 f.) weisen einige Substantive im Dat. Pl. die Endung *-ом/-ём* auf (die auch in diesem Fall betont wird: *братóм* 'Brüder',

---

[46] Dies gilt ebenfalls für die unten aufgeführten orthographischen Regeln von Taraškevič (1918; 1920; 1929), die Entlehnungen betreffen. Vieles spricht dafür, dass es für Taraškevič (1929, 127) sehr wichtig war, bei der Wiedergabe von Entlehnungen möglichst nah am Original zu bleiben: So macht er in Bezug auf die Nicht-Anwendung des Akanne auf Entlehnungen die Anmerkung, dass das Akanne die Entlehnungen zu sehr von ihren Wurzeln entfernen würde, während ohne Akanne die Menschen die Möglichkeit hätten, Fremdwörter zu erlernen, die 'Menschen aus aller Welt verwenden'.

[47] Obwohl die Argumente des Autors in Bezug auf die Nicht-Anwendung des Akanne-Prinzips auf Entlehnungen vermuten lassen, dass sich Taraškevič bei der Formulierung der orthographischen Regeln für Entlehnungen vor allem nach dem etymologischen Prinzip gerichtet hat (was auch einige Autoren erwähnen; vgl. Wexler (1993, 35)), findet man in Bezug auf die Palatalisierung des *l* und die Nicht-Palatalisierung von *z*, *s* in Entlehnungen die Aussagen, dass die palatale Aussprache des *l* und die Nicht-Palatalisierung von *s* und *z* für die belarussische Aussprache jener Zeit charakteristisch waren (Mayo 1977, 34, 43).

дажджом ‘Regenfälle’, *валом* ‘Ochsen’, *ласём* ‘Elche’; andere Maskulina haben hingegen die Endung *-ам/-ям* (*народам* ‘Völker’, *коням* ‘Pferde’).

- Aufhebung der betonten Endung *-ох/-ёх* im Lokativ Pl. bei Maskulina und Neutra: *аб кіраўніках* ‘über Leiter, Führer’, *аб палях* ‘über Felder’ (statt *аб кіраўніках, аб палёх*). Wie im Fall mit dem Lok. Pl. kommt bei Taraškevič (1929, 70 f., 76 f.) in einigen Fällen die Endung *-ох/-ёх* und in anderen die Endung *-ах/-ях* vor: *аб сталох* ‘über Tische’, *аб вачох* ‘über Augen’ vs. *аб конях* ‘über Pferde’, *аб сёлах* ‘über Dörfer’. Wie im oben erwähnten Fall liefert der Autor dabei keine Regel, die diese Kasusvarianz erklären würde. Laut Zaprudskij (2007b, 77) funktionierten die beiden durch die Reform aufgehobenen Formen *-ом/-ём* (im Dat. Pl.) und *-ох/-ёх* (im Lok. Pl.) in der vorreformierten belarussischen Sprache problemlos und bildeten nie einen Streitpunkt unter den belarussischen Linguisten.
- Angleichung der obliquen Kasus der Zahlwörter *два* ‘zwei’ / *абодва* ‘beide’ (Mask.) und *дзве* ‘zwei’ / *абедзве* ‘beide’ (Fem.). Bei Taraškevič (1929, 27 f.) hat dagegen sowohl die maskuline Form *два* / *абодва* als auch die feminine Form *дзве* / *абедзве* ein eigenes Deklinationsparadigma, in dem jedem Kasus zwei Varianten entsprechen.
- Die Verbformen des 1. Konjugationstypus der 2. Pers. Pl. Präs. wie *ідзяце́* ‘(ihr) geht’, *ведзяце́* ‘(ihr) führt’ wurden aufgehoben und durch die Formen *ідзе́це, вядзе́це, нясе́це* ersetzt (vgl. Zaprudski 2006, 153). Bei Taraškevič (1918, 61 f.; 1920, 34 f.; 1929, 94 f.) findet man in der Gruppe der Verben der 1. Konjugation unter Betonung nur die Endungen *-ецё, -яцё* (*берацё, несяцё*); die anderen Endungen sind unbetont.
- Die Imperativformen *бярыце* ‘nehmt’, *нясіце* ‘tragt’ ersetzen Formen wie *бярэце, нясеце*. Bei Taraškevič (1929, 98) hingegen erscheinen nur die durch die Reform ersetzten Formen.
- Einführung der Präs. Akt. Partizipien (besonders wenn diese sich auf soziale Gruppen beziehen): *пануючы клас* ‘führende Klasse’ (statt *kljasa, jakaja panue*). Zaprudskij (2007b, 78) weist darauf hin, dass solche Bildungen nur eingeschränkt verwendet worden seien. Einen solchen Hinweis findet man ebenfalls bei Taraškevič (1920, 38; 1929, 98): Der Autor erwähnt, dass die Präs. Partizipien nur der geschriebenen Sprache eigen seien, während in der gesprochenen Sprache die Konstruktionen mit Nebensätzen oder *-н-/-т-*Partizipien verwendet würden.

Obwohl einige Linguisten und Taraškevič[48] selbst der Meinung waren, dass manche Aspekte seiner Grammatik (z.B. Behandlung der Entlehnungen, einige morphologische Formen) angesichts ihrer Entfernung von der Sprachpraxis bzw. Nicht-Berücksichtigung der dialektalen Verbreitung revidiert werden müssten (was teilweise im Zuge der akademischen Diskussionen Ende der 1920er Jahre, einschließlich der Akademischen Konferenz zur Reform der Rechtschreibung und des Alphabets in 1926, diskutiert wurde) (vgl. Mayo 1977, 34 f.; 1978, 25 f.; Wexler 1993, 35), wurde die Reform von 1933 von Belarussisten nicht positiv aufgenommen, weil sie Widersprüche zu dem diskutierten Reformprojekt von 1930 aufwies

[48] In der Einleitung zur 5. Auflage seiner Grammatik betont Taraškevič ebenfalls die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Reform der belarussischen Rechtschreibung und der Morphologie (Taraškevič 1929, 3 f.).

und politisch motiviert war (vgl. Zaprudskij 2007b). Für die negative Aufnahme der Reform ist nicht zuletzt die ideologische Komponente verantwortlich, von der das ganze Projekt durchdrungen war: „Реформа белорусского языка 1933 г. являет собой пример непосредственного воздействия на языковое реформирование идеологических факторов.“ (Zaprudskij 2007b, 86) ‘Die Reform der belarussischen Sprache von 1933 stellt ein Beispiel für eine unmittelbare Einwirkung ideologischer Faktoren auf die sprachliche Reformierung dar.’. Auf die ideologische Grundlage der Reform von 1933 weisen nicht nur bestimmte sprachliche Änderungen hin, sondern auch mehrere Passagen in dem Beschluss selbst, s. z.B. die Präambel dazu, die deutlich zeigt, dass die Reform von 1933 in erster Linie gegen die belarussische Nationalbewegung gerichtet war:

> Исходя из своих буржуазных, контрреволюционных целей белорусский национал-демократизм проводил подрывную, вредительскую работу как на хозяйственном, так и на культурном фронте, в том числе и в области языка, терминологии и правописания. Национал-демократизм стремился всеми средствами и способами оторвать белорусский литературный язык от языка широких белорусских трудящихся масс, создавал искусственный барьер между белорусским и русским языками и засорял белорусский язык различными средневековыми архаизмами и буржуазными вульгаризмами. Существующее белорусское правописание существенно засорено указанными национал-демократическими течениями и поэтому подлежит изменениям. (Pastanova 1933, zit. nach Zaprudskij 2007b, 74 f.).
>
> ‘Seine bourgeoisen und konterrevolutionären Ziele verfolgend, führte der belarussische Nationaldemokratismus eine subversive, schädliche Arbeit sowohl an der wirtschaftlichen als auch an der kulturellen Front, darunter auch im Bereich der Sprache, der Terminologie und der Rechtschreibung. Der Nationaldemokratismus versuchte, die belarussische Literatursprache von der Sprache der breiten belarussischen arbeitenden Massen mit allen Mitteln und Methoden zu entfernen, er schaffte eine künstliche Barriere zwischen der belarussischen und der russischen Sprache und verunreinigte die belarussische Sprache mit unterschiedlichen mittelalterlichen Archaismen und bourgeoisen Vulgarismen. Die existierende Rechtschreibung wurde durch die genannten nationaldemokratischen Strömungen erheblich verunreinigt und muss somit geändert werden.’

Unter den Zielen, die man mit der oben genannten Reform verfolgt hat, wurde eine „vollständige Unterwerfung der belarussischen Rechtschreibung der Aufgabe, die Arbeitenden im Geist des proletarischen Internationalismus zu erziehen“, genannt („полно[е] подчинени[е] белорусского правописания задачам воспитания трудящихся масс в духе пролетарского интернационализма“ (ebd.)). Neben der Durchsetzung der Reform wurde eine weitere „systematische wissenschaftliche Arbeit“ geplant, die in der „Entwicklung und Vereinfachung der belarussischen Rechtschreibung, der ganzen Grammatik und Terminologie“ bestand („систематическ[ая] научн[ая] работ[а] по дальнейшему развитию и упорядочению белорусского правописания, всей грамматики и терминологии.“ (Ebd.)). Die Belarussische Akademie der Wissenschaften wurde außerdem vor die Aufgabe gestellt, die Herausgabe neuer Wörterbücher zu organisieren, um die „bourgeoisen-nationalistischen Strömungen und Verzerrungen aus der belarussischen Sprache auszurotten“ („организовать новое издание белорусско-русских словарей, вытравляя из белорусского языка всякие буржуазно-националистические течения и искажения“ (ebd.)). Wie solche ‘Verzerrungen’ aus der belarussischen Sprache verdrängt wurden, demonstriert Cychun (2000, 109), indem er schreibt, dass man im russisch-belarussischen Wörterbuch von 1928 für das russische Wort *город* ‘Stadt’ zwei belarussische Entsprechungen findet: *места* und *горад*, im Wörterbuch von 1937 gibt

man nur das dem Russischen ähnliche *горад* an; das russische Lexem *дефект* ‘Defekt’ weist im Wörterbuch von 1928 die drei belarussischen Entsprechungen *дэфект*, *брак*, *загана* auf, im Wörterbuch von 1937 ist nur das dem Russischen analoge *дэфект* geblieben. Bieder (1991, 411) macht in diesem Zusammenhang die folgende Beobachtung: „Das von A. I. Aleksandrovič 1937 herausgegebene *Ruska-belaruski sloŭnik* (*Russisch-weißrussische Wörterbuch*) enthält weißruss. Wörter, die nur eine Transkription der entsprechenden russ. lexikalischen Einheiten sind.“ (Bieder 1991, 411).

Bieder (2010a, 41) erwähnt zudem, dass seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in der belarussischen Sprache zunehmend Merkmale der nordöstlichen Dialekte kultiviert worden seien. Sie hätten viele Gemeinsamkeiten mit dem Russischen, während die belarussische Sprache der vorreformierten Periode, die auf den zentralen Übergangsdialekten beruhte, Züge der südwestlichen wie der nordöstlichen Dialekte in sich vereinigt habe. Skapenka (2010, 188) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass trotz der Verschiebung der Akzente die Grenze des mittelweißrussischen dialektalen Areals durch die Reform von 1933 nicht überschritten worden sei. Die Neuerungen der Reform wurden von der belarussischen Diaspora nicht anerkannt, so dass sie bis heute eine der Taraškevica ähnliche Variante verwendet (vgl. Bieder 2010a, 43; Marci 2010, 133).

Ende der 1950er Jahre, nach Stalins Tod 1953, in der Periode des ‘Tauwetters’ machte unter der Führung Chruščevs (als die Zensur im kulturellen Bereich gelockert wurde) der Ministersowjet der belarussischen SSR in seinem Beschluss *Ab udakladnenni i častkovych zmenach isnujučaha belaruskaha pravapisu* (1957) ‘Über Präzisierung und einzelne Änderungen der gültigen belarussischen Rechtschreibung’[49] einige Punkte der Reform von 1933 rückgängig, indem er bspw. die Anwendung des Akanne, des Dzekanne und Cekanne auf alle Wörter (unabhängig von ihrer Herkunft) vorschrieb; ferner führte er die betonten Endungen *-ацé*/*-яцé* für die Verben des 1. Konjugationstypus und die im Jahre 1933 aufgehobenen Paradigmata für die Zahlwörter *два*, *дзве* und *абодва*, *абедзва* wieder ein (vgl. Krapiva 1959, 9 ff.).

2.3. Sprachsituation in Belarus nach dem Zerfall der Sowjetunion

In den 70er/80er Jahren beobachtet Wexler (1979) ‘gemäßigt puristische’ Tendenzen in der belarussischen Sprache, die allmähliche Öffnung der Sprache gegenüber Latinismen und Polonismen sowie einen wachsenden kritischen Umgang mit Russismen. In seinem Aufsatz von 1992 sagt der Autor in Bezug auf die belarussische Sprachplanung Folgendes vorher:

> Recent political events in the USSR promise to add a new chapter to the history of Belorussian language planning. The more open expression of Belorussian nationalism in the last few years may arrest or even reverse the tendency towards shrinkage of the population of Belorussian speakers and the publishing output in the Belorussian language for the first time since the early 1930s. Objective analyses of the achievements of the puristically oriented linguists prior to 1933 in the Soviet Union and 1939 in Poland have appeared in new Soviet Belorussian linguistic organs, and we may take note of a growing call to restore some puristic recommendations to the contemporary Belorussian written norm. (Wexler 1992, 43)

[49] Wie bei der Reform von 1933 betrafen auch hier die Änderungen nicht nur die Orthografie, sondern auch andere Sprachebenen.

Und in der Tat beginnt Ende des 20. Jahrhunderts in der belarussischen Sprachgeschichte eine neue Periode, die Bieder (2003, 27 f.) die ‘zweite Wiedergeburt der weißrussischen Sprache und Kultur’ nennt und in der die moderne Taraškevica entsteht. Die Frage nach der Reformierung des Belarussischen und der Rückkehr zur Taraškevica wurde in der Öffentlichkeit gegen Ende der 80er Jahre wieder aufgeworfen. Sie blieb ein wichtiges Thema auch nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeitserklärung von Belarus im Jahre 1991. Die Zeitperiode zwischen 1989–1994 war von einer ‘Reformbewegung’ auf Seiten ‘nationalbewusster’ Kreise gekennzeichnet, die eine Neubewertung der Normen der belarussischen Sprache und der Bedingungen ihrer Entstehung anstrebte und sich für die Verbreitung der belarussischen Sprache und die „Hebung der Sprachkultur“ einsetzte (Bieder 2003, 27). Dieser Bewegung stand eine „russophile Gegenbewegung“ gegenüber, die laut Bieder (2003, 30) durch das Institut für Sprachwissenschaften der Akademie der Wissenschaften vertreten war. Die ‘Reformbewegung’ plädierte für eine Wiedereinführung der Orthografie von Taraškevič sowie für die Eliminierung der Russismen aus der belarussischen Sprache. Es wurden konkrete Maßnahmen geplant und viele Vertreter der belarussischen Intelligenz begrüßten die geplanten Neuerungen und machten von ihnen vorneweg Gebrauch. So haben z.B. einige Printmedien angefangen, durch das Weichzeichen die assimilative Palatalität zu markieren (vgl. Marci 2010, 132; Padlužny 2005, 15 f.). Im lexikalischen Bereich konnte man laut Bieder (2003, 28) die folgenden Tendenzen beobachten: 1) Dialektisierung; 2) Wiedereinführung der in der Sowjetunion „verpönten“ Lexik anhand literarischer Werke der Klassiker der belarussischen Literatur; 3) Orientierung an der während der Zwischenkriegszeit im polnischen Teil von Belarus verwendeten Lexik (da die Reform von 1933 dort keinen Einfluss hatte); 4) Bildung und Befürwortung von Autorenneologismen; 5) Auswertung der Lexik des altbelarussischen Schrifttums.

Nach der politischen Wende im Jahre 1994 wurden jedoch alle Reformen eingestellt bzw. abgeändert, das Russische erhielt neben dem Belarussischen den offiziellen Status der Amtssprache. Im Jahr 1997 wurde die Zeitung *Svaboda*, die bislang die Taraškevica verwendet hatte, von der Regierung verboten.[50] Die Zeitung *Naša Niva* musste sich 1998 infolge der Verwendung der Taraškevica wegen „Verletzung des Gesetzes über Druck- und Massenmedien“[51] vor Gericht verantworten (und wehrte sich mit Erfolg).

Am 1. September 2010 trat das ‘Gesetz der Republik Belarus über die Regeln der belarussischen Orthografie und Interpunktion’ (*Zakon Rėspubliki Belarus ab Pravilach belaruskaj arfahrafii i punktuacyi*) in Kraft. Der Artikel 2 des Gesetzes verpflichtet alle belarussischen Bürger und Personen, die sich auf dem belarussischen Territorium befinden, zur Einhaltung der sprachlichen Regeln, die in dem Gesetz festgeschrieben sind:

> Артыкул 2. Дзяржаўныя органы, іншыя арганізацыі, грамадзяне Рэспублікі Беларусь, а таксама замежныя грамадзяне і асобы без грамадзянства, якія пастаянна ці часова пражываюць або часова знаходзяцца на тэрыторыі Рэспублікі Беларусь, павінны

[50] http://charter97.org/ru/news/2012/11/25/61846/ (04.11.2013).

[51] http://nn.by/?c=ar&i=93249 (04.11.2013); da die Zeitung die Taraškevica verwendete, wurde ihr eine ‘Verletzung der allgemeingültigen Normen der verwendeten Sprache’ (*skažėn’ne ahul’naprynjatych norm vykarystovaemaj movy*) vorgeworfen (ebd.).

кіравацца Правіламі беларускай арфаграфіі і пунктуацыі, зацверджанымі гэтым Законам, ва ўсіх сферах і выпадках выкарыстання пісьмовай беларускай мовы.[52]

'Artikel 2. Staatliche Organe, andere Organisationen, Staatsbürger der Republik Belarus sowie ausländische Staatsbürger und Personen ohne Staatsangehörigkeit, die auf dem Territorium der Republik Belarus ihren ständigen oder zeitweiligen Wohnsitz haben oder sich zeitweilig aufhalten, müssen sich in allen Verwendungsbereichen der belarussischen Schriftsprache nach den in diesem Gesetz festgelegten Regeln der belarussischen Orthographie und Interpunktion richten.'

Davon, dass das Gesetz über die Regeln der belarussischen Orthografie und Interpunktion indirekt gegen die Taraškevica gerichtet ist, zeugen die Worte des damals amtierenden Bildungsministers Rad'kov:

В некоторых случаях проблемы единства белорусского языка приобретают политический оттенок, даже стремление к возвращению дореформенным правописания. Этот закон станет действенным средством прекращения практики непродуманного и, по существу, противозаконного применения в периодике так называемой 'тарашкевицы'.[53]

'In einigen Fällen nehmen die Probleme der Einheitlichkeit der belarussischen Sprache eine politische Bedeutung an, sogar die Bestrebungen nach der Wiedereinführung der vorreformierten Rechtschreibung. Dieses Gesetz wird zu einem wirkungsvollen Mittel zur Einstellung der nicht durchdachten und im Grunde genommen gesetzwidrigen Praktizierung der sogenannten 'Taraškevica' in der Presse.'

Die Worte des Bildungsministers zeugen außerdem davon, dass die Sprachfrage in Belarus zu einer politischen Frage geworden ist. Das Gesetz machte die Taraškevica für ihre Nutzer zu einem der „verbotenen Symbole"[54] in Belarus und hatte die Abnahme der Taraškevica-Texte im öffentlichen Gebrauch zur Folge. So war es einer der Faktoren, die bei den Überlegungen über den Übergang der Zeitung *Naša Niva* zu dem offiziellen Standard eine Rolle gespielt hatten.[55] Auffällig ist, dass die Taraškevica auch in Bereichen des Internets nachlässt, die vom Staat nicht kontrolliert werden. Die belarussische Wikipedia, die seit 2007 verschiedene

[52] http://www.pravo.by/main.aspx?guid=3871&p0=H10800420&p2={NRPA} (11.01.2013).

[53] http://vitebsk.us/obshchestvo/640-kultura-nauka-sobytiya-politika-religiya-sport-turizm-ekologiya-ekonomika-prinyat-zakon-o-pravilakh-belorusskogo-orfografii-i-punktuatsii (20.11.2013).

[54] Vgl. die Meinung von Z. Saŭka hierzu: „Что касается такого […] политического решения […], то оно, безусловно, сделает 'тарашкевице' рекламу. Но в результате к запрещенным символам – бело-красно-белому флагу и 'Погоне' – присоединится еще один запрещенный национальный символ – 'тарашкевица'." 'Was diese politische Entscheidung betrifft, wird sie der 'Taraškevica' zweifellos Werbung machen. Zu den verbotenen Symbolen – weiß-rot-weiße Fahne und 'Pogonja' [das historische Wappen von Belarus, das von 1991 bis 1995 zusammen mit der weiß-rot-weißer Fahne das offizielle Symbol von Belarus war] – kommt noch ein verbotenes Nationalsymbol hinzu – die 'Taraškevica'.' (Z. Saŭka http://charter97.org/ru/news/2008/7/25/8429/?1 (13.04.2020).

[55] In seinem Interview für die BAŽ (Belarussische Assoziation der Journalisten) wies der Chefredakteur der Zeitung *Naša Niva* drauf hin, dass die Entscheidung der Zeitung zugunsten der Narkamaŭka es ermögliche, nicht nur ein breiteres Publikum zu gewinnen, sondern auch mögliche zukünftige Auseinandersetzungen mit der Regierung wegen der Rechtschreibung zu vermeiden; da diese Entscheidung zwei Jahre vor dem Inkrafttreten des Gesetzes getroffen wurde, könne man sie, so der Chefredakteur, nicht als 'Konzession', sondern eher als 'Offensive' ansehen: „Або мы робім гэта зараз, або мы чакаем нейкага наступнага сігналу — кшталту ўступлення ў сілу таго самага закона ці пагрозы закрыцця. Але тады гэта разглядалася б як саступка, а зараз гэта крок, блізкі да наступальнага…" 'Entweder machen wir das jetzt oder wir warten auf ein nächstes Signal – z.B. das Inkrafttreten des Gesetzes oder eine Drohung, die Zeitung zu schließen. Aber dann würde das [Übergehen zur Narkamaŭka] wie eine Konzession aussehen, während jetzt das ein Schritt ist, den man mit einer Offensive vergleichen kann.' (http://www.baj.by/be/node/2208; 13.10.2013).

Domänen[56] für die Taraškevica- und die Narkamaŭka-Texte verwendet, zeichnet sich durch eine ungleichmäßige Entwicklung aus, die möglicherweise ebenfalls auf die Wirkung des Gesetzes zurückzuführen ist: So enthielt die Taraškevica-Wikipedia (*Вікіпэдыя*) im Januar 2014 über 52.000 Artikel, wohingegen die Narkamaŭka-Wikipedia (*Вікіпедыя*) sie mit 68.000 Artikeln[57] übertraf. Zwischen 2008 und 2010 überwog jedoch die Taraškevica-Wikipedia die Narkamaŭka-Wikipedia hinsichtlich der Artikelzahl (Taraškevica-Wikipedia zählte in 2010 30.000 Artikel, während Narkamaŭka-Wikipedia ca. 25.000 Artikel aufwies).[58]

Die belarussische Sprachlandschaft kann man heutzutage in Anlehnung an das Schema von Hentschel (2008, 173) folgendermaßen darstellen:

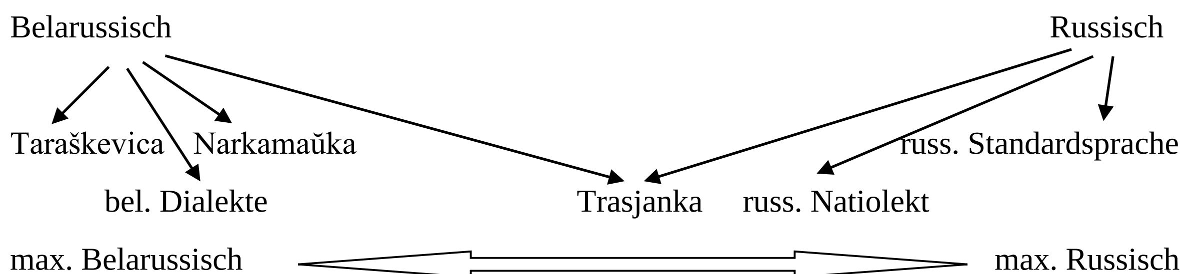


Abb. 5. Sprachlandschaft in Belarus (nach Hentschel 2008, 173)

Seit 1996 hat Belarus zwei Amtssprachen: Belarussisch und Russisch. Obwohl den beiden Sprachen in der belarussischen Verfassung ein gleichwertiger Status zugesprochen wird, sind die Verhältnisse zwischen diesen zwei Sprachen asymmetrisch und das Russische dominiert in allen öffentlichen Bereichen: in der Gesetzgebung, in den Medien, in der Schule (das Russische ist die Unterrichtssprache in der Schule und das Belarussische eines der Unterrichtsfächer) und an Hochschulen. Die Mehrheit der Bevölkerung spricht im Alltag ebenfalls Russisch. Für den größten Teil der Bevölkerung erfüllt das Belarussische nach Mečkovskaja lediglich eine 'Symbolfunktion' (vgl. Mečkovskaja 2003, 33, 124), die darin bestehe, dass Belarussisch ein 'deklaratives Mittel der nationalen Identifikation' ist („deklarativnoe sredstvo nacional'noj identifikacii"; Norman 2008, 297). Dies kann man am Beispiel der Ergebnisse der letzten Volkszählungen (die in Belarus auf Staatsebene alle 10 Jahre durchgeführt werden mit dem Ziel, demographische und sozial-ökonomische Daten über die Bevölkerung des Landes zu gewinnen)[59] verfolgen (wobei die symbolische Funktion des Belarussischen allmählich ebenfalls nachlässt): Im Jahr 2009 gaben 53% der Bevölkerung Belarussisch als ihre Muttersprache an (zum Vergleich: im Jahr 1999 bezeichneten 73,7% der Bevölkerung

[56] Auf der Liste mit Sprachen kann man zwischen der offiziellen belarussischen Sprache (Narkamaŭka) und der Taraškevica wählen.

[57] http://be-x-old.wikipedia.org/wiki/%D0%93%D0%B0%D0%BB%D0%BE%D1%9E%D0%BD%D0%B0%D1%8F_%D1%81%D1%82%D0%B0%D1%80%D0%BE%D0%BD%D0%BA%D0%B0 (Taraškevica; 20.01.2014) und http://be.wikipedia.org/wiki/%D0%93%D0%B0%D0%BB%D0%BE%D1%9E%D0%BD%D0%B0%D1%8F_%D1%81%D1%82%D0%B0%D1%80%D0%BE%D0%BD%D0%BA%D0%B0 (Narkamaŭka; 20.01.2014).

[58] http://www.arche.by/by/32/monitoring/3913/ (02.11.13).

[59] http://www.belstat.gov.by/informatsiya-dlya-respondenta/perepis-naseleniya/perepis-naseleniya-raunda-2020-goda/normativno-pravovaya-baza/ (14.09.2018).

Belarussisch als ihre Muttersprache), wogegen nur 23% der Bevölkerung die Sprache im Alltag tatsächlich verwenden; 70% sprechen im Alltag Russisch.[60]

Auf der substandardsprachlichen Ebene befinden sich regionale Dialekte und die überregionale belarussisch-russische Mischvarietät Trasjanka. Die Trasjanka ist eine hochgradig variative Sprachform, die in der Gesellschaft ein niedriges Prestige genießt (vgl. Hentschel 2008; 2013; Hentschel/Kittel 2011b, 55 ff.) und viele Parallelen mit dem russischen Prostorečie aufweist. Ausschlaggebend für die Entstehung der Trasjanka war die Land-Stadt-Migration in den 60er-70er Jahren des 20. Jahrhunderts, die infolge der Industrialisierung und Urbanisierung in Belarus zustande kam (vgl. Hentschel 2008, 174). Im Unterschied zum Prostorečie handelt es sich bei der Trasjanka nicht um den Kontakt verschiedener Varietäten einer 'Gesamtsprache' (russische Dialekte vs. russische Standardsprache), sondern um den Kontakt belarussischer Dialekte, die auf dem Land verbreitet sind, mit der in den Städten vorherrschenden russischen Standardsprache. Im Zusammenhang mit der Trasjanka wird oft der belarussische Natiolekt der russischen Sprache diskutiert: Das Phänomen wird entweder als Abstufung der Trasjanka oder als eigenständige Varietät angesehen (vgl. Hentschel 2008, 172; Norman 2008; Patapava/Žuraŭlëva 2011).

Man muss jedoch einräumen, dass die Trasjanka, obwohl sie bei offiziellen Volkszählungen nicht berücksichtigt wird, in Belarus ein Massenphänomen darstellt (vgl. Hentschel/Kittel 2011a). Würde man also die Trasjanka bei einer Volkszählung hinsichtlich der Muttersprache bzw. der Sprache des alltäglichen Gebrauchs als eine der möglichen Optionen einschließen, würden die offiziellen Ergebnisse ganz anders ausfallen. Darauf deutet auch die Untersuchung von Hentschel/Kittel (2011a) hin, in der 1230 Personen belarussischer Nationalität aus verschiedenen Gebieten von Belarus nach ihrem sprachlichen Hintergrund befragt wurden. So nannten 48,69% der Befragten Belarussisch als ihre Muttersprache, was im Großen und Ganzen mit den Ergebnissen der Volkszählung von 2009 übereinstimmt. Ferner fungiert Russisch für 22,64% der Probanden als Muttersprache. Zur Trasjanka[61] bekannten sich 37,62% (vgl. Hentschel/Kittel 2011a).[62] Also kann man davon ausgehen, dass die beiden Amtssprachen stark an die Trasjanka verlieren würden, würde diese bei der Volkszählung als eine der möglichen Optionen angegeben. In ihrer Rolle als 'primäre Gebrauchssprache' würden die beiden Amtssprachen – Russisch und Belarussisch – vermutlich ebenfalls stark an die Trasjanka verlieren. So fungiert das Belarussische in der Umfrage von Hentschel/Kittel (2011a) nur noch für 4,39% der Befragten als Sprache der täglichen Kommunikation; während das Russische und die Trasjanka vergleichbar stark vertreten sind: 54,63% nannten Russisch und 40,98% die Trasjanka als ihre primäre Gebrauchssprache.[63] Würde man spekulieren und die Proportionen der Befragung von Hentschel/Kittel (2011a) auf die Gesamtbevölkerung übertragen, wären

---

[60] http://www.svaboda.org/content/article/2151688.html (15.03.2014).

[61] Die Autoren verwendeten bei der Befragung die Bezeichnung 'gemischte Sprache', um negative Konnotationen zu vermeiden, die mit dem Namen *Trasjanka* verbunden sind (die Bezeichnung *Trasjanka* wurde ursprünglich in Bezug auf Viehfutter schlechter Qualität, das eine Mischung aus Stroh und Heu darstellt, verwendet) (vgl. Hentschel/Kittel 2011a, 107, 112)

[62] Da in der Umfrage bei den Antworten auch Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben die Prozentsätze in der Summe > 100 (Hentschel/Kittel 2011a, 114).

[63] Man muss allerdings einräumen, dass die Probanden ihre erste Gebrauchssprache gleichzeitig nach der Art der Mischung charakterisiert haben. Für das Ergebnis, das die drei Varianten – Russisch, Belarussisch und Trasjanka – präsentiert, ist es relevant, ob die Probanden ihre Sprache als 'Belarussisch mit etwas Russisch' oder 'Russisch mit etwas Belarussisch' einstufen (vgl. Hentschel/Kittel 2011a, 116).

vermutlich die aktiven Narkamaŭka- und die Taraškevica-Sprecher unter den 4,39% der Belarussisch-Sprecher.[64] Die geringe Zahl der aktiven Belarussisch-Sprecher kann allerdings dadurch relativiert werden, dass sich zwei von drei Befragten noch immer zu einem „nicht-primären“ Gebrauch des Belarussischen bekennen (vgl. Hentschel/Kittel 2011a, 134).

Zur Verteilung der verschiedenen Varietäten, die neben dem in Belarus (vor allem in städtischen Gebieten) dominierenden Russisch gesprochen werden, kann man Folgendes sagen: Während Dialekte auf dem Land gesprochen werden und die Trasjanka in Kleinstädten verbreitet ist und für ihre Sprecher entweder als Muttersprache oder als die Sprache der ersten Sozialisierung fungiert (vgl. Hentschel 2008, 174 f.), wird man zu einem Narkamaŭka- oder Taraškevica-Sprecher oft aufgrund einer bewussten Entscheidung. Vor dem Aufkommen der Taraškevica war die Narkamaŭka die einzige standardsprachliche Alternative gegenüber dem Russischen: Sie wurde von den Sprechern entweder nur berufsbedingt (z.B. in staatlichen Medien und Institutionen) oder im Alltagsleben gesprochen. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und während der kurzen Periode der Politik der Belarussifizierung erfolgte ein Aufschwung der Belarussischsprachigkeit in den Städten: Ursprünglich russischsprachige junge Leute wechselten zum Belarussischen. Mazzitelli (2012) nennt sie analog zum religiösen Bereich ‘neukonvertierte Sprecher’ (*‘newly-converted’ speakers*):

> The revival of the language among young people (mostly living in urban centres, and often politically “engaged” against the present Belarusian Government) has caused a singular phenomenon: a wave of “conversions” to Belarusian. Many young people, aged around 16-20, have decided over the last few years to “convert” to Belarusian and they have begun to use the language in everyday practice. Sometimes, they use it only in given situations: for example, at school and at home they speak Russian, whereas with friends they speak Belarusian (this might be described as a diglossic situation). The use of Belarusian is limited, in some cases, to the interaction with other Belarusian-speaking people. In other cases, though, the “conversion” is total, and Russian is no longer used, even at school and even at home with Russian-speaking relatives and friends. It is interesting to see how, in the last decade, a whole range of web-sites dedicated to the study of the language are born. They often aim to help the “newly-converted” Belarusian speakers take their “first steps” in the world as Belarusian-speaking people: advising them on how and where they can find new Belarusian-speaking friends and by also helping them to solve their grammatical doubts. (Mazzitelli 2012, 73 f.)

Diese Menschen sind von der Konkurrenz zwischen Taraškevica und Narkamaŭka besonders betroffen: Viele von ihnen wurden während des Aufkommens der Taraškevica belarussischsprachig, so dass sie infolge der Sprachpolitik von Lukašėnko (Verdrängung der Taraškevica aus dem staatlichen Bereich; Erlass des Gesetzes von 2010) gezwungen waren, deutlich Position zu beziehen, indem sie sich entscheiden, welche Varietät (Taraškevica oder Narkamaŭka) sie in Zukunft verwenden und somit, wie sie sich dabei gegenüber der offiziellen Position stellen werden. Da Schicksal und Erscheinungsbild der belarussischen Sprache

[64] Hier muss man allerdings im Kopf behalten, dass die Autoren in ihrer Auswertung nur die Antworten derjenigen Personen berücksichtigt haben, „die angaben, sie seien von weißrussischer Nationalität“ (Hentschel/Kittel 2011a, 109). Würde man die Antworten der Probanden anderer Nationalitäten berücksichtigen, würden die Zahlen etwas anders ausfallen.

angesichts ihres oben erwähnten hohen symbolischen und 'sakralen' Wertes[65] der Bevölkerung nicht gleichgültig sind, diskutieren auch nicht-aktive Belarussisch-Sprecher darüber mit.[66]

3. Taraškevica und Narkamaŭka aus sprachlicher Perspektive

In diesem Kapitel wird auf die sprachlichen Unterschiede zwischen der 'modernen' Taraškevica und der Narkamaŭka eingegangen, die in der Fachliteratur behandelt werden. Obwohl Taraškevica und Narkamaŭka in der Fachliteratur oft als zwei Rechtschreibungen bezeichnet werden[67], wird anhand der darin angeführten Beispiele deutlich, dass sich die Unterschiede zwischen diesen zwei Phänomenen nicht auf die Orthographie beschränken. Die Auflistung der Unterschiede soll vor allem zur 'Veranschaulichung' der betreffenden Varietäten dienen. Zu diesem Zweck werden die Artikel von Klimaŭ (2004b), Bieder (2000) sowie einer Reihe von anderen (vorwiegend belarussischen Sprachwissenschaftlern) herangezogen. Klimaŭ (2004b), der die Position vertritt, dass Taraškevica und Narkamaŭka zwei verschiedene sprachliche Standards seien, führt in seinem Artikel Unterschiede an, die alle Sprachebenen betreffen. Dabei handelt es sich laut dem Autor um die Normen, die in der belarussischen Presse vertreten sind.[68] Bieder (2000) liefert ebenfalls eine Liste der Unterschiede aus den Bereichen der Orthographie, Orthoepie, Lexik, Wortbildung, Morphologie; dabei stützt er sich u.a. auf die Werke verschiedener belarussischer Autoren. In Aufsätzen von anderen Autoren (wie z.B. Astapčuk 2013; Čabatar 2011; 2012; Marozava 2011; 2015; Ščasnaja 2011; 2012; Šėmet 2011; Ulasevič 2011; 2015) werden meistens nur einzelne Phänomene (z.B. Kasusendungen oder synonyme Lexeme) im Rahmen der Varianz innerhalb der belarussischen Literatursprache am Beispiel der Printmedien behandelt. Den vor allem

[65] Nach der Präsentation der Ergebnisse ihrer differenzierten Befragung bestätigen die Autoren die Behauptung von Mečkovskaja (2003, 124) bezüglich der symbolischen Funktion des Belarussischen und sprechen von einem „historisch-musealen, wenn nicht einem fast sakralen Wert" des Belarussischen für Belarussen (Hentschel/Kittel 2011a, 131).

[66] So vertreten 75,5% der Probanden in der Umfrage von Hentschel/Kittel (2011a, 129) die Ansicht, dass „die weißrussische Kultur durch die weißrussische Sprache erhalten bleibt".

[67] Es scheint allerdings, dass die Bedeutung des belarussischen Wortes *правапіс* 'Rechtschreibung' in vielen Fällen auch auf nicht-orthographische Erscheinungen übertragen wird. Auf die fehlerhafte Nicht-Unterscheidung zwischen den Begriffen 'Rechtschreibung' und 'Norm' im belarussischen Sprachraum weist auch Michnevič (2006, 19) hin. Padlužny (2015, 253) weist darauf hin, dass die Tradition, im Rahmen der Rechtschreibung die Grammatik, Interpunktion u.a. zu behandeln, mit dem Projekt von 1930 begonnen habe (s. Unterkapitel 2.2).

[68] Leider ist es unklar, ob die betreffenden Unterschiede direkt den Texten der Printmedien entnommen sind oder den normativen Werken: „Далей разглядаюцца менавіта супрацьпастаўленныя нормы двух стандартаў, як яны выступаюць на цяперашні момант у друку Беларусі." (Klimaŭ 2004b, 14) 'Im Folgenden werden die gegenübergestellten Normen der beiden Standards betrachtet, so wie sie heutzutage in den Printmedien von Belarus auftreten.' Auf derselben Seite schreibt der Autor: „У далейшым супастаўляюцца менавіта нарматывы (тое, што прадпісваецца як правіла), а не рэальная практыка выкарыстання гэтых нарматываў у друку Беларусі […]." (Klimaŭ 2004b, 14). 'Im Folgenden werden eben Normative (das, was als Regeln vorgeschrieben wird) gegenübergestellt, und nicht die reale Gebrauchspraxis dieser Normative in den Printmedien von Belarus […].' Der Autor erwähnt allerdings nicht die Instanz, von der diese 'Normative' vorgeschrieben werden. Problematisch erscheint das insbesondere in Bezug auf die Taraškevica, die abgesehen von dem oben erwähnten Werk von Bušljakoŭ et al. (2005), das ein Jahr später als der Artikel von Klimaŭ (2004b) erschienen ist und vorwiegend nur orthographische Besonderheiten der Taraškevica behandelt, keine umfassenden zeitgenössischen Kodifizierungen aufweist. Dabei könnten sich die Printmedien theoretisch nach den älteren normativen Werken richten (z.B. die Grammatik von Taraškevič von 1918) oder z.B. nach bestimmten zeitungsinternen Regeln. Es ist aber auch möglich, dass der Autor anhand seiner Beobachtungen die 'typischen' Merkmale des jeweiligen Standards auflistet und die vermeintlichen 'Interferenzen' (wenn die Narkamaŭka-Medien Taraškevica-Elemente und umgekehrt verwenden) ausklammert.

orthographischen Unterschieden ist das Buch *Belaruski kljasyčny pravapis* von Bušljakoŭ et al. (2005) gewidmet. Einzelne Aspekte der Aussprache der Taraškevica- und Narkamaŭka-Sprecher werden in Vyhonnaja/Mjatljuk (2002) behandelt; auf die Ethnonyme und Toponyme geht Mečkovskaja (2003) ein. Parallel zu den Beispielen aus den erwähnten Quellen, die die 'moderne' Taraškevica charakterisieren, erfolgt ein Vergleich mit der Grammatik von Taraškevič (1920) (falls die betreffenden Merkmale darin behandelt werden), um herauszufinden, ob und inwieweit die Taraškevica von heute mit der 'ursprünglichen' Taraškevica übereinstimmt.

Da die vorliegende Arbeit die Beantwortung der Frage nach dem Umfang der sprachlichen Unterschiede zwischen der Taraškevica und der Narkamaŭka und dem damit verbundenen soziolinguistischen Status der beiden Varietäten in Relation zueinander nicht zum Ziel hat, wird hier auf eine systematische Korpusuntersuchung der Taraškevica- und Narkamaŭka-Texte verzichtet. Auf die methodische Problematik der soziolinguistischen Statusbestimmung anhand der sprachlichen Unterschiede wurde in der Fachliteratur mehrmals hingewiesen (vgl. z.B. Berruto 2004; Ammon 1995). Problematisch scheint vor allem zu sein, dass die Kriterien, die zur Klärung der Frage dienen, ob es sich in einem konkreten Fall um zwei verschiedene Varietäten, Sprachen, Sprachsysteme u.a. handelt, sich von Autor zu Autor unterscheiden. Dies liegt vor allem daran, dass Begriffe wie 'Sprache', 'Varietät' usw. unterschiedlich Auffassungen aufgefasst werden (vgl. Ingendahl 1996). So benutzt Ammon (1995) zur Bestimmung des Status einer bestimmten Varietät in Relation zu einer anderen sowohl sprachliche (lexikalische) als auch soziolinguistische (etwa den von Kloß (1978) übernommenen Parameter 'Überdachung') Kriterien (s. auch Bunčić (2008, 91), der das Testverfahren von Ammon auf BKS-Sprachen anwendet). Bailyn (2010) hingegen legt bei der Untersuchung der Frage, ob es sich im Falle des Serbischen und des Kroatischen um zwei Sprachsysteme handelt, Wert auf die linguistischen Kriterien (und zwar auf die funktional-grammatischen Kategorien, die die phonologische, morphologische und syntaktische Ebene betreffen). Hentschel (2013, 66; 2014a, 7; 2014b, 195 f.) betont in Bezug auf die Varietäten eines Sprachraums, dass diese sich nicht durch qualitative, sondern durch quantitative Besonderheiten unterschieden und legt somit den Fokus auf die quantitative Korpusanalyse.

Die Klärung der Frage, inwiefern sich die Taraškevica und die Narkamaŭka auf sprachlichem Niveau unterscheiden, erscheint angesichts der Kontroversität der beiden Phänomene sowie angesichts der Bestrebungen auf Seiten der Vertreter der jeweiligen Varietät, die gegenüberstehende Varietät zu delegitimieren und somit aus dem Gebrauch zu verdrängen, als nicht möglich bzw. nicht sinnvoll. Stattdessen werden im Unterkapitel 3.6. 'authentische' Parallelbeispiele, die den elektronischen Taraškevica- bzw. Narkamaŭka-Medien (wie Nachrichtenportale oder Wikipedia) entnommen wurden, angeführt und im Hinblick auf die in der Forschungsliteratur behandelten Merkmale analysiert. Zum Schluss (s. Unterkapitel 3.7) werden anhand von Beispielen aus den 'Narkamaŭka-Zeitungen' *Zvjazda* und *Naša Niva* einerseits und dem die Taraškevica verwendenden Nachrichtenportal *Svaboda* andererseits einige 'Interferenzerscheinungen' zwischen den beiden Varietäten demonstriert.

3.1. Mündliche und schriftliche Taraškevica bzw. Narkamaŭka

Nach dem Übergang der Zeitung *Naša Niva* zur Narkamaŭka im Jahr 2008 stellt der Radiosender *Svaboda* (der allerdings aus Prag ausgestrahlt wird) eines der wenigen Medien dar, die die Taraškevica verwenden. Auf der Homepage des Radiosenders https://www.svaboda.org/ kann man zahlreiche Taraškevica-Texte lesen. Die Audiosendungen der *Svaboda* bieten die Möglichkeit, die mündliche Taraškevica zu hören. Unter der Rubrik *Mova* 'Sprache' erscheinen außerdem regelmäßig sprachpflegerische Beiträge von einem der Gründer der modernen Taraškevica, V. Vjačorka. Die mündliche Taraškevica ist auch in belarussischsprachigen Sendungen des Radiosenders *Racyja* https://www.racyja.com/ zu hören, der aus Polen sendet (vgl. Mečkovskaja 2003, 132). Das einzige Taraškevica-Printmedium, das in Belarus herausgegeben wird, stellt die 'wissenschaftlich-populäre' Zeitschrift Arche https://arche.by/ dar. Sie publiziert Beiträge der belarussischen Intellektuellen zu historischen, politischen, sozialen und philologischen Themen und übersetzt ausländische Autoren.[69] In Privatverlagen erscheinen regelmäßig Bücher, die in der Taraškevica geschrieben sind: z.B. *Karaleŭstva Belarus'. Vytlumačėn'ni ru[i]naŭ* (I. Babkoŭ, 2005), *Saroka na šybenicy* (A. Bacharėvič, 2009), *Slovy ŭ holym poli* (Ja. Maksimjuk, 2011). Nach wie vor existiert die Taraškevica-Wikipedia neben der Narkamaŭka-Wikipedia. Die Narkamaŭka ist in den staatlichen Druckerzeugnissen, im staatlichen Fernsehen und in Radiosendern sowie in Ansagen an öffentlichen Orten präsent.

Man kann zweifelsohne sagen, dass der markanteste und meist diskutierte Unterschied zwischen Taraškevica und Narkamaŭka auf der orthographischen Ebene zu verzeichnen ist: Die orthographischen Besonderheiten fallen visuell auf und erlauben auf diese Weise, die betreffenden Texte schnell als Taraškevica- oder Narkamaŭka-Texte zu identifizieren. So wird die regressive Palatalisierung in der Taraškevica in der Schrift durch das Weichheitszeichen wiedergegeben; in der Narkamaŭka hingegen wird sie nicht explizit markiert. Die regressive Palatalitätsassimilation betrifft vor allem die Frikative *с, з, ц* und *дз* sowie die Doppelkonsonanten (vgl. Bieder 2000, 655; Bušljakoŭ et al. 2005; Klimaŭ 2004b, 14):

(3.1) T: *сьнег* vs. N: *снег*, 'Schnee'; T: *зьвер* vs. N: *звер* 'Tier'; T: *цьвёрды* vs. N: *цвёрды* 'hart'; T: *дзьверы* vs. N: *дзверы* 'Türen'; T: *зь вёскі*' vs. N: *з вёскі* 'aus dem Dorf'

(3.2) T: *насеньне* vs. N: *насенне* 'Samen'; T: *вясельле* vs. N: *вяселле* 'Hochzeit'

Einen weiteren orthographischen Unterschied zwischen Taraškevica und Narkamaŭka stellt das Jakanne dar, das in der Taraškevica auch über die Wortgrenze hinaus angezeigt wird (bei der Präposition *без* / *бяз* und der Negationspartikel *не* / *ня*):

(3.3) T: *бяз хлеба* vs. N: *без хлеба* 'ohne Brot'; T: *ня ведаю* vs. N: *не ведаю* 'ich weiß nicht'

In der Taraškevica wird außerdem die Reduktion der Konjunktion *і* nach Vokalen durch *й* wiedergegeben (vgl. Bieder 2000, 655):

(3.4) T: *каты й сабакі* vs. N: *каты і сабакі* 'Katzen und Hunde'

In der Narkamaŭka wird an der Morphemgrenze ähnlich wie im Russischen das morphologische Prinzip angewendet (vgl. Cychun 2002, 572 f.; s. auch Berger 1998, 53; Bieder 1998, 111 ff.; Hurtig/Ramza 2003, 14 ff.; Mayo 1993, 891), während für die Taraškevica im

[69] https://arche.by/about_publishing_office (15.03.2019).

Konsonantenbereich das phonetische Prinzip kennzeichnend ist (vgl. Cychun 2002, 573; Klimaŭ 2004b, 16):

(3.5) T: *кантрасны* vs. N: *кантрастны* 'kontrastvoll', T: *узбецкі* vs. N: *узбекскі* 'usbekisch'

(3.6) T: *Нясьвіж* → *нясьвіскі* vs. N: *Нясвіж* → *нясвіжскі* 'Njasviž – Njasvižer'; T: *Добруш* → *добрускі* vs. N: *Добруш* → *добрушскі* 'Dobruš – Dobrušer'

Die oben angeführten orthographischen Regeln der modernen Taraškevica stimmen mit den in der Grammatik von Taraškevič postulierten Normen überein (vgl. Taraškevič 1920, 48 f., 53 f.).

Man muss allerdings einräumen, dass die orthographischen Unterschiede nur mit Einschränkungen zu den rein orthographischen Merkmalen gehören. Es wird sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in der Fachliteratur oft behauptet, dass die Narkamaŭka-Orthografie einer der Gründe für die inkorrekte Aussprache, die bei den Narkamaŭka-Sprechern anzutreffen ist, darstelle (die 'falsche' Aussprache bestehe vor allem darin, dass die Konsonanten *с, з, ц, дз* nicht palatalisiert werden und dass das Jakanne bei der Präposition *без* / *бяз* und der Negationspartikel *не* / *ня* nicht konsequent durchgeführt wird) (vgl. Bieder 2000, 656; Hryhor'eva 2007, 49 f.; s. auch Abschnitt 7.2.2 und 7.3.2 zum Diskurs).[70] Bei Taraškevica-Sprechern hingegen stellen Vyhonnaja/Mjatljuk (2002, 27 ff.), die die mündliche Sprache der Radiosender *Racyja* und *Svaboda* analysierten, eine konsequente und durchgehende Palatalitätsassimilation innerhalb der Wörter und an den Wortgrenzen fest.

Weitere Aspekte betreffen nicht nur die orthographische Ebene, sondern auch die phonetische und die des Akzents. Letztere treten bei den folgenden Lexemen auf (vgl. Klimaŭ 2004b, 15):

(3.7) T: *выго́да* vs. N: *вы́гада* 'Vorteil, Profit'; T: *супро́ць* vs. N: *су́працьʼ* 'gegen, gegenüber'; T: *сяння́* vs. N: *сё́ння* 'heute'; T: *пасе́джанне* vs. N: *пасяджэ́нне* 'Sitzung'; T: *ча́сапіс* vs. N: *часо́піс* 'Zeitschrift'

Die assimilative Palatalisierung erstreckt sich in der Taraškevica auch auf die Präfixe, die auf *з* enden und vor [j] auftreten (vgl. Klimaŭ 2004b, 15). Dies wird auch in der Schrift markiert, indem man zwischen dem Präfix und dem Wortstamm ein Weichheitszeichen setzt. In der Narakamaŭka tritt an dieser Stelle ein Apostroph auf, der in der Regel die Nicht-Palatalität der Konsonanten markiert (vgl. Hryhor'eva 2007, 89 f.)

(3.8) T: *зьезд* vs. N: *з'езд* 'Tagung'; T: *разьём* vs. N: *раз'ём* 'Anschlussstelle'

Die sogenannten prothetischen Konsonanten werden in der Taraškevica häufiger verwendet als in der Narkamaŭka (vgl. Klimaŭ 2004b, 15):

(3.9) T: *Ворша* vs. N: *Орша* 'Orša'; T: *ворган vs. N: орган* 'Organ'; T: *гістэрыя* vs. N: *істэрыя* 'Hysterie'; T: *гіерархія / ярархія* vs. N: *іерархія* 'Hierarchie'

Zu den oben dargestellten orthographisch-phonetischen Unterschieden erfolgen in der Grammatik von Taraškevič (1918) keine Angaben.

[70] Für die Abweichungen von den orthoepischen Normen werden in der Fachliteratur neben der seit 1933 eingeführten Narkamaŭka-Orthographie weitere Gründe genannt: Einfluss der russischen Sprache und der belarussischen Dialekte, Vernachlässigung der Sprachkultur bzw. die fehlenden Kenntnisse der orthoepischen Regeln (vgl. Bieder 2000, 656; Hryhor'eva 2007, 49 f.).

Einen weiteren Bereich, der für erhebliche Kontroversen zwischen den beiden Anhänger-Lagern sorgt und der sowohl die Schrift als auch die Aussprache betrifft, bilden Fremdwörter (vor allem Internationalismen, die aus dem Lateinischen und Griechischen mittels benachbarter Sprachen entlehnt wurden). In der Taraškevica werden solche Lexeme nach dem Vorbild des Polnischen und in der Narkamaŭka nach dem Vorbild des Russischen integriert. Das betrifft vor allem das so genannte 'europäische' *l* (oder *l* in 'Europäismen')[71] und Labiale und Dentale vor den vorderen Vokalen *e* und *i*. Der Konsonant *l*, der in europäischen Sprachen angesichts der fehlenden Palatalitätsopposition 'mittel' ausgesprochen wird, wird in der Taraškevica palatalisiert, hingegen in der Narkamaŭka nicht-palatal ausgesprochen (was dem Russischen entspricht) (vgl. Klimaŭ 2004b, 14; Vyhonnaja/Mjatljuk 2002, 27 ff.).[72] Diese Besonderheit wird auch entsprechend in der Schrift wiedergegeben:

(3.10) T: *глёбус* vs. N: *глобус* 'Globus'

Die Labiale *б, п, м, в, ф* und Dentale *т, д, с, з* werden vor den vorderen Vokalen *e, i* in der Tarškevica 'hart' ausgesprochen und in der Narkamaŭka – 'weich' (vgl. Vyhonnaja/Mjatljuk 2002, 27 ff.); dies wird in der Schrift entsprechend markiert (vgl. Klimaŭ 2004b, 14 f.):

(3.11) T: *пазыцыя* vs. N: *пазіцыя* 'Position'; T: *Вікіпэдыя* vs. N: *Вікіпедыя* 'Wikipedia'; T: *газэта* vs. N: *газета* 'Zeitung'

In den 'Vokalhäufungen' (genau genommen handelt es sich um die Verbindungen *io*, *iu*, die in Gräzismen und Latinismen auftreten) wird in der Taraškevica ein [j] eingeschoben (vgl. Klimaŭ 2004b, 15):

(3.12) T: *іён* vs. N: *іон* 'Ion'; T: *трыё* vs. N: *трыо* 'Trio'; T: *прэзыдыюм* vs. N: *прэзідыум* 'Präsidium'; T: *натарыюс* vs. N: *натарыус* 'Notar'

Ein weiterer Aspekt betrifft die Wiedergabe der griechischen Buchstaben *θ* und *β*, die in Bezug auf die Narkamaŭka und Taraškevica die folgenden Oppositionen bilden: *т* vs. *ф*, *хв* (*п*) vs. *ф*, *б* vs. *в* (vgl. Klimaŭ 2004b, 15). Die Narkamaŭka-Varianten entsprechen denen der russischen Sprache.

(3.13) T: *міталёгія* vs. N: *міфалогія* 'Mythologie', T: *патас* 'Pathos' vs. N: *пафас* 'Pathos', T: *этэр* vs. N: *эфір* 'Äther'

(3.14) T: Хведар vs. N: Фёдар 'Chvedar'

(3.15) T: *барбарства* vs. N: *варварства* 'Barbarei', T: *Бізантыя* 'Byzanz' vs. N: *Візантыя*

Der nächste Unterschied besteht in der Nicht-Jotierung von [e] im Wortanlaut in der Taraškevica im Vergleich zu der Narkamaŭka, in der der entsprechende Laut jotiert wird (vgl. Klimaŭ 2004b, 15):

(3.16) T: *Эўропа* vs. N: *Еўропа* 'Europa', T: *Эўфрасіньня* vs. N: *Е(ў)фрасіння* 'Euphrosyne'

Die Integration der Entlehnungen stellt ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal dar, denn der Umgang mit Entlehnungen kann einen symbolischen Charakter erhalten und z.B. Distanz bzw. Nähe oder Begeisterung für andere Kulturen markieren (s. Abschnitt 1.2.2). In der Taraškevica symbolisiert die Schreibung von Entlehnungen 'nah am Original' (das Prinzip, nach dem sich

[71] Als 'Europäismen' werden hier vor allem die Internationalismen verstanden, „die aus Europa bzw. europäischen Sprachen stammen und griechischer und lateinischer Herkunft sind." (Schaeder 2003, 85).
[72] Die Autoren bezeichnen dieses Phänomen als Lëkanne und Ljakanne.

auch Taraškevič richtete; s. Unterkapitel 2.2) neben der Begeisterung für Europa auch bestimmte historische Aspekte und zwar direkte historische Kontakte der Vorfahren der Belarussen mit Europa (s. Bsp. (7.126) in Kapitel 7).

In der Grammatik von Taraškevič (1920, 55 f.) werden nur einzelne der oben dargestellten Besonderheiten der modernen Taraškevica behandelt; einige lassen sich von dem Sprachgebrauch des Autors ableiten (s. Unterkapitel 2.2). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass das Akanne von den heutigen Taraškevica-Medien im Gegensatz zu der Taraškevica-Grammatik auch in Bezug auf die Entlehnungen durchgeführt wird. Taraškevič hingegen schloss diese aus dem Wirkungsbereich des Akanne aus (s. Unterkapitel 2.2): vgl. *монолёг* ‘Monolog’, *Голяндыя* ‘Holland’ in Taraškevič (1920, 55 f.) vs. *маналёг*, *Галяндыя* in der heutigen Taraškevica.

3.2. Lexik

Die lexikalische Ebene entwickelt sich in der Taraškevica sehr dynamisch. Die Taraškevica-Anhänger wenden sich bei der Suche nach neuen Lexemen nicht nur an die belarussischen Dialekte und schriftlichen Quellen, die vor der Reform von 1933 entstanden sind, sondern kreieren neue Lexeme und übernehmen Wörter aus den benachbarten slavischen Sprachen (Polnisch und Ukrainisch) (s. z.B. Astapčuk 2013; Klimaŭ 2004b; Marozava 2011; 2015; Ulasevič 2015). Ausschlaggebend ist bei dieser Suche oft das Bestreben, Lexeme, die dem Russischen ähnlich sind, zu ersetzen und somit die Distanz zwischen dem Belarussischen und dem Russischen zu vergrößern (vgl. Bieder 2000, 657; Marozava 2015, 315 f.). Betroffen sind dabei auch die Internationalismen, die die Narkamaŭka mit dem Russischen gemeinsam hat (wie z.B. *кафэ* ‘Café’):

Taraškevica	**Polnisch**	**Narkamaŭka**	**Russisch**	**Deutsch**
адсотак	*odsetek*	*працэнт*	*процент*	Prozent
гарбата	*herbata*	*чай*	*чай*	Tee
ровар	*rower*	*веласіпед*	*велосипед*	Fahrrad
амбасада	*ambasada*	*пасольства*	*посольство*	Botschaft
кавярня	*kawiarnia*	*кафэ*	*кафе*	Café
мапа	*mapa*	*карта*	*карта*	Landkarte
страйк	*strajk*	*забастоўка*	*забастовка*	Streik
улётка	*ulotka*	*лістоўка*	*листовка*	Flugblatt
фатэль	*fotel*	*крэсла*	*кресло*	Sessel
кіроўца	*kierowca*	*вадзіцель*	*водитель*	Fahrer
слухаўка	*słuchawka*	*тэлефонная трубка*	*телефонная трубка*	Telefonhörer

ходнік	*chodnik*	*тратуар*	*тротуар*	Gehsteig
напой	*napój*	*напітак*	*напиток*	Getränk

Tab. 4. Beispiele für Polonismen vs. Russismen in der Taraškevica und Narkamaŭka

Taraškevica	**Ukrainisch**	**Narkamaŭka**	**Russisch**	**Deutsch**
вынятак	*виняток*	*выключэнне*	*исключение*	Ausnahme
досьвед	*досвід*	*вопыт*	*опыт*	Erfahrung
землятрус	*землетрус*	*землетрасенне*	*землетрясение*	Erdbeben
уцякач	*утікач, втікач*	*бежанец*	*беженец*	Flüchtling

Tab. 5. Beispiele für Ukrainismen vs. Russismen in der Taraškevica und Narkamaŭka

Auch zahlreiche Neuschöpfungen und Archaismen stellen eine Besonderheit der Taraškevica dar; sie sollen analog zu Polonismen und Ukrainismen die Russismen ersetzen (Klimaŭ 2004b, 16):

(3.17) T: *асобнік* vs. N: *экземпляр* ‘Exemplar’ (russ. *экземпляр*), T: *вонкавы* vs. N: *знешні* ‘Außen-’ (russ. *внешний*), T: *дамова* vs. N: *дагавор* ‘Vereinbarung’ (russ. *договор*), T: *замова* vs. *заказ* ‘Bestellung’ (russ. *заказ*), T: *зьвяз* vs. N: *саюз* ‘Union’ (russ. *союз*), T: *лецішча* vs. N: *дача* ‘Sommerhaus’ (russ. *дача*), T: *мінак* vs. N: *прахожы* ‘Passant’ (russ. *прохожий*), T: *позва* / *пазоў* vs. N: *павестка* / *іск* ‘Klage, Forderung’ (russ. *повестка* / *иск*), T: *угодкі* vs. N: *гадавіна* ‘Jahrestag’ (russ. *годовщина*), T: *чыннасьць* vs. N: *дзейнасць* ‘Tätigkeit’ (russ. *деятельность*), T: *бронекамізэлька* vs. N: *бронежылет* ‘Panzerweste’ (russ. *бронежилет*), T: *міліцыянт* vs. N: *міліцыянер* ‘Polizist’ (russ. *милиционер*), T: *ператрус* vs. N: *вобыск* ‘Durchsuchung’ (russ. *обыск*), T: *пачувацца* vs. N: *адчуваць сябе* ‘sich fühlen’ (russ. *чувствовоть себя*), T: *то бок* vs. N: *гэта значыць* ‘das heißt’ (russ. *это значит*)

Die Taraškevica verfügt außerdem über eine Reihe von Lexemen, die nur ihr eigen sind (in der Narkamaŭka werden anstelle der betreffenden Lexeme Wortverbindungen verwendet; vgl. Klimaŭ 2004b, 16):[73]

(3.18) T: *хапун* vs. N: *масавыя затрыманні* ‘Massenverhaftungen’

(3.19) T: *дручок* vs. N: *гумавая міліцэйская дубінка* ‘Gummischlagstock’

Auffällig sind die Unterschiede zwischen Taraškevica und Narkamaŭka im Bereich der Toponymie, Ethnonymie und Anthroponymie: Die Taraškevica bewahrt die ‘traditionell-historischen’ Namen oder führt z.B. in Anlehnung an das Polnische oder Ukrainische alternative Bezeichnungen für einige Länder ein. Einige Unterschiede sind durch die oben dargestellten Besonderheiten bei der Integration von Entlehnungen bedingt. Hier sind einige Beispiele aus Mečkovskaja (2003, 135):

[73] Da viele Taraškevica-Sprecher verschiedenen oppositionellen Organisationen angehören, sehen sie sich bei ihren öffentlich-politischen Aktivitäten mit der staatlichen Gewalt konfrontiert. So beziehen sich die betreffenden Lexeme auf Aspekte der Polizeigewalt.

Taraškevica	**Narkamaŭka**	**Deutsch**
Амэрыка	*Амерыка*	Amerika
Ангельшчына	*Англія*	England
Вугоршчына (вугорцы, вугорскі)	*Венгрыя (венгры, венгерскі)*	Ungarn (Ungarn, ungarisch)
габрэі, гебрэі	*яўрэі*	Juden
Эўропа	*Еўропа*	Europa
Гішпанія	*Іспанія*	Spanien
Славаччына	*Славакія*	Slowakei

Tab. 6. Beispiele für Toponyme und Ethnonyme in der Taraškevica und Narkamaŭka

Lexikalische Varianten sowie Toponyme und Ethnonyme werden in der Grammatik von Taraškevič (1918; 1920) nicht behandelt; man findet lediglich die Stadtnamen *Вільня* 'Vilnius' und *Менск* 'Minsk' unter den Beispielen (vgl. Taraškevič 1920, 28).

In einigen präpositionalen Wortverbindungen werden unterschiedliche Präpositionen verwendet (Klimaŭ 2004b, 17):

(3.20) T: *паводле закону* vs. N: *па закону* 'laut Gesetz' (russ. *по закону*), T: *па вайне* vs. N: *пасля вайны* 'nach dem Krieg' (russ. *после войны*), T: *па азнаямленьні* vs. N: *пасля азнаямлення* 'nach dem Kennenlernen' (russ. *после ознакомления*), T: *на замову* vs. N: *па заказу* 'auf Bestellung' (russ. *по заказу*), T: *на загад* vs. N: *па загаду* 'auf Befehl' (russ. *по приказу*).

3.3. Morphologie

3.3.1. Substantiv und Pronomen

Die Substantive weisen Unterschiede in solchen morphologischen Kategorien wie Kasus und Genus auf. Allerdings traten einige Kasusendungen als freie Varianten innerhalb der Narkamaŭka auch vor der Etablierung der Taraškevica (vgl. Klimaŭ 2004b, 15).

Im Gen. Sg. der unbelebten Maskulina tritt in der Taraškevica vorwiegend die Endung *-u* auf, während die Narkamaŭka eine Differenzierung nach den lexikalisch-semantischen Merkmalen vorschlägt: die Endung *-у*/*-ю* wird bei Stoffbezeichnungen, Kollektiva und Abstrakta und die Endung *-а*/*-я* bei Konkreta verwendet (vgl. Bieder 2000, 660; Klimaŭ 2004b, 15):

(3.21) T: *пляну* vs. N: *плана* 'Plan', T: *сказу* vs. N: *сказа* 'Satz', T: *тэксту* vs. N: *тэкста* 'Text', T: *Менску* vs. N: *Мінска* 'Minsk'

Im Vergleich zu der Expansion der Endung *-у*/*-ю* in der modernen Taraškevica wird bei Taraskevič (1920, 16) diesbezüglich eine Regel formuliert, die im Großen und Ganzen der oben erwähnten Narkamaŭka-Regel entspricht: die Endung *-а* wird bei Konkreta, belebten Substantiven und Monatsnamen verwendet; in anderen Fällen tritt die Endung *-у* auf.

Im Instr. Sg. der Maskulina auf *-а*/*-я* wird in der Taraškevica die Endung *-ём*/*-ам* und in der Narkamaŭka die Endung *-ёй*/*-ай* verwendet (vgl. Klimaŭ 2004b, 15):

(3.22) T: *з старшынём* vs. N: *з старшынёй* 'mit dem Obmann', T: *Скарынам* vs. N: *Скарынай* 'Skaryna'

In der Grammatik von Taraškevič (1920, 22) wird in diesem Zusammenhang erwähnt, dass die Formen auf *-ём*/*-ам* im Instrumental nur 'ab und zu' anzutreffen seien.

Im Instr. Sg. der Feminina wird in der Taraškevica die Endung *-аю*/*-ою* bevorzugt; in der Narkamaŭka dagegen vorwiegend die Endung *-ай*/*-ой* (vgl. Bieder 2000, 661).[74]

(3.23) T: *ўсьмешкаю* vs. N: *ўсмешкай* 'Lächeln'

In Taraškevič (1920, 20) tritt die Endung *-ой* neben der Endung *-аю*/*-ою* als zweite Variante auf.

Im Dat. Pl. bei Maskulina und Neutra tritt in der Taraškevica die Endung *-ом*/*-ём* und in der Narkamaŭka die Endung *-ам*/*-ям* auf (vgl. Klimaŭ 2004b, 15).

(3.24) T: *палём* vs. N: *палям* 'Felder', T: *садом* vs. N: *садам* 'Gärten'

Die Taraškevica-Regelung von heute findet ihre Entsprechung in den substantivischen Paradigmen in Taraškevič (1920, 14 f.).

Im Lok. Pl. bei Maskulina und Neutra tritt in der Taraškevica die Endung *-ох*/*-ёх* und in der Narkamaŭka die Endung *-ах/-ях* auf (vgl. Bieder 2000, 660):

(3.25) T: *па бакох* vs. N: *па баках* 'an den Seiten', T: *у гарадох* vs. N: *у гарадах* 'in den Städten', T: *у палёх* vs. N: *у палях* 'auf den Feldern', T: *у садох* vs. N: *у садах* 'in den Gärten'

In Taraškevič (1920, 14 ff.) findet man die beiden Endungen abwechselnd. Bei Neutra wird die Endung *-ах*/*-ях* präferiert; in Bezug auf die Endung *-ох* wird lediglich erwähnt, dass sie auch möglich sei (Taraškevič 1920, 18).

In der modernen Taraškevica erfolgt eine Expansion der Endung *-аў*/*-яў* im Genitiv Plural aller Genera (vgl. Bieder 2000, 661; Klimaŭ 2004b, 15); in der Narkamaŭka tritt bei Feminina auf *-а/-я* die Nullendung und bei Feminina auf *-ь* die Endung *-ей* auf:

(3.26) T: *моваў* vs. N: *моў* 'Sprachen', T: *праблемаў* vs. *праблем* 'Probleme', T: *друкарняў* vs. N: *друкарань* 'Druckereien', T: *нормаў* vs. N: *норм* 'Normen'

(3.27) T: *радасцяў* vs. N: *радасцей* 'Freuden', T: *сувязяў* vs. N: *сувязей* 'Verbindungen', T: *магчымасьцяў* vs. N: *магчымасцей* 'Möglichkeiten'

In Taraškevič (1920, 21) wird erwähnt, dass die beiden Formen (die Endung *-аў* und die Nullendung) zwar verbreitet seien; die Nullendung sei aber häufiger. Die Endung *-ей* trete selten auf (ebd.).

Bei Neutra besteht in der Narkamaŭka eine Konkurrenz zwischen der Nullendung und der Endung *-аў*/*-яў* (die in der Taraškevica verwendet wird; vgl. Bieder 2000, 660 f.):

(3.28) T: *войскаў* vs. N: *войск, войскаў* 'Truppen', T: *крэслаў* vs. N: *крэсел, крэслаў* 'Sessel', T: *правілаў* vs. N: *правіл, правілаў* 'Regeln', T: *азёраў* vs. N: *азёр, азёраў* 'Seen'

[74] Im Russischen sind die beiden Endungen *-ой* (mit Varianten *-ёй*/*-ей*) und *-ою* (mit Varianten *-ёю*/*-ею*) möglich; letztere wird vor allem in der Buchsprache und der Poesie verwendet (vgl. Švedova 1980, 487).

In der Grammatik von Taraškevič (1920, 19) findet sich ein Hinweis, dass im Gen. Pl. die beiden Endungen möglich seien: sowohl die Endung -*аў* als auch die Nullendung.

Einige Substantive unterscheiden sich im Genus (was auch oft zu Unterschieden in den Endungen führt) (vgl. Klimaŭ 2004b, 15):

(3.29) T: *кляса* vs. N: *клас* ‘Klasse’, T: *адрэса* (auch *адрас*) vs. N: *адрас* ‘Adresse’, T: *блюза* vs. N: *блюз* ‘Blues’, T: *філія* vs. N: *філіял* ‘Filiale’, T: *тэза* vs. N: *тэзіс* ‘These’

Im pronominalen Bereich zeichnet sich die Taraškevica durch die Verwendung dialektaler Pronominaladjektive aus; in der Narkamaŭka werden solche Formen als umgangssprachlich-dialektal eingestuft (vgl. Klimaŭ 2004b, 16):

(3.30) T: *ягоны* vs. N: *яго* ‘sein’, T: *ейны* vs. N: *яе* ‘ihr’, T: *іхні* vs. N: *іх* ‘ihr’, T: *наскі* vs. *наш* ‘unser’, T: *свойскі* vs. *свой* ‘sein’ (refl.)

In dem entsprechenden Kapitel der Grammatik von Taraškevič (1920, 29) werden die oben angeführten Possessivadjektive mit Ausnahme der Form *іхны* ‘ihr’ nicht erwähnt.

3.3.2. Adjektiv

Im adjektivischen Bereich kann man bei femininen Formen verschiedene Kasusendungen beobachten. So verwendet man im Instr. Sg. bei Feminina in der Taraškevica die Endung -*аю*/-*ою* und in der Narkamaŭka die Endung -*ай*/-*ой* (vgl. Bieder 2000, 661):

(3.31) T: *ціхаю ўсьмешкаю* vs. N: *ціхай ўсмешкай* ‘leises Lächeln’

Man muss allerding einräumen, dass beide Endungen sowohl in der Taraškevica als auch in der Narkamaŭka möglich sind; dabei wird die eine Variante in der Taraškevica und die andere in der Narkamaŭka bevorzugt. In der Grammatik von Taraškevič (1920, 24) tritt die Endung -*ай*/-*ой* als zweite Variante in Klammern auf.

Im Gen. Sg. wird in der Taraškevica bei Feminina die Endung -*ое*/-*ае* und in der Narkamaŭka die Endung -*ой*/-*ай* verwendet (vgl. Bieder 2000, 661; Klimaŭ 2004b, 15)).

(3.32) T: *новае газеты* vs. N: *новай газеты* ‘neue Zeitung’, T: *беларускае мовы* vs. T: *беларускай мовы* ‘belarussische Sprache’

In Taraškevič (1920, 24) werden die beiden Endungen angeführt, die Endung -*ой*/-*ай* dabei als zweite Variante in Klammern.

Possessivadjektive, die in der Taraškevica weit verbreitet sind, werden zusammen mit dem in der Narkamaŭka verbreiteten possessiven Genitiv unter syntaktischen Phänomenen angeführt (s. Unterkapitel 3.5).

3.3.3. Verb und Partizip

Im verbalen Bereich sind vor allem die Imperativformen sowie die Endungen der 1. Pers. Pl. zu nennen. Bei der *e*-Konjugation tritt in der 1. Pers. Pl. in der Taraškevica die Endung -*эм*/-*ем* auf, während in der Narkamaŭka die Endung -*ом*/-*ём* verwendet wird (vgl. Bieder 2000, 662):

(3.33) T: *бярэм* vs. N: *бяром* ‘(wir) nehmen’, T: *нясем* vs. N: *нясём* ‘(wir) tragen’

In den entsprechenden Paradigmen in der Grammatik von Taraškevič (1920, 34) tritt bei solchen Beispielen die ‘Narkamaŭka-Endung’ -*ом*/-*ём* auf: *пячом* ‘(wir) backen’, *нясём* ‘(wir) tragen’.

In der Taraškevica verwendet man im Imperativ der 2. Pers. Pl. die Endung -*еце*/-*эце* und in der Narkamaŭka die Endung -*іце* (vgl. Bieder 2000, 662; Klimaŭ 2004b, 16).

(3.34) T: *ганеце* vs. N: *ганіце* ‘treibt’, T: *бярэ́це* vs. N: *бяры́це* ‘nehmt’, T: *ідзе́це* vs. N: *ідзі́це* ‘geht’, T: *кладзе́це* vs. N: *кладзі́це* ‘legt’

Die Taraškevica-Tendenz stimmt mit der Regelung in der Grammatik von Taraškevič (1920, 36) überein.

Weiterhin ist in der modernen Taraškevica der inklusive Imperativ (1. Pers. Pl.) auf -*ма* verbreitet (vgl. Klimaŭ 2004b, 16):

(3.35) T: *будзьма* vs. N: *будзем* ‘lass uns sein’, T: *чытайма* vs. N: *чытаем* ‘lass uns lesen’, T: *устаньма* vs. N: *устанем* ‘lass uns aufstehen’

Diese Formen treten auch in der Grammatik von Taraškevič (1920, 36) auf; dabei wird erwähnt, dass die in der Narkamaŭka üblichen Formen auf -*ем* ebenfalls möglich seien.

Im Unterschied zur Taraškevica, in der vorwiegend die -*н*-/-*т*-Partizipien (oder Adjektive) verwendet werden, weist die Narkamaŭka ein differenzierteres Partizipialsystem auf (vgl. Klimaŭ 2004, 16). So werden darin anstelle der -*н*-/-*т*-Partizipien Part. Prät. Akt. auf -(*ў*)*ш*-, Part. Präs. Pass. auf -*ем*-/-*ім*- und Part. Präs. Akt. auf -*юч*- verwendet (s. auch Bieder 2000, 662).

(3.36) T: *наеты* vs. N: *наеўшыйся* ‘satt’, T: *памёрлы* vs. N: *памёршы* ‘gestorben’

(3.37) T: *вітаны* vs. N: *вітаемы* ‘der, der begrüßt wird/wurde’, T: *гнаны* vs. N: *ганімы* ‘der, der getrieben wird/wurde’, T: *шуканы* vs. N: *шукаемы* ‘der, der gesucht wird/wurde’

(3.38) T: *нармоўны* vs. N: *нарміруючы* ‘normierend’

Part. Prät. Akt. und Part. Präs. Akt. sind auch in der Grammatik von Taraškevič (1920, 37 f.) vertreten; dabei wird allerdings erwähnt, dass diese Formen in der Alltagssprache nicht verbreitet sind.

3.4. Wortbildung

In der Wortbildung versucht die Taraškevica die ‘eigenen’ belarussischen Wortbildungsmuster, die vor 1933 gebräuchlich waren, wieder einzuführen. So werden in einigen Lexemen die Morpheme, die die Narkamaŭka gemeinsam mit dem Russischen hat, durch die Suffixe -*оўн*-/-*ёўн*-, -*овец*/-*авец*, -*оўц*-/-*аўц*- und -*нік*- ersetzt; Substantive mit den betreffenden Suffixen treten auch anstelle der substantivierten Partizipien auf (vgl. Klimaŭ 2004b, 17):

(3.39) T: *гасцёўня* vs. N: *гасцініца* ‘Hotel’ (russ. *гостиница*)

(3.40) T: *спартовец* vs. N: *спартсмен* ‘Sportler’ (russ. *спортсмен*), T: *бізнэсовец* vs. N: *бізнэсмен* ‘Geschäftsmann’ (russ. *бизнесмен*)

(3.41) T: *службовец* vs. N: *служачы* ‘Angestellter’ (russ. *служащий*), T: *паступовец* vs. N: *паступаючы* ‘Studienbewerber’ (russ. *поступающий*)

Oft treten die betreffenden Suffixe in den Wörtern auf, die weder im Stamm noch im Suffix eine Übereinstimmung mit dem Russischen aufweisen (vgl. Klimaŭ 2004b, 17).

(3.42) T: *выканаўца* (auch *выканальнік*) vs. N: *выканавец* ‘Darsteller’ (russ. *исполнитель*)

(3.43) T: *выкладнік* vs. N: *выкладчык* ‘Dozent’ (русс. *доцент*, *преподаватель*), T: *даследнік* vs. N: *даследчык* ‘Forscher’ (russ. *исследователь*)

In der Taraškevica kann man außerdem die Tendenz zur Wortkürzung beobachten. Dabei können z.B. die Suffixe -*нн*-, -*аўк*- u.a. durch ein Nullsuffix ersetzt werden (vgl. Lukašanec 1998a, 183):

(3.44) T: *аповед* vs. N: *апавяданне* ‘Erzählung’ (russ. *рассказ*), T: *досьлед* vs. N: *даследаванне* ‘Untersuchung’ (russ. *исследование*), T: *выстава* vs. N: *выстаўка* ‘Ausstellung’ (russ. *выставка*)

Manchmal wird das Basismorphem geändert, indem man z.B. als Basis anstelle des perfektiven Verbalstamms den imperfektiven benutzt (vgl. Ebd.; Bieder 2000, 658):

(3.45) T: *наведнік* vs. N: *наведвальнік* ‘Besucher’ (russ. *посетитель*)

In der Taraškevica werden bei Adjektiven, die mit dem Russischen ähnliche Suffixe aufweisen, die im Polnischen oder Ukrainischen verbreiteten Wortbildungsmuster (und zwar die Suffixe -*ов*-/-*ев*- oder -*ічн*-/-*ычн*-) eingesetzt (vgl. Klimaŭ 2004b, 17):

(3.46) T: *культуровы* vs. N: *культурны* ‘kulturell’ (russ. *культурный*), T: *спартовы* (auch *спартоўны*) vs. N: *спартыўны* ‘sportlich’ (russ. *спортивный*), T: *рынкавы* vs. N: *рыначны* ‘Markt-’ (russ. *рыночный*), T: *фірмовы* vs. N: *фірменны* ‘Firmen-’ (russ. *фирменный*), T: *нармалёвы* vs. N: *нармальны* ‘normal’ (russ. *нормальный*)

(3.47) T: *медычны* vs. N: *медыцынскі* ‘medizinisch’ (russ. *медицинский*)

Im nächsten Beispiel handelt es sich in Bezug auf die Narkamaŭka um einen Russismus, der höchstwahrscheinlich in der entsprechenden Form aus dem Russischen übernommen wurde; in der Taraškevica dient hingegen das belarussische Lexem *моладзь* als Basis für die Bildung des entsprechenden Adjektivs:

(3.48) T: *моладзевы* vs. N: *маладзёжны* ‘jugendlich’ (russ. *молодежный*)

In der Taraškevica erfolgt eine Eliminierung des Suffixes -*ір*- bei internationalen Verben, die aus dem Deutschen übernommen wurden, während in der Narkamaŭka (analog zum Russischen das Suffix -*ір*- beibehalten wird (vgl. Klimaŭ 2004b, 17):

(3.49) T: *функцыянаваць* vs. N: *функцыяніраваць* ‘funktionieren’ (russ. *функционировать*), T: *бамбаваць* vs. N: *бамбардзіраваць* ‘bombardieren’ (russ. *бомбардировать*), T: *маршаваць* vs. N: *маршыраваць* ‘marschieren’ (russ. *маршировать*), T: *ініцыяваць* vs. N: *ініцыіраваць* ‘initiieren’ (russ. *инициировать*)

Das Suffix -*ір*- wird in der Taraškevica nur dann bewahrt, wenn seine Eliminierung zu einer Homonymie führen würde (*буксіраваць* ‘bugsieren’ vs. *буксаваць* ‘durchrutschen’, *камандзіраваць* ‘entsenden’ vs. *камандаваць* ‘kommandieren’, *пасіраваць* ‘passieren’ vs. *пасаваць* ‘einen Pass geben’ (vgl. Klimaŭ 2004b, 17).

3.5. Syntax

Die Unterschiede auf der Syntaxebene betreffen in erster Linie die Rektion der Verben und Präpositionen sowie die Verwendung der *-н-/-т-*Partizipien/Adjektive und Nebensätze in der Taraškevica im Gegensatz zur Verwendung verschiedener Partizipialformen in der Narkamaŭka. Einige Unterschiede sind ebenfalls im prädikativen Gebrauch von Substantiven, Adjektiven und Partizipien zu beobachten.

Im Zusammenhang mit der Rektion wird vor allem die Präposition *па* erwähnt, die in der Taraškevica den Lokativ und in der Narkamaŭka (und im Russischen) den Dativ regiert (vgl. Klimaŭ 2004b, 17).

(3.50) T: *па тонкім лёдзе* vs. N: *па тонкаму лёду* ‘auf dünnem Eis’, T: *па важным пытаньні* vs. N: *па важнаму пытанню* ‘wegen einer wichtigen Frage’, T: *па тэлефоне* vs. N: *па тэлефону* ‘am Telefon’

Analog zu der modernen Taraškevica regiert die Präposition *па* den Lokativ auch in der Grammatik von Taraškevič (1920, 41).

Das Verb *вучыцца* ‘lernen’ regiert in der Taraškevica den Genitiv und in der Narkamaŭka analog zum Russischen den Dativ (Klimaŭ 2004b, 17):

(3.51) T: *вучыцца матэматыкі* / *спеваў* vs. N: *вучыцца матэматыцы* / *спевам* ‘Mathematik / Singen lernen’

Anstelle des Possessivgenitivs treten in der Taraškevica Possessivadjektive auf (Klimaŭ 2004, 17):

(3.52) T: *міністравы* (*міністраў*) *загад* vs. N: *загад міністра* ‘Befehl des Ministers’, T: *бацькаў брат* vs. N: *брат бацькі* ‘der Bruder des Vaters’, T: *суседава хата* vs. N: *хата суседа* ‘das Haus des Nachbarn’

Da Partizipialkonstruktionen in der Taraškevica vermieden werden, treten an ihre Stelle *-н-/-т-* Partizipien, Adjektive und Nebensätze (Klimaŭ 2004b, 17):

(3.53) T: *існыя ў прамысловай галіне праблемы* vs. N: *праблемы, існуючыя ў прамысловай галіне* ‘Probleme, die in der Industrie-Branche existieren’

(3.54) T: *барацьба блёкаў, што фармаваліся ў Эўропе* vs. N: *барацьба блокаў, фарміраваўшыхся ў Еўропе* ‘der Kampf der Blöcke, die sich in Europa gebildet haben’

Wenn ein Partizip als Teil des Prädikats auftritt, wird es in der Taraškevica in der Langform und in der Narkamaŭka in der Kurzform verwendet (Klimaŭ 2004b, 17):

(3.55) T: *было скончанае* vs. N: *было скончана* ‘(es) wurde beendet’, T: *былі звязаныя* vs. N: *былі звязаны* ‘(sie) waren verbunden’, T: *была прынятая* vs. N: *была прынята* ‘(sie) wurde angenommen’

In Kombination mit der Kopula (*быць* ‘sein’, *стаць* ‘werden’, *стацца* ‘passieren’) tritt das prädikative Substantiv in der Taraškevica im Nominativ und in der Narkamaŭka im Instrumental auf (Klimaŭ 2004b, 17):

(3.56) T: *умовы былі розныя* vs. N: *умовы былі рознымі* ‘die Bedingungen waren unterschiedlich’, T: *мы сталі(ся) больш пасьлядоўныя* vs. N: *мы сталі больш паслядоўнымі* ‘wir sind konsequenter geworden’, T: *ён быў добры кіраўнік* vs. N: *ён быў добрым кіраўніком* ‘er war ein guter Leiter’, T: *будзьма асьцярожныя* vs. N: *будзем асцярожнымі* ‘wir müssen vorsichtig sein’

Auch im Bereich der festen Wendungen gibt es Unterschiede (Klimaŭ 2004b, 17):

(3.57) T: *цягам таго дня* vs. N: *на працягу таго дня* ‘im Laufe jenes Tages’, T: *тым днём* vs. N: *у той дзень* ‘an jenem Tag, einmal’, T: *аднаго дня / аднаго разу* vs. N: *аднойчы* einmal’, T: *выглядае на тое* vs. N: *здаецца* ‘es sieht danach aus’, T: *здаваць сабе справу* vs. N *разумець* ‘verstehen’, T: *насамрэч* vs. N*: на самой справе* ‘in der Tat’, T: *тамсама* vs. N: *там жа* ‘auch dort, ebenda’

3.6. Paralleltexte

Obwohl Unterschiede zwischen Narkamaŭka und Taraškevica zahlreich sind, fallen sie in Texten (mit Ausnahme von orthographischen Besonderheiten und Lehnwörtern) häufig nicht auf. Oft kann man nur auf Grund der Orthografie bestimmen, ob es sich bei einem bestimmten Text um die Taraškevica oder die Narkamaŭka handelt. Im Internet kann man Texte in der Narkamaŭka und der Taraškevica finden, die fast identisch sind: in erster Linie zahlreiche Wikipedia-Artikel, Nachrichten, die z.B. aus einer Taraškevica- in eine Narkamaŭka-Quelle übernommen und entsprechend modifiziert wurden.

Das folgende Beispiel soll die Unterschiede zwischen der Taraškevica und der Narkamaŭka an zwei parallel gebauten Sätzen demonstrieren (das Narkamaŭka-Beispiel stammt aus einem Online-Artikel der Zeitung *Naša Niva*, der von dem entsprechenden Artikel des Radiosenders *Svaboda* übernommen wurde).

Taraškevica	**Narkamaŭka**	**Deutsch**
Мы дамагаемся экстрадыцыі ягонага сына, які жыве ў Лёндане, экстрадыцыі ягоных братоў, і асабліва аднаго зь іх, які ўзначальваў Службу бясьпекі. Гэта той чалавек, які датычны да ўсіх зьверстваў у нашай краіне.[75]	Мы дамагаемся экстрадыцыі яго сына, які жыве ў Лондане, экстрадыцыі яго братоў, і асабліва аднаго з іх, які ўзначальваў службу бяспекі. Гэта той чалавек, які мае дачыненне да ўсіх зверстваў у нашай краіне.[76]	Wir bestehen auf der Auslieferung seines Sohnes, der in London lebt, sowie auf der Auslieferung seiner Brüder, besonders des einen, der den Sicherheitsdienst leitete. Dieser Mensch steht mit allen Gräueltaten in unserem Land in Verbindung.

Tab. 7. Parallelbeispiel 1

Man kann hier die Unterschiede auf mehreren Sprachebenen beobachten. Neben den orthographischen sind in diesem Beispiel lexikalische und syntaktische Unterschiede zu verzeichnen:

- Wiedergabe der regressiven Assimilation von *с* und *з*: T: *аднаго зь іх* vs. N: *аднагоз іх* ‘einen von ihnen’, T: *службу бясьпекі* vs. N: *службу бяспекі* ‘Sicherheitsdienst’, T: *зьверстваў* vs. N: *зверстваў* ‘Gräueltaten’
- Pronomen: T: *ягоны* vs. N: *яго* ‘sein’
- Entlehnungen / Toponyme: T: *Лондан* vs. N: *Лёндан* ‘London’

[75] http://www.svaboda.org/content/article/2332528.html (22.02.2013).
[76] http://nn.by/?c=ar&i=51415 (22.02.2013).

- Syntaktische Varianz: T: *датычны* vs. N: *мае дачыненне* 'steht in Verbindung' (das Funktionswortgefüge *мае дачыненне* tritt allerdings auch in der Taraškevica auf,[77] dennoch tendiert die Taraškevica zu adjektivierten Partizipien).

Man kann also sehen, dass die beiden Parallelsätze einander sehr ähnlich sind; dabei sind die Narkamaŭka-Formen auch in der Taraškevica möglich. Je nachdem, welche Lexeme und morphosyntaktischen Konstruktionen verwendet werden, kann der Unterscheidungsgrad zwischen zwei Parallelbeispielen variieren.

Das folgende Beispiel stellt zwei parallel gebaute Wikipedia-Artikel über die russische Stadt Jekaterinburg dar:

Taraškevica	**Narkamaŭka**	**Deutsch**
Екацерынбург (з 1924 да 1991 — Сьвярдлóўск) — […] адміністрацыйны цэнтар Сьвярдлоўскае вобласьці, чацьверты паводле колькасьці насельніцтва (пасьля Масквы, Санкт-Пецярбургу й Новасыбірску) горад у Расеі. Транспартна-лягістычны вузел на Транссыбірскае магістралі, буйны прамысловы цэнтар. *Гісторыя* Увесну 1723 году на загад імпэратара Пятра I на берагах ракі Ісець разгарнулася будаўніцтва найбуйнейшага ў Расеі мэталюргічнага заводу. Датай утварэньня гораду лічыцца 7 (18) лістапада 1723 году, калі ў цахах заводу быў зьдзейсьнены першы пробны пуск баявых молатаў. Назву горад атрымаў у гонар імпэратрыцы Кацярыны I. Будаўніцтва гораду ажыцьцяўлялася паводле генэральнага пляну, распрацаванага выхаванцам артылерыйскай акадэміі Тацішчавым і ваенным інжынэрам дэ Геніным. Першы генэральны плян тагачаснага заводу-крэпасьці	Екацярынбург (з 1924 да 1991 — Свярдлóўск) — адміністрацыйны цэнтр Свярдлоўскай вобласці, чацвёрты па колькасці насельніцтва (пасля Масквы, Санкт-Пецярбурга і Новасібірска) горад у Расіі. Транспартна-лагістычны вузел на Транссібірскай магістралі, буйны прамысловы цэнтр […]. *Гісторыя* Вясной 1723 года па загаду імператара Пятра I на берагах ракі Ісець разгарнулася будаўніцтва найбуйнейшага ў Расіі металургічнага завода. Датай утварэння горада лічыцца 7(18) лістапада 1723 года, калі ў цахах завода быў здзейснены першы пробны пуск баявых молатаў. Назву горад атрымаў у гонар імператрыцы Кацярыны I. Будаўніцтва горада ажыццяўлялася па генеральнаму плану, распрацаванаму выхаванцам артылерыйскай акадэміі Тацішчавым і ваенным інжынерам дэ Геніным. Першы генеральны план тагачаснага завода-крэпасці	Jekaterinburg (von 1924 bis 1991 – Sverdlovsk) ist ein administratives Zentrum im Sverdlovsk-Gebiet, die viertgrößte (nach Moskau, Sankt Petersburg und Novosibirsk) Stadt Russlands, ein transport-logistischer Knotenpunkt auf der transsibirischen Magistrale, ein großes Industriezentrum. *Geschichte* Im Frühjahr 1723 hat man auf Befehl von Peter I. den Bau des größten Eisenwerks Russlands begonnen. Das Gründungsdatum der Stadt ist offiziell der 7. (18.) November 1723, als in Werkhallen des Eisenwerks die erste Testproduktion der Kriegshämmer gestartet wurde. Die Stadt wurde zu Ehren der Zarin Katharina I. so genannt. Der Stadtbau wurde nach dem Generalplan durchgeführt, der von dem Zögling der Artillerie-Akademie Tatiščev und dem Ingenieur de Genin ausgearbeitet wurde. Der erste Generalplan der damaligen Werkburg zeugt davon, dass der Bau der Stadt an der Isset im Stil der besten

[77] Vgl. ein weiteres Taraškevica-Beispiel: *Экспэртыза пакажа, што сын ня мае дачыненьня да гісторыі з самалётам.* 'Die Expertise wird zeigen, dass keine Verbindung zwischen meinem Sohn und der Geschichte mit dem Flugzeug besteht.' (http://www.svaboda.org/content/article/24647562.html; 11.11.2013).

сьведчыць аб тым, што забудова гораду на Ісеці ажыцьцяўлялася ў традыцыі найвыдатнейшых фартыфікацыйных пабудоваў Нямеччыны, Нідэрляндаў і Францыі. Эўрапейскі характар гораду ўвасобіўся ня толькі ў яго назьве (ням. «бург» у перакладзе на бел. «горад»), але і ў пляніроўцы.[78]	сведчыць аб тым, што забудова горада на Ісеці ажыццяўлялася ў традыцыі найвыдатнейшых фартыфікацыйных пабудоў Германіі, Нідэрландаў і Францыі. Еўрапейскі характар горада ўвасобіўся не толькі ў яго назве (ням. «бург» у перакладзе на бел. «горад»), але і ў планіроўцы.[79]	Fortifikationsbauten Deutschlands, der Niederlande und Frankreichs durchgeführt wurde. Der europäische Stil der Stadt wird nicht nur in ihrem Namen (dt. 'Burg' wird ins Bel. als 'Stadt' übersetzt) verkörpert, sondern auch in ihrem Grundriss.

Tab. 8. Parallelbeispiel 2

Die meisten Unterschiede in diesem Beispiel betreffen die Orthografie sowie die Wiedergabe von Fremdwörtern und geographischen Namen. Abgesehen davon findet man eine Reihe von Varianten in Morphologie und Lexik:

- Palatalitätsmarkierung: T: *Сьвярдлóўск* vs. N: *Свярдлóўск* 'Sverdlovsk', T: *Сьвярдлоўскае* vs. N: *Свярдлоўскай* 'Sverdlovsk-', T: *пасьля* vs. N: *пасля* 'nach', T: *вобласьці* vs. N: *вобласці* 'Gebiet', T: *чацьверты* vs. N: *чацвёрты* 'der vierte', T: *колькасьці* vs. N: *колькасці* 'Anzahl', T: *утварэньня* vs. N: *утварэння* 'Gründung', T: *зьдзейсьнены* vs. N: *здзейснены* 'durchgeführt', T: *ажыцьцяўлялася* vs. N: *ажыццяўлялася* 'wurde durchgeführt', T: *заводу-крэпасьці* vs. N: *завода-крэпасці* 'Werkburg', T: *сьведчыць* vs. N: *сведчыць* 'zeugt', T: *назьве* vs. N: *назве* 'Name'
- Markierung des Jakanne: T: *ня толькі* vs. N: *не толькі* 'nicht nur', T: *Екацярынбург* vs. N: *Екацерынбург* 'Ekaterinburg'
- Reduktion der Konjunktion *і* nach Vokalen: T: *пасьля Санкт-Пецярбургу й Новасыбірску* vs. N: *пасля Санкт-Пецярбурга і Новасібірска* 'nach Sankt Petersburg und Novosibirsk'
- *l* in Entlehnungen: T: *лягістычны* vs. N: *лагістычны* 'logistisch', T: *мэталюргічнага* vs. N: *металургічнага* 'metallurgisch', T: *пляну* vs. N: *плану* 'Plan', T: *пляніроўцы* vs. N: *планіроўцы* 'Plan'; dazu kann auch der geographische Name T: *Нідэрландаў* vs. N: *Нідэрляндаў* 'Niederlande' gezählt werden
- Labiale und Dentale vor den vorderen Vokalen *е, і* in Entlehnungen: T: *імпэратара* vs. N: *імператара* 'Imperator', T: *імпэратрыцы* vs. N: *імператрыцы* 'Imperatorin', T: *мэталюргічнага* vs. N: *металургічнага* 'metallurgisch', T: *генэральнага* vs. N: *генеральнаму*, T: *інжынэрам* vs. N: *інжынерам* 'Ingenieur'; dazu können auch die geographischen Namen T: *Новасыбірску* vs. N: *Новасібірска* 'Novosibirsk', T: *Транссыбірскае* vs. N: *Транссібірскай* 'transsibirisch' gezählt werden
- Integration von Fremdwörtern auf *-ар/-р*: T: *цэнтар* vs. N: *цэнтр* 'Zentrum' (in der Taraškevica wird in den Stamm ein Vokal eingeschoben, während in der Narkamaŭka der Stamm auf *-тр* endet)[80]

---

[78] http://be-x-old.wikipedia.org/wiki/%D0%95%D0%BA%D0%B0%D1%86%D0%B5%D1%80%D1%8B%D0%BD%D0%B1%D1%83%D1%80%D0%B3 (11.12.2014).
[79] http://be.wikipedia.org/wiki/%D0%93%D0%BE%D1%80%D0%B0%D0%B4_%D0%95%D0%BA%D0%B0%D1%86%D1%8F%D1%80%D1%8B%D0%BD%D0%B1%D1%83%D1%80%D0%B3 (11.12.2013).
[80] Dieser Unterschied kommt nicht bei Bieder (2000) und Klimaŭ (2004b) vor, wird aber in Bušljakoŭ et al. (2005) erwähnt.

- Geographische Namen: T: *Расеі* vs. N: *Расіі* ‘Russland’, T: *Нямеччыны* vs. N: *Германіі* ‘Deutschland’
- (Nicht-)Jotierung von [e] im Wortanlaut: T: *Эўрапейскі* vs. N: *Еўрапейскі*
- Wahl der Präposition: T: *паводле колькасьці* vs. N: *па колькасці* ‘zahlenmäßig’ (vgl. russ. *по количеству*), T: *на загад* vs. N: *па загаду* ‘auf Befehl’ (vgl. russ. *по приказу*), T: *паводле генэральнага пляну* vs. N: *па генеральнаму плану* ‘nach dem Generalplan’ (vgl. russ. *по генеральному плану*)
- Temporaladverbien: T: *увесну* vs. N: *вясной* ‘im Frühling / Frühjahr’ (vgl. russ. *весной*)
- Endungsvarianten *-а*/*-у* im Gen. Sg. der Maskulina: T: *гораду* vs. N: *горада* ‘Stadt’, T: *году* vs. N: *года* ‘Jahr’, T: *заводу* vs. N: *завода* ‘Werk’, T: *заводу-крэпасьці* vs. N: *завода-крэпасці* ‘Werkburg’, T: *Санкт-Пецярбургу* vs. N: *Санкт-Пецярбурга* ‘Sankt Petersburg’, T: *Новасыбірску* vs. N: *Новасібірска* ‘Novosibirsk’
- Nullendung und der Endung *-аў* im Gen. Pl. der Feminina: T: *пабудоваў* vs. N: *пабудоў* ‘Bauten’
- Endungsvariation *-ай/-ае* bei femininen Adjektiven im Gen. Sg.: *Сьвярдлоўскае* vs. N: *Свярдлоўскай* ‘Sverdlov-’, T: *Транссыбірскае* vs. N: *Транссібірскай* ‘transsibirisch’.

3.7. ‘Interferenzerscheinungen’ zwischen Taraškevica und Narkamaŭka

In der Forschungsliteratur wird oft erwähnt bzw. demonstriert, dass einige Besonderheiten der Taraškevica (vor allem lexikalische) Eingang in die Sprache der staatlichen Massenmedien gefunden haben (vgl. Čabatar 2011, 134; Mečkovskaja 2003, 132 f.; Ščasnaja 2011; 2012; Šėmet 2011; Veštart 2011). Auch die bekannteste staatliche belarussischsprachige Zeitung *Zvjazda* ist von solchen ‘Interferenzerscheinungen’ betroffen: So treten manchmal die vor allem für die Taraškevica und Dialekte typischen Pronominaladjektive anstelle der Possessivpronomen auf:

(3.58) Такім чынам ягоныя [statt: яго] землякі змаглі ўбачыць мора, горы, лес прыкладна такімі, якімі бачыў іх мастак.[81] (*Zvjazda*, 05.04.2011)

‘Auf diese Weise konnten seine Landsleute das Meer, die Berge und den Wald ungefähr so sehen, wie sie von dem Künstler gesehen wurden.’

(3.59) Памятаю ягоныя [statt: яго] беларускія хаткі ў снезе — такія родныя і казачныя, як сны.[82] (*Zvjazda*, 29.02.2012)

‘Ich erinnere mich an seine belarussischen Häuschen im Schnee: so nah und märchenhaft, wie die Träume.’

Auch die für die Taraškevica typische adjektivische Endung *-ае* kann im Gen. Sg. (bei femininen Formen) auftreten:

(3.60) […] Платон Галавач быў асуджаны як "арганізатар тэрарыстычнае [statt: тэрарыстычнай] групоўкі" і за "правядзенне нямецка-фашысцкай дзейнасці" да вышэйшае [statt: вышэйшай] меры пакарання.[83] (*Zvjazda*, 28.10.2010)

[81] http://zvyazda.minsk.by/ru/archive/article.php?id=77140&idate=2011-04-05 (31.05.2013).
[82] http://old.zviazda.by/ru/archive/article.php?id=93981&idate=2012-02-29 (02.06.2013).
[83] http://zvyazda.minsk.by/ru/archive/article.php?id=68424&idate=2010-10-28 (31.05.2013).

‘Platon Halavač wurde als Organisator einer Terrorzelle für deutsch-faschistische Tätigkeit zur Höchststrafe verurteilt.’

Die Endung *-яў* kann bei Feminina im Gen. Pl. die Endung *-ей* oder Nullendung ersetzen:

(3.61) Няма супярэчнасцяў [statt: супярэчнасцей], якія нельга ўрэгуляваць на мове дыпламатыі.[84] (*Zvjazda*, 17.04.2012)

‘Es gibt keine Gegensätze, die man nicht mit der Sprache der Diplomatie regeln könnte.’

(3.62) Паводле словаў [statt: слоў] прадстаўніцы Міністэрства культуры Наталлі Хвір, падрыхтаваны шэраг матэрыялаў, якія накіраваныя ў Парыж для ўключэння ў спіс аб’ектаў нематэрыяльнай спадчыны, што ўжо знікаюць.[85] (*Zvjazda*, 15.04.2009)

‘Laut Natallja Chvir wurde eine Reihe an Dokumenten vorbereitet und nach Paris weitergeleitet, damit man [es] auf die Liste der Objekte des nicht-materiellen Erbes setzt, die vom Verschwinden bedroht sind.’

Im oberen Beispiel tritt außerdem das für die Taraškevica typische Lexem *шэраг* ‘Reihe’ auf. Die Präposition *па* kann auch in der staatlichen Zeitung den Lok. regieren:

(3.63) Дзякаваць Богу, я адчуваю гэта ўжо многа гадоў — па напоўненых залах [statt: па напоўненым залам] […].[86] (*Zvjazda*. 05.07.2005)

‘Gott sei Dank, ich fühle das bereits seit mehreren Jahren, während ich die vollen Hallen beobachte.’

In der Zeitung *Zvjazda* findet man auch zahlreiche Taraškevica-Lexeme, die manchmal mit den Narkamaŭka-Entsprechungen in demselben Kontext auftreten:

(3.64) Толькі 46 працэнтаў лічаць яго «моцным лідарам», а 52 адсоткі з гэтым нязгодныя.[87] (*Zvjazda*, 03.11.2014)

‘Nur 46 Prozent halten ihn für einen starken Führer, die anderen 52 Prozent sind damit nicht einverstanden.’

(3.65) Аляксандр Уладзіміравіч памятае, як кожны асобнік [statt: экзэмпляр] патрапіў у яго калекцыю, ведае яго гісторыю.[88] (*Zvjazda*, 25.06.2014)

‘Aljaksandr Uladzimiravič kann sich gut daran erinnern, wie jedes einzelne Exemplar in seine Kollektion aufgenommen wurde.’

Von Interferenzen sind nicht nur staatliche, sondern auch nicht-staatliche belarussischsprachige Medien betroffen (darunter auch die Taraškevica-Medien wie der Radiosender *Svaboda*). So treten in den folgenden Beispielen die Taraškevica-Lexeme *асобнік* ‘Exemplar’ und *уцекач* ‘Flüchtling’ im Titel eines Artikels und die Narkamaŭka-Entsprechungen *экзэмпляр* und *бежанец* im Text auf:

(3.66) [Titel:] Кніга пра ўзьяднаньне Беларусі; накладам сто асобнікаў; [Text:] Кніга выйшла накладам сто экзэмпляраў у выдавецтве “Беларуская навука”.[89] (*Svaboda*, 15.09.2009)

‘[Titel:] Das Buch über die Wiedervereinigung von Belarus; Auflage von 100 Exemplaren; [Text:] Das Buch ist in einer Auflage von 100 Exemplaren im Verlag *Belaruskaja navuka* erschienen.’

[84] http://old.zviazda.by/ru/archive/article.php?id=96126&idate=2012-04-17 (02.06.2013).
[85] http://www.zviazda.by/ru/archive/article.php?id=33197&idate=2009-04-15 (21.04.2013).
[86] http://www.zviazda.by/second.html?r=18&p=11&archiv=05072005 (12.04.2013).
[87] http://zviazda.by/2014/11/59615.html (06.02.2015).
[88] http://zviazda.by/2014/06/43962.html (06.02.2015).
[89] http://www.svaboda.org/content/article/1823397.html (16.03.2015).

(3.67) [Titel:] З пачатку года ў Еўропу прыбылі 500 тысяч уцекачоў; [Text:] З пачатку года «500 тыс. бежанцаў прыбылі ў Еўропу», таму крызіс бежанцаў «стаў першым прыярытэтам для Еўрасаюза».[90] (*Naša Niva*, 09.09.2015)

'[Titel:] Seit Anfang des Jahres sind in Europa 500.000 Flüchtlinge angekommen; [Text:] Seit Anfang des Jahres sind in Europa 500.000 Flüchtlinge angekommen; deswegen ist die Krise der Flüchtlinge für Europa zur obersten Priorität geworden.'

In der Tatsache, dass die 'Taraškevica-Lexeme' im Titel vorkommen sieht Babič (2016) eine Art Anerkennung und einen Hinweis darauf, dass sie allgemeingebräuchlich geworden sind (s. Kapitel 4).

Weitere Interferenzformen stellen hybride zusammengesetzte Lexeme dar, in denen der eine Teil der Taraškevica und der andere Teil der Narkamaŭka entspricht. So tritt im folgenden Beispiel das Lexem *Еўразвяз* 'Euro-Union' auf, das ein 'Hybrid' von T: *Эўразвяз* und N: *Еўрасаюз* darstellt:

(3.68) Крызіс у Еўразвязе можа балюча адбіцца на валютах Усходняй і Цэнтральнай Еўропы.[91] (*Naša Niva*, 06.04.2009)

'Die Krise in der Europäischen Union kann schmerzhafte Folgen für Ost- und Zentraleuropa haben.'

Taraškevica-Erscheinungen sind nicht nur in den Texten der staatlichen Medien zu beobachten, sondern auch in den normativen Werken: So finden viele Lexeme allmählich Eingang in Wörterbücher (vgl. Bazhutkina 2016; Ulasevič 2011; 2015). Einige morphologische Erscheinungen werden in neueren Grammatiken erwähnt. So werden die adjektivischen Genitivendungen *-ае*/*-ое* bei Feminina im Plural (s. Abschnitt 3.3.2) z.B. in der Grammatik von Hryhor'eva (2007, 244) als mögliche Varianten angegeben. Diese Endung wird in der Grammatik von Taraškevič (1920) bevorzugt und kommt in den sowjetischen Grammatiken nicht vor. Einige der oben erwähnten Narkamaŭka-Erscheinungen werden im Vergleich zu den Werken der sowjetischen Periode auch anders bewertet: So schreibt Hryhor'eva (2007, 312), dass die Partizipien mit den Suffixen *-ем-*/*-ім-* (s. Abschnitt 3.3.3) für die belarussische Sprache der Gegenwart nicht charakteristisch seien und gegen die Norm verstießen. In der Grammatik von Lomtev (1956, 134) gehören diese Partizipien hingegen zur Norm des Belarussischen.

3.8. Fazit

Je nach Forschungsposition und -interesse werden die Unterschiede zwischen Taraškevica und Narkamaŭka entweder als Elemente zweier Standards (oder Normsysteme) oder als Varianten auf einer bestimmten Sprachebene untersucht. Dabei umfasst die moderne Taraškevica viel mehr Aspekte als die Grammatik von Taraškevič (1918; 1920) (so werden z.B. orthoepische, wortbildende, lexikalische sowie syntaktische Aspekte in der Grammatik nicht behandelt). In diesem Zusammenhang kann man Mečkovskaja (2003, 132) zustimmen, die in den Taraškevica-Tendenzen eine Zuwendung zum Sprachgebrauch des Anfangs des 20. Jahrhunderts bzw. zu Wörterbüchern und Grammatiken der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts sieht. Diese wurden in den 90er Jahren als Faksimiles herausgegeben und verbreitet (vgl. ebd.). Es fällt außerdem auf, dass einige Regelungen der Grammatik von Taraškevič (1918; 1920) die

[90] http://nn.by/?c=ar&i=156089 (16.03.2019).
[91] http://nn.by/?c=ar&i=25242 (21.04.2013).

beiden heute konkurrierenden Varianten zulassen und manchmal sogar die als Narkamaŭka geltende Variante präferieren. Dies spricht dafür, dass sich die moderne Taraškevica bei der Wahl der Variante nach der (Un-)Ähnlichkeit mit dem Russischen richtet (was auch mehrmals in der Forschungsliteratur erwähnt wurde; vgl. Mečkovskaja 2003, 134; Klimaŭ 2004b, 18). Diese Tendenzen zeigen sich außerdem darin, dass die Taraškevica bereit ist, bestimmte Sprachmittel aus anderen Sprachen wie Polnisch und Ukrainisch zu übernehmen. Wenn man die in der Literatur diskutierten Unterschiede genauer betrachtet, kann man viele Ähnlichkeiten zu dem von Wexler (1979) analysierten puristischen Diskurs der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts finden: So hat man z.B. bereits damals über den Umgang mit dem Suffix -*ір*- in den aus den romanischen Sprachen stammenden Verben oder über die Wahl zwischen *ходнік* und *тратуар* ‘Gehsteig, Pflaster’ (in Relation zu dem russ. *тротуар*; s. Unterkapitel 3.2) diskutiert (vgl. Wexler 1979, 487; 1992, 43; s. Wexler (1985) für weitere Bespiele, die in verschiedenen Phasen präferiert bzw. abgelehnt wurden und die in der heutigen Taraškevica teilweise wieder aufgegriffen werden).

Die Taraškevica-Tendenzen zeigen außerdem zahlreiche Parallelen zu dem aktuellen Purismus im Ukrainischen: Auch dort verdrängen analog zur Taraškevica die Neubildungen mit dem Suffix -*овець* wie *спортовець* ‘Sportler’ und *бізнесовець* ‘Geschäftsmann’ die mit dem Russischen geteilten *спортсмен* und *бізнесмен* (Taranenko 2015, 126). Ähnliche Tendenzen sind im Ukrainischen auch in Bezug auf den Umgang mit den Verben, die das Suffix -*ір*- enthalten, zu beobachten (Taranenko 2015, 201 ff.; s. auch Taranenko (2007, 130) für weitere Beispiele). Auch der Umgang mit Entlehnungen und geographischen Namen ist kein Phänomen, das nur für die Opposition ‘Taraškevica vs. Narkamaŭka’ typisch ist. Im Ukrainischen können z.B. in Bezug auf Gräzismen beinahe gleiche Oppositionen beobachtet werden: So markiert die Wahl des jeweils zweiten Gliedes in den Oppositionen *Афіни* vs. *Атени* ‘Athen’, *міф* vs. *міт* ‘Mythos’, *орфографія* vs. *ортографія* ‘Orthographie’, *варвар* vs. *барбар* ‘Barbar’, *Європа* vs. *Европа* die Idee der Zugehörigkeit der Ukraine zu der ‘westlichen Zivilisation’ sowie ihre Orientierung an Europa (vgl. Yavorska 2010, 186, 189, 191). Nur hat sich diese Tendenz im Ukrainischen noch zu keinen separaten Phänomenen wie ‘Narkamaŭka’ und ‘Taraškevica’ entwickelt. Chazanova (2018) spricht allem Anschein nach als erste Autorin in ihrer im Jahr 2018 erschienen Abhandlung zum ukrainischen Purismus von zwei miteinander konkurrierenden Standards im ukrainischsprachigen Sozium – dem westlichen und dem östlichen. Der östliche Standard steht dem Russischen nahe, während sich der westliche nach der Charkover Rechtschreibung von 1928 richtet, die zeitgleich zur Taraškevica im Jahr 1933 verboten wurde (vgl. Chazanova 2018, 195 f.). Die Autorin weist außerdem darauf hin, dass die Wahl des westlichen Standards durch eine bestimmte außersprachliche (ideologische) Position bedingt und auf eine Distanzierung zum Russischen gerichtet sei (vgl. Chazanova 2018, 196, 201).

4. Taraškevica und Narkamaŭka in der Forschungsliteratur

Wie bereits erwähnt, wird die heutige Taraškevica in ihrer Relation zum offiziellen Standard (Narkamaŭka) von Linguisten nicht einheitlich behandelt. Während Klimaŭ (2004b; 2011) und Bieder (2000) sie eher als ein eigenständiges Sprachgebilde ansehen, das Unterschiede zu dem offiziellen Standard auf allen Sprachebenen aufweist, werden die Taraškevica-Merkmale im

Kreis der Vertreter der staatlichen sprachwissenschaftlichen Institutionen vielmehr als Variation innerhalb der belarussischen Sprache behandelt. Im Folgenden werden die Arbeiten, die sich mit der Opposition ‘Taraškevica vs. Narkamaŭka’ explizit oder implizit befassen, ggf. mitsamt den Positionen der Autoren, näher vorgestellt.

Wexler (1969; 1974) war einer der ersten Sprachwissenschaftler, der die entgegengesetzten sprachlichen Tendenzen in Belarus (oft auch neben einer parallelen Beleuchtung der Situation in der Ukraine) dargestellt hat. Der Autor betrachtet die normativen Auseinandersetzungen, die er als puristische und anti-puristische Entwicklungsphasen präsentiert, im breiteren Kontext der für das belarussische Territorium typische Mehrsprachigkeit (vgl. auch Wexler 1979; 1985; 1992). Für die Beschreibung der sprachlichen Situation in Belarus übernimmt er von Haugen (1966, 280) den Terminus ‘Schizoglossia’ (oder mit anderen Worten „a situation of multimodal standardization“ (Wexler 1979, 482)), den dieser auf die gleichzeitige Koexistenz zweier sprachlicher Standards in Norwegen bezieht. Jedoch betrachtet Wexler nicht die puristischen und antipuristischen Abwechslungsphasen (die sich erst später in die Phänomene ‘Taraškevica’ und ‘Narkamaŭka’ ausdifferenzierten) als Symptome für die ‘Schizoglossia’ auf dem belarussischen Territorium, sondern die Koexistenz zweier verwandter Sprachen bzw. zweier offizieller sprachlicher Standards in Belarus – der russischen und der belarussischen Sprache. Dies ist dadurch zu erklären, dass die Taraškevica-Bewegung in dem Zeitraum, in dem die Werke von Wexler entstanden, noch nicht so stark ausgeprägt war wie in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die heutige Taraškevica tritt also in den Werken von Wexler als stets wiederkehrende puristische Phase in einem Kontinuum der Sprachplanung und -politik auf. Zum Bestandteil der ‘Schizoglossia’-Situation wird sie nur in der Zeit der Teilung von Belarus zwischen Polen und der Sowjetunion nach dem Ersten Weltkrieg (1919-1939). Im westlichen Teil waren die Normen der Grammatik von Taraškevič verbreitet, während im östlichen Teil eine rege sprachplanerische Diskussion vorherrschte (vgl. auch Mayo 1977; 1993), die durch die Reform von 1933 für eine lange Zeitperiode beendet wurde. Die Existenz des dritten Standards (neben dem Russischen und Belarussischen), den Wexler (1979, 504) „the pre-1933 unreformed standard“ nennt, war also territorial bedingt (denn er existierte außerhalb des sowjetischen Belarus) und zeitlich begrenzt. Das Gegenüberstehen von Taraškevica und Narkamaŭka kann man also in den Rahmen der von Wexler (1974; 1979) beschriebenen ‘puristischen’ und ‘anti-puristischen’ Tendenzen einordnen, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Belarus abwechselnd zu beobachten waren. Diese Phasen zeichneten sich durch die Dominanz einer der beiden Tendenzen sowie durch wiederkehrende Diskussionen darüber aus, welche Sprachphänomene als ‘belarussisch’ und welche als ‘russisch’ bzw. ‘polnisch’ zu bewerten seien. Der Autor bietet auch eine Periodisierung und kurze Charakterisierung der gegenüberstehenden puristischen und antipuristischen Tendenzen an. So treten die puristischen Phasen zu Beginn der Kodifizierungsprozesse sowie im Zuge der Reformbestrebungen der 20er Jahre (1880-1931) (im zwischen 1919-1939 zu Polen gehörenden Teil von Belarus dauert die erste puristische Phase bis 1939 an) und in den Jahren 1941-1945, als Belarus unter deutscher Besatzung stand, ein (Wexler 1979; 1992).[92] Die antipuristischen Phasen setzt der Autor für die Zeitperioden von 1933-1941 und 1945-Ende der 80er Jahre an . Die puristischen Phasen werden

[92] Die puristischen und antipuristischen Phasen werden in Wexler (1974; 1979) zeitlich und inhaltlich differenzierter dargestellt.

durch Hinwendung zu zentral-westlichen dialektalen Formen (teilweise werden dabei die ‘unikalen’ Formen präferiert, die weder im Polnischen noch im Russischen Entsprechungen haben), zum archaischen Sprachmaterial sowie zu Internationalismen und Neologismen charakterisiert (vgl. Wexler 1979, 484 ff.). Die antipuristischen Phasen zeichnen sich durch Orientierung an den östlichen bzw. zentral-östlichen Dialekten aus; Elemente, die die belarussische Sprache mit dem Russischen gemeinsam hat, werden bevorzugt; Archaismen und Polonismen werden abgelehnt; Internationalismen und Neologismen werden nur dann befürwortet, wenn sie Entsprechungen im Russischen haben (vgl. Wexler 1979, 485 f.). In diesem Zusammenhang betrachtet Wexler (1969, 334) den sprachlichen Purismus als Index und Symbol für politische, soziale und kulturelle Konflikte: „Purism in language would then be seen as a specific manifestation of political, cultural, social or religious conflict – and possibly as the most reliable index and symbol of that manifestation.” Für die Zeit nach 1953 verzeichnet der Autor eine steigende Tendenz zu einem kritischeren Umgang mit Russismen, zur Öffnung der Sprache gegenüber zentral-westlichen dialektalen Formen sowie Archaismen und Internationalismen (Latinismen). Diese Tendenz mündet nach dem Zerfall der Sowjetunion in eine neue Phase, die Bieder (1991) die ‘zweite Wiedergeburt’ der belarussischen Sprache nennt.

Fast gleichzeitig mit Wexler verfasst Mayo (1975; 1977; 1978) eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit den einzelnen Aspekten der belarussischen Orthografie und Morphologie nach der Reform von 1933 und vor dem Hintergrund sprachplanerischer Diskussionen davor und danach auseinandersetzen. Im Vordergrund stehen solche Themen wie Integration der Entlehnungen unter Berücksichtigung des Akanne- und Jakanne-Prinzips, Wiedergabe assimilativer Palatalisierung in der Schrift, Kasusendungen. Wie in Wexler (1974; 1979; 1992) ist noch nicht von zwei gegenüberstehenden sprachlichen Traditionen die Rede, sondern von in dem betreffenden Zeitraum aktuellen Normentwicklungen in der belarussischen Sprache.

Bieder (1991; 1992; 1995) war einer der ersten Autoren, der auf die auseinandergehenden Tendenzen in der belarussischen Sprache nach dem Zerfall der Sowjetunion aufmerksam geworden ist. Er ist allem Anschein nach auch der erste Linguist in der deutschsprachigen Slavistik, der die Termini ‘Taraškevica’ und ‘Narkamaŭka’ verwendet (s. Bieder 1992, 148). Zunächst bezieht sich der Autor mit diesen Termini vor allem auf die orthographischen Besonderheiten der beiden Sprachformen. In seinem Aufsatz von 1995 spricht Bieder bereits von ‘zwei Varianten der Standardsprache’, die auf verschiedenen Normen beruhen: eine Variante sei auf die Normen der Grammatik von Taraškevič (1918) zurückzuführen, die andere basiere auf der im Jahre 1933 „verordneten […] russifizierten Norm“ (Bieder 1995, 410). Laut Bieder (1995, 410) gehören die Auseinandersetzungen zwischen Narkamaŭka- und Taraškevica-Anhängern (der Autor nennt die beiden Gruppen ‘Traditionalisten’ bzw. ‘Reformer’) zu der Frage der „Bewertung der Normen der weißrussischen Sprache“. Dabei weist der Autor darauf hin, dass die moderne Taraškevica-Tradition weit über die Grenzen der in der Grammatik von Taraškevič kodifizierten Normen hinausgehe und auch den lexikalischen Bereich der Anthroponymie, Toponymie und Fachterminologie betreffe (vgl. Bieder 1995, 411). Bereits im Jahre 1995 registriert der Autor die Teilung der Taraškevica und der Narkamaŭka entlang der Linie ‘oppositionelle Presse vs. staatliche Presse’, wobei einige staatliche Medien, so Bieder (1995, 412), sich ebenfalls der von der offiziellen Norm abweichenden Taraškevica-Lexeme bedienten. In seinem Aufsatz von 2000 geht der Autor auf

die sprachlichen Unterschiede zwischen den „zwei konkurrierenden Varianten der Standardsprache“ ein (vgl. Bieder 2000, 663); diese Unterschiede wurden im Kapitel 3 ausführlicher behandelt.

Die Reaktion der Vertreter der offiziellen belarussischen Sprachwissenschaft auf das Aufkommen der Taraškevica-Narkamaŭka-Opposition umfasst verschiedene Positionen – von der Befürwortung der Taraškevica-Neuerungen bis zu deren strikter Ablehnung. Da, wie bereits erwähnt, die Taraškevica-Erscheinungen als Variation im Verhältnis zu den Normen der belarussischen Sprache (Narkamaŭka) diskutiert werden, wird von vielen Linguisten die Frage gestellt, ob es sich dabei um eine zu akzeptierende Varianz oder eine Normverletzung handele (s. z.B. Aufsätze in den Sammelbänden von Pryhodzič (1998), Lukašanec (2006)).

Eindeutig ist diesbezüglich die Position von Žuraŭski (1998): Der Autor stuft die Taraškevica-Erscheinungen als ‘destruktive Tendenzen’ und ‘unbegründete Normverletzungen’ ein und wirft den staatlichen Organen Untätigkeit in Bezug auf die betreffende Sprachsituation vor. In seinem Artikel stellt Žuraŭski die Taraškevica (dabei wird der Name ‘Taraškevica’ nicht verwendet) als die Sprache der Emigranten und der mit den Deutschen im Zweiten Weltkrieg Kollaborierenden dar. Der Autor weist darauf hin, dass diese Sprache zuerst separat von der belarussischen Sprache in Belarus existiert habe (als Sprache der Emigranten). Zu einer Annäherung kam es während des Zweiten Weltkriegs: als sich das Territorium von Belarus unter deutscher Besatzung befand, waren zahlreiche gegen die Sowjetunion eingestellte Emigranten mit der deutschen Armee in das Land zurückgekehrt. Ihre Sprache wurde in der damaligen Propaganda-Periodik verwendet. Im Jahr 1944 verließen sie zusammen mit der deutschen Armee das Land wieder. In den Zeiten der Perestrojka und nach dem Zerfall der Sowjetunion, als das sowjetische Regime und damit die Sprachreform von 1933 in die Kritik gerieten, erfolgte eine Zuwendung zu den vorreformierten normativen Werken innerhalb des Landes.

Padlužny (1998, 28 f., 31) kritisiert einzelne Taraškevica-Erscheinungen (wie die Ersetzung der mit dem Russischen gemeinsamen Wörter durch Polonismen und Exotismen, die Endung *-aŭ* im Gen. Pl. u.a.) und betont, dass dadurch die belarussische Sprache für die Bevölkerung unverständlich und nervend geworden sei. Ähnlich wie Žuraŭski (1998) wirft er der Regierung Untätigkeit vor (vgl. Padlužny 1998, 31). In einem seiner späteren Werke diskutiert Padlužny (2015, 21, 30 f., 44 f., 133, 151) die Gründe für das Nicht-Einhalten der regressiven Palatalisierung durch Belarussisch-Sprecher (s. Unterkapitel 3.1); darunter nennt er den Einfluss der Dialekte (die assimilative Palatalisierung komme nicht in allen belarussischen Dialekten vor), die russisch-belarussische Zweisprachigkeit (die phonetischen Systeme der beiden Sprachen seien nicht genug voneinander abgegrenzt; nicht-palatale Aussprache werde außerdem durch die Schrift unterstützt) und die allgemeine Tendenz zum Verschwinden der assimilativen Palatalisierung. Zugleich plädiert Padlužny (2015, 149) gegen die durch die Taraškevica-Anhänger angestrebte Wiedergabe der assimilativen Weichheit in der Orthografie. Seine Position begründet er mit der dialektalen Varianz der Aussprache (die durch die Wiedergabe der assimilativen Palatalisierung in der Schrift eingeschränkt werde) sowie durch sprachökonomische Gründe (Wörter würden länger bzw. die Textlänge würde um 2% erhöht (vgl. Padlužny 2005, 16); das Lesen und Verstehen würden sich verlangsamen). Padlužny (2005, 14) betont ferner, dass sich viele Sprachwissenschaftler sowie Schriftsteller und Dichter,

die in den Taraškevič-Zeiten gelebt haben, gegen die Markierung der assimilativen Palatalisierung ausgesprochen hätten. Er äußert sich außerdem gegen die Taraškevica-Wiedergabe von Internationalismen (vgl. Padlužny 2015, 157 f., 225): harte Konsonanten vor den vorderen Vokalen *i* und *e* sowie das palatale *л* seien in den Fremdwörtern der Dialekte nicht vertreten; Wörter wie *клюб* 'Klub' (vs. N: *клуб*), *Лёндан* 'London' (vs. N: *Лондан*) seien nicht belarussisch; sie würden von der Masse nicht akzeptiert und fungierten vor allem als Gruppen-Marker. Im Einklang mit Žuraŭski (1998) spricht er von einer künstlichen Trennung der belarussischen Sprache in zwei Varianten: die eine Variante habe sich in der sowjetischen Periode entwickelt und sei in den Grammatiken und Wörterbüchern verankert; die andere Variante sei in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, in den Zeiten der deutschen Okkupation im Zweiten Weltkrieg sowie in den Printmedien der Emigranten kultiviert worden (vgl. Padlužny 2015, 303). Der Autor betont außerdem, dass die Sprache ein charakteristisches Merkmal der Nation sei; sie verbinde Generationen; über sie würde das nationale Selbstbewusstsein entstehen. Somit müsse die Sprache neben Fahne, Wappen und Hymne der allgemeinstaatlichen Konsolidierung dienen und als Marker der Einheit der Bevölkerung fungieren (s. Padlužny 2015, 293, 309 f.). Stattdessen versinke die Sprache in ein Chaos, was die Gefahr für die Existenz der Sprache, Einschränkung sprachlicher Funktionen und Spaltung der Gesellschaft mit sich bringe (vgl. Padlužny 1998, 31; 2005, 16; 2015, 217, 330).

Vyhonnaja/Mjatljuk (2002) untersuchen die puristischen Tendenzen in der mündlichen Sprache; dabei begründen sie das Aufkommen der durch die Taraškevica bedingten Besonderheiten (s. Kapitel 3) mit der Demokratisierung der Gesellschaft nach dem Zerfall der Sowjetunion sowie mit der Neubewertung der Geschichte, die sich in den Bestrebungen manifestiert, alles aus der Sprache zu entfernen, was unter dem Einfluss der russischen Sprache entstanden ist, und gleichzeitig die eigenen Besonderheiten hervorzuheben, die die Sprache am Anfang ihrer Normierung hatte (vgl. Vyhonnaja/Mjatljuk 2002, 25). Die puristischen Tendenzen der Taraškevica-Bewegung werden dabei als Subnormen eingestuft: darunter werden 'subjektive', d.h. durch bestimmte Kreise der Gesellschaft (und zwar durch die 'national orientierte' Jugend) anerkannte Normen verstanden, die nicht kodifiziert sind, aber über ein gewisses Potential verfügen (vgl. Vyhonnaja/Mjatljuk 2002, 26 f.). Diese Normen werden durch diese Kreise angeeignet und aktiv verbreitet (Vyhonnaja/Mjatljuk 2002, 28). Dabei fungieren die Taraškevica-Besonderheiten einerseits als Mittel der (Selbst)Identifikation, andererseits als Marker bestimmter politischer Gruppen. Die Autoren weisen darauf hin, dass auch in der ukrainischen Sprache ähnliche Phänomene zu beobachten seien (vgl. Vyhonnaja/Mjatljuk 2002, 27).

Lukašanec (2003a, 67; 2006, 5) setzt sich mit der Wortbildung auseinander und spricht in Bezug auf Taraškevica- und Narkamaŭka-Erscheinungen von zwei einander ausschließenden Tendenzen, die seit Ende des 20. Jahrhunderts zu beobachten seien; ähnliche Prozesse gäbe es auch in der ukrainischen Sprache (vgl. Lukašanec 2003c, 144 ff.). In seiner Abhandlung verwendet der Autor die Terminologie der Prager Schule (vgl. Daneš 2006, 2205; Havranek 1976[1932], 107): Die erste Tendenz sei gegen 'russifizierte' Elemente in der Sprache gerichtet und stelle demnach die puristische Tendenz der 'Nationalisierung' dar. Um russifizierte Lexeme zu ersetzen, greift man nach westlichen (polnischen) Wortbildungsmustern und Lexemen (vgl. Lukašanec 2003b, 141). Die zweite – die antipuristische Tendenz der

‘Internationalisierung’ – zeichnet sich durch Offenheit gegenüber den fremdsprachlichen Elementen (die oft über die Vermittlung der russischen Sprache in die belarussische Sprache Eingang finden) aus.[93] Da die von Lukašanec skizzierten Tendenzen auch auf den anderen Sprachebenen zu beobachten sind, spricht er im Vorwort des Sammelbandes *Sučasny stan i dynamika norm belaruskaj litaraturnaj movy* von der faktischen Entstehung ‘zweier Varianten der belarussischen literarisch-schriftlichen Sprache’ (*faktyčnae pajaŭlenne dvuch varyjantaŭ belaruskaj litaraturna-pis’movaj movy*) (vgl. Lukašanec 2006, 5). Weiter schreibt Lukašanec, dass das Institut der Sprachwissenschaft (das von ihm lange Zeit geleitet wurde) sich mit Erfolg gegen diese ‘negativen’ Tendenzen eingesetzt habe.

Die Vertreter des Instituts der Sprachwissenschaft der Nationalen Akademie der Wissenschaften (*Instytut movaznaŭstva Nacyjanal’naj Akadėmii Navuk*) gelten bzw. galten als Hüter der Narkamaŭka (vgl. Klimaŭ 2004b, 45).[94] Ihre Einstellung in Bezug auf die Opposition ‘Taraškevica vs. Narkamaŭka’ ist im Großen und Ganzen negativ und ablehnend: Neben dem sprachlichen Chaos werden eine negative Auswirkung der betreffenden Prozesse auf die ‘Systemhaftigkeit’ und kommunikative Funktion der belarussischen Sprache sowie eine Verschiebung der dialektalen Basis der Literatursprache (die in der Verdrängung der Elemente der zentralen Dialekte durch die Elemente der nord-westlichen Dialekte bestehe) befürchtet (vgl. Karpovič 1998; Lukašanec 2004, 187; 2006, 5; Rusak 2006). Die ‘Destabilisierung’ von Normen könne außerdem zu einem Prestigeverlust der belarussischen Sprache sowie zur Schwächung ihrer Konkurrenzfähigkeit im Vergleich zum Russischen führen (vgl. Lukašanec 1998a, 190). Šuba (1998) sieht in der Taraškevica eine merkwürdige Mischung aus Archaismen, Polonismen, ‘verdorbenen’ belarussischen Wörtern und ‘komischer’ Grammatik. In einer der späteren Arbeiten stuft Lukašanec (2014, 61 f.) die Taraškevica im Hinblick auf normative und funktionale Aspekte als eine ‘alternative Variante der belarussischen Literatursprache’ ein. Ziehe man die soziolinguistischen Aspekte der Taraškevica in Betracht, so stelle sie ein Soziolekt bzw. einen spezifischen Jugendslang dar. In diesem Zusammenhang weist der Autor darauf hin, dass ein Teil der Taraškevica-Anhänger mit der Zeit zum allgemein-literarischen Standard übergehen würde. Heutzutage behaupte die Taraškevica einen festen Platz sowohl im System der nationalen Sprache als auch im kommunikativen Raum der gegenwärtigen belarussischen Gesellschaft (vgl. ebd.).

In Anlehnung an Lukašanec (2003a,b) behandeln viele Autoren die Taraškevica-Erscheinungen (vor allem im Bereich der Lexik und Wortbildung) gegenwärtig ebenfalls im Rahmen der Nationalisierungstendenz (z.B. Scharlaj 2018). Dabei werden diese entweder als ‘Varianten mit nationalen Eigenschaften’ bzw. ‘eigene belarussische’ Varianten dargestellt (Hubkina 2016, 39; Solachaŭ 2016, 20) oder als Polonismen bzw. Archaismen, die de-archaisiert werden, eingestuft

---

[93] Dabei scheint der Begriff ‘Nationalisierung’ im Vergleich zu ‘Internationalisierung’ bei Lukašanec (2006) eher negativ besetzt zu sein. Interessant ist in diesem Zusammenhang der terminologische Gebrauch bei den Vertretern der Prager Schule selbst: Während sie in ihren früheren Werken in Bezug auf puristische Sprachtendenzen den Terminus ‘Nationalisierung’ verwendet haben (vgl. Havranek 1976[1932], 107), wird er in den späteren Werken durch den Begriff ‘Authentifizierung’ ersetzt (vgl. Daneš 2006, 2205).

[94] Im Jahre 2007 erfolgte die Fusion des Instituts der Sprachwissenschaft mit dem Institut der Literaturwissenschaft zu einer Institution namens *Instytut movy i litaratury imja Ja. Kolasa i Ja. Kupaly NANB* ‘Kupala-und-Kolas-Institut für Sprache und Literatur der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Belarus’.

(vgl. Lukašanec 2009; Astapčuk 2013; Marozava 2011; 2015; Ulasevič 2015); sie konkurrieren mit den Varianten, die dem Russischen ähnlich sind.

Zaprudski (2003) war der erste Autor, der eine empirisch fundierte soziolinguistische Untersuchung in Bezug auf eine Reihe von Taraškevica-Erscheinungen durchgeführt hat. In seiner Studie wurden Studenten und Dozenten der Minsker Hochschulen, Journalisten sowie Mitglieder bestimmter politischer Organisationen nach ihrer Einstellung gegenüber den Taraškevica- bzw. konkurrierenden Narkamaŭka-Phänomenen, die sich im Hinblick auf lexikalischen Stamm, morphologische Struktur, Schreibung und Aussprache, Akzent usw. unterscheiden, befragt (insgesamt 162 Personen). Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass die Neuerscheinungen der belarussischen Sprache im Großen und Ganzen von den Respondenten positiv bewertet werden, dabei unterscheiden sich aber zwischen den befragten Gruppen die Einstellungen in Bezug auf die einzelnen Phänomene (vgl. Zaprudski 2003, 278). Die größte Differenz besteht zwischen den einander gegenüberstehenden politischen Organisationen (Belarussische Kommunistische Partei vs. Belarussische Nationale Front (BNF)): Während die Kommunisten die meisten Neuerscheinungen negativ bzw. als unzulässig einstufen, bewerten die Vertreter der BNF die Taraškevica-Phänomene fast ausschließlich positiv (vgl. Zaprudski 2003, 273).

An den Aufsatz von Zaprudski (2003) knüpft die Pilotstudie von Woolhiser (2007) mit 32 Teilnehmern an: Während Zaprudski (2003) die (Nicht-)Akzeptanz der Taraškevica-Formen in Abhängigkeit von der beruflichen Tätigkeit bzw. politischen Orientierung der Probanden untersucht hat, stehen in der Studie von Woolhiser (2007) die sprachlichen Präferenzen der Studierenden der belarussischen Hochschulen im Mittelpunkt (vgl. Woolhiser 2007, 381). Sie werden im Hinblick auf ihre Korrelation mit Einstellungen gegenüber der offiziellen Sprachpolitik sowie der sozial-politischen Aktivitäten der Studierenden analysiert. Die aktivsten Benutzer der Taraškevica (vorwiegend männliche Personen) nehmen eine Gegenposition gegenüber der auf der staatlich-offiziellen Ebene betriebenen 'russozentrischen' Kultur ein und sind auch in oppositionellen politischen Organisationen tätig (vgl. Woolhiser 2007, 382). Neben der Gruppe der aktiven Taraškevica-Nutzer differenziert der Autor nach der Gruppe, die politisch nicht so stark engagiert ist wie die erste, dennoch sprachlich von ihr bis zu einem gewissen Grad beeinflusst wird, und der Gruppe, die politisch nicht aktiv ist und die offiziellen Normen akzeptiert (diese Gruppe zeichnet sich ebenfalls dadurch aus, dass sie die belarussische Sprache nur gelegentlich benutzt) (vgl. Woolhiser 2007, 396). Dabei behauptet der Autor, dass die Taraškevica in der belarussischen Gesellschaft als Marker einer pro-westlichen kulturellen und politischen Orientierung fungiere und sich gegen die offizielle 'sowjetisch-belarussische' Kultur richte (vgl. Woolhiser 2007, 377). Durch ihren bewussten Sprachgebrauch würden die Mitglieder der Gruppe einerseits ihre (sprachliche) Identität konstruieren und somit die Grenzen ihrer Gruppe ziehen, andererseits handele es sich zugleich um eine Projektion ihrer Identität und der sozialen Aktivitäten auf die Sprache (vgl. Woolhiser 2007, 383, 395, 397). Durch den Gebrauch der Taraškevica-Formen werden laut Woolhiser (2007, 388 f.) solche Werte und Identitäten wie 'elitärer Status', 'Authentizität' und 'Europäischtum' (*Europeanness*) manifestiert.

Klimaŭ (2004a,b,c) untersucht die Phänomene 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' aus sprachlicher und soziolinguistischer Sicht. Der Titel seines Aufsatzes *Dva standarty belaruskaj*

litaraturnaj movy offenbart bereits die Auffassung des Autors in Bezug auf die beiden Phänomene (vgl. Klimaŭ 2004c). Es handle sich nämlich um zwei ‘Standards der belarussischen Literatursprache’, die Unterschiede auf allen sprachlichen Ebenen (abgesehen von der phonologischen) aufwiesen (vgl. Klimaŭ 2004b, 14). Einerseits vergleicht der Autor die standardsprachliche Situation in Belarus mit den Ländern, in denen zwei Standards einer Sprache koexistieren (z.B. Norwegen), andererseits sieht er gewisse Parallelen mit den so genannten plurizentrischen Sprachen (z.B. Deutsch, Englisch, BKS), die in mehreren Zentren (Staaten) in verschiedener Ausprägung verwendet werden (vgl. Klimaŭ 2004c). Die Unterschiede, auf die Klimaŭ in seinem Aufsatz (2004b) eingeht, wurden im Kapitel 3 behandelt. Obwohl der Autor die Taraškevica und Narkamaŭka eher als auseinanderdriftende Normensysteme ansieht, räumt er ein, dass die sprachpolitischen Umstände in Belarus (vor allem die Existenz nicht-staatlicher Medien, die liberal im Umgang mit Sprachnormen sind, einerseits, und der Autoritätsverlust der staatlichen Institutionen, die die Narkamaŭka verwenden, innerhalb der Bevölkerung andererseits) zu einer Annäherung der beiden Standards (insbesondere auf der lexikalischen, aber auch auf der morphologischen und syntaktischen Ebene) betragen könnten (vgl. Klimaŭ 2004b, 46). Der Autor geht außerdem kurz auf die Werte ein, die die Taraškevica symbolisiert: ‘Ausrichtung auf Europa’ und ‘Verzicht auf die sowjetische Tradition’ (Klimaŭ 2004b, 45). In seinem Aufsatz von 2011 zu diesem Thema betont der Autor nochmals, dass Taraškevica und Narkamaŭka Unterschiede auf allen Sprachebenen (ausgenommen phonologische) aufwiesen und plädiert für eine strikte theoretische Trennung der beiden Standards (vgl. Klimaŭ 2011). Klimaŭ (2004c; 2011) sieht in der Opposition ‘Taraškevica vs. Narkamaŭka’ sowohl Vor- als auch Nachteile: So vertritt der Autor einerseits die Meinung, dass das Ausmaß an Varianz, das infolge der Konkurrenz von Taraškevica und Narkamaŭka entsteht, zu einer Desorientierung auf Seiten der Sprecher / Sprachbenutzer führe, andererseits verzeichnet er auch positive Einflüsse der Taraškevica auf die belarussische Sprache: So werde dank der Taraškevica z.B. die Eigenartigkeit des Belarussischen bewahrt, was ihre Abgrenzung von der russischen Sprache ermögliche und Interferenzerscheinungen zwischen der belarussischen und der russischen Sprache reduziere. Eine größere Distanz zwischen dem Russischen und dem Belarussischen sensibilisiere das Bewusstsein der Sprecher in Bezug auf die Andersheit und Eigeneartigkeit des Belarussischen, was das ‘nationale Bewusstsein’ der Belarussen erwecken und somit den ‘Prozess der Assimilierung’ der Belarussen verlangsamen könne. Die konkurrierenden Normen könnten außerdem zu einer Bereicherung der Sprache beitragen (vgl. Klimaŭ 2011).

Mečkovskaja (2003, 131) charakterisiert Taraškevica und Narkamaŭka nur sporadisch im Rahmen ihrer soziolinguistischen Analysen. Die Autorin schreibt, dass sich der Name ‘Taraškevica’ zuerst auf die Orthographie (vor allem auf die regressive Palatalitätsassimilation und das Jakanne, die in der schriftlichen Taraškevica in allen Positionen wiedergegeben werden) bezogen habe; mit der Zeit habe sich der Name ‘Taraškevica’ auch auf die nicht-orthographischen Erscheinungen der Sprache – auf die orthoepische, morpho-syntaktische und lexikalische Ebene – erstreckt. Weiterhin betont die Autorin, dass der modernen Taraškevica eine hohe Varianz eigen sei; dies betreffe insbesondere die Orthografie und den Wortschatz (Mečkovskaja 2003, 134 f.). Einen wichtigen Platz nehmen in der Taraškevica laut Mečkovskaja (2003, 133) solche Bereiche wie Anthroponymie und Ethnolingvotoponymie ein, die aus semiotischer Sicht im Vergleich zu Appellativa ‘auffälliger’

sind und die den entsprechenden Narkamaŭka-Bezeichnungen noch deutlicher gegenübergestellt werden können. Allerdings sei die Taraškevica, so Mečkovskaja (2003, 136), kein Massenphänomen, sondern eher den elitären Intellektuellen eigen; unter der breiten Bevölkerung hingegen finde sie weder Unterstützung noch Anerkennung und trage somit zur Spaltung innerhalb der Anhänger der belarussischen Sprache und Kultur bei. Die Autorin wirft den Taraškevica-Sprechern einen Mangel an Realismus und an Kenntnissen der Sozialpsychologie vor, denn die Menschen würden in den Taraškevica-Formen 'ihre' belarussische Sprache nicht wiedererkennen (ebd.). Trotz der kritischen Einstellung gegenüber der Akzeptanz der Taraškevica durch die Bevölkerung räumt die Autorin in einem etwas später erschienenen Aufsatz ein, dass sich diese Sprachform trotz ihrer eingeschränkten Verwendung auf den Sprachgebrauch in den staatlichen Medien auswirke. Die Taraškevica trage zu einer divergierenden Entwicklung der belarussischen Literatursprache gegenüber der russischen Sprache und der Trasjanka bei (vgl. Mečkovskaja 2006, 28 f.). Im Einklang mit den anderen Autoren behauptet Mečkovskaja (2003, 132), dass die Taraškevica für die gegenwärtige Nationalbewegung zu einem Symbol der Distanzierung gegenüber der 'Russifizierung' sowie der sowjetischen Vergangenheit geworden sei (Mečkovskaja 2003, 132).

Brüggemann (2014) betont die Heterogenität der Taraškevica; hinter dem Begriff 'Taraškevica' ständen zahlreiche Sprachverwendungen, die eine Abgrenzung von der offiziellen Narkamaŭka als gemeinsames Ziel haben: „Hauptproblem der Gegner der offiziellen Kodifizierung ist, dass sich hinter dem Begriff *Taraškevica* keine einheitliche, von einer Mehrheit von Sprechern anerkannte Norm, sondern im Grunde eine Vielzahl von Sprachverwendungen verbirgt, deren einzige Gemeinsamkeit die Abgrenzung von der staatlich anerkannten, 'russifizierten' Variante des Weißrussischen ist." (Brüggemann 2014, 95). Den Hauptgegenstand der Untersuchung bildet in Brüggemann (2014) allerdings der von belarussischen Politikern und Intellektuellen geführte Diskurs über die Sprachen und die sprachliche Situation in Belarus im Allgemeinen; dabei steht die Opposition 'Russisch vs. Belarussisch' im Vordergrund. Der Autor hebt hervor, dass sich der sprachbezogene Diskurs in Belarus einerseits mit dem Identitätsdiskurs, andererseits mit dem über die politische Orientierung des Landes verschränkt sei (Brüggemann 2010, 69). Im Diskurs über die Taraškevica und Narkamaŭka würde außerdem „das Verhältnis der Diskutanten zur sowjetischen Vergangenheit und zum autoritären politischen System unter Lukašėnka mitverhandelt." (Brüggemann 2010, 79).

Die symbolische Bedeutung von Taraškevica und Narkamaŭka wird im Aufsatz von Bunčić (2013) ebenfalls erwähnt: Die Opposition zwischen der Taraškevica und der Narkamaŭka ordnet der Autor in den komplexeren Kontext des Gegenüberstehens zwischen West und Ost, das das belarussische Territorium seit Jahrhunderten kennzeichne. Dabei assoziiert man die Taraškevica mit den 'westlichen Werten': d.h. mit Demokratie und Freiheit, während die Narkamaŭka Sowjetzeit, Diktatur und enge Verbindung zu Russland symbolisiere (vgl. Bunčić 2013, 103). Mit der Machtergreifung von Lukašenko wurde die Taraškevica zum Zeichen der Opposition. Seit dem Wechsel der letzten belarussischen Taraškevica-Zeitung *Naša Niva* zur Narkamaŭka und seit dem Erlass des Gesetzes über die Orthografie im Jahr 2008 ist die Taraškevica im offiziellen Gebrauch kaum noch präsent und wird allmählich zu einer marginalen Erscheinung (vgl. Bunčić 2013, 104). Während die Narkamaŭka wegen ihrer Neutralität immer noch populär und aktuell ist, gehört die Taraškevica mit ihrem

Intellektuellentouch der Vergangenheit an (vgl. ebd.). Ähnlich äußert sich über die Taraškevica Golz (2011, 45). Die Autorin behauptet außerdem, dass sich die ‘beiden Varianten der Standardsprache’ sprachlich gering unterschieden: diese Unterschiede seien dabei „nicht bedeutungskonstituierend oder gar kommunikationshemmend“ (Golz 2011, 46). Der Abstand zwischen Taraškevica und Narkamaŭka würde durch die „Bedeutungszuweisung konstruiert“ und liege somit in der „semiotisch[en] Aufladung“ sprachlicher Zeichen (ebd.). Wegen fehlender Nachschlagwerke fände man bei der Taraškevica auch „individuelle Normen bzw. Schreibweisen“ (ebd.). Die Autorin sieht in der Existenz zweier „schriftlichen Varietäten einer ohnehin an den Rand des Kommunikationsraums verdrängten Sprache“ eher negative Folgen für die Sprache; dabei erwähnt sie, dass die Diskussion über die Standardsprachen in Belarus in den letzten Jahren an Brisanz verloren habe (ebd.).

Eine Polarisierung der Einstellungen kann man bei den Autoren beobachten, die die Konkurrenz der Taraškevica- und Narkamaŭka-Formen auf einzelnen Sprachebenen untersuchen.

Ščasnaja (2011; 2012), die sich mit der Flexionsmorphologie (vor allem mit der Konkurrenz der Nullendung und Endung *-аў*/*-яў* bei Feminina in verschiedenen Zeitperioden; s. Abschnitt 3.3.1) beschäftigt, verzeichnet diesbezüglich eine einheitlichere Sprachverwendung (bei der die Formen mit der Nullendung präferiert werden), nachdem das Gesetz von 2008 in Kraft getreten ist (Ščasnaja 2011, 80; 2012, 83). Die Autorin erkennt eine erhöhte Variantenkonkurrenz in diesem Bereich in den Zeiten der sozial-politischen Umbrüche (und zwar in den 1920er, 1940er und 1980er-1990er Jahren) (vgl. Ščasnaja 2011, 81). Das vermehrte Auftreten der Endung *-аў*/*-яў* in den betreffenden Perioden verbindet die Autorin mit romantischer Impulsivität, dem Bestreben nach nationaler Erhöhung und der Suche nach dem Selbstausdruck. Die darauf folgenden Perioden der normativen Stabilisierung zeichnen sich durch eine grundlegende Analyse der vorherigen Periode, die Suche nach universalen Formen, Verabschieden von Sprachgesetzen und einen großen Einfluss der russischen Sprache in der Gesellschaft aus (vgl. ebd.). Die Periode zwischen 1986 und 1998, in der die moderne Taraškevica entstanden ist (s. Kapitel 2), charakterisiert Ščasnaja (2012, 82) als die Zeit der sprachlichen Spaltung mit drei ‘Rechtschreibungen’: die erste basiere auf den Normen von 1957 (s. Unterkapitel 2.2), die zweite entwickle sich auf der Grundlage der Grammatik von Taraškevič und die dritte stelle eine Normvermischung dar und vereinige in sich die ersten beiden. Die betreffende sprachliche Spaltung verbindet die Autorin mit einem Überdenken der sowjetischen Vergangenheit und der ablehnenden Reaktion auf die politisch motivierte Reform von 1933 und somit auf die im Züge der Reform gesetzten Normen. In dieser Zeit verzichten mehrere Autoren absichtlich auf die Rechtschreibung der 1930er-1980er Jahre; sie lehnen die mit dem Russischen gemeinsamen lexikalischen und grammatischen Formen ab und wenden sich den Grammatiken und der mündlichen Sprache der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts zu (vgl. Ščasnaja 2011, 77). Solch eine Varianz könne auch positiv gesehen werden: sie trage zu einer ‘demokratischen’ Einstellung gegenüber der Sprache bei und fördere neue Ausdrucksformen (Ščasnaja 2012, 82).

Doda (1998) beschäftigt sich mit der Varianz der Kasusendungen *-а*/*-у* im Gen. Sg. Mask. und der Nullendung vs. Endung *-аў* im Gen. Pl. Mask. und Fem. Das Auftreten der Taraškevica-Endungen erklärt er in Bezug auf den ersteren Fall mit der Unkenntnis der

Gebrauchsregeln; in Bezug auf die Verbreitung der Endung *-аў* im Gen. Pl. lässt er in bestimmten Fällen Varianz zu; einige Fälle werden jedoch als Fehler eingestuft. Die Verbreitung der Formen mit der Endung *-аў* sei auf das Bestreben der Sprecher zurückzuführen, dialektale Elemente in die Sprache einzuführen; solche Formen seien 'künstlich' und widersprächen dem Gesetz der Sprachökonomie (vgl. Doda 1998, 178). Kandracenja (2006, 141 f.) beschäftigt sich mit für die Taraškevica typischen Nullsuffix-Ableitungen (s. Unterkapitel 3.4) und begründet deren Verbreitung durch die Sprachökonomie. Zugleich sieht sie darin eine Tendenz zur Manifestierung spezifischer (im Vergleich zu den benachbarten Sprachen) 'nationaler' Eigenschaften der belarussischen Sprache (vgl. Kandracenja 2006, 142 f.). Die Verbreitung der Nullsuffix-Ableitungen falle mit der Periode eins erhöhten Interesses für die belarussische Sprache in der Gesellschaft zusammen. Die Autorin beobachtet auch die Durchsetzungsfähigkeit der betreffenden Lexeme und zeigt sich optimistisch in Bezug auf die baldige Aufnahme der meisten Einheiten in lexikographische Werke (vgl. Kandracenja 2006, 144). Hubkina (2006, 102) beschäftigt sich im Rahmen der Taraškevica-Bewegung mit der Dearchaisierung der Lexeme, die in der sowjetischen Periode als 'veraltet' oder 'historisch' galten. Die Autorin weist darauf hin, dass solche 'herkömmlichen', 'eigenartigen' und 'wohlklingenden' belarussischen Wörter grundlos an die Peripherie der Sprache verdrängt worden seien (vgl. Hubkina 2006, 107). Dabei stuft die Autorin bestimmte 'Narkamaŭka-Lexeme' (vor allem die substantivierten Partizipien auf *-уч*/*-юч*) als der belarussischen Sprache 'fremd' ein (Hubkina 2006, 13 f.). In ihrem Aufsatz von 2016 untersucht Hubkina die konkurrierenden Wortbildungsmuster der Adjektive ('Narkamaŭka-Suffix' *-н-* vs. 'Taraškevica-Suffix' *-ов-*/*-ав-*/*-ев-* (s. Abschnitt 3.3.2)) im Bereich der Biologie und äußert in diesem Zusammenhang die Hoffnung, dass sich die Adjektive mit dem Suffix *-ов-*/*-ав-*/*-ев-* im Züge der Tendenz der Nationalisierung verbreiten würden, weil sie dem wortbildenden System der belarussischen Sprache entsprächen (vgl. Hubkina 2016, 41 f.). Die Taraškevica-Formen bezeichnet die Autorin dabei als Varianten mit 'nationalen Merkmalen'; sie konkurrierten mit den Varianten, die ihre Merkmale mit den russischen teilen (vgl. Hubkina 2016, 39). Cimašėnka (2000) betrachtet im Einklang damit die Narkamaŭka-Lexeme mit bestimmten Affixen, die in der sowjetischen Periode kultiviert wurden, als gegen die Gesetze des Sprachsystems gerichtet und begrüßt die Aktivierung der aus historischer Sicht 'natürlicheren' wortbildenden Muster (wie das Suffix *-нік-*/*-ніц-* bei Nomina agentis im Gegensatz zu *-шчык-*/*-шчыц-*, das auch im Russischen (in der Form *-щик-*/*-щиц-*) verbreitet ist). Važnik (2006, 9 f.) spricht in Bezug auf die syntaktische Ebene von der Koexistenz von zwei syntaktischen Normen – der kodifizierten und der innovativen, – die mit den Bereichen Norm bzw. Usus korrelieren. Der innovative Standard weist eine Tendenz zur Distanzierung von der russischen Sprache und Annäherung an die polnische auf. Neben den polnischen syntaktischen Mustern finde man darin auch eigene (belarussische) sprachliche Mittel.

Veštart (2006; 2011) begrüßt die durch die Taraškevica-Tendenz bedingten Neuerungen in der staatlichen Zeitung *Zvjazda* (darunter neue 'nicht-russifizierte' Lexeme, die Verbreitung der Genitiv-Endung *-аў* im Plural der Substantive aller Genera, Meidung des Suffixes *-ір-* in entlehnten Verben sowie der Partizipien auf *-уч-*/*-юч-*, *-ач-*/*-яч-* und *-ем-*/*-ім-*) und verurteilt die durch das Russische bedingten Interferenzerscheinungen, die in der Zeitung immer noch aufträten und die Struktur der Sprache zerstörten (vgl. Veštart 2006, 50). Zum Schluss empfiehlt

Veštart (2011, 129) der Zeitung, die Fehler zu meiden, die typisch für russischsprachige Belarussen sind. Babič (2016) präsentiert in seinem Aufsatz 'Lexik mit der national-kulturellen Komponente in dem gegenwärtigen publizistischen Diskurs' die Zeitungen *Zvjazda* und *Naša Niva* als jene, die die puristischen Tendenzen der letzten zwanzig Jahre unterstützen. Der Autor sieht dabei die Sprache als Medium, das bei ihren Sprechern ein bestimmtes Weltbild bewirken könne. Die Zeitungen *Zvjazda* und *Naša Niva* nähmen somit durch die Verwendung bestimmter Lexeme Einfluss auf die Formung des Weltbildes der Sprecher und erhöhten das Niveau ihres 'Nationalbewusstseins' (vgl. Babič 2016, 33). Dadurch, dass die betreffenden Zeitungen Lexeme 'mit nationaler Komponente' verwenden, erfüllten sie, so der Autor, auch eine sprachökologische Funktion: sie bewahrten die Eigenartigkeit und Unikalität der Sprache und senkten die Gebrauchsfrequenz 'künstlicher', der Sprache nicht eigener Wörter (vgl. ebd.). Viele der 'national markierten' Lexeme seien bereits zu einem festen Bestandteil der Literatursprache geworden. Weiterhin vergleicht der Autor einzelne Lexempaare und bewertet die konkurrierenden Lexeme. So hebt er die angeblich kognitiv bedingten Besonderheiten der Substantive *лекар* 'Arzt' und *лякарня* 'Krankenhaus' hervor, die von dem Verb *лячыць* 'heilen, behandeln' gebildet worden seien und vermehrt anstelle der mit dem Russischen gemeinsamen Substantive *урач* 'Arzt' und *бальніца* 'Krankenhaus' aufträten: Das Substantiv *лякарня*, das so viel wie 'Ort, wo man medizinisch behandelt wird' bedeute, rufe im Gegensatz zum vom Verb *балець* 'krank sein' abgeleiteten Substantiv *бальніца* im Bewusstsein der Sprecher Optimismus und positive Einstellungen hervor (vgl. Babič 2016, 33). Das Substantiv *летнік* 'Sommerlager' weise im Gegensatz zu dem mit dem Russischen gemeinsamen *лагер* keine negative Konnotation mit der sowjetischen Periode oder mit der Stalin-Zeit auf (vgl. Babič 2016, 34). Das mit Hilfe des Suffixes *-ев-* gebildete Adjektiv *моладзевы* 'Jugend-' ersetzt die künstliche Kalkierung von der russischen Sprache *маладзёжны*, die zudem mit Hilfe eines unproduktiven Suffixes gebildet wurde (vgl. ebd.). Das Substantiv *кіроўца* 'Fahrer', das den Russismus *вадзіцель* ersetzen soll und das von vielen Autoren als Polonismus behandelt wird (vgl. Astapčuk 2013, 235; Ulasevič 2015, 304), wird von Babič (2016, 35) als ein eigenes belarussisches Substantiv dargestellt. Das Substantiv *гулец* 'Spieler' stelle im Vergleich zu dem Russismus *ігрок* eine 'absolut natürliche Formation' dar (vgl. ebd.). Der Autor führt eine weitere Reihe an Lexemen (samt der Verben ohne *-ір*-Suffix) an, die von einigen Autoren als Taraškevica-Lexeme behandelt werden, und betont, dass diese einen festen Platz in der publizistischen Sprache eingenommen hätten. Solche Wörter drückten die 'nationale Eigenart' aus und seien somit wichtig für die 'Erziehung der Bevölkerung zum Nationalbewusstsein' (vgl. Babič 2016, 35). Sie kommen auch in Zeitungstiteln vor, was für den Autor eine besondere Bedeutung hat: Die Verwendung der betreffenden Lexeme im Titel zeige, dass sie als allgemeingebräuchlich gesehen werden (vgl. Babič 2016, 34; s. auch Bsp. (3.66) und (3.67) im Unterkapitel 3.7). Durch die Popularisierung 'ethnomarkierter' Wörter erzögen die Zeitungen den sprachlichen Geschmack und die Sprachkultur der Gesellschaft (vgl. Babič 2016, 36).

Ramza (2017, 359 f.) setzt große Hoffnung bezüglich des Erhalts der belarussischen Sprache auf die 'neubekehrten' Belarussischsprecher, die meistens zugleich Taraškevica-Anhänger sind (s. Unterkapitel 2.3), und zwar mit denjenigen unter ihnen, die die Sprache nicht nur als Modeerscheinung und Protestmittel ansehen, sondern als Mittel der täglichen Kommunikation. Besonders hervorgehoben werden von ihr die Personen, die die belarussische Sprache auch bei

der Kommunikation mit ihren Kindern verwenden und somit eine Generation erziehen, für die die Sprache ihrer Eltern die Muttersprache darstellt. Diese Gruppe habe die Sprache nicht nur für ihre Lebensweise gewählt, sondern strebe auch danach, sie unter der Bevölkerung populär zu machen. Aus diesem Grund würden zahlreiche kostenlose nicht-akademische Sprachkurse in verschiedenen Städten organisiert, in denen der ‘gemäßigte Purismus’ propagiert wird (vgl. Ramza 2017, 363). Ramza (2017, 361 f.) vermutet, dass die betreffende Sprechergruppe mittlerweile eine Kompromissvariante zwischen der Narkamaŭka und Taraškevica verwende und plädiert für die Aufzeichnung der Eigenschaften ihres Sprachgebrauchs. In ihrem Aufsatz von 2011 stellt die Autorin solche ‘engagierten’ Sprachträger, die vor allem aus ‘national orientierten’ und ‘hochgebildeten’ Intellektuellen bestehen, als Autorität dar, deren Sprachgebrauch Grundlage für den belarussischen umgangssprachlichen Standard sei.

Wie aus der Darstellung weiter oben ersichtlich wurde, werden auch sprachwissenschaftliche Abhandlungen zum Ort ideologischer Diskurse, bei denen es sich nicht nur um Sprache handelt. Der wissenschaftliche Diskurs stellt somit einen Teil des Diskurses über die Taraškevica und Narkamaŭka dar. Daher kann man bei der Diskursanalyse zur Opposition ‘Taraškevica vs. Narkamaŭka’ keine strikte Unterscheidung zwischen dem ‘Experten-’ und dem ‘Laiendiskurs’ vornehmen. Zudem können Philologen und Linguisten anonym Kommentare im Internet verfassen, so dass man nicht sicher sein kann, ob an einem Internetdiskurs ausschließlich Laien beteiligt sind. Ponzio (1993, 67 f.) vertritt in Anlehnung an den Philosophen A. Schaff die Position, dass es keinen prinzipiellen Unterschied zwischen einem ideologischen Diskurs (der sich angeblich aus evaluativen und normativen Propositionen zusammensetzt) und dem wissenschaftlichen (der angeblich rein deskriptiv ausgerichtet ist) bestehe. Das konnte im Rahmen dieser Arbeit auch an den Abhandlungen zur Ideologie der Standardsprache beobachtet werden (s. Abschnitt 1.2.1). Demonstriert wird dies auch im Unterkapitel 1.5, in dem der Prozess des Übergangs der ideellen Werte zu Normen bzw. ‘sozialen Tatsachen’ dargestellt wird. Daher wird im Rahmen dieser Arbeit anhand der Quellen (wissenschaftliche Literatur vs. öffentlich-publizistische Online-Medien) eine Trennlinie gezogen. Der Teildiskurs in der wissenschaftlichen Literatur stellt zugleich den Forschungsstand zum Thema ‘Taraškevica vs. Narkamaŭka’ dar.

In Bezug auf die Behandlung der beiden Phänomene – Taraškevica und Narkamaŭka – in der wissenschaftlichen Literatur fallen vor allem Charakteristika und Bewertungen auf, die zur Beschreibung der Taraškevica- und Narkamaŭka-Tendenzen verwendet werden. So spricht Wexler (1979; 1992) von ‘puristischen’ Tendenzen in Bezug auf die Taraškevica- und von ‘antipuristischen’ Tendenzen in Bezug auf die Narkamaŭka-Phasen. Bieder (2000; 2001) hingegen klassifiziert die Zeitperioden, in denen die Narkamaŭka kultiviert wird, als ‘russifizierende’ Sprachpolitik und spricht von der ‘Wiedergeburt’ der belarussischen Sprache in Bezug auf die Phasen des Aufkommens der Taraškevica. Lukašanec (2003a) beschreibt in Anlehnung an die Vertreter der Prager Schule die Taraškevica-Tendenz als Prozess der Nationalisierung, während die Narkamaŭka als Prozess der Internationalisierung dargestellt wird. Während ‘Purismus’ und ‘Nationalisierung’ heutzutage eher negativ konnotiert sind und zumindest mit Irrationalität in Verbindung gebracht werden (worauf auch das Ersetzen des Begriffs ‘Nationalisierung’ durch ‘Authentifizierung’ in Daneš (2006) hinweist; s. oben), werden die Bewertungsakzente bei Bieder (2000; 2001) verlagert: Während ‘russifizierende’

Sprachpolitik mit Zwang und Unterdrückung konnotiert wird, impliziert ‘Wiedergeburt’ Befreiung und Entfaltung. Äußerst negativ ist die Einstellung gegenüber der Taraškevica bei Žuraŭski (1998), der diese Varietät in Relation zu der Periode der Okkupation von Belarus durch die deutsche Armee im Zweiten Weltkrieg setzt und als Sprache der Kollaborateure und Emigranten darstellt. Diesen historischen Zusammenhang findet man bei den Autoren, die zur jüngeren Generation gehören, nicht mehr. Während Klimaŭ (2004b; 2011) in den Taraškevica-Tendenzen sowohl negative Effekte (normatives Chaos) als auch positive (Distanzierung vom Russischen, Verhinderung der ‘Assimilierung’, Bereicherung der Sprache) findet, drücken die anderen Autoren gar Begeisterung für Taraškevica-Elemente aus und heben ihre Eigenartigkeit bzw. das Nationale hervor, das ihr innewohne (s. Babič 2016). Zugleich werden die Narkamaŭka-Elemente negativ bewertet: So verstießen sie gegen die Gesetze des Sprachsystems und seien der belarussischen Sprache nicht eigen (vgl. Cimašėnka 2000); daher sollten sie durch Taraškevica-Elemente ersetzt werden. Babič (2016) bewertet einzelne Narkamaŭka-Elemente negativ, indem er auf diese seine negative Bewertung gegenüber der sowjetischen Periode überträgt. In Bezug auf die Taraškevica findet man außerdem mehrere Beispiele für ein Sprachlob, was für die romantische Sprachauffassung und den Sprachnationalismus im Sinne von Gardt (1999) typisch ist (s. Abschnitte 1.2.3, 1.2.4 und 1.8.1). So werden die Taraškevica-Lexeme mit Attributen wie ‘herkömmlich’, ‘eigenartig’ und ‘wohlklingend’ charakterisiert (vgl. Hubkina 2006). Babič (2016) schreibt der Sprache eine Offenbarungsfunktion zu, indem er sie als ein wichtiges Medium für die Vermittlung des nationalen Weltbildes deklariert (vgl. Abschnitt 1.8.1); für diese Funktion werden von ihm vor allem Taraškevica-Elemente empfohlen. Interessant ist dabei, dass sowohl die Gegner als auch die Befürworter der Taraškevica bzw. Narkamaŭka die Wichtigkeit der eigenen nationalen Sprache und ihre identitätsbildende und einigende Funktion für eine Gesellschaft betonen. Die Gegner der Taraškevica werfen ihr im Hinblick darauf eine spalterische Wirkung vor (vgl. Babič 2016; Padlužny 2015; Žuraŭski 1998). Negativ wird die Taraškevica außerdem aus der Perspektive der extrinsischen Werte charakterisiert (s. Abschnitt 1.8.1): Neben dem normativen Durcheinander wird ihr Desorientierung der Sprachbenutzer sowie die Verletzung des Prinzips der Sprachökonomie vorgeworfen (Klimaŭ 2004b,c; Padlužny 2005).

Man kann somit, diachron gesehen, (vor allem) bei den belarussischen Linguisten eine Umwertung der Narkamaŭka- und der Taraškevica-Elemente beobachten. Scharlaj (2018, 207 f.), die die Taraškevica- und Narkamaŭka-Lexeme im Rahmen der Nationalisierungs- und Internationalisierungs-Tendenzen untersucht hat, verbindet die in der belarussischen Gesellschaft in vielen Bereichen zu beobachtende verstärkte Zuwendung zum ‘Nationalen’ (das in der Sprache vor allem durch Taraškevica-Elemente hervorgehoben wird) mit außenpolitischen Faktoren, darunter mit dem 2014 ausgebrochenen russisch-ukrainischen Konflikt.

Teil II: Diskursanalyse

Die Diskursanalyse erfolgt auf der Grundlage des Diskurskorpus, der aus den Online-Artikeln zum Thema 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' und den dazugehörenden Kommentaren zusammengestellt wurde. Ein gemeinsames Thema stellt also das wichtigste Kriterium für die Wahl der zu analysierenden diskursiven Einheiten dar. Den größten Teil des Diskurskorpus bilden die Online-Artikel und Kommentare öffentlicher Personen in der Zeitung *Naša Niva*: Die Zeitung, die ursprünglich die Taraškevica verwendete, ging vor dem Inkrafttreten des 'Gesetzes der Republik Belarus über die Regeln der belarussischen Orthografie und Interpunktion' zur Narkamaŭka über (s. Unterkapitel 2.3). Dieser Schritt spaltete sowohl die Autoren, die ihre Artikel in der Zeitung publiziert haben, als auch die Leserschaft und rief eine über einen längeren Zeitraum geführte rege Diskussion über die Vor- und die Nachteile der beiden Sprachvarietäten hervor. Auch die Zeitung musste diesen Schritt vor der Leserschaft begründen bzw. rechtfertigen. Die Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' wurde im Zusammenhang mit dem Übergang der Zeitung *Naša Niva* zur Narkamaŭka in 2008 sowie mit verschiedenen verwandten Aspekten, wie z.B. dem umstrittenen Sprachgesetz von 2010 und der Spaltung der belarussischsprachigen *Wikipedia,* auch in anderen Medien (darunter der Radiosender *Svaboda* und die Zeitschrift *Arche*) thematisiert, so dass auch die betreffenden Artikel in den Diskurskorpus aufgenommen wurden. Relevant für die Analyse sind außerdem die zahlreichen Leser-Kommentare, die im Anschluss an die Artikel als Reaktion zu den oben genannten Themen veröffentlicht wurden. Einige interessante Informationen liefern ebenfalls die Diskussionen, die im russischsprachigen Portal www.tut.by im Anschluss an die von anderen Internetseiten abgedruckten Taraškevica-Artikel geführt werden.[95] Ein Teil der Texte stammt aus dem Blog *Livejournal* sowie aus dem Forum der belarussischsprachigen Eltern www.dzietki.by und solchen Nachrichten-Portalen wie www.gazetaby.com und www.naviny.by. Die in den Diskurskorpus aufgenommenen Texte umfassen die Zeitspanne von 2000 bis 2017. Der Höhepunkt der Diskussion fällt dabei auf die Zeitperiode von 2007 bis 2010. Er wurde durch den Wechsel der Zeitung *Naša Niva* zur Narkamaŭka und die Verabschiedung des 'Gesetzes über die Regeln der belarussischen Orthografie und Interpunktion' im Jahr 2010 verursacht: Rund um diese Ereignisse sind zahlreiche Diskussionen über die Vor- und Nachteile der Taraškevica und Narkamaŭka entstanden, die über längere Zeitperioden liefen, so dass der größte Teil der Diskursbeiträge aus diesem Zeitraum stammt. Viel Resonanz in den Online-Medien hat außerdem die mögliche Vereinigung der beiden Wikipedien (der Taraškevica- und der Narkamaŭka-Wikipedia) gefunden, die im Jahr 2013 thematisiert wurde. Eine fast zwei Jahre (von 2006 bis 2008) andauernde Diskussion darüber, welche von den beiden Varietäten – Taraškevica oder Narkamaŭka – man bei der Kindererziehung verwenden soll, wurde im Forum für belarussischsprachige Eltern und Kinder www.dzetki.by geführt. In den restlichen Zeitperioden wurde das Thema 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' nicht so intensiv behandelt, so dass diese im

[95] Viele Leser verfügen lediglich über passive Kenntnisse der belarussischen Sprache, d.h., sie haben Belarussisch (Narkamaŭka) in der Schule gelernt, verwenden die Sprache aber nicht im Alltagsleben. Viele sind außerdem nicht in die Problematik 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' eingeweiht. Da sich ein Taraškevica-Text 'orthographisch' (vor allem durch zahlreiche Weichheitszeichen, die die regressive Palatalisierung markieren) und auch lexikalisch (durch Neuwortschöpfungen, Polonismen, Ukrainismen) von einem Narkamaŭka-Text unterscheidet und dadurch dem Leser ziemlich schnell auffällt, ruft das bei den Lesern verschiedene Reaktionen hervor, die oft in eine kontroverse Diskussion münden.

Vergleich zu den oben angeführten Zeitabschnitten eine geringe Anzahl an Beiträgen aufweisen.

5. Sprachliche Unterschiede zwischen Taraškevica und Narkamaŭka nach Empfinden der Diskursteilnehmer

Im ersten Analyseteil handelt es sich um die sprachlichen Unterschiede zwischen der 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka', die von den Diskursteilnehmern wahrgenommen und thematisiert werden, sowie um die Kategorisierungen in Bezug auf die beiden Varietäten, die die Diskursteilnehmer auf der Grundlage der wahrgenommenen Unterschiede vornehmen.[96] Die sprachlichen Unterschiede ermöglichen es, die beiden Konzepte formal voneinander zu unterscheiden und sie als zwei Substanzen darzustellen, an die verschiedene Bedeutungen geknüpft werden können. In diesem Teil werden also die Aussagen und Textpassagen aus dem Diskurskorpus analysiert, die 1) entweder die sprachlichen Unterschiede zwischen Taraškevica und Narkamaŭka auf verschiedenen Sprachebenen thematisieren oder 2) in denen eine Zuordnung der Taraškevica und Narkamaŭka zu einer bestimmten sprachlichen Kategorie (wie 'Rechtschreibung', 'Sprachsystem', 'Sprache') samt der Begründung dieser Zuordnungen erfolgt. Im zweiten Fall erfolgt die Beschreibung der Taraškevica und Narkamaŭka mittels einer sprachlichen Kategorie, die ihrerseits unter Diskursteilnehmern unterschiedlich aufgefasst werden kann. Aus diesem Grund wird die Auffassung der jeweiligen sprachlichen Kategorie mitanalysiert. Als Ausgangsposition für die Analyse dient dabei die betreffende Zuordnung, nicht aber die sprachlichen Unterschiede, die diese begründen. Dieses Problem betrifft vor allem die in Bezug auf die beiden Varietäten gängige Bezeichnung *pravapis / правапіс* 'Rechtschreibung', die auch in der belarussischen Sprachwissenschaft uneinheitlich verwendet wird (s. Fn. 67). Auch die Zuordnung der beiden Sprachformen zu Kategorien wie 'Sprache' oder 'Sprachsystem' kann unterschiedlich begründet werden.

5.1. Taraškevica und Narkamaŭka als zwei 'Rechtschreibungen'

Eine weit verbreitete Bezeichnung, die in Bezug auf Taraškevica und Narkamaŭka verwendet wird, ist *pravapis / правапіс* 'Orthographie'. Bemerkenswert ist dabei, dass man kaum Interpretationen, die diesem Terminus im sprachwissenschaftlichen Sinn entsprechen, finden kann: Unter diesen Begriff fallen in der Verwendung von Diskursteilnehmern oft nicht nur rein orthographische Eigenschaften, sondern auch lexikalische, morphologische und orthoepische. Dies könnte einerseits an der 'Laienhaftigkeit' der Terminus-Verwendung liegen, andererseits daran, dass die Problematik 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' oft im Rückblick auf die im Jahr 1933 durchgeführte Reform thematisiert wird. Es ist bekannt, dass der Titel der Reform in seiner Lautung auch das Wort *pravapis* 'Rechtschreibung' enthielt,[97] obwohl im Zuge dieser Reform nicht nur die Rechtschreibung, sondern auch viele andere Aspekte der Sprache

[96] Was die Sprache der Beiträge der Diskursteilnehmer betrifft, so zeichnet sich diese durch eine Vielfalt aus: Neben den in der belarussischen Sprache (einschließlich der Taraškevica und der Narkamaŭka sowie der 'Mischform' aus den beiden) verfassten Beiträgen findet man zahlreiche Kommentare in russischer Sprache. Abgesehen davon werden einige Beiträge in Latinica verfasst.

[97] *Pastanova SNK BSSR ab zmenach i spraščènni belaruskaha pravapisu* 'Der Beschluss des Rats der Volkskommissare der BSSR über die Änderungen und Vereinfachung der belarussischen Rechtschreibung'.

reformiert wurden (vgl. Unterkapitel 2.2). Dieses Detail könnte dazu beitragen, dass der Begriff *pravapis* von vielen Nutzern im ‘weiteren Sinne’ verstanden und benutzt wird. Aus diesem Grund kann man nicht mit Sicherheit angeben, ob sich die im Diskurs oft anzutreffenden Bezeichnungen für die Taraškevica und/oder Narkamaŭka wie ‘orthographische Variante’ (*varyjant artahrafii / варыянт артаграфіі*), ‘zwei Rechtschreibungen einer Sprache’ (*dva pravapisy adnoj movy / два правапісы адной мовы*) oder ‘zwei Rechtschreibsysteme’ (*dzve sistėmy pravapisu / дзве сістэмы правапісу*) tatsächlich auf die orthographische Ebene beziehen. Im Gegenteil deuten oft die Stellen, an denen eine Erläuterung oder Interpretation des Begriffs *pravapis* erfolgt, darauf hin, dass der Begriff alle möglichen Spracherscheinungen umfassen kann.

Nur wenige Diskursteilnehmer, die den Terminus *pravapis* verwenden, beziehen sich dabei auf die orthographischen Unterschiede zwischen beider Sprachformen:

(5.1) Мова адна - беларуская! Клясычны і наркамаўка - гэта ПРАВАПІСЫ, правілы перадаваньня мовы на пісьме, і толькі![98] (31.08.2007)

‘Die Sprache ist dieselbe – die belarussische! Die klassische [Rechtschreibung] und die Narkamaŭka sind Rechtschreibungen: die Regeln der Wiedergabe [der Sprache] in der Schrift, und nichts weiter!’

(5.2) Малая, але важная заўвага. На тарашкевіцы ці на наркомаўцы ня гутараць. На іх пішуць. Гэта правапісы, а мова, маўленьне, словы, вымаўленьне, граматычны і стылістычны лад — адны.[99] (31.08.2007)

‘Eine kleine, aber wichtige Anmerkung: Taraškevica und Narkamaŭka spricht man nicht. Das sind Rechtschreibungen, während die Sprache, das Sprechen, die Wörter, die Aussprache, der grammatische und der stilistische Bau gleich sind.’

Die meisten Teilnehmer, die mit der Nomination *pravapis* auf die beiden Sprachformen Bezug nehmen, zählen zu den Besonderheiten der Taraškevica bzw. Narkamaŭka neben den orthographischen die lexikalischen und orthoepischen Unterschiede sowie die unterschiedliche Behandlung von Entlehnungen (Internationalismen). Einige Teilnehmer des Diskurses versuchen, indem sie den Begriff *pravapis* verwenden, die orthographischen Unterschiede zwischen der Taraškevica und Narkamaŭka in den Vordergrund zu stellen, während das Vorhandensein oder die Relevanz der nicht-orthographischen Unterschiede der beiden ‘Rechtschreibungen’ heruntergespielt oder verneint wird. Exemplarisch in dieser Hinsicht ist die Auffassung des Vorsitzenden der Skaryna-Gesellschaft für die belarussische Sprache, A. Trusaŭ: Er charakterisiert die Taraškevica als eine der Rechtschreibungsvarianten des Belarussischen und bezeichnet dabei die von der Narkamaŭka abweichende Aussprache von Fremdwörtern als ‘Spaßtreiben’ (*prykol / прыкол*) von Jugendlichen. Zugleich plädiert Trusaŭ für eine Reform der Narkamaŭka, die als Ziel eine ‘weichere’ Aussprache durch die Einführung der regressiven Palatalitätsmarkierung durch Weichheitszeichen sowie eine Ersetzung der ‘Russismen’ durch ‘belarussische Wörter’ haben sollte (was eigentlich in der Taraškevica bereits der Fall ist):

(5.3) Ніякай праблемы ці канфлікту я не бачу. Такім чынам моладзь «прыкалваецца». Ну і хай сабе «прыкалваецца»! Толькі б па-беларуску. Навукоўцы ніколі не будуць гаварыць «плян» або «філязофія». «Тарашкевіца» — гэта не мова, гэта адзін з

[98] Artes https://nn.by/?c=ar&i=11136#startcomments (01.01.2020).
[99] Рэд. Андрусю, Чытачцы https://nn.by/?c=ar&i=11136#startcomments (01.02.2020).

варыянтаў беларускага правапісу. Для мяне няма асаблівай розніцы паміж рознымі відамі правапісу. Усе яны — наша культурная каштоўнасць. […] Я заўсёды выступаю за рэформу «наркамаўкі». Трэба замяніць рускія словы на выключна беларускія. Згодны з тым, што трэба яшчэ з дапамогай мяккага знака дадаць словам мяккасці. І мы атрымаем мілагучную беларускую мову![100] (Interview mit A. Trusaŭ, *Naša Niva* 20.11.2007)

'Ich sehe kein Problem und keinen Konflikt [zwischen den Taraškevica- und den Narkamaŭka-Anhängern]. Die Jugend amüsiert sich auf solche Weise. Lasst sie sich weiter amüsieren! Hauptsache, sie macht das auf Belarussisch. Wissenschaftler werden niemals *pljan* [T: 'Plan'] oder *filjazofija* [T: 'Philosophie] sagen [vgl. N: *plan* und *filazofija*]. Die 'Taraškevica' ist keine Sprache, sondern eine der Varianten der belarussischen Rechtschreibung. Für mich gibt es keinen besonderen Unterschied zwischen verschiedenen Arten der Rechtschreibung. Sie alle sind unser kultureller Reichtum… Ich plädiere immer für eine Reform der 'Narkamaŭka'. Man muss russische Wörter durch ausschließlich belarussische ersetzen. Ich bin auch damit einverstanden, dass man mithilfe von Weichheitszeichen den Wörtern eine Weichheit verleihen muss. Dann werden wir eine wohlklingende belarussische Sprache haben!'

In Trusaŭs Auffassung von Taraškevica und Narkamaŭka fließen somit neben den orthographischen Unterschieden auch orthoepische und lexikalische ein. Während die Unterschiede in der Aussprache der Fremdwörter vom Autor als 'unseriös' dargestellt werden, sollten die orthographischen und lexikalischen Eigenschaften, die der Taraškevica zugeschrieben werden, auf die Narkamaŭka übertragen werden, um als Ergebnis eine 'wohlklingende belarussische Sprache' (*milahučnuju belaruskuju movu / мілагучную беларускую мову*) zu bekommen.

Die anderen Vertreter der Auffassung, dass Taraškevica und Narkamaŭka zwei unterschiedliche 'Orthographien' seien, bewerten entweder analog zu Trusaŭ die nicht-orthographischen Unterschiede als klein, indem sie betonen, dass der 'wesentlichste' Unterschied zwischen den beiden Varietäten in der Rechtschreibung bestehe (5.4) oder behaupten nebenbei, dass andere Unterschiede bloß eine Folge der Rechtschreibung darstellten (5.5).

(5.4) Адрозненне тарашкевіцы ад наркомаўкі ў асноўным мяккія знакі.[101] (28.03.2007)

'Die Taraškevica unterscheidet sich von der Narkamaŭka im Wesentlichen durch die Weichheitszeichen.'

(5.5) усе гэтыя: "ты ў "тарашкевіцы" размаўляеш ці ў "наркамаўцы"?" - глупства! усё гэта беларуская мова, толькі правапісы розныя (а разам з правапісам і пэўная ступень расеізацыі ці палянізацыі) […][102] (28.07.2008)

'All diese [Fragen] wie „Sprichst du Taraškevica oder Narkamaŭka?“ sind Blödsinn! Das ist alles eine belarussische Sprache, nur die Orthografien unterscheiden sich (zusammen mit der Orthografie geht ein bestimmter Grad der Russifizierung bzw. Polonisierung einher).'

Nimmt man in Bezug auf (5.5) an, dass der Autor der Äußerung unter 'Rechtschreibung' tatsächlich Palatalitätsmarkierung, Wiedergabe des Jakanne in den Präpositionen *ne / не* und *bez / без* sowie phonetische Schreibung der von Ortsnamen abgeleiteten Adjektive versteht, bleibt immer noch unklar, inwiefern dies mit der Polonisierung bzw. Russifizierung

[100] A. Trusaŭ http://nn.by/?c=ar&i=13142 (01.02.2020).
[101] svby http://news.tut.by/it/85173.html (11.10.2012).
[102] daroha https://m.nn.by/articles/18631/comments/page/2/ (01.02.2020).

zusammenhängen könnte. Höchstwahrscheinlich bezieht sich der Autor in diesem Fall auf die Schreibung und Aussprache der Fremdwörter/Internationalismen, die in die Taraškevica nach dem ‘polnischen’ und in die Narkamaŭka nach dem ‘russischen’ Muster integriert werden, sowie auf die in der Taraškevica verbreiteten Entlehnungen aus dem Polnischen und den ‘russifizierten’ Wortschatz der Narkamaŭka.

5.2. Lexikalische Unterschiede

Dass für einige Diskursteilnehmer auch lexikalische Unterschiede zur ‘Rechtschreibung’ gehören, wird oft erst bei einer Reflexion über den Begriff *pravapis* klar:

(5.6) [Redaktion der Zeitung *Naša Niva*]: Дык лексіка ж не залежыць ад правапісу.[103] (14.02.2013)

‘Die Lexik hängt doch nicht von der Rechtschreibung ab.’

(5.7) [Vejas]: нашмат залежыць. людзі, карыстаючыяся тарашкевіцай заўсёды менш ужываюць слоў падобных расейскім, заўсёды ў гутарцы з імі пазнаеш новыя словы, прыўзятыя з якіхсці забытых сродкаў.[104] (14.02.2013)

‘Und ob. Menschen, die die Taraškevica verwenden, benutzen weniger Wörter, die den russischen Wörtern ähnlich sind; im Gespräch mit ihnen erfährt man immer neue Wörter, die irgendwelchen vergessenen Quellen entnommen sind.’

So stellen viele Leser der Zeitung *Naša Niva* im Zusammenhang mit dem geplanten Übergang der Zeitung zur Narkamaŭka an die Redaktion die Frage, was genau sich mit diesem Schritt in der Sprache der Zeitung ändere. Befürchtet wird vor allem, dass mit dem Übergang zur ‘Schulrechtschreibung’ (die Zeitung zieht in diesem Zusammenhang die neutrale Nomination *škol’ny pravapis / школьны правапіс* ‘Schulrechtschreibung’ dem negativ markierten Namen *Narkamaŭka* vor)[105] neben den Weichheitszeichen auch die der Taraškevica eigenen Toponyme sowie lexikalische Varianten verschwinden:

(5.8) Пытаньне да рэдакцыі. Цяпер у вас будзе менш ня толькі мяккіх знакаў, а і замест \"травень\", \"захады\", \"кіроўца\" вы пачнеце пісаць \"май\", \"мерапрыемствы\", \"вадзіцель\" і г.д.?[106] (05.12.2008)

‘Eine Frage an die Redaktion. Heißt das, dass ihr jetzt nicht nur weniger Weichheitszeichen verwenden werdet, sondern auch *maj* [N: ‘Mai’], *merapryemstvy* [N: ‘Maßnahmen’], *vadzicel’* [N: ‘Fahrer’] anstelle von *traven’* [T: ‘Mai’], *zachady* [T: ‘Maßnahmen’], *kiroŭca* [T: ‘Fahrer’] schreiben werdet?’

(5.9) ці разам зь пераходам у наркамаўку, рэдакцыя будзе ўжываць іншыя формы найменьняў, у прыватнасьці геаграфічных: горадня-гродна, вільня-вільнюс, менск-мінск і г.д.?[107] (05.12.2008)

‘Wird die Redaktion infolge des Übergangs zur Narkamaŭka andere Formen der Namen und zwar der geographischen Namen verwenden: *Horadnja* [T: ‘Hrodna’] – *Hrodna* [N:

[103] Рэд. https://nn.by/?c=ar&i=104892#startcomments (01.02.2020).
[104] Vejas https://nn.by/?c=ar&i=104892#startcomments (01.02.2020).
[105] „Шаноўныя чытачы, ад гэтага нумару «Наша Ніва» будзе выходзіць школьным правапісам... „ ‘Geehrte Leser, beginnend mit dieser Nummer wird die Zeitung *Naša Niva* in der Schulrechtschreibung herausgegeben…’ https://m.nn.by/articles/22044/ (01.02.2020).
[106] Грамадзянін Украіны https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (01.02.2020).
[107] daroha https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/4/ (01.02.2020).

'Hrodna'], *Vil'nja* [T: 'Vilnius'] – *Vil'njus* [N: 'Vilnius'], *Mensk* [T: 'Minsk'] – *Minsk* [N: 'Minsk'] usw.?'

Die Redaktion der Zeitung betont in diesem Zusammenhang, dass die Lexik mit der Rechtschreibung nichts zu tun habe (vgl. auch Bsp. (5.6)), und liefert ihre eigene Interpretation von *pravapis*:

(5.10) Вы гаворыце пра лексыку, а не аб правапісе. І даляр, і Нямеччына, і кружэлка будуць заставацца, але пры тым формы Германія і дыск ужываліся і раней. Правапіс - гэта мяккі знак і "філялёгія" перадусім.[108] (05.12.2008)

'Sie sprechen nicht von der Rechtschreibung, sondern von der Lexik. Sowohl *daljar* [T: 'Dollar'], als auch *Njameččyna* [T: 'Deutschland'] und *kružėlka* [T: 'CD'] werden bleiben, die Formen *Hermanija* [N: 'Deutschland'] und *dysk* [N: 'CD'] hat man ohnehin schon immer verwendet. Rechtschreibung [bedeutet] vor allem Weichheitszeichen und *filjalëhija* [T: 'Philologie'].'

Die Zeitung *Naša Niva* zählt somit zur 'Rechtschreibung' die Wiedergabe der Palatalisation und die graphische Integration der Fremdwörter (das Wort *filjalëhija / філялёгія* 'Philologie' steht hier für Entlehnungen, die nach Taraškevica-Regelungen adaptiert werden; in der Narkamaŭka wird *filalohija / філалогія* geschrieben). Dabei bleibt unklar, ob die graphische Wiedergabe der Entlehnungen auch die entsprechende Aussprache impliziert. In Bezug auf die Lexik (Appellativa und Toponyme) kündigt die Zeitung an, neben den Narkamaŭka- auch Taraškevica-Varianten weiter zu verwenden. Die einzige Ausnahme stellt dabei der geographische Name *Vil'nja / Вільня* (T: 'Vilnius'; vgl. N: *Vil'njus / Вільнюс*) dar:

(5.11) Вільня - толькі Вільня, бо няма іншага варыянту. Мінск і Менск - будзем ужываць абодва варыянты.[109] (05.12.2008)

'*Vil'nja* [T: 'Vilnius'] bleibt weiter *Vil'nja*, weil es keine andere Variante gibt. Was *Minsk* [N: 'Minsk'] und *Mensk* [T: 'Minsk'] betrifft, so werden wir die beiden Varianten verwenden.'

Die Existenz der Narkamaŭka-Variante *Vil'njus*, die mit der litauischen (*Vilnius*) zusammenfällt, wird von der Redaktion negiert. In diesem Zusammenhang kann man von einer 'Sakralisierung' des Namens (s. Unterkapitel 2.2) sprechen: Die Stadt Vilnius spielte eine wichtige Rolle im Großfürstentum Litauen (auch das heutige belarussische Territorium war ein Teil davon) und war ein wichtiges kulturelles Zentrum der 'belarussischen Wiedergeburt' anfangs des 20. Jahrhunderts (vgl. Bieder 1991). In *Vil'nja* wurden die erste belarussische Zeitung *Naša Niva* und die Grammatik von Taraškevič (1918) herausgegeben. So wird die Stadt *Vil'nja* in der Taraškevica-Wikipedia als die 'alte Hauptstadt der Belarussen' dargestellt, die eine sehr wichtige Rolle in der belarussischen Geschichte und Kultur gespielt habe.[110] Der Journalist K. Laškevič hat der Stadt eine Artikelreihe unter dem nostalgischen Titel *Stračanaja stalica* 'Die verlorene Hauptstadt' gewidmet, die das Portal www.tut.by publiziert hat. Im

[108] Рэд. https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (01.02.2020).
[109] Рэд. http://www.nn.by/index.php?c=ar&i=18631 (01.02.2020).
[110] „Даўняя сталіца беларусаў, якая мае вялізнае значэньне ў беларускай гісторыі і культуры." 'Die alte Hauptstadt der Belarussen, die eine wichtige Bedeutung für die belarussische Geschichte und Kultur hat.' https://be-tarask.wikipedia.org/wiki/%D0%92%D1%96%D0%BB%D1%8C%D0%BD%D1%8F; 01.02.2020).

Vorwort zu einem der Artikel wird Vilnius als die ‘Wiege der belarussischen Nationalbewegung’ und die ‘Stadt unseres verlorenen Traums’ präsentiert.[111]

5.3. Integration der Entlehnungen

Der Umgang mit Entlehnungen stellt einen weiteren Aspekt dar, der im Zusammenhang mit der Taraškevica und Narkamaŭka thematisiert wird. Es wird behauptet, dass in der Taraškevica die Entlehnungen entsprechend der Lautung der Originalsprache wiedergegeben würden, während die Narkamaŭka sich bei der Integration der Entlehnungen nach dem Russischen richte:

(5.12) Дык няхай яго, вадзіцеля-кіроўцу, але ж вы выдалілі асноўную частку пытаньня: наркамаўка прадугледжвае пераклад запазычаных словаў не з мовы арыгіналу, а з расейскай. "Сымбаль-сімвал", "Катэдра-кафедра" і г.д.[112] (28.03.2007)

‘Lassen wir *vadzicel’* [N: ‘Fahrer’] – *kiroŭca* [T: ‘Fahrer’] beiseite, ihr habt aber den wichtigsten Teil der Frage weggelassen: die Narkamaŭka sieht die Übernahme der Fremdwörter nicht aus der Originalsprache vor, sondern aus dem Russischen: s*ymbal’* [T: ‘Symbol’] – *simval* [N: ‘Symbol’], *katėdra* [T: ‘Lehrstuhl’] – *kafedra* [N: ‘Lehrstuhl’] usw.’

Während für einige Diskursteilnehmer die unterschiedlichen Integrationsverfahren der Internationalismen in der Taraškevica und Narkamaŭka, die zu sich in Schrift und Aussprache unterscheidenden Varianten führen, zu den wesentlichen Unterschieden zwischen der Taraškevica und Narkamaŭka gehören, betrachten die anderen diese als eine unwesentliche Varianzerscheinung; dabei könne die eine oder andere Variante analog zu Orthographien nach ‘Geschmackvorliebe’ gewählt werden.

(5.13) Істотнай розьніцы паміж “наркамаўкай” і “тарашкевіцай” няма. Вымаўленьне накшталт [сьвет] ці [ня быў] аднолькавае і там, і там. Розьніца ў напісаньні — справа густу. Розьніца ў напісаньні мае абсалютна сыстэмны характар, і пераключэньне туды-сюды ніякіх праблем не стварае. Што да ўсялякіх філолагаў/філёлягаў, сыстэмаў/сістэмаў — дык абодва варыянты аднолькава беларускія. Таксама справа густу.[113] (S. Šupa, *Arche* 3/26, 2003)

‘Es gibt keine wesentlichen Unterschiede zwischen der Narkamaŭka und Taraškevica. Die Aussprache wie in [s’vet] [T/N: ‘Licht]’ oder [nja byŭ] [T/N: ‘war nicht’] ist gleich. Der Unterschied in der Schreibung ist eine Geschmacksache. Der Unterschied in der Schreibung ist absolut systemhaft und man kann problemlos zwischen den beiden [Orthografien] wechseln. Was die sämtlichen *filolahi* [N: ‘Philologen’] / *filëljahi* [T: ‘Philologen’], *systėmy* [T: ‘Systeme’] / *sistėmy* [N: ‘Systeme’] betrifft – die beiden Varianten sind in gleichem Maß belarussisch. Das ist auch eine Geschmacksache.’

Unterschiede in Bezug auf die Entlehnungen werden sowohl in der Schrift als auch in der Aussprache wahrgenommen. Je nach Einstellung werden sie von den Diskursteilnehmern als ‘unseriös’ (5.3) bzw. ‘unwesentlich’ (5.13) oder als ‘wichtig’ (5.12) eingestuft.

[111] „Сталіца адной з наймагутных у сярэднявечнай Еўропе дзяржаў Вялікага княства Літоўскага. Места, дзе на пачатку 20 стагоддзя нарадзіўся наш нацыянальны рух і быў створаны ‘праект Беларусь’. Горад нашай страчанай мары, які ўжо сем дзесяцігоддзяў ёсць сталіцай суседняй Літвы.“ ‘Die Hauptstadt eines der mächtigsten europäischen Staaten des Mittelalters – des Großfürstentums Litauen. Der Ort, in dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts unsere Nationalbewegung und das ‘Projekt Belarus’ gegründet wurden. Die Stadt unseres verlorenen Traums, die seit sieben Jahrzehnten die Hauptstadt unseres Nachbarn Litauen ist.’ (https://news.tut.by/culture/144187.html; 01.02.2020).

[112] Сырнік http://news.tut.by/it/85173.html (11.10.2012).

[113] S. Šupa http://archive.ph/vZfH (01.02.2020).

5.4. Unterschiede in der Aussprache

Ein wichtiges Thema in der Diskussion über die Eigenschaften der Taraškevica und Narkamaŭka stellen die Unterschiede in der Aussprache in Bezug auf die graphisch markierte bzw. nicht markierte Palatalisierung dar. Dabei bezieht man sich vor allem auf die Palatalisierung und das Jakanne im phonetischen Wort, die in der Taraškevica im Gegensatz zur Narkamaŭka graphisch wiedergegeben werden. Die Sprecher sind sich darüber einig, dass die orthoepischen Normen in beiden Varietäten identisch sind:

(5.14) І наколькі я ведаю высмаўленне там аднолькавае... Мягкі знак, якія адсутнічае ў наркомаўкі, усё роўна трэба перадаваць пры вымаўленні.[114] (28.03.2007)

‘Und soweit ich weiß, ist die Aussprache dort gleich… Das Weichheitszeichen, das in der Narkamaŭka fehlt, muss in der Aussprache trotzdem widergegeben werden.’

(5.15) Што да фанетыкі, то прынцыпы літаратурнага маўлення, змешчаныя ў школьных падручніках, абавязваюць вымаўляць так, як піша тарашкевіца (хіба за выключэннем перадачы запазычанняў).[115] (25.09.2006)

‘Was die Phonetik betrifft, so verpflichten die Prinzipien der Aussprache der Literatursprache, die in den Lehrbüchern zu finden sind, es so auszusprechen, wie es in der Taraškevica geschrieben wird (mit Ausnahme der Wiedergabe der Entlehnungen).’

Unterschiedlich sind hingegen die Meinungen über den möglichen Einfluss der Orthografie auf die Aussprache: In Bezug auf die Narkamaŭka wird oft bemängelt, dass die Narkamaŭka-Orthografie eine ‘falsche’ Aussprache nach sich ziehe. Dies werde durch eine eingeschränkte Vitalität der belarussischen Sprache begünstigt, die eine wachsende Bedeutung der Schrift beim Spracherwerb zur Folge hat:[116]

(5.16) Лексіка, граматычныя формы, сінтаксіс […] мусілі б адраджацца, то бок у тарашкевіцы вытокі шукаць (не адно там, безумоўна, але ў тым ліку). Так сама, як і вымаўленне. Якое тэарэтычна не змянілася, а практычна – вымаўляюць, як напісана, а значыць няслушна.[117] (10.01.2012)

‘Die Lexik, die grammatischen Formen und die Syntax… müssen wiederbelebt werden, d.h., man muss die Anfänge in der Taraškevica suchen (natürlich, nicht nur dort, sondern unter anderem dort). Genauso wie die Aussprache, die sich theoretisch nicht geändert hat; wird in der Praxis aber so ausgesprochen, wie es geschrieben wird, d.h. falsch.’

(5.17) Няма той жывой моўнай стыхіі, у якой усё маўленне аўтаматычна б успрымалася і перадавалася - у выніку ўзрастае роля пісанага тэксту, арфаграфіі. Няма там мяккага знака, няма "ня" - яны паступова знікаюць і з вуснага маўлення. Для выхадцаў з вёсак гэта яшчэ не так актуальна - там насельніцтва, хоць і імкліва пераходзіць на расейшчыну, але яшчэ захоўвае хоць бы акцэнт, ды і бабкі-дзедкі беларускамоўныя яшчэ захаваліся (ненадоўга, вядома). А вось у многіх людзей, ад пачатку рускамоўных, якія нават добра ведаюць мову, змякчэнне ўжо адсутнічае - і гавораць яны звер,

[114] svby http://news.tut.by/it/85173.html (11.10.2012).
[115] Kryscina http://dzietki.by/forum/viewtopic.php?printertopic=1&t=236&postdays=0&postorder=asc&&start=180&sid=76c7bb1a56bcd2dc4cbe54aaf5a75b7c (20.08.2017).
[116] Wie bereits erwähnt, werden in der Forschungsliteratur unterschiedliche Gründe für die betreffende Tendenz genannt (s. Fn. 70).
[117] Kryscina http://dzietki.by/forum/viewtopic.php?printertopic=1&t=236&postdays=0&postorder=asc&&start=180&sid=76c7bb1a56bcd2dc4cbe54aaf5a75b7c (20.08.2017).

світанак, святло, снег, а не зьвер, сьвітанак, сьвятло, сьнег - як патрабуюць нават афіцыйныя правілы вымаўлення […].[118] (22.08.2007)

'Eine natürliche sprachliche Umgebung, in der die Rede automatisch wahrgenommen und wiedergegeben wird, gibt es nicht mehr – dies hat zur Folge, dass die Rolle des schriftlichen Textes, der Orthografie zunimmt. Da dort das Weichheitszeichen und *nja* [vgl. N: *ne*] fehlen, verschwinden sie aus der mündlichen Sprache ebenfalls. Für die Menschen, die aus dem Dorf kommen, ist das noch nicht so aktuell – die Bevölkerung dort bewahrt trotz eines raschen Übergangs zum Russischen ihren Akzent, es gibt noch belarussischsprachige Großmütter und -väter (selbstverständlich nicht mehr lange). Bei vielen Menschen, die die [belarussische] Sprache gut können, die aber zuerst russischsprachig waren, fehlt die Palatalisierung – sie sagen *zver* ['Tier'], *svitanak* ['Morgengrauen'], *svjatlo* ['Licht'], *sneh* ['Schnee'] statt *z'ver, s'vitanak, s'vjatlo, s'neh* – obwohl das die offiziellen orthographischen Regeln verlangen…'

Somit wird die Aussprache neben der Orthografie zu den bedeutenden Unterschieden zwischen Taraškevica und Narkamaŭka gezählt:

(5.18) Рэальна, тарашкевіцыца гэта ня толькі правапіс, але і правілы вымаўленьня.[119] (28.03.2007)

'In Wirklichkeit ist die Taraškevica nicht nur eine Orthografie, sondern auch die Ausspracheregeln.'

5.5. Syntaktische Unterschiede

Neben orthographischen, lexikalischen und orthoepischen Unterschieden werden von einigen Sprachbenutzern auch syntaktische (und zwar unterschiedliche Satzkonstruktionen) wahrgenommen (s. auch Bsp. 5.16):

(5.19) "Тарашкевіца", як я разумею, - гэта не толькі мяккі знак і яканне, але і канструкцыя сказаў і шмат яшчэ чаго.[120] (14.02.2005)

'Die Taraškevica, wie ich das sehe, ist nicht nur das Weichheitszeichen und das Jakanne, sondern auch Satzkonstruktionen und vieles mehr.'

5.6. Taraškevica und Narkamaŭka als zwei Sprachsysteme / Sprachvarianten / Standards / Sprachen

Während einige Sprachbenutzer nur einzelne sprachliche Aspekte bei der Unterscheidung zwischen Taraškevica und Narkamaŭka hervorheben, betrachten andere diese aus 'sprachsystemischer' Sicht und stellen die beiden Sprachformen als zwei systemhafte Größen gegenüber. In diesem Zusammenhang wird von 'zwei Sprachsystemen' (*dzve moŭnyja sistėmy* / *дзве моўныя сістэмы*), 'zwei Varianten der Literatursprache' (*dva varyjanty litaratarnaj movy* / *два варыянты літаратурнай мовы*), 'zwei Standards' (*dva standarty* / *два стандарты*) und 'zwei Sprachen' (*dzve movy* / *дзве мовы*) gesprochen. Als Grund für eine solche Differenzierung können sowohl sprachstrukturelle als auch soziolinguistische Unterschiede genannt werden. So sind für A. Ivaščanka, der eine philologische Ausbildung genossen hat, vor allem sprachliche Unterschiede relevant. Da sich die Opposition 'Taraškevica

[118] Aleś Jurkaviec https://nn.by/?c=ar&i=10978#startcomments (01.02.2020).
[119] Сырнік http://news.tut.by/it/85173.html (11.10.2012).
[120] batury http://batury.livejournal.com/9209.html (01.02.2020).

vs. Narkamaŭka’ neben der orthographischen Ebene auch auf die grammatische und orthoepische erstrecke, betrachtet er die beiden Varietäten als zwei Varianten derselben Sprache:

(5.20) Ужо тады мне стала відавочным, што «тарашкевіца» — болей за варыянт правапісу. Проціпастаўленьне «наркамаўкі» й «тарашкевіцы» — болей за праблему выбару правапісаў. Бо іх адрознасьць праяўляецца на розных узроўнях мовы — і граматычным (напрыклад, у родзе альбо сістэме скланеньня назоўнікаў), і, вядома, фанетычным. «Тарашкевіца» — гэта іншы варыянт мовы.[121] (A. Ivaščanka, www.naviny.by; 13.12.2008)

‘Bereits damals wurde für mich klar, dass die Taraškevica – mehr als eine Rechtschreibvariante ist. Die Gegenüberstellung der ‘Narkamaŭka’ und der ‘Taraškevica’ geht über das Problem der Wahl der Rechtschreibung hinaus. Denn die Unterschiede treten auf verschiedenen Sprachebenen auf: auf der grammatischen (z.B. im Genus oder im Deklinationssystem der Substantive) und gewiss auf der phonetischen. Die ‘Taraškevica’ ist eine andere Variante der Sprache.’

Andere Sprecher führen das ‘Verstehensargument’ an: Für den nächsten Diskursteilnehmer handelt es sich bei der Taraškevica und der Narkamaŭka um zwei verschiedene Sprachen, weil er die Taraškevica nicht verstehe:

(5.21) Цяпер гэта ўжо дзве мовы. Я нядаўна паставіў сабе паштовы кліент Thunderbird, аўтаматам уключылася "беларуская" мова. Дык вы ведаеце, шчыра кажучы, я польскую лепш разумею, чым такую беларускую.[122] (30.04.2014)

‘Nun sind das zwei Sprachen. Vor kurzem habe ich den Mail-Client Thunderbird installiert, dabei wurde automatisch die ‘belarussische’ Sprache gewählt. Wisst ihr, ich verstehe, ehrlich gesagt, die polnische Sprache besser als eine solche ‘belarussische’ [Sprache].’

Eine weitere Sprecherin vertritt die Position, dass die beiden ‘Systeme’ bzw. ‘Standards’ nicht voneinander unabhängig existieren, sondern interagieren und einander beeinflussen:

(5.22) На сёння: дзве ўзаемаўплывовыя (!) і ўзаемапранікальныя (!) граматычна-эстэтычныя сістэмы – дадзенасць. Магчымасць паўнакроўнага самаіснавання адной з іх - ілюзія.[123] (04.10.2007)

‘Heutzutage gehören die zwei grammatisch-ästhetischen Systeme, die einander beeinflussen und durchdringen, zur Realität. Die Vorstellung, dass eines von ihnen eigenständig existieren könne, ist Illusion.’

(5.23) Не бачу на сёння магчымасці паўнавартаснага існавання мовы ў межах толькі аднаго (sic! - кожнага з наяўных) стандарта.[124] (16.10.2007)

‘Heutzutage sehe ich keine Möglichkeit einer vollwertigen Existenz der Sprache im Rahmen nur eines der vorhandenen Standards.’

Das Wort ‘ästhetisch’ im Bsp. (5.22) deutet neben der Geschmacksrichtung der Sprecher möglicherweise auf die künstlerische Verwendung der beiden Sprachformen in literarischen Werken hin. Zudem kann es auf den kreativen Umgang mit der Sprache selbst (z.B. in der

[121] A. Ivaščanka http://naviny.by/rubrics/opinion/2008/12/13/ic_articles_410_160331 (01.02.2020).
[122] Несцераў https://m.nn.by/articles/126809/comments/ (01.02.2020).
[123] Volha http://dzietki.by/forum/viewtopic.php?printertopic=1&t=236&postdays=0&postorder=asc&&start=45 (20.08.2017).
[124] Volha http://dzietki.org/forum/viewtopic.php?t=236&postdays=0&postorder=asc&start=135&sid=64aa2e46a318a6aefc01084eb1b4ad28 (20.08.2017).

Wortschöpfung) hinweisen, der in Bezug auf die Taraškevica beobachtet werden kann: dieser Sprachform wird ein ‘schöpferisch-experimenteller Charakter’ zugeschrieben (vgl. Mečkovskaja 2003, 135).

Die Unterschiede zwischen Taraškevica und Narkamaŭka werden außerdem sprachhistorisch begründet: So meint der Diskursteilnehmer im Bsp. (5.24), dass den beiden ‘Varianten der Literatursprache’ unterschiedliche ‘dialektale’ und ‘soziale’ Basen zugrunde lägen. Dabei wurde der ‘Dialekt’, der der Narkamaŭka zugrunde liegt, vor allem von der bäuerlichen Bevölkerung gesprochen, während der der Taraškevica zugrundeliegende Dialekt von dem gebildeten und politisch aktiven Bevölkerungsteil – dem Kleinadel – gesprochen wurde (der in der Regel in polnischen Einrichtungen ausgebildet wurde und mit der polnischen Literatur vertraut war).

(5.24) Мова павінна развівацца! Тое, што ёсць яе літаратурныя варыянты, - гэта наша нацыянальная дыялектыка і, што б там не казалі, яшчэ і наша нацыянальная ўдача. Патлумачу чаму... Так званая "наркамаўка" - яна павернута да Усходу і, галоўнае, заснавана на сялянскіх дыялектах так званай "сярэдняй Беларусі". Аднак апроч сялян, існавала яшчэ і шляхта – гэта былі палітычна актыўныя, адукаваныя людзі, якія ў выніку камунікатыўных зносінаў выпрацавалі свой варыянт як гутарковай, так і пісьмовай мовы. Называецца гэта мова "Віленская пальшчызна" або "пальшчызна з крэсаў". Гэта мова Міцкевіча, Каліноўскага. Своеасаблівая польска-беларуская трасянка, якую сучасным палякам зразумець цяжка, затое беларусы разумеюць яе навылёт (напрыклад, мова "Балад і рамансаў"). Дык вось, на мой погляд, тарашкевіца - гэта своеасаблівы працяг лексічных, дзе-нідзе і граматычных традыцый, якія існавалі ў асяроддзі засцянковай шляхты (прычым цалкам неабавязкова, каб з заходняй часткі Беларусі).[125] (21.05.2013)

‘Eine Sprache muss sich entwickeln! Die Tatsache, dass wir zwei Varianten der Literatursprache haben, ist unsere nationale Dialektik und, egal, was man dazu sagen will, unser nationales Glück. Ich erkläre gleich, warum… Die so genannte ‘Narkamaŭka’ schaut Richtung Osten und das Wichtigste ist: sie wurde auf den bäuerlichen Dialekten des so genannten ‘mittleren Belarus’ gegründet. Neben den Bauern existierte aber auch die Schlachta [Kleinadel] – das waren politisch aktive, gebildete Menschen, die in Folge ihrer kommunikativen Tätigkeit eine eigene Variante sowohl der Umgangs- als auch der Schriftsprache ausgearbeitet haben. Man nennt diese Variante ‘Vilenskaja pal’ščyzna’ oder ‘pal’ščyzna z krėsaŭ’. Das ist die Sprache von Mickevič, Kalinoŭski. Das ist eine Art polnisch-belarussische Trasjanka, die die heutigen Polen nicht verstehen würden, dafür verstehen die Belarussen sie perfekt (zum Beispiel die Sprache von ‘Balady i ramansy’ [von A. Mickiewicz]). Also ist, meiner Meinung nach, die Taraškevica eine Art Fortsetzung lexikalischer und einiger syntaktischer Traditionen, die im Kreis der Landadeligen existierten (dabei stammten diese Adeligen nicht unbedingt aus dem westlichen Teil von Belarus).’

Die modernen Sprachformen stellen somit die Fortsetzung der dialektal und sozial bedingten Traditionen dar. Dabei beurteilt der Autor der Passage die Koexistenz und Interaktion der beiden Varietäten in Bezug auf die heutige Situation durchaus positiv: die beiden Sprachformen würden sich im heutigen Sprecher früher oder später treffen und so zu seiner ‘geistigen Evolution’ sowie zu einer Bereicherung der Sprache im Allgemeinen beitragen:

(5.25) Адукаваная частка моладзі, якая вывучае нацыянальную гісторыю, літаратуру, метафарычна кажучы "набілітуецца" ею і мімаволі насычаецца той ментальнасцю, якая была выпрацавана ў асяроддзі нашых зямян. Адсюль і цікавасць да тарашкевіцы

[125] Віталь Еўмянькоў https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/2/ (01.02.2020).

як найбольш блізкай да маўлення шляхты XIX ст... Тарашкевіца – гэта, калі хочаце, першы знак, сімптом пранікнення нацыянальнага духу ў сэрцы моладзі. Потым ужо, з цягам часу, людзі пачынаюць цікавіцца стагоддзем XX (адкрываюць для сябе Коласа, Макаёнка, Быкава) і паступова адаптуюць сваё маўленне да правілаў, зацверджаных у БССР. Адбываецца нармальная духоўнай, адукацыйная эвалюцыя, якая (акрамя іншага) узбагачае жывое маўленне.[126] (21.05.2013)

'Der gebildete Teil der Jugendlichen, der die nationale Geschichte und Literatur lernt, wird, metaphorisch gesagt, durch sie 'nobilitiert' und unbewusst mit der Mentalität gefüllt, die sich im Kreis unserer Adeligen entwickelte. Von da kommt das Interesse an der Taraškevica, die als die zur Umgangssprache von Schlachta des 19. Jahrhunderts am nächsten stehende Sprachform angesehen wird. Die Taraškevica ist, wenn ihr wollt, das erste Anzeichen, das Symptom des Eindringens des nationalen Geistes in das Herz der Jugend. Erst später, mit der Zeit beginnt man, sich für das 20. Jahrhundert zu interessieren (man entdeckt für sich Kolas, Makaёnak, Bykaŭ) und passt allmählich seine Sprache den Regeln an, die in BSSR festgelegt wurden, an. Auf diese Weise geschieht eine normale, geistige Bildungsevolution, die (unter anderem) die lebende Umgangssprache bereichert.'

Historisch begründet werden die Unterschiede zwischen den zwei 'Sprachen' auch in der folgenden Passage. Dabei sieht der Sprecher das Jahr 1933 (in dem die belarussische Sprache reformiert wurde) als Wendepunkt, an dem eine Sprache durch eine andere ersetzt wurde. Seitdem gehen die Sprachen eigene 'Existenz- und Entwicklungswege'.

(5.26) міленькія й даражэнькія! разьбярыцеся, як ласка, у прадмеце гутаркі. пра што спрачаецеся й над чым дыскутуеце? альбо пра беларускую мову, што ў 1933 была рэзка й татальна выпакладаваная, калі і ўтварылася ГЭТАЯ ІНШАЯ мова (савецка-беларуская, наркамаўка), альбо ўсё-ткі пра беларускую. і тая, і тая былі, ёсьць і, напэўна, заўжды будуць. гэта дзьве розныя мовы, а не варыянты Мовы. абедзьве па-свойму існавалі й разьвіваліся. і будзе так, бо гэта сэляві, бо гэта пытаньне прыярытэтаў і каштоўнасьцяў.[127] (21.11.2007)

'Meine Lieben, ihr müsst bitte schön zuerst klären, wovon ihr sprecht, worüber ihr streitet und diskutiert. Ist das die belarussische Sprache, die im Jahr 1933 plötzlich und gänzlich umgestaltet wurde, als diese andere Sprache (die sowjetisch-belarussische Narkamaŭka) entstanden war, oder doch die [andere] belarussische? Sowohl die erste als auch die zweite existierten früher, existieren jetzt und werden wahrscheinlich weiterhin existieren. Das sind zwei verschiedene Sprachen und nicht die Varianten einer Sprache. Die beiden existierten und entwickelten sich auf eigene Art und Weise. Und so wird es bleiben, weil so das Leben ist und weil das die Frage der Prioritäten und Werte ist.'

Der Diskursteilnehmer betont dabei, dass es sich bei der Taraškevica und Narkamaŭka nicht um zwei Varianten derselben Sprache, sondern um zwei Sprachen handele, die sich auch weiterhin getrennt voneinander entwickeln würden. Die Unwahrscheinlichkeit der 'Verschmelzung' begründet er damit, dass jede Sprache mit bestimmten Werten verbunden sei.

5.7. Taraškevica und Narkamaŭka als zwei Sprach- und Denksysteme

Extreme stellen die Positionen dar, die die sprachlichen Unterschiede zwischen Taraškevica und Narkamaŭka mit unterschiedlichem Denken verknüpfen: So begründet der Autor der Auffassung (5.27) diesbezüglich die Verwendung des Begriffs 'Sprache' damit, dass man bei

[126] Віталь Еўмянькоў https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/2/ (01.02.2020).
[127] паляцеў ад вас https://m.nn.by/articles/13142/comments/page/2/ (01.02.2020).

beiden nicht nur eine unterschiedliche Lexik verwende, sondern auch anders spreche und denke:

(5.27) Не забывайце толькі, што наркамаўка і тарашкевіца - гэта менавіта ДЗЬВЕ РОЗНЫЯ МОВЫ. Для параўнаньня прывяду некалькі словаў: дыск - кружэлка, балельшчык - заўзятар, долар - даляр, Германія - Нямеччына і гэтак далей. Ня толькі пішацца, але і гаворыцца (ды і думаецца) па-рознаму![128] (05.12.2008)

‘Vergesst nur nicht, dass die Narkamaŭka und die Taraškevica zwei verschiedene Sprachen sind. Zum Vergleich führe ich einige Wörter an: *dysk* [N: ‘CD’] – *kružėlka* [T: ‘CD’], *balel’ščyk* [N: ‘Anhänger, Fan’] – *zaŭzjatar* [T: ‘Anhänger, Fan’], *Hermanija* [N: ‘Deutschland’] – *Njameččyna* [T: ‘Deutschland’] usw. Es wird nicht nur unterschiedlich geschrieben, sondern auch unterschiedlich gesprochen (und man denkt auch unterschiedlich).’

In der folgenden Aussage schreibt die Sprachbenutzerin nur der Taraškevica eine weltanschauliche Funktion zu, während die Narkamaŭka eher formale Funktionen in offiziellen Situationen erfülle:

(5.28) Для мяне тарашкевіца - гэта сьветапоглядна. Нефармальна й жывенька, так бы мовіць. Тым ня менш, калі пішу афіцыйныя паперачкі – заявы там розныя й іншыю лабуду на наркамаўцы.[129] (12.10.2007)

‘Für mich ist die Taraškevica eine Weltanschauung. Sie ist informell und lebendig so zu sagen. Nichtsdestoweniger schreibe ich offizielle Papierchen – verschiedene Gesuche und anderen Blödsinn in der Narkamaŭka.’

Eigenartig in dieser Hinsicht ist die Meinung des Schriftstellers Ju. Pacjupa, der selbst die Taraškevica-Orthografie beim Schreiben verwendet: Die Taraškevica, die viele für die wahre belarussiche Sprache hielten, sei in Wirklichkeit eine Ausprägung des russischen Denkens. Pacjupa warnt vor der in der Gesellschaft verbreiteten ‘falschen’ Vorstellung, die Taraškevica sei eine Sprache, die der Narkamaŭka gegenübersteht. Denn es gebe nur eine ‘wahre’ belarussische Sprache und diese beherrschten weder die so genannten ‘Taraškevica-’ noch die Narkamaŭka-Sprecher. Im Mittelpunkt seiner Kritik stehen diejenigen, die der Meinung sind, mit der mechanischen Übernahme der Taraškevica-Normen die ‘wahre’ belarussische Sprache erworben zu haben. Diese besteht für ihn nicht in einem Set an bestimmten formalen Merkmalen, sondern stelle ein besonderes ‘Sprachsystem’ dar, das mit einem besonderen ‘Denksystem’ korreliere und somit eine besondere Form des ‘Sprachdenkens’ bilde. Da sowohl für die Taraškevica als auch für die Narkamaŭka das Russische als Bezugsgröße diene, könnten die beiden nicht als die ‘wahre’ belarussische Sprache angesehen werden:

(5.29) Тое, што ня правапіс, а мову называюць “тарашкевіцай”, вельмі кепскі сымптом. Ён паказвае: моўнае мысьленьне замяняецца правапісным. Веданьне запраўднае, “несавецкае” мовы дасягаецца зусім простым “магічным” спосабам: ужываньнем мяккага знаку, адумысным вымаўленьнем замежных слоў ды “джэнтэльмэнскім наборам” модных і абсалютна недарэчных […] украінізмаў ды палянізмаў […]. Гэты ўбогі узус, гэтая птушыная гамонка, у астатнім на 99% складзеная з русіцызмаў ды расейскіх ка́лек, выдаецца — брат ты мой! — за “тарашкевіцу”, а не абы-што... […] Усё тое, што я тут пасьпеў сьпешна і хаатычна накідаць, сьведчыць пра адну страшную рэч: у нас склалася дзьвюхмоўе, якое Леў Шчэрба назваў *адна мова з двума тэрмінамі*. У запраўднасьці ўжо няма беларускае мовы. Ёсьць адна, расейская, — з расейскім і

[128] Сёмыч https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (01.02.2020).
[129] Volha http://dzietki.org/forum/viewtopic.php?p=24971 (22.12.2013).

беларускім тэрмінамі. А адраджаць мову варта як асобную сыстэму мысьленьня.[130] (Ju. Pacjupa, *Arche* 3/26, 2003)

‘Die Tatsache, dass man nicht die Rechtschreibung, sondern die Sprache ‘Taraškevica’ nennt, stellt ein schlechtes Symptom dar. Dieses Symptom weist darauf hin, dass das Sprachdenken durch ein Rechtschreib-Denken ersetzt wird. Als ob die Kenntnis der wahren, ‘nicht-sowjetischen’ Sprache durch ein einfaches ‘magisches’ Verfahren erworben werden könnte: durch das Einsetzen von Weichheitszeichen, durch die besondere Aussprache von Fremdwörtern und ein Gentleman-Set von trendigen und absolut unpassenden… Ukrainismen und Polonismen… Dieser armselige Usus, dieses Hahnengekrähe, dessen restliche 99% aus Russismen und Kalken aus dem Russischen bestehen, wird – O mein Gott! – für die ‘Taraškevica’ und nicht für sonst was ausgegeben… Das, was ich hier eilig und chaotisch entworfen habe, zeugt von einer schrecklichen Tatsache: Wir haben eine Situation der Zweisprachigkeit, die Leŭ Ščėrba ‘Sprache mit zwei Termini’ genannt hat. In Wirklichkeit gibt es keine belarussische Sprache mehr. Es gibt eine Sprache – die Russische: einmal mit den russischen und einmal mit den belarussischen Termini. Die Sprache muss man als ein eigenständiges Denksystem wiederbeleben.’

Pacjupa, der eine philologische Ausbildung hat,[131] bezieht sich in seiner Aussage auf Ščerba (1974), indem er dessen Begriff ‘Termini’ benutzt. In seinem Werk *Jazykovaja sistema i rečevaja dejatel’nost’* (1974) berichtet Ščerba im Kapitel *O ponjatii smešenija jazykov* über bilinguale Sprecher, für die zwei Sprachen ein Sprachsystem bilden. Darin stehen für eine semantische Repräsentation zwei Ausdrücke zur Verfügung (mit dem Begriff ‘Termini’ bezieht sich Ščerba auf diese Ausdrücke).[132] In Anlehnung an die Darstellung von Ščerba präsentiert Pacjupa die Sprecher der belarussischen Sprache (egal ob Taraškevica oder Narkamaŭka) als russisch-denkende Personen, die je nach dem Wunsch entweder einen russischen oder belarussischen Ausdruck für ihre ‘russischen’ semantischen Repräsentationen wählen können.

In einer Passage führt Pacjupa ein Beispiel hierfür an: So betrachtet er sowohl den ‘Narkamaŭka’-Ausdruck *ahljadacca pa bakach / аглядацца па баках* ‘sich umschauen’ als auch die ‘Taraškevica’-Variante *aziracca pa bakoch / азірацца па бакох* als Kalken des russischen *osmatriva’sja po storonam / осматриваться по сторонам*.[133] Als ‘wahre’ belarussische Variante schlägt Pacjupa *razhljadacca na baki / разглядацца на бакі* vor.

[130] Ju. Pacjupa http://archive.ph/vZfH (01.02.2020).
[131] https://www.grsu.by/images/journal/grsu/1990/1990-17.pdf (01.02.2020).
[132] So stellt der Autor etwa die Zweisprachigkeit der Sorben dar: “[…] любое слово этих двуязычных лиц содержит три образа: семантический образ, звуковой образ соответствующего немецкого слова и звуковой образ соответствующего лужицкого слова, причем все вместе образует такое же единство, как и слово всякого другого языка. Говорящие, правда, сознают, что одна форма лужицкая, а другая немецкая, но они очень легко переходят от одной к другой, так что взаимные подстановки в тех случаях, когда одна из двух форм слабеет по какой-либо причине, всегда остаются незамеченными. Быть может, даже было бы неточно сказать, что люди, о которых идет речь, знают два языка: они знают только один язык, но этот язык имеет два способа выражения, и употребляется то один, то другой.“ (Ščerba 1974, 68). ‘… ein beliebiges Wort enthält bei diesen Personen drei Gestalten: die semantische Gestalt, die lautliche Gestalt des entsprechenden deutschen Wortes und die lautliche Gestalt des entsprechenden sorbischen Wortes, dabei bilden sie eine Einheit, genauso wie ein beliebiges Wort einer anderen Sprache. Den Sprechern ist es allerdings bewusst, dass eine Form sorbisch und die andere deutsch ist, sie können aber sehr leicht von der einen Form zu der anderen übergehen, so dass gegenseitiges Ersetzen in den Fällen, in denen eine der beiden Formen aus irgendeinem Grund schwächer wird, unerkannt bleibt. Vermutlich wird man ungenau sein, wenn man sagen würde, dass die Menschen, von denen die Rede ist, zwei Sprachen können: sie können nur eine Sprache, und diese Sprache hat zwei Ausdrucksformen, die abwechselnd verwendet werden.’
[133] Ju. Pacjupa, *Arche* 11/62, 2007; http://arche.bymedia.net/2007-11/paciupa711.htm (12.11.2013).

Offensichtlich haben vor allem das Präfix *a- / a-* und die Präposition *pa / na* Assoziationen mit dem russischen Ausdruck bei Pacjupa hervorgerufen.

Pacjupa kritisiert an den meisten Taraškevica-Sprechern also, dass sie in Wirklichkeit russischsprachig bzw. ‘russischdenkend’ seien, d.h., sie sähen die Welt durch das ‘Prisma’ der russischen Sprache und projizierten dieses ‘russische’ sprachliche Weltbild auf die so genannte ‘belarussische’ Sprache, was man z.B. an zahlreichen Lehnübersetzungen aus dem Russischen beobachten könne. Die imitierte Taraškevica bezeichnet er aus diesem Grund als *ubohi usus / убогі узус* ‘armseliger Usus’ und *ptušynaja hamonka / птушыная гамонка* ‘Hahnengekrähe’ (s. Bsp. (5.29)). Darin sieht Pacjupa die Zerstörung des ‘sprachlichen Organismus’ des Belarussischen.

(5.30) Але, зацеміўшы сваю прыхільнасьць да клясычнага правапісу, далей хачу падкрэсьліць, што правапісная спрэчка мяне мала хвалюе як другасная, пабочная. Куды страшней назіраць разбурэньне арганізму мовы. На жаль, пераважная частка «сьведамых» носьбітаў мовы ёсьць насамрэч расейскамоўнымі людзьмі якія, трэба аддаць належнае, ад шчырых патрыятычных пачуцьцяў карыстаюцца невялікай колькасьцю беларускіх слоў. Рэшта лексыкону — гэта расейская лексыка, «абутая» ў беларускую фанэтыку.[134] (Ju. Pacjupa, *Arche* 11/62, 2007)

‘Aber, nachdem ich meine Zuneigung gegenüber der klassischen Rechtschreibung bekundet habe, möchte ich anmerken, dass der Rechtschreibungsstreit mich lediglich nebenbei interessiert. Viele schlimmer ist es, zu beobachten, wie der Organismus der Sprache zerstört wird. Leider ist der größte Teil der ‘bewussten’ Sprachträger in Wirklichkeit russischsprachig; man muss allerdings zugeben, dass dieser Teil, geleitet von aufrichtigen patriotischen Gefühlen, tatsächlich eine kleine Zahl der belarussischen Wörter verwendet. Den Rest seines Lexikons stellt die in die belarussische Phonetik gekleidete russische Lexik dar.’

In der Aussage (5.30) setzt Pacjupa an dem Wort ‘russischsprachig’ (*rasejskamoŭnyja / расейскамоўныя*) eine Fußnote, in der er erklärt, dass die meisten Taraškevica-Sprecher ungeachtet dessen, dass sie die belarussische Sprache alltäglich verwenden und sie für ihre Muttersprache halten, in Wirklichkeit ‘russischdenkend’ (*rasejskadumnyja / расейскадумныя*) seien:

(5.31) Карэктней было б сказаць «расейскадумнымі», гэта значыць, беларускай мовай яны карыстаюцца часта, а мо' й штодзённа, але так, як замежнай, хоць і ўважаюць за сваю.[135] (Ju. Pacjupa, *Arche* 11/62, 2007)

‘Richtiger wäre es zu sagen ‘russischdenkend’; d.h. sie benutzen die belarussische Sprach oft, vielleicht täglich, jedoch wie eine Fremdsprache (obwohl sie sie für ihre eigene Sprache halten).’

In seinem Artikel *Pravapisnyja symptomy moŭnaj chvaroby* (2007), der in der Zeitschrift *Arche* publiziert wurde, beschäftigt sich Pacjupa weiter mit dem Thema: Um die ‘wahre’ belarussische Sprache zu erwerben, müsse man nicht bloß bestimmte Sprachregeln erlernen, sondern die belarussische sprachliche Weltsicht verinnerlichen. Diese könne man entweder zusammen mit der Muttermilch aufsaugen oder sich durch enorme Anstrengungen der ganzen Nation aneignen:

---

[134] Ju. Pacjupa http://arche.bymedia.net/2007-11/paciupa711.htm (12.11.2013).
[135] Ju. Pacjupa http://arche.bymedia.net/2007-11/paciupa711.htm (12.11.2013).

(5.32) Гэта й ёсьць тое моўнае бачаньне, якое ўсмоктваецца з малаком маці або... набываецца страшэннымі высілкамі ўсяе нацыі, а ня проста вывучваецца як правапісныя нормы.[136] (Ju. Pacjupa, *Arche* 11/62, 2007)

‘Das ist die sprachliche Weltansicht, die entweder mit der Muttermilch oder durch ungeheure Anstrengungen der ganzen Nation verinnerlicht wird, und nicht durch das Erlernen von Rechtschreibnormen.’

Da die meisten Belarussen nicht die Möglichkeit hatten, die ‘wahre’ belarussische Sprache ‘mit der Muttermilch’ aufzunehmen, können sie sich diese nur durch erhebliche Anstrengungen vor dem Hintergrund der nationalen Konsolidierung aneignen. Dabei werden diejenigen, die die Sprache besser als die anderen können, als Missionare angesehen, die die ‘wahre’ Sprache unter der Bevölkerung verbreiten sollen. Die Lösung, die der Autor in diesem Zusammenhang vorschlägt, umfasst zwei Strategien: erstens, muss man die Existenz der Opposition ‘Taraškevica vs. Narkamaŭka’ vehement verneinen und, zweitens, muss man hart und ununterbrochen lernen, um der ‘wahren’ belarussischen Sprache ‘gewachsen’ zu sein:

(5.33) Выйсьце з гэтае роспачнае сытуацыі я ўбачыў толькі адно: дзе можна — адмаўляцца, настойліва й публічна, ад заганнае апазыцыі *«тарашкевіца» / «наркамаўка»*. А ў процівагу данаму фантому выставіць просты, але нялёгкі імпэратыў: ДАРАСТАНЬНЕ ДА МОВЫ. […] Перадусім трэба прызнаць: ніхто з нас беларускае мовы як сьлед ня ўмее. І з кожным годам, з кожным пакаленьнем нашыя веды меншаюць. Мову трэба капаць, як ваду ў пустэльні. Тыя, хто ёю валодае крыху лепш, павінны «эвангелізаваць» менш дасьведчаных, але заразом усьведамляць, што нават найбольшыя знаўцы мусяць вучыцца.[137] (Ju. Pacjupa, *Arche* 11/62, 2007)

‘Ich sehe nur einen Ausweg aus dieser verzweifelten Lage: Überall, wo es möglich ist, die beschämende Opposition Taraškevica / Narkamaŭka vehement und öffentlich verneinen. Und als Gegengewicht zu diesem Phantom muss man einen einfachen, zugleich aber schwierigen Imperativ postulieren: zu der Sprache heranwachsen… Vor allem muss man einsehen, dass keiner von uns die belarussische Sprache kann. Und mit jedem Jahr ist unser Wissen geringer. Man muss nach der Sprache graben, wie man in der Wüste nach Wasser gräbt. Diejenigen, die die Sprache etwas besser beherrschen, müssen weniger Erfahrene ‘evangelisieren’; gleichzeitig muss man sich darüber im Klaren sein, dass sogar diejenigen, die mehr wissen, weiter lernen müssen.’

Die Sprache wird in der Passage (5.33) als ein selbständiges Objekt dargestellt, nach dem man suchen müsse, als eine „Größe jenseits historischer und sozialer Bezüge“ (Gardt 1999, 91 f.), die Anforderungen an ihre Sprecher stellt. Diese Auffassung der Sprache ist für jenen sprachpatriotischen Diskurs typisch, der seine Anfänge im 19. Jahrhundert nimmt und die Bildung der Nationalstaaten begleitet (s. Abschnitt 1.2.3).

Die ‘wahre’ belarussische Sprache, d.h. die ‘nicht-imitierte’ Taraškevica, stellt für Pacjupa in ihren Möglichkeiten, in ihrer Systemhaftigkeit, ihrem Reichtum und ihrer Schönheit die beste Sprache überhaupt dar:

(5.34) І мы яшчэ пазмагаемся за беларускасьць. Бо неімітаваная беларуская мова, “тарашкевіца”, ня мае сабе роўных у сваіх мажлівасьцях. Чым больш я яе вывучаю, тым больш зьдзіўляюся яе сыстэмнасьці, багацьцю і хараству.[138] (Ju. Pacjupa, *Arche* 3/26, 2003)

---

[136] Ju. Pacjupa http://arche.bymedia.net/2007-11/paciupa711.htm (12.11.2013).
[137] Ju. Pacjupa http://arche.bymedia.net/2007-11/paciupa711.htm (12.11.2013).
[138] Ju. Pacjupa http://archive.today/vZfH (01.02.2020).

‘Und wir werden noch für das Belarussischtum kämpfen, weil die nicht-imitierte belarussische Sprache, die ‘Taraškevica’, im Hinblick auf ihre Möglichkeiten unübertroffen ist. Und je länger ich sie lerne, desto mehr bewundere ich ihre Systemhaftigkeit, ihren Reichtum und ihre Schönheit.’

Angesichts der ‘empathischen Wertschätzung des Eigenen’, die der Äußerung Pacjupas zugrunde liegt, handelt es sich hier um einen Fall des Sprachpatriotismus, dessen diskursive Eigenschaften in Gard (1999) beschrieben werden (s. Abschnitt 1.2.3 und 1.8.1). Was Pacjupas Einstellungen gegenüber der Narkamaŭka und der automatisch zu erlernenden (‘imitierten’) Taraškevica betrifft, fallen sie äußerst negativ aus. In Bezug auf die Narkamaŭka verwendet er den abwertenden Ausdruck *brydota / брыдота* ‘Scheußlichkeit’ und wüscht ihr sogar ‘den Tod’ (s. Bsp. (5.35)). Zieht man in Betracht, dass diese Abwertung auf der Grundlage der ‘Russifiziertheit’ der Narkamaŭka erfolgt (die im selben Kontext als ‘verdrehte russische Sprache’ dargestellt wird), kann man die folgende Äußerung von Pacjupa als für den Sprachnationalismus beispielhaft einstufen (s. Abschnitt 1.2.3).

(5.35) Мне пашчасьціла да школы гадавацца ў дзеда на хутары. Беларуская мова для мяне родная не намінальна. Я яе ведаю ня з кніжак і таму не баюся ў нечым пахібіць, ужыць дыялектызм. Пазьней, заглыбіўшыся ў старабеларускія тэксты, у тэксты старой “Нашае Нівы”, эмігранцкія працы, я зразумеў, што “наркамаўка” (карыстаюся недакладным паспалітым тэрмінам) — гэта не беларуская мова, а яе імітацыя. Проста перакручаная расейская. Ня варта цэлы этнас напружваць дзеля гэтай брыдоты. Ня варта дурыць людзям галовы. Мне “наркамаўка” агідная настолькі, што я ёй зычу сьмерці ў кожным разе. Калі не “тарашкевіца” — тады лепш расеізацыя. […] А яшчэ лепш — поўная і незваротная палянізацыя. […] Перад наступам глябалізацыі чаму не зрабіцца панславістам? Але, дзякуй Богу, такой альтэрнатывы няма. І ёсьць яшчэ порах у парахаўніцах! І мы яшчэ пазмагаемся за беларускасьць.[139] (Ju. Pacjupa, *Arche* 3/26, 2003)

‘Ich hatte Glück, dass ich bis zum Schulalter bei meinem Großvater auf dem Chutor lebte. Die belarussische Sprache ist für mich nicht nur nominal die Muttersprache. Ich habe sie nicht aus Büchern gelernt; aus diesem Grund habe ich keine Angst vor Fehlern oder Dialektismen, die mir manchmal unterlaufen könnten. Später, nachdem ich mich in die altbelarussischen Texte, in die Texte der *Naša Niva* und in Emigrantenwerke vertieft hatte, habe ich verstanden, dass die Narkamaŭka (ich verwende den allgemeinen, nicht genauen Terminus) keine belarussische Sprache, sondern ihre Imitation ist. Sie ist einfach eine verdrehte russische Sprache. Es lohnt sich nicht, die ganze Ethnie wegen dieser Scheußlichkeit anzustrengen. Es lohnt sich nicht, den Leuten deswegen den Kopf zu verdrehen. Ich verabscheue die Narkamaŭka dermaßen, dass ich ihr auf alle Fälle den Tod wünsche. Wenn nicht die ‘Taraškevica’, dann ist sogar eine Russifizierung besser. Und noch besser ist eine vollständige und unumkehrbare Polonisierung… Warum nicht zum Panslavisten werden, bevor die Folgen der Globalisierung eintreten? Dennoch gibt es, Gott sei Dank, eine solche Alternative nicht. Und man hat noch genug Kraft. Wir werden noch für das Belarussischtum kämpfen.’

Die ‘wahre’ belarussische Sprache eignet man sich also an, indem man ‘belarussisch’ zu denken beginnt. Eine besondere Korrelation zwischen Sprache und Denken stellt für Pacjupa die wichtigste Besonderheit jeder Sprachkultur bzw. Nation dar. So verkörpern verschiedene Kulturen alternative ‘Denk- und Existenzmodelle’. Dabei sieht Pacjupa die globalisierte Welt als Gefahr für Sprachen und Nationen an. Das Verschwinden einer Sprache wird mit dem der entsprechenden Nation gleichgesetzt:

[139] Ju. Pacjupa http://archive.today/vZfH (01.02.2020).

(5.36) Мы жывем у глябалізаваным сьвеце, дзе под пагрозай усе мовы. Калі мы можам зьнікнуць сёньня, летувісы — заўтра, а французы — пазаўтра, дык няма вялікай розьніцы. І ўсё ж, я думаю, людзі рана ці позна нацешацца палітычнаю гігантаманіяй, як нацешыліся асушэньнем балот, цаліной і камунізмам. А тады адзінаю альтэрнатываю стане сыстэма культурных манадаў — мноства аўтаномных, а неізаляваных культурных асяродкаў, якія будуць станавіць сабою альтэрнатыўныя мадэлі існаваньня й мысьленьня.[140] (Ju. Pacjupa, *Arche* 3/26, 2003)

‘Wir leben in einer globalisierten Welt, in der alle Sprachen gefährdet sind. Sollten wir heute, die Litauer morgen und die Französen übermorgen verschwinden, dann macht das keinen Unterschied. Dennoch denke ich, dass die Menschen früher oder später die politische Gigantomanie satthaben werden, genauso wie sie einst Melioration, Neulandgewinnung und Kommunismus sattgehabt haben. Und dann wird ein System der kulturellen Monaden die einzig mögliche Alternative sein – d.h. eine Menge autonomer, aber nicht-isolierter kultureller Gebiete, von denen jedes ein alternatives Existenz- und Denkmodell darstellt.’

Pacjupa setzt Sprache mit Nation gleich; dabei fungiert ‘Sprache’ für ihn als Zeichen der Identität und Differenz (und zwar der indifferenten Differenz) im Sinne von Petrilli (2006) (s. Unterkapitel 1.6). Das Monaden-Modell von Pacjupa, in dem jede Sprachkultur eine Existenz- und Denk-Alternative darstellt, kann als ein Weltmodell angesehen werden, das aus geschlossenen Gesellschaften bzw. Diskursuniversen besteht (vgl. Petrilli 2006, 78). Dieses Modell sieht eine signalhafte Kommunikation vor, bei der Zeichen der Identität und Differenz dominieren (s. Unterkapitel 1.6).

5.8. Fazit

Die Analyse der Auffassungen von Taraškevica und Narkamaŭka hat gezeigt, dass unter den Diskursteilnehmern keine einheitliche Meinung und eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der Abgrenzung der beiden Konzepte voneinander sowie hinsichtlich deren Eigenschaften herrscht. So werden von den Sprechern neben orthographischen Unterschieden auch orthoepische, lexikalische, syntaktische Unterschiede wahrgenommen, die zwischen den beiden Sprachformen bestünden. Im Bereich der Lexik spielen neben Appellativa auch Toponyme und Entlehnungen (vor allem Internationalismen) eine wichtige Rolle (s. Unterkapitel 5.2 und 5.3). In Bezug auf den Umgang der Zeitung *Naša Niva* mit dem Toponym *Vil’nja* / *Вільня* kann man von einer Sakralisierung sprechen (vgl. Bsp. (5.11)): Während bei anderen Stadtbezeichnungen sowohl die Taraškevica- als auch die Narkamaŭka-Varianten akzeptiert und verwendet werden, existiert für die Zeitung angesichts der Wichtigkeit der Stadt Vilnius für die belarussische nationale Bewegung anfangs des 20. Jahrhunderts nur der zu Taraškevič-Zeiten übliche Name *Vil’nja*. Diese Asymmetrie und die Nicht-Akzeptanz der Existenz des Namens *Vilnius* / *Вільнюс* könnte in diesem Zusammenhang als Nicht-Anerkennung der Tatsache, dass ‘die alte Hauptstadt der Belarussen’[141] heutzutage die Hauptstadt eines anderen Staates ist, gedeutet werden. Durch Ausblenden des modifizierten Namens wird auch die entsprechende historische Entwicklung ausgeblendet. Diskutiert werden ebenfalls die Unterschiede in der Aussprache, die auf orthographische Unterschiede zurückgeführt werden: Es wird behauptet, dass die Nicht-Markierung der regressiven Palatalität und des Jakanne in der Narkamaŭka das Fehlen

[140] Ju. Pacjupa http://archive.ph/vZfH (01.02.2020).
[141] https://be-tarask.wikipedia.org/wiki/%D0%92%D1%96%D0%BB%D1%8C%D0%BD%D1%8F (17.08.2017).

dieser Phänomene in der Aussprache der Narkamaŭka-Sprecher herbeiführe (vgl. Unterkapitel 5.4).

Taraškevica und Narkamaŭka werden unterschiedlich als zwei ‘Rechtschreibungen’ (*dva pravapisy / два правапісы*) bzw. zwei Rechtschreibvarianten (*dva varyjanty pravapisu / два варыянты правапісу*), zwei ‘Varianten der belarussischen Literatursprache’ (*dva varyjanty litaraturnaj movy / два варыянты літаратурнай мовы*, *litaraturnyja varyjanty / літаратурныя варыянты*), zwei ‘grammatisch-ästhetische Systeme’ (*dzve gramatyčna-ėstėtyčnyja sistėmy / дзве граматычна-эстэтычныя сістэмы*), zwei ‘Standards’ (*dva standarty / два стандарты*) und zwei ‘Sprachen’ (*dzve movy / дзве мовы*) bezeichnet. Dabei können sich die denotativen Bereiche, auf die mit diesen Bezeichnungen Bezug genommen wird, überschneiden. Anhand der im Diskurs erfolgten denotativen Kontextualisierungen des Begriffs *pravapis / правапіс* ‘Rechtschreibung’ wird deutlich, dass sich dieser nicht nur auf die orthographische Ebene, sondern auch auf die orthoepische, lexikalische und syntaktische Ebene beziehen kann; in vielen Verwendungen fällt der Begriff *pravapis* mit dem Begriff *mova / мова* ‘Sprache’ anderer Diskursteilnehmer zusammen. Mit Hilfe der denotativen Kontextualisierung werden im Diskurs in Bezug auf die betreffenden Begriffe neue denotative Merkmale etabliert oder eliminiert (vgl. Abschnitt 1.7.1). Hinter der Verwendung von Ausdrücken wie *pravapis, mova* usw. können sich oftmals auch strategische Gründe verstecken: Während man mit der Verwendung des Wortes *pravapis* die Unterschiede zwischen den beiden Varietäten gering zu machen versucht (vgl. Unterkapitel 5.1), hebt man sie mit der Verwendung von *varyjant movy*, *mova* hervor (vgl. Unterkapitel 5.6). Im letzteren Fall werden neben sprachlichen Unterschieden verstehensrelevante, sprachhistorische und wertbezogene Aspekte, die man mit der Taraškevica bzw. der Narkamaŭka verbindet, explizit erwähnt. Während einige Diskursteilnehmer betonen, dass die beiden Varietäten einander beeinflussten und durchdrängen und dass eine separate parallele Existenz der beiden nicht möglich sei (vgl. Bsp. (5.22) und (5.23)), behaupten die anderen, dass die beiden Sprachformen nach wie vor separate Wege gehen würden (vgl. Bsp. (5.26)).

Aus sprachideologischer Sicht sind außerdem die Äußerungen interessant, in denen die beiden Varietäten mit unterschiedlichen Denksystemen oder Weltsichten verknüpft werden. Es handelt sich dabei um den sprachpatriotischen Diskurs im Sinne von Gardt (1999). Der Sprache wird dabei eine besondere Offenbarungsfunktion zugeschrieben (s. auch Abschnitt 1.8.1): Die entsprechende Weltansicht wird durch sie und in ihr offenbart. Diese Funktion wird im Diskurs vor allem der Taraškevica zugeschrieben. So stelle sie nicht nur eine ‘durchgeistigte’ Größe dar, die den ‘nationalen Geist’ ihrer Sprecher zum Ausdruck bringe (s. Bsp. (5.25)), sondern sei selbst durchgeistigt: mit ihr eigne man sich eine bestimmte Weltsicht an (s. Bsp. (5.32)).

Insbesondere die Aussagen von Pacjupa zeichnen sich durch die für den sprachpatriotischen Diskurs typischen Merkmale aus (s. Abschnitt 1.2.3). So stellen für Pacjupa sowohl die Narkamaŭka als auch die mechanisch erlernte (‘imitierte’) Taraškevica keine belarussischen Sprachen dar, weil sie Ausprägungen des russischen ‘Sprachdenkens’ seien. Nur in Kombination mit dem ‘belarussischen’ Denken könne die formale Taraškevica als ‘wahre’ belarussische Sprache fungieren. In der ‘imitierten’ Taraškevica sieht Pacjupa also die russische Sprache bzw. das russische Denken (s. Abschnitt 5.7): Sie bestehe zu 99% aus Russismen und Kalken aus dem Russischen (s. Bsp. 5.29). Der ‘imitierten’ Taraškevica stellt Pacjupa die

‘wahre’ belarussische Sprache (oder ‘nicht-imitierte’ Taraškevica) gegenüber. Die ‘imitierte’ und die ‘wahre’ Taraškevica stellen dabei idiologische Zeichen im Sinne von Ponzio (2004) dar (s. Abschnitt 1.3.2). So fungiert die ‘imitierte’ Taraškevica für Pacjupa als Abbildung bzw. Reproduktion der russischen Sprache und somit die der ‘sowjetischen’ Ideologie,[142] was auch seine Einstellung ihr gegenüber bestimmt (s. Bsp. (5.29)). Zugleich reproduziert er ungewollt selbst die ‘sowjetische Ideologie’ in abgeschwächter Form, indem er versucht, die ‘russischen’ (d.h. durch das Russische motivierten) Elemente der ‘imitierten’ Taraškevica durch die der ‘wahren’ zu ersetzen (s. auch Beispiel *razhljadacca na baki* / *разглядацца на бакі* in Abschnitt 5.7): In seinem Online-Wörterbuch ‘Aus der Trasjanka in die belarussische Sprache’ (*Z trasjanki na movu*),[143] in dem unter den Begriff ‘Trasjanka’ auch mehrere im belarussisschsprachigen Kreis bereits etablierte Taraškevica-Lexeme fallen, schlägt er denen gegenüber ‘belarussische’ Alternativen vor. Bemerkenswert ist, dass Pacjupa manchmal anstelle der ‘Trasjanka’-Lexeme wieder solche einführt, die von Taraškevica-Sprechern als Russismen empfunden und ersetzt wurden: So schlägt er vor, anstelle des Lexems *zamova / замова*, das das ursprüngliche ‘russifizierte’ *zakaz / заказ* ‘Bestellung’ ersetzt und in dieser Bedeutung bereits Eingang in Wörterbücher gefunden hat (vgl. Bazhutkina 2016, 25 f.), wieder das Wort *zakaz* zu verwenden. Pacjupa begründet das damit, dass *zamova* im Belarussischen bereits eine andere Bedeutung (‘Heilspruch, Beschwörungsformel’) habe. Die von Pacjupa auf solche Weise vorgeschlagenen Lexeme können ihrerseits im Sprachgebrauch bei anderen Sprechern Assoziationen mit den entsprechenden Lexemen der ‘falschen’ Taraškevica hervorrufen samt der Russissmen - und somit der Ideologie -, die diese ursprünglich ersetzen sollten.

Die ‘wahre’ Taraškevica wird von Pacjupa gelobt und positiv bewertet: es gebe keine anderen Sprachen, die im Hinblick auf ihre Möglichkeiten der ‘wahren’ belarussischen Sprache standhalten könnten; man könne ihre Systemhaftigkeit, ihre Schönheit und ihren Reichtum bewundern (vgl. Bsp. (5.34)). Die aufgrund ihrer ‘Nähe’ zum Russischen als fremd empfundenen Varietäten (die Narkamaŭka und die ‘imitierte’ Taraškevica) werden abgewertet und als Gefahr für die ‘wahre’ belarussische Sprache dargestellt. Dabei erfolgt eine Vergegenständlichung der Sprache, indem die Sprache als eine eigenständige, von Sprechern losgelöste, ahistorische Größe dargestellt wird (vgl. Gardt 1999, 96): der sprachliche Organismus werde zerstört (vgl. Bsp. (5.30)); nach der ‘wahren’ belarussischen Sprache müsse man graben wie nach Wasser in der Wüste und erst durch mühevolle Anstrengung könne man an die Sprache heranwachsen (vgl. Bsp. (5.33)). Viele Parallelen findet man dabei zwischen den Äußerungen von Pacjupa und Leo Weisgerber (1950; 1973); letzterer hat im 20. Jahrhundert das Humboldt’sche Konzept des Sprachdenkens unterstützt und verbreitet: So sieht er den muttersprachlichen Spracherwerb als Anpassung an die Muttersprache bzw. als „Akt der Unterwerfung des Subjekts unter die Muttersprache“ (Lösener 2000, 203). Nur durch „vorbehaltloses Lernen“, das in der Anpassung an die Muttersprache besteht, könne man ein „vollgültiges Mitglied der Muttersprache“ werden (Weisgerber 1973, 135).

---

[142] So betrachtet Pacjupa den ‘Rechtschreib-Streit’ in Belarus als ‘Ergebnis der sowjetischen Unfreiheit’ (*Правапісны ростырк — плён савецкай несвабоды* ‘Der Streit um die Rechtschreibungen ist das Ergebnis der sowjetischen Unfreiheit’ http://arche.bymedia.net/2007-11/paciupa711.htm (12.11.2013).

[143] http://paciupa.livejournal.com/5306.html (01.02.2020).

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Aufteilung der Sprecher hinsichtlich der Sprachkompetenz bei Weisgerber, auf die Lösener (2000, 201) aufmerksam macht: So gehören Dichter bei Weisgerber zu den 'Sprachmächtigen' und befinden sich auf der Höchststufe der hierarchischen Leiter der sprachlichen Kompetenz, also über den so genannten 'Sprachgeformten' und 'Sprachgebildeten'. Die „dichterische Potenz" erwachse wie der Spracherwerb selbst „aus einem Prozess geistiger Anpassung an ein vorgegebenes Weltbild" (Lösener 2000, 202). Die Ansprüche an die 'Sprachmächtigen' seien jedoch im Vergleich zu den anderen Gruppen deutlich höher:

> Für jeden Dichter gilt, daß er sich dem Gesetzt der Muttersprache in noch höherem Maße unterstellt, als der natürliche Gang der Spracherlernung es von jedem ohnehin erzwing. Erst durch die Stufen des Sprachgeformten und des Sprachgebildeten wird er zum Sprachmächtigen […], und das, was ihm an Sprachgewalt eignet, das hat er zuerst erarbeitet in einem unermüdlichen sich Hineinformen in das Weltbild der Muttersprache. (Weisgerber 1950, 192 f.)

Eine solche Graduierung der muttersprachlichen Kompetenz scheint auch bei Pacjupa vorhanden zu sein: diejenigen, die der Sprache 'mächtiger' seien, träten als Missionare auf, die die anderen 'evangelisieren' bzw. zur Sprache bekehren müssten. Pacjupa, der wohlgemerkt auch Dichter ist,[144] mahnt dabei, dass auch die 'Sprachmächtigsten' ständig weiter lernen müssten (vgl. Bsp. (5.33)).

6. Aufteilung der Diskursakteure nach ihrer Präferenz im Hinblick auf die Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka'

Bei der Wahl der Präferenz im Hinblick auf die Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' sind insgesamt fünf Positionen möglich; sie sind auch im Diskurs vertreten. Man kann sie in die fünf folgenden Gruppen einteilen: 1) Taraškevica-Anhänger; 2) Narkamaŭka-Anhänger; 3) diejenigen, die für eine Synthese der beiden Sprachformen plädieren; 4) diejenigen, die eine der beiden Varietäten (egal welche) zu akzeptieren bereit sind, und 5) diejenigen, die sowohl Taraškevica als auch Narkamaŭka beibehalten möchten.

Da es sich dabei um einen Internetdiskurs handelt, in den auch zahlreiche anonym verfasste Leserkommentare eingeschlossen sind, lassen sich die Gruppen nicht nach sozialen Faktoren wie Alter, Geschlecht usw. differenzieren, so dass die Einstellung in Bezug auf die Opposition zweier Sprachvarietäten das einzige Kriterium für die betreffende Unterscheidung darstellt. Die fünf Positionen lassen sich weiterhin in Bezug auf die Einstellung gegenüber der standardsprachlichen Varianz gruppieren. So ist die Idee der sprachlichen Uniformität (die in der Ideologie der Standardsprache leitend ist; s. Abschnitt 1.2.1) für die ersten vier Positionen relevant, während die fünfte die Idee der sprachlichen Vielfalt repräsentiert. Die beiden Ideen werden anhand der Gleichungen von Friedman näher charakterisiert (s. Abschnitt 1.8.2).

6.1. Anhänger des 'Eine-Standardvarietät-Modells'

Wie bereits erwähnt besteht die Gemeinsamkeit der ersten vier Gruppen darin, dass sie es für wichtig erachten, dass die belarussische Gesamtsprache nur e i n e Standardvarietät aufweist.

[144] S. Angaben der Zeitschrift *Arche* zur Person http://archive.ph/vZfH (12.02.2020).

Die Hauptargumente der Anhänger der Eine-Standardvarietät-Lösung bestehen dabei darin, dass die Existenz mehrerer konkurrierender Sprachformen die Gesellschaft zusätzlich spalte (s. Bsp. (6.1)),[145] die Existenz und die Entwicklung der belarussischen Sprache gefährde und somit zum Verfall und Prestigeverlust der belarussischen Sprache und Kultur beitrage (s. Bsp. (6.2)-(6.4)). Außerdem erschwere die gleichzeitige Existenz mehrerer ‘Rechtschreibungen’ Kommunikation und wirke verwirrend auf die Sprachbenutzer und diejenigen, die die Sprache erst lernen wollten bzw. sie nur passiv verwenden, unter anderem, weil sie keine Möglichkeit zur Selbstkontrolle haben (s. Bsp. (6.2), (6.3), (6.5) und (6.6)).

(6.1) Чаму б проста шчыра не прызнаць – на сённяшні дзень існаванне двух правапісаў беларускай мовы немэтазгоднае, бо гэта ўносіць дадатковы разлад і ў так не вельмі згуртаваную беларускамоўную супольнасьць.[146] (30.08.2007)

‘Warum können wir nicht einfach zugeben, dass die Existenz zweier Rechtschreibungen in der belarussischen Sprache heutzutage nicht zweckmäßig ist, denn sie spaltet die ohnehin nicht sonderlich innige belarussischsprachige Gesellschaft noch mehr.’

(6.2) Аўтар артыкулу мае рацыю: выкарыстанне двух (і болей) правапісаў абцяжарвае камунікацыю, распыляе сілы адраджэння і, такім чынам, замінае развіццю мовы. […] Высnова адна: правапіс павінны быць АДЗІН.[147] (30.08.2007)

‘Der Autor des Artikels hat recht: die Verwendung zweier (oder mehrerer) Rechtschreibungen erschwert die Kommunikation, verzettelt die Kräfte der [belarussischen] Wiedergeburt und verhindert auf diese Weise die Entwicklung der Sprache… Der einzig mögliche Schluss daraus ist: es darf nur eine Rechtschreibung geben.’

(6.3) І ўсё ж, я лічу, меў рацыю мовазнаўца Пётра Садоўскі, калі казаў у нядаўнім інтэрвію радыё «Свабода», што галоўная небясьпека — у самым існаваньні двух узаконеных варыянтаў мовы. Працэс яе разбурэньня, выгнаньня амаль з усіх сфэраў дзейнасьці, які без таго зайшоў вельмі далёка, можа яшчэ больш паскорыцца, адштурхнуць ад роднай мовы тысячы звычайных людзей, асабліва маладых. Іх новыя правілы могуць дэзарыентаваць канчаткова. […] Мяне, як і тысячы іншых карыстальнікаў («юзэраў») цікавіць, каб можна было, не задумваючыся, заўсёды карыстацца адным і тым варыянтам. А мяне ўвесь час, можна сказаць, напружваюць — навязваюць то адно, то другое.[148] (29.08.2007)

‘Und dennoch bin ich der Meinung, dass Pëtra Sadoŭski recht hatte, als er neulich in einem Interview für den Radiosender *Svaboda* sagte, dass die Hauptgefahr in der Existenz zweier legitimierter Varianten der [belarussischen] Sprache selbst bestehe. Der Prozess ihrer Zerstörung, ihrer Vertreibung aus fast allen Bereichen der Tätigkeit, der ohnehin sehr fortgeschritten ist, kann dadurch beschleunigt werden; das kann Tausende gewöhnliche Menschen (besonders die Jugend) von der Muttersprache abstoßen. Durch die neuen Regeln [= Taraškevica] können sie endgültig desorientiert werden… In meinem Interesse sowie im Interesse Tausender anderer Benutzer (‘User’) ist, dass man immer dieselbe Variante verwenden kann, ohne dabei lange nachdenken zu müssen. Ich werde aber die ganze Zeit strapaziert: mir wird mal das Eine, mal das Andere aufgedrängt.’

In (6.3) sieht der Sprecher die größte Gefahr in der Existenz der zwei ‘Sprachvarianten’; die Idee der sprachlichen Uniformität ist hier primär, so dass die Frage nach der Präferenz der Varietät irrelevant ist.

---

[145] S. außerdem den Kommentar-Aufruf von V. Taras *Para pryjs’ci da adnaho pravapisu* ‘Es ist Zeit, zu einer einheitlichen Rechtschreibung zu kommen’ http://nn.by/index.php?c=ar&i=11136 (21.10.2017).
[146] Ales' Jurkaviec http://nn.by/?c=ar&i=11177 (21.10.2017).
[147] Скарына https://nn.by/?c=ar&i=11136#startcomments (23.12.2017).
[148] V. Taras https://nn.by/?c=ar&i=11136 (23.12.2017).

(6.4) Гэтая неўнармаванасць зніжае аўтарытэт мовы.[149] (03.09.2007)

'Diese Unnormiertheit schadet der Autorität der Sprache.'

(6.5) А что до меня, то мне для того, чтобы начать, важнее возможность самопроверки.[150] (31.08.2007)

'Was mich betrifft, ist die Möglichkeit einer [normativen] Selbstkontrolle für mich wichtiger, um zu beginnen [Belarussisch zu schreiben und zu sprechen].'

(6.6) Дело в том, что я много читаю на нем, но почти не пишу […]. И наличие разноголосицы вносит определенный дискомфорт.[151] (31.08.2007)

'Es handelt sich darum, dass ich viel auf Belarussisch lese, aber kaum schreibe… Und die vorhandenen Differenzen rufen einen gewissen Diskomfort hervor.'

Die oben dargestellten Bewertungen der standardsprachlichen Varianz sind auch unter Linguisten verbreitet und finden sich in zahlreichen Aufsätzen zur Sprachsituation in Belarus (s. Kapitel 4). Angesichts der Existenz zweier konkurrierender Traditionen innerhalb der belarussischen Sprache, die eine hohe Varianz und 'Norminstabilität' bewirken, wird die belarussische Sprache mit der Trasjanka (einer prestigearmen mündlichen belarussisch-russischen 'Mischvarietät'; s. Unterkapitel 2.3) verglichen und entsprechend als *pravapisnae trasjankamoŭe / правапіснае трасянкамоўе* 'Rechtschreib-Trasjanka' bzw. *trasjankapis / трасянкапіс* 'Trasjanka-Rechtschreibung' bezeichnet:

(6.7) Тым часам правапіснае трасянкамоўе (або папросту трасянкапіс) – гэта патэнцыйная дыскрэдытацыя беларускамоўнай культуры і рэальная пагроза ейнаму разьвіцьцю.[152] (25.07.2008)

'Dennoch stellt die Rechtschreib-Trasjanka (oder Trasjanka-Rechtschreibung) eine potenzielle Diskreditierung der belarussischsprachigen Kultur und eine reale Gefahr für ihre weitere Entwicklung dar.'

Die Eine-Standardvarietät-Lösung wird dementsprechend als notwendige Voraussetzung für die Verbreitung der belarussischen Sprache unter der Bevölkerung (6.8) sowie für ihre Lebensfähigkeit und Widerstandsfähigkeit gegenüber anderen Sprachen und insbesondere gegenüber dem Russischen angesehen (s. Bsp. (6.9)-(6.11)):

(6.8) Таму, стварайце падзелы, калі хочаце каб беларуская мова так і засталася асабістым хобі некалькіх дзясяткаў тысяч чалавек. Але калі хочаце, каб яна стала мовай беларускага народу, яна павінна быць адзіная ды зразумелая […].[153] (14.02.2013)

'Wenn ihr wollt, dass die belarussische Sprache weiterhin ein Hobby einiger Tausend Menschen bleibt, könnt ihr weiter Teilungen schaffen. Wenn ihr wollt, dass Belarussisch die Sprache des belarussischen Volkes ist, muss es einheitlich und verständlich sein…'

(6.9) Выснова: Каб у выніку глябалізацыі мае ўнукі ня мусілі прымусова карыстацца кітайскае мовай як працоўнай, я згодны на аб'яднаньне тарашкевіцы з наркамаукай дзеля выжываньня беларускае мовы увогуле.[154] (07.12.2008)

'Schlussfolgerung: Damit meine Enkelkinder im Laufe der Globalisierung nicht gezwungen sind, die chinesische Sprache als Arbeitssprache zu verwenden, bin ich mit der Vereinigung

---

149 litz https://nn.by/?c=ar&i=11136 (23.12.2017).
150 andrey_rozum http://nasaniva.livejournal.com/6807.html (28.10.2017).
151 andrey_rozum http://nasaniva.livejournal.com/6807.html (28.10.2017).
152 P. Rudkoŭski https://nn.by/?c=ar&i=18631#startcomments (23.10.2017).
153 Васіль Шэлехаў http://nn.by/?c=ar&i=104892 (14.08.2013).
154 Бадзяга http://nn.by/index.php?c=ar&i=22044 (13.10.2014).

der Taraškevica und Narkamaŭka einverstanden, auch für das Überleben der belarussischen Sprache generell.'

(6.10) Нам патрэбная візуальна адна беларуская мова. Адна для ўсіх — і для афіцыёзу, і для апазыцыі, і для школы, і для друку. Інакш вакол расейскага слана будзе ўвіхацца ды брахаць усё больш і ўсё драбнейшых мосек, і ўсё больш яны будуць «разьбірацца» не са сланом, а паміж сабою.[155] (30.08.2007)

'Wir brauchen visuell eine einzelne belarussische Sprache. Eine für alle: für den offiziellen Gebrauch, für die Opposition, für die Schule, für den Druck. Ansonsten werden um den russischen Elefanten mehrere kleine Hunde herumlaufen und bellen, und immer häufiger werden sie sich untereinander anlegen und nicht mit dem Elefanten.'

Im Beispiel (6.10) wird die Situation in Belarus anhand der Fabel von Krylov 'Der Elefant und der Mops' veranschaulicht. Dabei werden die beiden belarussischen Varietäten mit zwei Möpsen verglichen, die ohnehin einen unvergleichbar größeren und stärkeren Gegner – den Elefanten (die russische Sprache) 'angreifen' wollen. Während sie ihn anbellen, geraten sie immer wieder in Streit und verzetteln sich in einem ohnehin ungleichen Kampf.

(6.11) Таксама згодная, што можна было б на пэўны час табуяваць словы 'наркамаўка', 'тарашкевіца' – такая хітрасьць пазбавіць таго раздражняльнага чыньніка, які пачалі ўжо нават называць разьяднаньнем паводле правапісу. Сапраўды, хто ведае – зразумее, пра што ідзецца, а астатнія акурат будуць казаць пра белмову, маючы на ўвазе толькі тое, што гэта не расейская.[156] (05.09.2007)

'Ich stimme ebenfalls zu, dass man für eine gewisse Zeit die Wörter *narkamaŭka* und *taraškevica* tabuisieren sollte – dieser Trick wird den Reiz abschwächen, die Trennung entlang der Rechtschreibung (wie man das bereits nennt) herbeizuführen. In der Tat: diejenigen, die sich auskennen, werden verstehen, um was es sich handelt, die anderen werden lediglich von der belarussischen Sprache sprechen und damit meinen, dass das nicht Russisch ist.'

In der Forderung der Sprachbenutzerin, die Namen 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' zu tabuisieren bzw. aus dem Verkehr zu ziehen, damit man in Zukunft von der belarussischen Sprache spricht, spiegelt sich die konstruktivistische Ansicht wider, die auch in der Sprachwissenschaft vertreten ist, und zwar dass ein Name bzw. die Lexik im Allgemeinen „nicht etwa vorab existierende Dinge widerspiegelt, sondern Dingwelten kreiert, feststellt, abgrenzt und gliedert […]." (Knobloch/Schaeder 1996, 9). So wie die Einführung eines Namens den Prozess der Hypostasierung in Gang setzen kann (s. Abschnitt 1.7.1 und Kapitel 2), kann nach Überzeugung der Sprecherin die Entfernung der Namen 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' aus dem Sprachgebrauch zu einer Verschmelzung der beiden Konzepte zu einer einzigen 'belarussischen Sprache' führen. Diese Strategie hätte außerdem einen weiteren Effekt, und zwar werde dadurch die für eine Bewertung erforderliche Wahlsituation aufgehoben (s. Unterkapitel 1.5).

Die vier Gruppen, die für eine Standardvarietät plädieren, werden von der Idee der Einheitlichkeit geleitet, die Friedman (1997) als Gleichung 'Einheitlichkeit = Stärke / Vielfalt = Schwäche' formuliert (s. Unterkapitel 1.8.2). Jedoch nimmt diese Idee eine unterschiedliche Stellung in der Wertehierarchie der betreffenden Gruppen ein. Während sie für die Gruppe 4) von höchster Priorität zu sein scheint (s. Bsp. (6.12) und (6.13); s. auch das Beispiel (6.3), in

[155] S. Dubavec https://nn.by/?c=ar&i=11177#startcomments (28.12.2017).
[156] Настасься Мацяш http://nasaniva.livejournal.com/8594.html (01.02.2020).

dem explizit betont wird, dass die Existenz zweier legitimer 'Varianten einer Sprache' die Hauptgefahr für die Sprache darstelle), ist für die Gruppen 1), 2) und z.T. 3) vor allem wichtig, dass 'ihre' Varietät als die alleinige Standardvarietät fungiert (s. Bsp. (6.14)-(6.16)). Dies aber wäre nur auf Kosten der konkurrierenden Varietät zu erreichen.

(6.12) Будучыня за адзіным правапісам! Ня важна, за якім.[157] (27.07.2008)

'Die Zukunft liegt in einer Rechtschreibung. Und es ist nicht wichtig, welche [von den beiden] das sein wird.'

(6.13) Асабіста я прыняў бы любы варыянт (за выключэньнем, вядома, поўнай адмовы ад беларускай мовы), абы нарэшце перапынілася грызьня ў нацыянальных асяродках.[158] (20.09.2007)

'Ich persönlich würde jede Variante akzeptieren (abgesehen, selbstverständlich, von einem völligen Verzicht auf die belarussische Sprache); Hauptsache ist, dass die Streitereien in den nationalen Kreisen endlich aufhören.'

Die Vertreter der Gruppen 1) und 2) signalisieren im Vergleich zu den Vertretern der anderen Gruppen keine Kompromissbereitschaft. Für sie ist nicht nur die Idee der Einheitlichkeit / Uniformität wichtig, mindestens genauso wichtig ist für sie, dass ihre Varietät zum alleinigen Standard bestimmt wird (s. in diesem Zusammenhang auch Bsp. (7.133) und (7.134)).

(6.14) Только тарашкевица.....nothing less nothing more[159] (28.06.2010)

'Nur die Taraškevica… nicht weniger und nicht mehr.'

(6.15) Толькі наркамаўка. Не ад добрага шмат мяккіх знакаў.[160] (12.03.2013)

'Nur die Narkamaŭka. Die vielen Weichheitszeichen [in der Taraškevica] sind nicht aus einem guten Grund da.'

(6.16) Вырашайся – карыстай СУЧАСНЫ правапіс і ПАТРАБУЙ таго ад астатніх. Прыкметай сталай нацыі будзе ўвядзенне адказнасці за НАЎМЫСНАЕ СІСТЭМАТЫЧНАЕ парушэнне зацверджаных правілаў правапісу. Не трэба чакаць захадаў ад дзяржавы – гэта зараз могуць дастасоўваць адміністратары форумаў і ўладальнікі вэб-дзённікаў. АДЗІНЫ правапіс - АДЗІНАЯ нацыя.[161] (30.08.2007)

'Entscheide dich für die Verwendung der modernen Rechtschreibung [=Narkamaŭka] und verlange das von den anderen. Das Kennzeichen der Reife der Nation wird die Einführung der Strafbarkeit für die absichtliche und regelmäßige Verletzung der vorgeschriebenen Rechtschreibregeln sein. Man muss nicht warten, bis der Staat die entsprechenden Maßnahmen ergreift. Das können heutzutage Forenadministratoren und Besitzer der Web-Tagebücher machen. Eine Rechtschreibung – eine Nation.'

Auch bei Pacjupa lässt sich anhand des Beispiels (5.35) eine solche Einstellung beobachten: wenn schon nicht die 'wahre' Taraškevica, dann besser eine Russifizierung oder Polonisierung.

Wie deutlich wird, korreliert die 'Eine-Standardvarietät-Position' oft mit der Auffassung, wonach eine Nation eine eigene Sprache, ein eigenes Territorium, eine Kultur usw. aufweise (s. Bsp. (6.16) und (6.17)). Diese Korrelation kann mit der Gleichung 3) von Friedman beschrieben werden ('Nation = Sprache = Territorium = Staat') oder mit dem 'Topos aus der

[157] Volat http://www.nn.by/index.php?c=ar&i=18631 (17.11.2013).
[158] Aleś Jurkaviec http://nn.by/index.php?c=ar&i=11574 (17.11.2013).
[159] Шалёны бярэзінец http://news.tut.by/politics/174824.html (23.12.2017).
[160] Гомельгандальмаш https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/4/ (02.02.2020).
[161] Мэрыкан https://nn.by/?c=ar&i=11136 (28.12.2017).

Definition', der als erste Prämisse die Definition des Begriffs 'Nation' als eine 'Völkergruppe, die über eigene Sprache, eigenes Territorium und eigene Staatlichkeit verfügt', voraussetzt. Die Sprache wird dabei im Sinne von Irvine (1989) und Gal/Irvine (1995) als Größe gedeutet, die indexalisch auf das dazugehörende Volk verweist (s. Unterkapitel 1.2). Zugleich bildet die sprachliche Spaltung jene innerhalb der Bevölkerung ab, was als ein Fall für die diagrammatische Ikonizität angesehen werden kann (s. Unterkapitel 1.4). Die durch diese Spaltung verursachte Zerstörung der Sprache wird mit der Zerstörung der Nation gleichgesetzt.

(6.17) Тое, што з нашай мовай бяда – бачна не толькі аўтару допісу. <u>У нармальнай, цывілізаванай краіне павінна быць і адна мова, і адна культура, і адзін... і адно...</u> […] Неапраўданыя паланізмы прыносяць шкоду ўсякай мове, а ў Беларусі <u>стварэнне дзвюх моў</u> (адна – для "выкшталцоных", а другая... для тых, хто ніякай мовы па-людску не ведае, а самае страшнае, што не хоча) – гэта увогуле <u>трагедыя</u>. Памятайма Францішка Багушэвіча <u>"каб не ўмёрла"!</u> […].[162] (21.05.2013)

'Dass sich unsere Sprache ein einem miserablen Zustand befindet, ist nicht nur dem Autor des Beitrags klar. <u>Ein normales, zivilisiertes Land muss eine Sprache, eine Kultur, einen… , ein…. haben</u>… Nicht zweckmäßige Polonismen schaden jeder Sprache, und <u>die Schaffung zweier Sprachen in Belarus</u> (einer – für 'Gehobene', und der anderen – für diejenigen, die keine Sprache richtig können und das Schlimmste: nicht können wollen) ist eine <u>Tragödie</u>. Man darf [die Worte von] Francišak Bahuševič nicht vergessen: [gebt unsere Sprache nicht auf], <u>damit ihr nicht sterbt</u>!..'[163]

Man muss allerdings einräumen, dass sich auch unter den Taraškevica- und den Narkamaŭka-Anhängern Sprachbenutzer befinden, die Kompromissbereitschaft signalisieren und ihre präferierte Variante für die Idee der (sprachlichen) Einheitlichkeit aufgeben würden:

(6.18) Правапіс мусіць быць адзін. Я, напрыклад, за наркамаўку. […] Але калі большасць выбера нейкі адзін варыянт (хоць лацінку), а падпарадкуюся грамадскай дыспцыпліне і далучуся да большасці.[164] (30.09.2007)

'Die Rechtschreibung muss einzig sein. Ich bin zum Beispiel für die Narkamaŭka… Aber wenn sich die Mehrheit für irgendeine Variante entscheiden würde (sogar für die Latinica), würde ich mich der gesellschaftlichen Disziplin unterordnen und der Mehrheit anschließen.'

Die Anhänger der Synthese-Varietät vertreten die Meinung, dass weder die Taraškevica noch die Narkamaŭka 'vollkommen' seien: Während man die Taraškevica nicht in allen Lebenssituationen bzw. in allen gesellschaftlichen Kreisen verwenden könne, sei die Narkamaŭka für die 'nationale Wiedergeburt' völlig ungeeignet. Aus diesem Grund sei es angemessen, das 'Beste' von beiden Sprachformen zu übernehmen und eine hybride Sprachform zu schaffen:

(6.19) А па-за межамі гетта віруе жыццё, каляровае і разнастайнае, яркае, багатае. І я хачу жыць гэтым жыццём, не пераходзячы на расейскую мову. Каб мяне без праблем разумелі усе, у тым ліку пацаны з гаспадамі. У начным клубе, дыскатэцы, моднай краме ды супермаркеце, кавярні ды спортклубе. У месцах зусім дэмакратычных і самых прэстыжных. <u>У КЛЯСЫЧНЫМ варыянце гэта немагчыма</u>. <u>А у варыянце чыста</u>

[162] Мікола https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/2/ (29.12.2017).
[163] "Не пакідайце ж мовы нашай беларускай, каб не ўмёрлі!" 'Gebt unsere belarussische Sprache nicht auf, damit ihr nicht sterbt!' Francišak Bahuševič *Pradmova da Dudki belaruskaj* (1891) http://knihi.com/Francisak_Bahusevic/Pradmova_da_Dudki_bielaruskaj.html (29.12.2017).
[164] тт https://m.nn.by/articles/11821/comments/ (23.12.2017).

школьным – немагчыма паўнавартаснае адраджэньне мовы. Таму адзінае выйсьце - сінтэз.[165] (19.09.2007)

‘Und außerhalb des Gettos pulsiert das Leben, es ist bunt und vielfältig, leuchtend, erfüllt. Und ich will dieses Leben leben, ohne dass ich zur russischen Sprache übergehen muss. Ich will, dass mich alle problemlos verstehen, sowohl Hooligans als auch die vornehmsten Gesellschaften, in einem Nachtklub, einer Diskothek, einem Modeladen oder Supermarkt, in einem Café oder Sportklub. Sowohl an ‘demokratischen’ Orten als auch an den prestigereichsten. In der klassischen Variante [= Taraškevica] ist das unmöglich. In der Schulvariante [= Narkamaŭka] ist dagegen eine vollwertige Wiedergeburt der Sprache nicht möglich. Deswegen besteht die einzig mögliche Lösung in einer Synthese.’

(6.20) Мае меркаванне выглядае ў аб'яднанні цяперашняга правапісу і былога. Трэба ўзяць з іх самае лепшае.[166] (21.05.2013)

‘Ich vertrete die Meinung, dass man die heutige Rechtschreibung und die alte vereinigen muss. Man muss das Beste von den beiden nehmen.’

So wird eine ‘mittlere’ Varietät als Kompromisslösung angesehen, die die beiden ‘Parteien’ vereinigen würde:

(6.21) Да сярэдзіннага правапісу прыхінуцца людзі з абодвух бакоў.[167] (14.12.2008)

‘Eine mittlere Rechtschreibung wird Menschen von beiden Seiten ansprechen.’

6.2. Anhänger des ‘Mehrere-Standardvarietäten-Modells’

Die Gruppe 5), die für die Beibehaltung beider Varietäten plädiert, argumentiert hauptsächlich damit, dass die beiden Sprachformen ein Teil der belarussischen Kultur und Geschichte seien und aus diesem Grund ein Existenzrecht hätten. Für die betreffenden Personen gilt die Gleichung ‘Sprachen = Reichtum’ von Friedman (1997, 25, 33; s. Abschnitt 1.8.2). In diesem Zusammenhang werden die beiden Varietäten als Bereicherung sowohl für die belarussische ‘Gesamtsprache’ als auch für einzelne Individuen und die Gesellschaft als Ganzes angesehen:

(6.22) Лічу, што ў беларускай мове павінны захавацца абодва варыянты кірылічнага правапісу: абодва яны наш нацыянальны набытак.[168] (30.08.2007)

‘Ich bin der Meinung, dass man die beiden Varianten der kyrillischen Rechtschreibung in der belarussischen Sprache bewahren sollte: die beiden sind unser nationales Eigentum.’

(6.23) Так склалася, што беларусь МАЕ два правапісы і дзьве графічныя сыстэмы. Гэта ёсьць яе нацыянальным багацьцем і ў нармальнай сытуацыі мусіла б ахоўвацца дзяржавай, а ў нашай - інтэлігенцыяй.[169] (30.08.2007)

‘Es hat sich so ergeben, dass Belarus zwei Rechtschreibungen und zwei graphische Systeme [Kyrillica und Latinica] hat. Das ist sein nationaler Reichtum und in einer normalen Situation würde er vom Staat geschützt werden, in unserer Situation übernimmt das die Intelligenz.’

(6.24) Ітак, думкі падзяліліся – і гэта аб'ектыўны факт. А ці не зрабіць нам просты і эфэктыўны фінт вушамі: прызнаць існаваньне двух (ці часам нават большай колькасьці) варыянтаў вамаўленьня й напісаньня таго ці іншага слова? Такое існуе,

[165] Halina von Leipzig http://nn.by/?c=ar&i=11552 (05.05.2014).
[166] Nievjadomy http://nn.by/?c=ar&i=109911 (12.11.2013).
[167] susha http://naviny.by/node/48905/talk (23.12.2017).
[168] arshanski http://nasaniva.livejournal.com/6615.html (11.05.2014).
[169] czyk https://m.nn.by/articles/11136/comments/ (23.12.2017).

напрыклад, у ангельскай мове: colour/color, alack/alas, luggage/baggage etc. Мова ад гэтага не зьбяднее, а як раз наадварот. Што скажаце, панове?[170] (29.03.2007)

‘Also die Meinungen haben sich geteilt, und das ist eine objektive Tatsache. Wollen wir vielleicht einen einfachen und effektiven Schritt machen und die Existenz zweier (oder mehrerer Varianten der Aussprache und Schreibung ein und desselben Wortes anerkennen? So was existiert, z.B. in der englischen Sprache: colour/color, alack/alas, luggage/baggage etc. Die Sprache wird dadurch nicht verarmen, sondern umgekehrt. Was sagt ihr dazu, meine Herrschaften?’

Auf der individuellen Ebene würden die beiden Sprachformen zur ‘Erweiterung des Lebenshorizontes’ beitragen; auf der Ebene des Soziums wird der sprachlichen Vielfalt ein identitätsstiftender Charakter beigemessen: Sie wird als Besonderheit der belarussischen Gesellschaft angesehen (s. Bsp. (6.25)), was das Interesse für die belarussische Sprache bei Anderen wecken würde (s. Bsp. (6.26)):

(6.25) Я супраць аб'яднаньня. Няхай будзе што ё. У гэтым наша адметнасьць.[171] (14.02.2013)

‘Ich bin gegen die Vereinigung [der Taraškevica und der Narkamaŭka]. Lasst es so bleiben, wie es ist. Darin besteht unsere Besonderheit.’

(6.26) Існаваньне двух варыянтаў робіць беларускі правапіс цікавейшым і самабытным. Гэта абуджае цікавасьць да мовы і пашырае кругагляд людзей.[172] (02.05.2014)

‘Die Existenz zweier Varianten macht die belarussische Rechtschreibung interessanter und eigenständiger. Das weckt das Interesse für die Sprache und erweitert den Gesichtskreis der Menschen.’

Das Verbot einer der Varietäten und die Nivellierung der sprachlichen Varianz im Allgemeinen würden dementsprechend eine Verarmung der Sprache und der Gesellschaft bedeuten:

(6.27) Наркамаўка і тарашкевіца – гэта не дзьве мовы, носьбіты якіх не могуць разумець адзін аднога і якія ўскладняюць камунікацыю. Тым больш уніфікаваць моўныя сродкі камунікацыі да зьнікнекненьня моўных асаблівасьцяў, уласьцівых людзям featured рознага ўзросту, адукацыі, сацыяльнага і этнічнага паходжаньня і г.д. немэтазгодна – гэта пазбавіць кожнага з нас нашай індывідуальнасьці, гэта зробіць беларускую моўную прастору надзвычай беднай. Ня важна, якую артаграфію выкарыстоўваць - галоўнае разьвіваць беларускую мову ва ўсех яе відах, нават трэба імкнуцца захоўваць дыялекты і карыстацца імі.[173] (30.04.2014)

‘Die Narkamaŭka und die Taraškevica sind nicht zwei verschiedene Sprachen, deren Träger einander nicht verstehen können und die die Kommunikation erschweren. Außerdem ist eine Unifizierung aller Kommunikationsmittel, so dass die sprachlichen Besonderheiten, die den Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft usw. eigen sind, verschwinden, nicht zweckmäßig: jeder von uns wird dabei an Individualität verlieren, der belarussische Raum wird besonders arm sein. Es ist nicht wichtig, welche Rechtschreibung man verwendet: Hauptsache ist, dass man die belarussische Sprache in allen ihren Varianten entwickelt; man sollte sogar die Dialekte bewahren und benutzen.’

(6.28) У беларускай мове заўсёды будуць тэксты на тарашкевіцы і на наркамаўцы. Калі мы скасуем нейкі варыянт, то станем бядней у 2 разы.[174] (14.02.2013)

[170] Ўнутрэньні ўраг http://forums.tut.by/showthread.php?t=3711444 (12.07.2011).
[171] НАЦДЭМ https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/4/ (11.05.2014).
[172] Jasper http://nn.by/?c=ar&i=126809 (11.12.2015).
[173] Юрыст-дурыст https://m.nn.by/articles/126809/comments/ (11.11.2017).
[174] Valer Kisiel https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/3/ (12.11.2017).

‘In der belarussischen Sprache werden immer Texte in der Taraškevica und der Narkamaŭka existieren. Wenn wir eine Variante eliminieren, werden wir doppelt so arm.’

Die sprachliche Variation wird von Vertretern der Gruppe 5) als Reichtum angesehen und dadurch positiv markiert. ‘Reichtum’ ist jedoch nicht der einzige positive Wert, auf den die sprachliche Variation zurückgeführt werden kann. Während die Unifikatoren die Stärke in der Einheit(lichkeit) sehen (Friedmans Gleichung ‘Einheit = Stärke / Vielfalt = Schwäche’), verbinden diejenigen, die für Aufrechterhaltung der sprachlichen Variation plädieren, Stärke (*ab'jadnan’ne silaŭ / аб'яднаньне сілаў* ‘Vereinigung der Kräfte’, *moc / моц* ‘Kraft’) mit der sprachlichen Vielfalt (vgl. (6.29) und (6.30)). In (6.30) wird die sprachliche Vielfalt nicht nur mit ‘Stärke’, sondern auch mit ‘Schönheit’ (*pryhažos’c’ / прыгажосьць*) in Verbindung gebracht.

(6.29) падтрымліваю, хай будуць абодва правапісы, гэта аб'яднаньне сілаў […].[175] (14.02.2013)

‘Ich unterstütze das Aufrechterhalten der beiden Rechtschreibungen, das ist Vereinigung der Kräfte…’

(6.30) моц і прыгажосьць бел. мовы якраз у разнастайнасьці, бо ніколі жыхар заходняй Беларусі не загаворыць як жыхар усходняй! Пад агульную рысу падводзіць правапіс безсэнсоўна і марнатраўна. Мова сама праторыць сабе шлях як рэчышча ракі, калі мы будзем не аб ёй, а на ёй размаўляць![176] (21.05.2013)

‘Die Kraft und die Schönheit der belarussischen Sprache bestehen exakt in ihrer Vielfalt, weil niemals ein Einwohner des westlichen Belarus genauso sprechen würde wie einer des östlichen Belarus! Es ist sinnlos und zeitverschwenderisch, die Rechtschreibung unter einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Die Sprache wird wie der Fluss selbst einen Weg finden, wenn wir nicht über sie, sondern in ihr sprechen würden.’

Die sprachliche Variation tritt im Diskurs außerdem im Kontext mit solchen positiv konnotierten ‘demokratischen’ Werten wie *nead'emnae prava* / *неад'емнае правa* ‘unveräußerliches Recht’ (6.31), *svaboda* / *свабода* ‘Freiheit’ (6.32), *račuc’cё svabody* / *пачуцьцё свабоды* ‘freiheitlicher Geist’ (6.33), *asabistaja nezaležnas’c’* / *асабістая незалежнасьць* ‘individuelle Unabhängigkeit’ (6.33), *vybar* / *выбар* ‘Wahl’ (6.31) auf. Durch solche evaluativen Kontextualisierungen wird die sprachliche Varianz aufgewertet (vgl. Unterkapitel 1.7.1).

(6.31) Выбар сярод нармальных правапісаў і графічных сыстэм ёсьць неа'демным правам кожнага чалавека. […] Таму існаваньне друку рознымі правапісамі ёсьць НАРМАЛЬНАЙ зьявай, нармальным выбарам, які адпавядае патрэбам мэтавай аўдыторыі, а штучна ўсчатая дыскусія нагадвае цемрашальскія спрэчкі, што лепей, праваслаўе ці ўніяцтва.[177] (30.08.2007)

‘Die Wahl zwischen normativen Rechtschreibungen und graphischen Systemen stellt ein unveräußerliches Recht jedes einzelnen Menschen dar. Deswegen stellt die Existenz zweier Rechtschreibungen im Druck eine normale Erscheinung, eine normale Wahl[möglichkeit] dar, die den Bedürfnissen des Zielauditoriums entspricht; und diese künstliche Diskussion erinnert mich an obskure Streitigkeiten darüber, was besser sei: die orthodoxe oder die unierte Kirche.’

[175] дз https://nn.by/?c=ar&i=104892#startcomments (11.11.2017).
[176] Serg T. https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/4/ (12.11.2017).
[177] czyk https://m.nn.by/articles/11136/comments/ (23.12.2017).

(6.32) я не думаю, што ў бел мове калі-небудзь татальна запануе адзін варыянт. Вядома, у незалежнай краіне выпрацуецца нейкі пэўны дзярж стандарт, які будзе выкладацца ў дзярж навуч установах і ўжывацца ў афіц паперах. Але людзі будуць працягваць ужываць іншыя правапісы і нестанд словы і дыялекты, лацінку ці яшчэ што новае. Гэта я бачу і ў іншых краінах і па мне, гэта зусім нармальна і не страшна. На то яна і свабода.[178] (29.07.2008)

'Ich denke nicht, dass in der belarussischen Sprache irgendwann eine Variante total herrschen wird. Klar, wenn das Land unabhängig sein wird, wird man einen bestimmten staatlichen Standard ausarbeiten, der in staatlichen Einrichtungen unterrichtet und in offiziellen Dokumenten verwendet wird. Aber die Menschen werden auch weiter andere Rechtschreibungen sowie nicht standardsprachliche Wörter und Dialekte, die Latinica und vielleicht noch was ganz Neues verwenden. Ich beobachte das auch in anderen Ländern, und was mich betrifft, halte ich das für ganz normal und für nicht besorgniserregend. So ist halt die Freiheit.'

(6.33) Лічу, што сама наяўнасьць шматварыянтнасьці – спрыяе выхаваньню ў нашым чалавеку пачуцьця свабоды і асабістай незалежнасьці. І наадварот, непатрэбная уніфікацыя у мове, пісьме, а значыць думках, супярэчыць прынцыпу чалавечай свабоды. Сумна, калі такая газэта як НН дабраахвотна ўключаецца ва ўніфікатарскую «зачыстку», якая праводзіцца існуючымі Ўладамі дакладна не ў інтарэсах беларушчыны ці чалавечай свабоды.[179] (04.12.2008)

'Ich vertrete die Meinung, dass allein das Vorhandensein einer Multivarianz die Erziehung des freiheitlichen Geistes und der persönlichen Unabhängigkeit in unseren Menschen befördert. Und umgekehrt widerspricht die unnötige Unifikation in der Sprache, in der Schreibung und somit im Denken dem Prinzip der menschlichen Freiheit. Es ist traurig, dass die NN [*Naša Niva*] freiwillig sich der unifikatorischen 'Säuberung' anschließt, die von den gegenwärtigen Machthabern offensichtlich nicht im Interesse des Belarussischen und der menschlichen Freiheit durchgeführt wird.'

Die Idee, die hinter solchen Auffassungen stehen, könnte man unter Friedmans Gleichung 'Einheit = Unterordnung / Vielfalt = Freiheit' subsumieren (vgl. Friedman 1997, 27). Diese ideologische Gleichung kommt in (6.33) besonders deutlich zur Geltung: hier wird die Unifizierung als 'Verletzung der menschlichen Freiheit' dargestellt.

Der Autor der Äußerung (6.34) wählt im Vergleich zu (6.33) stärkere Ausdrücke und betrachtet die Idee der sprachlichen Unifizierung bzw. Normierung (*unarmavannie*) als eine Art 'Totalitarismus':

(6.34) Siarhej Ivanycz, a mo sama ideja unarmavannia pravapisu zahannaija svaim tatalitaryzmam? Czamu nie mohuc isnavac niekalki movaznauczych szkol, jakija b stvarali svaje admietnyja kirunki u movaviedztvie? I uzo aposzniaja sprava dziarzavie siudy ulazic.[180] (31.08.2007)

'Sjarhej Ivanyč, ist denn die Idee der Rechtschreibnormierung an sich aufgrund ihres Totalitarismus nicht beschämend? Warum dürfen nicht mehrere sprachwissenschaftliche Schulen [gleichzeitig] existieren, die eigenen prägnanten Richtungen in der Sprachwissenschaft schaffen würden? Und das sollte die letzte Angelegenheit sein, in die sich der Staat einmischt.'

Bemerkenswert in Bezug auf (6.33) ist außerdem, dass der Autor die Sprache mit dem Denken gleichsetzt: Die Unifizierung der sprachlichen Strukturen führe auch eine des Denkens herbei. Diese oben unter dem Begriff 'Sprachdenken' angeführte Idee ist auch unter den Anhängern

---

[178] mama Halja http://www.dzietki.org/forum/viewtopic.php?p=38519 (12.11.2017).
[179] Адлеглы https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (12.11.2017).
[180] tvoj chrosny http://nn.by/?c=ar&i=11177 (02.11.2012).

der Taraškevica verbreitet, die zugleich Anhänger des ‘Eine-Standardvarietät-Modells’ sind (s. vor allem die Beiträge von Pacjupa im Unterkapitel 5.7). Der bedeutendste Unterschied besteht dabei darin, dass dieser Effekt (Unifizierung des Denkens) für die Eine-Standardvarietät-Anhänger positiv konnotiert und somit wünschenswert ist (unter der Voraussetzung, dass man sich die ‘wahre’ Sprache und somit das ‘richtige’ Denken aneignet), während der Autor der Aussage (6.33) eine Unifizierung des Denkens an sich negativ bewertet und als Verstoß gegen die Freiheit ansieht. Angesichts der Position der Anhänger der sprachlichen Unifizierung, die die sprachliche Varianz als Gefahr bzw. als Schwäche sehen (s. Unterkapitel 6.1), wird in den Beispielen (6.31) und (6.32) versucht, die Situation der sprachlichen Varianz zu legitimieren, indem man diese als ‘normal’ einstuft: die sprachliche Varianz stelle eine ‘normale Erscheinung’ dar bzw. sei ‘ganz normal’ und ‘nicht besorgniserregend’. Zusammen mit der Idee der sprachlichen Vielfalt wird die des ‘Sprachdenkens’ legitimiert. Die sich zueinander kontradiktorisch verhaltenden Ideen der sprachlichen Vielfalt und der sprachlichen Unifizierung liefern ein Beispiel für den ideologischen Kampf im Sinne von Vološinov (1975) (s. Abschnitt 1.3.1): Die Idee der sprachlichen Uniformität wird von den Anhängern der sprachlichen Vielfalt umgewertet; dadurch werden neue Perspektiven eröffnet, die es ermöglichen, die sprachliche Vielfalt als Freiheit und Stärke (die davor als Folge der (sprachlichen) Einheitlichkeit fungierte; s. Unterkapitel 6.1) zu sehen.

Eine Erweiterung findet die Idee ‘Sprachen = Reichtum’ in der Äußerung (6.35): Dadurch, dass die Menschen ihre bevorzugten Sprachvarietäten nutzen könnten, würden sich die Zahl und die Qualität der gedruckten Werke erhöhen. Abgesehen davon würde die sprachliche Vielfalt die Belarussen zu gegenseitiger Toleranz bewegen.

(6.35) Думаецца, ніякая сумесная праца ТБМ, Інстытута мовазнаўства ды прыхільнікаў клясычнага правапісу не прывядзе, прынамсі, сёньня да адзінага правапісу. Зрэшты, мо’ й добра, што ў нас будзе два правапісы, мо’ нехта выдасьць кніжулю лацінкаю, і будзе пісаць з ґ. Цалкам магчыма, што з часам гэтыя ручайкі аб’яднаюцца ў адзіную плынь. Тым часам – больш друкаў, якасных, розных, і больш памяркоўнасьці адзін да аднаго.[181] (04.10.2007)

‘Ich glaube, dass heutzutage auch eine Zusammenarbeit der ‘Gesellschaft der belarussischen Sprache’, des Instituts für Sprachwissenschaft und der Anhänger der klassischen Rechtschreibung nicht zu einer einheitlichen Rechtschreibung führen würde. Vielleicht ist es gut, dass wir zwei Rechtschreibungen haben; vielleicht wird jemand ein Büchlein auch in Latinica herausgeben, jemand wird ґ schreiben. Es ist gut möglich, dass sich diese ‘Quellen’ mit der Zeit in eine ‘Strömung’ zusammentun. Und indessen werden mehr qualitative und vielfältige Druckwerke erscheinen, und mehr Toleranz einander gegenüber.’

Interessanterweise ist auch die Idee der ‘Einheit’ für die Anhänger der sprachlichen Vielfalt relevant. Dennoch wird sie mit Hilfe der denotativen Kontextualisierung anders ‘gefüllt’ (s. Abschnitt 1.7.1): Während für die Anhänger des Eine-Standardvarietät-Modells durch die sprachliche Unifizierung neben der Einheit auch Stärke erreicht wird, besteht die Einheit für die Vertreter der Gruppe 5) in gegenseitiger Toleranz.

(6.36) Такая яна — Беларусь. Зь дзьвюма душамі ў веры, гісторыі, псыхіцы. А цяпер яшчэ і ў правапісе. Яднае нас талеранцыя. Нашае адзінства — гэта талерантнае задзіночаньне розных. І ніхто не павінен навязваць сваё як адзінае правільнае. А дзяржава цяпер

[181] Тарашкевічанін https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/4/ (02.01.2018).

спрабуе зрабіць акурат гэта. Адказаць ёй трэба адзінай абаронай нашай талерантнай разнастайнасьці, а ня спробамі дамовіцца з нападнікамі.[182] (17.09.2007)

'So ist Belarus. Mit zwei Seelen im Glauben, in der Geschichte und Psyche, und jetzt noch in der Rechtschreibung. Was uns vereinigt, ist die Toleranz. Unsere Einheit besteht in der toleranten Einigkeit der Verschiedenen. Und keiner darf dem Anderen das Eigene als das einzig Richtige aufdrängen. Aber der Staat versucht jetzt genau das zu machen. Unsere Antwort darauf muss die Verteidigung unserer toleranten Vielfalt sein, und nicht der Versuch, mit den Angreifern zu verhandeln.'

Die Einheit besteht demnach nicht in einer uniformierten Sprache bzw. im uniformierten Handeln, sondern in der Akzeptanz der Vielfalt bzw. in der gegenseitigen Akzeptanz des Gegenübers als eines anderen oder, mit anderen Worten, in der Toleranz gegenüber dem Anderssein. Die in (6.36) dargestellte Position entspricht im Großen und Ganzen dem Europa-Motto 'in Vielfalt geeint',[183] das eine leichte Modifikation der ursprünglichen Variante 'Einheit in Vielfalt' darstellt.[184]

6.3. Fazit

Da die sprachlichen Aspekte in Belarus einen Teil des gesellschaftlichen sozial-politischen Entwurfs bilden (s. Abschnitt 1.3.2), werden sie aktiv in Internetmedien diskutiert. Die Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' wird von den meisten Sprachbenutzern als ein vorübergehender Zustand betrachtet, der sich mit der Zeit bzw. nach einem Machtwechsel in Belarus ändern werde. Viele äußern sich dabei über die mögliche Gestalt der zukünftigen belarussischen Standardsprache(n), so dass man alle Diskursteilnehmer im Hinblick auf ihre Wahlpräferenzen in Bezug auf die Taraškevica und Narkamaŭka in fünf Gruppen aufteilen kann (Abb. 6): Neben den Taraškevica- (Gruppe 1) und Narkamaŭka-Verfechtern (Gruppe 2) kann man die Anhänger einer Synthese der beiden Varietäten ausdifferenzieren (Gruppe 3). Für die Gruppe 4 stellt eine einheitliche Standardvarietät die höchste Priorität dar; dabei ist sie bereit, eine beliebige (belarussische) Standardvarietät als einzige Standardsprache zu akzeptieren. Die Gruppe 5 plädiert hingegen für die Beibehaltung der beiden konkurrierenden Varietäten. Die ersten vier Gruppen werden somit von der Idee der sprachlichen Uniformität geleitet, die für die Standardisierungsprozesse ausschlaggebend sei (vgl. Abschnitt 1.2.1). Diese Position ist auch in der ideologischen Gleichung von Friedman (1997) 'Einheit = Stärke / Vielfalt = Schwäche' vertreten (s. Abschnitt 1.8.2). Die fünfte Gruppe vertritt hingegen die Idee der sprachlichen Vielfalt und richtet sich nach der Gleichung 'Einheit = Unterordnung / Vielfalt = Freiheit' (s. Abschnitt 1.8.2). Die fünf Positionen einschließlich der Leitideen werden in der Abbildung 6 veranschaulicht:

[182] S. Bohdan https://nn.by/?c=ar&i=11537 (11.11.2017).
[183] S. den nicht ratifizierten Vertrag über eine Verfassung für Europa https://europa.eu/european-union/sites/europaeu/files/docs/body/treaty_establishing_a_constitution_for_europe_de.pdf (11.07.2018). Das Motto bringt neben der Idee der Einheit auch die Idee, „dass gleichzeitig die vielen verschiedenen europäischen Kulturen, Traditionen und Sprachen den gesamten Kontinent bereichern", zum Ausdruck (https://europa.eu/european-union/about-eu/symbols/motto_de; 11.07.2018)
[184] https://de.wikipedia.org/wiki/Europamotto (11.07.2018).

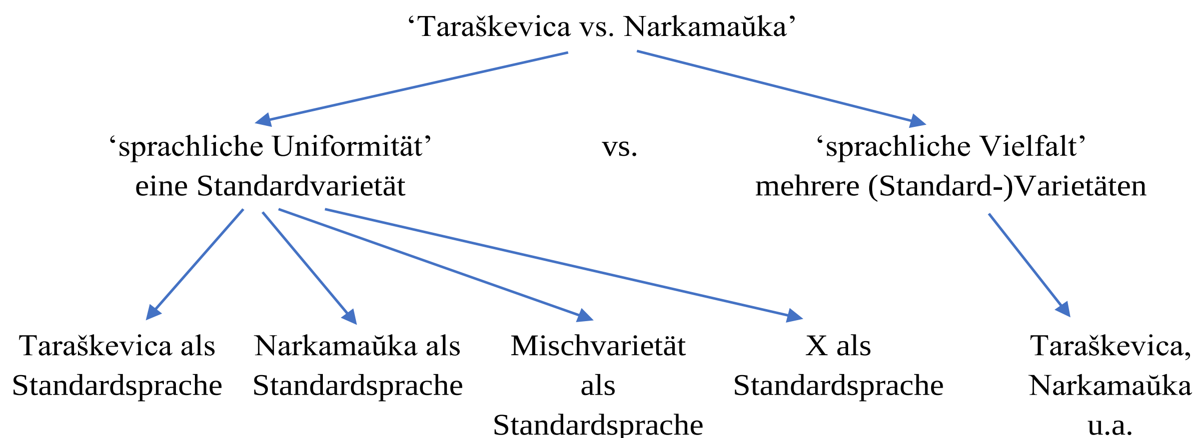


Abb. 6. Positionen in Bezug auf die Opposition ‘Taraškevica vs. Narkamaŭka’

Die Anhänger des ‘Eine-Standardvarietät-Modells’ sehen in dem Vorhandensein zweier konkurrierender Varietäten zusätzliches Konfliktpotenzial und eine Gefährdung des Prestiges der belarussischen Sprache und Kultur; eine einheitliche Standardvarietät sei außerdem eine wichtige Voraussetzung für das Weiterbestehen sowie die Verbreitung der belarussischen Sprache (s. Bsp. (6.1)-(6.4)). Für einige Sprachbenutzer stehen pragmatische Gründe im Vordergrund: so verursache die vorhandene Varianz einen gewissen Diskomfort beim Lesen oder Schreiben und entziehe einem die Möglichkeit der Selbstkontrolle (s. Bsp. (6.5) und (6.6)). Die Notwendigkeit einer Synthese wird vor allem dadurch begründet, dass weder die Taraškevica noch die Narkamaŭka geeignet seien, die Rolle der Standardsprache zu übernehmen (s. Bsp. (6.19)). Eine Synthese-Varietät biete die Möglichkeit, jeweils das Beste zu entnehmen und so die belarussischsprachige Gemeinschaft zu versöhnen (s. Bsp. (6.20) und (6.21)). Die Vertreter der Gruppe 4) signalisieren dagegen die Bereitschaft, eine beliebige Varietät zu akzeptieren: für sie ist vor allem wichtig, dass man nur eine Standardvarietät hat (s. Bsp. (6.12) und (6.13)). Die Idee der sprachlichen Unifizierung bildet hingegen für die Gruppen 1) und 2) keine höchste Priorität: sie wird von diesen Gruppen vor allem dann unterstützt, wenn die Ernennung ihrer Varietät (der Taraškevica bzw. Narkamaŭka) zum Standard vorausgesetzt wird.

Die Position der Gruppe 5) unterscheidet sich grundsätzlich von den Positionen der anderen Gruppen durch ihre negative Bewertung der sprachlichen Unifizierung. Die Gruppe 5) sieht in der Bewahrung der sprachlichen Vielfalt die Realisierung solcher Werte wie ‘Freiheit’, ‘Unabhängigkeit’, ‘Wahlmöglichkeit’ (s. Bsp. (6.31)-(6.33)). Die sprachliche Varianz verleihe der Sprache ‘Schönheit’ und ‘Stärke’ (s. Bsp. (6.29) und (6.30)). Sehr präsent in der Gruppe 5) ist außerdem das ‘Reichtum-Argument’, so dass man hier von der ideologischen Gleichung ‘Sprachen = Reichtum’ von Friedman (1997) als einer der leitenden Ideen sprechen kann (vgl. Bsp. (6.22)-(6.24), (6.27) und (6.28); s. Abschnitt 1.8.2). Ein weiteres Argument für die Bewahrung der sprachlichen Vielfalt besteht darin, dass sie die belarussische Gesellschaft eigenartig mache, was auch bei anderen Interesse wecken würde (Bsp. (6.25) und (6.26)). Die sprachliche Vielfalt kann somit neben der sprachlichen Einheit zu einem identitätsstiftenden Wert erhoben werden (vgl. Abschnitt 1.8.1). Als vereinigende Kraft für die sprachliche Heterogenität sollen dabei gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz dienen (s. Bsp. (6.35)

und (6.36)). Angesichts der Position der von den Gruppen 1) bis 4) vertretenen sprachlichen Einheit erfolgt hier eine Umwertung: die sprachliche Unifizierung wird negativ bewertet (als Unterdrückung der Freiheit und als Totalitarismus; s. Bsp. (6.33) und (6.34)), während die sprachliche Vielfalt aufgewertet wird. Angesichts der inneren Dialektik der betreffenden Ideen kann man in diesem Zusammenhang von einem hohen Grad der Ideologisiertheit im Sinne Vološinovs (1975) sprechen (s. Abschnitt 1.3.1).

Die oben dargestellten Positionen der Anhänger des 'Eine-Standardvarietät-' bzw. des 'Mehrere-Standardvarietäten-Modells' kann man außerdem anhand Petrillis Ansatz (2006) charakterisieren (s. Unterkapitel 1.6): Die Ideen der sprachlichen Uniformität und der sprachlichen Vielfalt setzten einen unterschiedlichen Umgang mit Differenzen voraus, was später auch für die Konzeption der nationalen Identität ausschlaggebend werden könne (vgl. Petrilli 2006, 86). Dabei handele es sich vor allem um die Differenzen innerhalb der Gesellschaft (Nation). Die erste Position ignoriere die Differenzen innerhalb der Gruppe und strebe deren Eliminierung an; hier wird die Nation als 'difference-unity' – als eine sich nach außen unterscheidende, innerlich aber homogene Einheit – verstanden (vgl. Petrilli 2006, 81, 87). Die zweite Position vertrete die Auffassung der 'Nation' als 'difference-plurality': Diese Konzeption der 'Nation' impliziere nicht die Eliminierung interner Differenzen; diese seien außerdem nicht-indifferent zueinander (vgl. Petrilli 2006, 86).

7. Argumentationsanalyse

Im Kapitel 7 handelt es sich um eine Vertiefung der Analyse der im Kapitel 6 unterschiedenen Positionen 'Taraškevica als Standardsprache' (Gruppe 1) und 'Narkamaŭka als Standardsprache' (Gruppe 2), die die Idee der sprachlichen Unifizierung implizieren (s. Abb. 6; Abschnitt 1.2.1). Die weiteren, mit der Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' zusammenhängenden Positionen, die im Kapitel 6 differenziert betrachtet wurden, werden dabei aus bestimmten Gründen nicht berücksichtigt: Diejenigen Diskursteilnehmer, die für eine Synthese-Variante (Gruppe 3) plädieren, begründen ihre Position vor allem mit zwei Argumenten: 1) weil eine Synthese-Variante die beiden Parteien (Narkamaŭka- und Taraškevica-Anhänger) versöhnen würde oder 2) weil sowohl die Taraškevica als auch die Narkamaŭka bestimmte Mängel aufwiesen (aus diesem Grund müsse man von beiden 'das Beste' nehmen). Das erste Argument dient in erster Linie der Idee der sprachlichen (und gesellschaftlichen) Unifizierung, die der Idee der sprachlichen Vielfalt gegenübersteht und ausführlich im Kapitel 6 diskutiert wurde. Das zweite Argument führt zu einer detaillierten Darstellung der Nach- und der Vorteile der Taraškevica bzw. Narkamaŭka. Diese Aspekte fließen in die Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' ein; diese wird im aktuellen Kapitel ausführlich behandelt. Die Gruppe 4 plädiert für eine beliebige Standardvarietät und stellt somit die Idee der sprachlichen Unifizierung, die derjenigen der sprachlichen Vielfalt gegenübersteht, in den Vordergrund. Beide Ideen wurden ausführlich im Kapitel 6 am Beispiel der Opposition 'Eine-Standardvarietät-Modell vs. Mehrere-(Standard-)Varietäten-Modell', die zwischen den Gruppen 1, 2, 3 und 4 einerseits und der Gruppe 5 andererseits besteht, beleuchtet.

Entscheidendes Kriterium beim Zusammentragen von Argumenten in Bezug auf die zu analysierende Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' ist deren Bezugnahme auf das Problem bzw. die strittige Frage 'Für oder gegen Narkamaŭka bzw. Taraškevica' (die in einer

verallgemeinernden Form im Abschnitt 1.7.2 dargestellt wurde). In Anlehnung an die Darstellung der sprachbezogenen Argumente und Werte im Unterkapitel 1.8 (insbesondere an die Wert- bzw. Argumentklassifikation von Kuße (2008) und Woldt (2010)) werden in Bezug auf den Diskursteil 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' sechs Argumentengruppen unterschieden, denen die jeweiligen Pro- und Kontra-Argumente zugeordnet werden können. Die meisten Argumente lassen sich dem verallgemeinernden Präferenztopos im Sinne von Eggs (2000a,b) zuordnen; dieser enthält eine wertende Komponente (s. Abschnitt 1.7.2 und Unterkapitel 1.5). Die aus dem Topos abgeleiteten Argumente begründen die Wahl / Nicht-Wahl der betreffenden Varietät anhand einer positiv / negativ konnotierten Eigenschaft. Bezogen auf die Sprache kann man das Argument aus dem Präferenztopos folgenderweise darstellen: '(1) Wenn Varietät X die Eigenschaft Y aufweist, sollte sie gewählt werden; 2) Die Varietät X weist die Eigenschaft Y (nicht) auf; 3) Man sollte die Varietät X (nicht) wählen.'

Ferner kann in jeder Argumentationsgruppe nach weiteren Topoi differenziert werden, die den verallgemeinernden Topos konkretisieren bzw. stützen oder sich davon ableiten. Die meisten Topoi werden in dieser Arbeit in Anlehnung an Wengeler (2003, 301) mit der kausalen Konjunktion *weil* eingeleitet; die Sprachvarietäten und relationalen Größen werden dabei als Variablen (X, Y, …) dargestellt. Im Folgenden werden die sechs Argumentegruppen kurz vorgestellt:

1) Die 'qualitativen' Argumente schreiben der betreffenden Sprachform eine (positiv bzw. negativ konnotierte) Qualität, wie z.B. 'althergebracht', 'rein', 'künstlich' zu. Verallgemeinernd kann man hier von dem 'Topos aus einer positiven / negativen Qualität' sprechen, der folgenderweise formuliert werden kann: 'Weil die Sprachvarietät X die positive / negative Qualität Y aufweist, sollte sie (nicht) gewählt werden'. Zu dieser Argumentationsgruppe gehören die Argumente, die der jeweiligen Sprachvarietät ästhetische Qualitäten wie 'schön', 'wohlklingend' sowie 'vitalitätsbezogene' Eigenschaften wie 'lebendig', 'tot' zuschreiben. Die 'ästhetischen' Qualitäten basieren auf der Wahrnehmung und weisen eine mehr oder weniger ausgeprägte emotionale Komponente auf. 'Vitalitätsbezogene' Argumente charakterisieren die betreffende Sprachform in Bezug auf ihre (Über-)Lebensfähigkeit. Hier handelt es sich vor allem um die semantische Opposition 'lebend – tot', die im Diskurs über Taraškevica und Narkamaŭka weit vertreten ist. Durch die positive Markierung der Komponente 'lebend' versucht man sein Gegenüber dazu zu bewegen, die entsprechende Varietät zu wählen. Die Argumente stellen zugleich eine Überleitung zu der pragmatischen Argumentationsgruppe dar, denn 'lebend' und 'tot' stehen in einem engen Zusammenhang mit der Fähigkeit der sprachlichen Varietäten, verschiedene Funktionen in der Gesellschaft zu erfüllen. Die qualitativen Argumente überschneiden sich mit den sprachintrinsischen von Kuße (2008) bzw. den wertrationalen Werten von Woldt (2010) (s. Abschnitt 1.8.1).

2) Die 'pragmatischen' Argumente weisen Parallelen zu den sprachextrinsischen Argumenten und Werten von Kuße (2008) und Woldt (2010) auf und befassen sich mit den Vor- und den Nachteilen der betreffenden Sprachform aus 'praktischer' Sicht (vgl. Abschnitt 1.8.1), z.B. heben sie die Vor- bzw. Nachteile hervor, die Taraškevica bzw. Narkamaŭka beim Sprachgebrauch oder Spracherwerb liefern (z.B. beim Erwerb der 'korrekten' Aussprache). Die Vor- bzw. Nachteile können sich infolge der Kosten-Nutzen-Abwägung der Sprachbenutzer

sowohl aus den 'intrinsischen' (wie z.B. bestimmten orthographischen Regeln) als auch aus den 'extrinsischen' (z.B. 'Allgemeinbekanntheit') Eigenschaften der betreffenden Sprachform ergeben. Der 'Topos aus dem praktischen Vorteil / Nachteil' kann wie folgt formuliert werden: 'Weil die Verwendung / der Erwerb der Sprachvarietät X (aufgrund ihrer Eigenschaft Y) den praktischen Vorteil / Nachteil Z nach sich zieht, sollte sie (nicht) gewählt werden'.

3) Die 'sprecherbezogenen' Argumente beziehen sich auf die Bevölkerungsgruppen, die die jeweilige Sprachform verwenden. Es handelt sich dabei um eine Art Autoritätsargumente, die zur Stützung resp. Widerlegung aller Argumentationen herangezogen werden können (Kienpointner 1992b, 244, 394, s. auch Abschnitt 1.8.1). Beim 'Topos aus der Autorität', der bereits in der Antike bekannt war (vgl. Eggs 2000a, 406), wird eine Aussage durch den „Bezug auf eine unstrittige, anerkannte Autorität" gestützt (Ottmers 1996, 110). Als Autorität werden oft „[m]oralisch, gesellschaftlich, politisch oder fachlich anerkannte Persönlichkeiten" herangezogen (Ottmers 1996, 111). Neben Einzelpersonen können auch „bestimmte Personengruppen, Institutionen oder Organisationen […], 'unbestimmte' Gruppen, Mehrheiten oder qualifizierten [sic] Minderheiten" als Autoritäten eingesetzt werden (Ottmers 1996, 110). Autoritätsargumentationen werden oft manipulativ verwendet, indem man sich auf eine diffuse Menschenmenge als Autorität bezieht (z.B. „alle politisch verantwortungsvollen Menschen", „jeder vernünftig denkende Mensch"; Ottmers 1996, 111). Die Wirkung der Autoritätsargumentationen wird zudem durch einen „psychologischen Effekt" gestärkt (Ottmers 1996, 112):

> Durch die Berufung auf eine Autorität wird die eigene Position nicht nur qualitativ abgesichert, sondern auch 'quantitativ' erhöht, neben dem Argumentierenden taucht sozusagen die imaginäre Autoritätsperson auf. Operiert der Proponent mit mehreren Autoritäten oder gar mit einer unbestimmt großen Menge, dann sieht sich der Opponent unweigerlich einer großen Zahl von Autoritäten gegenüber, gegen die er 'allein' seine Position verteidigen muß. (Ottmers 1996, 112)

Selbst Personen, die abwesend oder verstorben sind, können als Autoritäten angeführt werden; selbstverständlich kann man deren Glaubwürdigkeit nicht überprüfen (vgl. ebd.). In diesem Zusammenhang spricht Ottmers (1996, 111) von „fiktiven Autoritäten". Den an den sprachbezogenen Diskurs angepassten 'Autoritätstopos' kann man wie folgt formulieren: 'Weil die Autorität Y die Sprachvarietät X spricht / verwendet, ist X erstrebenswert' bzw. 'Weil die Anti-Autorität Y die Sprachvarietät X spricht / verwendet, ist X nicht erstrebenswert.'

4) Die 'historisch-politischen' Argumente stellen die Relation zwischen der jeweiligen Sprachform und einem historischen Zeitabschnitt oder Ereignis her. Die wertenden Charakteristika der sozial-politischen Ordnung, die in dem betreffenden Zeitabschnitt herrschte, oder des konkreten Ereignisses werden auf die jeweilige Sprachform übertragen. Dabei fungiert oft die jeweilige Sprachform als Symbol für die betreffende soziale und kulturell-politische Ordnung. Die Bewertung der jeweiligen Sprachform hängt somit von der Bewertung der sozial-politischen Ordnung bzw. des Ereignisses ab, mit der bzw. mit dem sie verknüpft wird. Den 'Topos aus einem historisch-politischen Ereignis / aus einer historisch-politischen Zeitperiode' kann man folgenderweise darstellen: 'Weil die Sprachvarietät X sich in Relation zu dem (positiv / negativ zu bewertenden) Ereignis Y / zu der (positiv / negativ zu bewertenden) Zeitperiode Y befindet, sollte sie (nicht) gewählt werden'. Auch das in Kuße (2008) bzw. Woldt (2010) behandelte Argument bzw. der Wert der

Historizität, das bzw. der das Alter einer Varietät positiv hervorhebt, wird zu dieser Gruppe gezählt (s. Abschnitt 1.8.1). Das Argument der Historizität kann zugleich durch die Gleichung ‘alt = gut = rein’ von Friedman (1997) ausgedrückt werden (s. Abschnitt 1.8.2).

5) Die ‘ethisch-moralischen’ Argumente rechtfertigen oder begründen die Wahl der jeweiligen Varietät aus etisch-moralischer Perspektive. Der ‘Topos des moralischen / unmoralischen Handelns’ (‘Man sollte immer nach moralischen Grundsätzen handeln’ oder ‘Weil die Handlung X moralisch richtig / falsch ist, sollte sie (nicht) ausgeführt werden’) ist grundlegend für das menschliche Zusammenleben. Er bildet die Basis jeder Gesellschaft und wird daher erst dann thematisiert, wenn bestimmte ethisch-moralische Prinzipien verletzt werden (könnten). Bezogen auf die Sprache, tritt dieser Topos vor allem dann auf, wenn die Sprache selbst als hoher Wert bzw. als ethisch-moralisches Prinzip aufgefasst wird. Davon ausgehend, wird der Umgang der Sprecher mit der betreffenden Sprache bewertet. Auch eine weitere Perspektive ist in dieser Argumentengruppe möglich und zwar dann, wenn die Bewertung des menschlichen Handelns aus ethisch-moralischer Sicht auf die jeweilige Sprachvarietät übertragen wird.

6) Die ‘erkenntnisbezogenen’ Argumente implizieren in der Regel die Erkenntnis bzw. die Wahrheit als Wert oder als Gut, das angestrebt werden muss. Den ‘Erkenntnis-’ bzw. ‘Wahrheitstopos’ kann man wie folgt formulieren: ‘Man sollte immer nach Erkenntnis / Wahrheit streben’. Wahrheit und Erkenntnis werden dabei als das höchste Gut und als das Prinzip, nach dem man sein Leben gestalten sollte, angesehen. In Bezug auf eine Sprachvarietät lautet der Topos entsprechend: ‘Weil die Sprachvarietät X der Erkenntnis / Wahrheit (nicht) dient / entspricht, sollte sie (nicht) gewählt werden’. Die ‘wahrheits- und erkenntnisbezogenen’ Argumente charakterisieren somit die jeweilige Sprachform im Hinblick auf ihre ‘Wahrheitsbeschaffenheit’, weshalb man diese auch als ‘sprachintrinsisch’ einstufen kann. So kann die betreffende Sprachvarietät Charakteristika wie ‘wahr’ oder ‘wahrhaftig’ enthalten. Zudem kann sie als die Wahrheit selbst oder als das Mittel zum Erkennen der Wahrheit präsentiert werden. Diese Eigenschaft der Sprache wird in Kuße (2008) als ‘Offenbarungshaltigkeit’ der Sprache bezeichnet (s. Abschnitt 1.8.1).

Neben den Äußerungen, die etwas über die Wahrhaftigkeit ihrer Objekte (Sprachvarietäten) aussagen, werden zu dieser Gruppe auch die Aussagen über die (Nicht-)Existenz der jeweilige Sprachform gezählt. In Existenzaussagen werden entweder Objekte als Substanz in den Diskurs eingeführt oder ihnen wird die ‘substanzielle’ Existenz abgesprochen, was für die Referenzherstellung und somit den weiteren Verlauf des Diskurses von großer Bedeutung ist (vgl. Arutjunova 1976, 205). Da solche Aussagen besondere Erkenntnisse über ihre Objekte liefern (sollen), die für die anderen Diskursteilnehmer verborgen sind, kann ihre Funktion als ‘Wahrheitsoffenbarung’ bezeichnet werden. Die Aussagen über die Nicht-Existenz der Taraškevica bzw. Narkamaŭka fungieren also als Offenbarungen, indem sie die Nicht-Existenz des Diskussionsgegenstands im Gegensatz zu seiner ‘vermeintlichen’ Existenz behaupten.

Zu dieser Argumentengruppe werden auch die Aussagen gezählt, in denen der Sprecher die Wahrhaftigkeit seiner Behauptung durch Modalwörter wie ‘in Wirklichkeit’, ‘tatsächlich’ usw. explizit betont. Obwohl laut Peirce die Wahrhaftigkeit einer Behauptung bereits durch deren

Vollzug implizit mitbehauptet wird,[185] kann den Aussagen, die ihre Wahrhaftigkeit explizieren, eine besondere persuasive Funktion zugeschrieben werden. Der Sprecher präsentiert sich dadurch als eine Person, die nach Wahrheit und Objektivität strebt. Dies soll seinerseits die Autorität des Sprechers und somit die persuasive Wirkung seiner Aussagen erhöhen. Solche Aussagen kann man neben den oben behandelten Aussagen mit der von Foucault (2004; 2009; 2010) behandelten *parrhesia* vergleichen, die als 'freimütige Rede' (Foucault 2004, 465) oder 'offenes Wort' (Foucault 2004, 495) umschrieben wird: Bei *parrhesia* handelt es sich nämlich um „ein plötzlich hereinbrechendes Wahrsprechen, ein Wahrsprechen, das einen Bruch darstellt und ein Risiko eröffnet" (Foucault 2009, 89). Das Risiko, das der Parrhesiast bei der *parrhesia* eingeht, stellt ein „wesentliches, grundlegendes und strukturell notwendiges Moment" dar (Foucault 2010, 44). Dabei steht nicht das persuasive Interesse des Sprechers unmittelbar im Mittelpunkt, vielmehr stellt die *parrhesia* für ihn ein leitendes Prinzip, eine moralische Verpflichtung dar, nach dem bzw. nach der der Sprechende trotz möglicher Risiken handelt (vgl. Foucault 2004, 470 f.): „Die *parrhesia* gewährleistet auf die unmittelbarste Weise die *paradosis*, die mündliche Übergabe der wahren Rede dessen, der diese bereits besitzt, an denjenigen, der sie empfangen und der davon durchdrungen werden soll, der sie gebrauchen und subjektivieren soll." (Foucault 2004, 467). Das Risiko, das man bei der *parrhesia* eingeht, betrifft vor allem die Beziehung des Sprechenden und derjenigen, an die er sich wendet (vgl. Foucault 2010, 27 ff.). Diese Beziehung wird mit der Ausführung der *parrhesia* aufs Spiel gesetzt, denn die Wahrheit, die ausgesprochen wird, widerspricht den anerkannten Meinungen, was verschiedene Reaktionen beim Adressaten hervorrufen kann (vgl. ebd.). Durch *parrhesia* eröffnet der Sprecher nämlich „die Möglichkeit des Hasses und des Zwistes." (Foucault 2010, 44). *Parrhesia* könne man mit Enthüllung vergleichen; dabei bestehe die Mission der Parrhesiasten darin, „den Individuen die Wahrheit über sie selbst zu sagen, die sich ihren Augen entzieht, um ihnen ihre gegenwärtige Situation, ihren Charakter, ihre Fehler, den Wert ihres Verhaltens und die möglichen Folgen ihrer Entscheidungen zu offenbaren." (Foucault 2010, 37). Indem der Sprechende die *parrhesia* ausführt, konstituiert er sich als derjenige, „der wahr gesprochen hat und der sich in demjenigen und als derjenige anerkennt, der wahr gesprochen hat." (Foucault 2009, 97). Das „wahre Spiel der *parrhesia*" beginnt jedoch erst dann, wenn der Adressat anerkennt, dass „man dem, der das Risiko eingeht, ihnen die Wahrheit zu sagen, Gehör schenken soll." (Foucault 2010, 28 f.). Bei der *parrhesia* handelt es sich im Grunde um eine Änderung des Status des Sprechenden. Wird er die Anderen durch seine Wahrhaftigkeit überzeugen können, wird er für diese zu einem 'Seelenführer', der in der Lage ist, die 'Seinsweise' des Adressaten zu verändern (vgl. Foucault 2004, 497).

Wie ersichtlich wird, handelt es sich bei den meisten Argumentationsgruppen um eine Übertragung der positiven bzw. negativen Bewertung der in Relation zu der betreffenden

---

[185] Die auf dem Wahrheitswert beruhende persuasive Funktion einer Behauptung wird in der Peirce'schen Semiotik folgenderweise begründet: Wenn der Sprecher eine Behauptung vollzieht, dann will er, dass der Hörer zustimmt (vgl. Rellstab 2007, 256). Dabei übernimmt er Verantwortung für das, was er sagt, und nimmt auf sich mögliche Konsequenzen (vgl. Rellstab 2007, 256 ff.): „Now an assertion belongs to the class of phenomena like going before a notary and making an affidavit, executing a deed, signing a note, of which the essence is that one voluntarily puts oneself into a situation in which penalties will be incurred unless some proposition is true." (CP 8.313). Auf Seiten des Hörers wird die Behauptung des Sprechers einer Bewertung (z.B. im Hinblick auf den Wahrheitswert) unterzogen. Eine (gleiche) Bewertung wird auch vom Sprecher selbst in einem vorgängigen Urteil vorgenommen (vgl. Rellstab 2007, 256).

Sprachvarietät stehenden Personen, Ereignisse oder Ideen auf die Sprachvarietät selbst. Zum Teil anders verhält sich in dieser Hinsicht die letzte Argumentengruppe: Hier steht nicht die argumentative Verteidigung der eigenen Position, sondern das Aufstellen der Wahrheitsansprüche bzw. die Herstellung der Faktizität im Mittelpunkt (vgl. Unterkapitel 1.1). Die aufgestellten Wahrheitsansprüche stehen dabei im Widerspruch zu den Erwartungen oder zum Hintergrundwissen der Diskursteilnehmer. Seine Überzeugungskraft schöpft der Sprecher vor allem aus den pragmatischen Aspekten der Kommunikationssituation (Risiko für den Sprecher, Persönlichkeit des Sprechers usw.). Gelingt es dem Sprecher, die Anderen damit zu überzeugen, werden seine Autorität und somit seine Glaubwürdigkeit gestärkt.

Im Gegensatz zu Kuße (2008) wird hier keine gesonderte Gruppe der identitätsstiftenden Argumente unterschieden. Wenn man davon ausgeht, dass Präferenzurteile letztendlich auf Werte zurückzuführen sind und Werte ihrerseits einen Teil der Identität bilden (s. Unterkapitel 1.5), können prinzipiell die Argumente jeder Gruppe die identitätsstiftende Funktion übernehmen. Kuße (2008, 219) betont in seiner Abhandlung ebenfalls, dass die identitätsstiftende Bedeutung in vielen Argumenten vorausgesetzt werde. Andererseits kann auch die Tatsache, dass jemand Argumente gegen ein Objekt anführt, als Hinweis darauf gedeutet werden, dass das betreffende Objekt für die Person keinen Wert und somit keinen Teil der Identität darstellt. Und umgekehrt: Die Argumentation für ein bestimmtes Objekt kann als Hinweis darauf dienen, dass der Argumentierende dieses Objekt mit bestimmten Werten und somit mit sich selbst identifiziert (vgl. in diesem Zusammenhang die Behauptung von Kuße (2008, 218), dass Sprachlob im Grunde genommen Selbstlob darstelle; s. Abschnitt 1.8.1). Überträgt man diese Annahme auf 'Ideologie', verstanden als ein durch die sozial-ökonomische Basis bestimmter Teilentwurf der Gesellschaft (vgl. Unterkapitel 1.3), so kann man sagen, dass eine Person sich für diejenige Ideologie einsetzen würde, die ihren Vorstellungen gemäß eine sozio-ökonomische Umgebung ermöglichen würde, in der sie 'identisch mit sich selbst' existieren könnte.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die analysierten Beispiele manchmal Argumentationen aus verschiedenen Bereichen (d.h. aus den oben differenzierten Argumentationsgruppen) verwenden. Dabei enthalten alle Argumente für oder wider die Narkamaŭka implizit oder explizit einen Vergleich mit der Taraškevica und umgekehrt, so dass die doppelte Zuordnung einer Argumentation möglich ist: Beispielsweise kann ein Beleg zugleich als Argument gegen die Narkamaŭka und für die Taraškevica fungieren. Zusätzlich können sich Argumentationen thematisch überschneiden oder durch Abstufungen einen fließenden Übergang von einer Gruppe zur anderen bilden, so dass alle formulierten Topoi als verallgemeinernd anzusehen sind. Die Topoi, die die oben angeführten verallgemeinernden Topoi konkretisieren, sie stützen oder sich von ihnen ableiten, werden in den entsprechenden Unterkapiteln ggf. expliziert.

7.1. PRO Narkamaŭka

7.1.1. Qualitative Argumente

Unter den qualitativen Argumenten für die Narkamaŭka findet man wertende Aussagen mit den Adjektiven 'natürlich', 'saftvoll', 'rein' usw. Im ersten Beispiel vergleicht der Sprecher zwei

Radiosendungen: eine des Radiosenders *Svaboda*, der die Taraškevica verwendet, die andere des belarussischen staatlichen Radiosenders *Stalica*. Im zweiten Beispiel plädiert ein Diskursteilnehmer im Forum zu einem in der Taraškevica geschriebenen Artikel für die Narkamaŭka und attestiert ihr eine ‘reine belarussische Sprache’:

(7.1) Пару дзён таму меў магчымасць параўнаць у адзін вечар дзве праграмы: праграму заявак на Радыё Сталіца і перадачы Радыё Свабода. Як натуральна беларуская мова гучала з вуснаў вядучага на Радыё Сталіца і на якой сакавітай беларускай мове звярталіся з віншаваннямі людзі з Капыльшчыны, Старых Дарогаў і Пружанаў. І якая ненатуральная мова на Радыё Свабода.[186] (29.09.2007)

‘Vor ein paar Tagen hatte ich die Möglichkeit, an einem Abend zwei Sendungen miteinander zu vergleichen: eine Musikwusch-Sendung des Radiosenders *Stalica* und eine Sendung des Radiosenders *Svaboda*. Wie natürlich klang die belarussische Sprache im Mund des Moderators des Radiosenders *Stalica* und in welch saftvoller Sprache sprachen die Menschen aus den Gebieten Kopyl’, Staryja darohi i Pružany ihre Glückwünsche aus. Und wie unnatürlich ist die Sprache des Radiosenders *Svaboda*.’

(7.2) Я тоже против Тарашкевицы — «я за «чыстую» бел. мову».[187] (08.09.2010)

‘Ich bin auch gegen die Taraškevica – ich bin für die ‘reine’ belarussische Sprache.’

Die Qualitäten ‘natürlich’ und ‘saftvoll’ drücken den ‘Natürlichkeitstopos’ aus, der folgenderweise formuliert werden kann: ‘Weil die Sprachvarietät X natürlich klingt, sollte man sie wählen’. Die Argumentation im Bsp. (7.2) wurde von dem ‘Reinheitstopos’ abgeleitet: ‘Weil die Sprachvarietät X rein ist, sollte man sie wählen’.

7.1.2. Pragmatische Argumente

Unter den Argumenten für die Narkamaŭka stellen die pragmatischen eine zahlreiche und vielfältige Gruppe dar. Da die Narkamaŭka in den Schulen gelehrt und gelernt wird und ein breites Literaturangebot bietet, ist sie im Gegensatz zur Taraškevica nicht mit einem zusätzlichen Lernaufwand verbunden; sie ist also allgemeinbekannt und bildet eine gute Basis für den allgemeinen ‘Kommunikationsraum’.

(7.3) А на "наркомовском" варианте беларускай мовы написано подавляющее большинство книг, его учат в школах и вузах. Так что пора начать игнорировать тех, кто пытается плыть против языкового течения.[188] (28.03.2007)

‘Und in der Narkamaŭka-Variante ist die Mehrheit der Bücher geschrieben, sie wird in Schulen und Hochschulen gelernt. Man muss also diejenigen, die es versuchen, gegen die Sprachströmung zu schwimmen, ignorieren.’

(7.4) На беларускай мове рэфармаванай вэрсіі створаны выдатныя мастацкія творы, напісаны навуковыя працы і... створана камунікацыйная прастора.[189] (25.07.2008)

‘In der reformierten Version der belarussischen Sprache wurden hervorragende literarische Werke, wissenschaftliche Arbeiten und… der kommunikative Raum geschaffen.’

Die oben angeführten Argumente kann man dem ‘Topos der (Allgemein-)Bekanntheit’ zuordnen: ‘Weil die Sprachvarietät X allgemeinbekannt ist, sollte man sie wählen’.

[186] тт https://nn.by/?c=ar&i=11821 (12.12.2015).
[187] AlexX6T http://s13.ru/archives/15678 (12.12.2015).
[188] Панас Пшуть http://news.tut.by/85173 (12.02.2013).
[189] P. Rudkoŭski https://nn.by/?c=ar&i=18631 (11.12.2018).

Ein weiteres Argument, das in Bezug auf die Narkamaŭka eingesetzt wird, bezieht sich auf ihre Normiertheit; dabei wird betont, dass man jahrzehntelang an den Narkamaŭka-Normen gearbeitet habe; die Narkamaŭka verfüge über Lehr- und Wörterbücher sowie über eine allgemeine Lexik:

(7.5) Афіцыйная норма, пры ўсіх яе недахопах - гэта больш-менш унармаваны стандарт, агульная лексіка, тое, што стварае грунт камунікацыі.[190] (15.07.2013)

‘Die offizielle Norm stellt bei allen ihren Mängeln einen mehr oder weniger normierten Standard, eine allgemeine Lexik, das, was eine Kommunikationsbasis bildet, dar.’

(7.6) Пазней для сябе я зрабіла такі выбар: калі я карыстаюся мовай, я павінная быць упэўнена, што існуюць слоўнікі, падручнікі і выпрацаваная дзесяцігоддзямі норма гэтай мовы, няхай і зменная. Або хаця б што існуе адзіны варыянт гэтай мовы з выразнымі правіламі, і іх ВЕДАЮЦЬ тыя, хто ёю карыстаюцца.[191] (30.08.2007)

‘Später habe ich für mich die folgende Wahl getroffen: Wenn ich eine Sprache verwende, muss ich sicher sein, dass für diese Sprache Wörter-, Lehrbücher und eine jahrzehntelang ausgearbeitete Norm (sei es auch eine sich ändernde Norm) existieren. Oder dass mindestens eine Variante dieser Sprache existiert, für die deutliche Regeln formuliert wurden, und dass diese Regeln denjenigen bekannt sind, die diese Sprache verwenden.’

Der ‘Topos der Normiertheit’ kann wie folgt formuliert werden: ‘Weil die Varietät X normiert ist, sollte man sie wählen’. Mit dem ‘Topos der Normiertheit’ überschneidet sich der ‘Topos der (Sprach-)Ökonomie’, der besagt: ‘Weil die Verwendung der Varietät X bestimmte (sprach-)ökonomische Vorteile nach sich zieht, sollte man sie wählen’. Dazu können die Argumentationen gezählt werden, die die Narkamaŭka als ‘zugänglicher’ und ‘einfacher’ (als die Taraškevica) darstellen:

(7.7) Ну да была такая версия БМ [беларускай мовы], но доходчивей все-таки наркомовка […].[192] (23.01.2010)

‘Ja, es gab mal solch eine Version der belarussischen Sprache, aber die Narkamaŭka ist dennoch zugänglicher…’

(7.8) Мне, як той, хто на пачатку шляха да беларускамоўнасці, пісаць наркамаўкай прасцей.[193] (10.01.2012)

‘Für mich als für diejenige, die erst am Anfang ihres Weges zur Belarussischsprachigkeit steht, ist es einfacher, in der Narkamaŭka zu schreiben.’

Die Verwendung der Narkamaŭka zieht nicht nur wegen ihrer Allgemeinbekanntheit und Normiertheit bestimmte sprachökonomische Vorteile nach sich, sondern wegen ihrer orthographischen Besonderheiten im Vergleich zur Taraškevica (die angesichts des Übermaßes an Weichheitszeichen ziemlich ‘sperrig’ ist):

(7.9) Объективно тарашкевица более громоздка из-за обилия мягких знаков. Быстрее и удобнее пользоваться официальным правописанием.[194] (17.06.2013)

‘Objektiv gesehen ist die Taraškevica sperriger wegen des Überflusses an Weichheitszeichen. Es ist schneller und bequemer, wenn man die offizielle Rechtschreibung verwendet.’

---

[190] V. Stanišèŭski https://vital-stan.livejournal.com/13684.html (03.03.2020).
[191] barilotti https://m.nn.by/articles/11136/comments/ (03.09.2014).
[192] MegZ http://news.tut.by/158730.html (12.12.2014).
[193] Kjara http://dzietki.by/forum/viewtopic.php?p=38533 (20.08.2017).
[194] крево https://m.nn.by/articles/111306/comments/ (12.12.2014).

Die Entscheidung für die Narkamaŭka wird oft als der Realität entsprechend gewertet. So wird der Übergang der Zeitung *Naša Niva* zur Narkamaŭka von einigen Diskursteilnehmern als ‘offensichtliche’ und ‘der Realität entsprechende’ Entscheidung gelobt; im Beispiel (7.10) wird die Taraškevica zugleich mit einem ‘bodenlosen Traum’ gleichgesetzt:

(7.10) Відавочнае і адпаведнае рэчаіснасці рашэнне. "Барацьбу", "сымбалі" і іншыя бясплённыя летуценні пакіньце насельнікам гета-у-глухой-аблозе.[195] (05.12.2008)

‘[Das ist] eine offensichtliche und der Realität entsprechende Entscheidung. ‘Kampf’, ‘Symbole’ [geschrieben in der Taraškevica-Variante (*symbali*)] und andere bodenlose Träume überlasst den Einwohnern des dicht geschlossenen Gettos [=Taraškevica-Anhänger].’

In Anlehnung an Spieß (2011, 493) kann der ‘Realitätstopos’ wie folgt formuliert werden: ‘Weil die Realität so ist, wie sie ist, sollte man die Sprachvarietät X wählen’. Der ‘Realitätstopos’ stellt eine Art Kosten-Nutzen-Abwägung dar und impliziert Überlegungen darüber, welche Handlungen angesichts der gegebenen Situation unternommen werden müssten, damit ein bestimmtes Ziel erreicht wird (vgl. Spieß 2011, 494). Ein wichtiges Ziel, das angesichts der Realität nur mit Hilfe der Narkamaŭka erreichbar ist, ist die Verbreitung der Sprache in der Gesellschaft:

(7.11) Здаецца, у нашых рэаліях толькі наркамкаўка можа быць прыдатнай для пашырэння мовы. Большасць людзей нават не падазрае, што існуе таршкевіца.[196] (26.07.2008)

‘Es scheint, dass in unseren Realien nur die Narkamaŭka für die Verbreitung der Sprache geeignet sein kann. Die Mehrheit der Menschen ahnt nicht, dass die Taraškevica existiert.’

Die auf dem ‘Realitätstopos’ basierende Argumentation weist oft einen defensiven Charakter auf; sie erwidert eine ablehnende Position, indem die ganze Wahlsituation als Zwangslage dargestellt wird (vgl. Spieß 2011, 493 f.). Im Vergleich zu dem Beispiel (7.10), in dem davon ausgegangen wird, dass die Realität allgemeinbekannt sei, wird sie im Beispiel (7.11) explizit erläutert: Die Mehrheit der Bevölkerung weiß nichts von der Existenz der Taraškevica.

7.1.3. Sprecherbezogene Argumente

In der sprecherbezogenen Argumentation für die Narkamaŭka treten bekannte Schriftsteller oder Wissenschaftler als Autoritäten auf; aber auch ‘gewöhnliche’ Sprecher können als Autorität dargestellt werden: In diesem Fall werden die Sprecher der Narkamaŭka aus positiver Sicht charakterisiert oder als Mehrheit dargestellt (vgl. Ottmers 1996, 110 f.). Tritt eine Mehrheit als Autorität auf, so beruft man sich dabei oft auf die Mehrheit der Bekannten oder Freunde oder auf eine undefinierte Mehrheit, die auch die ganze Bevölkerung von Belarus einschließen kann:

(7.12) Сярод маіх беларускамоўных сяброў АБСАЛЮТНАЯ большасьць карыстаюцца "школьным" правапісам.[197] (04.12.2008)

‘Unter meinen belarussischsprachigen Freunden verwendet die absolute Mehrheit die Schulrechtschreibung.’

---

[195] Мерыкан https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/4/ (22.02.2019).
[196] Уладзімір https://nn.by/?c=ar&i=18631#startcomments (22.02.2019).
[197] Ales' Jurkaviec https://m.nn.by/articles/22044/comments/ (12.12.2015).

(7.13) сярод маіх знаёмых (пераважна студэнтаў і працоўнай моладзі), якія ў штодзённым жыцці карыстаюцца белмовай (каля 12 чал), большасць карыстаецца ў маўленні і на пісьме той мовай, якую вучылі ў школе.[198] (07.10.2007)

'Unter meinen Bekannten (vorwiegend Studierende und arbeitende Jugendliche), die im Alltagsleben die belarussische Sprache benutzen (ca. 12 Personen), verwendet die Mehrheit die Sprache, die man in der Schule gelernt hat.'

(7.14) Яшчэ справа ў тым, што школьным правапісам валодаюць 9 млн чалавек. А колькі валодае клясычным? Рабіце высновы[199] (19.02.2013)

'Es handelt sich darum, dass 9 Mio. Menschen die Schulrechtschreibung beherrschen. Und wie viele können die Taraškevica? Schlüsse könnt ihr selbst daraus ziehen.'

Den 'Topos aus der Mehrheit', der hier weit vertreten ist, kann man als eine Unterart des 'Autoritätstopos' ansehen (vgl. Ottmers 1996, 110 f.): 'Weil die Mehrheit die Sprachvarietät X spricht / verwendet, sollte man X wählen'.

Als konkrete Autoritäten werden vor allem belarussische Schriftsteller und Historiker genannt, die ihre Werke in der Narkamaŭka verfasst haben:

(7.15) Школьным правапісам пісалі Адамовіч, Быкаў і Караткевіч. Бяды ў тым, што газета перайшла на г. зв. "наркамаўку" не бачу.[200] (05.12.2008)

'In der Schulrechtschreibung schrieben Adamovič, Bykaŭ und Karatkevič. Ich sehe kein Problem darin, dass die Zeitung [*Naša Niva*] zu der so genannten Narkamaŭka gewechselt hat.'

(7.16) Сагановіч і Арлоў кнігі свае выдаюць школьна-акадэмічным правапісам, для таго, каб іх чыталі і ў школах, а не толькі на Варвашэні,8. За гэта ім рэспект, яны свой выбар зрабілі.[201] (04.10.2007)

'Sahanovič i Arloŭ geben ihre Bücher in der schulisch-akademischen Rechtschreibung heraus, damit diese auch in Schulen (und nicht nur in der Varvašėni-Straße 8 [die Adresse des ehemaligen Büros der nationalkonservativen Partei BNF]) gelesen werden. Man sollte ihnen dafür Respekt zollen. Sie haben ihre Wahl getroffen.'

Sind die 'Autoritäten' nicht allgemein anerkannt, werden ihnen zusätzliche positive Eigenschaften zugeschrieben, die sie als vorbildlich charakterisieren sollen. Im Einklang mit dem 'Realitätstopos' werden die Narkamaŭka-Befürworter als Menschen dargestellt, die Situationen 'realistisch' einschätzen können. So werden im folgenden Beispiel dem ehemaligen Redakteur der Zeitung *Naša Niva* S. Dubavec für seine 'realistische Sicht der Dinge' und die damit im Einklang stehende Pro-Narkamaŭka-Position Lob und Unterstützung ausgesprochen:

(7.17) Дзякуй табе, Божа! Ёсць яшчэ ў нас людзі, якія РЭАЛЬНА глядзяць на рэчы. Сп. Дубавец, мы з вамі. Мы з Беларуссю :))[202] (18.09.2007)

'Gott sei Dank! Es gibt noch Menschen, die die Dinge realistisch betrachten. Herr Dubavec, wir sind mit Ihnen. Wir sind mit Belarus.'

Die Vertreter der Zeitungsredaktion berufen sich ihrerseits auf die 'alte' Zeitung *Naša Niva* (die zwischen 1905-1916 herausgegeben wurde) als Autorität und stellen diese ebenfalls als

[198] mara https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (12.12.2015).
[199] Зюхя https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/4/ (12.12.2015).
[200] Антон https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/4/ (12.12.2015).
[201] United We Stand https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (12.12.2015).
[202] siarzh & Co. https://nn.by/?c=ar&i=11552#startcomments (22.02.2019).

‘realistisch’ dar. Dabei wird betont, dass die Zeitung gerade dank ihres Realismus so erfolgreich gewesen sei:

(7.18) Правапіс ня быў сутнасьцю першай НН. У першым лягатыпе супрацоўнікі ўжывалі "и" расейскае. У 1911 годзе яны спынілі выданьне НН лацінкай, палічыўшы кірыліцу больш адпаведнай задачам - крок, прадыктаваны іхным пачуцьцем рэалізму. Увогуле, рэалізм тае НН быў яе вызначальнай рысай і дзякуючы яму ёй столькі ўдалося.[203] (10.12.2008)

‘Die Rechtschreibung war nicht das Wesen der ersten *Naša Niva*. Am Anfang haben die Mitarbeiter das russische *и* in der Logotype verwendet. Im Jahr 1911 haben sie die Herausgabe der *Naša Niva* in der Latinica eingestellt, weil sie die Kyrillica als ihren Aufgaben gerechter werdend sahen: das war ein Schritt, der durch ihre Empfindung des Realismus diktiert wurde. Im Allgemeinen war der Realismus jener *Naša Niva* ihr Kennzeichen und dank seiner hatte sie solch einen Erfolg.’

Damit wird gleichzeitig impliziert, dass heutzutage die ‘alte’, ‘erfolgreiche’ Zeitung genauso wie die neue gehandelt hätte. Die ‘realistische’ Position der *Naša Niva* wird auch im Beispiel (7.19) gelobt; dabei wird die Entscheidung der Zeitung als ‘nüchtern’ und ‘mutig’ qualifiziert:

(7.19) Дзякуй шаноўнай рэдакцыі за цьвярозасьць і сьмеласьць.[204] (05.12.2008)

‘[Ich] danke der geehrten Redaktion für die Nüchternheit und den Mut.’

Als Autorität kann man auch sich selbst präsentieren, indem man sich analog zu den oberen Beispielen bestimmte positive Eigenschaften verleiht, die angeblich bei den Vertretern der Gegnergruppe fehlen. So antwortet ein Diskursteilnehmer auf die Replik: „Яшчэ адзін змагар за савецкі правапіс аб'явіўся. Сорам“[205] ‘Noch ein Kämpfer um die sowjetische Rechtschreibung ist aufgetaucht. So eine Schande’ folgendermaßen:

(7.20) Не савецкі, а сучасны беларускі [правапіс]. І не змагар, а адэкватны чалавек, які сапраўды ўмее размаўляць па-беларуску, а не на жаргоне.[206] (21.05.2013)

‘[Die Rechtschreibung] ist nicht sowjetisch, sondern gegenwärtig belarussisch. Und [ich bin] kein Kämpfer, sondern ein adäquater Mensch, der tatsächlich Belarussisch sprechen kann und nicht irgendeinen Jargon [spricht].’

Der Verteidiger der Narkamaŭka charakterisiert sich selbst als ‘adäquater Mensch’, der ‘tatsächlich Belarussisch sprechen kann’. Die betreffenden Eigenschaften dagegen werden den Taraškevica-Sprechern implizit abgesprochen, die Taraškevica wird dabei als ‘Jargon’ bezeichnet. Die Aussage (7.20) stellt zugleich ein Beispiel für die so genannte evaluative Kontextualisierung dar (s. Abschnitt 1.7.1): der Sprecher wertet sich auf und erhebt sich zur Autorität, indem er sich positive Qualitäten zuschreibt. Wie bereits erwähnt (s. oben), handelt es sich in dieser Gruppe um verschiedene Ausprägungen des ‘Autoritätstopos’ (‘Weil die Autorität Y die Sprachvarietät X spricht / verwendet, ist X erstrebenswert’).

---

[203] Дынько https://www.svaboda.org/a/1357257.html (22.02.2019).
[204] НМ https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/4/ (12.12.2015).
[205] Аляксей https://m.nn.by/articles/109911/comments/ (12.12.2015).
[206] Несцераў https://m.nn.by/articles/109911/comments/ 12.12.2015).

7.1.4. Historisch-politische Argumente

Mit den historisch-politischen Argumenten betonen die Diskursteilnehmer, dass die Narkamaŭka bereits eine eigene Tradition und Geschichte aufweise, die über die sowjetische Periode hinaus gingen:

(7.21) Калі ў «наркомаўцы» ёсьць дзясятак ці два слоў або формаў, якія не адпавядаюць нашай мове, дык давайце будзем адкідваць гэтыя словы або формы, а не праклінаць усю моўную традыцыю en bloc, якая мае ўжо сваю гісторыю і сапраўды зьяўляецца даміноўнай у грамадзтве.[207] (25.07.2008)

‘Wenn es in der Narkamaŭka eine oder zwei Dutzend Wörter oder Formen gibt, die unserer Sprache nicht entsprechen, dann sollten wir besser diese Wörter oder Formen aussortieren, und nicht die ganze sprachliche Tradition, die bereits eine eigene Geschichte aufweist und tatsächlich in der Gesellschaft dominiert, verdammen.’

(7.22) Аднак жа на беларускай мове ў яе афіцыйнай версіі напісаныя ня толькі і ня столькі сталінскія ці лукашэнкаўскія загады, ня толькі нейкі афіцыёз, але створаныя многія здабыткі беларускай культуры, і не толькі ў савецкі час, але і пасля распаду Савецкага Саюзу, калі можна было спакойна пеісаць на "тарашкевіцы". Не выкідвайце ў сметніцу больш за 70 гадоў нашага нацыянальнага развіцьця - можаце і дзіця разам з вадой выліць.[208] (04.12.2008)

‘Allerdings sind in der offiziellen Version der belarussischen Sprache nicht nur die Erlasse von Stalin oder Lukašėnka geschrieben, nicht nur irgendein offizielles Zeug, sondern es wurden auch viele Errungenschaften der belarussischen Kultur geschaffen, und das betrifft nicht nur die sowjetische Periode, sondern auch die Zeit nach dem Zerfall der Sowjetunion, als man ungestört die Taraškevica benutzen konnte. Werft nicht den über 70 Jahre andauernden Abschnitt unserer nationalen Entwicklung in den Müll: man kann nämlich das Kind mit dem Bade ausschütteln.’

Im Beispiel (7.21) wird die Narkamaŭka nicht direkt mit der Taraškevica verglichen, sondern es wird abgewogen, welche Vor- und Nachteile die Narkamaŭka an sich hat. Dabei wird die Traditionalität als wichtiger erachtet als z.B. ein ‘paar Dutzend Wörter oder Formen’ oder als die Tatsache, dass die Narkamaŭka als Sprache der offiziellen Erlasse in der Sowjetunion oder in der Lukašėnka-Periode fungierte. Den ‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ kann man folgenderweise formulieren: ‘Weil die Sprachvarietät X eine lange Tradition aufweist / historisch ist, sollte sie gewählt werden’.

Die Narkamaŭka gehört als offizieller Standard zum Alltag und wird in Schulen und staatlichen Organisationen verwendet. Jedermann kommt mindestens in der Schule mit ihr in Berührung. Daher wird sie als ‘neutral’, ‘ungefärbt’, ‘gewöhnlich’, ‘unmarkiert’ dargestellt:

(7.23) Ён успрымаецца як нэўтральны, нічым не афарбаваны, усім прывычны ад школьнай лавы.[209] (15.01.2013)

‘Sie [die offizielle Rechtschreibung] wird als neutral, ungefärbt, für alle von der Schulbank her gewohnt empfunden.’

(7.24) Гэта сведчыць, што існы правапіс -- нейтральны, "немаркіраваны", як кажуць мовазнаўцы.[210] (30.09.2007)

[207] P. Rudkoŭski https://nn.by/?c=ar&i=18631 (12.12.2015).
[208] Aleś Jurkaviec https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/2/ (12.12.2015).
[209] S. Šupa https://www.svaboda.org/a/24826127.html (07.02.2019).
[210] Памяркоўны https://m.nn.by/articles/11821/comments/ (20.02.2019).

‘Das zeugt davon, dass die existierende Rechtschreibung neutral, ‘unmarkiert’ ist, wie das Sprachwissenschaftler nennen.’

Begriffe wie ‘neutral’, ‘ungefärbt’, ‘unmarkiert’ werden in vielen Bereichen der Sprachwissenschaft verwendet (z.B. in der Lexikologie, s. auch Tomić (1989) zur ‘Markiertheit’).[211] Im Zusammenhang mit dem ideologischen Diskurs können sie aber auch mit den Begriffen ‘wertfrei’, ‘natürlich’ (oder ‘naturalisiert’; vgl. Abschnitt 1.3.1) verglichen und somit den ‘historisch-politischen’ Argumenten zugeordnet werden. In diesem Fall handelt es sich um die Bewertung einer Sprachform in Relation zu der aktuellen (oder vorherrschenden) Ideologie. Die Narkamaŭka wird also als ein Teil der gegebenen (gewöhnlichen) ‘sozio-ökonomischen Basis’ angesehen. Am deutlichsten kommt diese Eigenschaft der Narkamaŭka im folgenden Beitrag zum Ausdruck:

(7.25) Тар. цягне за сабой пэўную сістэму ідэй, думак, светаўспрымання, сцягоў, гербаў, гімнаў, вобразаў новай Беларусі... чаго заўгодна. За нарматывам такога няма. Вы можаце ўявіць лукашыста, які піша тарашкевіцай? Я не. А вось нарматывам - пішуць. Нарматывам пішуць таксама і нацыяналісты, і лібералы. Галоўнае, што за правапісам не цягнецца шлейф з бел-чырвона-белых сцягоў […].[212] (01.05.2007)

‘Taraškevica zieht ein bestimmtes System von Ideen, Gedanken, Weltanschauungen, Fahnen, Wappen, Gestalten des neuen Belarus nach sich… alles Mögliche. Das Normativ [Narkamaŭka] hat so etwas nicht. Könnt ihr euch einen Lukašėnka-Anhänger vorstellen, der in der Taraškevica schreibt? Ich nicht. Und mit dem Normativ [Narkamaŭka] schreibt man. Mit dem Normativ schreiben auch Nationalisten und Liberale. Das Wichtigste ist, dass eine Rechtschreibung keine Schleife aus weiß-rot-weißen Fahnen mit sich schleppt...’

In diesem Zusammenhang kann man den ‘Topos der (Wert-)Neutralität’ formulieren: ‘Weil die Sprachvarietät X (wert-)neutral ist, sollte man sie wählen / beibehalten’.

Eng damit verbunden sind die Argumente, in denen die Narkamaŭka als ‘normale’ Sprachform charakterisiert wird:

(7.26) Даўно пара НН выкарыстоўваць нармальны правапіс.[213] (30.08.2007)

‘Die *Naša Niva* sollte bereits vor langer Zeit anfangen, die normale Rechtschreibung zu verwenden.’

(7.27) по поводу белорусскоязычного обучения. я не против добровольного обучения на НАСТОЯЩЕМ нормальном белорусском, а не на чём-то древнем[214] (08.09.2010)

‘Was die belarussischsprachige Bildung betrifft: ich bin nicht dagegen, allerdings auf freiwilliger Basis und in der gegenwärtigen normalen belarussischen Sprache und nicht in einem archaischen Etwas.’

Das ‘Normale’, das eine Art ‘Norm’ ist, wird im Regelfall nicht expliziert. ‘Normal’ ist das, was vorhanden und gegenwärtig ist, was zum Alltag gehört, woran man gewöhnt ist. Auf die alltägliche Präsenz der Narkamaŭka deuten auch existenz- und gegenwartsbezogene Partizipien bzw. Attribute wie *isny* / *існы* ‘existierend, vorhandenseiend’ oder *nastojaščij* / *настоящий*

[211] In Bezug auf den Begriff ‘markiert’ weist Lehmann darauf hin, dass dieser vieldeutig ist und in sprachwissenschaftlichen Publikationen folgende Bedeutungen annehmen kann: „unnormal, ungewöhnlich, unnatürlich, schwer zu beschreiben, nicht im Einklang mit meiner Theorie“ https://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/index.html?https://www.christianlehmann.eu/ling/ling_theo/markiertheit.php (11.02.2019).

[212] ex_biespart https://shupa.livejournal.com/48483.html (01.02.2020).

[213] Палівач https://m.nn.by/articles/11136/comments/ (07.02.2009).

[214] v12tdi http://s13.ru/archives/15678 (20.02.2019).

‘gegenwärtig’ in Beispielen (7.24) und (7.27) hin (*nastojaščij* kann aber auch als ‘echt’, ‘wahr’ verstanden werden). Da in (7.27) das Attribut *nastojaščij* ‘gegenwärtig’ im Kontext mit *normal’nyj* / *нормальный* ‘normal’ eine Opposition zu *drevnij* / *древний* ‘archaisch, uralt’ bildet, handelt es sich dabei um eine Umwertung der Gleichung ‘alt = gut = rein’ von Friedman (1997), die Tradition und Historizität zu einem Wert erhebt. Dieser Wert kommt in Bezug auf die Taraškevica in zahlreichen Nominationen zum Ausdruck (s. Unterkapitel 8.2). Eine Umwertung der Tradition und Historizität ist in der Gleichung ‘neu = gut = rein’ enthalten (s. Abschnitt 1.8.2). So wird in (7.24) die ‘gegenwärtige’ und ‘normale’ belarussische Sprache einem ‘archaischen Etwas’ gegenübergestellt.

Davon, was ‘normal’ ist, spricht man vor allem dann, wenn eine Situation entsteht, die von der Norm(-alität) abweicht oder wenn die Gefahr besteht, dass das ‘Normale’ seinen Status infolge einer Umwertung verliert und anomal wird (s. auch Hark 1999, 79). Das Explizieren der ‘Normalität’ der Narkamaŭka enthält den Hinweis, dass eine solche Umwertung im Gange ist (vgl. auch die Position von Völzing (1979) in Bezug auf die in der Argumentation explizierten Normen und Werte im Abschnitt 1.7.2). Einen der ‘Umwertungsversuche’ stellt auch das Bsp. (8.27) dar, in der *narmal’ny / нармальны* als Zitat der Narkamaŭka-Anhänger neben dem negativ markierten Attribut *stalinska-brėžneŭski / сталінска-брэжнеўскі* ‘Stalin-Brežnev-’ auftritt. Eine Umwertung enthält auch der folgende Beitrag von Ju. Pacjupa, in dem er die Abgeordneten und Linguisten im Zusammenhang mit dem Gesetzt, das die Verwendung der ‘Narkamaŭka’ vorschreibt, kritisiert. Dabei bezieht er sich auf die Narkamaŭka mit dem Substantiv ‘Idiotismus’ und kritisiert, dass man solch einen ‘Idiotismus’ als ‘akademisch’, ‘grundlegend’, ‘normal’ ansehe:

(7.28) Нам жа родныя чыноўнічкі, як выявілася, ужо выпісалі рэцэпты, каб мы не маглі быць ані вялікімі, ані магутнымі. Каб усе нашыя творы пісаліся шэрым аднастайным стылем... Але ня гэта абурае. А тое, што ўспрымаецца такі ідыятызм як нешта акадэмічнае, грунтоўнае, нармальнае.[215] (Ju. Pacjupa, *Arche* 11/62, 2007)

‘Wie es sich herausgestellt hat, haben unsere eigenen Behördchen für uns bereits ein Rezept ausgestellt, damit wir weder groß noch mächtig sein können. Damit alle unsere Werke in einem grauen eintönigen Stil geschrieben werden… Aber nicht das empört. Empörung ruft hervor, dass solch ein Idiotismus als etwas Akademisches, Grundlegendes, Normales empfunden wird.’

Die Berufung auf das ‘Normale’ in Bezug auf die Narkamaŭka ist somit wertend und argumentativ zugleich. Die ‘Normalität’ der Narkamaŭka steht in solchen Argumenten mit ihrem Vorhandensein im Zusammenhang. Den ‘Topos der Normalität’ könnte man in Anlehnung an Römer (2017, 167) wie folgt formulieren: ‘Weil die Sprachvarietät X normal ist, sollte man sich daran orientieren’.

7.1.5. Ethisch-moralische Argumente

Die Pro-Narkamaŭka-Argumente dieser Gruppe richten sich abwehrend gegen die im Abschnitt 7.2.5 dargestellten ethisch-moralischen Gegen-Argumente, in denen die Handlungen derjenigen, die an der Reform von 1933 beteiligt waren, als ‘unmoralisch’ verurteilt werden.

[215] Ju. Pacjupa http://arche.bymedia.net/2007-11/paciupa711.htm (12.11.2013).

Dieser Vorwurf des ‘Unmoralischen’ soll die Narkamaŭka delegitimieren bzw. die Narkamaŭka-Benutzer als Anti-Autoritäten darstellen.

In den defensiven ethisch-moralischen Pro-Narkamaŭka-Argumenten wird betont, dass das ‘Unmoralische’ an den Handlungen mit der Zeit ‘verfliegt’. Außerdem stelle die Narkamaŭka keine Handlung, sondern ein Produkt der menschlichen Tätigkeit dar: Damit wird zugleich impliziert, dass sie aus Sicht der Moral nicht (wie eine Handlung) bewertet werden darf. In diesem Fall handelt es sich um den ‘Differenz-Topos’. Der Topos setzt zwei Dinge in Relation und beurteilt „diese hinsichtlich gleicher bzw. ungleicher Merkmale“ (Spieß 2011, 511). Den ‘Differenz-Topos’ kann man in Anlehnung an Spieß (2011, 511) folgendermaßen formulieren: ‘Weil das Produkt der Handlung (die Sprachvarietät X) nicht mit der Handlung selbst geleichzusetzen ist, ist es unterschiedlich zu behandeln / zu bewerten.’

(7.29) З гадамі этычная вастрыня ўчынкаў згладжваецца (хочам мы таго ці не), а рэчы, матэрыяльныя прадукты чыннасьці — застаюцца, як засталіся эгіпэцкія піраміды. Учорашняе ня так баліць, як сёньняшняе. […] Так і з наркамаўкаю — выпетрала зь яе амаральнае![216] (Ju. Pacjupa, *Arche* 11/62, 2007)

‘Mit der Zeit verfliegt die ethische Brisanz der Handlungen (egal, ob wir das wollen oder nicht), und die Sachen – materielle Produkte der Tätigkeit – bleiben so, wie die ägyptischen Pyramiden geblieben sind. Das Gestrige schmerzt nicht so wie das Heutige... Und so ist es mit der Narkamaŭka: das Unmoralische verdunstete aus ihr.’

Im folgenden Beispiel wird der ‘Differenz-Topos’ durch den ‘Analogie-Topos’ gestützt. Dabei führt man Russland als Beispiel an: Die moderne russische Rechtschreibung, die von den Bolschewiki in 1917-1918 ‘aufgezwungen’ wurde, wird von den Vertretern der Ideologien, die den Kommunismus verurteilen, nicht abgelehnt:

(7.30) Сучасны расійскі правапіс насадзілі бальшавікі ў 1917-1918. Неяк не чуў, каб яго цураліся сучасныя самыя заядлыя расійскія лібералы.[217] (20.11.2007)

‘Die gegenwärtige russische Rechtschreibung haben die Bolschewiki in 1917-1918 aufgezwungen. Ich habe allerdings nicht gehört, dass sich die heutigen eingefleischtesten Liberalen von ihr [deswegen] abwenden.’

Der ‘Analogie-Topos’ dient zur Herstellung der „Relationen zwischen der strittigen Aussage und ähnlich gelagerten Fällen“ (Ottmers 1996, 112) und kann folgenderweise formuliert werden: ‘Weil in anderen Ländern das Produkt der Handlung (die Sprachvarietät X) nicht gleich wie die Handlung selbst behandelt / bewertet wird, sollten wir dies auch tun’. Ottmers (1996, 113) weist allerdings darauf hin, dass der ‘Analogie-Topos’ nicht strikt von ‘Beispiel- und Vergleichstopoi’ unterschieden werden könne.

7.1.6. Erkenntnisbezogene Argumente

Im Vergleich zu der Taraškevica findet man unter den Pro-Narkamaŭka-Argumenten nicht viele Aussagen, die als *parrhesia* im Sinne von Foucault (s. oben) eingestuft werden können. Das liegt vor allem daran, dass die Narkamaŭka seit vielen Jahrzehnten in der Gesellschaft vertreten ist; sie fungiert als die offizielle belarussische Sprache und muss nicht in das Diskursuniversum als Substanz oder Phänomen eingeführt werden. Die meisten Argumente,

216 Ju. Pacjupa http://arche.bymedia.net/2007-11/paciupa711.htm (12.11.2013).
217 Прахожы pranciszku https://m.nn.by/articles/13142/comments/ (12.12.2015).

die für diese Gruppe relevant wären, beziehen sich implizit auf die Aussagen der Taraškevica-Anhänger, in denen behauptet wird, dass die Taraškevica die wahre belarussische Sprache darstelle (s. Abschnitt 7.3.6). Diese Position wird bestritten, indem man die Narkamaŭka der Taraškevica als die (wahre) belarussische Sprache gegenüberstellt. So wird die Narkamaŭka im Beispiel (7.31) als die Sprache dargestellt, die die Menschen in Wirklichkeit für 'belarussisch' halten. Die Wahrheit des ausgesagten Sachverhalts wird durch das Modalwort *sapraŭdy* / *сапраўды* 'tatsächlich, wirklich' betont (die Äußerung stellt eine Reaktion auf die Nachricht der Zeitung *Naša Niva* über den geplanten Übergang zur Narkamaŭka dar):

(7.31) Засталося дачакацца, калі "Радыё Свабода" пачне выкарыстоуваць тую мову, якую людзі сапрауды лічаць беларускай.[218] (22.12.2009)

'Es bleibt noch abzuwarten, bis der Radiosender *Svaboda* beginnt, die Sprache zu verwenden, die die Menschen tatsächlich für belarussisch halten.'

Bemerkenswert ist, dass hier die 'Wahrheit' über die (wahre) 'belarussische' Sprache nicht als absolute Wahrheit dargestellt wird, wie das oft in den Äußerungen der Taraškevica-Anhänger anzutreffen ist (s. Abschnitt Bsp. (7.3.6)), sondern das 'Belarussischsein' der Narkamaŭka wird als Konvention innerhalb eines Soziums präsentiert.

7.2. KONTRA Narkamaŭka

7.2.1. Qualitative Argumente

Die meisten 'negativen' Charakteristika der Narkamaŭka spielen auf die 'gewaltsame' Reform von 1933 an, infolge deren die belarussische Sprache russifiziert wurde: So wird die Narkamaŭka mit Hilfe von Partizipien beschrieben, die von Verben abgeleitet sind, die gewaltsame, gesetzwidrige und amoralische Handlungen bezeichnen: 'entstellt' (*skaverkany* / *скаверканы*),[219] 'verstümmelt' (*skalečany* / *скалечаны*) (Bsp. (7.32)), 'vergewaltigt' (*zhvaltavany* / *згвалтаваны*),[220] 'beraubt' (*abrabavany* / *абрабаваны*).[221] Dabei wird die negative Bewertung der entsprechenden Handlungen auf das Objekt der Handlung – die Sprache – übertragen. Weiterhin wird die Narkamaŭka damit im Einklang als eine 'verarmte' (*z'bedneny* / *зьбеднены*)[222] und 'elende' (*ubohi* / *убогі*) Sprache dargestellt.

(7.32) Мне здаецца, што пасьлядоўнае выкарыстаньне наркамаўкі недапушчальнае. Дзеці ніколі не пачуюць нармальнай мовы, для іх беларускай мовай будзе яе ўбогі, скалечаны варыянт.[223] (07.10.2007)

'Ich glaube, dass eine permanente Verwendung der Narkamaŭka unzulässig ist. Die Kinder werden nie eine normale Sprache hören; für sie wird die elende, verstümmelte Variante der Sprache die belarussische Sprache darstellen.'

---

[218] Глеб http://www.svaboda.org/content/article/1909653.html (12.12.2015).
[219] Aniolak 2 Ales Jurkaviec https://m.nn.by/articles/11574/comments/page/2/ (02.02.2019).
[220] Ўнутрэньні ўраг http://forums.tut.by/showthread.php?t=3711444 (12.07.2011).
[221] гарадзенка https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/5/ (22.02.2019).
[222] гарадзенка https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/5/ (22.02.2019).
[223] kolchyn http://dzietki.by/forum/viewtopic.php?printertopic=1&t=236&start=90&postdays=0&postorder=asc&vote=viewresult&sid=7113d2e2eb00bdd14ad94f1c75386979 (20.08.2017).

Hier handelt es sich um den ‘Unversehrtheitstopos’, der besagt: ‘Weil die Sprachvarietät X deformiert / entstellt usw. ist, sollte sie nicht gewählt werden’.

Viele der negativen Charakteristika der Narkamaŭka können zum Bereich des Ästhetischen gezählt werden; so wird die Narkamaŭka als ‘künstlich’ (*štučny* / *штучны*[224] bzw. *iskusstvennyj* / *искусственный*),[225] ‘vermittelmäßigt’ (*usrednënnyj* / *усреднённый*),[226] ‘unschön’ (*nepryhožy* / *непрыгожы*) (Bsp. (7.33)), ‘nicht wohlklingelnd’ (*nemilahučny* / *немілагучны*),[227] ‘grob’ (*hruby* / *грубы*),[228] ‘etwas hart’ (*žestkovatyj* / *жестковатый*),[229] ‘verhärtet’ (*zac’vjardzely* / *зацьвярдзелы*)[230] beschrieben. Die ersten zwei Beispiele kann man dem ‘Natürlichkeitstopos’ zuordnen. Attribute wie ‘unschön’, ‘nicht wohlklingelnd’, ‘grob’ drücken den ‘Wohlklang-Topos’ aus, der folgenderweise formuliert werden kann: ‘Weil die Sprachvarietät X wohlklingend ist, sollte man sie wählen’. Dabei handelt es sich um die negativen Ausprägungen der betreffenden Topoi.

(7.33) Мову папросту зьнявечылі. Доказ гэтаму - камэнтары накшталт ABC пра "калгасную" й "недарасейскую" мову. Колькі чуў, як беларускую мову называлі грубай (параўноўвалі з украінскай!). І ня дзіўна, што на ёй зараз не размаўляюць: непрыгожая яна.[231] (27.07.2008)

‘Die Sprache wurde einfach verstümmelt. Als Beweis dafür dienen Kommentare in der Art des Kommentars von ABC über die ‘Kolchos-’ und ‘nicht ganz russische Sprache’. Ich habe so oft gehört, dass die belarussische Sprache (im Vergleich zur ukrainischen) als grob charakterisiert wurde. Es ist nicht verwunderlich, dass diese Sprache heutzutage nicht gesprochen wird: sie ist unschön.’

Viele der oben angeführten negativen Wahrnehmungs-Charakteristika der Narkamaŭka werden unter anderem durch die ihre vermeintliche Russifiziertheit bedingt (s. z.B. Bsp. (7.34)); s. auch Bsp. (5.35) und (7.53)).

(7.34) Наркамаўка — гэта сьвядома зрусіфікаваная вэрсія беларускай мовы, яна такой была, ёсьць і будзе заўжды.[232] (17.06.2013)

‘Die Narkamaŭka ist eine bewusst russifizierte Version der belarussischen Sprache; sie war so, sie ist so und so wird sie immer sein.’

Infolge der Reform wurden in die Sprache Neuerungen eingeführt, die dem Russischen ‘eigen’ und dem ‘Geist’ und dem ‘althergebrachten Bau’ der belarussischen Sprache ‘völlig fremd’ waren.

(7.35) Рэформа 1933 году адкінула зь беларускае пісьмовае мовы – як граматыкі, так і слоўніка – шмат чаго ёй толькі характэрнага ды паўводзіла правілы і словы, зусім чужыя духу і спрадвечнаму граматычнаму ладу беларускае мовы, але затое – такія ж, як і ў расейскай мове.[233] (16.12.2008)

---

224 Felix https://m.nn.by/articles/111306/comments/ (13.02.2019).
225 Митяй https://m.nn.by/articles/111306/comments/page/2/ (13.02.2019).
226 Ebd.
227 okciabronak https://m.nn.by/articles/117758/comments/ (13.02.2019).
228 Andrej https://m.nn.by/articles/11177/comments/ (13.02.2019).
229 Митяй https://m.nn.by/articles/111306/comments/page/2/ (13.02.2019).
230 U. Katkoŭski, *Arche* 3/26, 2003, http://archive.is/vZfH (02.03.2020).
231 Andrej https://m.nn.by/articles/18631/comments/page/2/ (22.02.2019).
232 A. Čajčус https://nn.by/?c=ar&i=111306 (22.02.2019).
233 Юрка Рапецкі https://www.svaboda.org/a/1357257.html (02.02.2019).

‘Die Reform von 1933 entfernte aus der belarussischen Schriftsprache – sowohl aus der Grammatik als auch aus dem Wortschatz – vieles, was nur ihr eigen war, und führte Regeln und Wörter ein, die dem Geist und dem althergebrachten Bau der belarussischen Sprache völlig fremd waren, die aber denen der russischen Sprache entsprachen.’

Diese Position in Bezug auf die Narkamaŭka ist auch in sprachwissenschaftlichen Aufsätzen weit vertreten (vgl. Kapitel 4). Auch viele Nominationen heben diese Qualität der Narkamaŭka hervor (s. Kapitel 8). In diesem Zusammenhang kann man den ‘Topos der Russifiziertheit’ formulieren: ‘Weil die Sprachvarietät X russifiziert ist, sollte sie nicht gewählt werden’. Mit diesem Topos überschneidet sich die Gleichung ‘Kontakt = unrein = schlecht = illegitim’ von Friedman (1997) (s. Abschnitt 1.8.2). Der Unterschied besteht darin, dass in der Gleichung nicht konkretisiert wird, um welchen Kontakt es sich handelt. Die Narkamaŭka wird dadurch delegitimiert, dass sie Einflüsse der russischen Sprache aufweist und somit ‘unrein’ ist. Auch die Narkamaŭka-Nominationen, die die ‘Russifiziertheit’ der Narkamaŭka hervorheben oder sie mit der Trasjanka gleichsetzen, können der betreffenden Gleichung zugeordnet werden (s. Bsp. (8.33)-(8.35)).

Auch der ‘Vitalitätstopos’ ist unter den qualitativen Argumenten gegen die Narkamaŭka weit verbreitet. Oft wird sie als eine ‘lebensunfähige’ (*nežyc’cjazdol’ny* / *нежыцьцяздольны*)[234] oder ‘tote’ (*mërtvy* / *мёртвы*)[235] (s. auch Bsp. (7.118)) Sprachform dargestellt. Weiterhin findet man solche Attribute wie ‘tot(geboren)’ (*mërtvy* (*ad naradžėn’nja*) / *мёртвы* (*ад нараджэньня*)) (s. Bsp. (7.36)), ‘nicht-lebend’ (*nežyvoj* / *нежывой*),[236] ‘abgestorben’ (*z’mjarc’vely* / *зьмярцьвелы*),[237] ‘mumifiziert’ (*mumifikavany* / *муміфікаваны*) (s. Bsp. (7.141)), ‘hölzern’ (*draŭljany* / *драўляны*).[238] Oft wird der ‘toten’ Narkamaŭka in demselben Kontext die ‘lebende’ Taraškevica gegenübergestellt:

(7.36) Канфлікт паміж беларускай мовай і бел'язам зусім ня толькі палітычны ці гісторычны. Насамрэч, гэта канфлікт паміж жыцьцяздольнай моўнай сыстэмай і сыстэмай мёртвай ад нараджэньня.[239] (26.07.2008)

‘Der Konflikt zwischen der belarussischen Sprache und dem *bel’jaz* ist nicht nur politisch oder historisch. In Wirklichkeit ist das ein Konflikt zwischen einem lebensfähigen Sprachsystem und einem von Geburt an toten System.’

Den ‘Vitalitätstopos’ kann man in diesem Zusammenhang folgenderweise formulieren: ‘Weil die Sprachvarietät X tot / lebensunfähig ist, sollte sie nicht gewählt werden’.

7.2.2. Pragmatische Argumente

Das Hauptargument, das gegen die Narkamaŭka aus pragmatischer Sicht vorgebracht wird, betrifft die Auswirkung ihrer Orthografie auf die Aussprache. Dabei handelt sich in den meisten Fällen um die assimilative Palatalisierung, die in der Narkamaŭka in orthoepischen Regeln festgehalten und in der Taraškevica zusätzlich durch ein Weichheitszeichen markiert wird. Der

[234] Ilja 2 Кнехт https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/6/ (22.02.2019).
[235] Здалёк да Мэрыкана https://m.nn.by/articles/11136/comments/page/3/ (22.02.2019).
[236] U. Katkoŭski, *Arche* 3/26, 2003, http://archive.is/vZfH (02.03.2020).
[237] Ebd.
[238] shupa https://shupa.livejournal.com/48483.html?thread=222307 (13.02.2019).
[239] Radykal https://nn.by/?c=ar&i=18631#startcomments (01.02.2019).

große Einfluss der Orthografie auf die Aussprache wird dadurch erklärt, dass sich viele Menschen der belarussischen Sprache zum ersten Mal erst in der Schule konfrontiert sähen:

(7.37) Па-другое, “наркамаўка” вельмі адмоўна ўплывае на вымаўленьне тых, хто вывучае беларускую мову ў школе як другую, хоць быццам бы і “родную” мову.[240] (U. Katkoŭski, *Arche* 3/26, 2003)

‘Zweitens beeinflusst die Narkamaŭka äußerst negativ die Aussprache derer, die die belarussische Sprache (die angeblich ihre ‘Muttersprache’ ist) als Zweitsprache in der Schule lernen.’

Neben der Rechtschreibung der Narkamaŭka spielt auch die russische Sprache bei dem Erwerb der Aussprache eine Rolle:

(7.38) Многія беларусы, гаворачы па-беларуску, вымаўляць “снег” і “смех” і падобныя словы безь зьмякчэньня зычных, бо так дапушчальна ў расейскай мове і падтрымліваецца наркамаўскім правапісам беларускае мовы. І вось тут жа я прыйшоў да высновы, што наркамаўка ўсё-ж-такі паўплывала на вымаўленьне. Нешта ўнікальнае, тыпова і чыста беларускае было страчана.[241] (16.12.2008)

‘Viele Belarussen verwenden, indem sie Belarussisch sprechen, „sneh“ [‘Schnee’], „smech“ [‘Lachen’] und derartige Wörter ohne Palatalisierung der Konsonanten, weil es so in der russischen Sprache zulässig ist und durch die narkamauische Rechtschreibung der belarussischen Sprache unterstützt wird. Deswegen kam ich zu dem Schluss, dass die Narkamaŭka doch die Aussprache beeinflusst hat. Irgendetwas, was unikal, typisch und rein Belarussisch war, ging verloren.’

Diese Gründe für das Nicht-Einhalten der assimilativen Palatalisierung werden neben anderen Gründen auch in der Forschungsliteratur angeführt, wobei Belege dafür nicht vorliegen (s. Fn. 70). Der Einfluss der Schrift auf die Aussprache wird im Falle der Narkamaŭka auch in Bezug auf die sprachlichen Unterschiede zwischen den beiden Sprachformen thematisiert (s. Unterkapitel 5.4). Ein weiteres Problem stellt das Jakanne in den Präpositionen *ne / не* und *bez / без* dar, das orthographisch ebenfalls nur in der Taraškevica markiert wird:

(7.39) Чытаць "ня" і "бяз" там дзе напісана "не" і "без" ня вельмі проста: трэба "глядзець наперад" і ведаць націск у наступным слове.[242] (27.07.2008)

‘Zu lesen „nja“ und „bjaz“ dort, wo „ne“ und „bez“ geschrieben steht, ist nicht so einfach: man muss „nach vorn schauen“ und wissen, wo die Betonung in dem folgenden Wort liegt.’

Im Einklang damit wird angesichts des geplanten Übergangs der Zeitung *Naša Niva* zur Narkamaŭka ebenfalls die Befürchtung geäußert, dass dies zu einer Änderung der Aussprache sowohl bei den Vertretern der Redaktion als auch bei den Lesern der Zeitung führen würde:

(7.40) […] і вось, рашыўшы перайсьці на наркамаўку, рэдкалегія НН зь цягам часу страціць як у сябе, так і ў чытачоў гістарычнае вымаўленьне (апрача іншых унікальнасьцяў беларускай мовы).[243] (16.12.2008)

‘...und nun, nach dem Übergang zur Narkamaŭka wird die Redaktion der *Naša Niva* einen Schwund der historischen Aussprache (abgesehen von anderen unikalen Besonderheiten der belarussischen Sprache) sowohl bei sich selbst als auch bei den Lesern bewirken.’

---

[240] U. Katkoŭski http://archive.is/vZfH (02.03.2020).
[241] Юрка Рапецкі https://www.svaboda.org/a/1357257.html (22.02.2019).
[242] Andrej https://m.nn.by/articles/18631/comments/page/2/ (02.02.2019).
[243] Юрка Рапецкі https://www.svaboda.org/a/1357257.html (22.02.2019).

Solche Argumente können dem 'Topos des korrekten Spracherwerbs' zugeordnet werden: 'Weil die Sprachvarietät X (dank der Eigenschaften Y, Z…) einen korrekten Spracherwerb (nicht) ermöglicht, sollte sie (nicht) gewählt werden'.

Zu den pragmatischen Argumenten gegen die Narkamaŭka kann auch das Argument gezählt werden, das besagt, dass die Einführung der Narkamaŭka im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel 'irrational' sei. Es handelt sich hier um den 'Rationalitätstopos' (der in der Literatur auch als 'Topos aus Grund und Folge' behandelt wird; vgl. Ottmers 1996, 95), der folgenderweise formuliert wird: 'Weil das Ziel Y nur durch die bestimmte Handlung X erreicht werden kann, sollte die Handlung X ausgeführt werden'. Der auf die Wahlsituation zwischen zwei Sprachvarietäten bezogene Topos lautet entsprechend: 'Weil das Ziel Y durch die Wahl der Sprachvarietät X (nicht) erreicht werden kann, sollte die Sprachvarietät X (nicht) gewählt werden'. So wird die Entscheidung der *Naša Niva* (neben anderen Medien und Personen), zur Narkamaŭka zu wechseln, als 'irrational' bzw. 'schädlich' gewertet, weil sie im Hinblick auf das Hauptziel der 'belarussischen Wiedergeburt' – die Formung der 'nationalen belarussischen Identität' – kontraproduktiv ist. Im Beispiel (7.41) ist vom 'belarussischen Interesse' bzw. von der 'belarussischen nationalen Idee' und im Beispiel (7.42) von der 'Absonderung von dem Russischtum' bzw. vom 'nationalen belarussischen Bewusstsein' die Rede:

(7.41) Сп. Максымюк слушна адцеміў найбольш істотную рысу гэтага працэсу: ягоную ірацыёнальнасьць з пункту гледжаньня беларускага інтарэсу. Якую-б пад гэтую кампанію ні падсоўвалі ідэолёгію, для мяне вырашальным знакам ёсьць тое, што яе горача віталі пэрсонажы тыпу Белый Росс ды Gorliwy Litwin, якія нават не хаваюць свае нянавісьці да беларускае нацыёнальнае ідэі.[244] (09.12.2008)

'Herr Maksymjuk hat das wesentliche Merkmal dieses Prozesses [des 'massenhaften' Übergangs der Medien zur Narkamaŭka] treffend umrissen: das ist seine Irrationalität aus dem Standpunkt des belarussischen Interesses. Egal, mit welcher Ideologie man diese Kampagne untermauert, das entscheidende Zeichen für mich ist, dass sie von Figuren wie Belyj Ross und Gorliwy Litwin [Diskusteilnehmer aus der gegnerischen Gruppe], die ihren Hass gegenüber der belarussischen nationalen Idee nicht mal verbergen, herzlich begrüßt wurde.'

(7.42) У справе адасабленьня ад расейшчыны Наша Ніва, перайшоўшы на акупацыйны правапіс, фактычна зрабіла вельмі шкодны крок супраць працэсу фарміраваньня нацыянальнай беларускай сьвядомасьці. Цяпер у шэрагу іншых Наша Ніва праз акупацыйны правапіс зоймецца "сбыліжнійем двух йізыков" – менавіта такая была мэта стварэньня наркомаўскага правапісу. Гэта нашкодзіць ды ўсьцяжарыць справу фарміраваньня нацыянальнай сьвядомасьці у чытачоў Нашай Нівы.[245] (09.12.2008)

'Was die Absonderung von dem Russischtum betrifft, hat die *Naša Niva*, indem sie zu der Okkupationsrechtschreibung überging, faktisch einen schädlichen Schritt gegen den Prozess des Formens des nationalen belarussischen Bewusstseins gemacht. Jetzt wird die *Naša Niva*, in einer Reihe mit den Anderen, durch [die Verwendung] der Okkupationsrechtschreibung zur „Annäherung der zwei Sprachen" [der russischen und der belarussischen Sprachen] beitragen – genau dieses Ziel wurde bei der Schaffung der Narkamaŭka-Rechtschreibung verfolgt. Das wird die Aufgabe, ein nationales Bewusstsein bei den Lesern der *Naša Niva* zu formen, untergraben und erschweren.'

Der Gedanke, dass eine Identität durch eine bestimmte Sprachform geformt werden könnte, fällt mit der 'romantischen' Auffassung der Sprache, wonach diese Ausdruck einer bestimmten

[244] Radykal https://www.svaboda.org/a/1357257.html (22.02.2019).
[245] Пятрусь https://www.svaboda.org/a/1357257.html (22.02.2019).

Identität sei, zusammen (s. Abschnitt 1.2.4). Sprache korreliert demnach mit einer bestimmten Denkweise und ist Ausdruck eines bestimmten Volkscharakters und zugleich ein Medium, durch welches man sich diesen Charakter aneignen kann (s. Abschnitt 1.8.1: s. auch die Aussagen von Pacjupa im Unterkapitel 5.7). Der oben angeführten Argumentation zufolge kann eine nationale belarussische Identität nur mit Hilfe der Taraškevica gebildet werden.

7.2.3. Sprecherbezogene Argumente

Die sprecherbezogenen Argumente gegen die Narkamaŭka erwidern oft implizit oder explizit die Pro-Narkamaŭka-Autoritätsargumente, in denen die 'Mehrheit' als Autorität auftritt (s. Abschnitt 7.1.3). In solchen Argumenten wird die 'Mehrheit' relativiert, indem deren Interesse an der belarussischen Sprache als auf bestimmte Lebensbereiche (Schule, berufliche Tätigkeit) eingeschränkt dargestellt wird. In anderen Lebensbereichen sei die Mehrheit nicht-belarussischsprachig (s. auch Bsp. (7.54)). Von denen, die im Alltag tatsächlich belarussischsprachig sind, verwendet somit nur eine Minderheit die Narkamaŭka:

(7.43) Тое, што большасьць карыстаецца наркамаўкай - яна ёй карыстаецца толькі на працягу некалькіх гадзінаў на тыдзень у школе.[246] (29.08.2007)

'Und dazu, dass die Mehrheit die Narkamaŭka verwendet: sie verwendet sie nur innerhalb einiger Stunden pro Woche in der Schule.'

(7.44) Афіцыйна наркамаўка не выкарыстоўваецца на гэты час нідзе, толькі што часткова вывучаецца ў школах - каб потым быць проста забытай. Карыстаецца ёй значна меньшая частка беларускамоўных.[247] (28.03.2007)

'Offiziell wird die Narkamaŭka heutzutage nirgendwo verwendet, nur teilweise wird sie in Schulen gelernt, um danach vergessen zu werden. Sie wird von einem sehr kleinen Teil der Belarussischsprachigen verwendet.'

Die Pro-Narkamaŭka-Position der Anhänger wird mit einem rein beruflichen Interesse und der drohenden Disqualifizierung im Falle eines Übergangs zur Taraškevica erklärt:

(7.45) Нейк так выходзіць, што ўсе зацятыя адэпты наркомаўкі, якія на працягу апошняга дзесяцігодзьдзя ваявалі з тарашкевіцай, належаць да вузкай і даволі спэцыфічнай катэгорыі людзей – усе яны так ці йнакш прафэсійна зьвязаныя зь беларускай мовай. Гэта школьныя настаўнікі, унівэрсытэцкія выкладчыкі, мовазнаўцы, выдавецкія рэдактары, карэктары – якім патэнцыйны пераход на тарашкевіцу мог бы пагражаць прафэсійнай дыскваліфікацыяй.[248] (01.05.2007)

'Es sieht irgendwie so aus, dass alle leidenschaftlichen Anhänger der Narkamaŭka, die im Laufe des vergangenen Jahrzehnts gegen die Taraškevica gekämpft haben, zu einer kleinen und spezifischen Menschengruppe gehören: sie alle sind auf diese oder jene Weise beruflich mit der belarussischen Sprache verbunden. Das sind Schullehrer, Dozenten an Universitäten, Sprachwissenschaftler, Zeitungsredakteure, Korrekturleser – Menschen, für die der potenzielle Übergang zur Taraškevica die Gefahr einer beruflichen Disqualifizierung birgt.'

Den Anhängern der Narkamaŭka werden weiterhin verschiedene negative Einstellungen gegenüber der belarussischen Sprache unterstellt, die sich auf der Skala zwischen

[246] Алесь https://m.nn.by/articles/11136/comments/ (01.02.2019).
[247] Сырнік http://forums.tut.by/showthread.php?t=3711444 (12.07.2011).
[248] ex_biespart https://shupa.livejournal.com/48483.html (01.02.2020).

Gleichgültigkeit und dem Wunsch, dass die belarussische Sprache verschwinde, platzieren lassen:

(7.46) ды прыхільнікам наркамаўкі беларуская ўвогуле не патрэбна![249] (14.02.2013)

'die Anhänger der Taraškevica benötigen die belarussische Sprache überhaupt nicht!'

(7.47) Narkamaŭcy, zhadieciesia, što, razabraŭšy sutnaść pytańnia, vy – za trasianku. A značyć, u perspektyvie – za źniknieńnie biełaruskaje movy.[250] (06.10.2007)

'Narkamaŭka-Anhänger, gebt zu, dass ihr, wenn man der Frage auf den Grund geht, für die Trasjanka seid, und [somit] fürs Verschwinden der belarussischen Sprache in der Zukunft.'

Einige gehen einen Schritt weiter und erklären die Verteidiger der Narkamaŭka, die zugleich Kritiker der Taraškevica sind, zu 'Feinden der belarussischen Sprache und Kultur'. Ihnen wird vorgeworfen, die Interessen des 'Russischen Imperiums' zu vertreten:

(7.48) Даўно заўважыў, што людзі, якія называюць Клясычны правапіс "састарэлым", насамрэч зьяўляюцца лютымі ворагамі беларускае мовы і культуры.[251] (09.12.2008)

'Es ist mir längst aufgefallen, dass die Menschen, die die klassische Rechtschreibung 'veraltet' nennen, verschworene Feinde der belarussischen Sprache und Kultur sind.'

(7.49) Таму той, хто сёньня так зацята стаіць за "адзіную" наркамаўку", аб'ектыўна адстойвае інтарэсы Расейскай імпэрыі […].[252] (03.10.2007)

'Deswegen verteidigen, objektiv gesehen diejenigen, die sich heutzutage für die 'einheitliche' Narkamaŭka einsetzen, die Interessen des Russischen Imperiums...'

Die Narkamaŭka-Anhänger werden oft als Anti-Autoritäten dargestellt, indem ihnen verschiedene negative Eigenschaften zugeschrieben werden. Sie werden z.B. als Personen präsentiert, die sich an die Umstände anpassen, sich beugen:

(7.50) Нават зь зьмешчаных тут камэнтароў апантаныя прыхільнікі наркамаўкі (і адпаведна, крытыкі традыцыйнай мясцовай мовы) выглядаюць як прыстасаванцы, "прогибанцы", "а может так и надо'вцы" […].[253] (14.02.2013)

'Sogar vor dem Hintergrund der hier geschriebenen Kommentare sehen die Narkamaŭka-Anhänger (und entsprechend die Kritiker der traditionellen hiesigen Sprache) wie Amphibiennaturen aus, wie diejenigen, die sich beugen und [immer] „vielleicht muss das so sein" sagen…'

Im Einklang damit werden die Personen und Medien, die zur Narkamaŭka wechseln (inkl. *Naša Niva*) des 'Konformismus' beschuldigt. Den (ehemaligen) Mitarbeitern der Zeitung *Naša Niva*, die den Übergang zur Narkamaŭka begrüßen oder rechtfertigen, wird 'Servilismus' vorgeworfen:

(7.51) Мне здаецца, што пераход на наркамаўку - гэта суцэльны павольны канфармізм, які зараз пачынае закранаць усё незалежнае грамадзтва. Цікава, што будзе далей з Нашай Нівай - падзеньне да ўзроўню Народнае Волі, а мо нават Звязды?[254] (04.12.2008)

249 NO ! https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/2/ (02.02.2019).
250 Juan http://dzietki.by/forum/viewtopic.php?printertopic=1&t=236&postdays=0&postorder=asc&&start=75&sid=9fdd773a2c86f923b34aab9a740711b6 (20.08.2017).
251 Ilja https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/6/ (02.02.2019).
252 LLL https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/2/ (02.02.2019).
253 Аб'яднаньне з д'ябалам https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/2/ (02.02.2019).
254 Denn Haradzienski https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/2/ (02.02.2019).

‘Ich glaube, dass der Übergang zur Narkamaŭka ein ganzheitlicher schleichender Konformismus ist, der sich zurzeit in der ganzen unabhängigen Gesellschaft verbreitet. Interessant ist, was danach mit der *Naša Niva* passieren wird: wird sie auf das Niveau der *Narodnaja Volja* oder sogar *Zvjazda* [eine vom Staat unterstützte bzw. staatliche Zeitung] fallen?’

(7.52) Прыкра, што такія грамадзкія аўтарытэты, як Тарас і Дубавец, прапанавалі свае практыкаваньні ў сэрвілізьме.[255] (31.08.2007)

‘Es ist bitter, dass solche gesellschaftlichen Autoritäten wie Taras und Dubavec uns ein Servilismustraining angeboten haben.’

Im nächsten Beispiel betont ein Narkamaŭka-Kritiker, dass sich ‘ein intelligenter Mensch’ davor ekeln würde, die Narkamaŭka zu sprechen:

(7.53) Ці не зразумела, што сталінская рэформа правапісу мэтай сваёй мела зрабіць мову "калхознай", "грубай", непрывабнай нават для саміх беларусаў. […] Беларуская мова ператварылася ў нейкі ня вельмі мілагучны дыялект расейскай, на якім інтэлігентнаму чалавеку й гаварыць брыдка.[256] (31.08.2007)

‘Ist es nicht klar, dass die stalinsche Rechtschreibreform zum Ziel hatte, dass die Sprache „kolchosartig“, „grob“, unattraktiv sogar für Belarussen selbst wird... Die belarussische Sprache wurde zu einem nicht sonderlich wohlklingenden Dialekt des Russischen, den eine intelligente Person vor Ekel nicht sprechen würde.’

Im Beispiel (7.54) werden die Narkamaŭka-Sprecher direkt beleidigt, indem die Narkamaŭka als eine Sprachform für ‘Gehirnlose’ dargestellt wird:

(7.54) Ваш правапіс акурат для бязмозглых, якія ў жыцьці мовай не карыстаюцца, толькі на працы.[257] (07.08.2013)

‘Eure Rechtschreibung ist genau für Gehirnlose, die im Alltagsleben die Sprache nicht verwenden, nur in der Arbeit.’

In den oben dargestellten Beispielen erfolgt mit Hilfe der im Abschnitt 1.7.1 skizzierten evaluativen Kontextualisierung eine Abwertung der gegnerischen Gruppe mit dem Ziel, diese als Anti-Autorität darzustellen. Auch die ‘absolute Mehrheit’ kann zu einer Anti-Autorität gemacht werden, indem sie als eine unvernünftige Masse dargestellt wird, die nur durch ihr quantitatives Übergewicht gewinnt, während die vernünftige, kluge Minderheit, die sich um das Gemeinwohl kümmert, gezwungen ist, nachzugeben. In solchen Argumentationen werden Qualität und Quantität gegeneinander ausgespielt (s. auch Bsp. 7.112):

(7.55) Большасьць? А што такое большасьць? Гэта ўсё лухта. Заўсёды розум мела толькі мешасьць. Хіба агульнае дабро таго турбуе, Ў каго няма нічога? Ці жабрак Свабоду альбо выбар мае?... Не выжыве дзяржава доўга тая, Дзе большасьць неразумная перамагае...[258] (08.12.2008)

‘Mehrheit? Was ist eine Mehrheit? Das ist alles Blödsinn. Es war immer so, dass nur die Minderheit Verstand hatte. Wird derjenige, der nichts hat, sich um das Gemeinwohl kümmern? Hat ein Bettler die Freiheit oder eine Wahl? Ein Staat, in dem die unvernünftige Mehrheit gewinnt, wird nicht lange überleben…’

[255] arshanski https://nasaniva.livejournal.com/7110.html (02.02.2019).
[256] Andrej https://m.nn.by/articles/11177/comments/ (02.02.2019).
[257] Несьцерка https://m.nn.by/articles/113649/comments/ (02.02.2019).
[258] Sapeha by Шылер https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/6/ (03.02.2019).

Da in solchen Argumenten neben der Abwertung der Gegengruppe oft eine parallele Aufwertung der Eigengruppe erfolgt, wird ein Teil der Argumente im Abschnitt 1.3.3 (sprecherbezogene Pro-Taraškevica-Argumente) angeführt.

7.2.4. Historisch-politische Argumente

Die historisch-politischen Argumente spielen eine wichtige Rolle in der Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka'. Die negativen Einstellungen gegenüber der sowjetischen Geschichte werden auf die Narkamaŭka projiziert. Zugleich fließt der Umgang mit der sowjetischen Periode auf Seiten der offiziellen Regierung von Belarus in die Problematik ein. Diese zwei Aspekte erwähnt auch Brüggemann (2010, 79) in seiner Abhandlung über den Sprachdiskurs in Belarus (s. Kapitel 4).

Die überwiegende Zahl der historisch-politischen Argumente gegen die Narkamaŭka bezieht sich auf die Periode und Umstände ihrer Entstehung, die durch die Regierung von Stalin und durch Repression überschattet waren:

(7.56) Рэформа беларускай мовы адбылася ў змрочныя для нацыянальнай культуры сталінскія і хрушчоўскія часы. Ініцыявалася і праводзілася яна на фоне антыбеларускага тэрору, у выніку якога была фактычна выразана пад пень нацыянальная эліта.[259] (25.07.2008)

'Die Reform der belarussischen Sprache hat in den dunklen Zeiten für die Nationalkultur – Zeiten von Stalin und Chruschtschow – stattgefunden. Sie wurde initiiert und durchgeführt vor dem Hintergrund des antibelarussischen Terrors, infolge dessen die nationale Elite faktisch komplett ausgemerzt wurde.'

Die Verwendung der Narkamaŭka würde daher die Fortsetzung der bösen Taten des sowjetischen Regimes bedeuten:

(7.57) Як на маю думку, дык выкарыстоўваць наркамаўку – гэта працягваць рабіць справу Саветаў.[260] (07.10.2007)

'Meiner Meinung nach heißt die Narkamaŭka zu benutzen, das Werk der Sowjets fortzusetzen.'

In diesem Zusammenhang kann man den 'Topos des Sowjetischen' formulieren: 'Weil die Sprachvarietät X einen Bezug zur sowjetischen Periode hat, sollte sie nicht gewählt werden'. Die Narkamaŭka wird dabei als Erbe des sowjetischen bzw. russischen Kolonialismus angesehen:

(7.58) Сьвядомыя беларусы (альбо "свядомиты" як кажуць беларусафобы) разумелі і разумеюць, што наркамаўка, гэта спадчына расейскага каляніялізму.[261] (10.12.2008)

'(National-)Bewusste Belarussen (oder wie sie von Belarussophoben genannt werden – „svjadomity“) haben immer verstanden und verstehen auch jetzt, dass die Narkamaŭka das Erbe des russischen Kolonialismus ist.'

---

[259] P. Rudkoŭski https://nn.by/?c=ar&i=18631 (02.02.2019).
[260] kolchyn http://dzietki.by/forum/viewtopic.php?printertopic=1&t=236&start=90&postdays=0&postorder=asc&vote=viewresult&sid=7113d2e2eb00bdd14ad94f1c75386979 (20.08.2017).
[261] Бенедзікт https://www.svaboda.org/a/1357257.html (02.02.2019).

Die Narkamaŭka wird nicht nur mit der sowjetischen Vergangenheit an sich in Verbindung gebracht, sondern auch mit der heutigen Regierung von Belarus, die diese Vergangenheit kultiviert. So wird die Übernahme der Nomination ‘offizielle Rechtschreibung’ (*aficyjny pravapis / афіцыйны правапіс*) in Bezug auf die Narkamaŭka auf Seiten der Vertreter der Zeitung *Naša Niva* im Kontext des Übergangs von der Taraškevica zur Narkamaŭka als Akt der Anerkennung der Regierung von Lukašėnka und als Akt der Unterwerfung unter seine Regierung gedeutet:

(7.59) Sp. Dubavec! Nazyvajucy ‘palatkauski’ pravapis aficyjnym, vy pryznaece ‘palatku’, ‘rezydenta’ i ins`uju cheuru zakonnymi?! A ja NE! Nijakija samazvancy nia buduc` mne zahadvac`, jakim pravapisam karystacca! Vyras`yc` heta tolki ZAKONNY u`rad Belarusi![262] (31.08.2007)

‘Herr Dubavec! Indem Sie die Palatka-Rechtschreibung [= durch das Parlament gebilligte, im Gesetz von 2010 festgehaltene Rechtschreibung; *palata* ‘Parlamentskammer’] ‘offizielle Rechtschreibung’ nennen, erkennen Sie die ‘Palatka’ [= Parlament], den ‘Residenten’ [= Präsident] und die ganze Bande als legitim an?! Und ich — nicht! Kein Usurpator kann mir befehlen, welche Rechtschreibung ich verwenden soll! Darüber kann nur eine legitime Regierung von Belarus entscheiden!’

Die negative Einstellung gegenüber der durch das Gesetz von 2010 ‘modifizierten’ Narkamaŭka und der belarussischen Regierung, die diese kultiviert, wird auch in solchen Nominationen wie *lukašėnkaŭka / лукашэнкаўка* ‘Lukašėnkaŭka’ oder auch in dem Substantiv *aficyёz* / *афіцыёз* ‘das Offizielle’ zum Ausdruck gebracht (s. Unterkapitel 8.1).

Es wird nicht nur beklagt, dass die belarussische Sprache mit der Reform von 1933 an das Russische angeglichen wurde (s. auch Abschnitt 7.2.1). Durch die Reform wurden zugleich die ‘Spuren der mehrere hundert Jahre langen Geschichte’ aus der Sprache entfernt, damit die Belarussen die Verbindung mit ihrer Geschichte verlieren und vergessen, wer sie sind:

(7.60) Адзінай мэтай гэтай рэформы (афіцыйна аб'яўленай і не хаванай) была русыфікацыя, зьнішчэньне повязі беларусаў з шматвяковай гісторыяй нашых земляў праз зьнішчэньне сьлядоў гісторыі ў мове.[263] (14.10.2017)

‘Das einzige Ziel dieser Reform (das auch offiziell angekündigt und nie versteckt wurde) war Russifizierung, Vernichtung der Verbindung der Belarussen mit der jahrhundertelangen Geschichte unseres Territoriums durch die Vernichtung der Spuren der Geschichte in der Sprache.’

Aus dem weiteren Kontext wird klar, dass der Autor in diesem Zusammenhang vor allem von ‘Europäismen’ spricht, für die in der Taraškevica die polnische Sprache als Vermittlerin fungiert. Die nach dem ‘polnischen’ Muster in die belarussische Sprache integrierten Europäismen würden demnach die ‘jahrhundertelangen’ Kontakte der Belarussen mit den europäischen Sprachen und Kulturen und somit Gemeinsamkeiten zwischen diesen und den Europäern symbolisieren (s. Abschnitt 1.2.2). Hier wird dem Regime, das die Reform von 1933 durchgeführt hat, außerdem vorgeworfen, die historische Kontinuität und die Verbindung zu den vorherigen Generationen unterbrochen zu haben, so dass die Sprache nicht mehr ihre identitätsstiftende Funktion erfüllen kann (vgl. ähnliche Argumentationsmuster in den von Kuße (2008) unterschiedenen Argumenten der Historizität im Abschnitt 1.8.1). In diesem

[262] S`V. https://m.nn.by/articles/11177/comments/ (02.02.2019).
[263] Radykal https://m.nn.by/articles/199052/comments/ (02.02.2020).

Zusammenhang kann man den ‘Topos der sprachlichen Entwurzelung’ formulieren: ‘Weil in der Sprachvarietät X die Spuren der historischen Kontakte und der Generationenkontinuität entfernt wurden, sollte sie nicht gewählt werden’.

7.2.5. Ethisch-moralische Argumente

Viele ethisch-moralische Argumente gegen die Narkamaŭka sind eng mit den historisch-politischen verbunden. Im Vergleich mit letzteren liegt der Akzent der Bewertung auf den ethisch-moralischen Aspekten der Handlungen der sowjetischen Führung. Da gesetzliche Anhaltspunkte für eine negative Bewertung der sowjetischen Geschichte in Belarus fehlen (z.B. durch Delegitimieren der kommunistischen Ideologie auf der Gesetzebene), verlagert sich der Diskurs in Bezug auf die sowjetische Vergangenheit auf die ethisch-moralische Ebene. Einige Diskursteilnehmer verlangen eine Umwertung der sowjetischen Geschichte und betonen dabei, dass die Öffentlichkeit auf einen Gerichtsprozess in Bezug auf die ‘Verbrechen des Kommunismus’ wartet. Die Narkamaŭka stelle dabei ein Beispiel für ‘kommunistische Verbrechen’ dar:

(7.61) На парозе абвяшчэньня незалежнасьці, на мяжы 1980-х і 1990-х гадоў канфлікт двух правапісаў акрэсьліўся як канфлікт, галоўным чынам, этычны. Нельга пісаць паводле рэпрэсіўнага нарматыву. Асабліва калі мы ўсе жывем у чаканьні суду над злачынствамі камунізму.[264] (30.08.2007)

‘An der Schwelle der Ankündigung der Souveränität [der Republik Belarus], an der Grenze der 1980er und 1990er Jahre, hat sich der Konflikt zwischen den beiden Rechtschreibungen als ein vor allem ethischer Konflikt abgezeichnet. Man darf nicht nach repressiven Normen schreiben. Insbesondere wenn wir alle darauf warten, dass die Verbrechen des Kommunismus vor Gericht gebracht werden.’

Interessant ist, dass die Narkamaŭka in diesem Zusammenhang nicht als ‘Opfer’, sondern als ‘Täter’, nicht als ‘repressierte’, sondern als ‘repressive’ Sprachvarietät dargestellt wird (vgl. auch Kapitel 8). Aus diesem Grund bedeutet die Verwendung der Narkamaŭka nicht nur das ‘Vergeben’, sondern auch die nachträgliche ‘Bewilligung’ der Ereignisse jener Zeit:

(7.62) Лёс мовы непасрэдна зьвязаны з лёсам дзяржавы. Дастаткова глянуць на тое, адкуль зьявілася "наркамаўка", каб раскласьці ўсё па сваіх месцах... Ніякае ‘працягваньня рукі’ не магчымае, бо гэта значыць не проста дараваць, але і ухваліць усе гады генацыду, зьняваг і этнацыду.[265] (30.08.2007)

‘Das Schicksal der Sprache ist unmittelbar mit dem Schicksal des Staates verbunden. Es genügt, darauf zurückzublicken, wie die Narkamaŭka entstanden ist, damit alles klar wird… Kein ‘Handreichen’ ist möglich, weil dies nicht nur Vergebung, sondern auch Befürwortung all dieser Jahre des Genozids, der Missachtung und des Ethnozids bedeuten würde.’

Hierfür kann man den ‘Topos der Verzeihung und Billigung der sowjetischen Taten’ formulieren: ‘Weil die Verwendung der Sprachvarietät X Verzeihung und Billigung der sowjetischen Taten impliziert, sollte sie nicht gewählt werden’.

[264] S. Dubavec https://nn.by/?c=ar&i=11177#startcomments (02.02.2019).
[265] Artes https://m.nn.by/articles/11136/comments/ (02.02.2019).

Die Narkamaŭka zu verwenden, bedeutet außerdem, die Repressionen an der belarussischen Sprache weiter auszuüben. Ihre Verwendung stellt somit ‘Schande’ und ‘Gewalt’ über die belarussische Sprache dar:

(7.63) Вывучай "тарашкевіцу", бо "наркамаўка" - гэта зьдзек і гвалт. А калі ратуеш за беларушчыну, дык зь якога хрэна вывучаць гэтае сталінісцкае вычварэньне мовы беларускае? Увогуле не разумею прыхільнікаў "наркамаўкі".[266] (04.03.2005)

‘Lerne Taraškevica, denn Narkamaŭka bedeutet Schande und Gewalt. Wenn dein Herz für das Belarussische schlägt, warum soll man dann diese stalinsche Perversion der belarussischen Sprache lernen? Ich verstehe die Anhänger der Narkamaŭka überhaupt nicht.’

Den Topos, aus dem das oben angeführte Argument abgeleitet wird, kann man ‘Topos der Gewalt an der belarussischen Sprache’ nennen: ‘Weil die Verwendung der Varietät X mit Gewalt an der belarussischen Sprache gleichzusetzen ist, sollte die Varietät X nicht gewählt werden’.

Auch die Entscheidung der Zeitung *Naša Niva*, zur Narkamaŭka zu wechseln, wird aus ethisch-moralischer Sicht negativ bewertet und scharf verurteilt: die Entscheidung der Zeitung wird als ‘schändlicher und unanständiger Schritt’, als ‘Verrat’, als ‘Dolchstoß in den Rücken’ und als ‘Kompromiss mit den Mördern der Nation’ klassifiziert.

(7.64) Ганебны ды непрыстойны крок. I неразумны, па-мойму.[267] (05.12.2008)

‘Ein schändlicher und unanständiger Schritt; und ein unvernünftiger, meiner Meinung nach’

(7.65) Клясычны правапіс такі ж а сымбаль Беларусі, як і БЧБ з Пагоняй. I дабраахвотная [адмова] ад яго - гэта самая сапраўдная здрада.[268] (04.12.2008)

‘Die klassische Rechtschreibung ist genauso ein Symbol von Belarus wie die weiß-rot-weiße Fahne und Pahonja [Wappen]. Und der freiwillige [Verzicht] darauf ist ein wahrer Verrat.’

(7.66) Хтосьці скажа - малайцы, але для агромністай колькасьці людзей гэта як удар у сьпіну.[269] (05.12.2008)

‘Jemand wird sagen: gut so! Aber für eine riesige Anzahl der Menschen ist das wie ein Dolchstoß in den Rücken.’

(7.67) Prabljema paljahaje nie u zmienie pravapisu abo navat movy, ale u insasci idealohiji. Tut spatyknucca i pavaljacca prystasavancy. Kampramis z zabojcami nacyji zauzdy zakancvausja trahicna... Zabylisja na 37 hod?.. Vam napomniac.[270] (11.12.2008)

‘Das Problem liegt nicht in der Änderung der Rechtschreibung oder Sprache, sondern in der Andersheit der Ideologie. Amphibiennaturen werden hier stolpern und umfallen. Ein Kompromiss mit den Mördern der Nation hatte immer ein tragisches Ende… Habt ihr das Jahr 1937 [das Jahr der Stalin’schen Massenrepressionen in der Sowjetunion] vergessen? Ihr werdet daran erinnert.’

Hier wird ein ethisch-moralisches Argument durch den ‘Geschichtstopos’ gestützt, der in Anlehnung an Wengeler (2003, 300) wie folgt formuliert werden kann: ‘Wenn die Geschichte lehrt, daß bestimmte Entscheidungen bestimmte negative Folgen haben, sollten die anstehenden Entscheidungen nicht getroffen werden’. Der Übergang der Zeitung zur Narkamaŭka wird als

[266] slotoviepus https://batury.livejournal.com/9209.html (02.02.2019).
[267] Alex https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (02.02.2019).
[268] Ilja https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/2/ (27.02.2019).
[269] Чытач-пісач https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (27.02.2019).
[270] Biez iljuzijau https://www.svaboda.org/a/1357257.html (02.02.2019).

‘Kompromiss’ mit dem Lukašėnka-Regime angesehen; dabei zieht man Parallelen zu den Stalin-Zeiten, in denen viele Personen einen ‘Kompromiss’ mit dem Stalin-Regime eingegangen sind, indem sie für dieses Regime gearbeitet haben. Später wurden viele von ihnen infolge der Stalin’schen Repressionen verhaftet und liquidiert.

In einigen Beispielen wird der Verratsvorwurf explizit begründet; in solchen Fällen tritt der ‘Prinzipientopos’ in den Vordergrund: Durch die Übernahme der Narkamaŭka und das Aufgeben der Taraškevica demonstriere die Zeitung, die ein moralisches Vorbild für die Gesellschaft sein sollte, dass es keine Ideale und Prinzipien gibt, auf die man nicht verzichten könne:

(7.68) ГЭТА ЗДРАДА сп. Дынько і рэдакцыі "НН". Здрада прынцыпаў. […] Справа ў прынцыпах. Людзі-Чалавекі- маюць прынцыпы, іншыя тлумачаць чаму трэба ад іх адмовіцца. Нічога рэдакцыя НН не прыдбае. НН мела шанец ратаваць БЕЛАРУСКУЮ КУЛЬТУРУ... […] "Звязда" таксама друкуецца на "наркамаўцы" і з кожным нумарам там усё больш расейскіх слоў. То што гэта паступовы пераход на трасянку, бліжэй да народу? Вось такімі здрадамі хаваюць БЕЛАРУСЬ![271] (04.12.2008)

‘Das ist ein Verrat von Dyn’ko und der Redaktion der *Naša Niva*. Ein Verrat an den Prinzipien... Es handelt sich um Prinzipien. Leute, Menschen haben Prinzipien, die Anderen erklären, warum man auf sie verzichten muss. Die Redaktion der *Naša Niva* wird damit nichts gewinnen. Die *Naša Niva* hatte die Chance, die belarussische Kultur zu retten… Die *Zvjazda* wird auch in der Narkamaŭka herausgegeben und mit jeder Nummer erhöht sich die Zahl der russischen Wörter darin. Ist das ein allmählicher Übergang zur Trasjanka, [d.h.] eine Annäherung an das Volk? Durch solchen Verrat begräbt man Belarus!’

(7.69) Ёсьць і яшчэ адзін момант. НН прэтэндуе на статус грамадзкага лідэра, дае ўзор грамадзкіх паводзінаў. Добры ж атрымаўся лідэр, які сваімі паводзінамі цьвердзіць: няма такіх грамадзкіх прынцыпаў, ад якіх нельга было б адмовіцца![272] (10.12.2008)

‘Es gibt noch einen [wichtigen] Aspekt. Die *Naša Niva* beansprucht den Status eines bürgerlichen Führers, liefert ein Muster für bürgerliches Verhalten. Was für ein Führer ist das, der mit seinen Handlungen sagt: Es gibt keine bürgerlichen Prinzipien, auf die man nicht verzichten könnte.’

(7.70) Лічу гэты крок вялікай памылкай. Адмаўляючыся (да таго ж без асаблівых на тое прычынаў) нават ад прынцыпаў, мы трацім маральнае права нешта наагул казаць некаму.[273] (04.12.2008)

‘Ich halte das für einen großen Fehler. Wenn wir[274] (ohne besondere Gründe dafür) auf unsere Prinzipien verzichten, verlieren wir das moralische Recht, überhaupt jemandem etwas zu sagen.’

Der ‘Prinzipientopos’ wird in Spieß (2011, 499) folgenderweise formuliert: ‘Weil eine Handlung einem intrinsisch moralischen Wert bzw. intrinsisch moralischen Prinzipien und Normen widerspricht, sollte die Handlung unterlassen werden’. Die auf dem ‘Prinzipientopos’ basierende Argumentation beruft sich bei der Bewertung einer Handlung auf die Grundwerte oder Leitprinzipien einer Gesellschaft bzw. einer Gruppe: „Herangezogen werden Prinzipientopoi, um die entsprechende Handlung im Hinblick auf einen bestimmten Wert zu beurteilen, zu legitimieren oder zu kritisieren. Prinzipientopoi gehören zu den unbedingten,

[271] Вітаўт https://www.svaboda.org/a/1355996.html (02.03.2020).
[272] arshanski https://nasaniva.livejournal.com/37200.html?mode (14.02.2019).
[273] С-Богдан https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/2/ (02.02.2019).
[274] Im letzten Beispiel identifiziert sich der Sprecher (S. Bohdan) mit der Zeitung und spricht in der 3. Person Plural, weil die Zeitung ab und zu seine Beiträge publiziert hat.

kategorischen Argumentationsformen, die den zu legitimierenden Sachverhalt als an sich gut/gerecht bzw. als an sich schlecht/ungerecht betrachten und diesen aus prinzipiellen Gründen befürworten oder ablehnen.“ (Spieß 2011, 499).

Wie das für eine ethisch-moralische Argumentation typisch ist, wird der ‘Prinzipientopos’ erst dann thematisiert, wenn ein moralisches Prinzip verletzt wird. Wie aus den zitierten Beispielen ersichtlich wird, wird die Taraškevica von vielen Diskursteilnehmern als ein moralisches Prinzip, als ein Wert an sich angesehen (s. auch Abschnitt 7.3.5). Folglich bedeutet der Übergang zur Narkamaŭka einen Verzicht auf moralische Prinzipien bzw. Grundwerte. Aus diesem Grund wird die entsprechende Entscheidung der Zeitung, die einst für viele als moralische Autorität fungierte, als Verrat empfunden.

7.2.6. Erkenntnisbezogene Argumente

Das erste ‘erkenntnisbezogenene’ Argument gegen die Narkamaŭka negiert deren Existenz aufgrund von pseudowissenschaftlichen Begründungen und liefert somit ‘besondere Erkenntnisse’ über die Narkamaŭka:

(7.71) […] з пункту гледжаньня тыполёгіі магчымых моўных сыстэм бел'яз не зьяўляецца мовай, якая магла разьвіцца натуральным чынам. Чалавечая мова, якая на адным і тым самым этапе свайго разьвіцьця запазычвае "дЭмакратЫю" і "сЕпсІс" немагчымая ў прынцыпе. Таму яе й няма.[275] (26.07.2008)

‘…aus der Perspektive der Typologie aller möglichen Sprachsysteme ist *bel’jaz* keine Sprache, die sich auf eine natürliche Art und Weise entwickeln könnte. Eine menschliche Sprache, die auf derselben Entwicklungsetappe „dĖmakratYja“ [*d* und *t* werden nicht palatalisiert] und „sEpsis“ [*s* wird palatalisiert] entlehnt, ist prinzipiell nicht möglich. Deshalb existiert sie nicht.’

Das folgende Beispiel bezieht sich auf das ‘Belarussischsein’ der Narkamaŭka und stellt eine Offenbarungsaussage darüber dar, dass die vom Adressaten als ‘belarussisch’ wahrgenommene Sprache in Wirklichkeit keine ist: Diese Sprache heiße Narkamaŭka und wäre von Bolschewiki ausgedacht worden mit dem Ziel, die ‘Muttersprache’ der Belarussen an die russische Sprache anzugleichen:

(7.72) Тая мова, якую Вы ўспрымаеце як "белорусская" - на самай справе прыдуманая бальшавікамі, каб максымальна "наблізіць" Родную мову да расеймкай і называецца "Наркомаўка". Мова якой пішу я - называецца "Тарашкевіца".[276] (20.05.2004)

‘Die Sprache, die Sie als „belarussisch“ wahrnehmen, wurde in Wirklichkeit von Bolschewiki ausgedacht, um die Muttersprache maximal an die russische Sprache „anzunähern“, sie heißt „Narkamaŭka“. Die Sprache, in der ich schreibe, heißt „Taraškevica“.’

Die Behauptungen über die Nicht-Existenz oder das Nicht-Belarussischsein der Narkamaŭka haben zum Ziel, die für eine Bewertung erforderliche Wahlsituation zu neutralisieren (s. Unterkapitel 1.5).

[275] Radykal https://nn.by/?c=ar&i=18631#startcomments (28.02.2019).
[276] Аноним http://forums.tut.by/showthread.php?t=358798&page=1 (20.02.2010).

Beim nächsten Beispiel handelt es sich um ein sprecherbezogenes Argument, das vom ‘Autoritätstopos’ abgeleitet wird. Es wird hier angeführt, weil darin die Narkamaŭka-Sprecher im Hinblick auf ihre Relation gegenüber Wahrheit und Objektivität bewertet werden:

(7.73) Гэтыя людзі сьлепа рабілі, робяць і будуць рабіць усё, што ім загадвае цяперашняе нікчэмнае начальства, яшчэ і па-лёкайску будуць называць тых "акадэмікамі". Навошта думаць сваё галавой, навошта імкнуцца да нейкай аб'ектыўнасьці і ісьціны?[277] (14.02.2013)

‘Diese Menschen [Narkamaŭka-Anhänger] haben alles gemacht, machen heute und werden in Zukunft machen, was ihnen die jetzigen vorgesetzten Hampelmänner befehlen; dabei werden sie diese anbiedernd „Akademiker“ nennen. Wozu mit dem eigenen Kopf denken, wozu nach irgendwelcher Objektivität und Wahrheit streben?’

Die Narkamaŭka-Sprecher werden als Menschen dargestellt, denen kritisches Denken, Streben nach Wahrheit und Objektivität fremd seien. Auf diese Weise werden sie als Anti-Autoritäten eingestuft. Die Bewertung der Narkamaŭka-Sprecher erfolgt auf der Basis des ‘Wahrheitstopos’, der besagt, dass man die Handlungen ausführen sollte bzw. die Dinge wählen sollte, die der Wahrheit dienen / entsprechen. Da die Narkamaŭka eine Täuschung, eine Lüge sei, wird den Menschen, die sie für etwas Wahres halten, kritisches Denken und Streben nach Wahrheit und Objektivität abgesprochen.

7.3. PRO Taraškevica

7.3.1. Qualitative Argumente

Die qualitativen Argumente charakterisieren die Taraškevica aus positiver Sicht mit dem Ziel, beim Gegenüber eine positive Einstellung zu bewirken und so dessen Wahlverhalten zu beeinflussen. Die meisten ästhetischen Argumente beziehen sich auf den Wohlklang der Taraškevica und können somit dem ‘Wohlklang-Topos’ zugeordnet werden. So wird die Taraškevica als ‘wohlklingend’ (*milahučny* / *мілагучны*, *melodičnyj* / *мелодичный*),[278] ‘gesangartig’ (*pjavučy* / *пявучы*),[279] ‘weich’ (*mjahki* / *мягкі*, *mjagkij* / *мягкий*),[280] ‘schön’ (*pryhožy* / *прыгожы*),[281] ‘saftvoll’ (*sakavity* / *сакавіты*),[282] charakterisiert. Manchmal wird die Taraškevica direkt mit der Narkamaŭka verglichen und aufgrund der betreffenden Qualitäten bzw. aufgrund einer deutlicheren Ausprägung der betreffenden Qualitäten präferiert.

(7.74) Але тарашкевіца больш мілагучная і мяккая, чымсьці наркамаўка, таму я на баку тарашкевіцы.[283] (21.05.2013)

‘Aber die Taraškevica ist wohlklingender und weicher als die Narkamaŭka. Deswegen stehe ich an der Seite der Taraškevica.’

[277] Аб'яднаньне з д'ябалам https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/2/ (02.02.2019).
[278] sahonych http://news.tut.by/culture/331086.html (02.02.2013), Аноним http://news.tut.by/158730.html (11.12.2014).
[279] Oksana NN http://s13.ru/archives/15678 (11.02.2019).
[280] Oksana NN http://s13.ru/archives/15678 (11.02.2019), Ліцьвін https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/6/ (12.02.2019).
[281] Ліцьвін https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/6/ (12.02.2019).
[282] Аноним http://news.tut.by/158730.html (11.12.2011).
[283] Ф Кепскі https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/4/ (13.02.2019).

Es wird dabei deutlich, dass trotz der für die Taraškevica gängigen Bezeichnung ‘Orthographie’ (s. Unterkapitel 5.1) die meisten ästhetischen Qualitäten deren Klangbild charakterisieren. Dabei sind solche Charakteristika oft betont emphatisch, was durch Metaphorik, Vergleiche, Ausrufezeichen und Schriftgröße zum Ausdruck gebracht wird:

(7.75) При ўсім дзівацтве тарашкевіцы, яна ГУЧЫЦЬ! Калі пасля класічнага чытання пераходзіш на г.з. наркамаўку, адчуваеш, што ручай мовы падсыхае. Чагосьці адразу не хапае. Не хапае мяккасці і звону, не хапае нейкай гульні гукаў. Мова прытупляецца ў сваім спрашчэнні і ператвараецца ў нешта прэснае.[284] (05.12.2008)

‘Bei all ihrer Merkwürdigkeit KLINGT die Taraškevica! Wenn man nach einer klassischen Lektüre [Taraškevica-Lektüre] zu der so genannten Narkamaŭka übergeht, dann spürt man, dass der Bach der Sprache austrocknet. Irgendetwas fehlt. Es fehlt die Weichheit und der Klang, es fehlt irgendein Klangspiel. Die Sprache wird stumpf, vereinfacht und fade.’

(7.76) У школе я амаль ніколі не чытаў расейскую літаратуру, але ж беларускую чытаў заўсёды. Тым ня менш у мяне неяк і думкі не было, што па-беларуску можна размаўляць, бо ў мяне заўсёды існавала нейкае падсьвядомае адмаўленьне гучаньня беларускай мовы. Клясычны правапіс наўпрост перагарнуў усё з галавы на ногі. Я наўпрост зразумеў, што на беларускай мове можна і трэба размаўляць, бо гэта насамрэч песьня![285] (28.07.2008)

‘In der Schule habe ich fast nie die russische Literatur gelesen, aber die belarussische habe ich immer gelesen. Dennoch dachte ich nicht, dass man Belarussisch auch sprechen kann, weil ich immer eine unbewusste Abneigung gegenüber dem Klang der belarussischen Sprache empfand. Die klassische Rechtschreibung hat alles auf den Kopf gestellt. Ich habe verstanden, dass man Belarussisch sprechen kann und muss, denn das ist in Wirklichkeit ein Lied!’

Auch wenn die Taraškevica bloß als Rechtschreibung aufgefasst wird, wird sie als die schriftliche Entsprechung der ‘Melodie’ und der ‘Harmonie’ der mündlichen Sprache dargestellt:

(7.77) Для жывога жыцьця - толькі клясычны правапіс, бо ён адпавядае мэлёдыцы мовы […].[286] (14.02.2013)

‘Für das lebendige Leben – nur die klassische Rechtschreibung, denn sie entspricht der Melodie der Sprache…’

(7.78) Паслухайце аўтэнтычную беларускую гаворку […]. У пісьмовым варыянце такая гармонія падтрымліваецца правапісам. Менавіта дзеля гэтага столькі дзідаў апошнім часам зламана ў абарону тарашкевіцы, клясычнага правапісу, таму што наркамаўка не перадае моўнае стыхіі і душы, не стварае на пісьме асобнае моўнае тэрыторыі, яна не суб’ектная.[287] (30.04.2000)

‘Hört euch mal die authentische belarussische Rede an… In der Schriftvariante wird solche Harmonie durch die Rechtschreibung unterstützt. Deswegen verteidigt man in der letzten Zeit so hartnäckig die Taraškevica, denn die Narkamaŭka kann die sprachliche Naturgewalt und Seele nicht wiedergeben, sie schafft in der Schrift kein eigenes sprachliches Territorium, sie ist nicht subjekthaftig.’

---

[284] Віталь з Менску https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (02.02.2020).
[285] Лёкса https://m.nn.by/articles/18631/comments/page/2/ (28.02.2019).
[286] Клясык Forever https://m.nn.by/articles/104892/comments/ (12.02.2019).
[287] S. Šupa, S. Paŭloŭski https://nn.by/?c=ar&i=94451 (27.02.2019)

Das Beispiel (7.78) enthält zugleich ein Argument gegen die Narkamaŭka des Inhalts, dass die Narkamaŭka die Naturgewalt und die Seele der mündlichen Sprache nicht wiedergeben könne. Sprache wird hier als selbständige, von sozialen Relationen losgelöste Größe dargestellt, die einen eigenen Charakter bzw. eine eigene Seele hat. Hier liegt die 'romantische' Auffassung der Sprache vor, die grundlegend für das Sprachlob ist und die Gardt (1999) als Sprachpatriotismus einstuft (s. Abschnitt 1.2.3 und 1.8.1).

Auch einzelne Taraškevica-Lexeme können in Bezug auf ihren Klang positiv charakterisiert werden:

(7.79) Ці вы не адчуваеце як гарманічна гучыць гэтае слова [*лёгіка*] ў параўнаньні з логікай???? Як лёгка вымаўляецца - і зусім ня трэба сківіцы выварочваць.[288] (14.02.2013)

'Fühlt ihr nicht, wie harmonisch dieses Wort [T: *lëhika* 'Logik'] im Vergleich zu *lohik* [N: 'Logik'] klingt? Wie einfach das ausgesprochen wird: man muss seinen Kiefer nicht renken.'

Wird im Allgemeinen die Taraškevica mit der Narkamaŭka verglichen, so wird sie als 'wohlgebauter', 'logischer', 'organischer', 'konsequenter'[289] dargestellt:

(7.80) Я не філёляг. Мне асабіста клясычны правапіс падаецца куды больш стройным і лягічным, арганічным для беларускай мовы, чым «наркамаўка».[290] (29.08.2007)

'Ich bin kein Philologe. Aber ich persönlich finde die Taraškevica viel wohlgebauter, logischer, organischer für die belarussische Sprache als die Narkamaŭka.'

Im Vergleich zu der 'bäuerlichen' Narkamaŭka wird sie des weiteren als 'vollkommene Variante einer schönen weichen Sprache' präsentiert:

(7.81) Увогуле, я за Тарашкевіцу - гэта дасканалы варыянт прыгожай мяккай мовы, не мужыцкі, а шляхотны варыянт.[291] (25.05.2013)

'Also ich bin für die Taraškevica: das ist die vollkommene Variante einer schönen weichen Sprache; keine bäuerliche [Variante], sondern eine adelige.'

Die oben angeführten Beispiele können als verschiedene Ausprägungen des 'Topos der Vollkommenheit' charakterisiert werden, den man wie folgt formulieren kann: 'Weil die Sprachvarietät X vollkommen ist, sollte man sie wählen'.

Die Qualität der 'Natürlichkeit' wird der Taraškevica ebenfalls zugeschrieben. Wird sie als Rechtschreibung aufgefasst, wird ihr Vorteil in der Möglichkeit gesehen, den natürlichen Klang der Sprache auf dem Papier wiederzugeben (s. auch Bsp. (7.83)):

(7.82) Трымаюся тарашкевіцы. Лічу гэты правапіс натуральным гучаньнем мовы на паперы.[292] (18.06.2013)

'Ich richte mich nach der Taraškevica. Für mich stellt diese Rechtschreibung den natürlichen Klang der Sprache auf dem Papier dar.'

Solche Beispiele können als Ausprägungen des 'Natürlichkeitstopos', der bereits im Abschnitt 7.1.1 erläutert wurde, angesehen werden.

---

[288] лёгіка https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/2/ (13.02.2019).
[289] Алесь Чайчыц https://nn.by/?c=ar&i=111306 (13.02.2019).
[290] V. Taras https://m.nn.by/articles/11136/ (13.02.2019).
[291] Ліцьвін https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/6/ (13.02.2019).
[292] Ulad https://m.nn.by/articles/111306/comments/page/2/ (13.02.2019).

Eine Reihe von Charakteristika betont die Eigenartigkeit der Taraškevica. So wird im Beispiel (7.83) behauptet, dass B. Taraškevič in seiner Grammatik den ‘natürlichen’ und ‘eigenartigen’ Klang der belarussischen Sprache festgehalten habe. Im Beispiel (7.84) wird der Verzicht auf die Taraškevica zugunsten der Narkamaŭka mit einem Verzicht auf das ‘eigenartige Belarussische’ gleichgesetzt.

(7.83) Мы, як і кожны народ, маем свае сьвятыні. І першая сярод іх – мова, натуральнае і самабытнае гучаньне якой адлюстраваў у сваім правапісе вялікі беларус і вялікі пакутнік Браніслаў Тарашкевіч.[293] (11.12.2008)

‘Wir, wie jedes Volk, haben eigene Heiligtümer. Und das wichtigste unter ihnen ist die Sprache, deren natürlichen und eigenartigen Klang Branislaŭ Taraškevič – der große Belarusse und Märtyrer – in seiner Rechtschreibung widergespiegelt hat.’

(7.84) У свой час, робячы выбар на карысьць клясычнага правапісу, адмаўляліся ад таго, что было зроблена дзеля набліжэньня беларускай да расейскай, а цяпер, разважыўшы, прапануецца адмовіцца ад самабытнага беларускага. І ад гэтага будзе карысьць беларушчыне, што скасуецца тардыцыя ўжываньня клясычнага правапісу?[294] (23.09.2007)

‘Vor einiger Zeit hat man durch die Wahl der Taraškevica darauf verzichtet, was man für die Annäherung des Belarussischen an das Russische gemacht hat; und jetzt nach gewissen Überlegungen schlägt man uns vor, auf das Eigenartige Belarussische zu verzichten. Und diese Eliminierung der Tradition der klassischen Rechtschreibung soll zu Gunsten des Belarussischtums sein?’

Der in den oberen Beispielen (s. auch im Bsp. (7.97) unten) vertretene ‘Topos der Eigenartigkeit’ kann folgenderweise formuliert werden: ‘Weil die Sprachvarietät X eigenartig ist, sollte sie gewählt werden’.

Bemerkenswert ist eine weitere Eigenschaft der Taraškevica, die im Zusammenhang mit dem Wechsel der *Naša Niva* zur Narkamaŭka zur Sprache kommt und von einigen Diskursteilnehmern auf die Zeitung übertragen wird. So betonen viele Zeitungleser, dass ihr Interesse für die Zeitung und für das ‘Belarussischtum’ durch die Ungewöhnlichkeit, die Unähnlichkeit der *Naša Niva* mit den anderen Zeitungen, durch ihre Andersheit, die sie der Taraškevica zu verdanken hat, geweckt worden sei:

(7.85) І гэтая нязвыкласць беларускай мовы мяне толькі прывабіла да газеты, бо хацелася нейкага пратэсту.[295] (05.12.2008)

‘Und durch diese Ungewöhnlichkeit der belarussischen Sprache hat mich die Zeitung nur angezogen, denn man sehnte sich nach einem Protest.’

(7.86) Але з цягам часу менавіта мова "Нашай Нівы" мяне і прывабіла, таму яе і чытаю. Яшчэ раз паўтару сваю думку, што непадобнасць да астатніх газет, на мой погляд, і прывабіць чытача.[296] (10.12.2008)

‘Im Laufe der Zeit war das nämlich genau die Sprache der *Naša Niva*, die mich angelockt hat; deswegen lese ich sie [die Zeitung]. Ich wiederhole nochmal meinen Gedanken: die Unähnlichkeit mit den anderen Zeitungen wird, meiner Meinung nach, den Leser anziehen.’

---

[293] Зьміцер Санько https://www.svaboda.org/a/1357257.html (12.02.2019).
[294] Ulryk https://m.nn.by/articles/11574/comments/page/2/ (28.02.2019).
[295] Віктар Малышчыц https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (12.02.2019).
[296] Віктар Малышчыц https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/6/ (12.02.2019).

(7.87) Мяне ў свой час Беларушчына зацікавіла менавіта празь "іншасьць" (правапіс+зьмест) НН. Дагэтуль некалькі год чытаў Нарволю, але гэтак і не прасякнуўся Беларушчынай..[297] (04.12.2008)

'Mein Interesse am Belarussischtum wurde eben durch die Andersheit (Rechtschreibung + Inhalt) der *Naša Niva* geweckt. Davor habe ich einige Jahre lang die *Narodnaja Volja* gelesen, aber ich wurde nicht vom Belarussischtum durchdrungen.'

Daran knüpft das Attribut 'exotisch' (*ėkzatyčny* / *экзатычны*) an, das in einem Kontext mit dem Attribut 'nicht-sowjetisch' (*nesavecki* / *несавецкі*) auftritt:

(7.88) У гэтым сэнсе тарашкевіца, нажаль, заставалася адной з апошніх перавагаў НН. Экзатычнай, несавецкай перавагай.[298] (05.12.2008)

'In dieser Hinsicht war die Taraškevica, leider, einer der letzten Vorteile der *Naša Niva*. [Und zwar] ein exotischer, nicht-sowjetischer Vorteil.'

In Bezug auf die obigen Beispiele kann man vom 'Topos der Andersheit' sprechen, der folgenderweise formuliert werden kann: 'Andersheit zieht an' bzw. 'Weil die Sprachvarietät X anders ist, zieht sie Menschen an'. Der Topos ist in der folgenden konkreten Äußerung enthalten:

(7.89) Мова вабіць сваёй адметнасьцю, а не падобнасьцю.[299] (18.11.2013)

'Sprache lockt mit ihrer Andersartigkeit und nicht mit ihrer Ähnlichkeit an.'

Da es sich in dem Topos in erster Linie um psychologische, eher unkontrollierbare Prozesse handelt, stellt er im Vergleich zu den zweckorientierten Handlungen, die durch das Schema 'Grund – Handlung' beschrieben werden können, eine Ursache-Wirkung-Relation dar. Ein handlungsbezogener Präferenztopos kann folgenderweise formuliert werden: 'Weil die Sprachvarietät X anders(artig) ist, sollte man sie wählen'. Die positive Bewertung der 'Andersheit' wird in diesem Fall dadurch erklärt, dass sie das Interesse an dem betreffenden Objekt weckt.

Auch der 'Vitalitätstopos', auf den im Zusammenhang mit den Kontra-Narkamaŭka-Argumenten in Abschnitt 7.2.1 eingegangen wurde, ist in den Pro-Taraškevica-Argumentationen stark vertreten. Dabei wird unter 'Vitalität' die Verwendung der Taraškevica im Alltag, insbesondere in ihrer mündlichen Form verstanden (im Gegensatz zur Narkamaŭka, der die Existenz einer mündlichen Form oft abgesprochen wird):

(7.90) Цяперашняя кампанія супроць адраджэньня пачатковай формы сучаснай літаратурнай мовы выкліканая тым, што менавіта дзякуючы модзе на "тарашкевіцу" беларуская літаратурная мова ўпершыню займела жывую (бо вусную) форму. На ёй размаўляюць. На бел'язе-ж толькі пішуць альбо чытаюць з паперкі (калі ласка, без дэмаґоґіі наконт вуснай мовы ў школе ці на радыё - яна такая-ж жывая, як вусная царкоўнаславянская ў расейскай царкве).[300] (26.07.2008)

'Die heutige Kampagne gegen die Wiedergeburt der ursprünglichen Form der gegenwärtigen Literatursprache wurde dadurch hervorgerufen, dass die belarussische Sprache dank der Mode auf die Taraškevica zum ersten Mal eine lebendige (d.h. mündliche) Form erhalten hat. Sie wird gesprochen. In dem *bel'jaz* schreibt man nur oder liest vom Blatt ab (bitte hier

[297] Рамантык https://m.nn.by/articles/22044/comments/ (12.02.2019).
[298] Чытач-пісач https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (13.02.2019).
[299] Анонимоаз https://m.nn.by/articles/117758/comments/page/2/ (14.02.2019).
[300] Radykal https://nn.by/?c=ar&i=18631#startcomments (01.01.2018).

keine Demagogie in Bezug auf die mündliche Sprache in der Schule oder im Radio: sie ist genauso lebendig wie das mündliche Altkirchenslavische in der russischen Kirche.'

Unter 'Lebendigkeit' der Taraškevica kann neben dem alltäglichen Gebrauch auch ihre 'Anpassungsfähigkeit an neue Erscheinungen' verstanden werden:

(7.91) Тарашкевіца жывейшая, яна хутка прыстасоўваецца да новых зьяў.[301] (07.01.2005)

'Die Taraškevica ist lebhafter, sie passt sich schnell an die neuen Erscheinungen an.'

Die Taraškevica ist nicht nur 'lebendig', sondern man kann mit ihrer Hilfe auch 'beleben'. So belebt die Zeitung *Naša Niva*, indem sie die Taraškevica verwendet, die durch die Narkamaŭka 'eingeengte' und 'vergewaltigte' Sprache:

(7.92) Захоўваючы клясычны беларускі правапіс, "НН" ажыўляе і разьнявольвае нашую мову, заціснутую, згвалтаваную "наркамаўкай".[302] (11.06.2001)

'Indem die *Naša Niva* die klassische belarussische Rechtschreibung bewahrt, belebt und befreit sie unsere Sprache, die durch die Narkamaŭka eingeengt und vergewaltigt wurde.'

So wird die Taraškevica zum Symbol der 'Wiedergeburt' und des 'Lebens', während die Narkamaŭka für 'Kolonialismus' und 'Tod' steht:

(7.93) Сымболіка каляніялізму неспалучальная з эстэтыкай адраджэньня. Гэта выбар паміж мёртвым і жывым.[303] (S. Dubavec, *Arche* 3/26, 2003)

'Die Symbolik des Kolonialismus ist inkompatibel mit der Ästhetik der Wiedergeburt. Das ist eine Wahl zwischen dem Toten und dem Lebenden.'

Von der (Über-)Lebensfähigkeit der Taraškevica hängt auch die des Volkes ab. So ruft der Diskursteilnehmer im Bsp. (7.94) zur Verteidigung des Weichheitszeichens (das symbolisch für die Taraškevica steht) auf, damit die Belarussen nicht stürben (hier wird an die „Äußerungen des nationalen Sprachbewusstseins" des belarussischen Dichters Francišak Bahušėvič (1849–1900) angespielt (Gutschmidt 2002, 331; s. Fn. 163):

(7.94) трэба ўсім праявіць цьвердасьць пры абароне мяккага знаку! даеш кампанію "цЬвёрдасЬцЬ!" Не адступімся ад мяккага знаку, каб не ўмерлі![304] (12.12.2008)

'Alle müssen bei der Verteidigung des Weichheitszeichens ihre Härte zeigen! Lasst uns die Kampagne 'Härte!' beginnen! Lasst uns das Weichheitszeichen nicht aufgeben, damit wir nicht sterben!'

7.3.2. Pragmatische Argumente

Die nächste Gruppe von Argumenten bezieht sich auf die praktischen Vorteile, die die Taraškevica mit sich bringt, wenn man sie als Standardsprache postuliert. Es wird oft betont, dass die Integrationsweise von Fremdwörtern und die Laut-Schrift-Relation bei der Taraškevica systematischer seien, was beim Sprachgebrauch und Spracherwerb hilfreich sein könne:

(7.95) Безумоўны плюс тарашкевіцы - гэта наяўнасьць нармальнай сыстэмы пазычаньня слоў, якая не грунтуецца на перайманьні расійскай мовы, як тое робіцца ў наркамаўцы.

[301] V. Kaljada https://nn.by/?c=ar&i=99270 (13.02.2019).
[302] R. Aljachnovič https://nn.by/?c=ar&i=95584 (02.03.2020).
[303] S. Dubavec http://archive.is/vZfH (02.03.2020).
[304] fanat mjakkaha znaku http://www.svaboda.org/content/transcript/1357257.html (12.03.2013).

Таму не даводзіцца шукаць у слоўніку, як пішацца (і вымаўляецца) тое ці іншае слова.[305] (14.02.2013)

'Ein unbestrittener Vorteil der Taraškevica ist das Vorhandensein eines normalen Systems des Wortentlehnens, das nicht auf der Wortübernahme aus der russischen Sprache basiert, wie das in der Narkamŭka ist. Deswegen muss man nicht in einem Wörterbuch nachschlagen, wie das eine oder andere Wort geschrieben (oder ausgesprochen) wird.'

Dementsprechend vermittelt die Taraškevica beim Spracherwerb automatisch die richtige Aussprache:

(7.96) Я - ЗА тарашкевіцу, таму што: 1) яна вучыць не-філолагаў слушнаму вымаўленню; 2) найлепш перадае адметнасць беларускай мовы […].[306] (05.10.2007)

'Ich bin für die Taraškevica, denn 1) sie bringt den Nicht-Philologen die richtige Aussprache bei; 2) sie gibt besser die Eigenartigkeit der belarussischen Sprache wieder…'

Ohne die (schriftliche) Taraškevica wird angesichts des großen Einflusses der Schrift auf die mündliche Sprache die phonetische Basis der belarussischen Sprache zerstört:

(7.97) Таму ў прынцыпе адмова ад тарашкевіцы вядзе нас да разбурэньня падставаў нашае мовы ў сфэры яе фанэтыкі, і нават адмова толькі ад мяккага знаку моцна зьменіць нашу мову ў сёньняшніх умовах.[307] (17.09.2007)

'Deswegen führt der Verzicht auf die Taraškevica zur Zerstörung der phonetischen Basis unserer Sprache; sogar der alleinige Verzicht auf das Weichheitszeichen wird unsere Sprache bei den heutigen Umständen sehr stark verändern.'

Diese Argumente können dem 'Topos des korrekten Spracherwerbs' zugeordnet werden, der bereits unter den Kontra-Narkamaŭka-Argumenten dargestellt wurde (s. Abschnitt 7.2.2).

Ein weiterer praktischer Vorteil, der im Zusammenhang mit der Taraškevica entsteht, basiert auf deren Andersheit (s. Abschnitt 7.3.1.). Wie bereits erwähnt, wird dadurch das Interesse der Menschen an der Taraškevica geweckt, was wiederum als Möglichkeit gesehen wird, die Zahl der potenziellen Sprachbenutzer zu erhöhen:

(7.98) па-першае, ад беларускай мовы ня ўбудзе, калі адзін расейскамоўны беларус, які ведае наркамаўку і не зьбіраецца ў жыцьці карыстацца мовай, пачне выказваць сваю незадаволенасьць мяккімі знакамі, але ж даведаўшыся пра клясычны правапіс (гучаньне) тры іншых расейскамоўных маладзёна зацікавяцца беларускай мовай і пачунць ёй карыстацца ў жыцьці.[308] (28.07.2008)

'Erstens wird es der belarussischen Sprache nichts ausmachen, wenn ein russischsprachiger Belarusse, der die Narkamaŭka kennt und es nicht vorhat, im Alltag die [belarussische] Sprache zu verwenden, seine Unzufriedenheit mit den Weichheitszeichen ausdrücken würde; dafür werden drei weitere russischsprachige Jugendliche, nachdem sie von der klassischen Rechtschreibung (dem Klang) erfahren haben, das Interesse für die belarussische Sprache entwickeln und diese im Alltagsleben verwenden.'

[305] aa https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/2/ (12.02.2019).
[306] Palina007 http://dzietki.org/forum/viewtopic.php?t=236&postdays=0&postorder=asc&&start=60&sid=8f5c69fd9e534e217c9b780f2fd7a670 (13.02.2019).
[307] S. Bohdan https://nn.by/?c=ar&i=11537#startcomments (12.02.2019).
[308] Лёкса https://m.nn.by/articles/18631/comments/page/2/ (12.02.2019).

In diesem Zusammenhang kann der ‘Topos der Anziehungskraft für potenzielle Nutzer’, der vom Topos der Andersheit abgeleitet wird, formuliert werden: ‘Weil die Sprachvarietät (aufgrund ihrer Qualität X) für potenzielle Nutzer attraktiv ist, sollte sie gewählt werden’.

Ein weiteres Argument steht im Zusammenhang mit den Argumenten gegen die Narkamaŭka, wonach diese für die ‘Formung des Nationalbewusstseins’ ungeeignet sei (s. Abschnitt 7.2.2). Wenn man die ‘Formung des nationalen Bewusstseins’ bzw. die ‘nationale Wiedergeburt’ als das oberste Ziel setzen würde, dann würde sich die Frage, welche Sprachvarietät – die Narkamaŭka oder die Taraškevica – dabei zu wählen sei, sich erübrigen, denn dieses Ziel sei nur mit der Taraškevica zu erreichen. So antwortet ein Diskursteilnehmer auf die Frage, ob die am Ende der 80er Jahre auf Seiten der belarussischen Intelligenz zugunsten der Taraškevica getroffene Wahl richtig gewesen sei, folgenderweise:

(7.99) Некарэктна гаварыць пра выбар: выбару не было. У канцы 80-х гадоў мінулага стагодзьдзя была пачатая справа пабудовы новай Беларусі, адраджэньня нацыі. Мова — яе асноўны атрыбут, які фармуе мэнтальнасьць, ідэнтыфікуе нацыю. Савецкая беларуская мова ня магла і ня можа выконваць гэтыя задачы.[309] (P. Žuk, *Arche* 3/26, 2003)

‘Es ist nicht korrekt, von einer Wahl zu sprechen: es gab keine Wahl. Ende der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hat man begonnen, ein neues Belarus aufzubauen, die Nation wiederzubeleben. Die Sprache stellt ihr wesentliches Attribut dar, das die Mentalität formt und die Nation identifiziert. Die sowjetische belarussische Sprache konnte und kann diese Aufgaben nicht erfüllen.’

Hier handelt es sich wie im Falle der Narkamaŭka um den ‘Rationalitätstopos’, der in Bezug auf ein konkretes Ziel angewendet wird (‘Weil das Ziel Y nur durch die bestimmte Handlung X erreicht werden kann, sollte die Handlung X ausgeführt werden’). Nur mit Hilfe der Taraškevica könne die ‘Formung der nationalen Identität’ und somit die ‘Wiedergeburt der Nation’ erreicht werden; zugleich wird der Narkamaŭka diese Funktion abgesprochen. Im Hinblick auf das betreffende Ziel (Formung der nationalen Identität) stelle die Narkamaŭka somit keine mögliche Alternative zur Taraškevica dar. Die Taraškevica wird hier im Einklang mit der romantischen Auffassung der Sprache als eine Größe verstanden, die den Volkscharakter nicht nur ausdrücke, sondern auch forme (s. Abschnitt 1.2.3, 1.2.4 und 1.8.1).

7.3.3. Sprecherbezogene Argumente

Wie bei den entsprechenden Pro-Narkamaŭka-Argumenten handelt es sich in dieser Gruppe um Autoritätsargumente. Als Autoritäten treten vor allem Schriftsteller, die ihre Werke in der Taraškevica geschrieben haben, auf:

(7.100) В 1990-х годах первыми на классическом правописании белорусского языка стали писать Вячеслав Адамчик и Василь Быков.[310] (08.09.2010)

‘In den 90er Jahren haben Vjačeslav Adamčik und Vasil’ Bykov als erste angefangen, in der klassischen Rechtschreibung der belarussischen Sprache zu schreiben.’

Auch der 1942 verstorbene Dichter Ja. Kupala tritt als Autorität auf: Fremdwörter würden aus seinem Mund so klingen, wie sie in der Taraškevica geschrieben und ausgesprochen werden.

---

309 P. Žuk http://archive.is/vZfH (02.03.2020).

310 paliakou http://s13.ru/archives/15678 (14.02.2019).

In Bezug auf solche Argumente spricht man von fiktiven Autoritäten (s. oben); sie werden manipulativ eingesetzt und können nicht geprüft werden (vgl. Ottmers 1996, 111):

(7.101) У тарашкевіцы наадварот іншаземнае слова перакладаецца так, як яно б лягло на язык напрыклад Купалы...[311] (28.03.2007)

‘In die Taraškevica wird ein Fremdwort so übersetzt, als ob es aus dem Mund von Kupala stammen würde.’

Als Autoritäten werden neben bekannten Persönlichkeiten auch die Vorfahren der Belarussen oder die eines konkreten Sprechers angeführt. Dadurch wird zugleich der Wert der ‘Traditionalität’ und der ‘eigenen Wurzeln’ betont:

(7.102) казаць "клясычная, філялёгія, філязофія" вам перашкаджае расейскамоўнае выхаванне. зразумейце, што так размаўлялі нашыя продкі, Тарашкевіч ды Станкевіч нібы беларускія браты Грым намагаліся, ўзраджалі нашую мову трэба шанаваць спадчыну а вы мяшаеце яе з расейскаю - у трасянцы (бліжэйшай да расейскае) ды наркамаўцы (бліжэйшай да беларускай)[312] (14.02.2013)

‘Es ist die russischsprachige Erziehung, die sie dabei hindert, „kljasyčnaja, filjalёhija, filjazofija“ [‘klassisch’, ‘Philologie’, ‘Philosophie’ in der Taraškevica-Variante] auszusprechen. Versteht: so haben unsere Vorfahren gesprochen. Taraškevič und Stankevič haben sich bemüht, unsere Sprache wiederzubeleben, als wären sie die belarussischen Brüder Grimm. Man muss sein Erbe respektieren, und ihr vermischt es mit dem Russischen – entweder in der Trasjanka (näher zum Russischen) oder in der Narkamaŭka (näher zum Belarussischen).’

(7.103) Мои бабушки и дедушки говорили на чистом беларуском. Никакой трасянки. Первое, что вспоминается выражения “перша кляса”[313] (10.09.2010)

‘Meine Großeltern sprachen pures Belarussisch. Keinerlei Trasjanka. Das erste, woran ich mich erinnere, ist der Ausdruck *perša kljasa* [‘erste Klasse’ in der Taraškevica-Variante].’

(7.104) Для мяне лепшым аргумэнтам за клясычную мову быў і застаецца прыклад дзеда, які, напрыклад, заўжды казаў зь пераднаціскным “я”: таму для мяне няма пытаньня, як казаць: “не буду” ці “ня буду”.[314] (07.10.2007)

‘Für mich war und ist das Vorbild meines Großvaters das beste Argument für die klassische Sprache; er sagte z.B. immer in der vorbetonten Position „ja“, deswegen existiert für mich nicht die Frage, ob man „ne budu“ oder „nja budu“ sagen solle.’

Die meisten ‘sprecherbezogenen’ Argumente für die Taraškevica, die sich nicht auf allgemein anerkannte Autoritäten, sondern auf die ‘gewöhnlichen’ Taraškevica-Benutzer beziehen, schließen eine wertende Komponente ein, indem den Menschen, die die Taraškevica verwenden, positive Eigenschaften zugesprochen werden. Dadurch werden die betreffenden Personen zu Autoritäten erhoben. In diesem Fall handelt es sich ebenfalls um eine evaluative Kontextualisierung der Eigengruppe (s. Abschnitt 1.7.1). So wird die Taraškevica im Diskurs vor allem als die Sprache der ‘Elite’ positioniert; sie wird von ‘gebildeten’, ‘(national)bewussten’, ‘echten’ Belarussen, von ‘gewissenhaften Intellektuellen’ verwendet,

[311] Аноним http://forums.tut.by/showthread.php?t=3711444 (12.07.2011).
[312] Felix https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/3/ (14.02.2019).
[313] JackDaniels http://s13.ru/archives/15678 (27.02.2019).
[314] kolchyn http://dzietki.by/forum/viewtopic.php?printertopic=1&t=236&postdays=0&postorder=asc&&start=90 (20.08.2017).

die die belarussische Sprache ‘im Alltag verwenden’, sie ‘respektieren’ und sie ‘nie aufgeben’ würden (s. auch Bsp. (7.125)):

(7.105) Па цяперашняму часу тарашкевіца - гэта мова значнае часткі нацыянальнае эліты. І добра, што эліта сваю мову мае. Гэта свайго роду моўная лабараторыя грамадства.[315] (30.09.2007)

‘Heutzutage stellt die Taraškevica die Sprache des bedeutenden Teils der nationalen Elite dar. Und das ist gut, dass die Elite ihre [eigene] Sprache hat. Das ist sozusagen das Sprachlabor der Gesellschaft.’

(7.106) Менавіта жывой літартурнай мовы, на якой хочацца й можацца размаўляць адукаваным Беларусам і спужаліся каты беларускага народу.[316] (26.07.2008)

‘Genau vor dieser lebendigen Literatursprache, die die gebildeten Belarussen sprechen wollen und können, fürchten sich die Henker.’

(7.107) Не падабаецца мова (якая менавіта з'яўляецца мовай сапраўдных сьвядомых беларусаў) - не чытайце!!!![317] (22.01.2010)

‘Wenn euch die Sprache (die übrigens die Sprache der echten (national)bewussten Belarussen ist) nicht gefällt, dann lest [die Zeitung] nicht!’

(7.108) […] сёньня сем зь дзесяці сумленных інтэлектуалаў аддаюць перавагу клясычнаму правапісу […].[318] (19.09.2007)

‘…Heutzutage ziehen sieben von zehn gewissenhaften Intellektuellen die klassische Rechtschreibung vor…’

(7.109) Але на сёньняшні ж дзень тарашкевіца — адзінае выйсьце для людзей, якія шануюць беларускую мову.[319] (18.06.2013)

‘Heutzutage stellt die Taraškevica die einzige Lösung für die Menschen dar, die die belarussische Sprache respektieren.’

(7.110) […] большасьць тых, хто ніколі не адступіцца ад мовы - прыхільнікі несавецкага правапісу […].[320] (04.10.2007)

‘…die Mehrheit derjenigen, die die Sprache nie aufgeben werden, sind Anhänger der nicht-sowjetischen Rechtschreibung…’

(7.111) Ёю карыстаюцца сьвядомыя носьбіты, людзі, якія ўжываюць беларускую мову ў побыце.[321] (07.01.2005)

‘Sie [Taraškevica] wird von (national)bewussten Sprachträgern verwendet, den Menschen, die die belarussische Sprache im Alltag benutzen.’

Auch der ‘Topos aus der Mehrheit’ wird hier argumentativ verwendet. Dabei handelt es sich allerdings um die ‘Mehrheit in der Minderheit’: Mehrheit (sieben von zehn) der ‘gewissenhaften Intellektuellen’ (Bsp. (7.108)), ‘Mehrheit derjenigen, die die belarussische Sprache nie aufgeben werden’ (Bsp. (7.110); s. auch Bsp. (7.125) in diesem Zusammenhang) oder ‘der bedeutende Teil der der nationalen Elite’ (Bsp. (7.105)).

[315] Мікалай Тоўсьцік https://nn.by/?c=ar&i=11821#startcomments (14.02.2018).
[316] Radykal https://nn.by/?c=ar&i=18631#startcomments (14.02.2019).
[317] Emir Dokuz http://forums.tut.by/showthread.php?t=9863229&page=2&pp=50& (22.12.2010).
[318] A. Dyn’ko https://m.nn.by/articles/11574/ (14.02.2019).
[319] liashkom https://m.nn.by/articles/111306/comments/ (14.02.2019).
[320] Здалёк https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (14.02.2019).
[321] V. Kaljada https://nn.by/?c=ar&i=99270 (14.02.2019).

Im Vergleich zu der Gesamtbevölkerung des Landes (die oft als absolute Mehrheit bei den Argumenten für die Narkamaŭka fungiert (s. Abschnitt 7.1.3.), erfolgt eine Aufwertung der Eigengruppe durch Zuschreibung positiver Eigenschaften und eine Abwertung der Fremdengruppe – in diesem Fall der Mehrheit der Bevölkerung (was auch teilweise im Abschnitt 7.2.3. demonstriert wurde). So wird das Pro-Narkamaŭka-Argument der Zeitung *Naša Niva*, wonach die Mehrheit der Bevölkerung mit der Narkamaŭka vertraut ist, mit dem Argument erwidert, dass Quantität nicht gleich Qualität ist.

(7.112) Больш - не заўсёды лепш... Хутчэй нават не лепш, але горш... Бо якасьць у дадзеным выпадку замяняецца колькасьцю. Ці ўжо якасьць аудыторыі ня мае ніякага істотнага значэньня? Дык Хрыстос таксама заўсёды быў калі не ў самоце, дык у меньшасьці… […] Асабіста я - за каляровую газэту, але за клясычны правапіс і вымаўленьне... […] Нацыю трэба ўздымаць на вышэйшы узровень, а не апускацца разам з ім...[322] (10.12.2008)

‘Mehr bedeutet nicht immer besser, sondern eher schlechter, denn die Qualität wird in diesem Fall durch die Quantität ersetzt. Oder spielt die Qualität des Auditoriums keine Rolle mehr? Christus war auch immer, wenn schon nicht alleine, dann in der Minderheit… Ich persönlich bin für eine farbige Zeitung, aber auch für die klassische Rechtschreibung und Aussprache… Man muss das Volk auf ein höheres Niveau bringen und nicht mit ihm zusammen sinken…’

Gleichzeitig zieht die Diskursteilnehmerin Parallelen zum Christentum und führt Jesus Christus als Beispiel an, das zu Beginn des Christentums immer entweder allein oder in der Minderheit gewesen sei. Hier wird das Sprecher-Argument durch den ‘Analogie-Topos’ gestützt (s. Abschnitt 7.5.3): Die Verwendung der Taraškevica wird mit der Ausübung des christlichen Glaubens verglichen, der am Anfang nur wenige Anhänger gehabt habe.

Um eine explizite Abwertung der Gegnergruppe und gleichzeitige Aufwertung der Eigengruppe handelt es sich in den folgenden Kommentaren. Im ersten Beispiel wird der Mehrheit, die aus ‘Kolchosbauern und Sowjetmenschen’ besteht, die ‘anständige’, ‘adäquate’ und ‘kritisch denkende’ Minderheit gegenübergestellt (im Beispiel handelt es sich um die Taraškevica-Wikipedia, die parallel zu der Narkamaŭka-Wikipedia besteht):

(7.113) Дзякуй Богу, што ў адэкватных крытычных людзей існуе магчымасьць ствараць свой прадукт незалежна ад колхоз'нікаў, саўкоў і пад. На жаль, прыстойныя людзі цяпер у Беларусі ў меншасьці, але заўсёды так ня будзе.[323] (14.02.2013)

‘Gott sei dank, dass die adäquaten kritischen Menschen heutzutage die Möglichkeit haben, ein eigenes Produkt zu schaffen, unabhängig von Kolchosbauern, Sowjetmenschen usw. Leider sind anständige Menschen heutzutage in Belarus in der Minderheit; das wird aber nicht immer so sein.’

Im nächsten Beispiel steht der Elite, die angeblich aus 2000 Lesern der Zeitung *Naša Niva* besteht und die für die Bewahrung der Taraškevica plädieren würde, eine gleichgültige ‘Millionenherde’ gegenüber:

(7.114) А чытаць Нашу Ніву наркамаўкай не магчыма, так і рэжуць слых гэтыя праЖскія ды чэШскія разам з РасІямі ды МІнскамі. Пашкадуйце, шаноўныя нашаніўцы, сваю эліту колькасьцю 2000 чытачоў, ня трэба намаганньняў дзеля мільённага статка- яму гэта ўсё адно да х..я!!!!!!![324] (05.12.2008)

[322] тацяна https://m.nn.by/**articles**/22044/comments/page/6/ (14.02.2019)
[323] Аб'яднаньне з д'ябалам https://m.nn.by/articles/104892/comments/page/2/ (14.02.2019).
[324] Сёмыч https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (14.02.2019).

‘Und es ist unmöglich, die *Naša Niva* in der Narkamaŭka zu lesen: diese *pražskija* und *čėšskija* [‘Prager’ und ‘tschechisch’ in der Narkamaŭka-Schreibung und im Pl.] zusammen mit *Rasii* und *Minski* [‘Russland’ und ‘Minsk’ in der Narkamaŭka-Schreibung und im Pl.] zerreißen mir das Ohr. Geehrte Naša-Niver, habt Mitleid mit eurer Elite, die 2000 Leser ausmacht; strengt euch nicht für eine Millionenherde an – das alles ist ihr vollkommen egal!’

Eine gleichzeitige Abwertung der Fremdengruppe und Aufwertung der Eigengruppe findet man auch im Beispiel (7.55) im Abschnitt 7.2.3, indem die unvernünftige Mehrheit (Narkamaŭka-Benutzer) der vernünftigen Minderheit (Taraškevica-Sprecher) gegenüber-gestellt wird.

7.3.4. Historisch-politische Argumente

Unter den historisch-politischen Pro-Taraškevica-Argumenten spielt der ‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ eine wichtige Rolle (s. Abschnitt 7.1.4). Der Topos kommt bereits in den gängigen Taraškevica-Nominationen mit den Attributen *tradycyjny* / *традыцыйны* ‘traditionell’ und *kljasyčny* / *клясычны* ‘klassisch’ zum Ausdruck (s. Unterkapitel 8.2.). Als Ausprägungen dieses Topos kann man auch die folgenden Beispiele ansehen: So werden bei der Diskussion über die Entscheidung der Zeitung *Naša Niva*, zur Narkamaŭka zu wechseln, spezielle Eigenschaften der Zeitung genannt, die sie mit dem Verzicht auf die Taraškevica verlieren würde: einen ‘Hauch’ von ‘Antiquität’ (*antykvarnas’c’* / *антыкварнасьць*), ‘Altweltlichkeit’ (*starasveckas’c’* / *старасвецкасьць*), ‘Nostalgie’ (*nastal’hičnas’c’* / *настальгічнасьць*), ‘Traditionsträger’ (*nos’bit tradycyi* / *носьбіт традыцыі*).

(7.115) Нераход НН на наркамаўку, якую яны называюць "школьным правапісам", пазбаўляе беларушчыну балансу. З гэтага гледзішча Дынько аслабляе пазыцыі НН: ён пазбаўляе газэту адценьня антыкварнасьці, старасвецкасьці, настальгічнасьці, носьбіта традыцыі.[325] (10.12.2008)

‘Der Übergang der *Naša Niva* zur Narkamaŭka, die sie [Vertreter der Zeitung] ‘Schulrechtschreibung’ nennen, nimmt der belarussischen Sprache ihre Balance weg. Aus dieser Sicht schwächt Dyn’ko [Zeitungsredakteur] die Position der *Naša Niva*: er nimmt ihr den Hauch der Antiquität, Altweltlichkeit, Nostalgie, des Traditionsträgers weg.’

Der ‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ findet sich auch in der Gleichung ‘alt = gut = rein’ von Friedman (1997), in der Historizität als Wert auftritt und zugleich mit Reinheit verknüpft wird (s. Abschnitt 1.8.2). Bei anderen historisch-politischen Argumenten wird von Taraškevica-Anhängern vor allem eine Umwertung in Bezug auf die sowjetische Vergangenheit angestrebt (s. Abschnitt 7.1.4 und 7.1.5). Dies kommt auch auf der Ebene der Nominationen deutlich zum Ausdruck, indem die Taraškevica von ihren Anhängern als ‘nicht-sowjetische’, ‘nicht-narkamauische’ Varietät der ‘sowjetischen’ Narkamaŭka gegenübergestellt wird (s. Kapitel 8). Im Diskurs wird oft betont, dass sich die Taraškevica im Laufe der Jahre zu einem ‘Symbol des Anti-Sowjetismus’ und der ‘belarussischen Nationalidee’ entwickelt habe:

(7.116) Цягам 20 гадоў існаваньня палітычнай апазыцыі нацыянальнага толку тарашкевіца замацавала свае пазыцыі як сымбаль антысаветызму і пасьлядоўнай вернасьці беларускай ідэі.[326] (25.07.2008)

[325] arshanski https://nasaniva.livejournal.com/37200.html?mode (13.02.2019).
[326] P. Rudkoŭski https://nn.by/?c=ar&i=18631 (14.02.2019).

‘Während der 20-jährigen Existenz der nationalorientierten politischen Opposition hat die Taraškevica ihre Position als Symbol des Anti-Sowjetismus und der konsequenten Treue der nationalen Idee gestärkt.’

Die Taraškevica ist nicht nur anti-sowjetisch, sondern auch anti-russisch; sie stellt eine Schranke dar, die die belarussische Sprache vor der ‘östlichen Nachbarin’ schützt (Bsp. (7.119)). Unter der ‘östlichen Nachbarin’ kann dabei sowohl die russische Sprache als auch Russland verstanden werden:

(7.117) Тарашкевіца – гэта тое, што лучыць “Нашу Ніву” з Купалам, Луцкевічамі й Вільняй, што сымбалізуе рамантычны нацыяналізм, тое, што ёсьць гранічна антысавецкім і немаскальскім. Тарашкевіца – гэта захаваньне магчымасьці для адраджэньня, хай сабе ілюзорнага.[327] (22.09.2007)

‘Die Taraškevica ist das, was die *Naša Niva* mit Kupala, Luckevič und Vil’nja verbindet, das, was den romantischen Nationalismus symbolisiert und das, was im hohen Maße anti-sowjetisch und nicht-russisch ist. Die Taraškevica ist eine Bewahrung der Möglichkeit der Wiedergeburt, auch wenn das eine illusorische Wiedergeburt ist.’

(7.118) Тарашкевіца для мяне — сымбаль вызваленьня з рамак, створаных ня самымі разумнымі людзьмі ў ня самых здаровых умовах, сымбаль вяртаньня назад да чагось першаснага і правільнага. І так, гэта таксама сымбаль пэўнай фронды, пэўнага дэманстратыўнага пратэсту ня толькі супраць русіфікацыі і небеларускамоўнасьці як такой, але і супраць […] мёртвай савецкай беларушчыны […].[328] (17.06.2013)

‘Die Taraškevica stellt für mich ein Symbol der Befreiung aus dem Rahmen, der durch nicht sonderlich kluge Leute in nicht sonderlich gesunden Umständen geschaffen wurde; ein Symbol der Rückkehr zu einem Etwas, was althergebracht und richtig ist. Und ja, sie ist ebenfalls ein Symbol bestimmter Grundlagen, eines demonstrativen Protests nicht nur gegen die Russifizierung und Nicht-Belarussischsprachigkeit an sich, sondern gegen das tote sowjetische Belarussische...’

(7.119) Ад расейскай мовы нас ніхто не адгародзіць Кітайскім мурам. Таму ў сёньняшніх умовах існаваньне "тарашкевіцы" ёсьць тым рубяжом, які найбольш надзейна бароніць нашую мову ад усходняе суседкі.[329] (31.08.2007)

‘Vor der russischen Sprache wird keiner uns mit einer Chinesischen Mauer schützen. Deswegen stellt die Existenz der Taraškevica unter den heutigen Umständen die Sperrlinie dar, die unsere Sprache am sichersten vor der östlichen Nachbarin schützt.’

Im Beispiel (7.117) wird das abwertende Adjektiv *nemaskal’ski / немаскальскі* ‘nicht-russisch’ verwendet, das vom Substantiv *maskal’ / маскаль* ‘Russe’ abgeleitet wird. Zugleich wird der Begriff ‘Nationalismus’ aufgewertet, indem er im Kontext positiv-konnotierter Wörter wie ‘romantisch’, ‘Wiedergeburt’ verwendet wird. Das abwertende Adjektiv in Bezug auf das Russische weist Züge des Sprachnationalismus auf; dieser wird von Gardt (1999) vom Sprachpatriotismus unterschieden (s. Abschnitt 1.2.3). Einen weiteren Beleg für Sprachnationalismus im Gardt’schen Sinne (1999) bildet das Beispiel (7.120), in dem Russland als ‘vulgäres, grobes, wildes’ Land dargestellt wird. Dabei erfolgt eine Übereinanderblendung des Sprachlichen und des Anthropologischen bzw. des Sozialen: Dem ‘vulgären, groben, wilden’ Russland wird die ‘wohlklingende’ und ‘zarte’ belarussische Sprache gegenübergestellt:

[327] kaciarynka https://nasaniva.livejournal.com/10887.html (12.02.2019).
[328] Алесь Чайчыц https://nn.by/?c=ar&i=111306#startcomments (03.03.2020).
[329] arshanski https://nasaniva.livejournal.com/7110.html (02.03.2020).

(7.120) […] Гэтыя тры мовы найбліжэйшыя да нашай роднай беларускай […], а што да мяне, дык хай будзе гарбата, можа й польскае слова, абы ня рускае, нічога расейскага ў жыцці сваім не хачу, бо расея - краіна , па руску скажу - вульгарная, дікая і грубая. А наша беларуская мова як салавейка пявучая ды пяшчотная.[330] (18.11.2013)

'…Diese drei Sprachen [Ukrainisch, Polnisch, Tschechisch] stehen am nächsten zu unseren belarussischen Muttersprache… was mich betrifft, dann lasst es *harbata* [T: 'Tee'] sein, vielleicht ist das ein polnisches Wort, Hauptsache – nicht russisches, ich will nichts Russisches in meinem Leben [haben], weil Russland (ich sage das auf Russisch) ein vulgäres, wildes und grobes Land ist. Und unsere belarussische Sprache ist wie eine Nachtigall wohlklingend und zart.'

In Bezug auf die oben dargestellten Beispiele kann man vom 'Topos des Anti-Sowjetischen / Anti-Russischen' sprechen: 'Weil die Sprachvarietät X anti-sowjetisch / anti-russisch ist, sollte sie gewählt werden'.

Die 'belarussische Nationalidee' stellt ein weiteres zentrales Argument für die Taraškevica dar (s. Bsp. (7.116) und (7.117)), sie geht oft mit der Idee des Anti-Sowjetischen und Anti-Russischen einher. Dabei wird die Taraškevica zugleich als die 'Form und das Wesen des Belarussischseins', als eine bestimmte Art und Weise der Existenz in der Welt angesehen:

(7.121) "Тарашкевіца" -- кроў і соль беларускасьці.[331] (09.12.2008)

'Die Taraškevica ist Blut und Salz [= das Wesen] des Belarussischtums.'

(7.122) У большасьці беларусаў алергія не на мяккі знак, але на беларускасьць як форму і сутнасьць існаваньня ў гэтым сьвеце. Алергія на мяккі знак ці, больш агульна, на клясычны правапіс — гэта толькі сымптом, а не прычына немачы.[332] (08.12.2008)

'Die Mehrheit der Belarussen ist nicht gegen das Weichheitszeichen allergisch, sondern gegen das Belarussischtum als Form und Wesen der Existenz auf dieser Welt. Die Allergie gegen das Weichheitszeichen oder allgemeiner: gegen die Taraškevica ist ein Symptom und nicht die Ursache der Krankheit.'

In diesem Zusammenhang kann man von dem 'Topos des Nationalen / Belarussischen' sprechen, der folgenderweise formuliert werden kann: 'Weil die Sprachvarietät X das Nationale / Belarussische repräsentiert, sollte sie gewählt werden'.

Da Lukašėnka die Politik der 'Belarussifizierung', die nach dem Zerfall der Sowjetunion begonnen wurde, durch das Referendum von 1995 (nach dem das Russische als zweite Staatssprache eingeführt wurde und die Staatssymbole ersetzt wurden) einstellte, gilt er und seine Regierung in nationalkonservativen Kreisen als 'anti-belarussisch' und 'anti-national' (vgl. Kapitel 2). Aus diesem Grund hat sich die Taraškevica auch zum Zeichen der Nicht-Akzeptanz der Politik von Lukašėnka, zu einem Zeichen der Opposition entwickelt:

(7.123) […] «ь» у клясычным правапісе — гэта яшчэ й свайго роду сьцяг, знак нязгоды з афіцыйшчынай, разбурэньнем беларускай культуры і мовы.[333] (29.08.2007)

'… 'ь' [Weichheitszeichen] in der klassischen Rechtschreibung ist eine Art Fahne, ein Zeichen des Nicht-Einverständnisses mit dem Offiziellen, mit der Zerstörung der belarussischen Kultur und Sprache.'

---

[330] заходні беларус https://m.nn.by/articles/117758/comments/page/2/ (02.03.2020).
[331] Эколяг https://www.svaboda.org/a/1357257.html (28.02.2019).
[332] Ja. Maksimjuk https://www.svaboda.org/a/1357257.html (22.02.2019).
[333] V. Taras https://m.nn.by/articles/11136/ (22.02.2019).

In Bezug auf die außenpolitische Ausrichtung wird die ‘offizielle’ Narkamaŭka entsprechend als ‘pro-russische Variante’ gewertet (s. Unterkapitel 8.1), während die Taraškevica als ‘pro-westliche’ Variante bzw. die Variante, die für die ‘westlichen Werte’ steht, fungiert. Diese Teilung wird zugleich auf die Gesellschaft projiziert:

(7.124) Існаваньне прарасейскага варыянту — “наркамаўкі” і “тарашкевіцы”, арыентаванай на заходнія каштоўнасьці, адлюстроўвае сёньняшні падзел у грамадстве.[334] (25.10.2007)

‘Die Existenz der prorussischen Variante – der Narkamaŭka und der Taraškevica, die sich an den westlichen Werten orientiert, spiegelt die heutige Teilung der Gesellschaft.’

Als Träger der ‘westlichen Werte’ wird vor allem Europa gesehen. Die Taraškevica ist demnach eine sprachliche Varietät, die eine Zukunft in der ‘Familie der entwickelten europäischen Sprachen’ hat:

(7.125) Тарашкевіцаю размаўляюць людзі, для якіх беларуская мова — ня мова зь дзевяці ранку да шасьці вечара, гэта іх родная мова, якой яны ганарацца і за якую гатовы змагацца. У такога правапісу ёсьць будучыня й ёсьць пэрспэктывы не ў падручніках па гісторыі мовазнаўства, а ў сям’і разьвітых эўрапейскіх моў. Таму мой голас — за тарашкевіцу.[335] (07.01.2005)

‘Die Taraškevica wird von Menschen gesprochen, die die belarussische Sprache nicht bloß von 9 Uhr morgens bis 18 Uhr abends [= Arbeitstag] verwenden; das ist ihre Muttersprache, auf die sie stolz sind und um die sie zu kämpfen bereit sind. Solch eine Rechtschreibung hat eine Zukunft und Perspektive nicht in den Lehrbüchern zur Sprachgeschichte, sondern in der Familie der entwickelten europäischen Sprachen. Deswegen gehört meine Stimme der Taraškevica.’

Der solchen Argumentationen zu Grunde liegende ‘Topos des Europäischtums’ wird wie folgt formuliert: ‘Weil die Sprachvarietät X die europäischen Werte repräsentiert, sollte sie gewählt werden’. Bei der Opposition zwischen Taraškevica und Narkamaŭka handelt es sich auch darum, welche der zwei Orientierungen – die ‘pro-westliche’ oder die ‘pro-russische’ – in der Sprache festgehalten wird (z.B. durch die Wiedergabe der Internationalismen / Europäismen nach ‘europäischem’ bzw. ‘russischem’ Muster). Durch die Schreibung der Fremdwörter kann man bestimmte Einstellungen (wie z.B. Anerkennung, Begeisterung oder Distanzierung) gegenüber der fremden Kultur ausdrücken (s. Abschnitt 1.2.2). Dies gilt auch für das Bestreben der Taraškevica-Anhänger, sich bei der Wiedergabe der Internationalismen / Europäismen nach der Originalsprache zu richten: Anerkennung und Begeisterung scheinen auch hier eine Rolle zu spielen. Nach diesem Prinzip richtete sich auch Taraškevič, indem er das Akanne auf die Fremdwörter nicht anwandte (s. Fn. 46). Für die gegenwärtige Taraškevica scheint in diesem Zusammenhang ein weiterer Aspekt von Bedeutung zu sein: Indem man sich bei der Integration der Europäismen in der Taraškevica ‘nach der Originalsprache’ richtet, symbolisiert man direkte Kontakte zwischen den Vorfahren der Belarussen und den ‘Europäern’ und somit Teilhabe an dem Europäischtum. Die sprachlichen Ausprägungen der beiden Orientierungen können ihrerseits später entsprechende Grundlagen für die Konstruktion der Geschichte und der Identität bieten. Davon, dass diese diskursiv-konstruktivistischen Aspekte den Taraškevica-Anhängern bewusst sind, zeugt der folgende Beleg:

[334] Z. Saŭka http://www.zautra.by/art.php?sn_nid=105 (14.02.2019).
[335] V. Kaljada https://nn.by/?c=ar&i=99270 (28.02.2019).

(7.126) Лепш за ўсіх пра істотную розьніцу паміж наркамаўкай і тарашкевіцай раней у абмеркаваньнях растлумачыў Radykal. А менавіта сэнс у тым, ці мы пагаджаемся, што заходнія словы (Бэрлін) да нас прыйшлі з Захаду, ці мы іх атрымалі праз усход (Берлін) - г.зн. з Масквы... Вось і розьніца ў сьветаўспрыманьні праз правапіс істотная.[336] (04.12.2008)

‘Am besten hat Radykal [einer der Diskursteilnehmer] den wesentlichen Unterschied zwischen der Narkamaŭka und der Taraškevica in den vorherigen Diskussionen erklärt. Der Sinn besteht darin, ob wir uns damit einverstanden erklären, dass die westlichen Wörter (*Bėrlin* [T: ‘Berlin’]) zu uns aus dem Westen gekommen sind; oder wir haben sie durch die Vermittlung des Ostens, d.h. aus Moskau (*Berlin* [N: ‘Berlin’]), erhalten… Der Unterschied zwischen den [zwei] Weltwahrnehmungen, die durch die Schreibung vermittelt werden, ist somit wesentlich.’

Mit dem Ausdruck *ci my pahadžaemsja* / *ці мы пагаджаемся* ‘ob wir uns damit einverstanden erklären’ macht der Sprecher deutlich, dass mit der Übernahme bzw. Akzeptanz einer bestimmten Schreibweise eine neue Konventionsbasis für die Deutung der (Sprach-)Geschichte und Gruppenidentität erzeugt wird (s. auch Bsp. (7.60)),in dem behauptet wird, dass die Reform von 1933 die Spuren der historischen Verbindung der Belarussen mit der Geschichte des Landes vernichtet habe). Die Idee des Sprachdenkens ist im Beispiel (7.126) ebenfalls präsent: So werden durch unterschiedliche Sprachformen verschiedene Ansichten auf die Geschichte und historischen (Sprach-)Kontakte von Belarus vermittelt.

7.3.5. Ethisch-moralische Argumente

Die ethisch-moralischen Argumente für die Taraškevica überschneiden sich mit den oben behandelten historisch-politischen Pro-Taraškevica-Argumenten einerseits, mit den Kontra-Narkamaŭka-Argumenten der entsprechenden Gruppen andererseits. Die Argumente dieser Gruppe beruhen auf dem ‘Topos der Selbstzweckhaftigkeit’, der eng mit dem im Abschnitt 7.2.5 eingeführten ‘Prinzipientopos’ verbunden ist. In Anlehnung an Spieß (2011, 500) kann der ‘Tops der Selbstzweckhaftigkeit’ wie folgt formuliert werden: ‘Weil die Sprachvarietät X nicht bloß als Mittel, sondern immer zugleich auch als Zweck an sich zu begreifen ist, dürfen Handlungen, die sie bloß als Mittel behandeln, nicht ausgeführt werden’. Dieser Topos würde z.B. alle pragmatischen Argumente gegen die Taraškevica (vgl. Abschnitt 7.4.2.) delegitimieren. Die Taraškevica sei ein moralisches Prinzip, ein Wert an sich, ein Maßstab für die Bewertung von Handlungen. Sie stehe in einer Reihe mit den ehemaligen Staatssymbolen, die von Lukašėnko nach dem Referendum von 1995 abgeschafft wurden (s. Fn. 54).

(7.127) Трэба спыніцца з гэтым нацыянальным нігілізмам (калі не прызнаецца думка абазнаных людзей) і беспрынцыповасьцю (калі курс мяняецца, абы выплысьці па хвалі жыцьця). Ёсьць пэўныя каштоўнасьці, прынятыя намі пасьля цьвярозага роздуму - сьцяг, герб, мова, правапіс урэшце - і калі мы за іх учапіліся, дык трэба трымацца іх.[337] (21.09.2007)

‘Man muss mit diesem nationalen Nihilismus (wenn die Meinung der bewanderten Personen nicht anerkannt wird) und dieser Prinzipienlosigkeit aufhören. Es gibt bestimmte Werte, die wir nach nüchternen Überlegungen angenommen haben: Fahne, Wappen, Sprache,

[336] pan Brudas https://m.nn.by/articles/22044/comments/ (14.02.2020).
[337] аўтар https://m.nn.by/articles/11537/comments/ (28.02.2019).

letztendlich Rechtschreibung – und wenn wir sie schon angenommen haben, dann müssen wir uns an sie halten.'

Im folgenden Beispiel handelt es sich um eine Reaktion auf die Ankündigung, dass die *Naša Niva* zur Narkamaŭka wechselt. Die Redaktion rechtfertigt ihre Entscheidung, indem sie versucht, die Taraškevica auf die Orthografie – Mittel zur Wiedergabe der Sprache in der Schrift – zu reduzieren; gleichzeitig stellt die Redaktion der Orthografie die Sprache gegenüber und stuft diese als Heiligtum bzw. Prinzip (Wert) ein: „Наша святыня — мова. Правапісаў два, яна адна."[338] 'Unser Heiligtum ist die Sprache. Es gibt zwei Rechtschreibungen und eine Sprache.' Daraufhin schreibt einer der Diskursteilnehmer:

(7.128) Вы пішаце, што мова сьвятая а правапіс не. Але што ж, правапіс ня ёсьць самастойнай, адстоенай і нават выпакутаванай каштоўнасьцю? Хіба не аб'ядноўваў ён сотні творцаў вакол сьветлых ідэяў эўрапейскасьці і элітарнасьці беларушчыны? Так лёгка адкідаючы адну каштоўнасьць вы пераходзіце да банальнай цынічнасьці.[339] (05.12.2008)

'Ihr schreibt, dass die Sprache ein Heiligtum ist und die Rechtschreibung – keines. Ist etwa die Rechtschreibung kein eigenständiger, durchgefochtener und sogar ausgelittener Wert? Vereinigt sie etwa nicht Hunderte Personen um die hellen Ideen des Europäischtums und des Elitentums des Belarussischen? Indem ihr so einfach einen Wert aufgebt, geht ihr zu einem banalen Zynismus über.'

Die Taraškevica repräsentiert wie die von Lukašėnko abgeschaffte Fahne und das Wappen eine bestimmte Ideologie (hier verstanden als Weltanschauung; s. Abschnitt 1.3.1), ein Set an Ideen in Bezug auf die aus Sicht einer bestimmten Gruppe 'ideale' gesellschaftliche Ordnung (das die Ideen des 'Europäischtums' und des 'Elitentums' des Belarussischen einschließt). Im Gegensatz zu den Pro-Narkamaŭka-Argumenten, die ihre Wertneutralität hervorheben (s. Abschnitt 7.1.4), wird die Taraškevica gerade durch diese Repräsentation bestimmter Ideen zu einem Wert an sich. Daher wird der Verzicht auf die Taraškevica als Verzicht auf Ideale, auf bestimmte Ideen über die anzustrebende soziale Ordnung und im Fall von *Naša Niva* als 'Verrat' (s. auch Abschnitt 7.2.5.), gewertet:

(7.129) Адмова ад "тарашкевіцы" ў сёньняшніх умовах — гэта не адмова ад мовазнаўчых прынцыпаў. Гэта адмова ад прынцыпаў пабудовы грамадзянскай супольнасьці![340] (30.08.2007)

'Der Verzicht auf die Taraškevica ist unter den heutigen Umständen kein Verzicht auf die sprachlichen Prinzipien. Das ist ein Verzicht auf [bestimmte] Prinzipien in Bezug auf die Organisation der bürgerlichen Gemeinschaft!'

Man erwidert beispielsweise die pragmatischen Pro-Narkamaŭka-Argumente, die aus dem 'Realitätstopos' abgeleitet werden (s. Abschnitt 7.1.2), damit, dass man den anderen ohne Taraškevica als moralisches Prinzip nicht 'bekehren' bzw. 'retten' könne: So könne ein Missionar einem Säufer nicht den Alkohol abgewöhnen, bevor er ihm den wahren Glauben ins Herz pflanzt:

(7.130) Увогуле, Ваша пастаноўка пытаньня з такога шэрагу: "Лепей сініца ў руках..." Гэта як місіянэру, які хоча выратаваць пьяніцу, кажуць: "Што ты яму пра свайго Бога далдоніш? Адвучы яго ад гарэлкі, і тым самым уратуеш чалавека!" Але місіянэр ведае,

[338] Redaktion der Zeitung *Naša Niva* https://m.nn.by/articles/22044/ (28.02.2019).
[339] Чытач-пісач https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (28.02.2019).
[340] arshanski https://nasaniva.livejournal.com/6807.html?thread=28567 (27.02.2019).

што бяз Бога ў душы, бязь цьвёрдых маральных асноваў пьяніца той вернецца зноў да гарэлкі.[341] (30.07.2007)

‘Und überhaupt, entspricht Ihr Herangehen an die Frage dem Sprichwort: „Besser ein Spatz in der Hand [als eine Taube auf dem Dach]… Das ist, als wenn man einem Missionar, der einen Säufer retten will, sagen würde: „Warum schwätzt du ihm deinen Gott auf? Gewöhne ihn vom Schnaps ab und so rettest du den Menschen!“ Aber der Missionar weiß, dass ohne Gott in der Seele, ohne standhafte moralische Basis der Säufer wieder zum Schnaps zurückkehren wird.’

Hier werden wieder Parallelen zwischen der Taraškevica-Verbreitung und der Missionierung gezogen (s. auch Bsp. (5.33) und (7.112)).

Erwähnenswert ist das Pro-Taraškevica-Argument, das sich speziell an die Zeitung *Naša Niva* im Zusammenhang mit dem geplanten Übergang zur Narkamaŭka richtet. Der Sprecher appelliert an die Verantwortung der Zeitung vor der Jugend, für die die Taraškevica zu einem ‘gesellschaftlich-politischen’ Identitätsmarker geworden sei: Die Entfernung der Taraškevica aus den ‘traditionellen Taraškevica-Institutionen’ (zu denen auch die *Naša Niva* gezählt wird) könnte bei den betreffenden Jugendlichen eine ‘schmerzhafte’ und ‘konfliktträchtige’ Identitätskrise auslösen:

(7.131) […] тарашкевіца стала таксама аўтаідэнтыфікацыйным маркерам для шэрагу моладзевых і інтэлігенцкіх субкультураў, унутры якіх фармуюцца палітычныя і культурныя дзеячы, здольныя рэальна падтрымаць беларускае адраджэньне. Пры дапамозе тарашкевіцы яны распазнаюць сябе ў палітычнай і культурнай прасторы Беларусі і адчуваць сябе тыповымі героямі нацыянальнага руху. Забраць у іх тарашкевіцу, альбо прынамсі эвакуаваць яе з традыцыйна «тарашкевічаўскіх» інстытуцыяў, як радыё «Свабода» ці «Наша Ніва», азначае прымусіць многіх энтузіястаў адраджэньня пераасэнсоўваць сваю грамадзка-палітычную тоеснасьць, а гэта можа быць балючы і канфліктагенны працэс.[342] (25.07.2008)

‘… die Taraškevica ist zu einem autoidentifizierenden Marker für eine Reihe von Jugend- und Intelligenz-Subkulturen geworden, innerhalb deren sich politisch- und kulturtätige Persönlichkeiten formen, die fähig sind, die belarussische Wiedergeburt zu unterstützen. Mit Hilfe der Taraškevica erkennen sie einander im politischen und kulturellen Raum von Belarus und fühlen sich wie typische Helden der Nationalbewegung. Wenn man ihnen die Taraškevica wegnimmt bzw. sie aus den traditionellen Taraškevica-Institutionen ‘evakuiert’ [eliminiert], werden viele Enthusiasten der Wiedergeburt gezwungen sein, ihre gesellschaftlich-politische Identität zu überdenken, und das kann ein schmerzhafter und konfliktträchtiger Prozess sein.’

Solche Argumente können sich in erster Linie an (potenzielle oder ehemalige) Autoritäten richten, von denen erwartet wird, dass sie in jeder Situation die moralischen Prinzipien einhalten und Verantwortung für diejenigen übernehmen, die ihnen folgen. In dem betreffenden Beispiel wird zugleich die identitätsstiftende Funktion der Taraškevica hervorgehoben.

Mit der Erhebung der Taraškevica zu einem Wert erfolgt zugleich eine Aufwertung bestimmter moralischer Eigenschaften, die die Taraškevica bei ihren Trägern fördert: ‘Standhaftigkeit’ (*ustojlivas’c’* / *устойлівасьць*), ‘Kraft des Zwangs’ (*sila prymusu* / *сіла прымусу*) und ‘Nicht-Bedächtigkeit’ (*nepamjarkoŭnas’c’* / *непамяркоўнасьць*).

[341] Ігар https://m.nn.by/articles/10500/comments/ (13.02.2019).
[342] P. Rudkoŭski https://nn.by/?c=ar&i=18631 (11.02.2019).

(7.132) На карысьць культываваньня тарашкевіцы […] можна было б дадаткова высунуць яшчэ прынамсі два аргумэнты. Па-першае, тарашкевіца […] характарызуецца адноснай устойлівасьцю і нават «сілай прымусу». […] А нават больш, тарашкевіца стала інструмэнтам дэканструкцыі стэрэатыпу пра беларускую «памяркоўнасьць-інэрцыйнасьць», схільнасьць упісвацца ў зададзеныя істэблішмэнтам рамкі. Тарашкевіца – гэта якбы сымбаль беларускай непамяркоўнасьці.[343] (25.07.2008)

‘Für eine Kultivierung der Taraškevica könnte man zusätzlich noch zwei Argumente anführen: Erstens, die Taraškevica zeichnet sich durch eine relative Standhaftigkeit und sogar durch eine ‘Kraft des Zwangs’ aus… Mehr sogar: die Taraškevica wurde zu einem Instrument der Dekonstruktion des Stereotyps über die belarussische ‘Bedächtigkeit-Trägheit’, die Neigung dazu, sich dem durch das Establishment vorgegebenen Rahmen anzupassen. Die Taraškevica ist eine Art Symbol der belarussischen Nicht-Toleranz.’

Die Sprache wird hier als eine eigenständige ‘Hypostase’ dargestellt, die bestimmte Charaktereigenschaften (wie ‘Standhaftigkeit’ und ‘Kraft des Zwangs’) aufweist und diese bei ihren Sprechern erzeugt (vgl. Abschnitt 1.8.1). Die Argumentation in (7.132) stellt demnach eine Ausprägung der Idee des Sprachdenkens, die der Periode der Romantik eigen war (s. Abschnitt 1.2.3 und 1.2.4). Interessant ist in diesem Zusammenhang die negative Konnotation des Begriffs *pamajrkoйnasc’* / *памяркоўнасць*, der mit ‘Trägheit’ gleichgesetzt wird. Dieser Begriff stellt ein (Auto-)Stereotyp über die Belarussen dar und kann auch positiv konnotiert werden, verstanden als ‘Toleranz’, ‘Bedächtigkeit’, ‘Milde’, ‘Kompromissfähigkeit’ (s. Bsp. (6.35)) im Unterkapitel 6.2., das von einem Anhänger des ‘Mehrere-Standardvarietäten-Modells’ produziert wird und in dem *pamajrkoйnasc’* die Bedeutung ‘Toleranz’ aufweist).

7.3.6. Erkenntnisbezogene Argumente

Die ‘erkenntnisbezogenen’ Pro-Taraškevica-Argumente machen einen bedeutenden Teil der Argumente im Diskurs über die Taraškevica und Narkamaŭka aus. Die Taraškevica wird von mehreren Diskursteilnehmern als die ‘wahre’ belarussische Sprache präsentiert (s. auch die Aussagen von Pacjupa im Abschnitt 5.7). Im ersten Beispiel wird die betreffende Erkenntnis allerdings als Meinung, im zweiten – als objektive Wahrheit dargestellt; gleichzeitig wird die Taraškevica aufgrund ihrer Wahrhaftigkeit explizit (durch die Verwendung des Adjektivs *praйny* / *праўны* ‘berechtigt’) legitimiert:

(7.133) толькі тарашкевіца! для мяне яна ёсьць сапраўднай беларускай мовай :)[344] (18.06.2013)

‘Nur die Taraškevica! Für mich stellt sie die wahre belarussische Sprache dar.’

(7.134) Тарашкевіца - сапраўдная беларуская мова. А наркамаўка - тое тып трасянкі, тольеі больш беларускіх словаў. […] Тарашкевіца - адзіная праўная вэрсія[345] (17.06.2013)

‘Die Taraškevica ist die wahre belarussische Sprache. Und die Narkamaŭka ist eine Art Trasjanka, nur hat sie mehr belarussische Wörter… Die Taraškevica ist die einzige legitime Version.’

Man findet weiterhin zahlreiche Beispiele, in denen der Taraškevica eine ‘Offenbarungsfunktion’ zugeschrieben wird (vgl. Abschnitt 1.8.1): Für einige

[343] P. Rudkoŭski https://nn.by/?c=ar&i=18631 (11.02.2019).
[344] Aleks https://m.nn.by/articles/111306/comments/ (13.02.2019).
[345] Felix https://m.nn.by/articles/111306/comments/ (13.02.2019).

Diskursteilnehmer klingt die Taraškevica ‘wahrhaftig’, andere erkennen darin den ‘Geist der Sprache’, manche sehen in ihr die ‘historische Wahrheit’.

(7.135) Мне здаецца, мова паводле Тарашкевіча гучыць неяк сапраўдна... І лядоўня мне бліжэй чым халадзільнік.[346] (21.05.2013)

‘Mir scheint, dass die Sprache in der Version von Taraškevič irgendwie wahrhaftig klingt… Und *ljadoŭnja* [T: ‘Kühlschrank’] steht mir näher als *chaladzil’nik* [N: ‘Kühlschrank’].’

(7.136) Па-другое скажу, што калі год таму я зацікавіўся беларускай мовай і крыху дакрануся да клясічнага правапісу, было цяжка й цікава, адчуўся дух мовы.[347] (30.08.2007)

‘Zweitens muss ich sagen, dass es, als ich mich vor einem Jahr für die belarussische Sprache zu interessieren begann und ansatzweise an die klassische Rechtschreibung [Taraškevica] herangegangen bin, schwierig und interessant war; ich konnte den Geist der Sprache spüren.’

(7.137) Я - ЗА тарашкевіцу, таму што: […] бачу ў ёй гістарычную праўду.[348] (05.10.2007)

‘Ich bin für die Taraškevica, weil ich darin die historische Wahrheit sehe.’

Man lernt die Taraškevica nicht wie eine (Fremd-)Sprache, sondern ‘erkennt’ oder ‘fasst’ sie wie die Wahrheit:

(7.138) Вывучаў у школе наркамаўку, але, спазналы тарашкевіцу (дзякуй Нашай Ніве), вяртацца да наркамаўкі не хачу.[349] (18.06.2013)

‘Ich habe die Narkamaŭka in der Schule gelernt, aber nachdem ich (dank der *Naša Niva*) die Taraškevica erkannt habe, will ich nicht mehr zur Narkamaŭka zurückkehren.’

(7.139) Я і сам мусіў спасьцігаць нэаклясыку эмпірычна.[350] (29.09.2007)

‘Auch ich habe die Neo-Klassik auf dem empirischen Weg erfasst.’

Diese Idee steckt auch in der Passage (5.33) von Pacjupa: Man könne die Taraškevica nicht wie eine Fremdsprache erlernen, aber ‘an sie heranwachsen’ bzw. man müsse nach ihr wie nach Wasser in der Wüste graben (s. Abschnitt 5.6). Die Aufgabe, die Taraškevica unter der Bevölkerung zu verbreiten, vergleicht man mit Missionierung, die Erkenntnis der Taraškevica mit Gotteserkenntnis (s. Bsp. (5.33) und (7.130)).

Ende der 80er Jahre, als der Zerfall der Sowjetunion begann, erfuhren die ersten Anhänger der entstehenden Nationalbewegung zum ersten Mal von der Existenz der Taraškevica. Das bedeutete für sie, die Wahrheit zu erfahren. Die Frage ‘Für oder gegen die Taraškevica?’ war für sie gegenstandslos, denn sie bedeutete: ‘Für oder gegen die Wahrheit?’ Die Sprache, die vor der Taraškevica war, war eine Lüge gewesen:

(7.140) Адраджэнцы канца 80-х ніякага выбару не рабілі. Пэрсанальна перада мной ніколі не паўставала пытаньне пераходу на “тарашкевіцу”. Проста аднойчы я даведаўся, што яна ёсьць, і адразу ж пачаў яе ўжываць. Гэта прыкладна тое самае, што з гісторыяй. Вывучаў у школе савецкую і савецкі варыянт беларускай, а потым, калі зразумеў, што

[346] exp https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/3/ (13.02.2019).
[347] Andruś https://m.nn.by/articles/11136/comments/page/2/ (13.02.2019).
[348] Palina007 http://dzietki.org/forum/viewtopic.php?t=236&postdays=0&postorder=asc&&start=60&sid=8f5c69fd9e534e217c9b780f2fd7a670 (13.02.2019).
[349] Ulad https://m.nn.by/articles/111306/comments/page/2/ (13.02.2019).
[350] A. Klaskoŭski https://nn.by/?c=ar&i=11821 (14.02.2019).

ўсё гэта хлусьня, пачаў шукаць адпаведную літаратуру й вывучаць тое, што лічыў праўдзівым і сапраўдным.[351] (S. Sokalaŭ-Vojuš, *Arche* 3/26, 2003)

'Die Anhänger der Wiedergeburt des Endes der 80er Jahre haben keine Wahl getroffen. Ich persönlich wurde nie mit der Frage des Übergangs zur Taraškevica konfrontiert. Ich habe einfach eines Tages erfahren, dass sie [die Taraškevica] existiert und habe sofort begonnen, sie zu verwenden. Das ist ungefähr so wie mit der Geschichte. In der Schule habe ich die Geschichte der Sowjetunion und die sowjetische Variante der Geschichte von Belarus gelernt. Nachdem ich verstanden habe, dass das alles eine Lüge war, habe ich begonnen, die entsprechende Literatur zu suchen und das zu lernen, was ich für wahrhaftig und wahr hielt.'

Ein weiteres Argument für die Taraškevica besteht in ihrer 'Wunderhaftigkeit', die man durch sie und in ihr immer wieder entdeckt. Dabei fungiert die Taraškevica als Quelle der Entdeckungs- oder Erkenntnisfreude. So würde die *Naša Niva* laut dem folgenden Kommentar mit dem Verzicht auf die Taraškevica dieses 'Licht der Erkenntnis' einbüßen:

(7.141) І нарэшце, мо адкрыю вам сакрэт: школьнікі выходзяць з школы зь веданьнем мовы, блізкім да нулявога і мінусавым жаланьнем калі-небудзь з гэтай казённай муміфікаванай беларушчынай сутыкацца. Менавіта моўныя гейзеры, праявы жыцьця й адмысловасьці беларускай мовы, праявы яе незацуглянасьці й нясьцятыя даляглядзы ўцягваюць іх у беларушчыну, і калі яны бачаць, напрыклад, НН, напісаную "кляснай!" мовай, у іх пачынаюць сьвяціцца вочы. І гэтая прага адкрыцьця, прага "вынаходніцтва цуду побач, цуду сваёй мовы" й вядзе іх у акіян беларушчыны. Калі Наша Ніва страціць тарашкевіцу, яна страціць найперш гэтае сьвятло.[352] (30.08.2007)

'Und ich lüfte euch vielleicht ein Geheimnis: Schüler verlassen die Schule mit der Kenntnis der Sprache, die gleich Null ist; sie haben keine Lust, irgendwann mit diesem mumifizierten Behördenbelarussisch [=Narkamaŭka] konfrontiert zu werden. Und genau diese sprachlichen Geysire [der Taraškevica], diese Zeichen des Lebens und der Anstelligkeit der belarussischen Sprache, Zeichen ihrer Ungezähmtheit und ihr offener Horizont ziehen sie [= die ehemaligen Schüler] in das Belarussischtum hinein. Wenn sie zum Beispiel die *Naša Niva* sehen, die in der „klasse!" [klassischen] Sprache geschrieben ist, leuchten ihre Augen. Und diese Entdeckungsfreude, Freude an der Entdeckung eines Wunders nebenan – des Wunders der eigenen Sprache führt sie in den Ozean des Belarussischtums. Wenn die *Naša Niva* die Taraškevica verliert, verliert sie vor allem dieses Licht.'

Die 'Erkenntnis der Taraškevica' gleicht nicht nur der Wahrheitserkenntnis, sondern auch der Selbsterkenntnis. Wenn ein Mensch (ein Belarusse) sich selbst verstehen und mit sich selbst identisch sein will, wird die Frage, welche Sprachform (Narkamaŭka oder Taraškevica) zu verwenden sei, für ihn entfallen (hier handelt es sich wiederum um die Frage, ob die am Ende der 80er Jahre durch die Anhänger der 'nationalen Wiedergeburt' getroffene Entscheidung, die Taraškevica zu verwenden, richtig war):

(7.142) Ці правільна зрабілі адраджэнцы... А ці правільна зрабілі марскія жывёлы, стаўшы земнаводнымі, сухапутнымі? Ці правільна робіць дрэва, калі чапляецца каранямі за скалу, а іншае — за глебу на раўніне? Пытаньне "тарашкевіцы" — гэта пытаньне натуралёвасьці, якая дазваляе выжыць і жыць, пытаньне гармоніі. Па-мойму, сам факт узьнікненьня такіх пытаньняў сьведчыць пра грамадзтва, у якім мы жывём. Рэфарматары скажуць, што падобнае грамадзтва трэба рэфармаваць, а я думаю, што перад тым трэба чалавеку даць магчымасьць зразумець самога сябе і стаць самім сабою. Тады пытаньня, які правапіс ужываць, папросту ня ўзьнікне.[353] (S. Sokalaŭ-Vojuš, *Arche* 3/26, 2003)

[351] S. Sokalaŭ-Vojuš http://archive.is/vZfH (02.03.2020).
[352] czyk https://m.nn.by/articles/11136/comments/ (13.02.2019).
[353] S. Sokalaŭ-Vojuš http://archive.is/vZfH (02.03.2020).

‘Ob die Persönlichkeiten der Wiedergeburt es richtig gemacht haben… Und haben Meerestiere es richtig gemacht, als sie sich zu amphibischen Tieren und Landtieren entwickelten? Macht ein Baum es richtig, wenn er sich mit seinen Wurzeln an einen Felsen klammert und ein anderer [Baum] an den Boden des Flachlands [klammert]? Die Taraškevica-Frage ist eine Frage der Natürlichkeit, die das Leben und Überleben ermöglicht, die Frage nach Harmonie. Meiner Meinung nach sagt allein die Tatsache, dass solche Fragen entstehen, etwas über die Gesellschaft, in der wir leben, aus. Die Reformer würden sagen, dass man eine solche Gesellschaft reformieren muss; und ich denke, dass man zuerst dem Menschen die Möglichkeit geben muss, sich selbst zu verstehen und er selbst zu werden. Dann wird die Frage „Welche Rechtschreibung ist zu verwenden?“ nicht mehr entstehen.’

Die Taraškevica wird also als die einzig mögliche Art und Weise zu leben und zu überleben gesehen, nachdem man den Weg zu sich selbst gefunden hat. Sie wird als Teil des Selbst aufgefasst. Aus diesem Grund klingt die Frage ‘Für oder gegen die Taraškevica?’ für den Verfasser des Beitrags absurd, denn sie würde so viel wie ‘Für oder gegen mich selbst?’ bedeuten. Hier denkt man wiederum an Vološinov (1975, 70) und sein Konzept der Ideologie, wonach ideologische Inhalte dadurch charakterisiert werden, dass sie die Interessen der Menschen bzw. die Grundlagen ihrer Existenz auf irgendeine Weise berühren (vgl. Unterkapitel 1.3). Die Taraškevica wird als Teil des Selbst angesehen, als natürliche Lebensweise, auf der man in Harmonie mit sich selbst existieren kann. Der Verlust der Taraškevica geht mit dem Verlust der eigenen Identität – dem Sterben des Selbst – einher. Diese Auffassung kommt auch im Aufruf ‘Lasst uns das Weichheitszeichen nicht aufgeben, damit wir nicht sterben!’ (vgl. Bsp. (7.94)) zum Ausdruck.

7.4. KONTRA Taraškevica

7.4.1. Qualitative Argumente

Die negativ bewerteten Qualitäten der Taraškevica ähneln denen der Narkamaŭka: So wird die Taraškevica von ihren Kritikern als eine ‘unschöne’, ‘schreckliche’, ‘unnatürliche’, ‘künstliche’, ‘aufgeblähte’, ‘verzerrte’ Sprache charakterisiert, die bei den meisten Sprachbenutzern eine Entfremdung oder abstoßende Gefühle hervorrufe.

(7.143) Але ж гэта непрыгожая, ненатуральная гаворка, ад якой адчуваюць адчужэнне 98% носьбітаў беларускай мовы.[354] (15.02.2013)

‘Aber das ist eine unschöne, unnatürliche Sprechweise, vor der 98% der Sprachträger eine Entfremdung empfinden.’

(7.144) Этот их искусственый исковерканный язык вообще невозможно читать, читается как падонкаффский.[355] (01.09.2013)

‘Es ist unmöglich, diese ihre künstliche, verzerrte Sprache zu lesen, sie liest sich wie die Padonki-Sprache.’[356]

(7.145) Делают всё возможное и невозможное, чтобы оттолкнуть беларусов от такой мовы, она стала ужасная и чужая.[357] (21.05.2013)

---

[354] Рэд. https://nn.by/?c=ar&i=104988#startcomments (14.02.2019).
[355] Schtilet http://news.tut.by/culture/364105.html (01.09.2018).
[356] Zur Padonki-Sprache (Subkultur-Sprache des russischen Internets) s. z.B. Scharlaj (2016).
[357] пожилая https://m.nn.by/articles/109911/comments/ (14.02.2019).

‘Sie [Taraškevica-Benutzer] machen alles Mögliche und Unmögliche, damit sich die Belarussen von dieser Sprache abwenden, sie ist schrecklich und fremd geworden.’

(7.146) Mianie tarashkievica uvohule razdrazhniae, heta nejkaja shtuchnaja, peranasychanaja, nerealnaja rech z polskim darechy uhilam, heta ne blizka belarusam.[358] (17.06.2013)

‘Mich bringt die Taraškevica einfach auf; das ist irgendein künstliches, aufgeblähtes, nicht reales Ding, die übrigens zum Polnischen neigt, das steht den Belarussen nicht nah.’

Einige Qualitäten stammen aus dem ästhetischen Bereich: ‘unschön’ (*nepryhožy* / *непрыгожы*, ‘schrecklich’ (*užasnyj* / *ужасный*) und können als negative Ausprägungen des ‘Wohlklang-Topos’ eingestuft werden. Die Eigenschaften wie ‘unnatürlich’ (*nenatural’ny* / *ненатуральны*), ‘künstlich’ (*shtuchny* bzw. *iskusstvennyj* / *искусственый*), ‘aufgebläht’ (*peranasychany*) dürcken den ‘Natürlichkeitstopos’ aus (s. Abschnitt 7.1.1). Das Partizip ‘verzerrt’ (*iskoverkannyj* / *исковерканный*) bringt den ‘Unversehrtheitstopos’ zum Ausdruck (s. Abschnitt 7.2.1). Auch der ‘Topos der Fremdheit’ ist in der Gruppe der qualitativen Argumente stark vertreten: 98% der Bevölkerung ‘empfinden Entfremdung’ vor der Taraškevica (Bsp. (7.143)), sie sei den Belarussen ‘fremd’ bzw. ‘nicht nah’ (Bsp. (7.145) bzw. (7.146)). Der ‘Topos der Fremdheit’ kann wie folgt formuliert werden: ‘Weil die Sprachvarietät (uns) fremd ist / Entfremdung hervorruft, sollte sie nicht gewählt werden’. Die Fremdheit bzw. die abstoßende Wirkung der Taraškevica wird oft mit der ihr eigenen Integration von Internationalismen oder mit ihrer Polonisiertheit begründet:

(7.147) Бо мяккае "л" у замежных словах (плян, кляса, філязофія) робіць мову непадобнай на сябе, і што самае дзіўнае непадобнай да мовы вясковай […]. А калі дадаць яшчэ замену "е" на "э"(мэтад), "і" на "ы" (сытуацыя), дадатковую літару "г" (гіт-парад), то мова зусім мяняе гучанне.[359] (18.09.2007)

‘Denn das weiche „l“ in den Fremdwörtern (*pljan* [T: ‘Plan’], *kljasa* [T: ‘Klasse’], *filjazofija* [T: ‘Philosophie’]) macht die Sprache sich selbst unähnlich… Und wenn noch der Wechsel von „e“ zu „ė“ (*mėtad* [T: ‘Methode’]), „i“ zu „y“ (*sytuacyja* [T: ‘Situation’]), der zusätzliche Buchstabe „g“ (*git-parad* [T: ‘Hitparade’]) hinzu kommen, ändert die Sprache ihren Klang komplett.’

(7.148) Тарашкевіца адштурхоўвае ад сябе сваёй падкрэсьленай пальшчызнаю. Фактычна ўсе запазычаныя словы пішуцца, як у польскай мове.[360] (21.09.2007)

‘Die Taraškevica stoßt durch ihre betonte Polonisiertheit ab. Faktisch werden alle Entlehnungen wie in der polnischen Sprache geschrieben.’

Das Problem der Polonisiertheit der Taraškevica wird in mehreren Beispielen angesprochen (s. auch Bsp. (7.146) und (7.176)), so dass man in diesem Zusammenhang vom ‘Topos der Polonisiertheit’ sprechen kann: ‘Weil die Sprachvarietät X polonisiert ist, sollte sie nicht gewählt werden’. Der Topos kommt ebenfalls in den Taraškevica-Nominationen wie ‘belarussisch-polnische Trasjanka’ zum Ausdruck (s. Unterkapitel 8.2).

Auch der ‘Vitalitätstopos’ wird bei den qualitativen Argumenten gegen die Taraškevica eingesetzt: Die Taraškevica wird als ein ‘lebensunfähiges’ Experiment angesehen; ihre Lexeme (Neuschöpfungen) seien ‘tot geboren’:

[358] Belaruskaja mova https://m.nn.by/articles/111306/comments/ (14.02.2019).
[359] cymus https://m.nn.by/articles/11552/comments/ (14.02.2019).
[360] Кальмар https://m.nn.by/articles/11537/comments/ (14.02.2019).

(7.149) Тарашкевіца была эксперыментам. На жаль, нежыццяздольным. Мову […] нельга адкруціць назад.[361] (09.12.2008)

‘Die Taraškevica war ein Experiment, leider ein lebensunfähiges. Eine Sprache kann man nicht zurückspulen.’

(7.150) І падобныя гэтаму «правільныя» словы — мёртванароджаныя, яны ў народзе наўрад ці прыжывуцца.[362] (Ju. Pacjupa, *Arche* 11/62, 2007)

‘Und auch andere ähnliche ‘richtige’ Wörter wurden tot geboren; sie werden durch das Volk kaum aufgenommen.’

7.4.2. Pragmatische Argumente

Zahlreich sind auch die Kontra-Argumente, die die Taraškevica aus pragmatischer Sicht negativ charakterisieren: Die Taraškevica sei ‘nicht bis zum Ende geführt’ und ‘nicht vollständig’, so dass jeder so spreche, wie er will:

(7.151) Другая праблема, зьвязаная з «моўнай клясыкай», гэта тое, што тарашкевіца, будучы сама ў сабе недапрацаванай і недасканалай вэрсіяй літмовы, спарадзіла нездаровую тэндэнцыю ўласнаручнага «дапрацоўваньня« і «ўдасканальваньня», а пазьней – імкненьне распрацоўваць «кампрамісныя» вэрсіі. У выніку паўстаў варты жалю кансэнсус хто-как-хаціт-так-пусьць-і-гаварыт.[363] (25.07.2008)

‘Das zweite Problem, das mit der sprachlichen Klassik im Zusammenhang steht, ist, dass die Taraškevica, indem sie eine nicht bis zum Ende geführte und unvollständige Version der Literatursprache ist, die Tendenz herbeigeführt hat, dass jeder sie auf eigene Art und Weise ausbaut und vervollkommnet; später hat sich noch das Bestreben zur Ausarbeitung der Kompromissvarietäten entwickelt. Am Ende ist ein bedauernswerter Konsensus entstanden: Jeder-spricht-wie-er-will.’

Es wird außerdem beklagt, dass die Taraškevica keine Lehr- und Wörterbücher habe, was den Erwerb dieser Sprachform erschwere:

(7.152) Ні буквара, ні падручнікаў, ні нармалёвай даведачнай літаратуры для тых, хто хацеў бы авалодаць тарашкевіцай.[364] (29.09.2007)

‘Es gibt weder ABC-Bücher, noch Lehrbücher und Nachschlagewerke für diejenigen, die die Taraškevica beherrschen möchten.’

Die oben angeführten Argumente können als Ausprägungen des ‘Topos der Normiertheit’ aufgefasst werden (s. Abschnitt 7.1.2).

Auch Argumente aus dem Bereich der Sprachökonomie sind stark vertreten: die phonetische Schreibung sei nicht-ökonomisch und das Übermaß an Weichheitszeichen wirke störend beim Schreiben oder Lesen (s. Bsp. (7.9): Ein ähnliches Argument führt auch Padlužny an (2005, 16) mit der Behauptung, dass sich die Textlänge bei der Markierung der regressiven Palatalisierung um 2% erhöhe (s. Kapitel 4). Auch die Gen.-Pl.-Endungen *-ай*/*-јай* / *-аў*/*-яў* machten dort, wo in der Narkamaŭka eine Nullendung steht, die Sprache ‘nicht-lakonisch’ und ‘nicht-bündig’ (ähnlich argumentiert Doda (1998); s. Kapitel 4). Man stolpere beim Lesen neben den überflüssigen Weichheitszeichen über das palatale *l* in Entlehnungen.

---

[361] Цётка https://www.svaboda.org/a/1357257.html (12.02.2019).
[362] Ju. Pacjupa http://arche.bymedia.net/2007-11/paciupa711.htm (12.11.2013).
[363] P. Rudkoŭski https://nn.by/?c=ar&i=18631 (14.02.2019).
[364] A. Klaskoŭski https://nn.by/?c=ar&i=11821 (14.02.2019).

(7.153) […] найперш маюцца на ўвазе поўныя канчаткі роднага склону мн.л.: мужчынаў - жанчынаў, гадзінаў - хвілінаў, папераў, групаў, кнігаў і ўсё таму падобнае штучна вымучанае і няграматнае […]. І з практычнага пункту гледжання мову трэба развіваць у бок сцісласці і лаканічнасці, а не разбэхваць.[365] (21.11.2013)

'…ich meine vor allem die vollen Endungen im Gen. Pl.: *mužčynaŭ – žančynaŭ* [T: Männer – Frauen], *hadzinaŭ – chvilinaŭ* [T: Stunden – Minuten], *paperaŭ* [T: Papiere], *hrupaŭ* [T: Gruppen], *knihaŭ* [T: Bücher] und alles ähnliche, künstlich aus dem Finger Gesogene und Fehlerhafte… Und aus praktischer Sicht muss man die Sprache in Richtung Bündigkeit und Lakonie entwickeln und nicht aufblähen.'

(7.154) Читать на тарашкевице, честно говоря, очень неудобно – постоянно спотыкаюсь о мягкие знаки там, где и так понятно, что мягко, и о мягкое «л».[366] (21.02.2013)

'Ehrlich gesagt, es ist sehr unbequem in der Taraškevica zu lesen: ich stolpere ständig über die Weichheitszeichen dort, wo es sowieso klar ist, dass das weich ist, und über das weiche „l".'

Die oben angeführten Argumente stellen verschiedene Ausprägungen des 'Topos der (Sprach-)Ökonomie' dar (s. Abschnitt 7.1.2). Zu dieser Gruppe kann ebenfalls das Argument gezählt werden, das besagt, dass das menschliche Wesen faul und das Leben viel zu kurz sei, um eine neue Sprache neben der, die in der Schule gelernt wird, zu lernen. Hier wird der 'Topos der (Sprach-)Ökonomie' durch den 'Topos aus der Mehrheit' gestützt:

(7.155) Жыццё занадта кароткае, каб траціць яго на вывучэне такіх "каштоўнасцей". І такога меркавання прытрымліваецца 99,9% беларусаў. Мабыць, гэта зразумеюць адраджэнцы. (пачынаюць разумець). Людзі апрыёры лянівыя і добра, каб яны пачалі размаўляць/карыстацца хаця б той мовай, якой іх вучылі ў школе.[367] (30.08.2007)

'Das Leben ist viel zu kurz, um es für das Erlernen solcher 'Werte' zu vergeuden. Und so denken 99,9% der Belarussen. Vielleicht werden die Anhänger der Wiedergeburt das verstehen (sie verstehen das bereits langsam). Menschen sind von Natur aus faul und es wird gut genug sein, wenn sie anfangen, die Sprache zu sprechen bzw. zu verwenden, die sie in der Schule gelernt haben.'

Ein weiterer Aspekt, der gegen die Taraškevica in den Argumentationen vorgebracht wird, bezieht sich auf Schwierigkeiten beim Verstehen. Während die 'überflüssigen' grammatischen und phonetischen Formen der Taraškevica vor allem das Lesen verlangsamen, tragen die Neuschöpfungen und Entlehnungen aus der polnischen Sprache, die für viele Sprachbenutzer unbekannt sind (hier wird das pragmatische Argument wiederum durch den 'Topos aus der Mehrheit' gestützt), zu Schwierigkeiten sowohl beim Lesen als auch beim Verstehen bei:

(7.156) Эти новейшие слова замедляют чтение и понятие смысла. Многие слова вообще незнакомы никому, многие это отмечают.[368] (21.05.2013)

'Diese neuesten Wörter verlangsamen das Lesen und das Verstehen des Sinns. Viele Wörter kennt keiner; viele merken das an.'

Als Autorität treten im folgenden Beispiel 'reale Sprachträger' auf, darunter auch die Großmutter des Sprechers:

(7.157) MRuł видимо не разговаривал с реальными носителями языка. для него авторитет - "З.Саука". боюсь, что моя бабуля, живущая в глубинке припятского Полесья, не

[365] Ales J https://m.nn.by/articles/117758/comments/page/4/ (14.02.2019).
[366] Михаил https://www.svaboda.org/a/24902513.html (14.02.2019).
[367] Napalm https://m.nn.by/articles/11177/comments/ (14.02.2019).
[368] пожилая https://nn.by/?c=ar&i=109911#startcomments (14.02.2019).

поняла бы и половины из сказанного последним на "клясычным правапiсе"...[369] (09.09.2010)

'MRuł [ein Diskursteilnehmer, der die Taraškevica verwendet] hat offensichtlich nie mit den realen Sprachträgern gesprochen. Für ihn stellt Z. Saŭka [öffentliche Person, die sich für die Taraškevica eingesetzt und mehrere Aufsätze über die Taraškevica und Narkamaŭka geschrieben hat] eine Autorität dar. Ich fürchte, dass meine Oma, die im tiefen Poles'e am Pripjat' lebt, nicht mal die Hälfte davon verstehen würde, was er hier in der 'klassischen Rechtschreibung' gesagt hat…'

Hier handelt es sich um verschiedene Ausprägungen des im Abschnitt 7.1.2. vorgestellten 'Topos der (Allgemein-)Bekanntheit'.

Unter den pragmatischen Argumenten gegen die Taraškevica findet man mehrere Beispiele, die aus dem 'Realitätstopos' (s. Abschnitt 7.1.2.) abgeleitet sind. Die folgenden Argumente plädieren dafür, dass man die sprachbezogene Handlungsstrategie von der Realität und nicht von abstrakten Idealen und Jugendidealismus ausgehend entwickeln sollte.

(7.158) Хотим возрождать язык - давайте начинать с того, что есть в реальности, а не исходить из абстрактных идеальных позиций об исторической справедливости и проч. Нет же, надо усложнить и без того трудную задачу...[370] (15.02.2013)

'Wenn wir die Sprache wiederbeleben wollen, dann müssen wir davon ausgehen, was wir in der Realität haben, und nicht von den abstrakten idealistischen Positionen über historische Gerechtigkeit usw. Aber nein, einige verkomplizieren die ohnehin schwierige Aufgabe.'

(7.159) […] я ў свой час таксама "клясычны правапiс" вельмi падтрымлiваў, будучы падлеткам. Ну вырастаючы пачынаеш глядзець на рэчы без юнацкага максымалiзму, больш рэалiстычна.[371] (05.10.2007)

'…als Teenager habe ich ebenfalls die 'klassische Rechtschreibung' sehr unterstützt. Aber wenn man erwachsen ist, betrachtet man die Dinge ohne Jugendmaximalismus, realistischer.'

Oft werden die Argumente konkretisiert, indem man erläutert, welche Voraussetzungen für die Verbreitung und Popularisierung der Taraškevica fehlen; das können die staatliche Unterstützung oder die Ressourcen für ein Bildungssystem sein, das mit dem staatlichen System konkurrieren kann.

(7.160) А па вашаму "лепей марыць пра жураўля у небе - тарашкевiцу"? А як вы яе без дзяржавы "у жыццё" прасунеце? Не першы раз паўтараю: тарашкевiца бродзiць па РБ ужо год 20(актыўна) i вынiк? Мабыць змянiць тактыку?[372] (30.07.2007)

'Und ist es, eurer Meinung nach, besser, von einer „Taube auf dem Dach" – der Taraškevica – zu träumen? Wie werdet ihr sie ohne den Staat ins Leben einführen? Ich wiederhole nicht das erste Mal: die Taraškevica wandert (aktiv) durch die RB [Republik Belarus] schon seit ca. 20 Jahren und wo ist das Resultat? Vielleicht sollte man die Taktik ändern?'

(7.161) […] тарашкевiца не мае нiякiх шанцаў у сувязi з неагчымасцю стварыць хоць якую альтэрнатыву дзяржадукацыi.[373] (29.07.2007)

'…die Taraškevica hat keine Chancen angesichts der Unmöglichkeit, irgendeine Alternative zu der staatlichen Bildung zu schaffen.'

---

369 vanislaff http://news.tut.by/society/196431.html (11.02.2013).
370 differentview http://forums.tut.by/showthread.php?t=14101009 (16.02.2013).
371 United We Stand https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (07.02.2019).
372 Napalm https://m.nn.by/articles/10500/comments/ (15.02.2019).
373 Napalm https://m.nn.by/articles/10500/comments/ (14.02.2019).

7.4.3. Sprecherbezogene Argumente

Sprecherbezogene Argumente stellen einen wichtigen Teil der Gegen-Taraškevica-Argumentation dar und zeichnen sich durch Vielfalt aus. So findet man eine Reihe an wertenden Nominationen für die Taraškevica-Gruppe, die diese Gruppe aus verschiedenen Perspektiven charakterisieren. So werden die Taraškevica-Sprecher manchmal analog zu den im Erwachsenenalter getauften Personen 'Neophyten' (*neafity* / *неафіты*) genannt (s. Bsp. (7.179)), was sich mit der Nomination von Mazzitelli (2012) überschneidet (*newly-converted speakers*) (s. Kapitel 2). Die Nominationen implizieren gleichzeitig, dass die Taraškevica-Sprecher bis vor kurzem 'ungläubig' (= russischsprachig) waren ((s. Bsp. (7.171) unten; vgl. auch die Aussage von Pacjupa (5.30)). Auf die Geschlossenheit und kleine Größe der Gruppe der Taraškevica-Anhänger weisen solche Nominationen wie 'Sektierer' (*sektanty* / *сектанты*)[374], 'Marginale' (*marhinaly* / *маргіналы*)[375] und *neformaly* / *нефармалы*[376] 'Angehörige einer Subkultur' hin, auf das Extreme ihrer Überzeugungen Nominationen wie 'Revolutionäre' (*rėvaljucyjanery* / *рэвалюцыянеры*) (Bsp. (7.162)), 'Radikale' (*radykaly* / *радыкалы*)[377], '(Sprach-)Extremisten' ((*moŭnyja*) *ėkstrėmaly* / (*моўныя*) *экстрэмалы*)[378], 'Fanatiker' (*fanatyki* / *фанатыкі*).[379]

Oft werden die Taraškevica-Benutzer nach Oppositionellen bzw. Angehörigen bestimmter politischer (konservativer) Organisationen differenziert (was auch in einigen Taraškevica-Nominationen zum Ausdruck kommt (s. Unterkapitel 8.2).

(7.162) Увогуле, што такое клясічны правапіс, уяўляе вузкае кола рэвалюцыянераў, колькасць якіх імкліва набліжаецца да колькасці сяброў КХП.[380] (31.08.2007)

'Und überhaupt, was die klassische Rechtschreibung ist, weiß nur ein enger Kreis der Revolutionäre, deren Anzahl sich der der Freunde der KChP [Konservativ-christliche Partei] nähert.'

Aus diesem Grund kann die Taraškevica keine Sprache für die ganze Gesellschaft werden:

(7.163) Як не можа ўсё грамадства прыняць ідэалы нейкай адной палітычнай партыі, гэтак і тарашкевіца, якую ўжываюць прадстаўнікі ТОЛЬКІ ПЭЎНЫХ палітычных поглядаў, не можа стаць агульнабеларускім правапісам.[381] (30.09.2007)

'So wie die ganze Gesellschaft die Ideale einer bestimmten politischen Partei nicht annehmen kann, kann die Taraškevica, die nur von den Vertretern bestimmter politischer Ansichten verwendet wird, nicht die allgemeinbelarussische Rechtschreibung werden.'

Analog zu religiösen Fanatikern werden die Taraškevica-Sprecher als (politische) Fanatiker dargestellt, die sich, abgesehen von den Sprachfragen, für nichts interessieren:

(7.164) А хто піша тарашкевіцай? Зацятыя бнфаўцы? Змагары, якія спяць загарнуўшысь у б-ч-б сцяг? Сьвядомыя фанатыкі, якім у жыцці нічога не цікава акрамя філялёгіі ды

[374] Nevincuk https://m.nn.by/articles/11820/comments/ (17.02.2019).
[375] Ebd.
[376] United We Stand https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (17.02.2019).
[377] Jeap https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (17.02.2019),
Ales' Jurkaviec https://m.nn.by/articles/22044/comments/ (17.02.2019),
United We Stand https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (17.02.2019).
[378] United We Stand https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (17.02.2019).
[379] Вукар Гараська https://m.nn.by/articles/113649/ (17.020.2019).
[380] Napalm https://m.nn.by/articles/11177/comments/ (17.02.2019).
[381] Памяркоўны https://m.nn.by/articles/11821/comments/ (17.02.2019).

правапісу? […] "тарашкевіца" ужо таксама стала сінонімам зацятасці ды ідэалістычнага фанатызму. Пакінце мову па-за палітыкай, не прыкрывайце ёй уласную бязідэйнасць.[382] (04.10.2007)

‘Und wer schreibt mit der Taraškevica? Leidenschaftliche BNFcy [Mitglieder der Partei BNF]? Kämpfer, die in die weiß-rot-weiße Fahne umwickelt schlafen? (National-)Bewusste Fanatiker, die sich im Leben für nichts, abgesehen von Philologie und Rechtschreibung, interessieren? Die Taraškevica ist bereits ebenfalls zu einem Synonym für Voreingenommenheit und idealistischen Fanatismus geworden. Lasst die Sprache außerhalb der Politik und versteckt darunter nicht die eigene Ideenlosigkeit.’

Im Einklang damit wird die Taraškevica-Gruppe mit einer Sekte oder einem Ghetto verglichen, die bzw. das sich von der restlichen Bevölkerung abgrenzt und in eine Selbstisolation oder Parallelwelt flüchtet:

(7.165) Няўжо раней не было бачна, што мякказначча - гэта гетта для немоглых беларусаў, сасмаглых ад чакання, як "ляснецца рэжым", і якія не маюць ані жадання, ані стымулу змагацца за выхад з гэтага гетта?[383] (31.08.2007)

‘Hat man denn früher nicht gesehen, dass das Weichheitszeichenland ein Ghetto für machtlose Belarussen ist, die ermüdet von Warten darauf sind, dass „das Regime zusammenbricht“ und die weder die Lust noch einen Stimulus haben, dafür zu kämpfen, dieses Ghetto zu verlassen.’

Die hier in Bezug auf die Taraškevica verwendete Nomination *mjakkaznačča* / *мякказначча* ‘Weichheitszeichenland’ ruft Assoziationen mit einer in sich geschlossenen verträumten Parallelwelt hervor. Gleichzeitig werden die Taraškevica-Sprecher als die Menschen dargestellt, die weder die Lust noch die Kraft haben, die Situation zu ändern und den Gheto-Rahmen zu verlassen. Interessant ist, dass ähnliche Parallelen auch von den (ehemaligen) Taraškevica-Benutzern gezogen werden, wie z.B. von dem Redakteur der Zeitung *Naša Niva* vor dem geplanten Übergang der Zeitung zur Narkamaŭka:

(7.166) Трэба прызнаць, што мы, ініцыятары «тарашкевіцы», за мінулыя 20 гадоў так і ня здолелі стварыць уласнага адзінага руху. Наадварот, сёньня мы ператварыліся ў сэкту, бо абралі для існаваньня паралельны сьвет.[384] (30.08.2007)

‘Man muss zugeben, dass wir, die Initiierer der Taraškevica, es binnen 20 Jahren nicht geschafft haben, eine eigenständige einheitliche Bewegung zu gründen. Umgekehrt haben wir uns heutzutage in eine Sekte verwandelt, weil wir eine Parallelwelt für die Existenz gewählt haben.’

Da die ‘Sektierer’ in Bezug auf die Eigengruppe die Nomination ‘Elite’ verwenden und die Mehrheit der Bevölkerung, die die Narkamaŭka verwendet, abwerten (s. Abschnitt 7.2.3.), werden ihnen ‘Snobismus’ und ‘Überheblichkeit’ im Verhalten gegenüber den Narkamaŭka-Sprechern und der restlichen Bevölkerung vorgeworfen:

(7.167) Надакучыла гэтая пыхливасць, кшталту, мы лепшыя, бо на тарашкевицы гаворым. А чым Вы лепшыя за мяне, якая вольна гаворыць, пиша и стварае на добрай наркамауцы?[385] (18.06.2013)

[382] United We Stand https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (21.12.2018).
[383] booxter https://m.nn.by/articles/11177/comments/ (17.02.2019).
[384] S. Dubavec https://nn.by/?c=ar&i=11177#startcomments (17.02.2019).
[385] Справядливая https://m.nn.by/articles/111306/comments/ (18.02.2019).

‘Ich habe die Überheblichkeit satt der Art: „Wir sind besser, weil wir die Taraškevica sprechen“. Wodurch seid ihr besser als ich [Sprecherin], die in der guten Narkamaŭka frei spricht, schreibt und in ihr schafft?’

(7.168) Такім чынам: у нас у краіне як мінімум 1,3 млн. чалавек з верасня па май штогод рэгулярна вывучаюць мову, а спадары сектанты (= аматары тарашкевіцы) са снабізмам на іх плююць.[386] (03.09.2007)

‘Also in unserem Land lernen jährlich mindestens 1,3 Mio. Menschen von September bis Mai [= Schuljahr] die [belarussische] Sprache, und die Sektierer (= Anhänger der Taraškevica) pfeifen auf sie mit Snobismus.’

Auch hier meldet sich ein ehemaliger Taraškevica-Sprecher:

(7.169) А мне даўно надакучыла быць часткай анклава, які свята ахоўвае сваё абмежаванае сектанства, называючы гэта “элітарнасцю”.[387] (09.12.2008)

‘Ich habe es längst satt, Teil einer Enklave zu sein, die ihr begrenztes Sektierertum wie ein Heiligtum beschützt und es ‘Elitentum’ nennt.’

Auch in der Forschungsliteratur werden Gruppenbildung und fehlender Realismus der Taraškevica-Bewegung thematisiert: So spricht Mečkovskaja (2003, 136) in Bezug auf die Taraškevica-Bewegung von klubartigen sprachlichen Experimenten, die den gesunden Menschenverstand überstiegen. Lukašanec (1998a, 188; 1998b, 26) unterscheidet neben der sprachlichen Tendenz der Nationalisierung die Tendenzen der Intellektualisierung und Snobisierung.

Wie bereits oben angedeutet, werden die Taraškevica-Anhänger als ursprünglich russischsprachige Personen dargestellt, die erst in einem ‘bewussten’ Alter zur Taraškevica gewechselt haben (s. oben). Die Taraškevica stelle für sie ein Mittel der Abgrenzung und der Emporhebung über die anderen dar:

(7.170) Прычым самымі палымянымі заўзятарамі "клясыкі" з'яўляюцца адпачатна рускамоўныя няўдачнікі, якія абралі "беларушчыну" як сродак адасаблення ад няветлага грамадства і як аб'ект інтэлектуальных вычварэнняў (пасвядомае жаданне вылучыцца з натоўпу).[388] (30.08.2007)

‘Dabei sind die leidenschaftlichsten Anhänger der ‘Klassik’ ursprünglich russischsprachige Loser, die das „Belarussische“ als Mittel zur Abgrenzung von der unfreundlichen Gesellschaft und als Objekt [ihrer] intellektuellen Perversionen (unbewusster Wunsch, sich von der Menge abzuheben) gewählt haben.’

Manche Diskursteilnehmer werfen den Taraškevica-Sprechern vor, im Alltag russischsprachig zu sein und die Taraškevica nur für ideologische Internet-Kämpfe zu verwenden:

(7.171) Да таго ж, многія такія "абаронцы сапраўднай мовы" ужываюць рускую амаль паўсюдна акрамя інтэрнэту, дзе "чысцяць рады ад ворагаў беларусчыны".[389] (21.05.2013)

‘Abgesehen davon verwenden viele solcher ‘Verteidiger der wahren Sprache’ fast überall Russisch, mit Ausnahme des Internets, wo sie die Reihen von den ‘Feinden des Belarussischtums säubern’.’

---

[386] litz https://m.nn.by/articles/11136/comments/page/3/ (18.02.2019).
[387] Зміцер Сасноўскі http://www.svaboda.org/content/transcript/1357257.html (22.10.2011).
[388] Мэрыкан https://m.nn.by/articles/11136/comments/page/2/ (17.02.2019).
[389] Nehta z nichoga https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/4/ (17.02.2019).

Alle oben angeführten Charakteristika der Taraškevica-Anhänger tragen dazu bei, dass diese als Anti-Autoritäten angesehen werden, die man (in ihren sprachlichen Präferenzen) nicht nachahmen sollte. Taraškevica-Sprecher werden mit Hilfe der evaluativen und denotativen Kontextualisierung als Anti-Autoritäten konstruiert (s. Abschnitt 1.7.1).

Den in der Minderheit stehenden Taraškevica-Benutzern, die ursprünglich russischsprachig waren, werden als Autoritäten authentische Belarussischsprecher gegenübergestellt, deren Sprache keine bzw. nur sehr wenige Gemeinsamkeiten mit der Taraškevica hat (s. auch Abschnitt 7.1.4). Oft treten die Diskursteilnehmer selbst oder ihre Verwandten bzw. Bekannten als solche Autoritäten auf:

(7.172) Мне уже амаль 60 гадоу, скончыла беларускамоуную школу. […] Мой бацька быу 1912 года нараджэння, мама - маладзейшая. Вырасла я у вёсцы. Ніхто у нас не размауляу на такой мове, якую зараз прапагандуе моладзь. Магу пагадзіцца толькі на мяккасць вымаулення.[390] (27.05.2013)

‘Ich bin schon fast 60 Jahre alt und habe eine belarussischsprachige Schule abgeschlossen. Mein Vater wurde 1912 geboren, die Mutter ist jünger. Ich bin auf dem Land aufgewachsen. Keiner hat bei uns die Sprache gesprochen, die jetzt von der Jugend propagiert wird. Ich bin nur mit der palatalen Aussprache einverstanden.’

(7.173) Зь дзяцінства размаўляў на роднай мове, вучыўся ў беларускай школе. Радня, асабліва бабуля размаўляла на чыстай беларускай мове, але- без дзіўных "наваротаў", якія чую сёння ад маладых людзей на вуліцах Мінска.[391] (21.05.2013)

‘Seit der Kindheit habe ich die Muttersprache gesprochen, ich besuchte eine belarussische [belarussischsprachige] Schule. Meine Verwandten, insbesondere meine Oma sprachen die reine belarussische Sprache, aber ohne die komischen „Dingsbums“, die ich heutzutage von jungen Leuten auf den Minsker Straßen höre.’

Als ‘Autoritäten’ gegen die Taraškevica treten nicht nur authentische Sprecher, sondern auch Personen auf, die bereits gestorben sind. Sehr beliebt sind Argumentationen gegen die Taraškevica, in denen der Autor der Grammatik, B. Taraškevič, selbst als Autorität auftritt. In solchen Argumentationen wird betont, dass Taraškevič die heutigen Taraškevica-Trends nicht billigen bzw. darauf verzichten würde:

(7.174) Эксперт: Стваральнік “тарашкевіцы” адмовіўся б сёння ад “клюбу” і “клясы”[392] [Titel eines Online-Artikels] (21.01.2009)

‘Experte: Der Schöpfer der Taračevica würde heutzutage auf „kljub“ [T: Klub] und „kljasa“ [T: Klasse] verzichten [gemeint ist die Integration der Lehnwörter im Allgemeinen].’

(7.175) Можна не сумнявацца, што Тарашкевіч, напэўна, адхрысціўся б ці не ад усіх сучасных адэптаў клясыкі, якія бессаромна злоўжываюць ягоным імем.[393] (30.09.2007)

‘Man kann mit Sicherheit sagen, dass sich Taraškevič heutzutage wahrscheinlich beinahe gegen alle Anhänger der Klassik, die seinen Namen schamlos missbrauchen, sträuben würde.’

In diesem Fall handelt es sich um eine fiktive Autorität; das betreffende Argument entzieht sich jeglicher Überprüfung (s. oben).

---

[390] Святлана, Клецк https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/7/ (19.02.2019).
[391] Неабыякавы https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/2/ (17.02.2019).
[392] https://news.tut.by/society/127133.html (17.02.2020).
[393] Памятлівы https://m.nn.by/articles/11821/comments/ (17.02.2019).

7.4.4. Historisch-politische Argumente

Die zwei wichtigsten Argumente gegen die Taraškevica aus dem historisch-politischen Bereich betreffen ihre ‘Veraltetheit’ und ‘Politisiertheit’. Im ersteren Fall kann man vom ‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ und im zweiten Fall vom ‘Topos der (Wert-)Neutralität’ (in Bezug auf die Narkamaŭka im Abschnitt 7.1.1. behandelt) sprechen.

Obwohl die lange Tradition und Historizität genau das ist, was an der Taraškevica besonders geschätzt wird und in der Taraškevica-Bezeichnung *kljasyčny pravapis / клясычны правапіс* ‘klassische Rechtschreibung’ festgehalten wird, wird sie von einigen Diskursteilnehmern als ‘veraltet’ angesehen. Das Argument der Veraltetheit kann als eine Umwertung des ‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ angesehen werden, die in den konkurrierenden Gleichungen von Friedman (1997) ‘alt = gut = rein’ und ‘neu = gut = rein’ bzw. in den Topoi ‘Das Neue ist gut’ vs. ‘Das alte ist gut’ (vgl. Eggs 2000a, 406) zum Ausdruck kommt (s. Abschnitt 1.7.2 und 1.8.2):

(7.176) Хочаце, каб беларуская мова загучала з вуснаў беларусаў?? Тады ЗАБУДЗЬЦЕСЯ на тарашкевіцу […]! Гэта МІНУЛАЕ!!! А той, хто жыве мінулым, не мае будучыні! […] Навошта нам ЯЎНА паланізаваная, састарэлая беларуская мова пачатку мінулага стагоддзя! Дайце дарогу мове цяперашняй, не цягніце гэтую старую замшэлую скрыню на белы свет![394] (21.05.2013)

‘Wollt ihr, dass die belarussische Sprache aus dem Mund von Belarussen klingt? Dann vergesst die Taraškevica…! Sie gehört der Vergangenheit an! Und derjenige, der in der Vergangenheit lebt, hat keine Zukunft! Wofür brauchen wir die deutlich polonisierte, veraltete belarussische Sprache vom Anfang des vergangenen Jahrhunderts! Macht den Weg für die gegenwärtige Sprache frei, zerrt nicht diese alte bemooste Truhe ans Licht!’

Die Nomination ‘alte bemooste Truhe’ enthält eine negative Konnotation, indem sie etwas Altes bedeutet, das jahrelang vergessen in der Ecke stand und das keiner (mit Ausnahme bestimmter Einzelpersonen) vermisst hat und vermissen wird. Würde man die ‘alte Truhe’ doch ‘hervorzerren’ und ‘öffnen’, dann würde man trotzdem nicht wissen, was mit dem ‘Inhalt’ zu tun ist. Der Topos der Veraltetheit ist ebenfalls im Beispiel (7.27) enthalten: in dem betreffenden Beispiel wird die gegenwärtige Narkamaŭka der archaischen Taraškevica gegenübergestellt (s. auch Bsp. (8.43)).

Im Gegensatz zu der ‘neutralen’, ‘unmarkierten’ Narkamaŭka wird die Taraškevica als ‘markiert’, ‘politisiert’, ‘aufreizend’ empfunden (vgl. Abschnitt 7.1.4). Hier wird die Fortsetzung des Beispiels (7.24) angeführt:

(7.177) Тарашкевіца ж ад свайго другога нараджэння ў другой палове 1980-х – гэта правапіс ‘палітычны’, не нейтральны, маркіраваны, ‘раздражняльны’.[395] (30.09.2007)

‘Die Taraškevica ist seit ihrer zweiten Geburt in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre eine ‘politisierte’, nicht neutrale, markierte, ‘reizende’ Rechtschreibung.’

Die Taraškevica würde nicht zum Zweck der Kommunikation, sondern in erster Linie zur Bekundung bestimmter politischer Ansichten verwendet:

[394] STATiK https://nn.by/?c=ar&i=109911#startcomments (19.02.1019).
[395] Памяркоўны https://m.nn.by/articles/11821/comments/ (17.02.2019).

(7.178) Для мяне мова - не сцяг, а сродак зносінаў з людзьмі, і хачу, каб мяне разумелі, а некаторыя жадаюць заявіць мяккімі знакамі ды Філёзофіяй пра свае палітычныя перакананні.[396] (03.10.2007)

‘Für mich ist die Sprache keine Fahne, sondern ein Mittel der Kommunikation mit den Menschen; und ich will, dass man mich versteht. Und einige wollen durch die Weichheitszeichen und *filëzofija* [T: ‘Philosophie’; steht repräsentativ für die Integrationsweise der Entlehnungen in die Taraškevica] ihre politische Überzeugung kundtun.’

Die Taraškevica wird als eine anti-russische puristische Tendenz gesehen, die oft in einer Reihe mit anderen Überzeugungen aus dem Bereich der Geschichte, Ethnologie, Religion usw. auftrete. Diese Überzeugungen entwickeln sich aus dem Bestreben, ‘nicht-russisch’ zu sein („быць нерасійскім“).[397] Nach diesem Prinzip richten sich Taraškevica-Sprecher bei der Wahl der sprachlichen Einheiten. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern das von den Taraškevica-Sprechern Bevorzugte und ‘zum Russischen Kontrastierende’ mit dem ‘Belarussischen’ zusammenfällt. Der Autor des folgenden Beitrags bezieht sich bei dieser Frage nicht nur auf sprachliche Aspekte, sondern auch auf die Auffassung des Landes Belarus auf Seiten anderer Belarussen:

(7.179) Неафіты, пераважна філолагі, якія ведалі расійшчыну як свае пяць пальцаў, у выбары беларушчыны карысталіся простым прынцыпам «абы не па-руску». Лягчэй арыентавацца на знаёмую расійшчыну, ідучы ў адваротным ад яе кірунку. Калі ёсць на выбар два варыянты — падобнае да расійскай ці непадобнае — выбар будзе на карысць непадобнага. […] Пытанне толькі ў тым, наколькі кантраснае адносна расійшчыны супадае з беларушчынай. Наколькі яно прымальнае, прывабнае, магчымае для большасці беларусаў. У простых беларусаў могуць быць іншыя ўстаноўкі і разуменне Беларусі, а не голае «не хачу быць расійцам» […].[398] (V. Stanišėŭski, *Naša Niva*, 18.11.2013)

‘Die Neophyten, die vorwiegend Philologen sind und das Russische perfekt können, ließen sich bei der Wahl des Belarussischen nach dem einfachen Prinzip leiten: ‘Hauptsache, nicht russisch’. Es ist einfacher, sich an dem vertrauten Russischen zu orientieren und in die entgegengesetzte Richtung zu gehen. Wenn zwei Varianten vorhanden sind: eine dem Russischen ähnliche und die andere – unähnliche, dann wird die unähnliche gewählt. Die Frage ist nur, inwiefern sich das zum Russischen Kontrastierende mit dem Belarussischen zusammenfällt. Inwiefern ist es akzeptabel, anziehend, zulässig für die Mehrheit der Belarussen. Die einfachen Belarussen können andere Einstellungen und Auffassungen von Belarus haben, nicht das bloße ‘Ich will kein Russe sein’...’

Bei der Taraškevica handelt es sich also darum, wie man Belarus sieht und auffasst. Der Sprecher wirft den Taraškevica-Anhängern vor, dass ihre leitende Idee sei, ‘nicht-russisch’ zu sein. Dabei kann darunter sowohl die Sprache als auch die Idee des ‘Russischtums’ verstanden werden. Die Taraškevica existiere und entwickle sich in Relation zum Russischen. Das Russische bilde dabei die Grundlage, die Basis für das Belarussische („расійшчына - гэта пэўны грунт, база для беларушчыны“).[399]

(7.180) Калі для русіфікатараў а-ля "1933 год" руская мова была маяком, у бок якога трэба грэбсці, то для сённяшніх пурыстаў гэты маяк не згубіў значэння. Хіба што прынята

[396] Ну человееeек!© (Кураўлёў) https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/2/ (19.02.2019).
[397] V. Stanišėŭski https://nn.by/?c=ar&i=117758 (17.02.2019).
[398] V. Stanišėŭski https://nn.by/?c=ar&i=117758 (17.02.2019).
[399] Віталь Станішэўскі https://vital-stan.livejournal.com/14375.html (02.02.2020).

ўстаноўка грэбсці ў адваротны бок ад маяка. У кожным выпадку расійшчына застаецца ў свядомасці, дэрусіфікацыі няма.[400] (05.08.2013)

'Während die russische Sprache für die Russifikatoren à la 1933 einen Leuchtturm darstellte, in dessen Richtung man rudern soll, verlor dieser Leuchtturm für Puristen von heute seine Bedeutung nicht. Außer dass die Einstellung angenommen wurde, in die Gegenrichtung des Turms zu rudern. In beiden Fällen bleibt das Russische im Bewusstsein, es gibt keine De-Russifizierung.'

Das anti-russische Konzept 'Taraškevica' reproduziere das 'Russische' und bilde es ab, indem es das *mental image* des Russischen als Teil des Eigenen enthalte und sich davon in Abstoßreaktion weiterentwickle (s. Abschnitt 1.3.2). Als konkretes Beispiel wird in diesem Zusammenhang das Taraškevica-Wort *pryšpil'ny* / *прышпільны* angeführt, das eine Lehnübersetzung des aus dem russischen Jugendslang stammenden *prikol'nyj* / *прикольный* 'cool, geil' ist. Das als Basis für *prikol'nyj* dienende Verb *prikalyvat'sja* / *прикалываться* 'Spaß machen' hat die ursprüngliche bzw. wörtliche Bedeutung 'sich anstecken / anheften lassen' und wird seinerseits von dem nicht-reflexiven Verb *prikalyvat'* / *прикалывать* 'etw. anheften / anstecken' gebildet. Das Wort *pryšpil'ny* wird von dem belarussischen Verb mit derselben Bedeutung und mit Hilfe derselben Affixe (*pry-špil'vac'* / *пры-шпільваць* 'anstecken, anheften') gebildet. Dabei wird das entsprechende Verb der Zwischenstufe *pryšpil'vacca* / *прышпільвацца* in der Bedeutung 'Spaß machen' nicht verwendet (sondern nur in der wörtlichen Bedeutung 'sich anstecken / anheften lassen'). Das Verb *pryšpil'vacca* in der Bedeutung 'Spaß machen' fehlt auch in dem sprachlichen Ratgeber eines der Begründer und Verfechter der Taraškevica, D. Saŭka (2008); dabei ist das Adjektiv *pryšpil'ny* als Äquivalent zum russischen *prikol'nyj* 'cool, geil' darin aufgelistet. Stanišėŭski spricht in diesem Zusammenhang von der 'Existenz in Anbindung an das Russische':

(7.181) "Прышпільны" можна зразумець толькі, калі ведаеш рас. "прикольный" і супастаўляеш. […] Нібыта і размаўляюць па-беларуску, але насамрэч, проста бяруць расейшчыну і пераствараюць. Існаванне ў прывязцы да расейшчыны.[401] (21.05.2013)

'*Pryšpil'ny* kann man nur dann verstehen, wenn man das russ. *prikol'nyj* kennt und gegenüberstellt… Man tut so, als ob man belarussisch spräche, in Wirklichkeit nimmt man das Russische und gestaltet es um. [Das ist eine] Existenz in Anbindung an das Russische.'

Das 'Russische' in der Taraškevica wird auch von Pacjupa erkannt und kritisiert, indem er diese als 'imitierte' Taraškevica und die Taraškevica-Sprecher als russischdenkende Personen bezeichnet. Der 'imitierten' Taraškevica, die er aufgrund ihrer 'Russifiziertheit' als 'armseligen Usus' und 'Hahnengekrähe' bezeichnet (s. Bsp. (5.29)), stellt er die 'wahre' belarussische Sprache gegenüber, die außerhalb jeglicher Opposition existiere. Aus diesem Grund ruft Pacjupa dazu auf, die Existenz der Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' 'vehement zu verneinen'. (s. Bsp. (5.33) im Abschnitt 5.7). Die belarussische Sprache seines 'idealisierten Weltbildes' ist die Sprache, die außerhalb des Kontextes des Russischen existiert (seien es die russischen semantischen Strukturen, die in Taraškevica-Kalkierungen weiter existieren, oder die russische Amtssprache in Belarus). Ähnlich äußert sich V. Stanišėŭski:

[400] Віталь Станішэўскі https://news.arche.by/by/page/ideas/cultura-idei/12549 (02.03.2020).
[401] Віталь Станішэўскі https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/3/ (02.03.2020).

(7.182) Незалежнасць і самастойнасць мовы - гэта не перманентнае капрызнае перараблiванне насуперак іншай мове, а жыццё, пры якім іншыя мовы застаюцца па-за полем зроку або на перыферыі.[402] (04.08.2013)

‘Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Sprache bestehen nicht in einer ständigen kapriziösen Umgestaltung kontra eine andere Sprache, sondern in dem Leben, in dem andere Sprachen außerhalb der Sichtweite oder an der Peripherie bleiben.’

7.4.5. Ethisch-moralische Argumente

Zu den ethisch-moralischen Argumenten gegen die Taraškevica können jene gezählt werden, in denen den Taraškevica-Benutzern vorgeworfen wird, den Gebrauch der Taraškevica mit dem Erwerb eines höheren moralischen Status gleichzusetzen:

(7.183) Бо што мяне адштурхоўвае ў некаторых - далёка не ўсіх - карыстальніках "клясыкі" або лацінкі - гэта тое, што сваё валоданне гэтай версіяй мовы яны аўтаматычны звязваюць з павышэннем уласнага маральнага, "сьвядомага" статусу. То бок, змагацца са "злачынным рэжымам", займацца "нацыянальным адраджэньнем" і ўвогуле быць патрыётам можа толькі карыстальнік "клясычнага правапісу" або лацінкі і барані Божа - не "наркамавец".[403] (30.08.2007)

‘Denn das, was mich von einigen – bei weitem nicht allen – Benutzern der ‘Klassik’ oder der Lacinka abstößt, ist, dass sie ihre Beherrschung der jeweiligen sprachlichen Version automatisch mit der Erhebung des eigenen moralischen, ‘(national-)bewussten’ Status verbinden. D.h. nur ein Benutzer der ‘klassischen Rechtschreibung’ oder der Latinica (auf keinen Fall ein ‘Narkamauer’) kann gegen das ‘verbrecherische Regime’ kämpfen, sich mit der ‘nationalen Wiedergeburt’ beschäftigen und überhaupt Patriot sein.’

Hier handelt es sich um die Nicht-Akzeptanz bzw. Umwertung des ‘Tops der Selbstzweckhaftigkeit’ in Bezug auf die Taraškevica, der diese in den Pro-Taraškevica-Argumenten (s. Abschnitt 7.3.5.) zu einem Wert an sich, zu einem moralischen Prinzip erhebt: Die Verwendung der Taraškevica sei keine Tugend, die die betreffende Person zu einer moralischen Autorität mache bzw. es sei unmoralisch, die eigene Sprache zu einem moralischen Wert zu erheben und dadurch den eigenen moralischen Status zu erhöhen. Im zweiten Fall findet eine Überleitung zu den sprecherbezogenen Argumenten gegen die Taraškevica statt, in denen den Taraškevica-Sprechern Snobismus und Überheblichkeit vorgeworfen werden (vgl. Abschnitt 7.4.3).

Da die Taraškevica analog zur Narkamaŭka bei vielen negative Wahrnehmungsempfindungen hervorruft (s. Abschnitt 7.4.1.), wird ihren Benutzern vorgeworfen, durch ihre Verwendung ‘unmoralische Handlungen’ (wie Gewalt) gegenüber der Sprache auszuüben:

(7.184) Это не мова. Это извращённое насилие над ней.[404] (23.01.2010)

‘Das ist keine [belarussische] Sprache. Das ist eine perverse Gewalt über sie.’

Unmoralische Handlungen können sich nicht nur gegen die Sprache richten, sondern auch gegen diejenigen, die diese Sprache als Leser oder Zuhörer ‘konsumieren’. So richtet sich ein weiterer Vorwurf an die Massenmedien, die ihren Lesern bzw. Zuhörern Informationen in der Taraškevica ‘servieren’: Einige Leser bzw. Zuhörer empfinden das als ‘Verhöhnung’ und

[402] Віталь Станішэўскі https://vital-stan.livejournal.com/14375.html (02.03.2020).
[403] barilotti https://m.nn.by/articles/11136/comments/ (18.02.2019).
[404] Игоридзе http://forums.tut.by/showthread.php?t=9863229&page=2&pp=50& (24.01.2010).

‘Garstigkeit’ und würden lieber auf solch ein ‘Produkt’ verzichten und etwas in einer anderen Sprache lesen bzw. hören:

(7.185) Не хочацца глядзець і адзінае беларускамоўнае тэлебачанне, якое вяшчае з замежжа, бо надта ж дзіўныя яны ўжываюць словы замест звычайных. Здзек -- гэта рэдакцыйная моўная палітыка? Не над моваю, а над слухачамі і чытачамі сайтаў. Вось каб гэтых гал. рэдаў і стылістаў, якіх яны наймаюць, гэтак кармілі ў рэстаране? Ці дома. Дык не, не захочуць яны есці паскудства, лепш пагаладаць. Вось і чытачачам-слухачам, якім млосна робіцца ад гэтых "загіблых", даводзіцца галадаць. Лепш ужо пачытаць навіны на "чыстым рускім языку" ці па-польску, па-англійску. Сумна.[405] (21.05.2013)

‘Man will auch nicht den einzigen belarussischsprachigen TV-Sender, der aus dem Ausland sendet, gucken: denn er verwendet sehr merkwürdige Wörter anstelle der gewöhnlichen. Ist Verhöhnung die redaktionelle Sprachpolitik geworden? Verhöhnung nicht der Sprache, sondern der Zuhörer und Leser der Internetseiten. Wenn man diesen Hauptredakteueren und den Stilisten, die sie anstellen, so etwas im Restaurant anbieten würde? Oder zu Hause? Nein, sie würden keine Garstigkeit essen, lieber bleiben sie hungrig. Hungrig bleiben auch die Leser und Zuhörer, denen vor „zahiblyja“ [T: ‘verunglückt’] schwindlig wird. Besser ist in diesem Fall, Nachrichten in der ‘puren russischen Sprache’ oder auf Polnisch oder Englisch zu lesen.’

In diesem Zusammenhang kann man von dem ‘Topos der Gewalt an der belarussischen Sprache’ sprechen, der im Abschnitt 7.2.5 vorgestellt wurde.

7.4.6. Erkenntnisbezogene Argumente

So wie bei den ‘erkenntnisbezogenen’ Kontra-Narkamaŭka-Argumenten findet man auch in dieser Argumentationsgruppe Offenbarungs-Aussagen über die Nicht-Existenz der Taraškevica: was heutzutage ‘Taraškevica’ genannt wird, sei eine ‘Simulation’:

(7.186) Не было “пераходу на тарашкевіцу”, бо “тарашкевіцы” не існуе. […] сучасная рэінкарнацыя не адбылася. Што ў нашым друку называюць “клясычным правапісам” — сымуляцыя.[406] (Ju. Tarasevič, *Arche* 3/26, 2003)

‘Es gab keinen Übergang zur Taraškevica, weil es keine ‘Taraškevica’ gibt. Die moderne Reinkarnation ist nicht zustande gekommen. Das, was in unseren Printmedien ‘klassische Rechtschreibung’ genannt wird, ist eine Simulation.’

Andere ‘erkenntnisbezogene’ Argumente dieser Gruppe richten sich (direkt oder indirekt) gegen die Offenbarungs-Aussagen der Taraškevica-Anhänger darüber, dass die Taraškevica die ‘wahre’ belarussische Sprache sei. So überführt der nächste Sprecher das ‘Wissen’ der Taraškevica-Anhänger über die ‘Wahrhaftigkeit’ der Taraškevica auf die subjektive Ebene der Überzeugungen, indem er Parallelen zu einer Glaubensüberzeugung zieht:

(7.187) Што робіць нованавернуты? Ён пачынае «ўдасканальваць» рэлігію. Гэтаксама і з мовай. «Нованавернутыя» беларусы не давяралі звыклым школьным падручнікам. Яны былі цвёрда перакананыя, што сапраўдную, «клясычную» мову ад іх схавалі бальшавікі, і вучыцца трэба паводле граматыкі стогадовай даўніны. Бо праўдзівая мова — гэта не сучасная, выпраўленая ў часы БССР, а т.зв. тарашкевіца.[407] (20.05.2013)

‘Was macht ein Neubekehrter? Er beginnt, die Religion zu vervollkommnen. So ist es auch mit der Sprache. Die ‘neubekehrten’ Belarussen vertrauten nicht den gewöhnlichen

[405] сумна https://m.nn.by/articles/109911/comments/page/2/ (18.02.2019).
[406] Ju. Tarasevič http://archive.is/vZfH (02.03.2020).
[407] A. Ablažėj https://nn.by/?c=ar&i=109911 (18.02.2019).

Schulbüchern. Sie waren fest davon überzeugt, dass die wahre, 'klassische' Sprache vor ihnen durch Bolschewiki versteckt wurde und dass man [die Sprache] anhand einer hundert Jahre alten Grammatik lernen muss. Denn die wahrhafte Sprache ist nicht die gegenwärtige Sprache, die zu den Zeiten der BSSR korrigiert wurde, sondern die so genannte Taraškevica.'

In dem folgenden Beispiel ersetzt die Sprecherin *Sernaja kislota* in der Offenbarungs-Aussage des Taraškevica-Anhängers *Anonim* über die fälschlicherweise für belarussisch gehaltene Sprache (Narkamaŭka), die auch im Bsp. (7.188) angeführt wurde, den Namen 'Narkamaŭka' durch 'Taraškevica', das Adjektiv 'russisch' durch 'polnisch', das Wort 'Bolschewiki' durch das Ethnonym 'Polen':

(7.188) [Anonim]: Тая мова, якую Вы ўспрымаеце як "белорусская" - на самай справе прыдуманая бальшавікамі, каб максымальна "наблізіць" Родную мову да расеймкай і называецца "Наркомаўка". Мова якой пішу я - называецца "Тарашкевіца".[408] (20.05.2004)

'Die Sprache, die Sie als „belarussisch" wahrnehmen, wurde in Wirklichkeit von Bolschewiki ausgedacht, um die Muttersprache maximal an die russische Sprache „anzunähern", sie heißt „Narkamaŭka". Die Sprache, in der ich schreibe, heißt „Taraškevica".'

[Sernaja kislota]: Тая мова, якую Вы ўспрымаеце як "белорусская" - на самай справе прыдуманая палякамі, каб максымальна "наблізіць" Родную мову да польскай і называецца "Тарашкевіца".[409] (20.05.2004)

'Die Sprache, die Sie als „belarussisch" wahrnehmen, wurde in Wirklichkeit von Polen ausgedacht, um die Muttersprache maximal an die polnische Sprache „anzunähern", sie heißt „Taraškevica"'

In diesem Fall wird der Wahrheitsanspruch, der in der ersten Behauptung erhoben wird (s. Unterkapitel 1.1), bestritten, indem man eine analoge Behauptung mit gegenüberstehenden Begriffen (*rasejski / расейскі* 'russisch' vs. *pol'ski / польскі* 'polnisch', *narkamaŭka / наркамаўка* 'Narkamaŭka' vs. *taraškevica / тарашкевіца* 'Taraškevica', *bal'šaviki / бальшавікі* 'Bolschewiki' vs. *paljaki / палякі* 'Polen') aufstellt. Dadurch wird die ursprüngliche 'Wahrheitsoffenbarung' von *Anonim* als (subjektive) Meinung dargestellt, der eine andere Meinung gegenübersteht. Der beanspruchte Wahrheitsraum wird dabei auf die subjektive Wahrheit reduziert.

7.5. Fazit

1) **Pro-Narkamaŭka-Argumente.** Die meisten Pro-Narkamaŭka-Argumente legitimieren bzw. rechtfertigen die Wahl der betreffenden Sprachvarietät, indem sie diese als vorteilhaft im Vergleich zur Taraškevica präsentieren. Oft erfolgt dieser Vergleich implizit. Die positiven Qualitäten, die die Narkamaŭka legitimieren sollen, sind ihre 'Natürlichkeit' ('Natürlichkeitstopos') und 'Reinheit' ('Reinheitstopos').

Die Mehrheit der Argumente für die Narkamaŭka stammt aus dem pragmatischen Bereich. Topoi wie der 'Topos der (Allgemein-)Bekanntheit', 'Topos der Normiertheit' und 'Topos der (Sprach-)Ökonomie' dienen dabei als Quelle für zahlreiche argumentative Sprechhandlungen. Sehr wichtig ist auch der defensiv eingesetzte 'Realitätstopos', der die Narkamaŭka angesichts

[408] Аноним http://forums.tut.by/showthread.php?t=358798&page=1 (20.02.2010).
[409] Серная кислота http://forums.tut.by/showthread.php?t=358798&page=1 (20.02.2010).

der Realität als das einzig mögliche Mittel legitimiert, mit dem bestimmte Ziele erreicht werden können.

Eine positive Bewertung der Fähigkeit, die Realität 'richtig' einzuschätzen und ihr entsprechend zu handeln, wird auch zum Bestandteil der sprecherbezogenen Argumentation für die Narkamaŭka. Für diese Fähigkeit werden die Narkamaŭka-Verteidiger und -Benutzer gelobt. Weitere positive Charakteristika und Fähigkeiten, die den Narkamaŭka-Sprechern zugeschreiben werden, sind Adäquatheit und Kenntnisse der belarussischen Sprache. In allen diesen Fällen wird die Autorität im Diskurs konstruiert, indem man z.B. sich selbst bzw. der Eigengruppe bestimmte positiv konnotierte und somit erstrebenswerte Eigenschaften zuschreibt. Das verbreitetste sprecherbezogene Argument charakterisiert die Narkamaŭka als die Sprache der 'Mehrheit' ('Topos aus der Mehrheit'). Als Mehrheit können dabei sowohl Bekannte und Freunde des jeweiligen Sprechers als auch die Mehrheit der Bevölkerung auftreten. In der sprecherbezogenen Argumentation treten außerdem bekannte Persönlichkeiten (Schriftsteller, Dichter, Historiker) als Autoritäten, die die Narkamaŭka verwenden, auf.

Aus historisch-politischer Sicht wird für die Narkamaŭka mit Hilfe des 'Traditionalitäts-/Historizitätstopos' plädiert. Dabei wird betont, dass die Narkamaŭka eine lange eigene Tradition aufweise, die über die Periode der Sowjetunion hinaus gehe. Der 'Topos der (Wert-)Neutralität' stellt die Narkamaŭka einerseits als neutrale, unmarkierte Sprachform aus 'sprachwissenschaftlicher' Sicht dar, andererseits bezieht er sich auf die Neutralität der Narkamaŭka in Bezug auf die gesellschaftlich-politischen Werte. Im Einklang damit wird die Narkamaŭka als 'normale' Varietät angesehen, die gewöhnlich und alltäglich ist ('Topos der Normalität'). Allerdings weist das Auftreten des 'Topos der Normalität' darauf hin, dass die behauptete 'Normalität' bedroht bzw. bestritten wird. Das wird im Diskurs sowohl implizit als auch explizit gemacht (s. Bsp. (7.28) und (8.27)).

Unter ethisch-moralischen Pro-Narkamaŭka-Argumenten, die vorwiegend defensiv eingesetzt werden, tritt vor allem der 'Differenz-Topos' auf, der die Narkamaŭka als Produkt einer (unmoralischen) Handlung von der betreffenden Handlung trennt und somit besagt, dass die beiden Phänomene nicht auf die gleiche Weise behandelt bzw. bewertet werden dürften. Der 'Differenz-Topos' wird von dem 'Analogie-Topos' gestützt, der Parallelbeispiele aus anderen Ländern liefert. In erkenntnisbezogenen Argumenten wird die Narkamaŭka als die Varietät präsentiert, die die Menschen tatsächlich für 'belarussisch' halten.

2) **Kontra-Narkamaŭka-Argumente.** Zur Delegitimierung der Narkamaŭka werden oft qualitative Argumente verwendet, die ihren Klang negativ charakterisieren: z.B. wird sie als 'hart', 'grob', 'unschön' empfunden ('Wohlklangtopos'). Weiterhin wird die Narkamaŭka als 'künstliche' und 'vermittelmäßigte' Sprachform dargestellt ('Natürlichkeitstopos'). Auch der 'Topos der Russifiziertheit' spielt unter den Argumenten gegen die Narkamaŭka eine wichtige Rolle (s. auch Unterkapitel 8.1). Die aus dem 'Vitalitätstopos' abgeleiteten Argumente charakterisieren die Narkamaŭka als 'tote', 'totgeborene', 'lebensunfähige' usw. Sprachvarietät. Sehr verbreitet sind die Charakteristika, die von Verben abgeleitet sind, die Gewalttaten bezeichnen. Dabei wird die Narkamaŭka als Sprachform dargestellt, die einen 'Schaden' infolge einer Gewalttat trägt ('Unversehrtheitstops'): z.B. wird sie als eine 'vergewaltigte', 'verstümmelte', 'entstellte' usw. Sprachform beschrieben.

Aus pragmatischer Sicht werden die Nachteile betont, die vor allem angesichts der Narkamaŭka-Orthografie beim Erwerb der belarussischen Sprache in der Schule entstehen (‘Topos des korrekten Spracherwerbs’): Die Palatalitätsassimilation sowie das Jakanne bei den Präpositionen *ne / не* und *bez / без* werden vernachlässigt. Wird die Opposition ‘Taraškevica vs. Narkamaŭka’ im Hinblick auf das Hauptziel der ‘belarussischen Wiedergeburt’ – die Formung der nationalen Identität – bewertet, so wird die Wahl der Narkamaŭka in diesem Zusammenhang als ‘irrational’ und ‘schädlich’ angesehen, denn nur durch die Taraškevica könne man sich das ‘belarussische Selbstbewusstsein’ aneignen (‘Rationalitätstopos’).

Die sprecherbezogenen Kontra-Narkamaŭka-Argumente erwidern (implizit) die Pro-Narkamaŭka-Argumente, in denen behauptet wird, dass diese die Sprache der Mehrheit sei. So werden Situationen, in denen die Mehrheit die Narkamaŭka verwendet, auf wenige Lebensbereiche (Schule, Berufsleben) eingeschränkt. Außerdem werden die Narkamaŭka-Sprecher als Anti-Autoritäten dargestellt, denen negative Einstellungen gegenüber der belarussischen Sprache unterstellt werden: Es wird behauptet, dass die Narkamaŭka-Sprecher und -Verteidiger in Wirklichkeit für das Verschwinden der belarussischen Sprache plädierten, dass sie die Interessen des ‘russischen Imperiums’ verträten und somit ‘Feinde der belarussischen Sprache und Kultur’ seien. Des weiteren werden den Narkamaŭka-Sprechern verschiedene negative moralische Eigenschaften zugeschrieben: Sie werden als Amphibiennaturen und Konformisten dargestellt, die sich den Umständen beugen und alles hinnehmen, was man ihnen aufzwingt. Sie zeichnen sich auch durch mangelnde Intelligenz aus, weil ein intelligenter Mensch sich davor ekeln würde, die Narkamaŭka zu verwenden. In anderen Argumenten wird der ‘unvernünftigen’ Mehrheit (d.h. den Narkamaŭka-Benutzern) eine vernünftige Minderheit gegenübergestellt, die sich um das Gemeinwohl kümmert (die Taraškevica-Benutzer).

In den historisch-politischen Argumenten wird hervorgehoben, dass die Narkamaŭka in der Periode der Stalin-Repressionen mit dem Ziel eingeführt wurde, die belarussische Sprache an das Russische anzugleichen und die Spuren der historischen kulturellen Kontakte mit den europäischen Sprachen und Ländern aus der belarussischen Sprache zu tilgen (‘Topos der sprachlichen Entwurzelung’). Diese ‘Spuren’ waren durch die nach dem ‘polnischen Muster’ integrierten Internationalismen in der Sprache vertreten. Die Narkamaŭka wird im Gegensatz zu der ‘europäischen’ Taraškevica als ‘Erbe des sowjetischen Kolonialismus’ charakterisiert. Dementsprechend werden diejenigen, die sie verwenden, als Nachfolger der sowjetischen ‘Täter’ angesehen (‘Topos des Sowjetischen’). Diese Einstellung wird auch auf die Regierung von Lukaschenko projiziert, die die Bevölkerung zur Verwendung der Narkamaŭka durch das Gesetz von 2010 verpflichtet hat.

Im Einklang damit wird die Verwendung der Narkamaŭka auch aus ethisch-moralischer Sicht scharf verurteilt: Darin wird nicht nur das ‘Vergeben’, sondern auch die ‘Befürwortung’ der Taten des sowjetischen Regimes gesehen (‘Topos der Verzeihung und Billigung der sowjetischen Taten’). Dabei wird betont, dass die Gesellschaft auf eine Verurteilung und somit die Umwertung der kommunistischen Vergangenheit von Seiten öffentlicher Personen warte. Die Verwendung der Narkamaŭka wird als Ausübung der Gewalt an der belarussischen Sprache gesehen (‘Topos der Gewalt an der belarussischen Sprache’). Der Wechsel der Zeitung *Naša Niva* von der Taraškevica zur Narkamaŭka wird in diesem Zusammenhang als ‘Verrat’ und

‘Kompromiss mit dem Feind’ verurteilt. Dabei wird hervorgehoben, dass solche Kompromisse oft negative Folgen für diejenigen haben, die sie eingehen (‘Geschichtstopos’). Im Aufgeben der Taraškevica und in der Übernahme der Narkamaŭka wird außerdem ein Verrat an Prinzipien gesehen: dies zeugt davon, dass die Taraškevica für viele einen Wert an sich darstellt (‘Prinzipientopos’).

Auf der Basis erkenntnisbezogener Argumente wird die Existenz der Narkamaŭka mittels pseudowissenschaftlicher Behauptungen bestritten. Die Narkamaŭka wird außerdem als eine von den Bolschewiki ausgedachte Sprache präsentiert, die die Menschen fälschlicherweise für die belarussische Sprache halten. Mit solchen Argumenten versucht man zugleich, die Wahlsituation zwischen zwei Objekte zu neutralisieren. Auch die Narkamaŭka-Sprecher werden im Hinblick auf ihre Einstellung gegenüber Wahrheit und Objektivität charakterisiert und bewertet, und zwar als Menschen, denen kritisches Denken und Streben nach Wahrheit und Objektivität fehle. Dadurch werden sie zugleich als Anti-Autoritäten konstruiert.

Die Argumente für und gegen die Narkamaŭka werden in der Tabelle 9 zusammengefasst.

NARKAMAŬKA		
	PRO	**KONTRA**
Qualitative Argumente	‘Natürlichkeitstopos’ ‘Reinheitstopos’	‘Natürlichkeitstopos’ ‘Wohlklang-Topos’ ‘Topos der Russifiziertheit’ ‘Vitalitätstopos’ ‘Unversehrtheitstopos’
Pragmatische Argumente	‘Topos der (Allgemein-)Bekanntheit’ ‘Topos der Normiertheit’ ‘Topos der (Sprach-)Ökonomie’ ‘Realitätstopos’	‘Topos des korrekten Spracherwerbs’ ‘Rationalitätstopos’ (irrational in Bezug auf Formung des belarussischen nationalen Bewusstseins und der Distanzierung vom Russischen)
Sprecherbezogene Argumente	‘Autoritätstopos’ anerkannte Autoritäten (Schriftsteller, Historiker); konstruierte Autoritäten (Menschen, die Dinge realistisch betrachten; nüchterne, mutige adäquate Personen); ‘Topos aus der Mehrheit’ (Mehrheit der Freunde / Bekannten; absolute Mehrheit)	‘Autoritätstopos’ Narkamaŭka-Sprecher als konstruierte Anti-Autoritäten (russischsprachige Personen, die bel. Sprache nur für berufliche Zwecke oder in der Schule verwenden; Feinde der bel. Sprache und Kultur; Vertreter der Interessen Russlands; Amphibiennaturen, Konformisten; nicht-intelligent, gehirnlos; unvernünftige Mehrheit)
Historisch-politische Argumente	‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ ‘Topos der (Wert-)Neutralität’ ‘Topos der Normalität’	‘Topos des Sowjetischen’ ‘Topos der sprachlichen Entwurzelung’
Ethisch-moralische Argumente	‘Differenz-Topos’ (Produkt ≠ zugrundeliegende Handlung; gestützt von ‘Analogie-Topos’)	‘Topos der Verzeihung und Billigung der sowjetischen Taten’ ‘Topos der Gewalt an der belarussischen Sprache’ ‘Prinzipientopos’ (gestützt durch ‘Geschichtstopos’)
Erkenntnisbezogen e Argumente	Narkamaŭka als Sprache, die von Menschen tatsächlich für belarussisch gehalten wird	Narkamaŭka existiert nicht / ist nicht die belarussische Sprache; Narkamaŭka-Sprecher streben nicht nach Objektivität und Wahrheit

Tab. 9. Argumente für und gegen die Narkamaŭka

3) **Pro-Taraškevica-Argumente.** Die Pro-Taraškevica-Argumente aus der Gruppe der qualitativen Argumente beziehen sich in erster Linie auf die ästhetischen Eigenschaften der Taraškevica und charakterisieren diese als ‘wohlklingend’, ‘gesangartig’, ‘saftvoll’ usw. im Hinblick auf ihren Klang (‘Wohlklang-Topos’). Auch in Bezug auf ihren Gesamtbau wird die Taraškevica im Vergleich zur Narkamaŭka als ‘vollkommen’ dargestellt; sie sei außerdem ‘wohlgebauter’, ‘logischer’ und ‘organischer’ (‘Topos der Vollkommenheit’). Die Taraškevica hebe sich durch ihre Eigenartigkeit und Andersheit hervor; dadurch mache sie auch die Zeitung *Naša Niva* ungewöhnlich und den anderen Zeitungen unähnlich (‘Topos der Eigenartigkeit’ und ‘Topos der Andersheit’). Wie bei der Pro-Narkamaŭka-Argumentation finden sich in Bezug auf die Taraškevica verschiedene Ausprägungen des ‘Natürlichkeitstopos’ (so klinge die Taraškevica ‘natürlicher’ als die Narkamaŭka; sie gebe den natürlichen Klang der Sprache in der Schrift wieder) und des ‘Vitalitätstopos’ (sie werde im Alltag verwendet; sie verfüge über eine mündliche Form, belebe die belarussische Sprache (wieder) und passe sich schneller an neue Erscheinungen an). Die Wahl zwischen der Taraškevica und der Narkamaŭka wird mit der Wahl zwischen Leben und Tod verglichen.

Zu den pragmatischen Argumenten gehören jene, die behaupten, dass die Taraškevica dank ihrer systematischen Laut-Schrift-Korrelation und ihrem Integrationsverfahren bei den Fremdwörtern einen korrekten Spracherwerb erleichtere (‘Topos des korrekten Spracherwerbs’). Ihre Andersheit ziehe Menschen (insbesondere Jugendliche) an und könne somit die Anzahl der potenziellen Sprachbenutzer erhöhen (‘Topos der Anziehungskraft für potenzielle Nutzer’). Setzt man die ‘nationale Wiedergeburt’ und ‘Formung der nationalen Identität’ als oberste Ziele, die durch sprachliches Verhalten zu erreichen sind, stelle die Taraškevica dabei die einzig richtige Alternative dar (denn durch die Narkamaŭka könnten diese Ziele nicht erreicht werden). Solche Argumente werden vom ‘Rationalitätstopos’ abgeleitet.

Unter den sprecherbezogenen Argumenten sind wie im Falle der Narkamaŭka die Argumente breit vertreten, die anerkannte Persönlichkeiten sowie Vorfahren der Sprecher als Autoritäten anführen, die die Taraškevica verwenden bzw. verwendet haben. Abgesehen davon werden den Taraškevica-Sprechern mit Hilfe der evaluativen Kontextualisierung (s. Abschnitt 1.7.1) verschiedene positive Charakteristika zugeschrieben mit dem Ziel, die betreffende Gruppe aufzuwerten und zu einer Autorität zu erheben, deren Handlungen und Wahlpräferenzen als Vorbild dienen (sollen). So wird die Taraškevica als Sprache positioniert, die von der ‘Elite’, von ‘gebildeten’, ‘(national)bewussten’, ‘echten’ Belarussen und ‘gewissenhaften Intellektuellen’ verwendet wird. Oft wird dabei zugleich der ‘Topos aus der Mehrheit’ eingesetzt: in diesem Fall wird betont, dass die Mehrheit der ‘Elite’ oder der ‘gewissenhaften Intellektuellen’ die Taraškevica verwende. Im Vergleich zu der Gesamtbevölkerung, die in den Pro-Narkamaŭka-Argumenten oft als Mehrheit auftritt, handelt es sich um eine ‘Mehrheit in der Minderheit’. Gleichzeitig werden die Pro-Narkamaŭka-Argumente, die von dem ‘Topos aus der Mehrheit’ abgeleitet sind und in denen es sich um die absolute Mehrheit handelt, explizit oder implizit dadurch erwidert, dass Quantität nicht gleich Qualität sei. So wird der Mehrheit, die aus ‘Kolchosbauern und Sowjetmenschen’ besteht oder eine ‘Millionenherde’ darstellt, die ‘anständige’, ‘adäquate’ und ‘kritisch denkende’ Minderheit bzw. ‘Elite’ gegenübergestellt.

Der ‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ spielt eine wichtige Rolle in den politisch-historischen Argumenten und kommt in verschiedenen Facetten zum Ausdruck: Die Taraškevica, die selbst als Traditionsträger dargestellt wird, weist einen Hauch von ‘Altweltlichkeit’ und ‘Nostalgie’ auf. In den politisch-historischen Argumenten fungiert die Taraškevica als Gegensatz zu der ‘sowjetisierten’, ‘russifizierten’ und ‘pro-russischen’ Narkamaŭka. Sie wird als Symbol des ‘Anti-Sowjetismus’, der ‘belarussischen Nationalidee’ und des ‘Europäischtums’ positioniert (‘Topos des Anti-Sowjetischen / Anti-Russischen’, ‘Topos des Nationalen / Belarussischen’ und ‘Topos des Europäischtums’). Angesichts der gegenüber Russland freundschaftlichen Position des Lukašėnka-Regimes, des Verleihens der russischen Sprache den Status der Staatssprache sowie der Bekämpfung der Taraškevica auf der Gesetzebene entwickelte sich die Taraškevica auch zu einem Symbol der nationalkonservativen Opposition, die diese Politik nicht akzeptiert und als ‘anti-belarussisch’ oder ‘anti-national’ einstuft.

Im Einklang damit tritt die Taraškevica in den ethisch-moralischen Argumenten als Wert bzw. moralisches Prinzip auf, der bzw. das die Ideale des ‘Belarussischtums’ und ‘Europäischtums’ sowie bestimmte moralische Charaktereigenschaften der Träger dieser Ideale repräsentiert. Sie wird nicht nur als Mittel, sondern auch als Zweck einer Lebensweise, einer sozialen Organisation gesehen, die sich nach diesen Idealen richtet (‘Topos der Selbstzweckhaftigkeit’). Daher wird der Verzicht auf die Taraškevica bzw. ihre Einstufung als eines der möglichen Mittel zum Erreichen bestimmter Ziele auf Seiten der Zeitung *Naša Niva* als ‘Verrat’ und als Verzicht auf bestimmte moralische Grundprinzipien gewertet. Bei dieser Argumentengruppe findet man in Bezug auf die Taraškevica das für den sprachpatriotischen Diskurs typische Übereinanderblenden sprachlicher Aspekte mit ethisch-moralischen (s. Abschnitt 1.2.3).

In den erkenntnisbezogenen Argumenten tritt die Taraškevica oft als die ‘wahre’ belarussische Sprache auf; sie klinge ‘wahrhaftig’ und hinter ihr stehe die ‘historische Wahrheit’. Die Taraškevica werde nicht erlernt wie eine Sprache, sondern ‘erkannt’ oder wie die Wahrheit ‘erfasst’. Deswegen ist die Frage ‘Für oder gegen die Taraškevica?’ für diejenigen, die diese Wahrheit erkannt haben, irrelevant: Niemand will in einer Lüge leben, nachdem er die Wahrheit erfasst hat. Dank ihrer ‘Wunderhaftigkeit’ fungiert die Taraškevica außerdem als Quelle für zahlreiche Entdeckungen und Erkenntnisse: So stelle sie das Mittel zur Selbsterkenntnis dar mit dem Ergebnis, als Selbst zu existieren.

4) **Kontra-Taraškevica-Argumente**. Die ‘qualitativen’ Argumente gegen die Taraškevica charakterisieren diese negativ entweder aus ästhetischer Sicht (dabei werden Adjektive wie ‘unschön’, ‘schrecklich’ verwendet) (‘Wohlklang-Topos’) oder sprechen ihr die ‘Natürlichkeit’ ab (die Taraškevica wird in diesem Fall als ‘unnatürlich’, ‘künstlich’ usw. charakterisiert) (‘Natürlichkeitstopos’). Vereinzelt treten auch Argumente auf, die vom ‘Unversehrtheitstopos’ abgeleitet sind. Weit verbreitet unter den ‘qualitativen’ Argumenten sind die Argumente aus dem ‘Topos der Fremdheit’: Es wird behauptet, dass die Mehrheit der Bevölkerung gegenüber der Taraškevica ‘Entfremdung’ empfinde; sie sei den Menschen ‘fremd’ und stehe ihnen ‘nicht nah’. Damit überschneiden sich teilweise die Argumente, die die Polonisiertheit der Taraškevica problematisieren (‘Topos der Polonisiertheit’). Ähnlich wie bei den Kontra-Narkamaŭka-Argumenten wird die Taraškevica als ‘lebensunfähiges’ Experiment eingestuft, deren einzelne Elemente ‘tot geboren’ seien (‘Vitalitätstopos’).

Die Gruppe der pragmatischen Argumente gegen die Taraškevica ist sehr vielfältig: Im Diskurs wird oft betont, dass die Taraškevica eine ‘nicht-normierte’, ‘nicht bis zum Ende geführte’, ‘nicht vollständige’ Varietät sei und ihr Lehr- und Wörterbücher fehlten (‘Topos der Normiertheit’). Das alles erschwere erheblich den Erwerb dieser Sprachform. In den Argumenten aus dem Bereich der Sprachökonomie werden vor allem die phonetische Schreibung, das Übermaß an Weichheitszeichen sowie die Gen.-Pl.-Endungen *-ай/-jaй / -аў/-яў* kritisiert (‘Topos der (Sprach-)Ökonomie’): Dies alles erschwere das Lesen und Schreiben von Taraškevica-Texten und blähe die Sprache auf. Die Taraškevica wird außerdem als Varietät präsentiert, die bei Weitem nicht jeder kennt und versteht; das betrifft insbesondere Neuschöpfungen und Entlehnungen aus dem Polnischen (‘Topos der (Allgemein-)Bekanntheit’). In den Argumenten, die von dem ‘Realitätstopos’ abgeleitet sind, wird betont, dass man eine sprachbezogene Handlungsstrategie ausgehend von der Realität (und nicht von abstrakten Idealen) entwickeln solle. Die Realität liefere demnach keine Voraussetzungen für die Verbreitung und Popularisierung der Taraškevica.

Die sprecherbezogenen Argumente gegen die Taraškevica charakterisieren die Taraškevica-Gruppe im Hinblick auf verschiedene Aspekte negativ und stellen somit diese als Anti-Autorität in Bezug auf ihr Sprachverhalten dar. Die Taraškevica wird vor allem als die Sprache der Angehörigen einiger konservativer politischer Organisationen angesehen, deren Ansichten von der Mehrheit der Bevölkerung nicht geteilt werden. Die Taraškevica-Gruppe wird außerdem mit einer Sekte oder einem Ghetto verglichen, die bzw. das in einer Parallelwelt lebt und sich den anderen überlegen fühlt (was sich an der Selbstbezeichnung ‘Elite’ und der abwertenden Haltung gegenüber der ‘Mehrheit’ zeigt). Die Sprache diene für sie zugleich als Abgrenzungsmittel gegenüber der restlichen Bevölkerung und als Kriterium für die Bewertung der Menschen. Da die Taraškevica-Sprecher als ursprünglich oder vorwiegend russischsprachige Personen angesehen werden, die erst im Erwachsenenalter belarussischsprachig geworden sind (indem sie zur Taraškevica gewechselt haben), werden ihnen authentische Belarussisch-Sprecher als Autoritäten gegenübergestellt, die die Taraškevica nicht kennen und nicht verstehen (würden). Auch der seit Langem verstorbene ‘Gründer’ der Taraškevica, B. Taraškevič, wird als Autorität angeführt: Es wird behauptet, dass er heutzutage auf die Taraškevica verzichten würde. In Bezug auf die Taraškevica-Gruppe findet man eine Reihe an Nominationen, die verschiedene Charakteristika der Gruppe hervorheben: Die Nomination ‘Neophyten’ (*neafity* / *неафіты*) betont die relativ späte ‘Bekehrung’ der Taraškevica-Sprecher zum Belarussischen. Nominationen wie ‘Sektierer’ (*sektanty* / *сектанты*), ‘Marginale’ (*marhinaly* / *маргіналы*) und *nefarmaly* / *нефармалы* ‘Angehörige einer Subkultur’ weisen auf die Größe und Geschlossenheit der Gruppe sowie auf ihre beschränkten Interessen hin. Solche Nominationen wie ‘Radikale’ (*radykaly* / *радыкалы*), ‘(Sprach-)Extremisten’ ((*moŭnyja*) *ėkstrėmaly* / (*моўныя*) *экстрэмалы*), ‘Fanatiker’ (*fanatyki* / *фанатыкі*) betonen die polarisierenden Einstellungen sowie einen hohen Grad an Überzeugung in der Gruppe.

In den historisch-politischen Argumenten wird die Taraškevica als ‘politisierte’ und ‘veraltete’ Varietät dargestellt. Im ersteren Fall handelt es sich um den ‘Topos der (Wert-)Neutralität’, der auch bei der Narkamaŭka vertreten ist. Im zweiten Fall versucht man, den in den Pro-Taraškevica weit verbreiteten ‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ umzuwerten: Dabei wird

das ‘Alte’ nicht als etwas Positives gesehen (wie das z.B. in den Adjektiven *tradycyjny / традыцыйны* ‘traditionell’, *spradvečny / спрадвечны* ‘althergebracht’ zum Ausdruck kommt), sondern als etwas Negatives (*sastarėly / састарэлы* ‘veraltet’) (s. auch Abschnitt 1.8.2).

Durch die ethisch-moralischen Kontra-Taraškevica-Argumente versucht man vor allem indirekt den ‘Prinzipientopos’ zu bestreiten, der bei den Pro-Taraškevica-Argumenten einen wichtigen Platz einnimmt und die Taraškevica als Wert bzw. moralisches Prinzip einstuft. Den Taraškevica-Sprechern wird vorgeworfen, dass sie sich aufgrund ihres sprachlichen Merkmals einen höheren moralischen Wert im Vergleich zu der restlichen Bevölkerung zuschrieben. Dies kommt auch in den sprecherbezogenen Argumenten gegen die Taraškevica zum Ausdruck, in denen die Taraškevica-Sprecher als ‘überheblich’ und ‘snobistisch’ charakterisiert werden (s. Abschnitt 7.4.3). Des weiteren wird das sprachliche Verhalten der Taraškevica-Sprecher und -Medien als Gewalt über die Sprache und Verhöhnung der Zuschauer und Zuhörer eingestuft.

Unter den erkenntnisbezogenen Argumenten findet man analog zu den Argumenten gegen die Narkamaŭka Offenbarungs-Aussagen über die Nicht-Existenz der Taraškevica (dabei wird diese als ‘Simulation’ eingestuft). Einzelne erkenntnisbezogene Argumente dieser Gruppe widerlegen die Offenbarungs-Aussagen der Taraškevica-Anhänger über die ‘Wahrhaftigkeit’ der Taraškevica, indem diese nicht als allgemein gültige Behauptungen, sondern als persönliche Meinungen und Überzeugungen dargestellt werden.

Die Tabelle 10 fasst die Argumente für und gegen die Taraškevica zusammen.

TARAŠKEVICA		
	PRO	**KONTRA**
Qualitative Argumente	‘Wohlklang-Topos’ ‘Topos der Vollkommenheit’ ‘Natürlichkeitstopos’ ‘Topos der Eigenartigkeit’ ‘Topos der Andersheit’ ‘Vitalitätstopos’	‘Wohlklang-Topos’ ‘Natürlichkeitstopos’ ‘Unversehrtheitstopos’ ‘Topos der Fremdheit’ ‘Topos der Polonisiertheit’ ‘Vitalitätstopos’
Pragmatische Argumente	‘Topos des korrekten Spracherwerbs’ ‘Topos der Anziehungskraft für potenzielle Nutzer’ ‘Rationalitätstopos’ (im Hinblick auf das Ziel ‘Formung der nationalen Identität’)	‘Topos der Normiertheit’ ‘Topos der (Sprach-)Ökonomie’ (z.T. gestützt durch ‘Topos aus der Mehrheit’) ‘Topos der (Allgemein-)Bekanntheit’ ‘Realitätstopos’
Sprecherbezogene Argumente	‘Autoritätstopos’ anerkannte Autoritäten (Schriftsteller, Dichter); Vorfahren als Autoritäten; konstruierte Autoritäten (gebildete, nationalbewusste, echte Belarussen; gewissenhafte Intellektuelle; Alltagssprecher, die die Sprache nie aufgeben würden); qualitative Minderheit (Vorrang der Qualität vor Quantität: anständige, adäquate, kritisch	‘Autoritätstopos’ Taraškevica-Sprecher als konstruierte Anti-Autoritäten (geschlossene Gruppen; (politische) Fanatiker, die in einer Parallelwelt leben; (ursprünglich) russischsprachige Personen, die die Taraškevica für Internet-Kämpfe verwenden; Snobismus, Überheblichkeit); Autoritäten gegen die Taraškevica (reale Belarussischsprecher, z.B. Diskursteilnehmer und ihre

	denkende Menschen; Elite; gestützt vom ‘Analogie-Topos’ zum Christentum); ‘Topos aus der Mehrheit’ (Mehrheit der qualitativen Minderheit)	Verwandten; Taraškevič als fiktive Autorität)
Historisch-politische Argumente	‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ ‘Topos des Anti-Sowjetischen / Anti-Russischen’ ‘Topos des Nationalen / Belarussischen’ ‘Topos des Europäischtums’	‘Traditionalitäts-/Historizitätstopos’ ‘Topos der (Wert-)Neutralität’
Ethisch-moralische Argumente	‘Tops der Selbstzweckhaftigkeit’	‘Tops der Selbstzweckhaftigkeit’ ‘Topos der Gewalt an der belarussischen Sprache’
Erkenntnisbezogene Argumente	Wahrhaftigkeit, Wunderhaftigkeit, Erkenntnisfreude der Taraškevica; Taraškevica als Ergebnis der Selbsterkenntnis	Taraškevica existiert nicht (sie ist eine Simulation); Wahrhaftigkeit und Belarussischsein der Taraškevica als Meinung

Tab. 10. Argumente für und gegen die Taraškevica

Vergleicht man die Argumente für die Taraškevica mit denen für die Narkamaŭka, wird ersichtlich, dass hinter den beiden Konzepten verschiedene Auffassungen von ‘Sprache’ sowie unterschiedliche Werte stehen; man findet sie in den beiden standardsprachlichen Modellen von Geeraerts (2003; 2008) (s. Abschnitt 1.2.4): Während der Narkamaŭka die Auffassung der Sprache als Kommunikationsmittel entspricht, liegt der Taraškevica die romantische Auffassung der Sprache (Sprache als Ausdruck der Identität) zugrunde.

Die Priorität der Kommunikation im Narkamaŭka-Konzept lässt sich darin beobachten, dass unter allen Pro-Narkamaŭka-Argumenten die pragmatischen überwiegen. Es handelt sich dabei um ‘praktische’ (extrinsische) Eigenschaften der Sprache, die einem außerhalb der Sprache stehendem Zweck dienen sollen (s. Abschnitt 1.8.1). In Bezug auf die Narkamaŭka werden vor allem die Aspekte hervorgehoben, die der Kommunikation und Verständigung dienen sollen (Allgemeinbekanntheit, Normiertheit, (Sprach-)Ökonomie der Narkamaŭka). Auch die Argumente anderer Gruppen lassen sich mit dem Zweck der Kommunikation und Verständigung begründen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Argumente, die dem ‘Topos aus der Mehrheit’ entsprechen (es wird dabei angeführt, dass die absolute Mehrheit der Bevölkerung von Belarus die Narkamaŭka lernt, versteht und verwendet (s. Abschnitt 7.1.3)) und die, die von den Topoi der historisch-politischen Gruppe abgeleitet werden, und zwar von dem ‘Topos der (Wert-)Neutralität’ und dem der ‘Normalität’. Der ‘Topos der (Wert-)Neutralität’ betont die inkludierende Funktion der Narkamaŭka innerhalb der Gesellschaft und positioniert diese als gruppenübergreifende Varietät. Die Argumente aus dem ‘Topos der Normalität’ appellieren an die bestehende, für alle gewohnte (und somit normale) Situation, in der eine Standardvarietät bereits existiert.

Die Relation der Taraškevica zur (nationalen) Identität lässt sich in vielen Argumentengruppen erkennen. Für die Taraškevica als Bestandteil der Identität zeugt (angesichts der Behauptung,

dass Werte einen Teil der Identität bilden; s. Unterkapitel 1.5) vor allem die Tatsache, dass sie für ihre Sprecher einen Wert bzw. ein moralisches Prinzip an sich darstellt, was in den Pro-Taraškevica-Argumenten durch den ‘Topos der Selbstzweckhaftigkeit’ im Bereich der ethisch-moralischen Argumente zum Ausdruck kommt (s. Abschnitt 7.4.5). Dieser Wert bzw. das moralische Prinzip dürfe nicht als eines der möglichen Mittel zum Erreichen bestimmter Zwecke angesehen werden. Deshalb wird das Aufgeben der Taraškevica in der Zeitung *Naša Niva* zwecks Erweiterung des Lesepublikums mit einem Verrat an Idealen und Prinzipen gleichgesetzt (s. Abschnitt 7.2.5). Dabei wird betont, dass die Entfernung der Taraškevica aus dem öffentlichen Raum bei vielen Jugendlichen eine Identitätskrise hervorrufen würde (s. Abschnitt 7.3.5). Die Wahl der Taraškevica wird in dem unter den pragmatischen Argumenten aufgelisteten ‘Rationalitätstopos’ dadurch rationalisiert, dass nur durch sie die nationale Identität herausgebildet werden könne (der Narkamaŭka wird diese Funktion in der entsprechenden Argumentengruppe abgesprochen; vgl. Abschnitt 7.2.2). Hier steht die identitätsbildende Funktion der Taraškevica im Vordergrund: sie könne bei ihren Sprechern bestimmte Eigenschaften formen (vgl. Abschnitt 1.8.1). Die Charaktereigenschaften, die mit der Taraškevica einhergehen, sind z.B. ‘Standhaftigkeit’, ‘Kraft des Zwangs’, ‘Nicht-Toleranz’ (s. Abschnitt 7.3.5). In der Gruppe der qualitativen Argumente für die Taraškevica findet man eine Fülle von ästhetischen, vitalitätsbezogenen Charakteristika, die ein empathisches Sprachlob und zugleich das Lob des Eigenen darstellen (s. Abschnitt 1.8.1). Die Sprache wird dabei als eine Größe dargestellt, die über einen eigenen Geist verfüge. Sie wird einer Naturgewalt gleichgesetzt, die lebend und belebend sei. Mit ihr stehe das Leben des Volkes im engen Zusammenhang: Das Leben der Taraškevica ermögliche die nationale Wiedergeburt; das sprachliche Sterben führe dagegen das Sterben der Nation herbei. Somit weisen die Argumente dieser Gruppe Eigenschaften des Sprachpatriotismus auf (vgl. Abschnitt 1.2.3). Diese Argumentengruppe weist durch die Offenbarungsfunktion der Sprache (vgl. Abschnitt 1.8.1) zahlreiche Bezüge zu der Gruppe der erkenntnisbezogenen Argumente auf: die Taraškevica als wahre belarussische Sprache ermögliche den Zugang zur Wahrheit. Mit ihr verbinde sich die Freude und das Wunder der Erkenntnis (darunter die bzw. das der Selbsterkenntnis). Sie stelle die eigentliche Form und das Wesen der Existenz als Belarusse bzw. des Belarussischtums dar.

Die für das Konzept ‘Taraškevica’ konstitutiven Zeichen kann man in Anlehnung an Petrilli (2006) als Zeichen der Differenz-Identität charakterisieren (s. Unterkapitel 1.6). Solche Zeichen behaupten Identitäten und stellen Differenzen her. Für die Zeichen der Identität ist das Andere konstitutiv. Im historisch-politischen Bereich wird in diesem Zusammenhang die anti-sowjetische und anti-russische Ausrichtung der Taraškevica positiv hervorgehoben; zugleich wird in den betreffenden Argumenten das Nationale / Belarussische (und somit das Eigene) der Taraškevica betont. Die anti-sowjetische und anti-russische Positionierung der Taraškevica weist darauf hin, dass die Narkamaŭka nicht unmittelbar das Andere für die Taraškevica darstellt. Dieses wird im Diskurs nicht direkt in Bezug auf die Narkamaŭka, sondern durch die Abgrenzung vom ‘Russischen’, dem die Narkamaŭka nahe steht, konstruiert. Daher werden die Narkamaŭka-Sprecher bis auf wenige Ausnahmen nicht als ‘Feinde’ angesehen, sondern z.B. als die ‘unvernünftige Mehrheit’ (s. Abschnitt 7.2.3). Als ‘Feinde’ treten vor allem die Russen auf, auf die manchmal mit dem abwertenden Ethnonym *maskal’ / маскаль* referiert wird; Russland wird dabei als ‘vulgäres, grobes, wildes’ Land dargestellt (s. Abschnitt 7.3.4). Der

Taraškevica ist zugleich eine Wertschätzung des Europäischen eigen, die in den von dem 'Topos des Europäischtums' abgeleiteten Argumenten zum Ausdruck kommt (s. Abschnitt 7.3.4). Das 'Europäische' wird dabei als ein Teil des 'Eigenen', als Teil der Identität, die durch die Reform von 1933 'verwischt' worden sei, dargestellt. Daher wird die (sprachliche) Wiedergeburt der Taraškevica zugleich als eine der nationalen bzw. belarussischen Identität gedeutet (s. Abschnitt 7.2.2 und 7.3.2).

Die Zeichen der Differenz-Identität suchen gleichermaßen nach Unterschieden und Ähnlichkeiten in der Vergangenheit (vgl. Petrilli 2006). So ist die 'Traditionalität' einer der wichtigsten Taraškevica-Topoi; er wird auch in der gängigen Bezeichnung *kljasyčny pravapis / клясычны правапіс* 'klassische Rechtschreibung' sowie in anderen Taraškevica-Nominationen festgehalten (s. Unterkapitel 8.2). Die Relation zur Vergangenheit tritt als Wert auch in den zahlreichen Argumenten für die Taraškevica auf: Sie sei die Sprache, die von 'unseren Vorfahren' gesprochen wurde (s. Bsp. (7.102)); die Orthographie der Taraškevica trägt zur Bewahrung des 'historischen Aussprache' bei (s. Bsp. (7.40)); die Taraškevica symbolisiert die Rückkehr zu dem, was 'althergebracht und richtig ist' (s. Bsp. (7.118)). Eines der 'Verbrechen' des sowjetischen Regimes habe darin bestanden, die Spuren der Geschichte, die die belarussische Sprache mit den europäischen Sprachen und das belarussische Volk mit den europäischen Völkern verbanden, durch die Reform von 1933 aus der Sprache zu entfernen (s. Abschnitt 7.2.4 und 7.3.4). Dadurch sollten die Belarussen vergessen, wer sie sind. Diese unterbrochene Kontinuität könne mit Hilfe der Taraškevica wiederhergestellt werden, indem man sich z.B. bei Schreibung und Aussprache der Internationalismen (Europäismen) an der Originalsprache orientiere sowie 'historischen' Toponymen und Ethnonymen zuwende (s. Abschnitt 7.2.4 und 7.3.4).

8. Nominationsanalyse

Da die Konzepte 'Narkamaŭka' und 'Taraškevica' relativ neu, kontrovers und vage sind (s. Kapitel 2, 5, 6), existieren in Bezug auf die beiden Größen mehrere Nominationen, die jeweils bestimmte Eigenschaften der Taraškevica und Narkamaŭka hervorheben und dadurch die betreffenden Konzepte zu prägen versuchen. Im nächsten Schritt werden die soziolinguistischen Termini mit attributiven Erweiterungen sowie die Ableitungen verschiedener Art, die im Diskurs über Taraškevica und Narkamaŭka verwendet werden, untersucht. Dabei liegt der Fokus darauf, welche Merkmale der beiden Varietäten in den betreffenden Nominationen hervorgehoben werden und welche Einstellungen der Sprecher dabei zum Ausdruck kommen. Dabei wird der (möglichen) Motivierung der Nominationen besonderes Augenmerk geschenkt.

Analysiert werden vor allem Wortverbindungen mit einem substantivischen Kern, die im Satz entweder als Subjekt oder Objekt, nicht aber als Prädikat fungieren. Solche Nominationen referieren auf die Taraškevica und Narkamaŭka im Diskurs, benennen und charakterisieren sie zugleich. Solche, die als Teil der Prädikate auftreten, werden dabei aus zwei Gründen ausgenommen: Obwohl auch die als Subjekt oder Objekt auftretenden Nominationen auf ein propositionales Urteil zurückführbar sind und obwohl sie auch beim Referieren eine konzeptualisierende und klassifizierende Funktion erfüllen (s. Abschnitt 1.7.1), ist ihre primäre

kommunikative Funktion aus Sicht der Thema-Rhema-Gliederung im Vergleich zu Prädikaten eine andere. Prädikativ gebrauchte Nominationen gehören zu der kommunikativ-relevanten Information; nach der klassischen Auffassung der Referenztheorie referieren sie nicht, sondern beschreiben bestimmte Eigenschaften des durch das Subjekt dargestellten Objekts (vgl. Arutjunova 1976, 372). Die Nomination in der Subjekt- oder Objektposition verweist auf das Objekt und dient als sprachliche Repräsentation dieses Objekts. Deskriptive Nominationen, die neben dieser Funktion auch eine klassifizierende Funktion erfüllen, enthalten deskriptive Inhalte als Präsuppositionen. Dies kann darauf hindeuten, dass die Inhalte einen Teil des bereits akzeptierten Wissens der Diskursteilnehmer darstellen. Werden solche Nominationen frequent verwendet, kann das ein Hinweis darauf sein, dass sie auf dem Weg zur Lexikalisierung sind, d.h., sie können sich mit der Zeit zu Repräsentationen eines einheitlichen Konzepts entwickeln und so in das mentale Lexikon aufgenommen werden (s. Abschnitt 1.7.1). Der Unterschied zwischen den prädikativ und den nicht-prädikativ gebrauchten Nominationen zeigt sich vor allem bei der Negation (vgl. Arutjunova 1976, 373). So können die prädikativen Inhalte, die den assertiven Teil der Proposition bilden, infolge der Nicht-Erfüllung der Wahrheitsbedingungen durch den Adressaten negiert werden, während sich Inhalte, die durch das syntaktische Subjekt oder Objekt kodiert sind, sich nicht im Skopus der Negation befinden. Natürlich können diese auch explizit zurückgewiesen werden (vgl. Girnth 2002, 54; s. Abschnitt 1.7.1), dabei besteht jedoch die Gefahr, dass die Reaktion des Sprechers auf die eigentliche Assertion in den Hintergrund gedrängt wird. Man kann sich vorstellen, dass Sprecher solche Nominationen auch als strategisches Mittel einsetzen: Wird durch den Adressaten nur die assertive Komponente negiert, kann eine Nicht-Zurückweisung der als Subjekt oder Objekt auftretenden Nomination als Akzeptanz der dadurch dargestellten Charakteristika des Objekts interpretiert werden.

8.1. Nominationen in Bezug auf die Narkamaŭka

In Bezug auf die Narkamaŭka kommt im belarussischen standardsprachlichen Diskurs eine Vielzahl an Nominationen vor, die verschiedene Aspekte der Narkamaŭka betonen und negativ oder positiv bewerten. Die Narkamaŭka und die Taraškevica entstanden als separate Konzepte Ende des 20. Jahrhunderts. Vor dieser Periode existierte eine belarussische Standardsprache, die unterschiedlichen Reformen unterlag und in belarussischen Institutionen sowie im Schulsystem verankert war. Während das heutzutage relativ diffuse Konzept ‘Taraškevica’ nur wenige ‘eigenständige’ Merkmale besitzt und hohe Variabilität aufweist, konnte die Narkamaŭka die meisten sprachlichen und institutionellen Eigenschaften der belarussischen Standardsprache, die vor dem Auseinanderdriften der beiden Traditionen etabliert war, übernehmen.

So beziehen sich viele Narkamaŭka-Nominationen auf ihre institutionelle Verankerung, seien es Staat, Schule oder die Akademie der Wissenschaften, die als Hüterin der Narkamaŭka gilt. Die betreffenden Merkmale der Narkamaŭka werden vor allem durch relationale Attribute in Kombination mit soziolinguistischen Termini wie ‘Rechtschreibung’, ‘Norm’, ‘Variante’, ‘Sprache’ usw. ausgedrückt. So beziehen sich die Attribute *dzjaržaŭny* / *дзяржаўны* bzw. das russ. *gosudarstvennyj* / *государственный* ‘staatlich’ auf den offiziellen Status der Narkamaŭka als Staatssprache:

(8.1) *dzjaržaŭnaja mova* / *дзяржаўная мова* ‘Staatssprache’

gosudarstvennyj jazyk / *государственный язык* ‘Staatssprache’ (Ru)

In Abhängigkeit von der Loyalität gegenüber dem belarussischen Präsidenten und seiner Regierung kann das Adjektiv ‘staatlich’ eine negative Bedeutung erhalten und für die Abgrenzung der Eigengruppe dienen. In diesem Zusammenhang tritt die Taraškevica neben den von Lukašenko ersetzten staatlichen Symbolen von 1991–1995 (Wappen *Pahonja* und die weiß-rot-weiße Fahne) auf:

(8.2) а я вацаку патлумачыла, што есьць дзяржаўная мова, а ёсьць "нашая", есьць дзяржаўну сцяг, а ёсьць наш![410] (25.09.2006)

‘Und ich habe Vacak erklärt, dass es die staatliche Sprache gibt und die unsrige, die staatliche Fahne und die unserige!’

Das Attribut *aficyjny* / *афіцыйны* bzw. das russ. *oficial’nyj* / *официальный* hat eine ähnliche Bedeutung und verweist außerdem auf die Behörde, die die Entscheidungen in Bezug auf den Status einer Sprache trifft, was auch in dem zusammengesetzten partizipialen Attribut *aficyjna-prynjaty* / *афіцыйна-прыняты* ‘offiziell-anerkannt’ explizit zum Ausdruck kommt. Das zusammengesetzte Adjektiv *standartna-aficyjny* / *стандартна-афіцыйны* betont neben dem offiziell anerkannten Status auch den standardsprachlichen Status der Narkamaŭka.

(8.3) *aficyjny pravapis* / *афіцыйны правапіс* ‘offizielle Rechtschreibung’

aficyjnaja norma belaruskae movy / *афіцыйная норма беларускае мовы* ‘offizielle Norm der belarussischen Sprache’

oficial’nyj belorusskij jazyk / *официальный белорусский язык* ‘offizielle belarussische Sprache’ (Ru)

belaruskaja mova aficyjnaha standartu / *беларуская мова афіцыйнага стандарту* ‘belarussische Sprache des offiziellen Standards’

aficyjna prynjatyja normy / *афіцыйна прынятыя нормы* ‘offiziell anerkannte Normen’

"aficyjny" varyjant movy ‘offizielle Variante der Sprache’

aficyjna-prynjaty pravapis / *афіцыйна-прыняты правапіс* ‘offiziell-anerkannte Rechtschreibung’

standartna-aficyjnaja forma movy / *стандартна-афіцыйная форма мовы* ‘standardisiert-offizielle Form der Sprache’

Um die eigene negative Einstellung gegenüber der Narkamaŭka zum Ausdruck zu bringen, verwenden einige Sprecher das von dem Adjektiv *aficyjny* / *афіцыйны* ‘offiziell’ abgeleitete Substantiv *aficyëz* / *афіцыёз* ‘das Offizielle’.

(8.4) Я бы з задавальненнем чытаў НН на тарашкевіцы, а пенсіянерам падсоўваў бы афіцыёз :)[411] (05.12.2008)

‘Ich würde mit Vergnügen die NN [Zeitung *Naša Niva*] in der Taraškevica lesen, und den Rentnern würde ich das Offizielle unterjubeln.’

Zu der negativen Bedeutung des Substantivs *aficyëz* / *афіцыёз* trägt das Suffix *-ëz-/-oz-* / *-ёз-/-оз-* bei, das vor allem bei Substantiven vorkommt, die eine Krankheit

[410] julker http://www.dzietki.org/forum/viewtopic.php?t=236 (21.12.2018).
[411] Віталь з Менску https://m.nn.by/articles/22044/comments/page/3/ (03.10.2018).

bezeichnen (vgl. russ. *skleroz* / *склероз* 'Sklerose', *nevroz / невроз* 'Neurose')[412] sowie das saloppe Verb *padsoйvac' / падсоўваць* 'unterjubeln', das dieses Substantiv im betreffenden Kontext regiert.

Das relationale Attribut *škol'ny* / *школьны* 'Schul-', das ebenfalls in Kombination mit Substantiven wie *pravapis* / *правапіс* 'Rechtschreibung', *mova* / *мова* 'Sprache' usw. verwendet wird, verweist auf die institutionelle Verankerung der Narkamaŭka im Schulsystem:

(8.5) *„škol'ny" varyjant* / *"школьны" варыянт* 'Schulvariante'

škol'ny pravapis / *школьны правапіс* 'Schulrechtschreibung'

škol'naja mova / *школьная мова* 'Schulsprache'

škol'naja norma / *школьная норма* 'Schulnorm'

Vom Substantiv *škaljar* / *шкаляр* 'Schüler' ist das Adjektiv *škaljarski* / *шкалярскі* 'Schüler-' abgeleitet, das in Kombination mit *mova* / *мова* 'Sprache' so etwas wie 'die Sprache der Schüler' bedeutet:

(8.6) *„škaljarsjaka mova"* / *"шкалярская мова"* 'Schülersprache'

Dabei übernimmt das Adjektiv *škaljarski* auch die pejorative Konnotation des Substantivs *škaljar*, das auch in Bezug auf unerfahrene Personen verwendet wird, deren Denken und Handeln nicht über den Schulrahmen hinausgeht.[413]

Darauf, dass die Narkamaŭka im akademischen Bereich verwendet wird und dass ihre Normen durch die Akademie der Wissenschaften geregelt werden, verweist das Adjektiv *akadėmičny* / *акадэмічны* 'akademisch', das ebenfalls in zahlreichen Verbindungen auftritt (darunter auch das zusammengesetzte Adjektiv *škol'na-akadėmičny* / *школьна-акадэмічны* 'schulisch-akademisch'):

(8.7) *akadėmičny pravapis* / *акадэмічны правапіс* 'akademische Rechtschreibung'

akadėmičnaja norma belaruskaj movy / *акадэмічная норма беларускай мовы* 'akademische Norm der belarussischen Sprache'

akadėmičnaja mova / *акадэмічная мова* 'akademische Sprache'

jazyk akademičeskij / *язык академический* 'akademische Sprache' (Ru)

škol'na-akadėmičny pravapis / *школьна-акадэмічны правапіс* 'schulisch-akademische Rechtschreibung'

Man findet auch die von 'akademisch' abgeleitete substantivische Nomination, die auch als Eigennamen fungieren könnte:

(8.8) *akadėmka* / *акадэмка* 'Akadėmka'

An die schulische Verankerung der Narkamaŭka verweisen auch die folgenden Akronyme, die den traditionellen Abkürzungen des Schulfachs 'belarussische Sprache' im Schülertagebuch (jeweils in der russ. und bel. Sprache) entsprechen:

(8.9) *bel'jaz* / *бел'яз* 'Bel'jaz, belarussische Sprache' (Ru)

---

[412] Efremova, T. F. 2000. *Novyj slovar' russkogo jazyka. Tolkovo-slovoobrazovatel'nyj*. Moskva. https://www.efremova.info/letter/+oz.html (03.10.2018).
[413] https://ru.wiktionary.org/wiki/%D1%88%D0%BA%D0%BE%D0%BB%D1%8F%D1%80 (04.12.2018).

belmova / *белмова* ‘Belmova, belarussische Sprache’

Da das Attribut ‘belarussisch’, das als ein Teil der oben angeführten Akronyme auftritt, prinzipiell sowohl in Bezug auf die Narkamaŭka als auch auf die belarussische Sprache im Allgemeinen sowie in Bezug auf die Taraškevica verwendet werden kann, werden die betreffenden Nominationen bei der Referenz auf die Narkamaŭka ergänzt (z.B. durch weitere Attribute (s. Bsp. (8.10)) oder durch eine Konkretisierung in Klammern (s. Bsp. (8.12)):

(8.10) *literaturnyj beljaz* / *литературный беляз* ‘literarisches Bel’jaz, belarussische Literatursprache’ (Ru)

belmova Minadukacyi / *белмова Мінадукацыі* ‘Belmova / belarussische Sprache des Bildungsministeriums’

Das Genitivattribut *Мінадукацыі* / *Minadukacyi* ‘des Bildungsministeriums’ verweist auf eine weitere Institution, die für die Narkamaŭka zuständig ist, und kann auch in Verbindung mit anderen soziolinguistischen Termini auftreten:

(8.11) Які сэнс арыентавацца на стандарт Мінадукацыі, якое вучыць беларускіх школьнікаў мове, калі белмова Мінадукацыі ў жыцьці выкарыстоўваецца збольшага толькі ў шапках канцылярскіх блянкаў?[414] (17.09.2007)

‘Wieso soll man sich an dem Standard des Bildungsministeriums orientieren, das den belarussischen Schülern die [belarussische] Sprache beibringt, wenn die belarussische Sprache des Bildungsministeriums im Alltagsleben nur in der Kopfzeile der Kanzleiformulare verwendet wird?’

(8.12) *standart Minadukacyi* / *стандарт Мінадукацыі* ‘Standard des Bildungsministeriums’

Im Bsp. (8.13) wird die Narkamaŭka in Opposition zur Taraškevica als die ‘belarussische’ Sprache dargestellt. Im Gegensatz zu den Äußerungen von Pacjupa (s. Unterkapitel 5.7) handelt es sich dabei nicht um das ‘Belarussischsein’, sondern um den offiziellen Status und die Allgemeinbekanntheit der Narkamaŭka, die im Vergleich zur Taraškevica betont werden.

(8.13) Чытаеш беларускую мову (наркамаўку) - і гэта можа быць Арлоў, Сагановіч, Акудовіч, Бураўкін, Лукашанец, Запрудскі можна працягнуць - адным словам спецыялісты, якія ў жыцці займаюцца нечым рэальным, таму ў іхніх творах звяртяюць увагу на сэнс.[415] (04.10.2007)

‘Wenn man etwas in der belarussischen Sprache (Narkamaŭka) liest, dann findet man darin Arloŭ, Sahanovič, Akudovič, Buraŭkin, Lukašanec, Zaprudski [weißrussische Schriftsteller, Dichter, Sprachwissenschaftler] usw. – mit einem Wort Fachleute, die sich in ihrem Leben mit etwas Realem beschäftigen; deswegen liegt das Augenmerk, wenn man ihre Werke liest, auf dem Sinn.’

(8.14) *belaruskaja mova* (*narkamaŭka*) / *беларуская мова* (*наркамаўка*) ‘belarussische Sprache (Narkamaŭka)’

Der offizielle Status der Narkamaŭka sowie ihre Verwendung in der Schule verleihen ihr eine vorschreibende Funktion, so dass sie oft als ‘normative Rechtschreibung’ dargestellt wird.

(8.15) *narmatyŭny pravapis* / *нарматыўны правапіс* ‘normative Rechtschreibung’

„narmatyŭnaja“ mova padručnikaŭ / *"нарматыўная" мова падручнікаў* ‘normative Sprache der Lehrbücher’

---

[414] S. Bohdan https://nn.by/?c=ar&i=11537 (01.02.2020).

[415] United We Stand https://m.nn.by/articles/11820/comments/page/3/ (21.12.2018).

Der größte Teil der Nominationen in Bezug auf die Narkamaŭka bezieht sich auf die Umstände ihrer Entstehung: Das können die sozial-politischen Verhältnisse der damaligen Zeit und die herrschende Ideologie des Kommunismus, die Reform von 1933 oder die öffentlichen Organe, die die betreffende Reform veranlasst haben, sein. Eines der am weitesten verbreiteten Attribute, das in Bezug auf die Narkamaŭka (die durch diverse deskriptive Nominationen wie *pravapis* / *правапіс* 'Rechtschreibung', *norma* / *норма* 'Norm', *standart* / *стандарт* 'Standard', *mova* / *мова* 'Sprache' usw. dargestellt wird) auftritt, ist *savecki* / *савецкі* 'sowjetisch':

(8.16) *savecki pravapis* / *савецкі правапіс* 'sowjetische Rechtschreibung'

sovecki bel'jaz / *совецкі бел'яз* 'sowjetische belarussische Sprache'

saveckaja norma / *савецкая норма* 'sowjetische Norm'

savecki pravapisny standart / *савецкі правапісны стандарт* 'sowjetischer Rechtschreibstandard'

belaruskaja saveckaja mova / *беларуская савецкая мова* 'belarussische sowjetische Sprache'

„savecki" uzus belaruskaj movy / *"савецкі" узус беларускай мовы* 'sowjetischer Usus der belarussischen Sprache'

Anstelle des Adjektivs *savecki* / *савецкі* bzw. russ. *sovetskij* / *советский* kann das von dem pejorativen Namen *savok* / *савок* bzw. russ. *sovok* / *совок* 'Sowjetunion' oder 'sowjetischer Mensch' (das durch seine Ähnlichkeit mit dem Adjektiv *savecki* bzw. *sovetskij* oder mit der in der Schriftsprache gängigen Abkürzung *sav.* / *сав.* bzw. *sov.* / *сов.* motiviert ist und gleichzeitig mit der Form zusammenfällt, die die Bedeutung 'Schaufel' hat) gebildete Adjektiv *saŭkovy* / *саўковы* bzw. *sovkovyj* / *совковый* verwendet werden:

(8.17) *sovkovyj belorusskij* / *совковый белорусский* 'sowjetisches Belarussisch' (Ru)

Das Part. Prät. Passiv *savetyzavany* / *саветызаваны* 'sowjetisiert' betont die Agentivität der entsprechenden Handlung:

(8.18) *savetyzavany pravapis* / *саветызаваны правапіс* 'sowjetisierte Rechtschreibung'

Das Adjektiv *saveckij* kann auch als Bestandteil eines komplexen Adjektivs in Kombination mit den Adjektiven *belaruski* / *беларускі* 'belarussisch', *rasejski* / *расейскі* 'russisch' u.a. auftreten. Während in der Form *savecka-belaruski* / *савецка-беларускі* 'sowjetisch-belarussisch' zum Ausdruck gebracht wird, dass es sich um die belarussische Sprache handelt, die in der Sowjetunion entstanden ist, wird in der Verbindung *savecka-rasejski* / *савецка-расейскі* 'sowjetisch-russisch' die Nähe der Narkamaŭka zu der russischen Sprache betont:

(8.19) *savecka-belaruskaja* [mova] / *савецка-беларуская* [мова] 'sowjetisch-belarussische Sprache'

savecka-rasejski pravapis / *савецка-расейскі правапіс* 'sowjetisch-russische Rechtschreibung'

Die Russisfiziertheit und Agentivität kommen durch das Part. Prät. Pass. *rusifikavany* / *русіфікаваны* 'russifiziert' zum Ausdruck, das in Kombination mit *savecki* 'sowjetisch' auftritt:

(8.20) *savecka-rusifikavanaja arfahrafija* / *савецка-русіфікаваная арфаграфія* 'sowjetisch-russifizierte Orthografie'

Wie bereits erwähnt, wurde der Name *narkamaŭka* / *наркамаўка* von dem Akronym *narkam* / *наркам* (*narodny kamisar* / *народны камісар* ‘Volkskommissar’) abgeleitet (s. Kapitel 2); der Name betont den administrativen Weg, auf dem die Narkamaŭka entstanden ist und ist somit pejorativ. Manchmal wird die Relation zu dem Organ, das die Narkamaŭka ‘schuf’, explizit in dem Adjektiv *narkamaŭski* / *наркамаўскі* ‘Narkam-, narkamauisch’ deutlich gemacht:

(8.21) *narkamaŭski pravapis* / *наркамаўскі правапіс* (auch in doppelten Anführungszeichen: *"наркамаўскі" правапіс*) ‘narkamauische Rechtschreibung’

narkamaŭski varyjant / *наркамаўскі варыянт* ‘narkamauische Variante’

Es findet sich auch ein Beispiel, in dem der Name *narkamaŭka* mit der Abbreviation BSSR, die aus den Initialbuchstaben des Namens ‘Belarussische Sozialistische Sowjetische Republik’ besteht, kombiniert wird:

(8.22) *narka-BSSRaŭka* / *нарка-БССРаўка* ‘Narka-BSSRaŭka’

Die Ähnlichkeit des Akronyms *narkam* / *наркам* ‘Volkskommissar’ mit dem Substantiv *narkaman* / *наркаман* ‘Drogensüchtiger’ dient als Motivation für die Nomination *narkamanaŭka* / *наркаманаўка*, die entweder analog zu *narkamaŭka* als Eigenname gedeutet werden kann oder als eine Ableitung, die auf die Verwendergruppe der betreffenden Varietät verweist (wodurch die Nomination eine negative Konnotation erhält):

(8.23) *narkamanaŭka* / *наркаманаўка* ‘Narkamanaŭka’ oder ‘Sprache der Drogensüchtige’

Da in diesem Fall unterschiedliche Formen der Motivation für die Ableitung möglich sind, kann man in diesem Zusammenhang von einer ‘Polymotiviertheit’ (*množestvennost’ motivacij*) sprechen (vgl. Vinogradova 1992, 259)

Die Adjektive *kamunistyčny* / *камуністычны* ‘kommunistisch’ und *bal’šavicki* / *бальшавіцкі* ‘bolschewistisch’ verweisen auf das politisch-ideologische Regime in der Sowjetunion, unter dem die Narkamaŭka entstand:

(8.24) *kamunistyčny varyjant* / *камуністычны варыянт* ‘kommunistische Variante’

komunistyčny varyjant belaruskaj litaraturnaj movy / *комуністычнычны варыянт беларускай літаратурнай мовы* ‘kommunistische Variante der belarussischen Literatursprache’

(8.25) *bal’šavickaja narkamaŭka* / *бальшавіцкая наркамаўка* ‘bolschewistische Narkamaŭka’

Da zu dem Zeitpunkt, an dem die die umstrittene Reform durchgeführt wurde, Stalin an der Macht war, tritt das Possessivadjektiv *stalinski* / *сталінскі* (mit dem Suffix *-sk-* / *-ск-*) bzw. *stalinaŭ* / *сталінаў* ‘Stalin-, stalinsch’ (mit dem Suffix *-aŭ* / *-аў*) regelmäßig mit Substantiven auf, die sich auf die Narkamaŭka beziehen:

(8.26) *stalinski pravapis* / *сталінскі правапіс* ‘stalinsche Rechtschreibung’

stalinskaja narkomovka / *сталинская наркомовка* ‘stalinsche Narkomovka’ (Ru)

stalinski kanon / *сталінскі канон* ‘stalinscher Kanon’

stalinski bel’jaz / *сталінскі бел’яз* ‘stalinsche belarussische Sprache’

stalinaŭ bel’jaz / *сталінаў бел'яз* ‘stalinsche belarussische Sprache’

Zu dem Attribut *stalinski* kommen auch andere Attribute hinzu, die verschiedene Aspekte der betreffenden Zeitperiode charakterisieren, wie z.B. das vom Akronym *kalhas* / *калгас*

‘Kolchos’ (*kalektyŭnaja haspadarka* / *калектыўная гаспадарка* ‘Kollektivwirtschaft’) gebildete Adjektiv *kalhasny* / *калгасны* ‘Kolchos-’ oder *brėžneŭski* / *брэжнеўскі* ‘Brežnev-’ (einer der Nachfolger von Stalin) als Bestandteil des zusammengesetzten Adjektivs *stalinska-brėžneŭski* / *сталінска-брэжнеўскі* ‘Stalin-Brežnev-’.

(8.27) *kalhasnaja stalinskaja norma belaruskae movy* / *калгасная сталінская норма беларускае мовы* ‘stalinsche Kolchos-Norm der belarussischen Sprache’

„narmal’ny“ stalinska-brėžneŭski pravapis / *"нармальны" сталінска-брэжнеўскі правапіс* ‘„normale“ stalinsch-breżnevsche Rechtschreibung’

Das Adjektiv *narmal’ny* / *нармальны* ‘normal’ wird hier als Zitat verwendet und verweist auf die Argumentation der Narkamaŭka-Befürworter (s. Abschnitt 7.1.4). Im Kontext mit dem zusammengesetzten relationalen negativ konnotierten Attribut *stalinska-brėžneŭski* ‘Stalin-Brežnev-’, das vor allem die stalinsche Repressionspolitik evoziert, wird eine Umwertung der Narkamaŭka beabsichtigt. *Narmal’ny* kann aber auch wegen seiner formalen Ähnlichkeit mit *narkamaŭka* verwendet werden, um auf diese Bezug zu nehmen.

Reichlich vertreten sind Nominationen, die auf die Reform von 1933 verweisen: So wird die Narkamaŭka häufig ‘reformierte’ oder ‘nachreformierte’ ‘Sprache’, ‘Rechtschreibung’ usw. genannt:

(8.28) *rėfarmavany pravapis* / *рэфармаваны правапіс* ‘reformierte Rechtschreibung’

rėfarmavanaja belaruskaja mova / *рэфармаваная беларуская мова* ‘reformierte belarussische Sprache’

belaruskaja rėfarmavanaja mova / *беларуская рэфармаваная мова* ‘belarussische reformierte Sprache’

belaruskaja mova rėfarmavanaj vėrsii / *беларуская мовая рэфармаванай вэрсіі* ‘belarussische Sprache reformierter Version’

(8.29) *pasljarėformenny pravapis* / *паслярэформенны правапіс* ‘nach der Reform folgende / nach-reformierte Rechtschreibung’

pasljarėformennaja mova / *паслярэформенная мова* ‘nach der Reform folgende / nach-reformierte Sprache’

Alternativ zum Präfix *paslja-* / *пасля-* findet man auch eine Bildung mit dem Präfix *pa-* / *па-*, das ebenfalls in der Bedeutung ‘nach’ verwendet werden kann:

(8.30) *parėformeny pravapis* / *парэформены правапіс* ‘nach der Reform folgende / nach-reformierte Rechtschreibung’

Da die Reform von 1933 als Teil der repressiven Politik Stalins angesehen wird, wird diese Eigenschaft auf die Narkamaŭka übertragen; die Narkamaŭka wird dabei als Täterin dargestellt (s. auch Abschnitt 7.2.5):

(8.31) *rėprėsiŭny narmatyŭ* / *рэпрэсіўны нарматыў* ‘repressive Norm’

Da das sowjetische Regime von einigen Diskursteilnehmern als Okkupation angesehen wird, wird die Narkamaŭka als ‘Okkupationsrechtschreibung’ oder ‘Unter-Okkupation-Rechtschreibung’ bezeichnet.

(8.32) *akupacyjny pravapis* / *акупацыйны правапіс* ‘Okkupationsrechtschreibung’

pad’akupacyjny pravapis / *пад'акупацыйны правапіс* ‘Unter-Okkupation-Rechtschreibung’

Da infolge der Reform von 1933 und der darauf folgenden Sprachpolitik in die belarussische Sprache einige Änderungen eingeführt wurden, die das Belarussische an das Russische annähert, wird die Narkamaŭka ‘russifizierte’ Version der belarussischen Sprache genannt; das Attribut ‘russifiziert’ kommt auch in Verbindung mit anderen Attributen wie z.B. *stalinski* ‘Stalin-’ vor:

(8.33) *rusifikavanaja vėrsija belaruskaj* / *русіфікаваная вэрсія беларускай* ‘russifizierte Version des Belarussischen’

zrasejfikavanyja stalinskija normy belaruskaj movy / *зрасейфікаваныя сталінскія нормы беларускай мовы* ‘russifizierte stalinsche Normen der belarussischen Sprache’

Anstelle des Partizips *rusifikavany* / *русіфікаваны* ‘russifiziert’ tritt in einem Fall das von dem abwertenden Ethnonym *maskal’* / *маскаль* ‘Russe’ gebildete Partizip *abmaskaleny* / *абмаскалены* auf:

(8.34) *abmaskaleny pravapis* / *абмаскалены правапіс* ‘russifizierte Rechtschreibung’

In Kombination mit dem Präfix *ab-* / *аб-* ruft das Partizip *abmaskaleny* Assoziationen mit dem Verb *abmazany* / *абмазаны* ‘verschmiert’ hervor, was somit auch als Ausdruck des Sprachnationalismus im Sinne von Gardt (1999) gedeutet werden kann (s. Abschnitt 1.2.3). Abgesehen davon, kann der abwertende Ausdruck in (8.34) der Gleichung ‘Kontakt = unrein = schlecht = illegitim’ von Friedman (1997) zugeordnet werden: der vermeintliche Kontakt zum Russischen wird als etwas ‘Unreines’ und somit Illegitimes dargestellt (s. Abschnitt 1.8.2). Die Ähnlichkeit mit dem Russischen dient als Grund zum Vergleich der Narkamaŭka mit der Trasjanka. So kann *trasjanka* / *трасянка* als eine der Komponenten im zusammengesetzten Substantiv auftreten oder anstelle des Eigennamens *narkamaŭka* mit den typischen Narkamaŭka-Attributen wie *stalinski* ‘Stalin-’ oder *kommunističeskij* / *коммунистический* ‘kommunistisch’ verwendet werden:

(8.35) *trasjanka* / *трасянка* ‘Trasjanka’

narkamaŭka-trasjanka / *наркамаўка-трасянка* ‘Narkamaŭka-Trasjanka’

stalinskaja trasjanka / *сталінская трасянка* ‘stalinsche Trasjanka’

kommunističeskaja „trasjanka“ / *коммунистическая "трасянка"* ‘kommunistische Trasjanka’

Die Verwendung der Narkamaŭka in staatlichen Einrichtungen, ihre ‘Russifiziertheit’ sowie die prorussische Orientierung der belarussischen Regierung in der Außenpolitik tragen dazu bei, dass diese prorussische Position auch der Narkamaŭka (bzw. den Sprechern der Narkamaŭka; s. Abschnitt 7.2.3) zugeschrieben wird:

(8.36) *prarasejski pravapis* / *прарасейскі правапіс* ‘prorussische Rechtschreibung’

prarasejski varyjant / *прарасейскі варыянт* ‘prorussische Variante’

Bemerkenswert ist, dass nach dem Gesetz von 2010, das die Narkamaŭka geringfügig modifiziert, die Narkamaŭka von einigen Diskursteilnehmern in zwei Varianten ‘geteilt’ wird: So wird die ‘neue’ Variante ‘Lukašėnka-Variante’ genannt, während die ‘alte’ Narkamaŭka als ‘klassisch’ bezeichnet wird:

(8.37) Цікава, які варыянт "наркамаўкі" узяты за ўзор - "клясычны" (савецкі-падпраўлены) ці адразу "лукашанкаўскі"?[416] (04.12.2008)

‘Interessant, welche der Varianten der Narkamaŭka’ dabei als Vorbild dient: die klassische (sowjetisch-korrigierte) oder direkt die Lukašėnka-Variante?’

Noch häufiger wird in Bezug auf die (modifizierte) Narkamaŭka das Deonym *lukašėnkaйka* / *лукашэнкаўка* ‘Lukašėnkaŭka’ verwendet:

(8.38) Ёсьць жаданьне выкарыстоўваць клясічны правапіс - калі ласка. Жадаеш выкарыстоўваць наркамаўку ці лукашэнкаўку - таксама выдатна.[417] (18.09.2007)

‘Möchtest du die klassische Rechtschreibung verwenden – bitte schön. Hast du Lust, die Narkamaŭka oder die Lukašėnkaŭka zu verwenden – ist ebenfalls toll.’

Neben *lukašėnkaйka* findet man weitere Ableitungen von dem Eigennamen *Lukašėnka* / *Лукашэнка* bzw. *Lukaš* / *Лукаш*, die durch verschiedene (z.T. untypische) Suffix-Kombinationen (*-айk-*, *-ėvic-*, *-anic-* / *-аўк-*, *-эвіц-*, *-аніц-*) gebildet werden:

(8.39) *lukašėnkaйka* / *лукашэнкаўка* ‘Lukašėnkaŭka’

lukašėvica / *лукашэвіца* ‘Lukašėvica’

lukašanica / *лукашаніца* ‘Lukašanica’

Auf den belarussischen Präsidenten – Lukašenka – wird außerdem mit dem Attribut *čėsny* / *чэсны* ‘ehrlich’ verwiesen, das im Kontext mit den Substantiven ‘Sprache’ oder ‘Rechtschreibung’ auftritt. Das Wort *čėsny* ist eines der meist frequentierten im Lexikon von Lukašėnka und wird oft von anderen eingesetzt, um Lukašėnka zu parodieren. Dieses Wort stellt außerdem Lukašėnka als Trasjanka-Sprecher bloß: Wenn Lukašenka eine Rede auf Russisch hält, spricht er *č* / *ч* in *čėsny* im Gegensatz zu der palatalisierten ‘russischen’ Aussprache [č’] nicht-palatalisiert aus, was für die belarussische Sprache typisch ist.

(8.40) *čėsnaja belaruskaja mova* / *чэсная беларуская мова* ‘ehrliche belarussische Sprache’

„čėsny“ varyjant / *"чэсны" варыянт* ‘ehrliche Variante’

Die Nominationen mit dem Attribut *čėsny* können sich sowohl auf die Narkamaŭka im Allgemeinen als auch auf die durch das Gesetz von 2010 modifizierte Variante beziehen. Auf die ‘modifizierte’ Narkamaŭka bezieht sich die Nomination mit dem relationalen Adjektiv *palatkauski* / *палаткаўскі* ‘Palatka-’:

(8.41) *"palatkauski" pravapis* / *„палаткаўскі“ правапіс* ‘Palatka-Rechtschreibung’

Das von dem abwertenden Substantiv *palatka* / *палатка* gebildete Adjektiv bezieht sich auf das belarussische Parlament, das aus zwei Kammern (*palaty* / *палаты*) besteht und 2008 das umstrittene ‘Gesetz über die Regeln der belarussischen Orthografie und Interpunktion’ ratifiziert hat.

8.2. Nominationen in Bezug auf die Taraškevica

Wortverbindungen mit dem Adjektiv ‘klassisch’ (N: *klasičny* / *класічны* / T: *kljasyčny* / *клясычны*) sind in Bezug auf die Taraškevica sehr häufig und haben das Potenzial, sich zu

[416] VadziA https://m.nn.by/articles/22045/comments/ (23.10.2018).
[417] Алесь https://m.nn.by/articles/11552/comments/ (23.10.2018).

einem zweiten Namen (‘Mehrwortnamen’; vgl. Fleischer 2000, 886) der Taraškevica zu entwickeln. Die Nominationen mit dem Attribut *kljasyčny* / *клясычны* werden vor allem von Taraškevica-Sprechern verwendet, was unter anderem anhand der Schreibweise (T: *клясычны* vs. N: *класічны*) zu erkennen ist. Analoge Nominationen finden sich aber auch in russischsprachigen Äußerungen:

(8.42) *kljasyčny pravapis* / *клясычны правапіс* ‘klassische Rechtschreibung’

kljasyčnaja mova / *клясычная мова* ‘klassische Sprache’

kljasyčny varyjant belaruskaj movy / *клясычны варыянт беларускай мовы* ‘klassische Variante der belarussischen Sprache’

kljasyčnyja normy / *клясычныя нормы* ‘klassische Normen’

klassičeskoe belorusskoe pravopisanie / *классическое белорусское правописание* ‘klassische belarussische Rechtschreibung’ (Ru)

klassičeskij belorusskij jazyk / *классический белорусский язык* ‘klassische belarussische Sprache’ (Ru)

Diese Nominationen wurden von den Autoren der modernen Taraškevica-Rechtschreibung geprägt, die in der Einleitung ihres normativen Werkes (Bušljakoŭ et al. 2005) dem ‘klassischen Rechtschreibstandard’ den ‘offiziellen’ gegenüberstellen; dabei wird die Reform von 1933 als Ausgangspunkt für die konkurrierende Existenz zweier Standards genannt: „Рэформа 1933 году паклала пачатак суіснаваньню двух правапісных стандартаў – клясычнага (“тарашкевіца”) і афіцыйнага (“наркамаўка”) […].“[418] ‘Die Reform von 1933 machte den Anfang für die Koexistenz der zwei Rechtschreibstandards: des klassischen (‘Taraškevica’) und des offiziellen (‘Narkamaŭka’).’ Das Attribut ‘klassisch’ betont dabei die Traditionalität der Taraškevica (die Autoren geben gleichzeitig die ‘Bewahrung der Tradition’ als ihr wichtigstes Leitprinzip an (vgl. ebd.)) und weckt Assoziationen mit der ‘klassischen’ Literatur (s. auch Abschnitt 7.3.4).

Die Wahl der Schreibweise der Nomination mit dem Attribut ‘klassisch’ kann zusätzlich zum Ausdruck der Einstellung des Sprechers gegenüber der Taraškevica bzw. gegenüber einem ihrer Merkmale – und zwar der Eingliederung der Internationalismen – dienen: So verwendet der Sprecher im Bsp. (8.43) in der Mitte des Wortes den großen Buchstaben *A*, um die Nicht-Palatalität von *l* / *л* zu markieren und somit seine Nicht-Akzeptanz des in der Taraškevica üblichen Verfahrens für die Integration von Fremdwörtern auszudrücken. Dabei signalisiert der Sprecher im weiteren Kontext seine Bereitschaft, einzelne Taraškevica-Merkmale in die Narkamaŭka zu übernehmen:

(8.43) Тарашкевіца – практычна забыты фрагмент гісторыі мовы, і аднаўляць яе не трэба. Бо створана добрае беларускае койнэ Быкавым, Караткевічам, Брылём, Маўрам. Вось яго і трэба разьвіваць, магчыма ўзяўшы некаторыя элементы клАсічнага правапісу. Асабліва неабходна вярнуць мяккі знак.[419] (04.12.2008)

‘Die Taraškevica ist ein fast vergessenes Fragment der Sprachgeschichte, und man braucht sie nicht wiederzubeleben. Denn es gibt bereits eine gute belarussische Koine, die von Bykaŭ, Karatkevič, Bryl’, Maŭr [belarussische Schriftsteller und Dichter] geschaffen wurde. Man muss sie weiterentwickeln, eventuell könnte man einige Elemente der klassischen

[418] Bušljakoŭ, J. et al. 2005 http://archive.svaboda.org/info/pravapis2005.pdf (26.12.2018).
[419] Якуб Лапатка https://m.nn.by/articles/22045/comments/ (01.10.2018).

Rechtschreibung übernehmen. Insbesondere muss das Weichheitszeichen wieder eingeführt werden.’

Die Nicht-Entsprechung seiner Erwartung drückt der Sprecher aus, der einem der Kommentatoren vorwirft, in Bezug auf den geplanten Übergang der Zeitung *Naša Niva* zur Narkamaŭka nicht in der Taraškevica Kritik zu üben:

(8.44) З Вашага боку карэктна выглядала б крытыкаваць НН клЯсыным правапісам.[420] (05.12.2008)

‘Es wäre korrekt gewesen, wenn Sie die *Naša Niva* in der klassischen Rechtschreibung kritisiert hätten.’

Im Diskurs wird manchmal anstelle der angegebenen Wortverbindungen das Substantiv *kljasyka* / *клясыка* ‘Klassik’ verwendet. Parallel dazu findet man die Nominationen: *moŭnaja kljasyka* / *моўная клясыка* ‘sprachliche Klassik’ und *nėakljasyka* / *нэаклясыка* ‘Neoklassik’.

(8.45) *kljasyka* / *клясыка* ‘Klassik’

„moŭnaja kljasyka“ / *«моўная клясыка»* ‘sprachliche Klassik’

nėakljasyka / *нэаклясыка* ‘Neo-Klassik’

Als Einzelverwendung ist in Bezug auf die Taraškevica die Nomination *„kljasnaja!“ mova* / *"клясная!" мова* ‘klasse! Sprache’ anzutreffen, die das emotional-wertende (durch ein Ausrufzeichen verstärkte) für die Jugendsprache typische Adjektiv *kljasny* / *клясны* ‘klasse!’ enthält. Die doppelten Anführungszeichen demonstrieren dabei, dass es sich um eine untypische Verwendung handelt. Einen ähnlichen Effekt löst die Nomination *kljas pravapis* / *кляс правапіс* aus, in der das Wort *kljasyčny* / *клясычны* in gekürzter Form auftaucht, die gleichzeitig dem der Jugendsprache eigenen wertenden Wort ‘klasse!’ entspricht.

(8.46) *„kljasnaja!“ mova* / *"клясная!" мова* ‘klasse! Sprache’

kljas pravapis / *кляс правапіс* ‘klass[e] Rechtschreibung’

Das Adjektiv *kljasyčny* wird in einigen Nominationen durch das griechische Präfix *nėa-* / *нэа-* ‘neu’ modifiziert, was auf die Wiedergeburt der klassischen Tradition anspielt:

(8.47) *nėa-kljasyčny pravapis* / *нэа-клясычны правапіс* ‘neo-klassische Rechtschreibung’

nėakljasyčnyja narmatyvy / *нэаклясычныя нарматывы* ‘neoklassische Normative [Normen]’

‘Tradition’ steht auch in den folgenden Nominationen im Vordergrund (‘traditionell’ kommt manchmal im Kontext des relationalen Adjektivs *mjascovy* / *мясцовы* ‘hiesig’ vor):

(8.48) *tradycyjny kljasyčny pravapis* / *традыцыйны клясычны правапіс* ‘traditionelle klassische Rechtschreibung’ (‘traditionell’ verstärkt hier ‘klassisch’);

tradycyjnaja mjascovaja mova / *традыцыйная мясцовая мова* ‘traditionelle hiesige Sprache’

tradycyjny mjascovy litaraturny standart / *традыцыйны мясцовы літаратурны стандарт* ‘traditioneller hiesiger literarischer Standard’

[420] Кнехт https://m.nn.by/articles/22045/?p=1&c2=calcym&combo_calmonth=6&combo_calyear=2009 (01.10.2018).

Darauf, dass die Taraškevica bei der Entstehung der modernen Standardsprache eine wichtige Rolle gespielt hat, deutet die Nomination in (8.49) an, in der diese als ursprüngliche Form der belarussischen Literatursprache dargestellt wird:

(8.49) *pačatkovaja forma sučasnaj litaraturnaj movy* / *пачатковая форма сучаснай літаратурнай мовы* 'ursprüngliche Form der gegenwärtigen Literatursprache'

Weit verbreitet sind in Bezug auf die Taraškevica jene Nominationen, die durch einen Possessivadjektiv auf den Schöpfer der Grammatik – Branislaŭ Taraškevič – verweisen. Wie im oberen Fall bestehen die Nominationen aus einem soziolinguistischen Terminus und einem Possessivadjektiv (dabei weisen die Possessivadjektive ein breites Variationsspektrum im Hinblick auf ihre Bildungsmöglichkeiten auf und können mit Hilfe der Suffixe bzw. der Kombination der Suffixe -*aй*-, -*aйsk*-, -*sk*-, -*k*-, -*n*- / -*аў*-, -*аўск*-, -*ск*-, -*к*-, -*н*-) gebildet werden:

(8.50) *taraškevičaй* / *тарашкевічаў*, *taraškevičaйski* / *тарашкевічаўскі*, *taraškevicki* / *тарашкевіцкі*, *taraškevičnу* / *тарашкевічны pravapis* / *правапіс* 'Taraškevič-Rechtschreibung'

belaruskaja mova й taraškevičaйskim varyjance / *беларуская мова ў тарашкевічаўскім варыянце* 'belarussische Sprache in der Taraškevič-Variante'

mova taraškevičskaha varyjantu / *мова тарашкевічскага варыянту* 'Sprache der Taraškevič-Variante'

Neben dem Verweis auf Taraškevič demonstrieren solche Nominationen auch den experimentellen Umgang der Sprecher mit Sprachmitteln (vgl. Mečkovskaja 2003, 134 f.). So wie innerhalb der Narkamaŭka wird auch innerhalb der Taraškevica je nach dem 'Gründer' der Varietät nach mehreren Varianten differenziert (die Variante von Taraškevič vs. die moderne Version von Bušljakoŭ et al. (2005)). In solchen Nominationen tritt entweder ein Genitivattribut oder ein Possessivadjektiv auf:

(8.51) *pravapis Vjačorki et al.* / *правапіс Вячоркі et al.* 'Rechtschreibung von Vjačorka et al.'

„pravapis“ Saŭki i Vjačorki / *"правапіс" Саўкі і Вячоркі* 'Rechtschreibung von Saŭka i Vjačorka'

Vjačorka-saŭkaŭskaja vėrsija / *Вячорка-саўкаўская вэрсія* 'Version von Vjačorka und Saŭka'

Eine Reihe von Nominationen hebt die politische Gruppe (BNF 'Belarussische Volksfront') hervor, der Vjačorka angehörte und in der die Taraškevica verwendet wird, sowie den ehemaligen Führer der betreffenden politischen Organisation Zjanon Paznjak:

(8.52) *BNF-aja „matčyna“ mova* / *БНФ-ая "матчына" мова* 'die Muttersprache der BNF'

paznjakoŭščyna / *пазнякоўшчына* 'Paznjak-Sprache, Paznjakoŭščyna'

Die Anhänger der Taraškevica beziehen sich oft darauf mit dem Possessivpronomen *naš* / *наш* 'unser'. Dabei stellen sie manchmal explizit die Eigengruppe der offiziellen Regierung von Belarus gegenüber, indem sie z.B. in demselben Kontext die Taraškevica und die belarussische Sprache (falls die Taraškevica bloß als Rechtschreibung verstanden wird) neben der von Lukašėnka verbannten Fahne den offiziellen staatlichen Symbolen, der russischen Sprache und der Narkamaŭka (als Rechtschreibung) gegenüberstellen (Bsp. (8.54); s. auch Bsp. (8.2)):

(8.53) *naš pravapis* / *наш правапіс* 'unsere Rechtschreibung'

(8.54) Я веру, што празь які час на Беларусі зноў будзе наш сьцяг, наша мова – і наш правапіс.[421] (31.08.2007)

'Und ich glaube daran, dass in einer bestimmten Zeit in Belarus wieder unsere Fahne, unsere Sprache und unsere Rechtschreibung sein werden.'

Eine weitere Besonderheit der Taraškevica, die in den Nominationen ständig betont wird, bezieht sich auf den historischen Zeitpunkt, zu dem die umstrittene Reform, infolge deren die Narkamaŭka entstand, durchgeführt wurde. So wird die Taraškevica in Nominationen mit dem Adjektiv *darėformenny* / *дарэформенны* mit Hilfe der Präposition *da-* / *да-* als die Sprache dargestellt, die vor der umstrittenen Reform von 1933 im Gebrauch war (dabei kann die Form der entsprechenden Adjektive Unterschiede aufweisen):

(8.55) *darėformenny* / *дарэформенны*, *darėformavy* / *дарэформавы pravapis* / *правапіс* 'vorreformierte Rechtschreibung'

darėformennaja mova / *дарэформенная мова* 'vorreformierte Sprache'

In einigen Nominationen verlagert sich der Fokus der Aufmerksamkeit auf die Person (Stalin), die zu dieser Zeit an der Macht war:

(8.56) *dastalinski varyjant belaruskaj movy* / *дасталінскі варыянт беларускай мовы* 'vorstalinsche Variante der belarussischen Sprache'

dastalinskija normy / *дасталінскія нормы* 'vorstalinsche Normen'

Damit werden auch Informationen über den Regierungsstil Stalins aktiviert (Repressalien, Unterdrückung usw.). Das Motiv der Repressalien tritt explizit in solchen Nominationen auf wie:

(8.57) *rėprėsavany pravapis* / *рэпрэсаваны правапіс* 'repressierte Rechtschreibung'

rėprėsavanaja saveckimi ŭladami taraškevica / *рэпрэсаваная савецкімі ўладамі тарашкевіца* 'die durch die sowjetische Macht repressierte Taraškevica'

rėprėsavany kaministyčnym rėžymam pravapis / *рэпрэсаваны камуністычным рэжымам правапіс* 'die durch das kommunistische Regime repressierte Rechtschreibung'

Unter den Nominationen für die Taraškevica finden sich im Allgemeinen auffallend viele mit Negationselementen. Dabei reproduzieren die meisten Nominationen die Narkamaŭka bzw. einzelne Aspekte davon, um dieser gegenüber in Opposition zu treten. In den meisten Nominationen wird das Negationselement an das adjektivische bzw. partizipiale Attribut angehängt, das in den für die Narkamaŭka typischen Nominationen vorkommt: *akadėmičny* / *акадэмічны* 'akademisch', *aficyjny* / *афіцыйны* 'offiziell', *narmatyŭny* / *нарматыўны* 'normativ', *rėfarmavany* / *рэфармаваны* 'reformiert', *savecki* / *савецкі* 'sowjetisch', *narkamaŭski* / *наркамаўскі* 'Narkam-, narkamauisch':

(8.58) *neakadėmičny pravapis* / *неакадэмічны правапіс* 'nicht-akademische Rechtschreibung'

(8.59) *neaficyjny pravapis* / *неафіцыйны правапіс* 'nicht-offizielle (inoffizielle) Rechtschreibung'

neaficyjny varyjant / *неафіцыйны варыянт* 'nicht-offizielle (inoffizielle) Variante'

(8.60) *nenarmatyŭny pravapis* / *ненарматыўны правапіс* 'nicht-normative Rechtschreibung'

[421] Стары Эмігрант https://m.nn.by/articles/11177/comments/page/2/ (30.12.2018).

(8.61) *<u>ne</u>rėfarmavanaja belaruskaja mova* / *<u>не</u>рэфармаваная беларуская мова* ‘nicht-reformierte belarussische Sprache’

(8.62) *<u>ne</u>savecki pravapis* / *<u>не</u>савецкі правапіс* ‘nicht-sowjetische Rechtschreibung’

<u>ne</u>savecki varyjant / *<u>не</u>савецкі варыянт* ‘nicht-sowjetische Variante’

<u>ne</u>saveckaja belaruskaja mova / *<u>не</u>савецкая беларуская мова* ‘nicht-sowjetische belarussische Sprache’

(8.63) *<u>ne</u>-narkamaŭski pravapis* / *<u>не</u>-наркамаўскі правапіс* ‘Nicht-Narkamaŭka-Rechtschreibung’

Bemerkenswert ist, dass *ne* / *не* nicht nur die Attribute modifizieren kann, die die Narkamaŭka charakterisieren, sondern auch den Namen *narkamaŭka* selbst: So findet man in Bezug auf die Taraškevica die Nomination *„ne-narkamaŭka“* / *"не-наркамаўка"* ‘Nicht-Narkamaŭka’, die allerdings in doppelten Anführungszeichen verwendet wird:

(8.64) Я думаю, у нармальнай сітуацыі мова медыяў можа і павінна быць рознай. Болей за тое, я асабіста была б "за", калі б <u>"не-наркамаўцы"</u> як варыянту мовы вучылі ў школах.[422] (30.08.2007)

‘Ich glaube, dass in einer normalen Situation die Sprache der Massenmedien vielfältig sein muss. Noch mehr: ich bin dafür, dass die <u>‘Nicht-Narkamaŭka’</u> als eine der Varianten der Sprache in den Schulen gelernt wird.’

(8.65) *„ne-narkamaŭka“* / *"не-наркамаўка"* ‘Nicht-Narkamaŭka’

Hier wird in Opposition zur Narkamaŭka ein Gegenbegriff konstituiert (vgl. Köller 2004, 553). Dabei weist diese Opposition einen komplementären Charakter auf und bezieht sich auf den Bereich ‘Standardsprache im Schulunterricht’, so dass ‘Nicht-Narkamaŭka’ hier der Narkamaŭka gegenübergestellt wird und der Taraškevica entspricht. Die doppelten Anführungszeichen signalisieren allerdings, dass das betreffende Wort eher ungewöhnlich und ungebräuchlich ist.[423]

Auch für die Nominationen mit dem Adjektiv *čėsny* (s. Bsp. (8.40)), die den belarussischen Präsidenten A. Lukašėnka zitieren, findet man Entsprechungen mit dem Negationsmarker *ne-* / *не-*:

(8.66) *<u>nja</u>čėsny pravapis* / *<u>ня</u>чэсны правапіс* ‘nicht-ehrliche Rechtschreibung’

„<u>nja</u>čėsny“ varyjant / *"<u>ня</u>чэсны" варыянт* ‘nicht-ehrliche Variante’

(8.67) Што да бел. "Вікіпедыі", дык я ёй, чым мог, дапамагаў - і <u>"чэснаму" варыянту</u>, і "<u>нячэснаму</u>". Шаную беларускую мову ў розных яе праявах.[424] (17.02.2013)

‘Was die belarussische Wikipedia betrifft, so habe ich ihr geholfen, wie ich nur konnte: <u>sowohl der „ehrlichen“ als auch der „nicht-ehrlichen Variante</u>. Ich respektiere die belarussische Sprache in all ihren Erscheinungsformen.’

Wie die Narkamaŭka (vgl. Bsp. (8.13)) wird auch die Taraškevica von ihren Anhängern ‘belarussische Sprache’ genannt und so der Narkamaŭka im Hinblick auf bestimmte Merkmale gegenübergestellt:

(8.68) *belaruskaja mova* / *беларуская мова* ‘belarussische Sprache’

[422] barilotti https://m.nn.by/articles/11136/comments/page/2/ (03.10.2018).
[423] Rozental’, D. Ė. 1997. *Spravočnik po pravopisaniju i stilistike*. http://rosental-book.ru/ (01.03.2020).
[424] Вольф http://archive.li/aFwkc#selection-5561.7-5565.5 (02.12.19).

(8.69) Канфлікт паміж беларускай мовай і бел'язам зусім ня толькі палітычны ці гістарычны.[425] (26.07.2008)

‘Der Konflikt zwischen der belarussischen Sprache und *bel'jaz* ist nicht nur politisch oder historisch.’

Hier wird die ‘belarussische Sprache’ (*belaruskaja mova* / *беларуская мова*) der Sprache gegenübergestellt, die in Schulen gelernt wird (die Narkamaŭka wird dabei durch das russischsprachigen Akronym *bel'jaz* / *бел'яз* als bloßes Schulfach präsentiert).

In einigen Nominationen wird die Taraškevica als ein Substandard (Soziolekt oder Dialekt) dargestellt. Solche Nominationen werden in der Regel nicht erklärt und drücken vor allem die negative Einstellung der Sprecher aus. Auf diese Weise wird die gruppenspezifische Begrenzung der Taraškevica im Gegensatz zu der allgemeingültigen und -bekannten Narkamaŭka betont. Einige Nominationen enthalten Verweise auf die Verwender-Gruppe, z.B.: *dyjalekt artadaksal'nych licvinaй* / *дыялект артадаксальных ліцвінаў* ‘Dialekt der orthodoxen Litvinen’ oder *opposleng* / *оппосленг* ‘Slang der Oppositionellen’. Im ersteren Fall verweist man mit dem Ethnonym *licviny* / *ліцвіны* (das ursprünglich die Einwohner des Großfürstentums Litauen bezeichnete) auf das Selbstbild der Taraškevica-Sprecher, die sich als Nachfolger des Großfürstentums Litauen sehen. In der zweiten Nomination wird die Taraškevica als die Sprache der Oppositionellen dargestellt.

(8.70) *žargon* / *жаргон* ‘Jargon’

argo / *арго* ‘Argo’

sleng / *сленг* ‘Slang’; *opposleng* / *оппосленг* ‘Slang der Oppositionellen’ (Ru)

dyjalekt artadaksal'nych licvinaй / *дыялект артадаксальных ліцвінаў* ‘Dialekt der orthodoxen Litvinen’

Als eine Subkultursprache wird die Taraškevica in der folgenden Nomination dargestellt, indem sie mit dem Padonki-Jargon des russischsprachigen Internets verglichen wird.[426]

(8.71) *padonkaŭskaja samatužnaja mova* / *падонкаўская саматужная мова* ‘künstlich geschaffene Padonki-Sprache’

Abgesehen davon, wird durch das Adjektiv *samatužny* / *саматужны* ‘handwerklich, primitiv’ die Künstlichkeit der Taraškevica betont.

Die Nomination *novojaz* / *новояз* ‘Neusprech’ in Kombination mit dem Adjektiv *belaruski* / *беларускі* ‘belarussisch’ oder dem Genitivattribut *zmaharoй* / *змагароў* ‘der Kämpfer’ weist durch ihren Bezug auf den Roman *1984* von Orwell neben der ‘Neuheit’ (durch den Stamm *nov-* / *нов-* ‘neu’) auf die Ideologisiertheit der Taraškevica hin. Als ‘die neueste’ Sprache wird die Taraškevica durch die superlativische Form des Adjektivs ‘neu’ dargestellt (Bsp. (8.73)).

(8.72) *novojaz* / *новояз* ‘Neusprech’ (Ru)

„novajaz“ „zmaharoй“ / *"новаяз" "змагароў"* ‘Neusprech der Kämpfer’

belaruski novajaz / *беларускі новаяз* ‘belarussischer Neusprech’

(8.73) *novejšaja mova* / *новейшая мова* ‘neuere Sprache’

[425] Radykal https://nn.by/?c=ar&i=18631#startcomments (01.01.2018).
[426] Mehr dazu z.B. in Scharlaj (2016).

Da den Taraškevica-Benutzern eine zu häufige Übernahme der Lexik aus dem Polnischen vorgeworfen wird, wird die Taraškevica analog zu der ‘belarussisch-russischen’ Narkamaŭka ‘belarussisch-polnische Trasjanka’ genannt. Durch die Nomination ‘moderne Trasjanka’ wird die Taraškevica der eigentlichen (‘traditionellen’) Trasjanka gegenübergestellt.

(8.74) *belaruska-pol'skaja trasjanka* / *беларуска-польская трасянка* ‘belarussisch-polnische Trasjanka’

sovremennaja trasjanka / *современная трасянка* ‘moderne Trasjanka’ (Ru)

Abgesehen davon findet man auch eine vom Namen *taraškevica* / *тарашкевица* gebildete Kurzform – *taraška* / *тарашка* sowie eine Nomination, die ein von *taraška* mit Hilfe einer untypischen Kombination von Suffixen abgeleitetes Possessivattribut enthält. Beide bringen eine missachtende Einstellung gegenüber der Taraškevica zum Ausdruck:

(8.75) *„taraška“* / *"тарашка"* ‘Taraška’

(8.76) *histaryčny Taraškavišavy pravapis* (*гістарычны Тарашкавішавы правапіс*) ‘historische Taraška-Rechtschreibung’

Durch die formale Ähnlichkeit mit dem Eigennamen *taraškevica* wird in Bezug auf diese die abwertende Nomination *tarabarščyna* / *тарабаршчына* ‘Kauderwelsch’ verwendet, die sonst in Bezug auf eine unverständliche Redeweise gebraucht wird. Auf *taraškevica* und *tarabarščyna* wird gleichzeitig in der Nomination *tarabelaruščyna* / *тарабеларушчына* hingewiesen:

(8.77) *„kljasičnaja“ tarabarščyna* / *"клясічная" тарабаршчына* ‘klassisches Kauderwelsch’

tarabelaruščyna / *тарабеларушчына* ‘Kauderwelsch-Belarussisch’

Hier handelt es sich wie in den Beispielen (8.23) und (8.46) um eine Polymotiviertheit.

8.3. Fazit

Die im Diskurs vertretenen Nominationen in Bezug auf die Varietäten Taraškevica und Narkamaŭka zeichnen sich durch semantische Vielfalt und Gegensätzlichkeit aus. Dies zeugt davon, dass die beiden Phänomene zum Gegenstand kontroverser gesellschaftlicher Interessen und somit zur Plattform ‘semantischer Kämpfe’ geworden sind (s. Abschnitt 1.3.2). Durch die Hervorhebung bestimmter Eigenschaften der jeweiligen Sprachform sowie durch die Bewertung des dargestellten Objekts machen die Diskursteilnehmer einerseits die Aspekte, die sich im Mittelpunkt ihres Interesses befinden, andererseits ihre Einstellung gegenüber diesen Aspekten bekannt. Die meisten Nominationen werden mit dem Ziel eingesetzt, die Begriffe ‘Taraškevica’ und ‘Narkamaŭka’ gruppenspezifisch zu prägen und eine entsprechende Einstellung bei ihrem Gegenüber zu bewirken (vgl. Girnth 2002, 57; s. Abschnitt 1.7.1). Man muss dabei betonen, dass auch viele der oben analysierten Nominationen im Diskurs argumentativ eingesetzt werden (können), denn die meisten davon weisen wertende Komponenten auf (vgl. Abschnitt 1.7.2). Wird die sowjetische Vergangenheit von einer Gruppe als etwas Negatives angesehen, werden die Nominationen mit Attributen wie ‘sowjetisch’, ‘kommunistisch’ usw. mit dem Zweck eingesetzt, den Gegner oder den Leser bzw. Zuhörer von der Sprachform, die solche Qualitäten aufweist, wegzubringen (geschweige denn von den Nominationen, die ‘Merkmale’ wie ‘Repression’, ‘Okkupation’ hervorheben). Auch der Name

narkamaйka / *наркамаўка*, der durch bestimmte sowjetische Realien motiviert ist, wird von manchen Diskursteilnehmern immer noch als abwertend empfunden (was auch der ursprünglichen Absicht des Namensschöpfers V. Vjačorka entspricht):

(8.78) Не лічу карэктнай і апраўданай назву "наркамаўка" у дачыненні да канона, якім карыстаюся.[427] (16.10.2007)

'Ich halte die Bezeichnung 'narkamaŭka' in Bezug auf den Kanon, den ich verwende, für inkorrekt und unberechtigt.'

Neben *narkamaйka* trägt das Attribut 'offiziell', das im Diskurs vor allem an die Regierung von Lukašenko anspielt, für einige Sprecher eine negative Konnotation. So wird der Zeitung *Naša Niva* bei ihrer Ankündigung des Wechsels von der Taraškevica zur Narkamaŭka vorgeworfen, dass sie anstelle der üblichen 'negativen' Bezeichnungen wie *narkamaйka* oder *aficyjny pravapis* / *афіцыйны правапіс* 'offizielle Rechtschreibung' die 'neutrale' Nomination *škol'ny pravapis* / *школьны правапіс* 'Schulrechtschreibung' verwende (s. in diesem Zusammenhang auch das (Bsp. 7.123), in dem sich das negativ konnotierte Substantiv *aficyjščyna* / *афіцыйшчына* 'das Offizielle' auf die Innenpolitik des Lukašėnko-Regimes bezieht):

(8.79) Дарэчы, вы звярнулі ўвагу, шот яны пішуць пра "школьны" правапіс - то бок не ўжываюць старыя словы з негатыўным сэнсам "наркамаўка" ці "афіцыйны".[428] (04.12.2008)

'Übrigens, ist es euch aufgefallen, dass sie von einer 'Schulrechtschreibung' schreiben, d.h., sie verwenden nicht die alten Wörter mit dem negativen Sinn wie 'narkamaŭka' oder 'offiziell'?'

Auch die Taraškevica-Nominationen mit den Attributen 'klassisch' oder 'traditionell' tragen eine 'positive' Bedeutung und werden somit argumentativ eingesetzt. Den Zusammenhang zwischen Traditionalität und positiver Bewertung einerseits, Traditionalität und Reinheit andererseits findet man in der Gleichung von Friedman (1997) 'alt = gut = rein' (s. Abschnitt 1.8.2).

Bestimmte Nominationen können außerdem als Anhaltspunkte für verschiedene Prozesse der (Re-)Konzeptualisierung (oder mit Ungerer (2002) – der 'konzeptuellen Reorganisation') angesehen werden (s. Abschnitt 1.7.1.). So endete die Situation der 'Eindeutigkeit', in der in Belarus eine 'belarussische' Sprache existierte, mit dem Zerfall der Sowjetunion und zwar zu dem Zeitpunkt, an dem die Vertreter der danach eingesetzten Nationalbewegung die zwei neuen 'Termini': 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' eingeführt und damit den Anfang für die 'Hypostasierung' zweier neuer Objekte gemacht haben (s. Kapitel 2). Die Nomination 'belarussische Sprache' wird seitdem in Bezug auf die beiden Phänomene konkurrierend verwendet. Wird sie in Bezug auf die Narkamaŭka eingesetzt, betont sie deren offiziellen Status und die Allgemeinbekanntheit. Gleichzeitig wird auf den vormals uneingeschränkten Status der Narkamaŭka – den der einzigen 'belarussischen Sprache' verwiesen. Wird die betreffende Nomination in Bezug auf die Taraškevica verwendet, bedeutet dies vor allem so viel wie 'die (wahre) Sprache der Belarussen'. Solche Nominationen können auch als Akt des Absprechens des entsprechenden Status für die konkurrierende Varietät gedeutet werden. Dennoch sind die

[427] Volha http://dzietki.org/forum/viewtopic.php?t=236&postdays=0&postorder=asc&&start=120&sid=399ee90e55133beea1e136dedf02212b (12.12.2018).

[428] julcik http://dzietki.by/forum/viewtopic.php?p=38460 (20.08.2017).

Sprecher angesichts der Existenz gemeinsamen Wissens um die zwei Kandidaten, die den Status ‘belarussische Sprache’ beanspruchen, gezwungen, auf die eine oder andere Weise deutlich zu machen, ob sie sich mit der betreffenden Nomination auf die Taraškevica oder Narkamaŭka (oder auf die belarussische ‘Gesamtsprache’) beziehen (so wird bspw. das intendierte Objekt – die Narkamaŭka in Bsp. (8.13) in Klammern angegeben).

Zahlreiche Narkamaŭka-Nominationen heben den offiziellen Status, die Bindung der Narkamaŭka an die staatlichen Bildungsinstitutionen (wie Schule, Akademie der Wissenschaften) sowie ihre verbindliche Normativität hervor. Diese Nominationen werden vorwiegend neutral verwendet. Jene mit dem Adjektiv ‘offiziell’ können aber, wie bereits erwähnt, auch eine negative Konnotation enthalten, besonders dann, wenn der Sprecher sich gegenüber der offiziellen Regierung des Landes in Opposition befindet. Ausschließlich negativ konnotiert sind die Nominationen, die die Relation der Narkamaŭka zu dem Präsidenten des Landes A. Lukašėnka oder zum belarussischen Parlament betonen. Auch Nominationen, in denen der Bezug der Narkamaŭka zum Bildungsministerium hervorgehoben wird, weisen eine negative Komponente auf. Zahlreiche Nominationen charakterisieren die Narkamaŭka in Bezug auf ihre ‘sowjetische Vergangenheit’: einige beziehen sich dabei auf die sowjetische Zeit im Allgemeinen, andere heben die Machthaber jener Zeit (wie Stalin und Brežnev) oder die Reform von 1933 als Teil der repressiven Politik Stalins hervor. Diese Nominationen sind negativ konnotiert und werden ausschließlich von den Taraškevica-Anhängern verwendet. Eine Gruppe der Nominationen bezieht sich auf die sprachliche Seite der Narkamaŭka und charakterisiert sie als ‘russifizierte’ Varietät. Mit dieser Gruppe überschneiden sich die Nominationen, in denen die Narkamaŭka mit der Trasjanka gleichgesetzt wird, denn Trasjanka wird die Narkamaŭka auf Grund ihrer Ähnlichkeit mit dem Russischen genannt. Die ‘russifizierte’ Varietät, die durch die ‘prorussische’ Regierung von Lukašenko verbindlich gemacht wird, wird selbst ‘prorussisch’.

In der Tabelle 11 werden die Merkmale, die in den Narkamaŭka-Nominationen hervorgehoben werden, verallgemeinert und nach thematischen Bereichen gruppiert:

Narkamaŭka-Nominationen	
INSTITUTIONELLE VERANKERUNG (STAAT, SCHULE, AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, BILDUNGSMINISTERIUM, BELARUS)	*dzjaržaŭny / gosudarstvennyj* ‘staatlich’ *aficyjny / oficial’nyj* ‘offiziell’ *standartna-aficyjny* ‘standard-offiziell’ *aficyëz* ‘das Offizielle’ *škol’ny / škaljarski* ‘Schul-’ *akadėmičny* ‘akademisch’ *škol’na-akadėmičny* ‘schulisch-akademisch’ *akadėmka* ‘Akadėmka’ *belmova* ‘belmova’ / *bel’jaz* ‘bel’jaz’ *literaturnyj beljaz* ‘literarisches Bel’jaz, belarussische Literatursprache’

	belmova Minadukacyi ‘Belmova / belarussische Sprache des Bildungsministeriums’ / *standart Minadukacyi* ‘Standard des Bildungsministeriums’
NORMATIVITÄT	*narmatyŭny* ‘normativ’
SOWJETISCHE VERGANGENHEIT (SOWJETUNION, NARKAM, KOMMUNISMUS / BOLSCHEWISMUS, REFORM 1933, STALIN, REPRESSIONEN, KOLCHOS, OKKUPATION)	*rėfarmavany* ‘reformiert’ *pasljarėformenny / parėformeny* ‘nach der Reform folgend / nach-reformiert’ *savecki / sovkovyj* ‘sowjetisch’ *savetyzavany* ‘sowjetisiert’ *savecka-belaruski* ‘sowjetisch-belarussisch’ *savecka-rasejski* ‘sowjetisch-russisch’ *savecka-rusifikavany* ‘sowjetisch-russifiziert’ *narkamaŭski* ‘Narkam-, narkamauisch’ *narka-BSSRaŭka* ‘Narka-BSSRaŭka’ *kamunistyčny* ‘kommunistisch’ *bal’šavicki* ‘bolschewistisch’ *stalinski* ‘Stalin-, stalinsch’ *kalhasny* ‘Kolchos-’ *rėprėsiŭny* ‘repressiv’ *akupacyjny* ‘Okkupation-’ / *pad’akupacyjny* ‘Unter-Okkupation-’
RUSSIFIZIERTHEIT	*rusifikavany / zrasejfikavany* ‘russifiziert’ *abmaskaleny* ‘russifiziert’ (abwertend)
TRASJANKA	*trasjanka* ‘Trasjanka’ *narkamaŭka-trasjanka* ‘Narkamaŭka-Trasjanka’ *stalinskaja trasjanka* ‘stalinsche Trasjanka’ *kommunističeskaja „trasjanka“* ‘kommunistische Trasjanka’
RUSSLAND	*prarasejski* ‘prorussisch’
LUKAŠĖNKA	*lukašėnkaŭka* ‘Lukašėnkaŭka’ / *lukašėvica* ‘Lukašėvica’/ *lukašanica* ‘Lukašanica’ *„čėsny“* ‘ehrlich’
PARLAMENT	*"palatkauski" pravapis* ‘Palatka-Rechtschreibung’

Tab. 11. Narkamaŭka-Nominationen

In den Taraškevica-Nominationen wird, wie bereits erwähnt, vor allem ihre ‘Traditionalität’ und ‘Primarität’ betont. Dazu dienen zahlreiche Verbindungen mit dem Adjektiv ‘klassisch’, aber auch die von dem betreffenden Adjektiv gebildeten Substantive, die Assoziationen mit der

musikalischen Klassik hervorrufen. Die ‘Primarität’ der Taraškevica wird durch das Adjektiv *pačatkovy* / *пачатковы* ‘ursprünglich’ ausgedrückt. Auch der Name des Gründers der Taraškevica – B. Taraškevič ist Bestandteil vieler Nominationen. Mit Hilfe des Possessivpronomens der 3. Person Pl. *naš* / *наш* ‘unser’ und des Adjektivs *mjascovy* / *мясцовы* ‘heimisch, hiesig’ wird die Taraškevica als Sprache der ‘Nähe’ und als Teil der sozialen Identität präsentiert. Als Ausdruck dieser Nähe und der sozialen Identität kann auch das Adjektiv *belaruski* / *беларускі* ‘belarussisch’ interpretiert werden, denn es bedeutet in den auf die Taraškevica bezogenen Nominationen ‘Sprache der Belarussen’ (und nicht z.B. ‘die offizielle Sprache der Republik Belarus’, wie dies im Fall der Narkamaŭka möglich wäre). Eine Gruppe der Nominationen stellt die Taraškevica als ‘Repressionsopfer’ des kommunistischen Regimes dar. Die Nominationen, die die Taraškevica negativ charakterisieren und die entsprechend durch die Narkamaŭka-Anhänger verwendet werden, beschreiben die Taraškevica als die Sprache der Vertreter bestimmter politischer Organisationen. Dabei werden oft die Namen der Gründer der ‘modernen’ Taraškevica – V. Vjačorka und Z. Saŭka genannt. Im Einklang damit wird die Taraškevica als Substandard oder, genauer gesagt, als eine Gruppensprache (Soziolekt) präsentiert. Die ‘Polonisiertheit’ der Taraškevica bedingt die Nominationen, die den Namen *trasjanka* / *трасянка* ‘Trasjanka’ enthalten. Nur im Gegensatz zu der belarussisch-russischen ‘Narkamaŭka-Trasjanka’ handelt es sich hier um eine ‘belarussisch-polnische’ Trasjanka.

In der Tabelle 12 werden die wichtigsten Merkmale der Taraškevica, die in den Taraškevica-Nominationen zum Ausdruck kommen und die das Konzept ‘Taraškevica’ prägen sollen, zusammengefasst.

Taraškevica-Nominationen	
TRADITIONALITÄT	*kljasyčny / kljasyčny / klassičeskij* ‘klassisch’ *tradycyjny* ‘traditionell’ *nėa-kljasyčny / nėakljasyčny* ‘neo-klassisch’ *kljasyka* ‘Klassik’ *„moŭnaja kljasyka“* ‘sprachliche Klassik’ *nėakljasyka* ‘Neo-Klassik’
URSPRUNG	*pačatkovy* ‘ursprünglich’
TARAŠKEVIČ	*taraškevičaŭ* / *taraškevičaŭski* / *taraškevicki* / *taraškevičny* ‘Taraškevič-’ *belaruskaja mova ŭ taraškevičaŭskim varyjance* ‘belarussische Sprache in der Taraškevič-Variante’
RÄUMLICHE UND PERSÖNLICHE NÄHE	*mjascovy* ‘hiesig’ *naš* ‘unser’ *belaruski* ‘belarussisch’
REPRESSION	*rėprėsavany* ‘repressiert’/ *rėpresavany saveckimi ŭladami* ‘durch die sowjetische Macht repressiert’ / *rėprėsavany*

	kaministyčnym rėžymam ‘durch das kommunistische Regime repressiert’
SPRECHER	*pravapis Vjačorki et al.* ‘Pravapis von Vjačorka et al.’ *„pravapis“ Saŭki i Vjačorki* ‘Rechtschreibung von Saŭka i Vjačorka’ *Vjačorka-saŭkaŭskaja vėrsija* ‘Version von Vjačorka und Saŭka’ *BNF-aja „matčyna“ mova* ‘die Muttersprache der BNF’ *paznjakoŭščyna* ‘Paznjak-Sprache, Paznjakoŭščyna’
TRASJANKA (POLONISIERTHEIT)	*belaruska-pol’skaja trasjanka* ‘belarussisch-polnische Trasjanka’
SUBSTANDARD	*žargon* ‘Jargon’ / *argo* ‘Argo’/ *sleng* ‘Slang’ *novojaz* ‘Neusprech’ *„novajaz“ „zmaharoŭ“*‘Neusprech der Kämpfer’ *belaruski novajaz* ‘belarussischer Neusprech’ *novejšaja mova* ‘neuere Sprache’ *padonkaŭskaja samatužnaja mova* ‘künstlich geschaffene Padonki-Sprache’

Tab. 12. Taraškevica-Nominationen

Eine besondere Gruppe der Taraškevica-Nominationen bilden jene mit dem Negationspräfix *ne* / *не* ‘nicht’ und dem lokalen Präfix *da* / *да* ‘vor’. Die betreffenden Nominationen spiegeln bestimmte Konzeptualisierungsprozesse in Bezug auf die beiden Sprachvarietäten wider (s. Abschnitt 1.7.1). Laut Schmid (2005, 162 f.) besteht die Grundfunktion der Präfigierung (was besonders deutlich an den Negationspräfixen zu beobachten ist) in der ‘Profilierung eines Kontrastes’, und zwar des Konzepts ‘anders als X’, das bei ‘binären Kontrasten’ auch die Bedeutung ‘nicht X’ (‘not X’) annehmen kann. Die betreffenden Taraškevica-Nominationen sind unmittelbar durch die Narkamaŭka-Nominationen motiviert. Sie wiederholen bestimmte Eigenschaften der Narkamaŭka bzw. die Narkamaŭka als Ganzes, um mit ihnen bzw. mit ihr (mit Hilfe der Präfixe *ne-* ‘nicht’ und *da-* ‘vor’) in Kontrast (‘anders als X’) zu treten. In diesem Zusammenhang kann man von ideologischen Zeichen im Sinne von Ponzio (2004) sprechen (s. Abschnitt 1.3.2). Kontrastiert werden vor allem die Eigenschaften, die sich auf die institutionelle Bindung der Narkamaŭka (‘offiziell’, ‘akademisch’) oder auf die historisch-politischen Umstände ihrer Entstehung (‘reformiert’, ‘sowjetisch’, ‘stalinsch’) beziehen. Da in den meisten Fällen *ne* ‘nicht’ auf ein relationales Adjektiv angehängt wird, kann man in diesem Zusammenhang von kontradiktorischen oder komplementären (wenn durch einen soziolinguistischen Terminus wie ‘Sprache’, ‘Rechtschreibung’ eine ‘Domäne’ eingeführt wird) Gegensätzen sprechen. Während die Negationspräposition *ne-* ‘nicht’ einen Kontrast in Bezug auf die Identität eines X darstellt, der als ‘nicht X’ beschrieben werden kann, handelt es sich bei *da-* um eine ‘temporale’ Präposition, die einen zeitbezogenen Kontrast konstruiert, der in Anlehnung an die Darstellung der englischen Präposition *pre-* in Ungerer (2007, 659) folgenderweise aufgefasst werden kann: ‘nicht während oder nach X, sondern vor X’ (‘not

during or after, but before X'). In den die Taraškevica betreffenden Nominationen fungiert die Präposition *da-* in zwei Oppositionen: in der Opposition *stalinski* / *сталінскі* 'stalinscher' – *dastalinski* / *дасталінскі* 'vorstalinscher' evoziert *dastalinski* eine bestimmte historische Periode (Regierungsperiode von Stalin) und kontrastiert damit, indem sie sich auf den Zeitabschnitt davor bezieht. Grundsätzlich ist hier eine dreigliedrige Opposition möglich: 'vor X vs. während X vs. nach X'. In der Opposition *darėformeny* / *дарэформены* 'vorreformiert' – *pasljarėformenny* / *паслярэформенны* 'nach der Reform folgend, nach-reformiert' bezieht sich *darėformeny* auf die Zeitperiode vor der Reform von 1933 und bildet eine Opposition zur Periode danach. Da die Annahme eines Reformprojekts ein Ereignis ohne zeitliche Ausdehnung darstellt, ist hier nur eine zweigliedrige Opposition möglich: 'vor X vs. nach X' (oder in Anlehnung an Ungerer (2007) 'nicht nach, sondern vor X').

In der Tabelle 13 werden die mit den Präfixen *ne* 'nicht' und *da* 'vor' gebildeten Oppositionen zusammengefasst.

Narkamaŭka	**Taraškevica**
narkamaŭka 'Narkamaŭka'	*ne-narkamaŭka* 'Nicht-Narkamaŭka'
narkamaŭski 'Narkam-, narkamauisch'	*ne-narkamaŭski* 'Nicht-Narkam-, nicht-narkamauisch'
savecki 'sowjetisch'	*nesavecki* 'nicht-sowjetisch'
rėfarmavany 'reformiert'	*nerėfarmavany* 'nicht-reformiert'
aficyjny 'offiziell'	*neaficyjny* 'nicht-offiziell'
akadėmičny 'akademisch'	*neakadėmičny* 'nicht-akademisch'
narmatyŭny 'normativ'	*nenarmatyŭny* 'nicht-normativ'
čėsny 'ehrlich'	*njačėsny* 'nicht-ehrlich'
stalinski 'der stalinsche'	*dastalinski* 'der vorstalinsche'
pasljarėformenny 'nach der Reform folgend, nach-reformiert'	*darėformenny* 'vorreformiert'

Tab. 13. Oppositionen zwischen der Taraškevica und Narkamaŭka

Die Verwendung der Negation kann in den in der Tabelle dargestellten Fällen als eine Obejektivierungsstrategie angesehen werden (vgl. Köller 2004, 541, 545). Durch die Negation einer Vorstellung wird eine andere ins Bewusstsein gerufen (vgl. Köller 2004, 572). Dabei dient die erste Vorstellung als „etwas direkt Erfahrbares oder Benennbares zum Ausgangspunkt einer Denkbewegung, aber nicht so, um durch die jeweilige Negationshandlung bei einer konkretisierbaren Gegenvorstellung anzukommen, sondern so, um reflexionsthematisch kenntlich zu machen, dass das jeweils thematisierte Phänomen sprachlich nicht direkt

objektivierbar ist." (Köller 2004, 574).[429] Nöth (1994, 37 f.) sieht in der Opposition eine Größe, die für die Semiosis konstitutiv sei, denn Oppositionen gehörten zu der Kategorie der Differenz oder Andersheit (s. Abschnitt 1.6). Ein Konzept wird zuerst als etwas dargestellt, was ein anderes Konzept nicht ist. Das bekannte Konzept wird evoziert, um das neue zu 'charakterisieren', indem das vorhergehende negiert wird: „All determination is by negation; we can first recognize any character only by putting an object which possesses it into comparison with an object which possesses it not." (CP 5.294). Im Einklang damit merkt Schmid (2005, 162 f.) an, dass das Konzept 'anders als X' auf der kognitiven Fähigkeit, Unterschiede wahrzunehmen und zu erkennen, beruhe. Die Nominationen mit präfixalen Negationselementen können also als Beispiele dienen, an denen der kognitive Umgang mit der Andersheit und damit zusammenhängenden ikonischen Relationen zwischen den Konzepten am deutlichsten zu erkennen ist.

Schlussbetrachtungen

Der Diskurs über Taraškevica und Narkamaŭka geht weit über sprachliche Fragen hinaus und stellt ein Beispiel für den ideologischen Diskurs dar, in dem die Sprache als eine für die sozial-ökonomische Existenz der Gesellschaft relevante Größe angesehen wird (vgl. Unterkapitel 1.3 und 1.5). Dabei vertreten die Narkamaŭka- und die Taraškevica-Anhänger, die gleichzeitig zu den Anhängern des 'Eine-Standardvarietät-Modells' gehören (s. Kapitel 6), verschiedene Ideen über die Sprache und deren gesellschaftliche Rolle. Diese Ideen repräsentieren ihrerseits einen Teil der jeweiligen Vision der gewünschten gesellschaftlich-politischen Ordnung. Im Diskurs versuchen zusammen mit den sprachbezogenen Aspekten die Teilnehmer den eigenen Teilentwurf der Gesellschaft zu legitimieren bzw. zu rechtfertigen. Dabei erheben sie jeweils einen unterschiedlichen Wahrheitsanspruch und bringen Argumente (darunter Bewertungen) vor, die an die gemeinsamen Normen und Werte appellieren. Zugleich versuchen sie, den Teilentwurf der 'Gegner' negativ zu konnotieren bzw. umzuwerten. Die vorgebrachten Argumente dekuvrieren die gruppenspezifischen Ideen über die Sprache sowie die damit verbundenen Werte.

Die dem Konzept 'Taraškevica' zugrundeliegende Auffassung von 'Sprache' weist zahlreiche Parallelen zu dem romantischen Diskurs des 19. Jahrhunderts auf (s. Abschnitt 1.2.3 und 1.2.4). Die Sprache wird von Taraškevica-Anhängern als Ausdruck der Identität verstanden (s. Abschnitt 1.2.4), was wiederum mit der ethno-sprachlichen Auffassung der Nation (Volksnation) bzw. mit dem *identity nationalism* in den Modellen von Geeraerts korreliert (s. Abschnitt 1.2.3 und 1.2.4 sowie Unterkapitel 1.6). Solch eine Auffassung der 'Nation' – einer Form der sozialen Identität – dominiert über das politisch begründete Konzept 'Staatsnation' (oder *civic nationalism* in Geeraerts (2003; 2008)) in den Phasen einer politischen

[429] Nominationen mit Negationselementen können laut Köller (2004, 573) auch als Hinweise darauf gedeutet werden, dass sich das intendierte Objekt nach der Meinung des Sprechers mit den üblichen sprachlichen Mitteln nicht adäquat darstellen lässt: „Der Gebrauch von Negationsformen lässt sich durchaus als ein Hinweis auf eine Situation der Sprachnot bzw. einer bestimmten heuristischen Sinnbildungsanstrengung verstehen. Negationen können wie Metaphern immer dann verwendet werden, wenn sprachlich etwas repräsentiert werden soll, was sich der Objektivierung mit Hilfe der üblichen Sprachmittel prinzipiell oder aktuell entzieht." (Köller 2004, 573). Dieser Effekt der 'Sprachnot' kann allerdings ebenfalls als Folge einer nicht-abgeschlossenen Konzeptualisierung gedeutet werden.

Transformation (s. Petrilli 2006, 83). Diese Beobachtung lässt sich auch in Bezug auf den Taraškevica-Narkamaŭka-Diskurs bestätigen, und zwar dadurch, dass die Phasen des verstärkten Auftretens des sprachlichen Purismus in Belarus (die als 'Vorgänger' des Taraškevica-Konzepts fungieren) in den Zeiten von politischen Umbrüchen auftreten (s. Periodisierung von Wexler (1979; 1992) und Ščasnaja (2011) im Kapitel 4). Im Einklang damit steht auch der Zeitpunkt der Entstehung zweier neuer Konzepte – 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' – Ende des 20. Jahrhunderts: In dieser Zeit erfolgte der nächste sozial-politische Umbruch – der Zerfall der Sowjetunion, der mit der Umwertung der sowjetischen Ideologie bei einem Teil der Gesellschaft einhergeht. Neue Ideologien kamen als Alternativen ihr gegenüber auf; der Nationalismus, der die Nation über kulturell-sprachliche Kriterien definiert, war eine davon. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Namen 'Taraškevica' und 'Narkamaŭka' durch Vertreter der nationalkonservativen Partei BNF eingeführt wurden (s. Kapitel 2). Die anfangs des 20. Jahrhunderts geschriebene Grammatik von Taraškevič (1918), die bis dahin in den meisten sprachwissenschaftlichen Abhandlungen unerwähnt geblieben ist, wird zur Konstruktion des Konzepts 'Taraškevica' verwendet und entwickelt sich zum sprachlichen Kanon der heutigen Taraškevica-Anhänger. Die Zeichen, die an der Bildung des Konzepts 'Taraškevica' beteiligt sind, stellen Zeichen der Differenz-Identität im Sinne von Petrilli (2006, 79) dar: sie entwickeln sich nicht auf der Grundlage von Differenzen, sondern etablieren diese (s. Unterkapitel 1.6). Sie haben ihren Ursprung in der Vergangenheit, worin man, so Petrilli (2006, 79), nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden sucht. Aus diesem Grund schöpft die Taraškevica ihre Legitimität und die Nicht-Legitimität der Narkamaŭka in erster Linie aus historisch-politischen Argumenten (s. Abschnitt 7.2.5, 7.2.4 und 7.4.4). Historisch-politische Aspekte werden ebenfalls in zahlreichen Taraškevica- und Narkamaŭka-Nominationen festgehalten (s. Kapitel 8). Sie werten die Taraškevica auf, während die Narkamaŭka aufgrund ihrer 'sowjetischen Vergangenheit' abgewertet und somit delegitimiert wird. Die Zeichen der Differenz-Identität, aus denen die Taraškevica besteht, tendieren zur Signalhaftigkeit (s. Unterkapitel 1.6); sie führen zur Bildung geschlossener Gemeinschaften mit geschlossenen Identitäten (vgl. Petrilli 2006, 79 f.). Derartige Wunsch-Vorstellungen von der Organisation der globalen Gesellschaft lassen sich auch in den Äußerungen von Pacjupa, der zu den aktivsten Taraškevica-Verfechtern gehört, beobachten (s. Bsp. (5.36)): Seine Wunsch-Organisierung der Welt besteht aus geschlossenen kulturellen Monaden, von denen jede ein 'alternatives Existenz- und Denkmodell' darstellt.

Die Relation der Narkamaŭka zum Sowjetischen und zum Russischen stellt den Ausgangspunkt für die Opposition zwischen der Taraškevica und der Narkamaŭka dar. Darauf deuten auch die zahlreichen Nominationen hin, die die Narkamaŭka im Hinblick auf ihr 'Sowjetisch-' und 'Russisch-Sein' charakterisieren (s. Kapitel 8). Die Narkamaŭka-Anhänger und -Beschützer samt dem 'anti-belarussischen' und 'pro-russischen' Lukašenko-Regime werden als Andere (z.T. als 'Feinde') durch ihren Bezug zum Russischen, darunter zum Russischen in der Narkamaŭka, konstruiert (s. Kapitel 7 und 8). Indem die Taraškevica das Russische in den sprachlichen Strukturen zu bekämpfen versucht, spiegelt sie es ikonisch wider (z.B. durch die russischen semantischen und formalen Strukturen bei den aus 'eigenem' Material gebildeten Lehnübersetzungen aus dem Russischen, die evoziert werden müssen, damit die entsprechende Neuschöpfung der Taraškevica verstanden werden kann). Das 'Russische' in der 'anti-russischen' Taraškevica wird dabei durch einige Diskursteilnehmer erkannt und kritisiert

(s. Unterkapitel 5.7 und Abschnitt 7.4.4). Auf der Ebene der Nominationen wird dies am Beispiel diverser Oppositionen deutlich, wobei das durch bestimmte Eigenschaften charakterisierte Taraškevica-Konzept jene des in der Opposition stehenden Narkamaŭka-Konzepts evoziert. Oft wird das auch durch die formale Struktur der betreffenden Nominationen bestärkt, indem der Taraškevica-Begriff den entsprechenden Narkamaŭka-Begriff enthält.

Während die Rationalisierung der Taraškevica vor allem auf den Annahmen der romantischen Sprachauffassung beruht, die die Sprache als Ausdruck der Identität ansieht und die Entwicklung ikonischer Relationen zwischen den sprachlichen Formen und den Charaktereigenschaften der Sprachträger begünstigt (Ikonisierung im Sinne von Gal/Irvine 1995; s. Unterkapitel 1.2), scheint für die Narkamaŭka die Auffassung der Sprache als Kommunikationsmittel bestimmend zu sein (s. Abschnitt 1.2.4). Dies zeigt sich vor allem in den pragmatischen Pro-Narkamaŭka-Argumenten, in denen Faktoren wie Allgemeinbekanntheit, Normiertheit, Sprachökonomie hervorstechen. Auch der 'Topos der Wert-Neutralität', der eine inkludierende Funktion erfüllen soll (im Gegensatz zu der ideologisch 'beladenen' Taraškevica, die oft als die Sprache der Personen mit bestimmten politischen Ansichten angesehen wird und deren höchster Wert darin gesehen wird, bei ihren Sprechern eine nationale Identität auszubilden; s. Abschnitt 7.3.5 und 7.4.3), ist in diesem Zusammenhang relevant. Die Identität spielt jedoch ebenfalls für die Narkamaŭka eine Rolle. Dies zeigt sich unter anderem in der Affinität zu dem 'Eine-Standardvarietät-Modell' vieler Narkamaŭka-Anhänger, das in der sprachlichen Einheit die nationale Einheit verwirklicht sieht (s. Kapitel 6), sowie in der Betonung der Bedeutung der eigenen Sprache für die Nation bzw. für die Bildung des Nationalbewusstseins auf Seiten der offiziellen Sprachwissenschaft (s. Kapitel 4). Die mit der Narkamaŭka verbundene 'nationale Identität' ist allerdings (noch) nicht ausdifferenziert. Das Verhältnis der Sprecher zur Narkamaŭka wird vor allem indexalisch gedeutet (im Sinne von Irvine (1989) und Gal/Irvine (1995); s. Unterkapitel 1.2). Diese indexalische Relation soll die Narkamaŭka-Sprecher in Zeit und Raum verorten und für Andere sichtbar machen, d.h., für die 'Identifizierung' der Sprecher ist die 'bloße' Existenz ihrer Sprache (ohne Rückgriff auf qualitative Aspekte) ausreichend. Diese Relation kann allerdings als Basis für die Konstruktion der (qualitativen bzw. ikonischen) Relationen zwischen sprachlichen und sozialen Phänomenen im Sinne von Gal/Irvine (vgl. Irvine 1989; Gal/Irvine 1995) dienen (s. Unterkapitel 1.2.) Dass eine solche Konstruktion im Rahmen des Narkamaŭka-Konzepts stattfindet, scheint indessen unwahrscheinlich zu sein. Vielmehr scheint sich aus der Opposition 'Taraškevica vs. Narkamaŭka' eine Tendenz zu dem von Ramza (2017) angeschnittenen 'gemäßigten Purismus' zu entwickeln, der von den neuen Belarussischsprechern propagiert wird (s. Kapitel 4). Diese Tendenz zeigt sich in der staatlichen Sprachwissenschaft der letzten Jahre, wo die Taraškevica-Phänomene z.T. sehr positiv bewertet und zunehmend nicht anhand der Opposition 'Norm – Normverletzung', sondern im Rahmen der Sprachkultur diskutiert werden; dabei wird ihre Verwendung durchaus angestrebt (s. Kapitel 4).

Literaturverzeichnis

Ammon, U. 1995. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin u.a.

Anstatt, T. 1997. Polnische Deonyme: Vom Nomen Proprium zum Appellativum. In: Schulze, J. / Werner, E. (Hg.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik. V. JungslavistInnen-Treffen, Bautzen 1996*. München, 7-33.

Apresjan, Ju. D. 1995. Obraz čeloveka po dannym jazyka. Popytka sistemnogo opisanija. *Voprosy jazykoznanija* 1995/1, 37-67.

Apresjan, Ju. D. 1997. Dejksis v leksike i grammatike i naivnaja model' mira. *Semiotika i informatika 35*, 272-298.

Arutjunova, N. D. 1976. *Predloženie i ego smysl. Logiko-semantičeskie problemy*. Moskva.

Arutjunova, N. D. 1977. Nominacija i tekst. In: Serebrennikov, B. A. / Ufimceva, A. A. (Hg.), *Jazykovaja nominacija. Vidy nominovanij*. Moskva, 304-357.

Arutjunova, N. D. 1998. *Jazyk i mir čeloveka*. Moskva.

Astapčuk, A. 2013. Palanizmy ŭ proze sučasnych belaruskich aŭtaraŭ (na matėryjale tvoraŭ P. Kascjukeviča, V. Marcinoviča i inš.). *Studia Białorutenistyczne* 7, 235-243.

Augst, G. 2004. Orthografie. In: Ammon, U. et al. (Hg.), *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society*. Bd. 1. Berlin, New York, 652-646.

Babič, Ju. 2016. Leksika z nacyjanal'na-kul'turnym kampanentam u sučasnym publicystyčnym dyskurse. *Rodnaje slova* 6, 33-36.

Bailyn, J. F. 2010. To what degree are Croatian and Serbian the same language? Evidence from a translation Study. *Journal of Slavic Linguistics* 18/2, 181-219.

Bauer, L. 2000. System vs. norm: Coinage and institutionalization. In: Booij et al. (Hg.), *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildun*g. Berlin, New York, 832-840.

Bazhutkina, A. 2016. Die Taraškevica und ihre normbildende Funktion in der belarussischen Sprache. In: Bazhutkina, A. / Sonnenhauser, B. (Hg.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXII. JungslavistInnen-Treffen in München, 12.-14. September 2013*. Leipzig, 9-36.

Berger, T. 1998. Das Russische. In: Rehder, P. (Hg.), *Einführung in die slavischen Sprachen*. Darmstadt, 49-93.

Bergman, A. 1996. *Slova pra Branislava Taraškeviča: histaryčny žyccjapis*. Minsk.

Berruto, G. 2004. Sprachvarietät – Sprache (Gesamtsprache, historische Sprache). In: Ammon, U. et al. (Hg.), *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Bd 1. Berlin, New York, 188-195.

Bieder, H. 1991. Die erste und zweite Wiedergeburt der weißrussischen Sprache und Kultur. In: Bieber, U. / Woldan, A. (Hg.), *Georg Mayer zum 60. Geburtstag*. München, 405-451.

Bieder, H. 1992. Die gegenwärtige sprach- und kulturpolitische Entwicklung in Weißrussland. *Die Welt der Slaven* 37, 142-168.

Bieder, H. 1995. Soziolinguistische Aspekte der weißrussischen Sprache. *Zeitschrift für Slawistik* 40/4, 398-414.

Bieder, H. 1998. Das Weißrussische. In: Rehder, P. (Hg.), *Einführung in die slavischen Sprachen*. Darmstadt, 110-125.

Bieder, H. 2000. Die weißrussische Standardsprache am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Zybatow, L. (Hg.), *Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert.* Frankfurt am Main u.a., 653-665.

Bieder, H. 2001. Der Kampf um die Sprachen im 20. Jahrhundert. In: Beyrau, D. / Lindner, R. (Hg.), *Handbuch der Geschichte Weißrusslands*. Göttingen, 451-471.

Bieder, H. 2003. Die Normentwicklung der ostslawischen Standardsprachen in der postsowjetischen Periode. *Wiener Slawistischer Almanach* 52, 19-35.

Bieder, H. 2010a. Razvahi ab razvicci belaruskaj i ŭkrainskaj litaraturnych moŭ u XIX-XX stst. (kanverhentnyja i dyverhentnyja z'javy). In: Zaprudski, S. / Cychun, H. (Hg.), *Movaznaŭstva, Matėryjaly IV Mižnarodnaha kanhrėsa belarusistaŭ "Belaruskaja kul'tura ŭ kantėksce kul'tur eŭrapejskich krain"; Minsk, 6–9 čėrvenja* [Belarusika = Albaruthenica, 30]. Minsk, 40-47.

Bieder, H. 2010b. Zur Sprache der handschriftlichen 'Bielaruskaja hramatyka' (Wilna 1915-1916) von Anton Luckevič (Deklination der Substantive). *Movoznavstvo* 2–3, 83-97.

Bieder, H. 2012. Belaruskija gramatyki Antona Luckeviča und Branislava Taraškeviča (Paraŭnal'ny analiz dzejaslova). In: Zaprudski, S. M. (Hg.), *Novae slova ŭ belarusistycy. Movaznaŭstva. Matèryjaly V Mižnarodnaha Kanhrèsa Belarusistaŭ, Minsk, 20 - 21 maja 2010 hoda*. Minsk, 303-313.
Bieder, H. 2014a. Herausbildung der Standardsprachen: Ukrainisch und Weißrussisch. In: Kempgen, S. et al. (Hg.), *Die slavischen Sprachen*. Bd. 2. Berlin, New York, 1412-1422.
Bieder, H. 2014b. Grammatiken der ukrainischen und der weißrussischen Standardsprache. In: Kempgen, S. et al. (Hg.), *Die slavischen Sprachen*. Bd. 2. Berlin, New York, 1917-1924.
Bieder, H. 2014c. Die weißrussischen Grammatiken Anton Luckevičs und Branislaŭ Taraškevičs. Eine kontrastive Analyse. *Studia Białorutenistyczne* 8, 157-175.
Bieder, H. 2017a (Hg.). *Anton Luckevič. Belaruskaja hramatyka. Čašć. 1. Fanetyka i etymolohija. Vil'nja 1916 hod. Erster Teilband*. Oldenburg.
Bieder, H. 2017b (Hg.). *Anton Luckevič. Belaruskaja hramatyka. Čašć. 1. Fanetyka i etymolohija. Vil'nja 1916 hod. Zweiter Teilband*. Oldenburg.
Blommaert, J. 2005. *Discourse: a critical introduction*. Cambridge u.a.
Böke, K. 1996. Überlegungen zu einer Metaphernanalyse im Dienste einer „parzellierten" Sprachgeschichtsschreibung. In: Böke, K. et al. (Hg.), *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet*. Opladen, 431-452.
Böke, K. et al. 2000. Vergleichende Diskurslinguistik. Überlegungen zur Analyse internationaler und intralingualer Textkorpora. In: Niehr, Th. / Böke, K. (Hg.), *Einwanderungsdiskurse. Vergleichende diskurslinguistische Studien*. Wiesbaden, 11-36.
Brozovic, D. 1967. Slavjanskie standartnye jazyki i sravnitel'nyj metod. *Voprosy jazykoznanija 1*, 3-33.
Brüggemann, M. 2010. Koloniales sprachliches Erbe. Sprache und Nation in Lukašėnkas Belarus. *Osteuropa* 60/12, 69-80.
Brüggemann, M. 2014. *Die weißrussische und die russische Sprache in ihrem Verhältnis zur weißrussischen Gesellschaft und Nation: ideologisch-programmatische Standpunkte politischer Akteure und Intellektueller 1994 – 2010*. Oldenburg.
Bunčić, D. 2008. Die (Re-)Nationalisierung der serbokroatischen Standards. In: *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008*. München, 89-102.
Bunčić, D. 2013. Pis'mennost' Belarusi na styke vostoka i zapada (meždu dvumja alfavitami, dvumja orfografijami, dvumja jazykami). In: Kempgen, S. et al. (Hg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress Minsk 2013*. München, 99-108.
Busch, A. 2007. Der Diskurs: ein linguistischer Proteus und seine Erfassung. Methodologie und empirische Gütekriterien für die sprachwissenschaftliche Erfassung von Diskursen und ihrer lexikalischen Inventare. In: Warnke, I. H. (Hg.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York, 141-164.
Bušljakoŭ, Ju. et al. (Hg.). 2005. *Belaruski kljasyčny pravapis*. Vilnja. http://archive.svaboda.org/info/pravapis2005.pdf (01.02.2020).
Busse, D. / Teubert, W. 2013. Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse, D. / Teubert, W. (Hg.), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden, 13-30.
Čabatar, N. A. 2011. Asablivasci kančatkaŭ množnalikavych nazoŭnikaŭ u rodnym sklone. *Belaruskaja linhvistyka* 66, 130-134.
Čabatar, N. A. 2012. Asablivasci kančatkaŭ nazoŭnikaŭ žanočaha rodu na *-a* (*-ja*) množnaha liku ŭ rodnym sklone. *Belaruskaja linhvistyka* 67, 161-166.
Chazanova, M. 2018. Rol' ZMI u vychovanni movnoho smaku nosiïv: do pytannja ukraïn'skoho puryzmu. In: Witzlack-Makarevich, K. (Hg.), *Kalkierungs- und Entlehnungssprachen in der Slavia. Boris Unbegaun zum 120. Geburtstag*. Berlin, 193-206.
Cimašėnka, A. I. 2000. Ab uplyve sacyjal'na-palityčnych faktaraŭ na leksičnuju sistėmu sučasnaj belaruskaj movy. In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Belaruskaja mova i movaznaŭstva na rubjažy III tysjačahoddzja. Matėryjaly navukovaj kanferėncyi, prysvečanaj 70-hoddzju Instytuta movaznaŭstva imja Jakuba Kolasa NAN Belarusi, 2 - 3 listapada 1999 h.* Minsk, 195-197.
Comrie, B. 1999. Sowjetische und russische Sprachenpolitik. In: Jachnow, H. (Hg.), *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden, 817-842.

CP: *The Collected Papers of Charles Sanders Peirce*. https://colorysemiotica.files.wordpress.com/2014/08/peirce-collectedpapers.pdf (20.02.2020).

Cychun, H. 2000. Dėfarmacyi ŭ sistėme belaruskaj litaraturnaj movy ŭ hady tatalitaryzmu. In: Bahdankevič, S. et al. (Hg.), *Anjamenne: z chroniki zniščėnnja belaruskaj movy*. Vilnja, 102-111.

Cychun, H. 2002. Weißrussisch. In: Okuka, M. (Hg.), *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt, 563-579.

Daiber, Th. 2014. Slavische Grammatikschreibung. In: Kempgen, S. et al. (Hg.), *Die slavischen Sprachen*. Bd. 2. Berlin, New York, 1793-1811.

Daneš, F. 1968. Einige soziolinguistische Aspekte der Schriftsprachen. *Die Welt der Slaven* 13, 17-27.

Daneš, F. 2006. Herausbildung und Reform von Standardsprachen und Destandardisierung. In: Ammon, U. et al. (Hg.), *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society*. Bd. 3. Berlin, New York, 2197-2209.

Dingley, J. 2001. Sprachen in Weißrußland bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. In: Beyrau, D. / Lindner, R. (Hg.), *Handbuch der Geschichte Weißrußlands*. Göttingen, 437-450.

Dirven, R. / Polzenhagen, F. 2004. *Rationalist or Romantic Model in Language Policy and Globalisation*. Essen: LAUD, Paper No. 622.

Dmitrovskaja, M. A. 1988. Znanie i mnenie: obraz mira, obraz čeloveka. In: Arutjunova, N. D. (Hg.), *Znanie i mnenie*. Moskva, 6-18.

Doda, I. H. 1998. Hramatyčnaja varyjantnasc' u move dyktaraŭ belaruskaha radyë i tėlebačannja i jae narmatyŭnaja acėnka. In: Pryhodzič, M. R. (Hg,), *Belaruskaja mova ŭ druhoj palove XX stahoddzja. Matėryjaly Mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi (Minsk, 22 – 24 kastryčnika 1997 h.)*. Minsk, 176-179.

Dressler, W. U. 2000. Subtraction. in: Booj, G. et al. (Hg.), *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Bd. 1. Berlin, New York, 581-587.

Durkheim, E. 1961. *Die Regeln der soziologischen Methode*. Neuwied.

Eco, U. 1977 Semiotik der Ideologien. In: Zima, P. (Hg.), *Textsemiotik als Ideologiekritik*. Frankfurt am Main, 54-65.

Eco, U. 1987. *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen*. München.

Efremova, T. F. 2000. *Novyj slovar' russkogo jazyka. Tolkovo-slovoobrazovatel'nyj*. Moskva. https://www.efremova.info/ (01.03.10.2020).

Eggs, E. 1992. Argumentation. In: Ueding, G. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 1. Tübingen, 914-991.

Eggs, E. 2000a. Vertextungsmuster Argumentation: Logische Grundlagen. In: Brinker, K. et al. (Hg.), *Text- und Gesprächslinguistik*. Bd. 1. Berlin, New York, 397-414.

Eggs, E. 2000b. Die Bedeutung der Topik für eine linguistische Argumentationstheorie. In: Schirren, Th. / Ueding, G. (Hg.), *Topik und Rhetorik*. Tübingen, 587-608.

Erfurt, J. 1996. Sprachwandel und Schriftlichkeit. In: Günther, H. / Ludwig, O. (Hg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Bd. 2. Berlin u.a., 1387-1404.

Esser, H. 1999. *Soziologie. Spezielle Grundlagen / 1. Situationslogik und Handeln*. Frankfurt u.a.

Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. 1992. Straßburg/Strasbourg, 5.XI. https://rm.coe.int/168007c089 (01.03.2020).

Felder, E. 2006. Semantische Kämpfe in Wissensdomänen. Eine Einführung in Benennungs-, Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungs-Konkurrenzen. In: Felder, E. (Hg.), *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften*. Berlin, New York, 13-46.

Fishman, J. A. 1975. *Language and nationalism*. Rowley/Mass.

Fleischer, W. 1996. Phraseologische, terminologische und onymische Wortgruppen als Nominationseinheiten. In: Knobloch, C. / Schaeder, B. (Hg.), *Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich*. Opladen, 147-170.

Fleischer, W. 2000. Die Klassifikation von Wortbildungsprozessen. In: Booij, G. E. et al. (Hg.), *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Berlin, New York, 886-897.

Foucault, M. 2004. *Hermeneutik des Subjekts. Vorlesung am Collège de France (1981/82)*. Frankfurt am Main.

Foucault, M. 2009. *Die Regierung des Selbst und der anderen. Vorlesung am Collège de France 1982/83*. Frankfurt am Main u.a.
Foucault, M. 2010. *Der Mut zur Wahrheit. Vorlesung am Collège de France 1983/84*. Frankfurt am Main u.a.
Friedman, V. 1997. One grammar, three lexicons: ideological overtones and underpinnings in the Balkan Sprachbund. In: Singer, K. et al. (Hg.), *Papers from the panels on linguistic ideologies in contact; universal grammar, parameters and typology; the perception of speech and other acoustic signals*. Chicago, 23-44.
Gal, S. / Irvine, J. T. 1995. The boundaries of languages and disciplines: How ideologies construct difference. *Social Research* 62/4, 967-1001.
Gardt, A. 1999. Sprachpatriotismus und Sprachnationalismus. Versuch einer historisch-systematischen Bestimmung am Beispiel des Deutschen. In: Gardt, A. (Hg.), *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Berlin, New York. 89-113.
Gardt, A. 2000a. Sprachnationalismus zwischen 1850 und 1945. In: Gardt, A. (Hg.), *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin, New York, 247-271.
Gardt, A. 2000b. Nation und Sprache: Aufriß des Themas. In: Gardt, A. (Hg.), *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin, New York, 1-3.
Gardt, A. 2004. Nation. In: Ammon, U. et al. (Hg.), *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society*. Bd. 1. Berlin, New York, 369-377.
Gardt, A. 2007. Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Warnke, I. H. (Hg.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York, 27-52.
Geeraerts, D. 2003. Cultural Models of Linguistic Standardization. In: Dirven, R. et al. (Hg.), *Cognitive models in language and thought. Ideology, metaphors and meanings* [Cognitive Linguistic Research 24]. Berlin, New York, 25-68.
Geeraerts, D. 2008. The logic of language models: Rationalist and romantic ideologies and their avatars. In: Süselbeck, K. et al. (Hg.), *Lengua, nación e identidad: la regulación del plurilinguismo en España y América Latina*. Madrid, Frankfurt am Main, 43-73.
Girnth, H. 2002. *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*. Tübingen.
Gladkova, G. 2002. Opyt intepretacii razvitija sovremennoj jazykovoj situacii. In: Gutschmidt, K. (Hg.), *Möglichkeiten und Grenzen der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart. Beiträge zur Konferenz der Internationalen Kommission für slavische Schriftsprachen*, Dresden, 25.-28. Oktober 2000. Dresden, 56-86.
Gloy, K. 1997. Sprachnormen als 'Institutionen im Reich der Gedanken' und die Rolle des Individuums in Sprachnormierungsprozessen. In: Mattheier, K. J. (Hg.), *Norm und Variation*. Frankfurt am Main, 27-36.
Golz, S. 2011. Quo vadis, Weißrussisch? Entwicklungslinien einer (Standard-)Sprache. In: Bohn, Th. M. / Shadurski, V. (Hg.). *Ein weißer Fleck in Europa... Die Imagination der Belarus als Kontaktzone zwischen Ost und West*. Bielefeld, 39-47.
Gutschmidt, K. 2002. Weißrussisch. In: Janich, N. / Greule, A. (Hg.), *Sprachkulturen in Europa. Ein internationales Handbuch*. Tübingen, 329-335.
Hark, S. 1999. Deviante Subjekte. Normalisierung und Subjektformierung. In: Sohn, W. / Mertens, H. (Hg.), *Normalität und Abweichung. Studien zur Theorie und Geschichte der Normalisierungsgesellschaft*. Opladen, 65-84.
Haugen, E. 1966. *Language conflict and language planning. The case of Modern Norwegian*. Cambridge, Mass.
Havranek, B. 1976[1932]. Die Aufgaben der Literatursprache und die Sprachkultur. In: Scharnhorst, J. (Hg.), *Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege*. Bd. 1. Berlin, 103-141.
Heller, M. 2005. Language and identity. In: Ammon, U. et al. (Hg.), *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society*. Bd. 2. Berlin u.a., 1582-1586.
Hentschel, G. 2008. Zur weißrussisch-russischen Hybridität in der weißrussischen „Trasjanka“. In: Kosta, P. / Weiß, D. (Hg.), *Slavistische Linguistik 2006 / 2007*. München, 169-219.

Hentschel, G. 2013. Zwischen Variabilität und Regularität, „Chaos“ und Usus: Zu Lautung und Lexik der weißrussisch-russischen gemischten Rede. In: Hentschel, G. (Hg.), *Variation und Stabilität in Kontaktvarietäten: Beobachtungen zu gemischten Formen der Rede in Weißrussland, der Ukraine und Schlesien.* (= Studia Slavica Oldenburgensia 21). Oldenburg, 63-99.
Hentschel, G. 2014a. „Trasjanka“ und „Suržyk“ – zum Mischen von Sprachen in Weißrussland und der Ukraine: Einführung in die Thematik und Ausblick auf den Band. In: G. Hentschel et al. (Hg.), *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch-russische Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine?* Frankfurt am Main, 1-26.
Hentschel, G. 2014b. On the systemicity of Belarusian-Russian Mixed Speech: the redistribution of Belarusian and Russian variants of functional words. In: G. Hentschel et al. (Hg.), *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch-russische Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine?* Frankfurt am Main, 193-318.
Hentschel, G. / Kittel, B. 2011a. Weissrussische Dreisprachigkeit? Zur sprachlichen Situation in Weissrussland auf der Basis von Urteilen von Weissrussen über die Verbreitung ‘ihrer Sprachen’ im Lande. *Wiener Slawistischer Almanach* 67, 107-135.
Hentschel, G. / Kittel, B. 2011b. Zur weißrussisch-russischen Zweisprachigkeit in Weißrussland – nicht zuletzt aus der Sicht der Weißrussen. In: Bohn, Th. / Shadurski, V. (Hg.), *Ein weißer Fleck in Europa... Die Imagination der Belarus als Kontaktzone zwischen Ost und West*. Bielefeld, 49-67.
Heyl, S. 1992. Sprachwissenschaftler, Publizisten und Schriftsteller des 19. Jahrhunderts über die belorussische Schriftsprache. *Zeitschrift für Slawistik* 37/3, 407-415.
Hillmann, K.-H. 2000. Soziale Werte. In: Reinhold, G. (Hg.), *Soziologie-Lexikon*. München, Wien, 593-596.
Hryhor’eva, L. M. 2007. *Sučasnaja belaruskaja mova*. Minsk.
Hubkina, A. V. 2006. Stylistyčna markiravanaja leksika ŭ sloŭnikach belaruskaj movy. In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Sučasnyja prablemy belaruskaj leksikalohii i leksikahrafii: matėryjaly mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi*. Minsk, 100-108.
Hubkina, A. V. 2016. Da pytannja slovaŭtvaral’naj varyjantnasci. In: Svistunova, M. I. et al. (Hg.), *Belaruskae slova: tėoryja i praktyka. Zbornik artykulaŭ pa matėryjalach navukovych čytannjaŭ, prysvečannych 75-hoddzju prafesara B. A. Plotnikava, h. Minsk, 15 snežnja 2015 h*. Minsk, 39-42.
Humboldt, W. 1973. *Schriften zur Sprache*. Herausgegeben von M. Böhler. Stuttgart.
Humboldt, W. 1998. *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihrem Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*. Herausgegeben von D. Di Cesare. Paderborn u.a.
Hurtig, C. / Ramza, T. R. 2003. *Belarussische Grammatik in Tabellen und Übungen*. München.
Ingendahl, W. 1996. Sprache, öffentliche Sprache und Sprachgebrauch als Forschungsgegenstände. In: Böke, K. et al. (Hg.), *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet*. Opladen, 378-390.
Irvine, J. T. 1989. When talk isn't cheap: Language and political economy. *American Ethnologist* 16/2, 248-267.
Irvine, J. T. / Gal, S. 2000. Language Ideology and Linguistic Differentiation. In: Kroskrity, P. (Hg.), *Regimes of language: ideologies, polities, and identities*. Santa Fe, 35-84.
Jung, M. 1996. Linguistische Diskursgeschichte. In: Böke, K. et al. (Hg.), *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet*. Opladen, 453-472.
Kandracenja, I. U. 2006. Funkcyjanavanne i semantyka nul’sufiksal’nych nazoŭnikaŭ (zmeny kanca XX – pačatku XXI stst.). In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Sučasnyja prablemy belaruskaj leksikalohii i leksikahrafii: matėryjaly mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi*. Minsk, S. 141-148.
Karpovič, M. P. 1998. Srodki masavaj kamunikacyi ŭ stanaŭlenni moŭnaj normy. In: Pryhodzič, M. R. (Hg,), *Belaruskaja mova ŭ druhoj palove XX stahoddzja. Matėryjaly Mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi (Minsk, 22 – 24 kastryčnika 1997 h.)*. Minsk, 179-182.
Keller, R. 1995. *Zeichentheorie*. Tübingen.
Kienpointner, M. 1992a. Argument. In: Ueding, G. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 1. Tübingen, 889-904.
Kienpointner, M. 1992b. *Alltagslogik: Struktur und Funktion von Argumentationsmustern.* Stuttgart, Bad Cannstatt.

Klein, J. 2001. Erklären und Argumentieren als interaktive Gesprächsstrukturen. In: Brinker, K. et al. (Hg.), *Text- und Gesprächslinguistik*. Bd. 2. Berlin, New York, 1309-1329.

Klimaŭ, I. 2003. Rėforma 1933 hoda: peradumovy i nastupstvy. *Rodnae slova* 12, 24-26.

Klimaŭ, I. 2004a. Historyja skladvannja dvuch standartaŭ u belaruskaj litaraturnaj move. *Rodnae slova* 6, 41-47.

Klimaŭ, I. 2004b. Linhvistyčnaja apazicyja dvuch standartaŭ belaruskaj litaraturnaj movy. *Rodnae slova* 7, 14-18.

Klimaŭ, I. 2004c. *Dva standarty belaruskaj litaraturnaj movy*. http://archive.is/Qm5Vn (02.03.2020).

Klimaŭ, I. 2011. *Da asėnsavannja narmatyŭnaha pljuralizmu ŭ belaruskaj litaraturnaj move*. http://elib.bsu.by/handle/123456789/25386 (01.03.2020).

Kloß, H. 1978. *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. 2., erw. Aufl. Düsseldorf.

Knobloch, C. 2000. Begriffspolitik und Wissenschaftsrhetorik bei Leo Weisgerber. In: Dutz, K. D. (Hg.), *Interpretation und Re-Interpretation. Beiträge zu einem Kolloquium anläßlich des 100. Geburtstags von Johann Leo Weisgerber (1899-1985)*. Münster, 145-174.

Knobloch, C. / Schaeder, B. 1996. Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich. Ein Vorwort. In: Knobloch, C. / Schaeder, B. (Hg.), *Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich*. Opladen, 7-19.

Köller, W. 2004. *Perspektivität und Sprache: zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache*. Berlin, New York.

Konerding, K.-P. 2008. Diskurse, Topik, Deutungsmuster – Zur Komplementarität, Konvergenz, und Explikation sprach-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Zugänge zur Diskursanalyse auf der Grundlage kollektiven Wissens. In: Warnke, I. / Spitzmüller, J. (Hg.), *Methoden der Diskurslinguistik*. Berlin, 117-150.

Kopperschmidt, J. 1989. *Methodik der Argumentationsanalyse*. Stuttgart-Bad Cannstatt.

Kosakowski, A. 2013. *Sprachliche Konstruktion nationaler Identität im postsowjetischen Belarus. Nominations- und Metaphernanalyse am Material belarussischer Staats- und Oppositionszeitungen (1990 bis 2001)*. München u.a.

Krapiva, K. 1959. *Pravily belaruskaj arfahrafii i punktuacyi*. Minsk.

Krappmann, L. 2004. Identität. In: Ammon, U. et al. (Hg.), *Soziolinguistik. Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin, New York, 405-411.

Kraus, M. 1994. Enthymem. In: Ueding, G. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 2. Tübingen, 1197-1222.

Kraus, M. 2009. Syllogismus. In: Ueding, G. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 9. Tübingen, 269-298.

Kroskrity, P. 2000. Regimenting languages: language and ideological perspective. In: Kroskrity, P. (Hg.), *Regimes of language: ideologies, polities, and identities*. School of American Research Press, 1-34.

Kubrjakova, E. S. 1977. Teorija nominacii i slovoobrazovanie. In: Serebrennikov, B. A. / Ufimceva, A. A. (Hg.), *Jazykovaja nominacija. Vidy nominovanij*. Moskva, 222-303.

Kubrjakova, E. S. 1999. Kognitivnye aspekty slovoobrazovanija i svjazannye s nim pravila inferencii (semantičeskogo vyvoda). In: Belentschikow, R. (Hg.), *Neue Wege der slavistischen Wortbildungsforschung. 2. Tagung der Internationalen Kommission für slavische Wortbildungen, Magdeburg, 9.-11.10.1997*. Frankfurt am Main, 23-36.

Kubrjakova, E. S. 2004. *Jazyk i znanie*. Moskva.

Kuße, H. 2004. *Metadiskursive Argumentation. Linguistische Untersuchungen zum russischen philosophischen Diskurs von Lomonosov bis Losev*. München.

Kuße, H. 2008. Sprachenlob und Sprechenbewerten. In: Kempgen, S. et al. (Hg.), *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress, Ohrid 2008* [= Die Welt der Slaven. Sammelbände, Bd. 32]. München, 217-230.

Lemcjuhova, V. P. 2005. *Mova Našaj Nivy. 1906-1915. Varyjantnasc'. Sinanimija*. Minsk.

Lomtev, T. P. 1956. *Grammatika belorusskogo jazyka*. Moskva.

Lösener, H. 2000. Zweimal Sprache: Weisgerber und Humboldt. In: Dutz, K. D. (Hg.), *Interpretation und Re-Interpretation. Beiträge zu einem Kolloquium anläßlich des 100. Geburtstags von Johann Leo Weisgerber (1899-1985)*. Münster, 197-212.

Lukašanec, A. A. 1998a. Slovaŭtvarėnne. In: Lukašanec, A. A. et al. (Hg.). *Belaruskaja mova*. Opole, 155-190.
Lukašanec, A. A. 1998b. Aktyŭnyja pracėsy ŭ sučasnym belaruskim slovaŭtvarėnni. In: Pryhodzič, M. R. (Hg.), *Belaruskaja mova ŭ druhoj palove XX stahoddzja. Matėryjaly Mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi (Minsk, 22 - 24 kastryčnika 1997 h.)*. Minsk, 19-27.
Lukašanec, A. A. 2003a. Sučasnyja pracėsy ŭ slovaŭtvarėnni belaruskaj movy: da prablemy mižmoŭnaha zbližėnnja i adšturchoŭvannja. In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Movaznaŭstva, litaratura, kul'turalohija, fal'klarystyka. XIII Mižnarodny Z''ezd Slavistaŭ (Ljbuljana, 2003); daklady belaruskaj dėlehacyi*. Minsk, 52-69.
Lukašanec, A. A. 2003b. Pracėsy intėrnacyjanalizacyi ŭ ruskaj, belaruskaj i ŭkrainskaj movach. In: Ohnheiser, I. (Hg.), *Komparacja systemów i funkcjonowania współczesnych języków słowiańskich / 1: Słowotwórstwo, nominacja.* Opole, 59-77.
Lukašanec, A. A. 2003c. Tėndėncyja da nacyjanalizacyi ŭ ruskaj, belaruskaj i ŭkrainskaj movach. In: Ohnheiser, I. (Hg.), *Komparacja systemów i funkcjonowania współczesnych języków słowiańskich / 1: Słowotwórstwo, nominacja.* Opole, 137-151.
Lukašanec, A. A. 2004. Da prablemy inventaryzacyi slovaŭtvaral'nych srodkaŭ belaruskaj movy. In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Prablemy tėoryi i historyi slavjanskaha slovaŭtvarėnnja: daklady Šostaj Mižnarodnaj kanferėncyi Kamisii na Slavjanskamu Slovaŭtvarėnnju pry Mižnarodnym Kamitėce Slavistaŭ; Minsk, Belarus' 2-6 sakavika 2003 h*. Minsk, 185-193.
Lukašanec, A. A. 2006. Belaruskaja litaraturnaja mova (prablemy sučasnaj normy). Ad rėdaktara. In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Sučasny stan i dynamika norm belaruskaj litaraturnaj movy. Matėryjaly mizňarodnaj navukovaj kanferėncyi, Minsk, 24 - 25 kastryčnika 2006 h.* Minsk, 3-6.
Lukašanec, A. A. (Hg.). 2006. *Sučasny stan i dynamika norm belaruskaj litaraturnaj movy. Matėryjaly mizňarodnaj navukovaj kanferėncyi, Minsk, 24 - 25 kastryčnika 2006 h.* Minsk.
Lukašanec, A. A. 2009. Asablivasci sučasnaha pol'skaha ŭplyvy na belaruskuju movu. In: Kondratiuk, M. (Hg.), *Polsko-białoruskie związki językowe, literackie, historyczne i kulturowe. Materiały XVI Międzynarodowej Konferencji Naukowej "Droga ku wzajemności"*. Białystok, 31-46.
Lukašanec, A. A. 2014. *Belaruskaja mova ŭ XXI stahoddzi. Razviccë sistėmy i prablemy funkcyjanavannja*. Minsk.
Lumer, Ch. 1990. *Praktische Argumentationstheorie: theoretische Grundlagen, praktische Begründung und Regeln wichtiger Argumentationsarten*. Braunschweig.
Marci, R. 2010. Alfavit i pravapis – linhvistyčny i simvaličny aspekty (kyryličnae pis'mo). In: Zaprudski, S. / Cychun, H. (Hg.), *Movaznaŭstva, Matėryjaly IV Mižnarodnaha kanhrėsa belarusistaŭ "Belaruskaja kul'tura ŭ kantėksce kul'tur eŭrapejskich krain"; Minsk, 6–9 čėrvenja* [Belarusika = Albaruthenica, 30]. Minsk, 124-139.
Marozava, A. A. 2011. Dėarchaizacyja jak krynica leksičnaj varyjantnasci ŭ sučasnja belaruskaj move. *Belaruskaja linhvistyka* 66, 86-100.
Marozava, A. A. 2015. Zapazyčanni z pol'skaj movy jak leksičny kampanent varyjantnaj pary. *Studia Białorutenistyczne* 9, 315-327.
Marples, D. R. 2001. Die Sozialistische Sowjetrepublik Weißrußland (1917-1945). In: Beyrau, D. / Lindner, R. (Hg.), *Handbuch der Geschichte Weißrußlands*. Göttingen, 135-152.
Marti, R. 2013. Schibboleths in geschriebener Sprache bei den Slaven. In: Kempgen, S. et al. (Hg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress Minsk 2013*. München, 197-207.
Marti, R. 2014. Rechtlicher und faktischer Status slavischer Standardsprachen und Sprachenkonflikte. In: Kempgen, S. et al. (Hg.), *Die slavischen Sprachen*. Bd. 2. Berlin u.a., 1972-1985.
Mayo, P. J. 1975. Recent developments in the norms of the Byelorussian literary language. *Journal of Byelorussian Studies* III/3, 244-268.
Mayo, P. J. 1977. The Alphabet and Orthography of Byelorussian in the 20th Century. *Journal of Byelorussian Studies* IV/1, 28-48.
Mayo, P. J. 1978. Byelorussian orthography: from the 1933 to the present day. *Journal of Byelorussian Studies* IV/2, 25-47.
Mayo, P. 1993. Belorussian. In: Comrie, B. / Corbett, G. G. (Hg.), *The Slavonic languages*. London, New York, 887-946.
Mazzitelli, L. F. 2012. *The expression of predicative possession in Belarusian and Lithuanian.* Diss. http://padis.uniroma1.it/bitstream/10805/1702/1/Mazzitelli_tesi.pdf (29.05.2014)

Mečkovskaja, N. B. 2003. *Soziolingvističeskie očerki*. München.
Mečkovskaja, N. B. 2006. Gendernyj aspekt ėtnojazykovych kollizij: razvitie jazykovoj situacii v Belarusi XX v. i ženskaja reč’. In: Leeuwen-Turnovcova, J. / Richter, N. (Hg.), *Entwicklung slawischer Literatursprachen, Diglossie, Gender: Literalität von Frauen und Standardisierungsprozesse im slawischen Areal.* München, 9-46.
Michnevič, A. Ja. 2006. Moŭnaja asoba i moŭnaja norma. In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Sučasny stan i dynamika norm belaruskaj litaraturnaj movy. Matėryjaly mizňarodnaj navukovaj kanferėncyi, Minsk, 24 - 25 kastryčnika 2006 h.* Minsk, 17-21.
Milroy, J. 2001. Language ideologies and the consequences of standardization. *Journal of Sociolinguistics* 5/4, 530-555.
Milroy, J. 2012. *Authority in language. Investigating standard English*. 4. ed. London u.a.
Morris, Ch. W. 1964. *Signification and significance. A study of the relations of signs and values*. Cambridge.
Naša Niva: belaruskaja hazeta, 1906-1908 (1992). Mensk.
Nerius, D. 1994. Orthographieentwicklung und Orthographiereform. In: Günther, H. / Ludwig, O. (Hg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Bd. 1. Berlin u.a., 720-739.
Nerius, D. / Scharnhorst, J. 1980. Grundpositionen der Orthographie. In: Nerius, D. / Scharnhorst, J. (Hg.), *Theoretische Probleme der deutschen Orthographie*. Berlin, 11-73.
Niehr, Th. 2014. *Einführung in die linguistische Diskursanalyse.* Darmstadt.
Norman, B. 2008. Russkij jazyk v Belarusi segodnja. *Die Welt der Slaven* 53, 289-300.
Nöth, W. 1994. Opposition at the roots of semiosis. In: Nöth, W. (Hg.), *Origins of Semiosis: Sign Evolution in Nature and Culture*. Berlin u.a., 37-60.
Nöth, W. 2000. *Handbuch der Semiotik*. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. mit 89 Abb. Stuttgart, Weimar.
Nöth, W. 2001. Semiotic foundations of iconicity in language and literature. In: Fischer, O. / Nänny, M. (Hg.), *The Motivated Sign. Iconicity in Language and Literature 2*. Amsterdam, Philadelphia, 17-28.
Ottmers, C. 1996. *Rhetorik*. Stuttgart u.a.
Padlužny, A. I. 1998. Prablemy varyjantnasci belaruskaj litaraturnaj movy. In: Pryhodzič, M. R. (Hg.), *Belaruskaja mova ŭ druhoj palove XX stahoddzja. Matėryjaly Mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi (Minsk, 22 – 24 kastryčnika 1997 h.)*. Minsk, 28-32.
Padlužny, A. I. 2005. Syčasny stan belaruskaj litaraturnaj movy. In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Sučasnyja prablemy belaruskaha movaznaŭstva: matėryjaly navukovaj kanferėncyi, prysvečanaj 75 hoddzju Instytuta Movaznaŭstva Imja Jakuba Kolasa NAN Belarusi, 2 listapada 2004 h*. Minsk, 12-16.
Padlužny, A. I. 2015. *Vybranyja pracy*. Minsk.
Pape, H. 1986. Einleitung. In: Peirce, Ch. S. *Semiotische Schriften*. Bd. 1. Frankfurt am Main, 7-83.
Patapava, V. V. / Žuraŭlëva, N. M. 2011. A vy govorite na move? (Leksičnyja belarusizmy ŭ belaruskim ėtnalekce ruskaj movy). In: Jančuk, T. Ja. (Hg.), *Mova - litaratura - kul’tura: matėryjaly VI Mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi; Minsk, 28 - 29 kastryčnika 2010 h*. Minsk, 144-147.
Peirce, Ch. S. 1983. *Phänomen und Logik der Zeichen*. Frankfurt am Main.
Peirce, Ch. S. 1986. *Semiotische Schriften*. Bd. 1. Frankfurt am Main.
Peršaj, A. 2012. Tutėjšasc’ kak taktika kul’turnogo soprotivlenija: o lokal’nosti, social’noj mobil’nosti i belarusskoj nacional’noj identičnosti. *Forum novejšej vostočnoevropejskoj istorii i kul’tury 2*. Eichstätt, 251-268.
Petrilli, S. 2006. Identity and difference in politics among nations: A semiotic approach. *Semiotica* 159 1/4, 75-91.
http://www1.ku-eichstaett.de/ZIMOS/forum/docs/forumruss18/12Pershai.pdf (01.03.2020).
Ponzio, A. 1977. Strutture, linguaggio e ideologia. Tre domande ad Adam Schaff. *Lares* 43(2), 295-309.
Ponzio, A. 1993. *Signs, dialogue, and ideology*. Amsterdam u.a.
Ponzio, A. 2004. Ideology. In: Posner, R. et al. (Hg.), *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*. Bd. 4. Berlin u.a., 3436-3447.
Ponzio, A. 2009. Sign, dialogue, and alterity. *Semiotica* 173 1/4, 129-154.
Pryhodzič, M. R. (Hg.). 1998. *Belaruskaja mova ŭ druhoj palove XX stahoddzja: matėryjaly Mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi* (Minsk, 22 - 24 kastryčnika 1997). Minsk.

Ramza, T. 2008. Die Evolution der Trasjanka in literarischen Texten. *Zeitschrift für Slawistik* 53/3, 305-325.
Ramza, T. R. 2011. Hutarkovaja belaruskaja litaraturnaja mova (ab suadnosinach panjaccjaŭ ‘unarmavanne movy’ i ‘moŭnaja kadyfikacyja’). *Vesnik BDU* 4/1, 37-40.
Ramza, T. R. 2017. Meždu real’nost’ju i igroj, ili ‘novye’ nositeli belorusskogo jazyka i ix reč’. In: Dudziak, A. / Orzechowska, J. (Hg.), *Język i tekst w ujęciu strukturalnym i funkcjonalnym. Księga jubileuszowa dedykowana Panu Prof. A. Kiklewiczowi z okazji 60. urodzin*. Olsztyn, 359-368.
Rehder, P. 1995. Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells. *Die Welt der Slaven* 40, 352-366.
Reinhold, G. (Hg.). 2000. *Soziologie-Lexikon*. 4. Aufl. München, Wien.
Reisigl, M. 2017. Diskurssemiotik nach Peirce. In: Hess-Lüttich, E. et al. (Hg.), *Diskurs – semiotisch. Aspekte multiformaler Diskurskodierung*. Berlin, Boston, 3-29.
Rellstab, D. H. 2007. *Charles S. Peirce' Theorie natürlicher Sprache und ihre Relevanz für die Linguistik. Logik, Semantik, Pragmatik*. Tübingen.
Römer, D. 2017. *Wirtschaftskrisen: eine linguistische Diskursgeschichte*. Berlin, Boston.
Rossi-Landi, F. 1978. *Ideologia*. Milan.
Rozental’, D. Ė. 1997. *Spravočnik po pravopisaniju i stilistike*. http://rosental-book.ru/ (01.03.2020).
Rusak, V. P. 2006. Sučasny stan i prablemy funkcyjanavannja belaruskaj movy. In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Sučasny stan i dynamika norm belaruskaj litaraturnaj movy. Matėryjaly mizňarodnaj navukovaj kanferėncyi, Minsk, 24 - 25 kastryčnika 2006 h.* Minsk, 29-34.
Saŭka, Z. 2008. *Moŭny manual*. Warszawa.
Ščasnaja, K. D. 2011. Pytanne pravapisu sklonavych kančatkaŭ nazoŭnikaŭ žanočaha rodu na *-a* (*-ja*) z asnovaj na adzin zyčny ŭ rodnym sklone množnaha liku. *Belaruskaja linhvistyka* 66, 72-85.
Ščasnaja, K. D. 2012. Dynamika slovazmjanjal’naj normy nazoŭnikaŭ u sučasnaj belaruskaj move. *Belaruskaja linhvistyka* 67, 76-84.
Ščerba, L. V. 1974. *Jazykovaja sistema i rečevaja dejatel’nost’*. Leningrad. http://www.ruthenia.ru/apr/textes/sherba/sherba8.htm (03.03.2020).
Schaeder, B. 2003. Neuerlicher Versuch einer theoretischen und methodischen Grundlegung der Internationalismen-Forschung. In: Braun, P. et al. (Hg.), *Internationalismen II. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie*. Tübingen, 71-105.
Scharlaj, M. 2011. Kampf der Sprachen – Die Sprachsituation und ihre bildliche Konzeptualisierung in Weißrussland. *Zeitschrift für Slawistik* 56/2, 172-182.
Scharlaj, M. 2016. Jazyk moj – vrag? Russlands digitale Szenen und der Kampf um die Orthographie. In: Bazhutkina, A. / Sonnenhauser, B. (Hg.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXII. JungslavistInnen-Treffen in München, 12.-14. September 2012*. Leipzig, 159-175.
Scharlaj, M. 2018. Pamiž belarusizacyjaj i intėrnacyjanalizacyjaj. Leksičnyja pracėsy va ŭmovach moŭnaha kantaktu. In: Witzlack-Makarevich, K. (Hg.), *Kalkierungs- und Entlehnungssprachen in der Slavia. Boris Unbegaun zum 120. Geburtstag.* Berlin, 207-2017.
Schieffelin, B. B. et al. (Hg.). 1998. *Language ideologies. Practice and theory*. New York u.a.
Schieffelin, B. B. / Doucet, R. Ch. 1992. The “real” Haitian creole: metalinguistics and orthographic choice. *Pragmatics* 2/3, 427-443.
Schmid, H.-J. 2005. *Englische Morphologie und Wortbildung. Eine Einführung*. Berlin.
Schwarz, M. 1996. *Einführung in die kognitive Linguistik*. 2., überarb. u. aktual. Aufl. Tübingen.
Schwarz-Friesel, M. / Chur, J. 2014. *Semantik. Eine Einführung*. 6., grundlegend überarb. u. erw. Aufl. Tübingen.
Šėmet, T. Ja. 2011. Tėndėncyi razviccja sintaksisu belaruskaj movy ŭ kancy XX – pačatku XXI st. *Belaruskaja linhvistyka* 66, 56-64.
Serebrennikov, B. A. / Ufimceva, A. A. 1977. *Jazykovaja nominacija. Obščie voprosy*. Moskva.
Silverstein, M. 1979. Language structure and linguistic ideology. In: Clyne, P. R. et al. (Hg.), *The Elements. A Parasession on linguistic units and levels, April 20-21, 1979. Including papers from the conference on Nonslavic languages of the USSR, April 18, 1979*. Chicago.
Skapenka, A. 2010. Uplyŭ paŭdnëva-zachodnich dyjalektnych rys na stanaŭlenne sučasnych belaruskaj i ŭkrainskaj litaraturnych moŭ (na matėryjale sklonavych form nazoŭnikaŭ). In: Zaprudski, S. / Cychun, H. (Hg.), *Movaznaŭstva, Matėryjaly IV Mižnarodnaha kanhrėsa belarusistaŭ “Belaruskaja*

kul’tura ŭ kantėksce kul’tur eŭrapejskich krain”; Minsk, 6–9 čėrvenja [Belarusika = Albaruthenica, 30]. Minsk, 185-190.
Snapkoŭskaja, S. V. 1995. *Lja vytokaŭ nacyjanal’naj pedahohiki. Z historyi školy i pedahahičnaj dumki Belarusi kanca XIX - pačatky XX st*. Minsk.
Solachaŭ, A. V. 2016. *Sučasnaja belaruskaja litaraturnaja mova. Vidy lingvistyčnaha analizu*. Minsk.
Sonnenhauser, B. 2012. *Subjektivität der Sprache und sprachliche Subjektivität. Dargestellt am Beispiel des Makedonischen, Bulgarischen und Russischen*. München u.a.
Spieß, C. 2009. Wissenskonflikte im Diskurs. Zur diskursiven Funktion von Metaphern und Schlüsselwörtern im öffentlich-politischen Diskurs um die humane embryonale Stammzellforschung. In: Felder, E. / Müller, M. (Hg.), *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes „Sprache und Wissen“*. Berlin, New York, 309-336.
Spieß. C. 2011. *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin u.a.
Spitzmüller, J. / Warnke, I. H. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin, Boston.
Šuba, P. P. 1998. Maŭlenčaja stychija i patrėbnasc’ narmalizacyi. In: Pryhodzič, M. R. (Hg.), *Belaruskaja mova ŭ druhoj palove XX stahoddzja. Matėryjaly Mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi (Minsk, 22 – 24 kastryčnika 1997 h.)*. Minsk, 217-219.
Švedova, N. Ju. 1980. *Russkaja grammatika: Fonetika, fonologija, udarenie, intonacija, slovoobrazovanie, morfologija*. Bd. 1. Moskva.
Taranenko, O. O. 2007. Ukrainian and Russian in contact: attraction and estrangement. *International Journal of the Sociology of Language* 183, 119-140.
Taranenko, O. O. 2015. *Aktualizovani modeli v systemi slovotvorennja sučasnoï ukraïns'koï movy: (kinec' XX - počatok XXI st.)*. Kyïv.
Taraškevič, B. 1918. *Biełaruskaja hramatyka dla škoł.* Wilnia.
Taraškevič, B. 1920. *Belaruskaja hramatyka dlja škol*. Vyd. 3. Vil’nja.
Taraškevič, B. 1929. *Belaruskaja hramatyka dlja škol*. Vyd. 5., pereroblenae i pašyranae. Vil’nja. Faks.vyd. Minsk.
Tolstoj, N. I. 1988. *Istorija i struktura slavjanskich literaturnych jazykov*. Moskva.
Tomić, O. M. (Hg.). 1989. *Markedness in synchrony and diachrony*. Berlin, New York.
Toulmin, S. 1974. *The uses of argument*. Cambridge.
Ulasevič, V I. 2011. Asablivasci sklanennja jakasnych i adnosnych prymetnikaŭ žanočaha rodu ŭ rodnym i tvornym sklonach adzinočnaha liku. *Belaruskaja linhvistyka* 66, 47-55.
Ulasevič, V. 2015. Novyja i aktualizavanyja zapazyčanni z pol’skaj movy ŭ belaruskaj move pačatku XXI st. i ich adljustravanne ŭ leksikahrafičnych vydannjach. *Studia Białorutenistyczne* 9, 295-313.
Ungerer, F. 2002. The conceptual function of derivational word-formation in English. *Anglia* 120, 534-567.
Ungerer, F. 2007. Word-formation. In: Geeraerts, D. / Cuyckens, H. (Hg.), *The Oxford handbook of cognitive linguistics*. Oxford. 651-675.
Važnik, S. A. 2006. Stanaŭlenne i dynamika sintaksičnaj normy sučasnaj belaruskaj litaraturnaj movy (da pastanoŭki pytannja). In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Sučasny stan i dynamika norm belaruskaj litaraturnaj movy. Matėryjaly mizňarodnaj navukovaj kanferėncyi, Minsk, 24 - 25 kastryčnika 2006 h.* Minsk, 7-11.
Važnik, S. A. 2011. Sintaksičnaja kancėpcyja Jaŭchima Karskaha ŭ aspekce stanaŭlennja belaruskaj sintaktalohii. In: Belaruski Dzjaržaŭny Ŭniversitėt. *Mova - litaratura - kul'tura. Matėryjaly VI Mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi; Minsk, 28 - 29 kastryčnika 2010 h.*; u dzvjuch častkach / 1. Minsk, 204-210.
Veštart, H. F. 2006. Rodnaja mova ŭ rodnaj hazece „Zvjazda“: zdabytki i straty. In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Sučasny stan i dynamika norm belaruskaj litaraturnaj movy. Matėryjaly mizňarodnaj navukovaj kanferėncyi, Minsk, 24 - 25 kastryčnika 2006 h.* Minsk, 49-52.
Veštart, H. F. 2011. Rodnaja mova ŭ hazece “Zvjazda” (kul’tura slova). *Belaruskaja linhvistyka* 66, 126-129.
Vinogradova, V. N. 1992. *Stilistik der russischen Wortbildung. Stilistika russkogo slovoobrazovanija*. Moskva.
Vol’f, E. M. 2009. *Funkcional’naja semantika ocenki*. 4. Aufl. Moskva.

Vološinov, V. N. 1975. *Marxismus und Sprachphilosophie*. Herausgegeben und eingeleitet von S. M. Weber. Frankfurt am Main u.a.

Völzing, P.-L. 1979. *Begründen, erklären, argumentieren: Modelle und Materialien zu einer Theorie der Metakommunikation*. Heidelberg.

Vyhonnaja, L. / Mjatljuk, A. 2002. Tradycyja i subnormy ŭ belaruskim vusnym maŭlenni ĖSMI. *Acta universitatis Nicolai Copernici. Studia Slavica* VII. Toruń, 23-29.

Weber, M. 1956. *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. 1. Halbband. Tübingen.

Weisgerber, L. 1950. *Die Muttersprache im Aufbau unserer Kultur*. Düsseldorf.

Weisgerber, L. 1962. *Grundzüge der inhaltsbezogeneren Grammatik*. 3., neu bearb. Aufl. Düsseldorf.

Weisgerber, L. 1973. *Zweimal Sprache*. Düsseldorf.

Wengeler, M. 1996. Sprachthematisierungen in argumentativer Funktion. Eine Typologie. In: Böke, K. et al. (Hg.), *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet*. Opladen, 413-430.

Wengeler, M. 2003. *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960 - 1985).* Tübingen.

Wengeler, M. 2013. Argumentationsmuster und die Heterogenität gesellschaftlichen Wissens. Ein linguistischer Ansatz zur Analyse kollektiven Wissens am Beispiel des Migrationsdiskurses. In: Viehöver, W. et al. (Hg.), *Diskurs – Wissen – Sprache. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung.* Wiesbaden, 145-166.

Wexler, P. 1969. *Purism in the development of a standard language (with special reference to modern standard Belorussian and Ukrainian)*. Ann Arbor/Mich.

Wexler, P. 1974. *Purism and language. A study in Modern Ukrainian and Belorussian nationalism (1840-1967)*. Bloomington.

Wexler, P. 1979. The rise (and fall) of the modern Byelorussian literary language. *Slavonic and East European Review* 57, 481-508.

Wexler, P. 1985. Belorussiflcation, russification and polonization trends in the Belorussian language 1890-1982. Sociolinguistic perspectives in Soviet national languages. Their past, present and future. In: Kreindler, L. T. (Hg.), *Sociolinguistic perspectives on Soviet national languages: their past, present and future*. Berlin u.a., 37-56.

Wexler, P. 1992. Diglossia et schizoglossia perpetua - the fate of the Belorussian language. *Sociolinguistica* 6, 42-51.

Wexler, P. 1993. The Academic Conference on the Reform of Belorussian Orthography and Alphabet (Minsk 1926): A unique non-event? In: Fishman, E. A. (Hg.), *The earliest stage of language planning: the "first congress" phenomenon*. Berlin, New York, 31-46.

Whorf, B. L. 2003. *Sprache – Denken – Wirklichkeit*. 24. Aufl. Reinbek b. Hamburg.

Wingender, M. 1998. Standardsprachlichkeit in der Slavia: Eine Überprüfung des Begriffsapparates. *Zeitschrift für Slawistik* 43/2, 127-139.

Wingender, M. 2003. Überlegungen zur Weiterentwicklung der Theorie der Standardsprache. In: Gladrow, W. (Hg.), *Die slavischen Sprachen im aktuellen Funktionieren und historischem Kontext. Beiträge zum 13. internationalen Slavistenkongress vom 15. bis 21. August 2003 in Ljubljana*. Frankfurt am Main. 133-152.

Wingender, M. 2013. Modell zur Beschreibung von Standardsprachentypen. In: Müller, D. / Wingender, M. (Hg.), *Typen slavischer Standardsprachen. Theoretische, methodische und empirische Zugänge*. Wiesbaden, 19-38.

Wingender, M. 2015. Modell zur Beschreibung von Standardsprachentypen. *Die Welt der Slaven* LX, 203-222.

Woldt, C. 2010. *Sprache als Wert – Werte in der Sprache. Untersuchungen zu Bewertungen von Sprache allgemein und Komposita im Besonderen in der tschechischen Sprachgeschichte*. München, Berlin.

Woolard, K. A. 1992. Language ideology: issues and approaches. *Pragmatics* 2/3, 235-249.

Woolard, K. A. 1998. Introduction. Language ideology as a field of inquiry. In: Schieffelin, B. B. et al. (Hg.), *Language ideologies. Practice and theory*. New York u.a., 3-47.

Woolard, K. A. / Schieffelin, B. B. 1994. Language ideology. *Annual Review of Anthropology 23,* 55-82.

Woolhiser, C. 2007. Communities of practice and linguistic divergence: Belarusophone students as agents of linguistic change. *Harvard Ukrainian Studies* Vol. 29, No. 1/4, 371-404.
Yavorska, G. 2010. The impact of ideologies on the standardization of modern Ukrainian. *International Journal of the Sociology of Language* 201, 163-197.
Zaliznjak, A. A. 2013a. *Russkaja semantika v tipologičeskoj perspektive*. Moskva.
Zaliznjak, A. A. 2013b. Russkaja semantika v tipologičeskoj perspective. K voprosu o termine 'jazykovaja kartina mira'. *Russian Linguistics* 37, 5-20.
Zaprudski, S. 1999. Varyjantnasc' u belaruskaj litaraturnaj move. *IV letni seminar belaruskaj movy, litaratury i kul'tury (5–19 lipenja 1999 h.). Lekcyi*. Minsk, 20-26.
Zaprudski, S. 2003. Die Einstellung zu einigen Innovationen der weißrussischen Standardsprache (anhand der Daten einer soziolinguistischen Umfrage). *Wiener Slawistischer Almanach* 52, 263-280.
Zaprudski, S. M. 2006. Što zmjanilasja ŭ marfalohii belaruskaj movy paslja rėformy 1933 h.? (na matėryjale imennych čascin movy i zajmennikaŭ). In: Lukašanec, A. A. (Hg.), *Sučasny stan i dynamika norm belaruskaj litaraturnaj movy. Matėryjaly mizňarodnaj navukovaj kanferėncyi, Minsk, 24 - 25 kastryčnika 2006 h.* Minsk, 153-155.
Zaprudski, S. 2007a. In the grip of replacive bilingualism: the Belarusian language in contact with Russian. *International Journal of the Sociology of Language* 183, 97-118.
Zaprudskij, S. N. 2007b. Naučnyj i političeskij aspekty reformy belorusskogo jazyka 1933 goda. *Slavjanovedenie* 3, 73-88.
Zaprudski, S. M. 2015. *Historyja belaruskaha movaznaŭstva (1918-1941)*. Minsk. http://elib.bsu.by/handle/123456789/149156 (11.08.2019).
Žuraŭski, A. 1998. Dėstruktyŭnyja ŭchily ŭ sučasnaj belaruskaj move. In: Pryhodzič, M. R. (Hg.), *Belaruskaja mova ŭ druhoj palove XX stahoddzja. Matėryjaly Mižnarodnaj navukovaj kanferėncyi (Minsk, 22 - 24 kastryčnika 1997)*. Minsk, 12-15.
Zvjazda 28 VIII. 1933. Ab zmenach i sprašččėnni belaruskaha pravapisu. Pastanova Savetu narodnych kamisaraŭ BSSR. Minsk.

Internetquellen

https://arche.by/
https://baj.by/be
https://www.belstat.gov.by/
http://be-x-old.wikipedia.org
http://be.wikipedia.org
https://charter97.org/
https://de.wikipedia.org
www.dzietki.by
https://europa.eu/
www.gazetaby.com
http://knihi.com
https://www.livejournal.com/
www.naviny.by
www.nn.by
https://www.racyja.com/
www.svoboda.org
http://s13.ru/
www.tut.by
http://www.zviazda.by/be